

Der Lutheraner.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

1869—1870.

PROPERTY OF LIBRARY Concordia Seminary Springfield, Ill. No.

St. Louis, Mo.
Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
1870.

Register für den sechsundzwanzigsten Jahrgang des Lutheraner.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. St. Louis, Mo., den 1. September 1869. No. 1.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumanns Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

Vorwort

zum Jahrgang 26 des „Lutheraner."

Daß der „Lutheraner" mit der Hilfe und Gnade unseres guten Gottes auch in diesem neuen Jahreslauf seinen alten, geraden Gang ohne alle und jede Schwenkung nach rechts oder links unverrückt fortsetzen wird, das werden selbst seine Feinde nicht anders von ihm erwarten. Müßte er doch erst aufhören, der „Lutheraner" zu sein, wenn er dies nicht mehr thäte. Schwenkungen zu machen, überlassen wir der s. g. Fortschrittstheologie, die die volle Wahrheit noch nicht hat, sondern sie erst mehr und mehr durch theologische Fortentwickelung hervorzubringen meint und damit auf die schwankenden Wogen des unsteten Menschengeistes, ja des jeweiligen Zeitgeistes geräth. Auch diejenigen, die da Kirchenpolitik treiben, die, wie sie sagen, sich der Situation bemeistern, d. h. obenhin kommen wollen und ihre menschlichen Pläne auszuführen trachten, setzen sich damit auf das Schaukelpferd der, in der Kirche nicht minder als im Weltreich, vielbewegten Zeit. Wir aber, die wir es dankbar als eine unverdiente Gnade Gottes anerkennen, daß Er uns „ein festes prophetisches Wort" gegeben und uns daraus die Eine ewige Wahrheit zur Seligkeit hat finden, die Eine reine himmlische Lehre hat erkennen und annehmen lassen, wir sind ja in unserem Gewissen vor Gott verbunden, unverrückt bei derselben zu bleiben, uns auf diesem unserem allerheiligsten Glauben je mehr und mehr zu erbauen, die heilsame Lehre allewege zu bekennen, dieselbe nach allen Seiten hin darzulegen, sie wider alle und jede Angriffe zu vertheidigen und allen, auch den feinsten Fälschungen, ja ihnen zumal, tapfer zu wehren. Kurz, wir müssen das Zeugenamt, welches der HErr allen rechtgläubigen Christen verordnet hat, mit heiliger Treue fortführen, wie bisher, und der gütige und unwandelbare Gott wird es ja um Christi willen uns gnädiglich verleihen, daß unsere Trompete den hellen, klaren Ton behalte, den sie je und je von sich gegeben hat. So wird sie, wie bisher, die Freunde und Liebhaber der Wahrheit zu uns, an unsere Seite rufen, die Schlummernden und Trägen aufwecken, aber auch die Feinde und Widersprecher immer auf's Neue zum Kampf aufstacheln. Dieser Kampf wird in Folge des unglückseligen Streits über die s. g. „offnen Fragen" sich mehr und mehr um das liebe Wort Gottes, um die heil. Schrift drehen, ob uns nämlich dieselbe als das in allen Theilen vollkommene Werk unseres großen Gottes, als wirklich vom heil. Geiste eingegeben, alles, alles, was wir zu glauben, zu lehren und zu leben haben, vollkommen deutlich und ausreichend sage, und somit unser Gewissen unverbrüchlich an ihr Wort binde, oder aber, ob sie das nicht thue und daher erst dann die Christen im Gewissen gehalten seien, eine Lehre einmüthig anzunehmen und zu glauben, wenn die Kirche gesprochen, d. h. wenn sie in öffentlichen Bekenntnissen entschieden habe, so und so müsse die Schrift an diesem oder jenem Ort verstanden werden. Denn gewiß haben die lieben Leser das längst gemerkt, daß es sich in diesem heißen und heftigen Kampf allerdings um den theuersten Schatz, um das liebe Wort Gottes, um die Deutlichkeit der Schrift handelt und wir es also hier mit solchen zu thun haben, die entweder verkappte Römlinge sind, oder die doch ohne es zu wissen und zu ahnen, auf die römische Seite hinübergerathen sind. Dieser Kampf muß denn bis auf's Blut durchgekämpft, diesen Feinden muß bis auf's äußerste widerstanden werden, und gilt es, so lieb uns Wahrheit und Seligkeit ist, hier ja nicht zu weichen noch zu schweigen. Freilich werden da manche ängstliche Seelen seufzen und es hoch beklagen, daß es daher auch im neuen Jahrgang wieder so viele Streitartikel wird zu lesen geben. Aber solche mögen doch bedenken, daß es einmal hier in der streitenden Kirche nicht anders geht noch gehen kann; ferner daß ja wir, die wir einfach die ewige, unveränderliche Gotteswahrheit bekennen, den Streit nicht angefangen haben, sondern die Widersprecher, denen das Maul zu stopfen der HErr uns ausdrücklich geboten hat, und daß ein Preisgeben des theuren Erbes der Reformation in diesem wichtigsten Stück uns zuletzt dem Antichrist unvermeidlich wieder in den

Rachen führen würde. Also, weil denn einmal Zion in kümmerlichen Zeiten gebaut wird und es unumgänglich noth thut, sowohl das Schwerdt als die Kelle zu führen, so laßt uns beides thun und nicht müde werden. Laßt uns die Kelle zum Bauen, aber auch das Schwerdt zu Kampf und Abwehr tapferen Muthes wacker schwingen. Zwar unsere Hauptfeinde, die Jowanesen, die nur noch vom Streite wider uns zu leben scheinen und so freilich in unvermeidlicher Weise sich zuletzt nur selbst verzehren würden, führen die Sache je mehr und mehr dahin, daß sie uns des Streitens mit ihnen überheben. Nie gehen sie ja auf unsere Gründe ein; nie sind sie, wenn auch noch so klar überführt, zu einem ehrlichen offnen Widerruf zu bringen, vielmehr entblöden sie sich nicht, uns fort und fort mit gröblicher Verletzung des heiligen achten Gebotes sündliche Beweggründe unterzuschieben oder unsere Sätze zu verdrehen und zu mißdeuten, wie sie erst jüngst wieder in zwei Artikeln der Brobstischen Monatsschrift gethan haben. So lange sie aber in dieser Weise fortfahren, wär's natürlich eine vergebliche und auch unnöthige Mühe, sich weiter mit ihnen einzulassen, denn damit haben sie leider den unglückseligen Weg Grabau's betreten, nämlich ihrerseits den Kampf so zu führen, daß ihre Unehrlichkeit einem jeden offenbar wird, der noch Augen hat zu sehen. Zu einem ehrlichen Kampf aber sind wir stets bereit, so sehr wir immerhin aufrichtig und von Herzen den Frieden lieben, ja gerade um des wahren Friedens willen. Des wahren Friedens, d. i. der Einigkeit in der Wahrheit, sagen wir, nicht wie Herr Past. Brobst thut, der zwar den Frieden zu lieben und zu fördern verheißt, der aber, indem er ein Zeitblatt herausgibt, welches eben so dem Irrthum wie der Wahrheit offen steht und ersteren fleißig verbreitet, leider nur die Flammen des Kampfes schürt und schüren muß.

So helfe uns denn der treue Gott und Heiland, daß wir auch in dem neuen Jahreslauf das Werk, das uns verordnet ist, wohl ausrichten und segne das Wort unseres Zeugnisses für seine ewige, unwandelbare Wahrheit an den Herzen aller, die aus der Wahrheit sind.

(Eingesandt.)

Dr. Johann Gerhards Meditationes Sacrae oder heilige Betrachtungen.

Noch ein zweiundzwanzig jähriger studirender Jüngling verfaßte der theure Lehrer unserer Kirche, Dr. Johann Gerhardt, geboren 1582, gestorben 1637, ein lateinisches Erbauungsbüchlein, das den Titel führt: *Meditationes Sacrae*, zu deutsch: Heilige Betrachtungen. Unter diesem deutschen Namen kennt es nunmehr auch mancher Leser, der kein Lateiner ist, sintemal wir es jetzt in mehrfacher deutscher Uebersetzung besitzen und ist ihm ohne Zweifel dasselbe im Gebrauch zu großem Segen gewesen, wie es seit seinem Erscheinen noch Allen, die es fleißig brauchten, zum Segen war, was allein schon seine weite Verbreitung bekundet. Um so mehr wird die Liebhaber dieses Büchleins eine Mittheilung aus seiner Geschichte interessiren, die Einsender C. J. Böttchers Volksschrift: „Das Leben Dr. Johann Gerhardt's" im Nachfolgenden entnommen hat.

Als der Czaar Peter der Große in Rußland regierte, versammelte sich im Jahre 1713 zu St. Petersburg der sogenannte „große Rath" um über die geistlichen und weltlichen Angelegenheiten des weiten Reichs zu Rath und Gericht zu sitzen. Da erschien unter Anderen auch ein schlichter Barbier aus Moskau, den der dortige Vicepatriarch beim Kaiser verklagt hatte, daß er sich beharrlich des Bilderdienstes geweigert habe. Der arme Mann hatte sich auf die weite Reise machen müssen, und stand jetzt in Erwartung seines Schicksals vor den Reichsräthen. Peter der Große hatte ausdrücklich angeordnet, die Sache ernstlich zu untersuchen.

Der Vicepatriarch fährt den armen Sünder gewaltig hart an und verlangt von ihm eine öffentliche Erklärung, warum er sich dem Bilderdienst entziehen wolle. Da antwortete der Barbier fein ruhig und in aller Bescheidenheit: „Hochwürdige, liebe Herren! Ehe ich auf das komme, wonach ihr mich gefragt habt, vergönnt zuvor auch mir eine Frage." Und als die Frage ihm zugestanden wird, beginnt er: „Sagt mir doch, wer ist denn wohl ein schlimmerer Ketzer und wer muß denn wohl ärger bestraft werden, Einer, der ketzerische Bücher drucken läßt, oder Einer, der sie liest."

Da aber die Herren Reichsräthe einstimmig den ersteren Fall für strafbarer erachtet hatten, griff der schlichte Mann in seine Tasche, holte ein kleines Büchlein heraus und fuhr also fort: „Seht, da hab' ich hier ein kleines lateinisches Schriftchen, das ich von einem Lutheraner in Moskau bekommen habe. Wollt so gut sein und es auch einmal ansehen. Und hier dabei legte er ein Buch von gleicher Größe in die Hände eines anderen Patriarchen — habe ich noch eins, das ist in unserer slavonischen Kirchensprache geschrieben und in diesem Jahre zu Kiew auf Anregen meines hochwürdigen Vicepatriarchen gedruckt worden. Aus den Büchern hab ich gelernt, Gott allein anzubeten. Nun seht aber selbst zu, ob die beiden Bücher nicht ein und dasselbe sind".

Die kleinen Bändchen gingen von Hand zu Hand, und die Herren schüttelten die Köpfe. Ja, ja, es war dasselbe Buch.

Aber was war's für ein ketzerisches Buch, und wie war dasselbe in die russische Kirchensprache übersetzt worden? Das war so zugegangen.

Dem Patriarchen von Moskau, demselben, der den armen Barbier verklagt hatte, war eines Tages ein kleines lateinisches Schriftchen in die Hände gekommen ohne Titel. Er hatte sich's durchgelesen und weil es ihm gefallen hatte, so war er schnell entschlossen worden, es zu übersetzen und in Kiew drucken zu lassen. Wäre aber ein Titel in dem Buche gewesen, so würde drauf gestanden haben: „Johann Gerhard's heilige Betrachtungen, dadurch die echte Gottseligkeit geweckt und der inwendige Mensch zum Wachsthum gebracht werden kann". Denn kein anderes als dieses „ketzerische Buch" hatte der Patriarch, ohne es zu wissen, übersetzt.

Der „große Rath" aber mußte vor dem armen Barbier kläglich verstummen, und hat ihn ungesäumt auf freien Fuß gesetzt. Der Vicepatriarch dagegen wußte sich mit nichts weiter zu entschuldigen, als damit, daß er nimmer die Uebersetzung und den Druck veranstaltet haben würde, wenn er gewußt hätte, der Verfasser dieses Buchs sei ein Ketzer gewesen.

Ob diese kirchengefährliche russische Uebersetzung nachmals schleunigst unterdrückt worden ist, oder ob sie noch andere Leute von den Bildergötzen zum allein wahren Gott hat bekehren können, wissen wir nicht; das ist aber gewiß, daß die jetzt erzählte Geschichte eben so gut, vielleicht nur mit anderen Nebenumständen, auch in vielen anderen Ländern hätte passiren können, denn, ungerechnet die unzähligen lateinischen Ausgaben, in denen die heiligen Betrachtungen gedruckt wurden, sind sie nach und nach in fast alle Sprachen der gebildeten Welt, ja sogar ins Polnische, Schwedische und Finnische übersetzt worden. Selbst von „welschen," griechischen und arabischen Uebersetzungen wird geredet, so daß das Buch in der That eine Zeit lang nächst der heiligen Schrift und der Nachfolge Christi von Thomas a Kempis das verbreitetste Buch war.

Leider nur eine Zeit lang. Denn nachdem es im ganzen 17. und noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts das stehende Erbauungsbuch in den Händen der Gelehrten war, und in den deutschen Uebersetzungen mit Arnd's wahrem Christenthum in die Gebetskämmerlein des Volkes eingedrungen war, verschwand es in der trostlosen Zeit des Aufklärichts fast gänzlich, bis es mit dem neuesten Aufwachen der lutherischen Kirche als ein treuer Zeuge lutherischen Glaubens und Lebens wieder an's helle Tageslicht gezogen wurde. Und wir können unserer Kirche in Betreff dieses Buches nichts besseres wünschen, als daß es wieder zu seiner alten Geltung, ich möchte fast sagen, zu seinem alten Rechte käme, und an die Stelle der, wenn auch nicht im Allerheiligsten, doch im Vorhofe der römischen Kirche geschriebenen „Nachfolge Christi" träte.

Unsere Vorfahren haben das wohl erkannt und die heiligen Betrachtungen gebührend zu schätzen gewußt. So schreibt unter Anderen ein kaiserlicher Hofgerichtsassessor, Justus Gebhard, der nachmals zu den Evangelischen übertrat, schon im Jahre 1635, da Gerhard noch lebte. Seine „Betrachtungen" habe ich in meinen jungen Jahren fast wörtlich auswendig gekonnt und mir etliche Worte aus der 28. Betrachtung zu meines Lebens Wahlspruch genommen, die ich auch früher fast jedem meiner Freunde in sein Gedenkbuch geschrieben habe. — Und in der Instruction, die dem Erzieher der beiden Rudolstädtschen Gräfinnen, Aemilie Juliane und Ludaemilie Elisabeth, ausgefertigt wurde, heißt es ausdrücklich, er solle mit ihnen nächst anderen Erbauungsbüchern auch Gerhard's Meditationes sacrae fleißig tractiren.

Ganz besonders aber möchten wir das Büchlein den lieben Studenten unserer Tage empfehlen, bei denen die Gebetslosigkeit eine der gemeinsten Sünden geworden ist, und zwar nicht blos weil es ein Spiegel ist, in welchem Johannes Gerhard für alle Zeit nach der ganzen Tiefe, Klarheit und Innigkeit seines Charakters erkannt werden kann, sondern weil es bei aller Kleinheit des Umfanges doch einen über alle Maßen reichen Inhalt hat, und weil dieser lautere, goldene Inhalt zugleich in unvergleichlich bündiger Form gegeben wird.

Dazu ist ja das Buch auch noch in anderem Sinne recht eigentlich ein Studentenbuch. Denn es hat, wie ihr euch wohl noch erinnern werdet, einen 22jährigen Studenten zum Verfasser, der die Absicht, in der er's geschrieben, in folgenden Worten ausgesprochen hat: „Ich wollte dadurch der Gottseligkeit, die bei der Kälte und Verderbtheit dieser Welt fast erloschen ist, einigen Zündstoff, und denen, die auf dem Wege des HErrn zu träge sind, einen Antrieb geben, desgleichen auch mich und Andere an meine Pflicht erinnern. Darum habe ich das Büchlein in meinen Nebenstunden aufgeschrieben.“

Es ist dies das einzige Beispiel, daß die Erstlingsschrift eines 22jährigen Jünglings eine Leuchte für die evangelische Kirche aller Zeiten geworden ist. Zugleich sagen wir wohl auch nicht zu viel, wenn wir behaupten: sie hat es werden müssen, weil sie mit ihren einzelnen Betrachtungen aus dem inwendigsten Leben des Herzens herausgewachsen und gebetet ist, und, ob sie schon eine Fülle von Aussprüchen Augustin's, Anselm's, Bernhard's und Taulers enthält, doch ihre eigentliche Quelle nicht am Studiertisch, sondern im Kämmerlein hat.

Als Gerhard das Buch, mit einer Vorrede, der man noch den Wittenberger Studiosus medicinae anmerkt, dem hochedlen Rath zu Halberstadt zugesendet hatte, schickten ihm die Herren dafür sechs ungarische Goldgulden zum Dank. Wir dagegen wollen uns, da die heiligen Betrachtungen heute gar billig zu erkaufen sind*), lieber mit einem Golde bedanken, das dem Manne Gottes droben in der triumphirenden Kirche mehr Freude bereiten wird, als ihm die sechs Füchslein hier auf Erden gemacht haben: damit nämlich, daß wir ihm seine Betrachtungen mit Andacht nachbeten, und dem HErrn mit der ganzen Kirche für ein solch Geschenk fleißig Dank sagen.

Lieber Leser, es gilt bereit zu sein, auf die Zukunft unseres HErrn JEsu Christi. Und nicht umsonst ist den alten Ausgaben der Meditationes ein Bild des Gleichnisses von den zehn Jungfrauen vorangedruckt. Kauft nur Oel bei Zeiten! Und wißt ihr keinen Krämer, Oel zu kaufen, so geht nur getrost zu unserm Gerhard.

Rechtes Geben.

Justus Jonas gab einst in Luthers Beisein ein Almosen und sprach dabei: „Wer weiß, vielleicht gibt es Gott wieder.“ Da sprach Luther: „Wie redest du so närrisch — gleich als ob es Gott nicht längst zuvor gethan hätte!“

*) Neue Ausgabe. Leipzig und Dresden, Verlag von Justus Naumann. Preis 12 Ngr.

(Für den „Lutheraner.“)

Gedächtniß des im HErrn selig entschlafenen Pastors Carl Röbbelen.

Carl August Wilhelm Röbbelen wurde den 13. Juli 1817 in Föhrste bei Alfeld im Königreich Hannover geboren. Er war das dritte Kind, welches dem Pastor Friedrich August Röbbelen von seiner Gattin Carolina, geb. Plathner, geboren wurde. Nachdem er früh die heilige Taufe empfangen hatte, verlebte er seine Kinderjahre in dem Dorfe Föhrste an der Leine, bis im Sommer 1822 die Eltern nach Groß-Himstädt zogen, wo er den ersten Unterricht nicht allein bei dem Vater und Schullehrer des Dorfes empfing, sondern auch mit den Söhnen des Amtmanns Roscher im benachbarten Neu-Steinbrück wöchentlich einige Stunden den Unterricht ihres Hauslehrers theilte. Seinen jüngeren vier Geschwistern war er ein herrliches Vorbild in Fleiß und gutem Betragen und er fand sein größtes Glück darin, ihnen nützlich zu sein und sie zu erfreuen. Ostern 1831, nach erfolgter Confirmation, verließ er das elterliche Haus, um das Gymnasium in Holzminden an der Weser im Braunschweigischen zu besuchen, wo ein Freund des Vaters, der Rector Billerbeck, ihn in sein Haus aufnahm. Der schon am 26. August 1836 erfolgte Tod des Vaters zerstörte die Hoffnung der Familie auf eine reichlichere Versorgung, da eilf Monate vor seinem Tode der Vater nach Hohenhameln auf eine sehr einträgliche Pfarrstelle versetzt worden war. Entbehrungen waren nun unvermeidlich, da alle Geschwister noch unversorgt waren, und auch eine andere Pfarrwittwe noch am Leben war und mithin die ersten Ansprüche an die Wittwen-Einkünfte in Hohenhameln hatte. Das alles veranlaßte die verwittwete Pastorin Röbbelen, nach ihrer Heimath Gronau, unweit Hannover, zurückzukehren. Damit die Unkosten, die das Studium ihres Sohnes veranlaßte, etwas verringert würden, nahm der weiland Abt Rägener, durch das musterhafte Betragen des Jünglings dazu veranlaßt, denselben zur Aufsicht seines eigenen Sohnes zu sich ins Haus. Leider unterlag dieser sein Wohlthäter bald darauf einem Nervenfieber, welches auch den jungen Röbbelen befiel und ihn dem Tode nahe brachte, auch wohl den Keim seiner späteren Krankheit zurückließ.

Im Begriff das Maturitäts-Examen zu machen, mußte er sich zur Stärkung seiner Gesundheit ein halbes Jahr bei seiner Mutter aufhalten und bezog dann mit guten Zeugnissen versehen am 30. Octbr. 1837 die Universität Göttingen, wo er 3½ Jahr Theologie studirte. Von Ostern 1841 an war er Hauslehrer in Ohrdorf bei den Kindern des Pastor Lindemann. Den Winter des Jahres 1842–43 aber brachte er als Candidat in Sack bei Alfeld zu, um für den dortigen kranken Pastor Wolpers zu predigen und ging dann zu dem Amtsassessor Selig in Scharnebeck, dessen Kinder er bis Weihnachten 1844 unterrichtete. Bis Ostern 1846 hatte er dann eine ähnliche Stelle bei dem Gutsbesitzer Schindler in Dohnsen und hier war es, wo er den Entschluß faßte (vorläufig bis zu seiner Anstellung im Vaterlande) der Kirche in Amerika als Prediger zu dienen. Diesen Entschluß führte er noch im Sommer 1846 aus und begleitete, nach einem kurzen Aufenthalte in Neuendettelsau beim Pastor Löhe, und nachdem er vom Consistorium zu Hannover die kirchliche Ordination zum Predigtamte in Nordamerika empfangen hatte, eilf junge Leute nach Amerika, damit dieselben ins Seminar zu Fort Wayne aufgenommen würden. Am 19. Sept. 1846 kam er mit ihnen dort an. Kurze Zeit später ward er als Pastor nach Liverpool, Ohio, berufen, wo er bis 1851 im Pfarramte verblieb. Sein Vorhaben, in die alte Heimath zurückzukehrn, welches er nie aufgab, ward durch seine am 21. Juli 1850 stattgefundene Verheirathung mit Catharina, geb. *), sowie durch die am 22. April 1851 erfolgte Annahme eines Rufs an die lutherische Gemeinde zu Frankenmuth, Michigan, auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben.

Seit der selige Pastor Röbbelen als Glied unserer evang.-lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. St. ein Pfarramt verwaltete, ja schon seit seiner Zurüstung für die Uebersiedelung nach Amerika, war der Unterzeichnete mit vielen Andern Zeuge sowohl von seinem unablässigen Eifer für Gottes heiliges Reich, als auch von seiner innigen zarten Liebe zu seinem Heilande und zu dem Amte, welches derselbe ihm anvertraut hatte und ich kann sagen, daß es mir stets eine hohe Erbauung und Stärkung für die eigne Amtsführung gewährt hat, ein solches Vorbild an ihm in der Nähe zu haben. Wie fruchtbar und klar verständlich waren seine Predigten! Wie wußte er, vom Geiste Gottes geleitet, die Schrift auszubeuten! Wie verstand er es in Wort und Schrift den Sünder-Heiland und Seine Kirche sammt dem Predigtamte zu verklären! Wie gelang es ihm, der Gemeinde Gottes das Herz groß zu machen, das ihr von Gott gegebene Licht leuchten zu lassen vor den Leuten, damit der Vater im Himmel gepriesen würde! Wie mächtig erschütternd war seine Bußpredigt, sowohl der ganzen Gemeinde, als dem einzelnen hartnäckigen Sünder gegenüber! Wie malte er den erschrockenen und betrübten Seelen den süßen Trost des Evangelii so lieblich aus! Die Versenkung in den Inhalt des Gottesworts, die Lust, den Zuhörer zur Annahme der seligmachenden Lehre zu stärken und ihm zur Ergreifung des himmlischen Trostes zu verhelfen, zugleich die Sehnsucht, das ihm befohlene Amt treulich auszurichten, war so groß, daß er darüber leider gewöhnlich die christliche Weisheit in der Schonung seiner Gesundheit und im Maaßhalten beim Predigen vergaß. Wer hätte seinen Adlerflug zum geistreichen Erspähen, Sammeln und Ausbeuten der himmlischen Schätze in den Fundgruben des göttlichen Wortes hemmen mögen! Es war nicht der

*) Der Familien-Name ist dem Schreiber leider unbekannt.

Redner, der seine Macht über den Zuhörer entfaltete, sondern die Macht des Geistes Gottes aus Seinem Worte, die sichtbar in den Gottesdiensten, die er hielt, Prediger wie Zuhörer hob und fesselte. Es schien dann dem Zuhörer, als sei es unmöglich, auch nur ein Einhalten oder Abbrechen der mächtigen Predigt zu wünschen. So geschah es auch, daß der Körper des Predigers durch die Macht des Geistes außergewöhnlich aufrecht erhalten ward, so daß derselbe nie seinen Dienst versagte, so lange seine Kräfte zum höhern Dienste erfordert wurden. Und die Fülle der Erkenntniß und Weisheit strömte nicht allein in der Predigt bei gefüllter Kirche, sondern auch bei weniger besuchten Versammlungen, wie Christenlehren und Bibelstunden, wovon zahlreiche Zeugen der Frankenmuther und Liverpooler Gemeinde noch heute leben. Besonders köstlich und unermüdlich war seine Treue in der Ausrüstung der jungen Christen zur heiligen Confirmation, so daß er sich auch verpflichtet fühlte, mehrere Tage lang hinter einander in der österlichen Zeit der Gemeinde von dem Schatze der reinen Lehre Rechenschaft zu geben, den die Confirmanden sich in seinem Unterrichte gesammelt hatten.*)

Was endlich die Privatseelsorge betrifft, so ließ der Pastor Röbbelen sich dieselbe sehr angelegen sein und Mancher weiß es ihm noch heute Dank, daß er sich seiner Seele so treulich angenommen hat. In seinem eigenen Hause aber ward der selige Röbbelen als Hausvater nicht minder treu erfunden, und um sowohl seiner Ehegattin ein treuer Helfer in der Erziehung der Kleinen, als diesen selbst ein gewissenhafter fruchtbarer Lehrer sein zu können, ersetzte er die Tageszeit, die dadurch für das öffentliche Predigtamt nach seiner Meinung verkürzt ward, durch nächtliche Arbeit. Dabei pflegte er des Gebets sowohl im Kämmerlein als in der Familie aufs Eifrigste, und es war für seine Freunde erhebend, wenn sie Gelegenheit hatten, ihn dabei zu belauschen.

Bei der übermäßigen Anspannung seines Geists und Körperkräfte konnte es nicht anders sein, als daß dieselben in wenigen Jahren aufgezehrt werden mußten, sonderlich da schon, wie wir früher erwähnten, seit dem im Jünglingsalter überstandenen Nervenfieber der Keim der Schwindsucht gelegt war. Mit einem Male brach der schwache Leib zusammen und es war unmöglich, daß dies Zusammenbrechen länger verläugnet werden konnte. So ward denn schleunig ein Hilfsprediger nöthig und der Unterzeichnete hatte die schmerzliche Freude, auf Anordnung des Präsidiums unserer Synode dem theuren Hauptpastor Röbbelen am 21. Mai 1857 einen adjunctus in der Person des von der Frankenmuther Gemeinde erwählten Pastor Hügli beizuordnen.

*) Ich brachte in Erfahrung, daß in einem Jahre das Confirmanden-Examen vier volle Tage, Morgens etwa drei Stunden und Nachmittags zwei Stunden in Anspruch nahm, woran, wenn auch nicht die ganze Gemeinde, doch sämmtliche Vorsteher sammt manchen Gemeindegliedern gern Antheil nahmen.

Noch konnte der Pastor Röbbelen einige Amtsthätigkeit ausüben bis ins Jahr 1858, aber schon im Sommer dieses Jahres war er genöthigt, sein Amt völlig niederzulegen und zu seiner alten Mutter in Deutschland zurückzukehren. Hier kam er am 25. August 1858 mit seiner Familie an und besuchte noch im selbigen Jahre das Bad Ems. Auch im nächsten Jahre 1859 setzte er diese Badekur in Ems fort, weil sie ihm gut zu bekommen schien; aber plötzlich ward dieselbe durch seinen Entschluß, nach Amerika zurückzukehren, unterbrochen. Der sieche Mann bezog, in New York angekommen, mit den Seinigen eine ländliche Wohnung in Staten Island, aber was er vielleicht gehofft, trat nicht ein; seine Lunge war und blieb so leidend, daß er zu aller anstrengenden Arbeit unfähig blieb; nur den Unterricht seiner eigenen Kinder ließ er sich nicht nehmen. Dennoch verließ ihn seine Hoffnung auf Wiederherstellung nicht und die Aussicht auf eine kleine Pfarrstelle im alten Vaterlande, machte ihn noch einmal reisefertig. Er kehrte im Jahre 1860 nach Deutschland zurück; aber die Uebernahme eines Predigtamts, mochte es auch noch so klein sein, war dennoch unmöglich. Nach kurzem Besuche bei seiner alten Mutter, verweilte der Kranke fast ein Jahr in Badenweiler in Baden, versuchte dann abermals, im Zusammenleben mit seiner Mutter zu Gronau, Stärkung seines noch immer siechen Körpers zu erlangen, indem er diesmal ½ Jahr bei ihr wohnte, bezog darauf eine eigne geräumige Wohnung in demselben Orte, bis im Herbste 1863 die Sorge um seine Gesundheit ihn bewog, wieder ein milderes Clima in Müllheim (Baden) aufzusuchen, wo er für 2½ Jahr seinen bleibenden Aufenthalt nahm. Nur noch einmal änderte er darnach seine irdische Wohnung, nämlich im Mai 1866, als er nach dem nahen Kandern zog. Im Sommer vorher 1865 fühlte sich der Verstorbene auf seine Art so wohl und munter, daß die Seinigen und er selbst hofften, es könne wieder besser mit ihm werden; aber im darauf folgenden Winter überfiel ihn ein hartnäckiger Kopfschmerz und Rheumatismus im Nacken und Halse, woran er bis an sein Ende schwer zu tragen hatte. Doch war er nicht ans Bett gefesselt, hielt alle Sonntage Familien-Gottesdienst und auch das heil. Abendmahl mit den Seinigen, ja, er unterrichtete in gewohnter Treue seine drei Kinder bis zum zweiten Tage vor seinem Tode. Plötzlich stellte sich ein Fieber ein, welches der Vorbote seines nahen Todes war, denn am Tage darauf stand er nicht mehr auf und entschlief, ohne daß seine treue Ehegattin und seine Kinder ein so schnelles Ende im Geringsten erwartet hatten, den 20. Septbr. 1866 im festen Glauben an seinen Heiland, der Seinen Knecht heimrief und von der Erdenarbeit ausspannte. Ja, wir sind gewiß, daß ihn das Wort des HErrn begrüßt hat: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen; gehe ein zu deines HErrn Freude."

Sein Jammer, Trübsal und Elend
Ist kommen zu einem sel'gen End'.
Er hat getragen Christi Joch;
Ist gestorben und lebet noch.

Es kann nicht fehlen, der Segen des Vaters wird auch auf seine Hinterbliebenen übergehen. Dieselben möchten gern wieder in Amerika sein, wo ihr Vater so lange in gesegneter Wirksamkeit stand. Doch war ihre Uebersiedelung, die auch der Verstorbene sehnlichst gewünscht hatte, nicht thunlich. Die Wittwe lebte bis jetzt mit ihrer Tochter in Kandern, während ihre beiden jüngern Söhne das Gymnasium zu Pforzheim und nachher zu Hildesheim im Hannöverschen besuchten. Der HErr segne ihr Studium; das Andenken an den kindlichen Glauben ihres Vaters und an seine Treue möge ihnen, wie uns, unvergeßlich sein!

Zusatz.

Lange wartete ich darauf, daß ein Anderer, der mehr Specielles aus dem Leben des sel. Röbbelen mittheilen könnte, eine Biographie desselben liefern möchte; da diese Erwartung aber getäuscht wurde, so habe ich in obigen Mittheilungen nach Kräften das Gedächtniß des sel. Bruders erneuern wollen.

F. Sievers.

Abendunterhaltung im Pfarrhause zu Hermannsburg am zweiten Pfingsttage.

(Aus Braun's Beiträgen zur Hannoverschen Missionsgeschichte.)

Wi hevt hüt in de Kerk hört, wat de heilige Geist, wenn wi em upnehmt, vör Wirkungen dohn kann. Dat is nich blot damals west, as he dat erste Mal utgaten wör; ok jetzt noch, wo he utgaten ward, is dat ebenso. Wi sehn dat besonders, obglik selten, bi de Heidenbekehrung, un da will ik hüt enige Biespille vertellen.

Na West-Afrika ist vör velen Jahren en Missionar ut Dütschland hengahn, de wör besonders vun den leven Gott utrüst mit Gaben un mit Lev to sinen Herrn, he is ut Hannover wesen un het Jansen heten. In West-Afrika is en Land, dat het Sierra-Leona, dat hevt de Engländer von de Swarten köft un is ok binah dat enzigste Land, wat se up ehrliche Art kregen hevt, dat anner hevt se all stahlen un rovt. Se hevt dat köft, um den Sclavenhandel to nich to maken. Kriegt se en Sclavenschip, so bringt se de Sclaven na Sierra-Leona, gevt se frie un sorgt davör, dat se Prediger kriegt, de se wat lehren doht. Unner düsse was of Jansen. He kümmt na enen Ort, de het Regentstadt, da wahnt woll 600 Swarte, dat sünd ju nette Lüd west. Hört man to. Jansen reist enmal na de englische Hauptstadt Freetown. Da sitten unnerwegs en Hupen Swarte in den Weg, dicht dabi hevt de Engländer ehr Veh hat, unner dat is en Sük utbroken, da sünd veel dod bleven, de hevt se an den Weg inpurrt. Nu sitten de Swarten da, kleiht dat Veh wedder herut un lat sik't god smecken, se freet et up, so roh as et is. Solke abscheuliche Menschen sünd de Swarten wesen, so dat man den armen Jansen bedurt hat un

seggt, he har da man weg blieben kunnt. Aber Jansen is en Mann wesen, de het den Spruch: „Mich jammert des Volks, denn sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben." Wo he enen Swarten süht, da steiht dit Wort immer vor sine Seel. Veele Prediger beklagt sik, dat de Lüd so schlecht sünd un de Verhältnisse, aber so leeg hevt wi't hier doch nich.

Jansen geit also hen, un as he de Sprak kann, fangt he an to predigen. Se lacht em ut. Seg't he: „Kamt to Kerk," so seggt se: „„Gif uns Geld!"" „Kamt na'r School," se seggt wedder: „„Gif uns Geld!"" Vör alles wölt se Geld hebben. Dags ligt se up de Fulhut, Nachts danzt se nah de Fidel un makt so'n Spectakel, dat Jansen nich ruhig slapen kann. So is en Jahr hengahn, da besöcht em en Fründ un segt: „Hest du it noch nich satt?" Jansen segt: „De Heiland het noch Geduld, ik ok, wes man still, alles is möglich, wenn wi gloot. Ik will doch sehn, ob nich noch Leven in de Dodengebene kamen kann, fast man sehn, da wart noch wat davun." He föhrt also fort. De englische Guvernör frögt Jansen mal: ob sin Lüd ok na de Kerk wullen. „Ne!" segt he. Segt de Guvernör: „„Denn will ik 600 Soldaten schicken, de sölt de Swarten in de Kerk drieven."" Aber Jansen segt: „Blivt mi met de Rothröcke to Hus, de kann ik nich gebruken." Da denkt de Guvernör: da is nich to raden noch to helpen, lat em gahn. Jansen let sik nich mothlos maken, he geit Reg rund in de Hütten, predigt JEsum den Gekreuzigten un stellt jüm vör, dat se Sünder sünd un in de Höll kamt. „Halv het de Dübel ju all," segt he, „bald ward he ju ganz kriegen; en Mann kann ju helpen, dat is Jesus, un de will ju ok helpen, de Swarten sowol as de Witten." As he de Reg rund is, bit he de Lüd, se sölt na de Kerk kamen. En Hart is wek worden, dat kümmt og und Jansen fangt an to predigen. En viertel Jahr naher kamt de Fründ mit, un noch en viertel Jahr, so sünd se all da. Wedder en viertel Jahr, so kamt da all welk, de wölt döft werden, un Jansen is frisch dabi, he döft nich erst, bit se gelehrte Lüd sünd, wenn se't man uprichtig ment, is dat em genog. Nu fangt he an de Kinner to unnerrichten, de ohlen Lüd kamt ok mit. Kinner von 5—6 Jahren hevt ohle Graukööpp um sik un lat jüm bookstaveren. As Jansen nich genog Fibeln und Tafeln het, geit he na'n Platz, wo Sand is un da möt se in schrieven; unner de Tid schrift Jansen na England, dat se em mehr Tafeln un Fibeln schicken sölt. — Dat wör nu nich lang, so wören se all Christen. Wenn de englischen Schip nu Sclaven na Sierra-Leona bröchten, so kamt dat argste Takelvolk ümmer hieher, un se freit sik, wenn de Nacht kam, dat en Sclavenschip da, denn lopt se all hen, un sölt de Sclaven verdeelt werden, so söft se sik de swächsten un öllsten ut, de nehmt se mit, wenn nich anders, so dragt se se up'n Böhr to Hus, un plegt se denn. Seht dat de Sclaven, denn ward se wie vom Blitz gerührt un et wöhrt manchmal keene 14 Dag, so sünd dat ok Christen. So het Jansen in 15 Jahren 5000 Seelen bekehrt.

Enes Dags kümmt wedder en Sclavenschip an. Jansen segt: „Gaht hen un seht to, ob ju da ok wat avkriegen könnt!" De englische Guvernör röpt: „„Ob da keen Lüd ut Regentstadt sünd."" „Hier," segt se. Da söcht he wedder de allerlegsten ut un de kriegt de Lüd ut Regentstadt. (In de Christenheit bi us will man nich mal de upnehmen, de noch arbeiten könnt, för de Kranken bedankt man sik vullends.) As se da staht, süht ener von de Neger ut Regentstadt enen Minschen von 70—80 Jahr, de har de Guvernör nich sehn, oder de har dacht: all dat Pack kann ik jüm doch nich upladen, mütt doch 'welk torüg behollen. De Neger löpt hen un birrt den Guvernör, he mug em doch den Minschen ok noch gewen. De Guvernör deit et nich mehr as gern un da nehmt se em, un wil de ohle Mann nich gahn kann, dregt se em up'n Böhr to Hus. Ditmal harn se 25 Sclaven kregen. Den ohlen Mann aber bedung de Neger sik ut, den wull he ganz alleen hebben. Wat deit he nu? He nimmt em na sin Hus, legt em in sin Bett und schlöpt selvst up'n Matt, obglik he all 60 Jahr ohlt was, un plegt em unermödt. Jansen ist daröber ganz verwunnert, un frögt em, warum he düssen Minschen nahm har, ob he sin Fründ wesen. „Ne," segt de Neger. Oder sin Bekannter. „Ok nich." „Wat denn?" frögt Jansen. „Ach, Herr," segt de Neger, „de hett mi in de Sclaverie verköft, is min Find, un de HErr JEsus segt: Liebet eure Feinde, darum heb ik em nahmen." Da lopen Jansen de Thranen över de Backen, he geit in sin Kamer, beed un segt: „Lieber Heiland, nu will ik ok gern sterven, da ik solke Frucht seh; de Neger is beter as ik un deiht mehr för Di, as ik doh."

De englische Guvernör het nu von all düsse Wunner hört und will doch selbst mal sehn, wat denn daran is. He segt nüms wat, denkt, unverhoffft kannst du et am besteu sehn un reist enes Sünnabends hen.

He kümmt bi Jansen an, un segt em, dat he hüt bi em bliwen wull un morgen wedder wegreisen. Da segt Jansen, denn sull he man glik weggahn, Sabbathsschänder wull he nich in sin Hus hebben. So friemödig was he. De Guvernör kikt em an un segt: „Nimmst du dat so genau?" Segt Jansen: „Ik nich, dat deit de lew Gott, de het segt: „Du sollst den Feiertag heiligen." Den sölt wie unnerdahn sin un nich överhen springen, wenn wi ok noch so lange Been hevt." De Guvernör segt: „Ich will blieven." He steiht den annern Morgen tidig up, denn da geiht de Kerk all Klock 7 an, wil Mittags de Hitt so grot is. Erst ward in Hus ene Morgenandacht hollen, de Guvernör is mit dabi. As dat vorbi, will he sik den Ort besehen, aber Jansen segt em, he süll man bliewen, dat kunn he naher dahn. Un wat nu kümmt, het de Guvernör selvst schriftlich in enen Bericht vertellt. En Viertelstund vor Anfang det Gottesdienstes kömen 3—400 Kinner anmarschert. Se harren alltosam ere witten Sündagskleder an, mit 'n Gürtel um den Liew tosamen bunden, sünst gaht se blot, Werkdags hevt se blaue Kleder an. Se wären alltohop so vergnügt un lachten över dat ganze Gesicht. As se upmarschert waren, süngen se dat Leed: HErr JEsu Christ dich zu uns wend. Dann nahm Jansen sin Bibel unner den Arm un ging vöran na de Kerk, de ganze Kumpanie folg em 4 un 4 na. As se vör de Kerk ankömen, da stün de groten Lüd all davör. Jansen güng toerst mit de Kinner vör den Altar, dann kamen de Ohlen. Nu wur sungen, bed und predigt. So 'n Gesang, schrift de Guvernör, hev ik in England nich hört, un de Predigt was so recht einfältig, dabi stünd n' den enen de Thranen in de Agen, de anner kek fröhlich na 'n Himmel herup. Nu fragt Jansen, ob se't ok verstahn hevt un da hevt se so schön antwort't, de Kinner noch beter as de Ohlen. Naher ging'n se in deselbe Ordnung to Hus as se kamen wören.

Na Middag geit de Guvernör im Dörp herum un denkt: nu ward se wol all up de Fulsiet liggen. Wat süht he? De en is bi sine Bibel, de anner singt oder bed; un as dat Lüden angeit, gaht se all as en Mann na de Kerk, binah nüms as de Kranken blievt to Hus. Na de Kerk sett se sick vör de Döhr, sprekt tosam över Gottes Wort, singt mit enanner un na de Abendandacht gaht se to Berr. As de Guvernör Morgens upsteiht, is dat en Larm up de Straat, he weet gar nich, wat da los is. As he utkiekt, süht he de Lüd mit Aert un Schüffel un ward ganz bang, dat se em an't Leben wöllt. He löpt to Jansen un weckt em up. „Da is Uprohr," segt he, „se wöllt us am End de Döhr inschlagen." Jansen lacht em ut un segt: „Wer wull wol bang sin? passen se man up, da kümmt noch wat." Der Guvernör glupt dörcht Finster, da treckt se mit Art un Schüffel in den Busch un et wahr nich lang, so kamt en paar hunnert Kerls mit Böhm antrecken. De mit de Schüffel graft en Lock in de Erd, der Böhm ward afsagt, in de Erd plant't, mit Stroh bedeckt un da is dat Hus ferdig. Nun fangt se an to singen, ropt Jansen un de mütt dat Hus mit Gebet inwiehn. Vor wem hevt se denn dat Hus bugt? Vörn ohlen Mann, den sin Hus wör dalbrennt un nu har'n 4—500 Mann sik veravredt, em en anner Hus to bugen. As se nu ferdig, dregt se em upp'n Böhr na sin nie Hus. Nu kamt ok de Frugenslüd un de en bringt'n Putt, de anner en Matt un Messer un Gabel, un damit tapezert se em sin Hus ut. As dat vorbie, so kummt en ohle Mann up Krücken un weent. Jansen frögt em, warum he weent? He segt: De annern hevt den ohlen Mann alltosam Godes dahn un ik hevt nich kunnt. Da seht ju, dat Pingsten nich blot enmal in de Welt west is. Später mütt Jansen na England wegen sin Bibelöversettung. As dat de Neger hört, ward se ganz trurig, wöllt em erst gar nich weglaten, denn fragt se em, wu lang dat wohl währen mug.

Jansen segt 1½ Jahr un sorgt, dat se enen annern Prediger kriegt, da mütt se sik in ehr Schicksal finnen.

Am Morgen as Jansen weg will, steiht en Wagen vör sin Döhr. Sine Swarten sind in de Stadt west un hevt vör Geld enen Wagen hahlt. As he nu wegfährt, staht en paar Dusend Minschen um em un wöllt em noch enmal de Hand geven. Dann kniet he mit se dal, bed, wie in der Apostelgeschichte steiht un geiht up't Schip. Sine Neger gaht trurig turüg. As en Jahr vorbi, da tellt se de Wecken, dat he wedderkamen wull. Un wat doht se? Da is en Berg, von da kann man Freetown sehn, hier in Freetown is en hoher Thorm. Nu veravredt se sik, se wöllt up'n Thorm en Teken upstecken, wenn Jansen ankümmt. Nachts soll en Raket upflegen, up den Berg aber full jümmers ener stahn un uppassen. En ganz halbes Jahr mütt se hier stahn un uppassen, aber se vermödt nich.

As dat Teken kümmt, störrt se Hals över Kopp hen un schriet: „Vadder Jansen kümmt! Vadder Jansen kümmt!" Un so lopt se en paar Miel Wegs. Jansen steiht up'n Ship. De Kapitän stiegt in't Boot, Jansen mit. Da springen an 300 Swarte in't Water, nehmt Jansen ut'n Boot herut un dregt em up de Köpp an't Land, de en drückt em hier, de anner da. „Kinners drückt mie de Knacken nich entwei," segt Jansen. He will in Freetown bliewen. „Wat," segt se, „Du wullt hier bliewen un Din Kinner da? Dat geit nich!" Se hevt en Böhr makt, un en Hus darup, da steckt se Jansen herin, söß Kerls nehmt em up de Schuller, un so geit't in Drap fort. Abends kamt se in Regentstadt an un da mütt he erst mit sin Swarten in de Kerk. As se bed het, is et em ok so west, as wenn he den Himmel hett open sehn. So is et noch jümmers, wo de rechte Glow predigt ward un to harten nahmen. Un wenn wi solke Geschichten hört, sölt wi us an unser egen Näs faten un fragen: Is dat ok unner uns so? Laat uns beden um den heiligen Geist, dat wi ok so lewen könnt!

Zur kirchlichen Chronik.

Der liebe Pastor Harms zu Hermannsburg scheint am Vorabend schwerer Kämpfe zu stehen. In einer deutschen Zeitschrift finden wir Folgendes: „Aurich, 9. Juli. (Beschwerde.) Der Ostfr. Z. wird folgende Nachricht mitgetheilt: Der Ostfriesische reformirte Cötus (Synode) hat von den Angriffen, welche der lutherische Pastor Harms in Hermannsburg bei Missionspredigten in Schleswig-Holstein gegen die Reformirten gerichtet, Kenntniß genommen, und es wird erwartet, daß der Cötus sich mit einer Beschwerde an den Cultusminister wenden werde. Der Ostfriesischen Missionsgesellschaft wird ebenfalls anheimgegeben, von der Sache Kenntniß zu nehmen, da sie die Hermannsburger Missionsanstalt ebenfalls unterstütze. (Nach einem Berichte der N. Ev. K.-Z. hätte Pastor Harms etwa folgende Aeußerungen gethan: „Keine Gemeinschaft mit den Reformirten und Unirten, sie sind schlimmer als die Zulu-Kaffern!" — „Wenn die Reformirten ihr Abendmahl halten, dann thun sie nichts weiter, als daß sie ein Stück Brot essen und einen Schluck Wein trinken." „Vor der Religionsmengerei (der unirten Kirche) haben wir uns mehr in Acht zu nehmen, als vor dem Katholicismus." „Einen ächten Heiden bekehren ist leichter, als einen solchen, der durch die Reformirten verpfuscht ist." „Segne, guter Gott, die Mission, aber nur die lutherische!" — Von den Schleswig-Holsteinischen Geistlichen haben mehrere ihre Mißbilligung über das Auftreten des Hermannsburger Gastes kund gegeben. So hat sein Namensvetter, der Sohn des berühmten Claus Harms, nachstehende Erklärung erlassen: „Jene Aeußerungen über die unirte und reformirte Kirche, wie solche bei Gelegenheit des Missionsfestes am 9. d. M. zu Burg im Dithmarschen laut geworden sind, ausgesprochen von dem Pastor Harms aus Hermannsburg, haben die Herzen vieler Gläubigen tief verletzt. Wahrlich, so steht die evangelisch-lutherische Geistlichkeit Schleswig-Holsteins weder der unirten, noch der reformirten Kirche gegenüber! Seit vielen Jahren sind wir in dem heiligen Werk der Mission mit Unirten und Reformirten vereint gewesen und werden auch, ungeachtet der in Burg ausgesprochenen Warnung nach wie vor in dieser Liebesgemeinschaft beharren, eingedenk der Ermahnung St. Pauli, Eph. 4, 1—6. Ch. Harms, Pastor in Grube.")

Dieser Artikel war auch in die „Kölnische Zeitung" übergegangen, und ein Rheinländer richtete in Folge dessen eine Anfrage an den Pastor Harms, welche dieser unter dem 30. Juni mit nachstehender Zuschrift beantwortet:

„Hochgeehrter Herr. Sehr gern komme ich Ihrem Wunsche nach und erkläre Ihnen, daß ich in Burg in Holstein zwei Missionspredigten gehalten habe. In denselben habe ich gesagt, daß der Christen Gott, der dreieinige Gott, der Eine wahre Gott sei; alle anderen Götter seien Götzen, seien es die Götter der Heiden, der Gott der Juden, Muhamedaner oder ungläubigen Christen. Wer nicht den dreieinigen Gott anbetet, ist ein Götzendiener. Ich meine, dieser Glaubenssatz sei für Christen so unbestreitbar, daß kein Mund sich dagegen aussprechen könne, der einem Christen angehört. Die andern Sätze sind solche Albernheiten, daß ich kein Wort darüber zu sagen habe. Die sie niedergeschrieben haben, mögen es vor Gott verantworten, ich vermöchte es nicht. Ich ermächtige Sie, jeden beliebigen Gebrauch von diesen Zeilen zu machen, der der Wahrheit gemäß ist! Hochachtungsvoll Ihr ergebener Th. Harms."

Die Zeitungen, welche die früheren Berichte über die angeblichen Aeußerungen des Pastors Harms abgedruckt haben, werden sich hoffentlich der Ehrenpflicht nicht entziehen, auch die vorstehende Antwort ihren Lesern mitzutheilen.

Kalender-Reform in Deutschland. Da die kirchlichen Verhältnisse in Deutschland in so überaus blühendem Zustande sind, daß die protestantischen Kirchenregierungen kaum wissen, was innerhalb der Kirche etwa noch verbessert werden könnte, so sind sie auf den ebenso glücklichen, als großen Gedanken gekommen, den Kalender zu reformiren. Die Reformirte Kirchenzeitung berichtet über dieses wichtige Ereigniß Folgendes: „In Nürnberg war zu Anfang Aprils eine Commission versammelt, bestehend aus dem Oberhofprediger Grüneisen von Stuttgart, Oberconsistorialrath Drenckmann von Arnstadt, Prof. Hase von Jena, Prof. Piper von Berlin, Senior Engelhardt von Feuchtwangen, welche von der Eisenacher Conferenz der deutschen protestantischen Kirchenregierungen berufen worden, über die Reform der protestantischen Kalender Deutschlands, vornehmlich ihrer Namenreihen zu berathen. Dieser Theil des Kalenders, seit Jahrhunderten verwahrlost, ist schon vor 25 Jahren in Preußen zur Erörterung gekommen. Es sind von König Friedrich Wilhelm IV. Vorschläge wegen Verbesserung desselben eingefordert und auf königliche Anordnung die im evangelischen Kalender (seit 1850) vorgeschlagenen Namen, so weit sie diesseits der Reformation stehen, in einer eigenen Rubrik des preußischen Staats-Kalenders angesetzt. Jetzt hat auf Anregung aus Süddeutschland der evangelische Oberkirchenrath in Berlin den Gegenstand aufgenommen und an die Eisenacher Conferenz vom vorigen Jahre gebracht. Die Antworten der Kirchenregierungen auf die von ihr gestellten Fragen, betreffend die Ausstattung des feststehenden Theils des Kalenders, insbesondere die Revision des Piper'schen Namens-Verzeichnisses, haben der Commission vorgelegen. Nach eingehender Verhandlung hat sie vorbereitende Beschlüsse gefaßt, um in einer zweiten Sitzung im September ihre Aufgabe zu Ende zu führen und den Bericht festzustellen, mit welchem die nächstjährige Eisenacher Conferenz sich beschäftigen wird."

Ist das lutherische Lehre? Herr Pfarrer Löhe in Neuendettelsau hat am 4. April 1869 folgende Confirmationsrede gehalten: „Der HErr in Seinem Himmelreich hat euer gedacht in dieser eurer Zeit und giebt euch nun die längst erwünschte selige Stunde, eine Stunde, in der ihr nicht blos Sein Wort hören sollt, sondern in der Er euer Wort hören will. Sonst predigt Gott den Menschenkindern; jetzt aber hat Er euch versammelt, daß ihr Ihn anredet und Ihm angenehme Worte bringt. Es war eine schöne Zeit und Stunde, da man euch hierher brachte, und da ich euch, ihr Lieben, die Hände auflegte, und nicht blos ich, sondern der Allmächtige Seine Hände über euch erhob, die Stunde eurer Taufe. Das war eine selige Stunde, von der ihr aber dazumal nichts wußtet; der HErr hüllte euch in die Geheimnisse Seiner Liebe und Seiner Erbarmung ein. Diese Stunde aber wißt ihr, habt sie längst erwartet, und siehe, sie ist gekommen, und da will der HErr nicht blos (?) das-

jenige wiederholen, was damals geschah; jetzt sollt ihr nicht getragen werden, sondern Ihm entgegen gehen und die Worte zu Ihm reden, die Ihm ewig denkbar, allezeit angenehm und von Ihm erwartet werden. So ein Tag ist für euch nie dagewesen; denn ihr habt mit Gott dem HErrn feierlich und öffentlich nie gehandelt, jetzt aber sollt ihr in dieser Stunde mit dem Allerhöchsten selber handeln. O was für eine große und herrliche Stunde ist das! Du siehst Ihn nicht, du hörst Ihn nicht; aber Er ist da mit Seiner ganzen Glorie und mit der Herrlichkeit Seiner Engel und will von dir hören. Er ist da; dein Wort will Er hören, und nun siehe zu, daß du das Größte, was du je gethan hast, das erste und beste Wort, das du zu Ihm selbst sprechen willst, (!) nun mit allem Ernste thust. Wenn du dein Wort zu Ihm aus der Tiefe deiner Seele gesprochen hast und deinen Taufbund erneuerst, dann wird Ihm Sein Herz wallen und Er wird für dich auch Worte haben. Wie man bei der Taufe zu dir getreten ist und, ohne daß du es wußtest, zu dir sprach: „Ich zeichne dich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, beide an Stirn und an Brust," so kommt jetzt im Namen des Unsichtbaren der sichtbare Diener wieder und zeichnet diejenigen, die Ihm gehören — wie Er damals gethan hat — mit Seinem kenntlichen, feierlichen, allmächtigen Zeichen. (!) Ich werde, wenn ihr euer Wort zu Gott geredet haben werdet, aufs neue meinen Finger nehmen und in der Kraft des lebendigen Gottes und im Glauben und Vertrauen auf Seinen heiligen Namen die Hand ausstrecken und zu einem jeden unter euch sagen: Ich zeichne dich mit dem heiligen Kreuze. Was liegt daran, wenn ich dich zeichne? Das hat keine Folgen, — — aber was die berufenen Diener Gottes auf Seinen göttlichen Befehl (?) mit uns handeln, das ist als handelte Er's selber. Er zeichnet euch wieder wie in jenen Tagen, und wenn ihr das gläubig wiederholt, so wiederholt Er Sein heiliges Zeichen und rechnet euch ein in die Menge Seiner Schafe. Durch das Kreuzeszeichen werdet ihr Sein (!!) tragt Seine Fahne, werdet eingereiht auf's Neue in die Schaar der heiligen Kirche. Wie schön wird schon das sein, wenn ihr gezeichnet für Ihn und von Ihm mit dem Bewußtsein weggeht: ich bin gezeichnet, gezeichnet von Gottes heiliger Hand (!) Und ich freue mich darauf, weil ich euch zeichnen, stempeln und versiegeln kann mit dem Wort der Confirmation. Ich werde aber noch mehr sagen; sagen werde ich: Ich confirmire dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Ihr thut Ihm euer Gelübde und bringt Ihm die Worte, die euch und Ihm gebühren, und Er wird euch sagen: Ich confirmire dich, ich bestätige, ich befestige dich in Meinem allerheiligsten Bund und (?) Taufbund; du hast ihn jetzt selber begriffen, hast ihn mit sieben Fragen beantwortet, und nun schau auf, Ich hebe Meine mächtige Gotteshand empor und confirmire und bestätige dich wieder. Wenn du zu Mir kommst, so komme Ich zu dir; du sprichst dein schwaches Gelübde, deine armen irrenden Worte, die vielleicht in wenigen Tagen Ich corrigiren muß und dir nachhelfen; aber Ich will dir bei dieser Gelegenheit die Versicherung geben, daß Ich von dir nicht wanke und weiche: Ich stärke und bekräftige dich; in Meinem Namen thuts Mein Diener, und du kannst von hinnen gehen, als einer, der ganz und gar Mir gehört. Das sind selige Dinge, die euch geschehen werden; das Beste, was ihr je habt thun sollen, thut ihr, indem ihr euren Bund erneuert, und das Beste, was der ewig gute Hirte euch thun kann, thut Er, zeichnet euch ein in Seine Hand, giebt euch die gewisse Ruhe: du bist Mein, und bestätigt euch in allen Gnaden, die Er euch einst gegeben, und die ihr jetzt aus Seinen Händen immermehr erfahren sollt. Jetzt kommt die heilsame Erfahrung Seiner ewigen, göttlichen Gnade. — Wohlan denn, weil so große Dinge von euch und an euch geschehen sollen, so hebt eure Herzen auf! Die Herzen in die Höhe! Denkt an gar nichts; laßt alle Gedanken fallen; laßt Vater und Mutter dahinten und denkt allein an Ihn, den Unsichtbaren, aber sicher Nahen, der auf euer Wort lauscht und euch das süße Wort bereitet hat mit Seinem Munde und durch den Zuruf Seiner Diener! Hebt eure Herzen auf! Denkt an **Ihn**, daß Er da ist, persönlich da, so wie ihr vor Ihm stehet, und sollt Ihm vor den Ohren der ganzen Gemeinde Zeugniß von der Erneuerung eures Taufbundes geben, öffentlich bekennen, daß eure Pathen und Eltern an euch wohlgefälliges vor euch und dankenswerthes gethan haben, da sie euch zur Taufe brachten! Erhebt die Herzen, und gebt Gott die Antwort auf die Fragen, die jetzt euch vorgelegt werden, mit herzlichem, sinnigem Gemüthe! Gebt sie ganz von der Seele heraus und freut euch, dem allmächtigen, dreieinigen Gotte solche Antwort geben zu können! Sagt zu Ihm: ich gebe Dir die Antwort, die Du verlangst; erhalte mich in Deinem Namen; Du allein kannst machen, daß ich Treue halte; gieb mir zum schwachen Willen Deinen starken Willen und zu der geringen Kraft, die sich in mir regt, jetzt die heilsame Kraft Deines Wortes und Deines guten Geistes! Laß mich reden, mein HErr, der Du hörest, und rede Du zu mir die Worte des Lebens, die ich bedarf, und Deinen Segen laß auf mich strömen!

„Antworte dem Narren nach seiner Narrheit, daß er sich nicht weise lasse dünken."

Sprüchw. 26, 5.

Als im Jahre 1530 Churfürst Johann von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen auf dem Reichstag zu Augsburg mit gegenwärtig waren, hatten dieselben ihre Diener neu kleiden und auf dem rechten Aermel des Wamses derselben die Buchstaben sticken lassen: V. D. M. I. Æ., was ihr Motto andeuten sollte: „Verbum Dei manet in æternum", das ist zu Deutsch: „Gottes Wort bleibet in Ewigkeit." Dies ärgerte den papistischen Erzbischof von Salzburg; derselbe sagte daher spöttisch zum Landgrafen: „Eure Liebden bekennen, wie ich sehe, Verbum Dei manet im Aermel!" Der Landgraf aber antwortete hierauf dem Spötter, ohne sich lange zu besinnen: „Eure Liebden verstehen das nicht recht; jene Worte bedeuten: Verbum Diaboli Manet In Episcopis." (Das Wort des Teufels bleibet in den Bischöfen.) Der Bischof schwieg; sein Lästermaul war ihm nun gestopft. W.

Pabst und Sultan.

Der Pabst hat neulich dem Sultan einen kostbaren Edelstein mit seinem Bildnisse geschenkt. Der Sultan bedankte sich und verhieß sich die Katholiken ebenso theure Unterthanen sein zu lassen als die andern. Der Pabst ist ein guter Mann, der Sultan ist ein guter Mann — und aller Hader wäre zu Ende, wegen Rom, meine ich, wenn der Sultan den Pabst bei sich aufnähme, schenkte ihm Jerusalem, oder sintemal das etwas unzugänglich für die Post ist, bis Eisenbahn dahin geht — die Insel Cypern, daß der Pabst da seine Büros aufschlüge. Pabst und Sultan hatten auch zu Luthers Zeit oft nahe Verbindung mit einander, darum Luther sie auch zuweilen zusammen berücksichtigt.

(Lutherische Dorfkirchen-Ztg.)

(Eingesandt.)

Die evang.-lutherische höhere Bürgerschule in St. Louis, Mo.

Es ist bereits in einer früheren Nummer des „Lutheraners" die Anzeige gemacht worden, daß der Unterricht in unserer Hochschule am 1. Septbr. wieder beginnen werde. Hiermit wird zugleich der Wunsch wiederholt, daß doch alle Schüler, auch die, welche von auswärts herkommen, rechtzeitig sich einfinden möchten. Ueber das dringende Bedürfniß und den großen Nutzen einer solchen in christlichem und kirchlichem Geist geleiteten Schule haben wir wohl nicht nöthig, uns dieses Orts weitläufig auszusprechen. Es fehlt ja freilich hier zu Lande, namentlich in den größeren Städten, nicht an solchen Instituten, wohin man einen confirmirten Knaben zur schulmäßigen Vorbereitung für seinen späteren Beruf schicken kann. Allein abgesehen davon, daß der Unterricht in sehr vielen Schulen der Art etwas Oberflächliches hat, und daß auf gehörige Bildung des Charakters sehr wenig hingewirkt wird, so ist auch der Geist, der darin herrscht, meist nichts weniger als ein christlicher. Man muß fürchten, daß ein Knabe, der in unseren christlichen Gemeindeschulen zum Himmelreich unterwiesen wurde und der vielleicht bei seiner Confirmation ein herrliches, Hoffnung erweckendes Bekenntniß seines Glaubens und seiner innigen Liebe zum HErrn abgelegt hat, wenn er eine solche, alles christlichen Geistes bare Schule besucht, vom Geist des Unglaubens und der Gottlosigkeit angesteckt wird und in kurzer Zeit sein theueres Kleinod wieder verliert. Möchte daher eine Schule, die von der Kirche gegründet wurde, um die jungen Knaben mit den nothwendigen Kenntnissen für ihren künftigen Lebensberuf auszurichten und sie zugleich vor dem ansteckenden Geist der Verführung möglichst zu bewahren, diejenige Unterstützung und Benutzung finden, die ihr zu wünschen ist. Für auswärtige Schüler sei noch bemerkt, daß man Sorge tragen werde, sie um ein billiges Kostgeld in christlichen Familien, wo sie unter guter Aufsicht stehen, unterzubringen.

St. Louis, den 23. August 1869.

Gottlieb Schaller, Past.

Kirchliche Nachrichten.

Herr Cand. Ed. Lehmann, welcher von der neu gegründeten ev.-luth. Gemeinde in Carrol- und Ray-Co., Mo., einen Beruf erhalten und angenommen hatte, wurde am 10. Sonnt. n. Trin. im Auftrage des Präsidiums westlichen Districts von dem Unterzeichneten inmitten seiner Gemeinde ordinirt und in sein Amt eingeführt.

F. J. Biltz.

Adresse: Rev. Ed. Lehmann,
Norberne, Carrol Co., Mo.

Am 1. Adventsonntage 1868 wurde die neuerbaute Kirche der hiesigen Kreuzgemeinde unter Mitwirkung der benachbarten Herren Pastoren Mießler und Hahn von dem Unterzeichneten feierlich eingeweiht. Die Kirche ist ein Framegebäude von 45 Fuß Länge, 30 Fuß Breite, mit einem Thurm. Die Gemeinde, deren Glieder der Mehrzahl nach früher zu einer sogenannten unabhängigen Gemeinde gehörten und sich von derselben getrennt hatten, trat im Jahre 1864 als evang.-lutherische Gemeinde zusammen und wurde seitdem als Filial von dem Unterzeichneten bedient, und das gleich anfangs erbaute Schulhaus zu Abhaltung der Gottesdienste benutzt.

F. J. Biltz,
Concordia P. O., Lafayette Co., Mo.

Nachdem Herr Pastor J. F. Ruff in seiner Gesundheit soweit wieder hergestellt war, daß er einen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde in St. Clair, Mich., annehmen konnte, ist derselbe am 10. Sonntag n. Trin. im Auftrag des Ehrw. Präsidiums nördlichen Districts vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt worden.

F. Böling.

Adresse: Rev. J. F. Ruff,
St. Clair, Mich.

Nachdem Herr Herrmann Engelbrecht, bis dahin Zögling des wissenschaftlich-theologischen Seminars zu St. Louis, nach bestandenem Examen einen Ruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Jowa City erhalten und angenommen hatte, ist derselbe im Auftrage des ehrw. Präsidiums westl. Districts am 10. Sonnt. n. Trin. vom Unterzeichneten ordinirt und in sein Amt eingeführt worden.

Der HErr JEsus Christus kröne die Hirtenarbeit auch dieses Seines Dieners mit reichem Segen für die Ewigkeit.

K. Theodor Gruber.

Adresse: Rev. H. Engelbrecht,
[Box 109] Iowa City, Iowa.

Am 8. August (Dom. XI. p. Trin.) wurde der Candidat der Theologie, Hermann W. Querl, bisher Zögling der theoretischen Abtheilung des Seminars in St. Louis, im Auftrage des Ehrw. Herrn Präses der Synode von Missouri, Ohio u. a. St. westlichen Districts, zum Hilfsprediger für meine Gemeinde, von mir unter Assistenz der Pastoren Wagner und Große in der St. Paulus-Kirche dahier ordinirt. Unser HErr JEsus Christus, das Haupt der Kirche, setze denselben zum Segen für Viele!

Chicago, Jll., am 11. August 1869.

H. Wunder.

Adresse: Rev. H. W. Querl,
No. 100 Huron Str., Chicago, Ills.

Quittung und Dank.

Es sind uns die letzten, für unser hiesiges Kirchlocal und Pfarrwesen von St. Louis aus übermachten Liebesgaben, im Betrage von Thlr. 75½ richtig zugekommen. Wir haben diesseitig zu bitten verstanden — haben es gewagt über's Meer hinweg die Liebe unserer Glaubensbrüder auf eine ernste Probe zu stellen, obgleich wir wußten, welch ein großes Feld zu unablässiger Uebung des liebethätigen Glaubens an den allernächsten Hausgenossen, dort offen steht. Wir sind in unserer Hoffnung nicht beschämt worden! Beschämt sind wir nur, wenn wir an uns selbst die Frage stellen, ob unsere Liebe im ganz gleichen Falle die Probe gehalten haben würde? Gott der HErr lehre uns nunmehr noch inniger danken als bitten.

Das edle Wort: Gott vergelte es! ist im Munde unwürdiger Bettler fast berüchtigt geworden; wir wissen aber was wir wünschen, wenn wir es jetzt aussprechen, denn wir kennen die Verheißung und glauben sie und können uns für die theuren Geber der gnädigen Erfüllung herzlich freuen und getrösten.

Halberstadt in der Charwoche 1869.

G. v. Kienbusch,
Past. der ev.-luth. Zions-Gemeinde.

Für den Seminarhaushalt: Vom Loweller Frauenverein $17,00. Aus der Gem. des Hrn. Past. H. Meier 1 Kiste Eier, 40 Pfd. Butter, 4 Gall. Schweinefett, 7 Speckseiten, 1 Schulter und $10,00 baar. Aus Hrn. Past. Muckels Gem., von Sievers und Hering 10 Pfd. Butter, 12 Dtzd. Eier, 1 Schulter.

Für arme Studenten: Vom Bremer Frauenverein 15 Unterhemden, 4 Unterhosen, 18 Paar Strümpfe, 12 Busenhemden, 9 seidene Halsbinden. Durch Hrn. Past. Aulich, ges. auf Brunkhorsts Kindtaufe $1,05. Vom Frauenverein der Gem. des Hrn. Past. F. Wyneken 6 Busenhemden und 5 Taschentücher für Scheips. Durch Hrn. Past. Heinemann von G. Bradeweg $2,50. Durch Hrn. Past. Sandvoß von J. J. Engelmann $1,00. Durch Hrn. Lehrer Lehnick von einer Ungenannten in Frohna $2,00. Geschenkt von Casp. Bolte in Port Hudson, Mo., $25,00 für die Brunnischen. Theil der Collecte bei dem Port Hudsoner Missionsfest $18,51. Durch Hrn. Past. J. M. Hahn ges. auf der Hochzeit des Heinr. Traugott $14,80.

A. Crämer.

Für das Waisenhaus

sind an Liebesgaben seit 4. Juni eingegangen:

Von Carl Johann in St. Charles $5,00. Von Hrn. Usinger in Past. Enders Gem. $1,00. Von Frau Krumholz in Collinsville $1,00. Von N. N., Dankopfer durch Past. Heid $3,00. Collecte bei Hrn. Kaiser in Venedy $5,70. Durch den allgemeinen Kassirer Hrn. Schuricht, von J. Birkner $4,83 und C. Eißfeldt $95,91, zus. $100,74. Von den Schulkindern der Frau Lehrerin Pohle $3,60. Collecte bei der Jahresfeier des Waisenhauses am 4. Sonntage n. Trin., $297,88. Nachträglich erhalten durch Hrn. F. W. Bertram $10,00. Von Hrn. Stedlar in St. Louis $2,00. Collecte auf der Hochzeit des Hrn. C. Miller $8,30. Von N. N. in St. Louis durch Past. Bünger $5,00. Hochzeitscollecte bei Hrn. W. Graf $1,70. Von N. N. in Tebo, Mo., $5,00. Von den Schulkindern der Immanuels-Gem. in Chicago $3,20. Von Hrn. und Frau Kesemann in Tebo, Mo., $120,00. Vermächtniß vom sel. L. Hillens $32,00. Von Heinr. Stünkel $2,00. Von N. N. durch Past. Bünger $2,50. Collecte auf Pic-Nic in Pomeroy, Ohio, durch Past. D. G. Hiller $8,00. Von N. N. in Carlinville, Jlls., $5,00. Von Lehrer Leubner in Serlein, Texas, $1,00. Von W. Dornfeld in Martinsville, N. Y., $3,75. Aus dem Gotteskasten der Schulkinder in Frohna, Mo., $3,25. Von F. Fricke, Washington, Mo., $1,00. Von Frau Koplin, Chicago, $5,00. Von Past. Ph. S. Estel, Grand Rapids, Wisc., $5,00. Von N. N. in St. Louis $2,00. Von Frau W. Hausels $1,00. Von Fr. Schmidt in St. Louis $5,00. Von Hrn. Mertens in Baldwin 50 Cts. Von Hrn. Scheel in St. Louis $1,00. Von Hrn. M. Bates $5,00. Von N. N. in St. Louis durch Past. Schaller $4,00. Von N. N. durch dens. $1,00. Kindtaufscollecte bei Lehrer Kurtz in Carondelet $6,20.

J. M. Estel.

Quittung für den Haushalt zu Fort Wayne.

Aus Past. Zagels Gem., von: Ch. Bleke $3,00, H. Hörmann $2,00, H. Lange $2,00, F. Stellhorn $1,00, S. Pöhler $1,00. Aus Past. Wüstemanns Gem. $10,00 für C. Francke. Vom Frauenverein daselbst $8,00 für J. Bohn und C. Francke. Aus Past. Stubnatzys Gem. von etlichen Gliedern $4,75 für C. Francke. Durch Frau Past. Wyneken vom Frauenverein: 12 Handtücher, 8 Busenhemden, 5 Betttücher. Durch Past. Müller in Pittsburg: auf F. Binkers Hochzeit gesammelt $6,55. Aus Past. Starks Gem. von H. Meier 1 Fuder Heu. Aus Past. Reinkes Filial in Black Oak $7,00 für H. Fischer.

August 1869. F. W. Reinke.

Bei dem Unterzeichneten sind eingegangen für Pastor C. F. Ebert zur Abtragung seiner im Dienst der Kirche gemachten Schulden durch die Pastoren:

Berner $2,00, Dicke $10,00, Schumann $15,00, Stamm $10,00, Wambsganß $10,00, Werfelmann $12,00, Großberger $5,00, Winter $15,00, Keller $10,00, Lochner $5,00, Multanowsky $5,00, Hoffmann $5,00, Ottmann $8,50, Markworth $15,00, Strasen $15,00, Rohrlack $10,00, Estel $15,00, N. N. $50,00, Allwardt $20,00, Hachenberger $8,00, Engelbert $13,35, Prager $5,00, Link $20,00, Sitzmann $7,50, Denke $5,00, List $10,00, Aulich $5,00, Moll $5,00, Hudloff $6,00, Beyer $5,00.

C. Strasen.

Eingegangen in die Kasse nördlichen Districts:

Zur College-Haushaltskasse: Theil der Confirmations-Coll. in Amelith $5,20.

Für den Seminarhaushalt in Addison: Von Past. W. P. Rohrlacks Gem., Oshkosh, $3,00. Past. Müllers Gem., Amelith, $2,25.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: Von Vater Garbisch, Kewascum, Wisc., $2,00.

Für Frau Past. Röbbelen: Aus der Gem. in Frankenmuth, Mich., und zwar: Hochzeitscollecte bei J. G. Rodamer $10,50, Chr. Palmreuter $1,00; und folgenden Frauen: A. B. Gubinger $5,00, R. B. Gubinger $5,00, M. B. Bernthal $3,00, B. Lösel $3,00, N. N. $3,00, A. M. Nüchterlein $2,00, B. Nüchterlein $2,00, Marie List $2,00, Wm. Rodamer $2,00, B. Weiß $1,50, A. M. Meyer $1,50, A. Fürbringer $1,50, M. Ranzenberger, E. Gräber, M. List, K. Simon, M. List, M. N. Nüchterlein, B. E. Vater, E. Ortner, M. B. Beierlein, A. B. Lämmermann, M. N. Bernthal, E. Bierlein, M. Bierlein, B. Gugel, M. Haspel, K. Schleier @ $1,00. Wm. Stern $2,00. E. Herzog, M. Roth, E. Heine, B. List @ 50 Cts.

Für den Kirchbau in Rockville, Conn.: Coll. in Frankenlust $10,67.

Für die Castle Garden Mission: Von Past. Schumanns Gem., Freistadt, $8,40.

Für Lehrer-Gehalte: Von Past. Friedrichs Gem., Havana, $10,00.

Für die Heidenmission: Pfingstcoll. in der Christusgem., Bloomfield, Wisc., $7,22. Aus Oshkosh, Wisc., $1,75. Von Past. Ottmanns Gem., Sheboygan Falls, $7,00.

Für die Milwaukee Hochschule: Dankopfer von Frau E. Adam, Sheboygan Falls, $3,00.

Für Instrumente in Addison: Hochzeitscoll. bei Joh. Nüchterlein, Frankenmuth, $9,00. Lehrer J. G. Nüchterlein das., $2,00.

Fürs Hospital in St. Louis: Hochzeitscoll. bei Carl Fagel, Bloomfield, $1,65. Wm. Rodamer, Frankenlust, $5,00.

Für Past. Brunns Anstalt: Coll. auf Past. Rohrlacks Hochzeit $11,10. Past. Wambsganß St. Petri-Gem., $5,36. Missionscoll. in Past. Ottmanns Gem., Sheboygan Falls, $7,00.

Für das Waisenhaus in St. Louis: Von den Schulkindern der Dreieinigkeitsgem., Milwaukee, und zwar durch Lehrer Hoffmann $9,60, Wegner $3,70, Steuber $5,00, aus Frankenmuth A. B. Gubinger $5,00, Wm. Rodamer $5,00, Hochzeitscoll. bei Joh. Nüchterlein $9,00, Kindtaufscoll. bei Joachim Ohde, Sheboygan, $4,25.

Für die Synodalkasse: Pfingstcoll. in Past. Molls Gem., Mequon, $3,50. Durch Lehrer C. Pfeiffer, Frankenmuth, von Past. Grübner $2,00, J. Kernath jun. $2,00, Pfingstcoll. in Past. Stamms Gem., Kirchhain, Wisc., $7,50. Ditto in Gem. Kewascum $2,00. Past. Multanowskys Gem., Woodland, $13,76. Hochzeitscoll. bei E. Rauk, Frankenmuth, $4,00. Frau R. B. Stabinger $5,00. Ludw. Reichle 20 Cts. J. Rupprecht 75 Cts. Pfingstcoll., Frankenmuth, $31,00. Coll. in Past. Stechers Gem., Wilson, $2,63. Past. Wambsganß obere Immanuelsgem. $9,75, untere Immanuelsgem. $9,81. Von Past. Sievers Gem., Frankenlust, Pfingstcoll., $20,44. Z. u. B. Mackensen $3,00. G. Lang $1,00. J. G. Arnold $1,00. Von Past. Müllers Gem., Amelith, aus der Abendmahlskasse $3,42, Kirchweihcoll. $5,25. N. N. 50 Cts. Past. W. J. Friedrichs Gem., St. Paul, $44,79; am Black River $6,60. Past. F. Ottmanns Gem., Sheboygan Falls, Ostercoll. $4,25; Pfingstcoll. $4,78; dess. Gem. Plymouth, Ostercoll. $8,12; Pfingstcoll. $4,10.

Für den College-Bau in Fort Wayne: Past. H. Allwards Gem., Chrystal Lake, $5,00; desselben St. Johannes-Gem., $37,15. Von Frankenlust: Kantor Himmler $5,00, Chr. Reuter $2,00, L. Wegener $1,00, J. F. Maurer $2,00. Rest der Confirmationscoll., Amelith, $5,15. Von einigen Gliedern in Past. Ottmanns Gem., Sheboygan Falls, $5,40.

Für Synodalschuldtilgung: Von Past. Rohrlacks Gem., Oshkosh, $6,03.

C. Eißfeldt, Kassirer.

Collecte am Missionsfest in Benton Co., Mo., für innere Mission $57,25; für die Hermansburger Mission $50,00; für Past. F. Brunn's Anstalt $50,00. Collecte am Missionsfeste zu Cape Girardeau, Mo., am 1. Aug. $83,40.

C. Brauer.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio, u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. | St. Louis, Mo., den 15. September 1869. | No. 2.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben.—In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumanns Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt von Past. J. F. Döscher.)

Der Heiland kommt.

„Hallelujah, Hallelujah!
Der HErr ist da, der HErr ist da!"
So wird es bald erschallen,
Wenn JEsus Christus, Gottes Sohn,
Erscheint auf Seines Vaters Thron
Mit Seinen Engeln allen.
Plötzlich,
Herrlich
Wird Er kommen,
Seine Frommen
Zu erlösen
Ganz und gar von allem Bösen.

„Ererbet eures Vaters Reich,
Das er vom Anbeginn für euch
Aus Gnaden hat bereitet.
Er liebte euch von Ewigkeit
Und hat euch in der Gnadenzeit
Den Weg des Heils geleitet."
So wird
Der Hirt
All' die Seinen
Dann vereinen
Und sie leiten
Zu des Himmels Herrlichkeiten.

Hoch freue dich, o Christenheit,
In dieser letztbetrübten Zeit,
Du sollst nicht lang' mehr weinen.
Dein HErr, der dich viel hundert Jahr
Erhielt in Nöthen und Gefahr,
Der wird nun bald erscheinen.
Ja, bald
Erschallt
Diese Kunde
Aus dem Munde
Jedes Frommen:
Unser Heiland ist gekommen!

Predigt,

gehalten zur Eröffnung der Allgemeinen Synode

und auf Beschluß derselben mitgetheilt

von H. C. Schwan.

Text: Nehemia 4, 17.

„Mit der einen Hand thaten sie die Arbeit, mit der andern hielten sie ihre Waffen."

So, meine verehrten und geliebten Brüder, thaten die Kinder Israel unter Esra und Nehemia, als sie die Mauern Jerusalems baueten. Aus dem Gefängniß Babels zurückgekehrt, fanden sie das Land ihrer Väter wüste, den Tempel einen Steinhaufen, die Mauern Jerusalems zerbrochen und ihre Thore mit Feuer verbrannt. Sie hatten neu zu bauen. Das war keine Kleinigkeit, selbst wenn man sie ungestört gelassen hätte; waren sie doch ein schwach, gering Volk. Nun aber erhob sich auch noch Widerstand von allen Seiten. Die Samariter, die gern mit ihnen gebaut hätten, deren Glaubensbrüderschaft sie aber ablehnen mußten, wurden nicht allein selbst ihre Feinde, sondern hetzten ihnen auch noch die umwohnenden Heiden, ja die Hohen und Gewaltigen diesseits und jenseits des Wassers auf den Hals. Einen Anlauf nach dem andern mußte das kleine Häuflein bestehen, Tag und Nacht des Ueberfalls gewärtig sein. Da war es denn nicht genug, daß ein Theil des Volks zur Wehr gerüstet stand, während der andere bauete, nein! auch die Bauleute selbst mußten zum Streit gewaffnet sein. So sehen wir denn das ganze Volk am Werke stehen, in einer Hand die Kelle, in der andern das Schwerdt; „mit der einen thaten sie die Arbeit, mit der andern hielten sie die Waffen."

Das ist uns zum Vorbild geschrieben, werthe Synodalgenossen, die wir hier an unserem Theil unser geliebtes lutherisches Zion bauen.

Es waren auch geringe Häuflein, die in diesen westlichen Staaten einst den Bau begonnen, auch Kinder des Gefängnisses, aus Babels Strick und Wirrsal zu dem geistlichen Erbe der Väter gnädiglich zurück- und wundersam zusammen geleitet. Sie fanden hier kein fertig Zion vor, in das sie hätten einziehen können. Wie gern wären sie eingezogen! Nein! es galt bauen, neu bauen, allein bauen. Zwar fehlte es auch hier nicht an Solchen, die da sprachen: „Wir wollen mit euch bauen, denn wir suchen euren Gott gleichwie ihr." Aber so herzlich erwünscht auch die Hülfe gewesen wäre, man mußte ihnen antworten wie einst: „Es ziemt sich nicht, uns und euch das Haus unsres Gottes zu bauen, denn ihr habt kein Theil, Recht noch Gedächtniß zu Jerusalem. Sondern wir wollen allein bauen dem HErrn, unserm Gott." So abgewiesen, spotteten sie dann erst, die hiesigen Samariter: „Was machen diese ohnmächtigen Juden? Werden sie es auch voll-

enden? Laßt sie nur bauen! Wenn Füchse wider sie heraufzögen, die zerrissen wohl ihre steinernen Mauern!" Als aber dennoch „der Bau fortging durch die Weissagung der Propheten, die Mauern zur halben Höhe kamen und die Lücken gebüßt wurden," ward ihnen schwül. „Eine feste Stadt Gottes in diesem offenen Lande, eine fährliche, schädliche Stadt" hieß es unter ihnen. „Wo diese Stadt gebauet wird, werden wir vor ihr nichts behalten diesseits des Wassers!" So erhoben denn Saneballat ihr Geschrei, brachten viel Hohe und Gewaltige diesseits und jenseits des Wassers in den Harnisch und, gern oder ungern, sie mußten sich wehren, unsre Bauleute, mußten zu der Kelle auch das Schwerdt in ihre Hände nehmen.

Und nun, nachdem so manches Jahr verflossen ist, wäre es etwa jetzt nicht mehr nöthig, wäre unsre Lage wesentlich eine andere geworden, meine Brüder? Wollte Gott, daß ich das sagen könnte!

Zwar gelobt sei Gott, der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der das Seufzen der Elenden nicht unerhört gelassen und wie Er dem Serubabel seinen Esra und Nehemia nachgesandt, so auch uns nicht ohne Ersatz und Verstärkung gelassen hat; gelobt sei der wunderbare Gott, der uns Brüder und Genossen in Bau und Streit hat finden lassen, wo wir sie nicht vermuthet hätten; gelobt sei der die Herzen lenkt wie Wasserbäche, der eben jetzt selbst Solche zu Schutz und Trutz mit uns verbündet, gegen die wir unlängst noch zu Felde lagen! Aber wie viel auch immer unsre Anzahl mag gewachsen sein, wir sind doch immer noch ein schwach, geringes Völklein. Wie gewiß und fröhlich wir auch wieder im geistlichen Erbe der Väter sitzen, wir sind doch mit diesem Erbe hier als in einem fremden Lande. Wenig sind ihrer, die uns Gutes gönnen, Feinde ringsum. Noch immer toben die Heiden, die keine feste Stadt Gottes unter sich dulden wollen; noch immer können es die Samariter nicht verschmerzen, daß sie nicht mit haben bauen sollen; noch immer machen uns die falschen Brüder ein bös Geschrei in allen Landen, und über das Alles, wahrlich auch uns gilt es, was die alte Schlange sinnt, die vom päbstlichen Stuhle aus jetzt die ganze Welt verblendet und bezaubert.

Nun, was sollen wir nun thun?

Sollen wir versuchen, ruhig fortzubauen, unbekümmert, was die Feinde machen? Meinetwegen, wenn sie uns nur bauen ließen. Oder soll etwa die Kelle feiern, bis das Schwerdt die Feinde auf Nimmerwiederkehr verscheuchet hat? Wir würden lange warten müssen. Oder sind wir stark genug, daß wir uns theilen könnten, daß ein Theil nur die Waffen führt, dieweil der andre bauet? Nein, nein, meine werthen Brüder! Nicht umsonst steht uns dies Beispiel des alttestamentlichen Volks Gottes geschrieben. Wir müssen thun, wie Jene thaten, Jeder bauen, Jeder streiten. Auch von uns, wie von Jenen muß es heißen: mit einer Hand thaten sie die Arbeit, mit der andern hielten sie die Waffen. So laßt mich denn der Väter Vorbild Euch noch etwas näher vor die Augen stellen, beides im Bauen und im Streiten.

I.

Ich rede zuerst vom Streiten. Nicht als ob dies das Wichtigere von beiden wäre, oder als ob ich eine absonderliche Vorliebe dafür hätte! Nein, ich sitze so gern als Einer unter meinem Weinstock und Feigenbaum. Und das müßten ja doch Thoren sein, die nicht lieber Frieden hätten. Aber Thoren sind sie wahrlich auch nicht minder, die da wähnen, hier schon alles Streits enthoben sein zu können. Wir sind noch nicht, wo eine Ruhe vorhanden ist dem Volke Gottes. Wir sind noch in der streitenden Kirche. Da giebt's wohl einmal Zeiten der Erquickung von dem Angesicht Gottes, wo die Kirche Frieden hat und sich bauet; aber das sind Ausnahmen. Da giebt's ferner wohl Frieden mitten unter dem Streit, süßen, heimlichen Frieden, aber keinen Frieden *ohne* Streit. Babel wird ohne Streit gebaut; Zion nicht. Satan thut's nicht anders. Wie uns das Bauen aufgetragen, so ist uns auch der Streit befohlen. Leidet euch, heißt's, als gute Streiter Christi! Kämpfet ob dem Glauben, der einmal den Heiligen vorgegeben ist! Wohlan, so laßt uns an der israelitischen Väter Beispiel lernen, *um was*, *gegen wen* und *wie* wir streiten sollen.

Es waren nicht geringe Dinge, um die sie kämpften. Sie stritten um mehr als Haus und Heerd. Es waren die Mauern Jerusalems, die Mauern, welche das Heiligthum umschlossen, in welchem der lebendige Gott wohnte mit seinem Wort. Merken wir uns dies zuerst. Kämpfen wir nicht um geringere Sachen. Seuchtige Fragen, Wortkriege, Schulgezänke der falsch berühmten Kunst sind weit, weit unter der Würde eines Streiters JEsu Christi. Nein, es muß das Heiligthum selbst, das Heiligthum über alle Heiligthümer, das geoffenbarte Wort des großen Gottes und nichts Geringeres sein, wofür wir unsre heiligen Waffen brauchen. Und dann nur zur Vertheidigung, zur Abwehr.

Wir lesen nicht, daß Esra und Nehemia im Lande umher gezogen sind, Händel zu suchen, ihre Fechterkünste zu zeigen, an Schwachen und Wehrlosen ihre Waffen zu probiren. Sie hielten, soviel an ihnen war, Friede mit Jedermann. Wer aber gezogen kam, den Bau zu stören, welchen Gott selbst ihnen aufgetragen hatte, wer herangezogen kam gegen die Mauern Jerusalems, gegen den Tempel, das ist gegen den, der im Tempel wohnte, den traf ihr gutes Schwerdt, unangesehen wer er war, gleichviel woher er kam. Folgen wir dem Beispiel. Suchen wir keinen Streit. Halten wir Frieden. Warten wir bis man uns angreift. Aber vergessen wir nicht, meine werthen Brüder, wer dem *Worte Gottes* widerspricht, der *greift* uns an, der greift *uns* an, und wenn er unseren Personen auch die größte Ehre erwiese. Und da der große Gott und Heiland sich selbst die Schmach, uns aber die Ehre anthut, sich selbst für angegriffen zu halten, wenn man uns antastet, da Er vom Himmel herab ruft: Saul, Saul, was verfolgst du mich! Könnten wir da so ehrlos sein, zu sprechen: was geht's uns an, da siehe du zu! wenn seine allerhöchste Ehre angetastet, seinem Worte widersprochen wird? Wahrlich, wer sein Wort antastet, der rüttelt an den Mauern, die *uns* bergen, der rüttelt an dem Grunde, auf dem wir stehen, auf dem unser Leben, Seel und Seligkeit steht. Noch einmal also, um Dinge, davon die Schrift nichts offenbart, führen wir keine Kriege; wer es aber nicht lassen kann, gegen das Wort Gottes anzugehen, der erwarte nur keinen Frieden von uns, der fühle, daß unsre Schwerdter Schneiden haben und unsre Spieße nicht rostig geworden sind.

Und da sei es gleichviel, wer sie sind und wie sie heißen, die da gezogen kommen, Heiden, Samariter oder die sich unsre Brüder nennen. Einerlei, ob sie von außen kommen, oder ob sie unter uns selbst aufstehen. Gleichviel was sie für Namen, Ehre und Ansehen haben. Hier gilt kein Ansehen der Person, hier sollen wir Niemand nach dem Fleische kennen, hier heißts: Wer zu seinem Vater sagt, ich kenne ihn nicht, die halten deine Rede und bewahren deinen Bund.

Hier sei's ferner einerlei, unter welchem Vorwand sie gezogen kommen. Mögen sie sagen, sie stritten nicht gegen das innere Heiligthum selbst, sondern nur gegen seine allzuhohen Mauern; oder: sie ließen sich auch die Mauern schon gefallen, sie wollten nur einige offene Fragen — wollt sagen: offene Stellen — darin haben; gleichviel! Wir rechnen sie alle in Einen Haufen; ist's ja auch nichts Anderes, sie wollen doch Alle an den, der in dem Heiligthum seines Worts unter uns wohnt. Wissen sie es selbst nicht, so weiß es doch der, welcher sie an unsichtbaren Stricken leitet, und wir wissen's auch, Gott Lob! und es soll uns nicht umsonst geoffenbaret sein.

Hier sei es ferner einerlei, an welchem Stein der Mauer sie zu rütteln anfangen, von welcher Stelle aus sie in unsre Festung dringen wollen. Sind sie einmal drinnen, so ist die Burg verloren. Mögen immerhin nicht alle Stellen der Mauer von gleicher Wichtigkeit für die Festung sein; *die* Stelle, wo der Feind stürmt, wird von dem Augenblick an die wichtigste. Mögen immerhin nicht alle Lehren der Schrift von gleicher Bedeutung für den Gnadenstand und das Glaubensleben des Einzelnen sein, *die* geoffenbarte Lehre, die der Feind zum Angriff ausersehen hat, muß allemal von allen, welche Zion lieb haben, vertheidigt werden, als ob es keine andre gäbe. Drum, meine werthen Kampf- und Streitgenossen, wo immer auf der Mauer die Posaune Nehemiä ihr Nothsignal ertönen läßt, da säume Niemand, da sammle sich flugs unsre ganze Schaar zum Streit.

Ja, die ganze Schaar. Jeder in seiner Reih' und Ordnung. Voran die, welche berufen sind, in öffentlicher Schrift und Rede unsre Vorkämpfer zu sein. Sie voran, aber nicht sie allein. Sie

müssen uns Alle hinter sich haben, sei es als Mitstreiter, oder als Waffenträger, oder als Fürbitter und Armstützer im Kämmerlein. Hier thut ein David, der Glauben hat, mehr als Goliath mit dem Weberbaum. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hat der HErr eine Macht bereitet gegen seine Feinde. Hier darf Niemand neutral sein und dem Kampf nur zuschauen wollen. Hier gilt auch die Entschuldigung nicht, wenigstens auf die Länge nicht, als verstündest du den Streithandel nicht und könntest nicht urtheilen. Ei, so lerne, was du noch nicht weißt, hast du doch die Schrift, das helle Licht, das feste, prophetische Wort. Alle, alle, denen der große Gott sein Wort vertraut hat, die hat er auch zu Hütern und Wächtern desselben gesetzt und ihnen gemessenen Befehl gethan, nichts zu verläugnen oder auch nur zu verschweigen, sondern Alles bis auf den letzten Buchstaben zu vertheidigen.

Laßt denn über unsre Streitsucht schreien, wer da will. Wenn uns nur der bekennt, der uns ja verläugnen muß, wenn wir sein Wort verläugnet haben.

Nun aber, meine theuren Brüder, laßt uns nicht vergessen, daß zu dem hohen Gut, um das wir streiten, auch die Waffen passen müssen, womit wir kämpfen. Es sind nicht Mauern von Stein, die wir vertheidigen, so müssen die Waffen unsrer Ritterschaft nicht fleischlich, sondern geistlich sein. Thun wir dem HErrn ja nicht die Schmach an, daß wir andre brauchen. Bekämpfen wir den Irrthum, wo er sich auch zeige, aber richten wir die Herzen nicht; hüten wir uns vor Allem, was nur von weitem nach Verdächtigung, Einschüchterung, Vergewaltigung der Gegner schmeckt. Was gewinnen wir damit, dem Widersacher den Mund zu schließen, wenn ihm damit desto mehr das Herz verschlossen wird! Was für eine Glaubenseinigkeit wäre es, die darin bestände, daß ein großer Theil seine eigentliche Ueberzeugung nicht auszusprechen wagte? Was hilft ein großer Anhang, wenn er aus Ja-Brüdern besteht, die sich nicht vor Gottes Wort, aber desto mehr vor Menschen Ansehen fürchten. Wie schnell wird ein solcher Haufe auseinander stäuben, wenn einmal das hinweg genommen wird, was es jetzt noch aufhält.

Nein, bleiben wir bei den geistlichen Waffen, die uns Gottes Wort giebt, um so mehr, da wir ja eigentlich für die streiten, gegen die wir kämpfen. Ja, für sie, so viel ihrer nämlich zum ewigen Leben verordnet sind, daß sie des Irrthums ledig, zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Und da könnten wir so thöricht sein, ihnen drohend und gebieterisch die Wahrheit vorzuhalten, als die bittre Pille, die sie gern oder ungern schlucken müssen. Sollten wir nicht vielmehr im Gegentheil mit aller Geduld und Lehre sie ihnen darbieten, als das was sie wirklich ist, als die himmlische Speise, süßer als Honig und Honigseim.

Doch nun genug davon. Wir lesen von den Kindern Israel ja nicht allein, daß sie gestritten haben; sie haben noch etwas anderes gethan. „Mit der einen Hand thaten sie die Arbeit." Mit allem Streiten wäre auch die Mauer nicht fertig geworden. Dazu gehört Bauen. Sie baueten auch nicht etwa, damit sie was zu streiten hätten; nein! sie stritten, damit sie bauen könnten! Bauen war die Hauptsache, ist's und bleibt's auch für uns, meine Brüder! Laßt mich Euch denn noch zweitens kürzlich vorstellen, was wir vom Bauen jener Väter geschrieben finden.

II.

Da ist zuerst zu merken: sie baueten das Heiligthum des HErrn eher als ihre eignen Häuser. In unserm Text ist zwar allein vom Bau der Mauer die Rede. Aber die Mauer war weder das Einzige, noch das Erste, was sie gebauet haben. Zuvor hatten sie den Altar und den Tempel gebaut, und zwar den Altar eher, als noch ihre eigene Häuser standen. Freilich als es dann an den Bau des Tempels gehen sollte, da fehlte es nicht an Solchen, die da meinten, sie müßten nun nothwendig erst für ihr eignes Obdach sorgen, und sich wenigstens einigermaßen einrichten im Lande. Wer will sich deß wundern? Doch als nun aus Haggai's Munde das Wort des HErrn erscholl: „Dies Volk spricht, die Zeit ist noch nicht da, daß man des HErrn Haus baue, aber eure Zeit ist da, daß ihr in getäfelten Häusern wohnt und mein Haus muß wüste steh'n. Nun schauet wie es euch gehet. Ihr säet viel und bringt wenig ein, ihr esset und werdet nicht satt und wer Geld verdient, der legt es in einen löcherichten Beutel. . . Warum das? Darum, daß mein Haus so wüste steht und ein Jeglicher eilet auf sein Haus." — Wer kann da ohne Verwunderung lesen, wie alsbald das ganze Volk wie Ein Mann, Alles steh'n und liegen ließ und zum Werk des HErrn eilete, — wer kann ohne Verwunderung die reichen Gaben lesen, welche die Kinder des Gefängnisses zum Bau des Tempels brachten! Sehet, meine Liebsten, das war der rechte Sinn: Erst Gottes Haus, dann unsre Häuser; erst das Haus, wo die Seele die Heimath, die Ruh' findet, wie der Vogel sein Nest, dann die Häuser, in denen sich der sterbliche Leib pflegt! Wo der Sinn herrscht, da kann aus dem Bau Zions etwas werden. Nun, meine werthen Brüder, daß von diesem Sinne etwas unter uns vorhanden war, davon steht das, was durch Gottes Gnade unter uns jetzt stehet. Wie nun, herrscht denn heute noch derselbe Sinn? Haben die getäfelten Häuser nicht doch etwas die Oberhand gewonnen? O! die getäfelten Häuser, die getäfelten Häuser, wenn es vielleicht gar Pfarrhäuser sind! Auf, auf, theuerste Brüder, daß die erste Liebe nicht erkalte, daß wir bei den ersten Werken bleiben! Man hat keinen Schaden davon, wenn man zuerst nach dem Baue Zions trachtet. Wie zu Haggai's Zeiten, nachdem vorher der Himmel seinen Thau verhalten hatte und das Erdreich sein Gewächs, von dem Tage an der Segen des HErrn kam, da der Grund zum Hause Gottes gelegt ward, so bauet noch heutzutage des HErrn Segen denen Häuser, die vor allen des HErrn Haus zu bauen eifrig sind.

Merken wir ferner: Es haben Jene nicht blos des HErrn Werk zuerst getrieben, sie baueten auch Alle daran. Sie haben nicht Andre für sich gedungen, sie legten selbst Hand ans Werk, Hoch und Niedrig, Groß und Klein, Alt und Jung. Nun, sollte das heutzutage nicht nöthig oder gar nicht möglich sein? Nicht nöthig, denkst du? Höre, wenn du nicht mit bauest, so hast du auch kein Theil an den Mauern, welche allein die Kinder Gottes bergen. Du bist nicht in dem Tempel, sondern bist draußen, bleibst draußen, ewig draußen ohne Schirm und Schutz, wenn du nicht mit bauen willst. Nicht möglich sollt es sein? Weshalb denn? Müssen etwa Alle ein und dieselbe Arbeit thun? Nein! Kannst du nicht Meister sein, so sei Geselle, sei Lehrling, schäme dich nicht, Handlanger zu sein. Wer sollte es nicht für eine große Ehre achten Handlangerdienste zu thun, wenn Zion gebaut wird? Verstehst du nicht, die rauhen Steine zu behauen und zu setzen, ei so kannst du die unbehauenen tragen und herzubringen. Sind dir die großen Quadern zu schwer, hast du nur Zion lieb, so wirst du schon ein Steinchen finden, das du herbeiträgst, und wenn du selbst dies Steinchen wärest.

Merken wir ferner: Sie bauten Alle, aber Jeder sein besonderes Stück. Sie sind nicht bald hie, bald dorthin gelaufen, Jeder bauete still vor sich hin. Und weil sie auf dem alten Grunde und nach alter Weise bauten, so hat's eben keiner weitläuftigen Baupläne bedurft; Einer arbeitete von selbst dem Andern in die Hand und die Mauer ward Ein Ganzes. — Thun wir desgleichen. Sparen wir das Rennen, Laufen und Plänemachen! Baue Jeder an seinem Orte, Jeder sein Stück. Was du an deiner Familie bauest, das ist an der Gemeinde gebaut; was an der einzelnen Gemeinde gebauet wird, wird an der Synode, an der Kirche gebaut. Arbeite still für dich hin, sieh' auf das deine. Ueberhebe dich nicht, wenn dir dein Stück Mauer höher erscheint, als das des Nächsten. Verzage nicht, wenn bei redlicher Arbeit es aussieht, als ob's nicht vorwärts wolle. Wer weiß, was der sagt, der allein den rechten Maßstab hat! Jeder sein Stück! Wenn das der Wahlspruch ist für unsre Districte, unsre Gemeinden, unsre Professoren, Pastoren und Lehrer, wenn Jeder redlich an seinem Ort baut nach der Regel, die der himmlische Bauherr in seinem Wort geoffenbart und uns in der Formation und Reformation der Kirche vor Augen gestellt hat, so brauchen wir keine kirchenpolitischen Baupläne, es wird schon Einer dem Andern in die Hand arbeiten und auch unser Bau Ein Ganzes werden.

Nehmen wir uns ferner ein Exempel an dem Eifer, mit welchem sie gebauet haben. „Verflucht, wer des HErrn Werk lässig treibt!" war ihr Sprüchwort. Und in der That, sie hatten auch keine Zeit zu verlieren. Fertig, fertig mußte die Mauer sein. Fertig wird nun zwar unser Bau nicht werden, bis der HErr kommt und den Schlußstein legt; aber an der Arbeit müssen wir erfunden werden, wenn der große Tag erscheint.

Wer weiß nun aber, wie viel hinterstelliger Zeit noch ist? Nur der heutige Tag ist unser. Auf, auf denn, weil es noch Heute heißt, weil wir noch Zeit haben, weil es noch Tag ist, so laßt uns wirken und nicht müde werden; laßt uns Gemeinden sammeln, Kirchen, Schulen bauen, unsern Lehranstalten aufhelfen, selbst arbeiten, Arbeiter zurichten, die einmal an unsre Stelle treten, Alles, als ob heute Alles fertig sein müßte, als ob heute der letzte Tag wäre, den wir zur Arbeit haben. — Aber, meine theuren Brüder, nun laßt uns dabei nicht vergessen, sondern mit allerhöchstem Ernst bedenken, wozu wir das Alles thun, was wir thun; was wir denn mit all' der Müh' und Arbeit eigentlich erbauen wollen. Lassen wir uns auch in diesem letzten Stück der Kinder Israel Exempel zur Lehr und Warnung dienen.

Wozu hieß sie denn Gott der HErr den Tempel wieder aufrichten und die Mauern Zions bauen? Etwa, weil Er ein Haus von Menschenhand bedurfte, darin Er wohnen mußte? Oder damit sie ein Denkmal setzten ihrer großen Macht und Herrlichkeit? Nein, wahrlich nicht; sondern darum und allein darum, daß sie in diesem steinernen Tempel durch sein heilig Wort sich selbst baueten zu dem geistlichen Tempel des lebendigen Gottes, zu der Behausung Gottes im Geist; daß sie hinter den Mauern des irdischen Jerusalems Kinder und Bürger wurden des Jerusalems, was droben ist.

Aber wie schmählich hat das ein gut Theil unter ihnen vergessen! Lesen wir nicht, daß dieselben Leute, die ihre eigenen Häuser liegen ließen, um des HErrn Haus zu bauen, die ihr Gold und Silber hinschütteten, als ob's Staub auf der Gasse gewesen wäre, die Tag und Nacht am Werke waren und dabei täglich ihr Leben wagten, sich soweit vergaßen, daß sie den Sabbath schändeten und sich mit abgöttischen Weibern und mit Wucher befleckten, so daß Esra eine große Gemeinde gegen sie zusammenbringen mußte? Ist's denn möglich? Bei all dem großen äußerlichen Eifer im Bau und Streit, Verachtung des göttlichen Worts, fleischlicher Sinn, Geiz, Lieblosigkeit gegen den Nächsten!

Und wenn das damals möglich war, meine Brüder, sollte es jetzt und bei uns unmöglich sein? Wohin deuten die Zeichen der Zeit? Ist unter uns gar kein Zug spürbar, der auf's Aeußerliche mehr als nach Innen geht, der mehr ins Große und Weite als in die Tiefe will, der äußerliche Ausbreiterei unsrer Synode mit dem Bauen des Reiches Gottes verwechselt! Wohin werden wir gelangen, wenn wir uns von dieser Strömung weiter treiben lassen? Wir werden stolze Kirchen haben, aber in denen das hoffährtige Wesen der Welt sich breit macht; wir werden große Gebiete erobern, aber auf denen das Unkraut den Waizen überwuchert; wir werden, wenn's hoch kommt, straffe Kirchen- und Zuchtordnungen haben, aber damit Mücken seigen und Kameele verschlingen; wir werden correcte kirchliche Gottesdienste haben, aber ohne den wahren Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit; wir werden Gemeinden haben voll blähenden Wissens, aber leer von Glaube und Liebe, voll von eingebildeten Doctoren der Theologie und haarspaltenden Disputanten, aber arm an einfältigen Christenmenschen, die ihres Gnadenstandes gewiß sind und als die Kinder Gottes leben.

O! stemmen wir uns Alle gegen diesen Strom, lassen wir uns nicht das Ziel verrücken, lassen wir nimmer, nimmer aus den Augen, daß das Zion, das wir bauen, nicht eine irdische, sondern eine himmlische, geistliche Stadt ist, der Tempel, an dem wir arbeiten, nicht aus sichtbaren, sondern aus unsichtbaren Steinen erbauet wird, nämlich aus gläubigen Kinder-Gottes-Seelen, in welchen der dreieinige Gott seine Residenz und Wohnung hat. Diese Stadt aber kommt nicht mit äußerlichen Gebehrden, dieser Tempel wird durch nichts Anderes gebaut, als durch das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo JEsu. Denn nur da, wo das Evangelium gepredigt wird, daß JEsus Christus wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, uns arme, verlorne und verdammte Menschen erlös't hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, und zwar nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blute, so daß nun Alles zu unsrer Seligkeit vollkommen vollbracht und für Alle bereit ist, Niemand etwas anderes zu thun braucht, als daß er es annimmt — nur da, aber da gewiß wird der Grund gelegt, auf welchem dieser Tempel steht. Nur da, wo dies Evangelium gepredigt wird, wird der Glaube gewirkt, durch welchen die Steine, die da todt waren in Sünden und Uebertretung, lebendig werden und sich aufrichten an dem Eckstein und Felsen des Heils und nun getrost stehen gegen alle Pforten der Hölle. Nur wo dies Evangelium gepredigt und geglaubt wird, fügt sich ein Stein an den andern und wächset der Bau — bis endlich der HErr kommt, den Schlußstein legt, das Haus mit seiner Herrlichkeit erfüllt, ja, den ganzen Tempel mit sich führt in den neuen Himmel, auf die neue Erde.

Dies, dies, meine theuren Brüder, ist das Zion, ist der Tempel, an dem wir bauen, um den wir streiten.

Daß wir das nun auch auf der heurigen Synodalversammlung nicht vergessen, daß Alles, was wir sinnen, rathen und thun, dahin, allein dahin gerichtet sei, das helfe der gnädige und barmherzige Gott um seines lieben Sohnes JEsu Christi willen durch seinen heiligen Geist. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Der Straußenmagen der Union.

Wie viel derselbe, wenn richtig ausgebildet, vertragen kann, das hat man dieser Zeit in Chicago recht deutlich mit Augen sehen und mit Ohren hören können. Chicago ist eine Großstadt, wo sich nach Zeit und Gelegenheit auch Mr. Humbug großartig zeigt. Der 23. August nämlich war der denkwürdige Tag und Nachmittags 5 Uhr die große Stunde, da die „würdige und erhabene Feier" einer Grundsteinlegung ihren Anfang nahm! Die Zionsgemeinde der unirten „Hartmannssynode" errichtet eine „höhere Bürgerschule, ein Bildungsinstitut, eine Anstalt der Bildung, Intelligenz, Wissenschaft 2c.", worauf schon vorher die Zeitungen wiederholt puffend hinwiesen, und wofür sich die Deutschen so außerordentlich interessirten. Die Stunde schlug, und wer erschien am Platze? Eine Musikbande, dann eine Anzahl Vertreter von drei Logen (der Odd-Fellows u. a.) mit Bannern, bunten Schürzen u. s. w., dann Vertreter des Turnvereins „Vorwärts" — meistens alle im Voraus ziemlich „begeistert". Natürlich wurde der Haufe aus Leuten, wie sie gerade über die Straße liefen, allmählig größer, und die Andacht war rührend. (?) Endlich erschienen „die Herren Geistlichen", der interimistische Mayor der Stadt, der Herausgeber der Illinois Staatszeitung (Hesing), der County-Clerk Salomon, ein Jude. Die erste Rede hielt Past. Guntrum, der Redacteur des „Hausfreund". Sie war ein fromm klingendes und zugleich lächerliches Gefasel. Man höre nur Einiges: Der Grundstein, damit er recht gelegt sei, sagte Guntrum, solle im Namen des dreieinigen Gottes gelegt werden. — Diese Schule solle eine Pflanzstätte für die hier neben stehende (mit dem Finger bezeichnete) evangelische Kirche werden — Kirche und Schule gehören zusammen, obwohl sie im Leben getrennt sein können 2c. Dabei sagte er: „Ich hebe meine Hand empor (zur Betheurung) und bitte Gott, daß sie dies werde." Und daneben sprach er u. a., ebenfalls mit einer Handbewegung zur Linken, wo die Betreffenden standen: „Nach dem Grundsatz unserer lieben Brüder vom Turnverein Vorwärts: frisch, frei, fröhlich und fromm — sollen unsere Kinder erzogen werden"; dann, fuhr er fort: „Ein Ziel, ein fortschrittliches Bildungsbestreben durchgeistige sie alle!" Weiter sprach er davon, daß die socialen und religiösen Unterschiede hier fallen müßten. Als er ferner die deutschen Tagesblätter und die Constitution jenes Turnvereins in den Stein legte, sprach er wieder, es geschehe zum Beweis, daß auch die Vertreter der deutschen Presse mit ihnen Ein Ziel, das der Bildung und des Fortschritts, im Auge hätten. Daß sich's Gott erbarm'! — Dann sprach der Mayor englisch. Hierauf Salomon, der Jude, daß er dieses große Ereigniß mit Freuden begrüße, besonders darum, weil dieses Institut kein religiöses werden soll und sich dabei so tüchtige Vertreter der verschiedenen Vereine die Hand reichen 2c. Dann verlas Hesing eine Rede. Darin kam z. B. vor, daß mit diesem Tage eine Epoche, eine neue Aera angebrochen sei, die nicht allein für diese Stadt, nein, für die ganze Union und noch etwas weiter segensvoll sei. — „Die Zionsgemeinde schwingt sich aus dem be-

schränkten Thal der Sektenschulen auf das hohe Tafelland der freien deutschen Schule" — ein Zeichen, daß die Dogmen in der Schule dem freien Unterrichte bald weichen werden. — Diese Schule bekomme daher heute die „verschiedensten Taufpathen, einen Bekenner der ersten, nur an einen Gott glaubenden Kirche (Jude Salomon), den Sohn der ältesten christlichen Kirche (Katholik?) und die andern Töchter der Reformation." In diesem Geiste nicht bloßer Toleranz, sondern völliger Gleichberechtigung Aller werde diese Schule gegründet, geleitet, fortgeführt und darum habe sie eine große Zukunft u. s. w. — Dann trat der Schöpfer und die Seele des großen Werkes selbst auf den Tisch, der nicht allein in Chicago, auch in Deutschland, England und — New York sehr berühmte Ehrw. Schabehorn, Pastor der Gemeinde. Hatte sich Guntrum schon jämmerlich winden müssen, um es auf beiden Seiten, bei den Religiösen und — „Freien" nicht zu verderben, so wurde es diesem noch saurer, oder auch nicht. Er sagte u. a., manche Seele möge wohl ein banges Zittern erfahren haben durch die freien Reden, die gehalten würden; aber man könne versichert sein, daß man vom Evangelium und der evangelischen Kirche in keinem Stücke weichen werde ꝛc. Hingegen betheuerte er gleichfalls, daß der wahre Zweck dieser Anstalt von allen Rednern ganz genau angegeben sei und alles Versprochene werde bis auf's Titelchen gehalten — „dafür stehe ich!" Er redete auch von einer „Plattform der Vollkommenheit", auf die, von Einigen schon erreicht, man Alle erheben müsse, und von anderen Ungeheuerlichkeiten. — In der Schule wollten sie sich die Hand bieten; ob dann „meine kernigen Turnerfreunde durch die Mauer unserer constitutionellen Gesetze in die Kirche gehen, steht ihnen frei". Doch genug des schändlichen, gottlosen Geschwätzes heilloser Menschen. Ach, daß diese „geistlichen Herren" an das Wehe gedächten, das Jes. 5, 20. und anderwärts geschrieben steht! Siehe auch 2 Cor. 6, 14—18. u. s. w. Wahrhaft eckelhaft ist es auch, wenn sich ein „evangelischer Pastor" von den Ungläubigen fort und fort mündlich und schriftlich so maßlos loben läßt und zwar mit stillem Wohlgefallen. „Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein!" Jac. 4, 4.

Das Baucapital (12,000 Dollars) soll fast gänzlich „außerhalb der Gemeinde collectirt werden". Das wird wohl einer der „Zwecke" sein, warum man sich mit den Turnern, Logen ꝛc. verbindet.

Wer noch nicht weiß, was in einen Grundstein gehört, der merke es sich: 1. ein Schriftstück, welches „das historische Moment" enthält; 2. der „Hausfreund"; 3. die deutschen Tagesblätter; 4. die Constitution des Turnvereins Vorwärts und 5. die Geschäftskarte des Architekten. Weiter nichts? Weiter nichts. Und wie legt man ihn? Guntrum thut die drei Hammerschläge im Namen des dreieinigen Gottes, Schabehorn „im Namen des deutschen Geistes", Mayor Schintz im Namen der Stadt, Hesing im Namen der Satanspresse und Salomon im Namen der An- und Abwesenden (Logen, Turner ꝛc.).

Vorstehendes glaubte ich der Welt, die noch außerhalb Chicago liegt, nicht verschweigen zu dürfen. Vielleicht erbaut sich auch noch die späte Nachwelt an dem „Denkmal der Bildung, Intelligenz und Wissenschaft und des Ruhmes, das sich die hochherzigen Begründer im Bunde der edlen Mitwirker hiermit gesetzt haben."

A. W.

Zur kirchlichen Chronik.

Ein würdiges Seitenstück zu Tetzel's Ablaßkram. In No. 36 des katholischen „Herold des Glaubens" von St. Louis findet sich folgende Anzeige: „Zur frommen Beachtung! 72 feierliche Todtenämter! Wir haben die feste Ueberzeugung, daß es für die meisten unserer lieben Leser ein sehr großer Trost sein würde, wenn sie zum Besten ihrer Seele eine ewige heil. Messe stiften, oder zum wenigsten einen gerechten Anspruch auf die Früchte einer solchen Messe nach ihrem Tode machen könnten. Wie groß müßte aber ihr Trost erst sein, wenn sie nach ihrem Tode auf die Früchte von 72 solcher gestifteten Messen berechtigt wären. Dieses Trostes und Glückes nun können Alle sich leicht erfreuen. Denn aus einem Zettel, welchen die Mitglieder des sogenannten St. Alphonsius-Bauvereins von den Redemptoristen-Vätern in St. Louis erhalten, ersehen wir, daß der Orden der Redemptoristen 1300 Mitglieder zählt, die alle durch eine strenge Regel verpflichtet sind, für ihre lebenden Wohlthäter täglich die Litanei der Mutter Gottes mit zwei andern Gebeten zur allerseligsten Jungfrau zu beten, sowie auch ein Vater Unser und Ave Maria, so daß sie also täglich 1300 Vater Unser und Ave Marias für ihre Wohlthäter beten. Auch haben alle Mitglieder jeden Samstag den Rosenkranz für ihre Wohlthäter zu beten, so daß also 1300 Rosenkränze jede Woche für sie gebetet werden. — Aus dem nämlichen Zettel sehen wir, daß alle Mitglieder dieses Ordens gehalten sind, für ihre verstorbenen Wohlthäter den Psalm „Aus der Tiefe," nebst zwei andern Gebeten zwei Mal zu beten, und daß während der Octav von Allerheiligen in jeder Kirche der Redemptoristen, nach der Vorschrift ihrer Regel, ein feierliches Todten-Amt für ihre verstorbenen Wohlthäter zu halten ist. Da dieser Orden nun 72 Kirchen zählt, so folgt daraus, daß jedes Jahr während der Allerheiligen Octav 72 feierliche Todten-Aemter in den Kirchen der Redemptoristen für ihre Wohlthäter gehalten werden. Da wir gewiß alle Ursache haben zu glauben, daß Gott in seiner Güte diesen eifrigen Missions-Orden zur Verherrlichung seines Namens und zum Ziele der Seelen bis zum Ende der Welt erhalten werde, so ist die natürliche Folge, daß obige Messen und Gebete bis zum Ende der Welt für besagten Zweck aufgeopfert werden. Solche Messen darf man mit allem Rechte ewige Messen heißen, denn sie werden niemals unterbleiben, so lange der Orden besteht, ja, die Zahl der Messen und Gebete wird sich vermehren im Verhältniß als die Anzahl der Mitglieder und der Kirchen des Ordens zunimmt. Wer nun einen gerechten Anspruch auf diese Messen und Gebeten auf ewige Zeiten haben will, hat weiter nichts zu thun, als ein Jahr lang jeden Monat 25 Cents zum Baue der neuen St. Alphonsus-Kirche an der Grand-Avenue beizutragen. Dadurch wird er ein Mitglied des St. Alphonsus-Bau-Vereins und ein Wohlthäter des Ordens, was ihm ein wahres Recht auf alle obigen heil. Messen und Gebete im Leben und im Tode verleiht. Zudem wird auch, so lange milde Beiträge für diese Kirche gegeben werden, wöchentlich eine heil. Messe für die frommen Geber aufgeopfert. Wir haben auch aus sicherer Quelle erfahren, daß, wenn die Kirche einmal vollendet ist, darin in deutscher Sprache gepredigt werden wird" u. s. w. — Hierzu sagen wir: Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße! Matth. 3, 7. 8. R.

Die Generalsynode zeigt für den zwischen den Synoden von Missouri, Wisconsin und Illinois u. a. St. abgeschlossenen Kirchenfrieden recht warme, brüderliche Theilnahme. Der famöse „Kirchenfreund" vom 6. August drückt seine Glückwünsche zu dem Friedenswerk in folgenden Worten aus: „In den englischen Kirchenblättern wird viel gesagt über die Trennung der Wisconsin-Synode vom General Council. Man meint, daß in aller Wahrscheinlichkeit ihr noch etliche andere folgen werden nach Missouri hin. Es kann nicht mehr geleugnet werden, daß die Missouri-Synode eine gewaltige Anziehungskraft hat und daß sie die Kunst versteht, mit ihrer pompösen Arroganz alle ihre kleinen Gegner zu verblüffen, wenn es einmal zu einer Debatte kommt. Sie will nun auch mit der deutschen Illinois-Synode eine Conferenz halten.

Verkehrter Temperenz-Eifer. Kürzlich machte ein „Temperance Lecturer" einem Saloonkeeper in der Water Street in Cleveland den Vorschlag, Abends eine Vorlesung über Enthaltsamkeit in seinem Local zu halten. Der Saloonkeeper willigte ein und ließ noch Musik dazu kommen. Die Neuheit der Sache zog sehr viele Gäste herbei, welche auch die Vorlesung ziemlich ruhig anhörten, aber, als sie zu Ende war, wurde eine Unmasse Bier getrunken. Der Saloonkeeper erntete dabei das meiste Geld, der Lecturer den meisten Spott und die Zuhörer hatten am folgenden Tage meistens Kopfweh.

(Evangelist.)

Die Straßburger Pastoral-Conferenz. In Straßburg findet alljährlich eine größere Conferenz von elsässer Pfarrern statt. Es sind in der-

selben, mit Ausnahme des strengen lutherischen Confessionalismus, so ziemlich alle orthodoxen (?), unionistischen und liberalen Richtungen vertreten; doch haben die Rationalisten bei weitem die Oberhand.

Die Conferenz hielt dieses Jahr ihre Versammlung am 15. und 16. Juni. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die Frage nach den Grenzen der protestantischen Lehrfreiheit. Mit andern Worten: es sollte bestimmt werden, wie viel es einem Protestanten erlaubt ist aus Gottes Wort zu verneinen, ohne damit über die Schnur zu hauen. Da stand Einer nach dem Andern auf und sagte in kürzerer oder längerer Rede: „Man darf in der Verneinung gerade so weit gehen als ich, aber nicht weiter." Da man nicht einig wurde, konnte man nichts beschließen, darum ließ man es; und damit war der erste Punkt abgethan, und Jeder konnte getrost den Entschluß fassen, dem Andern Grenzen zu stecken, sich selber aber keine stecken zu lassen. Ein modernes Freiheits-Ideal! (Schifflein Christi.)

„Wehe euch, wenn euch jedermann wohl redet! Deßgleichen thaten ihre Väter den falschen Propheten auch." Luc. 6, 26.

Luther hatte einst einer Stadt einen Prediger vorgeschlagen. Nach einiger Zeit kamen der Bürgermeister derselben nebst Andern und jener Prediger selbst nach Wittenberg und wurden da zu Gaste geladen. Ueber dem Essen (wobei auch Luther zugegen war) fing der Bürgermeister an, ihren Prediger heraus zu streichen und Luthern für einen solchen Mann viel Dank im Namen der ganzen Stadt zu sagen. Luther redete nicht viel dazu, bestellte aber am folgenden Tage den Prediger zu sich, als hätte er ihm etwas wichtiges zu sagen. Als er kommt, hält ihm Luther nun Folgendes vor: „Er sei gestern heftig erschrocken, da er so viel Lobes von ihm gehört habe. Das sei kein gutes Zeichen für einen Prediger. Er solle ja auf der Hut sein, und sein Amt ernstlich thun. Wenn die Leute und sonderlich Weltleute noch so wohl mit Einem zufrieden seien, so stehe es nicht recht."

Johann August Majer, welcher dies erzählt, setzt hinzu: „Man möchte hiebei sagen: Soll man es denn wissentlich und mit Willen darauf anfangen, daß man sich die Leute zu Feinden mache? Antwort: Das sei ferne! Ist's allen Christen befohlen, sich so zu bezeigen, daß man dem Andern gefalle zur Besserung (Röm. 15, 2.), so müssen je Lehrer dies auch ihre Lection sein lassen. Aber es sei nur ein Lehrer wahrhaftig rechtschaffen, er befleißige sich aufs allersorgfältigste, jener apostolischen Regel nachzukommen, doch so, daß er der Wahrheit nirgends und niemals und bei niemandem etwas vergebe, und daß er in einerlei Geleise gehe, sei es auf der Kanzel insgemein, sei es im Privatumgang mit den Menschen (sonderlich Weltleuten) insonderheit: so wird sichs zeigen, daß die Wahrheit beißt; entweder heilsamlich, daß sich die Leute gründlich bekehren, folglich Freunde werden der Wahrheit durch Gnade, oder (wo dies nicht geschieht) zur Verbitterung, daß sie einem solchen Lehrer abgünstig werden, sie mögen es hernach von sich sagen oder nicht. Die Erfahrung wirds schon zeigen. Bleibt aber bei unbekehrten Weltleuten das Lob und der Estim gleichwohl nach wie vor, so ists einmal gewiß: es fehlt da wo, es fehle nun, wo es wolle. Entweder der Lehrer hat eine solche Art an sich, die den Exempeln Christi, seiner Propheten und Apostel nicht conform ist, oder die Leute suchen sich durch ihre Lobeserhebungen gegen die Angriffe der Wahrheit zu verschanzen, oder sie geben dem Lehrer laut mit dem Munde Beifall aus sonst unlauteren Absichten, wie jener große Haufe, der Christo folgte um des Brodes willen. Joh. 6, 26. Ich schließe diese Anmerkung mit einigen Worten Lutheri aus seiner Hauspostille, da er von sich sagt: ‚Ich habe viele Jahre mit allem Fleiß an diesem Block gezimmert, der Sache nachgedacht, wie ich doch vom HErrn Christo so könnte predigen, daß es jedermann gefiele. — Aber gewiß ist's: nimmst du das Aergerniß und den Fall hinweg, so ist schon Christus auch verloren. (XIII, 248. f.)'"

„Ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten."
Jes. 65, 1.

Simon Pauli erzählt in seiner Postille im dritten Theil, S. 16. 17. folgende Geschichte.

Ich habe vor etlichen Jahren einen gar verwegenen gottlosen Mann gekannt, welcher nimmer zur Kirche ging, nimmer das heilige Abendmahl gebrauchte, nimmer etwas Gutes redete oder that, sondern schrecklich fluchte und wie ein Teufel lebte und vornehmlich die Prediger verfolgte und verlästerte. Als nun einst ein fremder Prediger an seinem Orte predigen sollte, sprach er, er wollte den neuen Pfaffen auch mit hören. Hierauf ging er in die Kirche. Der Prediger aber behandelte gerade die Geschichte von Pauli Bekehrung und vermahnte hierbei die Zuhörer, so jemand wie Paulus ein Lästerer gewesen oder auf andere Art mit ihm gefallen sei, auch mit ihm aufzustehen und mit nichten seine Buße bis ans Ende aufschieben zu wollen. Gott sei gnädig, aber nicht den Unbußfertigen, sondern denen, die da Buße thun. Thue jemand wahrhaftige Buße, so erlange er gewißlich Vergebung der Sünden, nach dem theuren und hohen Eide Gottes: „So wahr als ich lebe, spricht der HErr, HErr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre von seinem Wesen, und lebe". Nach Erklärung dieses Eides Gottes widerlegte der Prediger die Lästerung Cains: „Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden könne", und sprach darauf aus Augustinus: „Du leugst, Cain, du leugst; denn Gottes Barmherzigkeit ist größer, als aller Menschen Elend". Weiter that der Prediger hinzu: „Wenn du Buße thust, und dann der Teufel oder das Gewissen zu dir spricht: Deine Sünden sind größer, denn daß sie dir vergeben werden können, so antworte unverzagt und mit großem und keckem Muthe: Du leugst, Teufel, du leugst; du leugst, Gewissen, du leugst; Gottes Barmherzigkeit ist größer, denn aller Sünder Elend". Da nun jener ruchlose Mensch mit Fleiß aufmerkte, was gesagt ward, siehe, da wirkte diese Gnadenpredigt, was bisher keine Gesetzesdrohung hatte bewirken können, der Geist Gottes, der durch das Wort des Evangeliums kräftig ist, rührte ihm das Herz, daß er bekehrt wurde. Denn sobald die Predigt zu Ende war, sprach er zu einem neben ihm stehenden Bekannten: „Gott sei gelobt, daß ich heute in die Kirche gekommen bin und diese Predigt gehört habe! Ich will von nun an mein Leben bessern und dieser Predigt gedenken, so lange ich lebe, und wenn ich sterben muß, mich derselben trösten." Als er heim kam, schrieb er die Summa der Predigt sogleich in ein Büchlein, das er nun stets bei sich trug. Er war nun ein anderer Mensch von Herz, Muth, Sinn und allen Kräften. Doch wurde er bald darauf krank, und nun war die gesegnete Predigt sein Labsal, er empfing als ein bußfertiger Sünder noch das heilige Abendmahl und starb hierauf sanft und selig im Glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht. Also, schließt der alte Pauli, kannst du, o Mensch, nicht wissen, wann Gott sein Werk an dir thun will, darum sollst du auch nicht die allergeringste Predigt versäumen. Endlich sehen wir aber auch hieraus, daß mancher ruchlos dahin geht, nicht weil er sicher und sorglos ist, sondern weil er heimlich an Gottes Gnade verzweifelt, und meint, er könne doch nicht selig werden. Wenn nun solche endlich das gnadenreiche Evangelium von dem Heiland aller Sünder hören, so schlagen sie in sich. Wohl darum allen Predigern, welche vor allem dieses Evangelium fleißig verkündigen!

Die drei weitesten Höllenthore.

Johann Michael Dillherr schreibt:

Zur Hölle sind zwar viel Thore, man kann aber gar wohl die drei Laster: Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, die weitesten Thore heißen, durch welche die allermeisten Menschen zur Hölle gehen.

Durch das erste Thor laufen gemeiniglich junge Leute, denn die Jugend ergibt sich fleischlichen Wollüsten am meisten, aus der gottlosen teuflischen Einbildung, als ob Gott mit der Neige des Alters gern vorlieb nehmen werde, wenn sie gleich ihre besten Jahre dem Teufel und seinen Werken geopfert hätten.

Durch das andere Thor schleichen die Alten ein, denn diese dienen dem Mammon am fleißigsten; und wenn das andere alles bei ihnen abnimmt, so nimmt doch Geiz allein immer zu, gleich als ob sie, je näher die Wallfahrt ihres Lebens dem Ende zugehe, sich um so mehr mit einem Zehrpfennig versehen müßten.

Durch das dritte Thor dringen die hinein, welche sich in den besten Jahren befinden, denn diese lassen sich am meisten die Ehrsucht anfechten.

Kirchliche Nachrichten.

Kirchweih und Ordination in Arkansas.

Zwei freudige Ereignisse habe ich heute den lieben Lesern des „Lutheraner" mitzutheilen: die Ein-

weihung der ersten deutschen und auch der ersten evang.-lutherischen Kirche im ganzen Staat Arkansas, und die Ordination und Einführung eines zweiten evang.-lutherischen Pastors im Staat. Erstes Ereigniß fand statt in Fort Smith, Ark., letzteres in Little Rock, Ark.

Noch vor ungefähr einem Jahre war keine einzige lutherische Gemeinde, kein einziger lutherischer Pastor im ganzen Staat (überhaupt kein deutscher von irgend welcher Denomination), obgleich man schon seit Jahren davon gesprochen hatte, eine evang.-lutherische Gemeinde zu gründen. Endlich kam im Juni 1868 eine solche zu Stande, indem die deutschen Lutheraner von Fort Smith und Umgegend, gegen sechzig Familien, zusammen traten und beschlossen, einen ordentlichen, deutschen evang.-lutherischen Pastor zu berufen; Gott aber sprach seinen Segen dazu, was deutlich aus dem raschen und glücklichen Fortgang des Unternehmens ersichtlich ist. Denn schon im October desselben Jahres erhielten sie einen Prediger von St. Louis; im Januar 1869 kauften sie sechs schöne Lots, einen halben Square umfassend; am 7. März legten sie den Grundstein zu einer neuen Kirche und am 22. August wurde dieselbe eingeweiht.

Dies Alles in einem Jahre; trotz der schweren Folgen des Krieges, der besonders die Einwohner von Fort Smith hart betroffen hat, trotz der „harten Zeiten", trotz dem Mangel an Geld; denn unser lieber Herr Gott verspürte diesen Mangel eben nicht in seiner Tasche, sondern gab ihnen reichlich und, was die Hauptsache ist, machte auch ihre Herzen und Hände fröhlich und bereit wieder zu geben. Mit welchem Jubel, welcher Freude wir daher in unser Gotteshaus einzogen; wie, Angesichts dieser außerordentlichen Wohlthaten Gottes, selbst alte ergraute Männer sich der Dankesthränen nicht erwehren konnten, kann sich wohl ein Jeder denken, besonders wenn er selbst erfahren hat, wie es thut, wenn man 20—25 Jahre lang keine deutsch-lutherische Kirche hat betreten können, wie es hier bei Vielen der Fall war.

Die Kirchweih fand Statt am XIII. Dom. p. Trin., den 22. August und, da wegen der Entfernung keiner der eingeladenen Pastoren erscheinen konnte, so mußte ich dieselbe allein vornehmen. Vormittags predigte ich in deutscher Sprache über das Kirchweihevangelium, und Nachmittags in englischer Sprache über Eph. 4, 20. Beide Male war die Kirche gedrängt voll und, besonders am Nachmittag, legten die Amerikaner eine große Theilnahme an den Tag.

Die Kirche selbst ist die schönste in Fort Smith: einfach, aber geschmackvoll; am bezeichnendsten ist der Ausdruck, den ein Amerikaner hier gebrauchte, indem er mir sagte: „your church looks so chaste"; gerade wie eine Kirche aussehen soll. Den Thurm ziert ein prächtiges vergoldetes Kreuz, ein wahrer Dorn im Auge der Katholiken, die hier dieses Recht für sich allein beanspruchten; im Thurm hängt eine schöne Glocke, 600 Pfund schwer, und eine große „Cabinet Organ" mit zwölf Registern begleitet den Gemeindegesang, der, neben bei gesagt, trotz der kurzen Zeit, doch manche schon alte Gemeinde beschämen möchte.

Glocke, sowie die ganze reiche Ausschmückung des Innern, besorgten und bezahlten die Frauen in der Gemeinde.

Während dieser Zeit nun hatte sich auch in Little Rock eine Gemeinde, fast ebenso stark wie die hiesige, gebildet; und nachdem diese den Herrn Niemann, aus der theoretischen Abtheilung unsers Seminars, berufen hatte, wurde derselbe, nach ganz vorzüglich bestandenem Examen, von mir am X. Dom. p. Trin. ordinirt und in sein Amt eingeführt. Auch in dieser Gemeinde thut sich ein herrlicher Eifer kund. Bauplätze sind schon angekauft und der Kirchbau soll unverzüglich in Angriff genommen werden.

Möge der HErr nun dem lieben Niemann rechte Liebe, rechte Weisheit, rechte Kraft und standhaften Muth geben zur Führung seines schwierigen Amtes, damit die Gemeinde nicht nur äußerlich sich aufbaue, sondern auch innerlich sich erbauen lasse auf den Grund ihres allerheiligsten Glaubens, auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist.

Für's erste wird nun freilich in der äußeren Ausbreitung der lutherischen Kirche hier ein Stillstand eintreten, und zwar aus dem einfachen Grunde, daß die einzigen beiden Plätze im Staat, wo Deutsche in größerer Anzahl wohnen, von der lutherischen Kirche besetzt sind. Wohl mag noch hie und da eine einzelne Familie befinden, aber nirgends ein ganzes Settlement. Da wir aber bis jetzt die einzige deutsche Kirche im Staat sind, so haben wir die beste Gelegenheit, sobald die deutsche Einwanderung sich Arkansas zuwendet, die lutherische Kirche unter ihnen aufzurichten. Dies Mal haben wir also doch anderen Sekten den Rang abgelaufen. Daß aber die deutsche Einwanderung sich in ganz kurzer Zeit hierher wenden wird, unterliegt keinem Zweifel; denn erstens sind verschiedene Eisenbahnen mit vollem Ernst in Angriff genommen worden, sodaß in zwei Jahren spätestens, die Verbindung mit allen Landestheilen hergestellt sein wird. Dann das Klima ist, wenigstens im nördlichen und mittleren Theil, sehr gesund und der Winter gelind; der Boden ist im Ganzen sehr fruchtbar und jetzt noch für wenig Geld zu haben; in den nördlichen Counties besonders gut geeignet zu Obst und Weizen, hier noch zu Baumwolle und Korn. An Mineralien ist unser Staat, nach wiederholten geologischen Berichten, so reich wie kein anderer. Baustein, Schiefer, Kohlen, Blei, Eisen, Zink, Kupfer rc. finden sich in Masse, und warten nur darauf gehoben zu werden; ja auch sogar Silber und Gold findet man. Manufakturen haben wir noch wenig, doch würden sich solche sehr gut bezahlen.

Was unsere politischen und socialen Zustände betrifft, so genießen wir allerdings im Norden, in Folge falscher Berichte in nördlichen Zeitungen eines schlechten Rufes; aber ich kann versichern, diese Berichte sind nichts als Verleumdungen, und die Leute wohnen hier ebenso sicher und gut wie im civilisirten Massachusetts. In den Städten findet man eine ebenso gebildete Gesellschaft, wie irgendwo anders. Verbrechen kommen nicht häufiger vor, wie in irgend einem anderen Staate, ja, nicht so häufig; hier in Fort Smith wenigstens haben wir die ganze Nacht Thür und Fenster sperrweit offen, und wird uns nie Fünfcents-Werth gestohlen. Unsere rothhäutigen Nachbarn sind auch ganz friedfertige Leute, nicht so wild wie ihre Brüder im Nordwesten; denn sie sind schon lange zum Christenthum bekehrt, und der größte Theil ist ebenso civilisirt, wie die meisten Amerikaner. Vor unsern „weißen Indianern" die gegenwärtig ein wenig in der Politik mitspielen, braucht man sich auch gerade nicht zu fürchten. Es heißt bei ihnen auch: „Viel Geschrei und wenig Wolle". Sie sind ganz harmlose Leute, obschon sie sich bestreben, es nicht zu sein.

Obiges habe ich nicht gerade geschrieben, um Leute zu überreden, hierher zu kommen; denn ich will nicht verantwortlich sein, wenn Einer käme und fände es nicht so, wie er es sich ausgemalt hat; sondern ich wollte nur der allgemeinen verkehrten Ansicht von Arkansas widersprechen und denen, die vielleicht daran gedacht haben, hierher zu kommen, alle Bedenken wegzunehmen. Wer kommen will, ist herzlich willkommen.

Martin L. Wyneken.

Adresse: Rev. Martin L. Wyneken,
[Box 39.] Fort Smith, Ark.
Adresse des Hrn. Past. Niemann:
Rev. H. Niemann,
[Box 146.] Little Rock, Ark.

Am 9. Sonnt. n. Trin. hatte die ev.-luth. Gemeinde bei Clarinda, Page Co., Iowa, einen hohen Festtag. Wohl war keine unübersehbare Menge von Nah und Fern zusammengeströmt, wohl 'wars nur ein kleines Häuflein in einem armseligen Blockhäuschen; aber dies that der Freude keinen Eintrag, denn die Worte Jesaias 35, 1. 2. fanden hier Anwendung. Freilich dehnten sich da auch früher schon ringsum lachende Fluren und fette Gefilde aus; denn was die Erde an Fruchtbarkeit vermag, das hat Gott reichlich über diese Gegend ausgeschüttet; aber in geistlicher Hinsicht wars wüste und öde und das Wasser des Lebens floß stockend und trübe; denn es war der unbestrittene Tummelplatz der Sektirer und Schwärmer.

Hier bei Clarinda, wo das beste Prairieland noch zu mäßig billigen Preisen gekauft werden kann, hatten sich vor etlichen Jahren einige Lutheraner aus Indiana angesiedelt, sie erhielten bald Zuwachs (wie denn auch jetzt noch genug Raum für neue Ansiedler da ist), und immer unabweislicher ward es ihnen Bedürfniß, neben dem irdischen Segen sich auch den himmlischen zu verschaffen, damit sie über der Sorge um zeitliche Güter der geistlichen und ewigen nicht verlustig gingen. Doch weit und breit war keine lutheri-

sche Gemeinde, über hundert Meilen im Umkreis kein lutherischer Prediger, der ihnen das reine Wort Gottes verkündigen und die unverfälschten Sacramente spenden konnte. Aber verlassen und einsam wie sie waren, waren sie doch auf ihrer Hut und schoben der eindringenden Gleichgiltigkeit bei Zeiten einen Riegel vor, indem sie sich zu einer Gemeinde zusammenschlossen, und allsonntäglich erbauten sie sich in Ermangelung eines Predigers, gemeinschaftlich an einer aus Luthers Postille vorgelesenen Predigt. Und weil die meisten von ihnen vorher Glieder einer Gemeinde der Missourisynode gewesen waren, und sie, nach ihrem eigenen Geständniß, erkannt hatten, daß diese Synode wahrhaft lutherisch sei und Gottes Wort rein und lauter verkündige, so ließen sie auch mit vielen Kosten einen Prediger dieser Synode im verflossenen Winter zu sich kommen, um unter ihnen zu predigen und die heil. Sacramente zu verwalten, und ließen auf Veranlassung desselben ein Predigergesuch nach St. Louis gelangen. Zu ihrer großen Freude nahm der Candidat des heil. Predigtamts, Herr Ludw. Hannawald, den Beruf an, und wurde darauf am obgenannten Tage von dem Unterzeichneten, im Auftrag des Präsidiums, feierlich ordinirt und auf die Bekenntnißschriften der ev.-luth. Kirche verpflichtet. — Und besonders auch für den ordinirten Pastor war es ein Tag hoher Bedeutung. War er doch früher Roms Jünger gewesen, und ist nun durch Gottes Führung ein Zeuge Christi geworden. Sein aufgewachtes Gewissen hatte des Pabstes Zaubermittel der Heiligenanrufung und selbsterwählter Werkerei nicht wieder einzuschläfern vermocht. Die Schrecken göttlicher Gerechtigkeit hatten ihn erfaßt und trieben ihn dem Abgrund der Verzweiflung zu, und Rom konnte ihm kein Rettungsseil zuwerfen, mochte ihm nicht den Kreuzespfahl entgegenstellen. Luthers Erfahrung wiederholt sich auch heutzutage noch oft genug in der päbstlichen Kirche. Unserm Bruder öffnete Gott die Augen durch das Neue Testament. In Christi Verdienst fand er seine Ruhe wieder und ward ein Lutheraner. Und Gottes Gnade war noch nicht zu Ende: er sollte nicht allein Gott seine Rettung zu danken haben, sondern durch ihn sollen auch Andere der Rettung theilhaftig werden, und um der Erweisung seiner Dankbarkeit recht weiten Raum zu geben, berief ihn Gott ins Predigtamt. Durch Vermittelung unseres theueren Pfarrer Brunn kam er auf unser Seminar; trotz mancherlei Hindernisse hat er endlich seine Studien vollendet, und ist nun ein berufener Diener Christi, daß er die freie Erlösung in Christo verkündige, und daß er wider Satans List, insonderheit auch gegen das jetzt wiederum sich breitmachende finstere Pabstthum, zeuge. Dazu gebe ihm Gott der HErr Kraft und Freudigkeit! Ja, Er setze ihn zu einem Hirten nach Seinem Herzen, daß er Seine Heerde weide mit Lehre und Weisheit! Jer. 3, 15.

Den Freunden, deren Herz für die Schicksale der lutherischen Kirche auch im fernen Westen theilnehmend schlägt, ist dieser ausführlichere Bericht auf besonderen Wunsch des Präsidiums gewidmet.

Weston, Mo., den 3. August 1869.

Joseph Schmidt.

Adresse: Rev. Ludw. Hannawald, Clarinda, Page Co., Iowa.

Wohl bei vielen kleinen Gemeinden, die noch kein Kirchlein ihr eigen nennen, und nur hin und wieder von ihrem Pastor mit Wort und Sacrament bedient werden können, mag beim Lesen der vielen Kirchweih- und Ordinations-Anzeigen, von welchen der „Lutheraner" seinen Lesern berichtet, der sehnliche Wunsch aufsteigen: „Ach, wären wir nur auch erst so weit, daß der „Lutheraner" unsern Schwestergemeinden die frohe Botschaft von unserer Kirchweih, oder Einführung unseres eigenen Pastors bringen könnte, damit sie sich mit uns freuen, daß das Reich Gottes immer mehr auch bei uns gebaut werde."

Aehnliche Wünsche und Gedanken bewegten noch vor drei Jahren die evang.-lutherische Dreieinigkeits-Gemeinde zu St. Joseph, Mich., damals ein nur sehr kleines Häuflein, welches in einem armseligen Schulhause versammelte, nur wenige Bänke besetzte. Zur Ehre Gottes und zur freudigen Aufmunterung der Gemeinden, die sich noch in ähnlicher Lage befinden, sei hiermit angezeigt, daß vorgenannte Gemeinde, nachdem sie vor zwei Jahren ihr eignes Kirchlein eingeweiht, nun auch am 12. Sonnt. n. Trin. ihren eignen Pastor erhalten hat.

Unterzeichneter, dessen Filial-Gemeinde St. Joseph bisher war, und der nebenbei noch drei andere Plätze zu bedienen hat, konnte unmöglich den immer dringender werdenden Bedürfnissen der Gemeinde, als allsonntäglicher Predigtgottesdienst, Schulunterricht 2c. Genüge leisten. Deshalb entschloß sich die Gemeinde, ihren eignen Pastor zu berufen und zwar den cand. theol. Herrn Nicolaus Sörgel. Dieser nahm den Beruf an und wurde nun am 12. Sonnt. n. Trin. unter Assistenz des Herrn Pastor P. Beyer von Chicago, vom Unterzeichneten im Auftrage des Ehrw. Präses Fürbringer, ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Gebe nun der HErr seinem Knechte Muth und Freudigkeit, sein heil. Amt zu verwalten, ja, gebe der HErr seinen Segen, auf daß auch hier im südwestlichen Theile Michigan's das Reich Gottes immer mehr gebaut, das Reich des Satans aber zerstöret werde.

J. T. Feiertag.

Adresse: Rev. Nicolaus Soergel, [Box 362.] St. Joseph, Mich.

Am 13. Sonnt. n. Trin. konnte die evang.-luth. Gemeinde zu Prairie Town, Madison Co., Jll., mit Freuden ein Missionsfest feiern. Die benachbarten Pastoren Muckel, H. Meier, Martin, Heinemann und Burkhart waren zugegen und waren zum Theil begleitet von einer großen Anzahl ihrer Gemeindeglieder. Unsere Kirche, welche Gott Lob! an gewöhnlichen Sonntagen kaum Raum genug bietet, war an diesem Tage viel zu klein. Deshalb waren außerhalb an den Fenstern viele Sitze angebracht. Vormittags predigte Herr Pastor Burkhart über das Thema: Was legt uns das heutige Evangelium vom barmherzigen Samariter als einem Missionsfeste ans Herz? Die Antwort lautete: 1. die Missionsnoth und 2. das Missionswerk. — Nachmittags hielt Herr Pastor Heinemann eine Predigt und malte uns den sel. Ludwig Harms vor die Augen in seinem Glauben und Wirken. Bei beiden Vorträgen zeigte sich trotz der drückenden Hitze rege Theilnahme und große Aufmerksamkeit. Der Singverein von New Gehlenbeck, welcher passende Stücke vortrug, erhöhte nicht wenig die Feier des Tages. Auch hatte die Gemeinde dafür gesorgt, daß die Festgenossen sich leiblich erquicken konnten; denn Jedermann konnte an langen Tafeln Hunger und Durst stillen. Die Collecte betrug $71.43, davon Zweidrittel der innern, Eindrittel der äußern Missionskasse zugewiesen sind. Gott allein die Ehre!

R. Frederking.

Am 13. Sonnt. n. Trin., den 22. August d. J., wurde Herr Past. C. A. Gräber, nachdem derselbe einen Ruf der deutschen ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde in Meridan, New Haven Co., Conn., angenommen hatte, von mir im Auftrage des Ehrw. Herrn Präses E. G. W. Keyl, in sein neues Amt eingeführt.

Der treue Gott kröne seine Arbeit in Kirche und Schule mit reichem Segen.

F. W. Föhlinger.

Adresse: Rev. C. A. Graeber, [Box 369.] West Meridan, Conn.

Die lutherische Predigerliste für 1870.

Da ich jetzt an der Predigerliste des „Lutherischen Kalenders" für 1870 arbeite, bitte ich alle lutherischen Prediger, die ihre Postamts-Adressen verändert haben, oder bald zu verändern gedenken, mir sogleich brieflich Anzeige davon zu machen. Neu ins Amt eingetretene Pastoren wollen gefälligst ihre Adressen auch einsenden, damit die Liste möglichst vollständig werde.

S. K. Brobst, Herausgeber.

Allentown, Pa., den 24. August 1869.

Bekanntmachung.

Nachdem von der diesjährigen allgemeinen Synode eine neue theologische Professur am Prediger-Seminar zu St. Louis, deßgleichen eine neue philologische Professur am Gymnasium zu Fort Wayne ist gegründet worden, so hat das Wahlcollegium für erstere Professur Herrn Dr. Eduard Preuß, für letztere Herrn Robert Engel als Candidaten aufgestellt. Da laut Synodal-Constitution Cap. V. B. §4. das Lehrerpersonal der betreffenden Anstalten, sowie jede Synodal-Gemeinde das Recht hat, eine gewisse Person als Candidat mitaufzustellen, so werden dieselben hiermit aufgefordert, von ihren Rechten Gebrauch zu machen und zwar spätestens in zwei Monaten.

St. Louis, den 15. September 1869.

Th. J. Brohm, d. Z. Secretär des Wahlcollegiums.

Conferenz-Anzeige.

Am ersten Mittwoch im October, den 6. October, wird sich die St. Louiser eintägige Conferenz wieder im Seminare versammeln. E.

Quittung und Dank.

Für den Seminarhaushalt: Durch Hrn. Past. Zschoche von Frau T. $1, von ihm selbst $1; aus Minerstown von H. Ulrich 1 S. Kartoffeln; von Hrn. Meuser 1 S. und von Hrn. Kuhlmann 2 S.; durch Hrn. Past. Buszin, Collecte seiner Gem. $3, von A. Arf $1, von E. Döschle 50 Cts. und J. Busch 50 Cts.; durch Hrn. Past. Herzer von Hrn. Masemann $1, Frau Marg. Kirmöller $2, von der norwegischen Gem. des Hrn. Past. Karen $100, von den Müllern Herren Leonhardt u. Schuricht dahier 12 Faß Mehl; aus der Collinsviller Gem. von Hrn. Groß und Hrn. Eberhardt 1 Topf Butter.

Für arme Studenten: Durch Hrn. Past. Zschoche von Frau T. $1.

A. Crämer.

Für arme Studenten erhielt durch Pastor R. Köhler von Hrn. J. Meuschke $2,00.

C. F. W. Walther.

Veränderte Adressen:

Rev. J. C. Himmler, Wellsville, Alleghany Co., N. Y.

Rev. C. Frincke, No. 104 Hill Str., Baltimore, Md.

Adolph Paar, Lehrer, care of Rev. F. J. Biltz, Concordia, Lafayette Co., Mo.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio, u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. St. Louis, Mo., den 1. October 1869. No. 3.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumanns Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

Schwarmgeist und Lästergeist

sind Verwandte. Der Erste gebiert den Andern und hinter beiden steckt der Teufel. Der Schwarmgeist gehört zum Fleische. Er will zwar auch mit geistlichen Dingen umgehen, aber auf *seine* Weise, will auch seinen Antheil haben am Himmelreiche, aber auf *eigenem* Wege. Er ist nämlich jener vermessene Geist, der in Sachen der Seelenseligkeit sich nicht in die von Gott bestimmte Ordnung schicken und nicht allein von der heil. Schrift regiert und gebunden sein, sondern außer dieser Ordnung einherschreiten und auf den Schwingen eigener Vernunftgedanken und Gefühle über und neben der Schrift umherflattern will. Er fabricirt sich so sein eigenes Phantasiegebilde von Wahrheit und Christenthum und vergnügt und betrügt sich damit, daß er dieses eigene Fabricat für eitel Eingeben des heil. Geistes hält. Es liegt auf der Hand, wie übel es um einen Menschen stehen muß, der von diesem Taumel- und Schwarmgeist angesteckt und in seine trügerischen Vorspiegelungen vertieft und verliebt ist. Er kann weder die Wahrheit recht erkennen, noch zu einer fröhlichen Glaubensgewißheit kommen, weder zum wahren Leben — noch zu wahrer Ruhe in Gott gelangen, denn dies Alles wirkt der heil. Geist *durch das Wort*. Aus dem Schwarmgeist wird aber der Lästergeist geboren. Will nämlich der heil. Geist mit dem *Worte Gottes* über ihn kommen, ihn bändigen und austreiben, zeigt er ihm aus der *Schrift*, daß in geistlichen und göttlichen Dingen Gottes Gedanken und Wege weit andere, als dieses tollen Geistes sind, so wird er in den meisten Fällen nicht nur ein höhnischer Widersprecher, sondern sogar ein schamloser Lästerer der biblischen Wahrheit und erklärt viel eher Gottes Wort und Willen für „Humbug“, als daß er seinen steifen Nacken vor diesem Wort und Willen niederbeugt in den Staub. Damit zeigt dann dieser Geist allerdings, weß Geistes Kind er ist. — Es ist nun bekannt, wie sich heutigen Tages leider auch die Methodisten von diesem unseligen Schwarm- und Lästergeist umtreiben lassen und mit welch pechartiger Zähigkeit ihnen dieser geistliche Aussatz anhängt, so daß man auch in Absicht auf sie mit Salomo bekennen muß: „Wenn du den Narren im Mörser zerstießest mit dem Stämpfel wie Grütze, so ließe doch seine Narrheit nicht von ihm.“ (Spr. 27, 22.) Der sogenannte „Christliche Apologete“ vom 5. Juli d. J. zeigt das wieder recht klar. — Gottes Wort beschreibt sowohl das Wesen als auch die äußere Gestalt der Kirche Christi auf Erden ganz genau. Es lehrt, daß sie die Gemeinde der wahrhaft Gläubigen und Heiligen (Ephes. 5, 25. ff.), und daß das wahre innerliche Einigungsband derselben daher der eine Glaube und heil. Geist sei (Ephes. 4, 3—6.); daß der wahre Glaube jedoch nur aus der reinen Predigt des Wortes Gottes komme (Röm. 10, 17.), und daß daher reines Wort und Sacrament allezeit die untrüglichen Kennzeichen der wahren Kirche seien (Joh. 8, 31. 32.). Gottes Wort lehrt darum ferner, daß alle wahren Glieder der Kirche mit größester Treue über der reinen Lehre zu wachen und zu kämpfen und alle falsche Propheten und irrigen Lehren sorgfältigst zu meiden haben (Matth. 7, 21. Röm. 16, 17.), verkündigt aber auch zuvor, nicht nur, daß der Kirche allezeit Heuchler und Scheinchristen untergemischt sein würden, wie das Unkraut dem Weizen (Matth. 13, 24. ff.), sondern daß sogar auch mitten in ihr Rotten, Ketzereien und Spaltungen aufkommen (1 Cor. 11, 19.), daß namentlich die letzten Zeiten gräuliche Zeiten sein würden (2 Tim. 3, 1. ff.), in denen Viele vom Glauben abfallen und den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel anhangen (1 Tim. 4, 1. ff.), viele falsche Propheten, falsche Christi und falsche Apostel auftreten und selbst die Auserwählten in Gefahr bringen (Matth. 24, 24. ff.), daß die Ungerechtigkeit überhand nehmen und die Liebe in Vielen erkalten (Kap. 24, 12. ff.), ja, daß die Zahl der Gläubigen verschwindend klein und die Kirche ein armes, geringes, verachtetes und verfolgtes Häuflein sein würde bis an den Tag ihres endlichen und herrlichen Triumphes über alle ihre Feinde. Wenn daher zu unsern Zeiten namentlich auch inmitten unserer theuren lutherischen Kirche das Unkraut falscher und verderblicher Menschenlehren oder eines herrschenden

weltförmigen Wandels aufschießen und wuchern will, so ist das freilich für jeden redlichen Lutheraner etwas tief betrübendes und demüthigendes; — allein zu verwundern ist es nicht, denn es muß auch hierin die Schrift erfüllt werden. Tröstlich und erfreulich ist es dabei doch, daß es immer noch treue Zeugen und muthige Kämpfer gibt, die den Schaden Josephs in Lehre und Leben wohl sehen und mit Gottes Wort und Luthers Lehre zu bessern unablässig bemüht sind. So findet sich z. B. auch in No. 24 der „Lutherischen Zeitschrift" ein ganz schönes Zeugniß gegen den leider in so manchen lutherischen Gemeinden eingerissenen weltförmigen Wandel. Ein Pastor W. H—l klagt darin über den Mangel an „wahrer christlicher Gottseligkeit und Frömmigkeit", über „das Begnügenlassen an einem äußerlichen Namenchristenthum", über das „schnöde Treiben der Welt" und „den Mangel an ernster Zucht" in vielen lutherischen Gemeinden dieses Landes. — Was thut nun Angesichts dessen der „Apologete"? Er hätte sehr wohlgethan, nur auch einmal eine genaue Umschau in dem eigenen Hause vorzunehmen und hätte in aller Demuth und Nüchternheit prüfen sollen, ob mit der hochberühmten methodistischen Musterheiligkeit und Vollkommenheit noch alles in Richtigkeit sei. Aber nein, nicht da hinaus geht es. Er schwingt sich statt dessen eiligst auf das hohe Roß seines trunkenen Schwarm- und Taumelgeistes und thut von ihm getragen und getummelt vorerst zweierlei: Erstlich führt er seine Methodistenkirche in ächter Pharisäerweise zur Parade vor und renommirt wie folgt: „Die Methodistenkirche läßt — in ihrem eigenen Haushalt der theologischen Reflexion freien Spielraum" (d. h. auf gut Deutsch: Bei uns macht es wenig oder nichts aus, ob Jemand überall z. B. in der Lehre von der Taufe u.s.w. mit der Schrift stimmt und nach der Schrift lehrt oder nicht) „und trotzdem, oder vielmehr eben darum bildet sie eine compacte Einheit, eine Einheit im Festhalten der Heilswahrheiten, eine Einheit in christlicher Erfahrung und eine Einheit in der kirchlichen Praxis. Keine Glaubensspaltungen treten bei uns betrübend und verwirrend an den Tag, keine gegenseitigen Verketzerungen der verschiedenen Conferenzen finden statt, sondern der Methodismus bietet der Welt den imposanten Anblick einer innerlich starken und äußerlich siegreich sich ausbreitenden Kirche, die den Ausspruch ihres Stifters immerhin verwirklicht: „die Welt ist mein Kirchspiel". — Hält man dies hochtrabende Geschwätz mit dem zusammen, was, wie oben angedeutet, Gottes Wort von Kircheneinheit und äußerer Gestalt sagt, so gewinnt man alsogleich das richtige Urtheil darüber. Denn es ist gewiß eben so unsinnig als schriftwidrig, bei grundsätzlich aufrecht erhaltener Lehrwillkühr und Verschiedenheit im Glauben doch noch von compacter kirchlicher Einheit und innerlicher Stärke zu schwatzen, allein was kümmert das den Schwarmgeist. Ihm ist's ja nicht darum zu thun, seinen „Kirchenhaushalt" nach Gottes Wort und zu Gottes Wohlgefallen einzurichten, sondern nur darum mit ihm gleichsam auf die „Fair" zu gehen, der Welt zu imponiren und die Preismedaille zu gewinnen. Und die Welt, die selbst betrügt, will auch betrogen sein. — Nächstdem thut nun der „Apologete" noch ein Zweites. Er stellt neben sein aufgeputztes methodistisches Kirchenphantasiegebilde die lutherische Kirche, wie eine arme, zerrissene Bettelmagd an den Pranger, deutet wie mit dem Finger auf sie hin und spricht: „Einen ganz andern Anblick bietet dagegen die lutherische Kirche. Der unduldsame Geist, der einst Luther selbst — der einzige Makel des großen Reformators — die mit Thränen gereichte Hand eines Zwingli zurückstoßen ließ, der unduldsame Geist, der später die lutherische Kirche bewog, einen Arndt, Spener und andere Gottesmänner, obwohl ihre eigenen Söhne, zu verfolgen, — — dieser finstere Geist der Unduldsamkeit characterisirt auch heute noch die lutherische Kirche Amerika's. Wie eine lutherische Synode die andere verketzert, wie sie sich die Abendmahlsgemeinschaft gegenseitig aufkündigen, wie aus dem Schooße einer gläubigen Synode noch eine gläubigere hervorgeht, bestehend aus einem halben Dutzend Pastoren, wie alle ihre Versuche scheitern, sich zu einigen auf Grund der reinen Lehre, — das ist Jedermann bekannt!" Wir wollen uns hier bei der allbekannten schwarmgeisterischen Verdrehung und Mißhandlung geschichtlicher Thatsachen nicht aufhalten, sondern nur bemerken, wie natürlich obschon traurig es ist, daß der Schwarmgeist, weil er die hohe Majestät, die Kraft und Herrlichkeit des Wortes Gottes nichts achtet, nun auch den gehorsam beim Wort bleibenden Geist — einen finstern Geist, das Vorsehen vor falschen Propheten — Unduldsamkeit, das Strafen mit dem Wort — Verketzern betitelt, und sich die Kämpfe der Kirche um den ungeschmälerten Besitz des allertheuersten Schatzes, des Wortes Gottes, zur Zielscheibe seines Spottes macht. — Die famöse Nebeneinanderstellung von methodistischer Phantasiekirche und lutherischer Kirche richtet sich wahrlich selbst und es ist überflüssig mehr Worte darüber zu verlieren, zumal sie doch nur als einleitende Tirade zu weiteren Auslassungen anzusehen ist. Jene Klagen in No. 24 der „Lutherischen Zeitschrift" geben nämlich dem Geiste des „Apologeten" erwünschte Gelegenheit, sich gleichzeitig auch wieder einmal im Lästern zu versuchen. Pastor H—l hatte ferner beklagt, daß manche redliche und erweckte, aber schwache Seelen innerhalb lutherischer Gemeinden durch die darin herrschende Zuchtlosigkeit so geärgert würden, daß sie irrigerweise nur noch in den „Neuen Maßregeln" der Methodisten (camp meetings, protracted meetings, mourners' bench &c.) eine wünschenswerthe Besserung der Schäden sähen, den „Schein für das Wesen, die Schale für den Kern nähmen und wenn sie nicht selbst ins Lager der Methodisten übergingen, doch das hochgepriesene methodistische Neumaßregelwesen auch in ihre lutherische Kirche zu importiren suchten, um, wie sie meinten, — auch in derselben Seelen errettet und das Reich Gottes erbaut zu sehen". Ganz richtig hatte er auch zugleich darauf hingewiesen, daß wir Lutheraner dieser menschlichen, fleischlichen, neuerfundenen Maßregeln wahrlich nicht bedürften, indem unsere Kirche die rechten alten von Gott in seinem Worte selbst verordneten Maßregeln besitze, das seien Gottes Wort und Sacrament überhaupt und Kirchenzucht, Beichtzucht und Bindeschlüssel insbesondere, und daß da, „wo diese göttlichen alten Maßregeln im rechten biblischen Gebrauche seien, nicht leicht das Verlangen und der Zug zu dem Neumaßregelwesen sich finden werde" u. s. w. Gewiß, wenn recht verstanden, alles gut und richtig, nur nicht für einen methodistischen Schwarmgeist. Zwar citirt er mit sichtlichem Behagen im „Apologeten" den Klagebericht des lutherischen Pastors fast Wort für Wort und kitzelt sich mit den Schäden der in seinen Augen so dummen und einfältigen Lutherkirche, die „auf Grund der reinen Lehre" keine Einigkeit und Reinigkeit herstellen und der Welt nicht imponiren kann, und noch mehr erquickt ihn die Sehnsucht mancher unerfahrener, schwacher, kränkelnder Lutheraner nach dem methodistischen Lebenswecker, gleichwohl aber kann er es nicht verschmerzen, daß Pastor H—l gerade diese Sehnsucht „eine beklagenswerthe Erscheinung" nennt, vor dem „Neumaßregelwesen" warnt und seine schwachen Glaubensgenossen auf die rechten Hülfsmittel, Gottes Wort und Ordnung, hinweist. Dafür muß Rache genommen werden. Mit Beweisführungen aus der Schrift für seine heißgeliebten Neumaßregeln oder gegen die so grimmig gehaßten alten göttlichen Maßregeln, evangelische Kirchenzucht u. s. w. gibt sich nun freilich der „Apologete" klüglicherweise nicht ab; dafür aber greift er sofort zur Rolle jenes Gassenbuben, der die verdiente Zurechtweisung, mit Schimpfereien und Steinwürfen erwiderte, — er lästert nämlich. Nachdem er die „Beichtzucht" als eigentlichen Kern der „Alten Maßregeln" aufgefaßt hat, rückt er sich den eigentlichen Gegenstand seiner lästerlichen Beschimpfung zurecht, führt das erste Stück von der Beichte aus Luthers kleinem Katechismus an: „Die Beichte begreift zwei Stücke in sich ꝛc., fügt dann Luthers Anweisung zu beichten bei: „Würdiger lieber Herr ꝛc.", wobei er jedoch abermals klüglicherweise die Hauptsache, nämlich das Sündenbekenntniß, selbst ausläßt und geifert schließlich also: „Und das sollen die von Gott selbst in seinem Worte verordneten, also göttlichen, „alten Maßregeln" sein!? Nichts anderes ist es als ein aus dem Pabstthum beibehaltenes, im Worte Gottes unbegründetes Geschwätz. Wo ist die geringste Andeutung im Neuen Testament, daß je ein Apostel solche Beichte gehört und solche Absolution ertheilt hat? Wir Methodisten bedanken uns schönstens für diese „alten Maßregeln" und bedauren die Lutheraner, welche sich mit dieser saubern Waare begnügen. Wer dies für die von Gott selbst in seinem Worte verordnete Maßregel hält, sollte, um consequent zu sein, zum Pabstthum

zurückkehren. Lebte Luther jetzt, er würde mit dieser alten Maßregel ebenso verfahren, als er mit dem übrigen papistischen Kram verfuhr vor dreihundert Jahren. Wir Methodisten werden fortfahren nach den „Neuen Maßregeln" zu arbeiten, da Tausende an unsern Betaltären den Frieden Gottes gefunden haben und es wird euch Herren von der Concordia nicht gelingen, die neuen Maßregeln auszurotten. Eure Jugend athmet amerikanische Luft und wird sich weder durch den Humbug der Beichte, noch durch das Geklimper mit dem Bindeschlüssel auf die Länge der Zeit imponiren lassen, sondern wird sich mehr und mehr den Kirchen zuwenden, wo sie wahre Seelenspeise finden". — Man fühlt sich auf diesen Erguß des Schwarmgeistes hin versucht, mit Luthern auszurufen: „Frißt auch die Sau Muskate?" — Das heißt hier: Kann auch der tolle Schwarmgeist die großen seligen göttlichen Geheimnisse des Evangeliums erkennen und durch einfältigen Glauben ehren? Er kann es nicht. Verkehrt wie er selber ist, bleibt ihm nun auch das Wort der Wahrheit verkehrt und die Schrift ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch. Er glaubt nicht, weil er nicht glauben will, daß ein Sünder dem andern also auch ein Zuhörer vor seinem Seelsorger seine Sünden bußfertig bekennen kann und soll, wie David vor Nathan, wie die Juden vor Johanne, *obschon geschrieben steht*: „Bekenne einer dem andern seine Sünde", Jac. 5, 16. Er will nicht glauben, daß Christus seiner Kirche (d. h. allen wahren Gläubigen) die Gewalt gegeben habe, den bußfertigen Sündern die Sünden zu vergeben und den Unbußfertigen die Sünden zu behalten, bis sie Buße thun und daß daher z. B. die von einem Prediger als Diener der Kirche im Namen und auf den Befehl Christi gesprochene Absolution oder Vergebung der Sünden, wahrhaftig gültig und nichts anderes als Gottes Vergebung sei, *obschon Christus der HErr spricht* Joh. am 20. Cap.: „Nehmet hin den heil. Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten" und Matth. am 18. Cap.: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein"; er will auch nicht glauben, daß ein Christ, wenn er Gottes Wort aus dem Munde eines Andern hört, gewißlich Christum selber hört, *obschon Christus von allen seinen Nachfolgern und Dienern spricht*: „Wer euch höret, der höret mich", Luc. 10, 16., er will nicht wissen, daß die heil. Absolution die göttlich beglaubigte Verkündigung der bereits geschehenen vollkommenen Erlösung und Versöhnung, die kräftige Mittheilung der Gnade Gottes und Vergebung der Sünden an den Gläubigen und also nichts anderes, als die *Predigt des Evangeliums* ist;*) *obschon der HErr Marci am Letzten befiehlt*: „Gehet hin und predigt das Evangelium aller Kreatur; wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammet werden"; Er, der Schwarm- und Lästergeist, will auch nicht glauben, daß dieses selige, allmächtige Gotteswort der Absolution oder des Evangeliums von Vergebung der Sünden es allein und nur allein ist, welches den verlorenen Sünder wieder zu Gott bringt, ihn wahrhaftig umwandelt, bekehrt und neugebiert, sein Herz tröstet, sein Gewissen stillt, Glauben, Liebe und neues Leben in ihm wirkt, stärkt und erhält, kurzum, daß es *dieses Wort* und nimmermehr die gesetztreiberischen, künstlichen, von dem Schwarmgeist aus den Fingern gesogenen Hetz- und Preßmittel zur Bekehrung es sind, wodurch ein verfluchter Sünder ein neues seliges Kind Gottes wird, *obschon Gottes Wort bezeugt*, daß das Evangelium von Christo eine *Kraft Gottes sei, selig zu machen* alle die daran glauben, daß dieses Wort uns unterweise *zur Seligkeit durch den Glauben an Christo JEsu und nütze sei* zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei *vollkommen zu allem guten Werk geschickt*. (2 Tim. 3, 16. 17.) Es will endlich auch der methodistische Flattergeist nicht sehen, wissen und glauben, daß je und je von den heiligen Aposteln, gleichwie von den heiligen Propheten im Alten Testament, diese „alten göttlichen Maßregeln" zu wahrer Erbauung der Kirche angewendet sind, sowohl öffentlich und insgemein, wenn sie von Christo predigten als insbesondere, wenn sie den Löse- oder den Bindeschlüssel gebrauchten (1 Cor. 5, 3—5. 2 Cor. 2, 10.). Und darin folgen ihnen bis auf den heutigen Tag noch alle treuen Knechte Christi nach — auch selbst redliche Methodistenprediger, soweit sie eben Christen und nicht Methodisten, Diener Gottes und nicht ihres Taumelgeistes sind. — Man sieht also in Summa: der Schwarmgeist glaubt und traut dem *Worte Gottes* nicht, weil er nicht glauben und trauen *will* — darum kennt und erfährt er auch die *Kraft* dieses Wortes nicht und weil er das nicht thut, ists ihm eine Thorheit, ein Aergerniß und „Humbug". — Das ist der Fluch, der auf dem Schwarmgeist ruhet und das Gericht über alle, die sich von ihm regieren lassen, darum, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht hatten angenommen, daß sie selig würden. Der HErr hat einen Schwindelgeist unter sie ausgegossen, daß sie zu Narren werden und sich selbst und andere verführen in alle ihrem Thun, wie ein Trunkenbold taumelt, wenn er speiet, Jes. 19, 13. 14. Das gilt auch den Schwärmern. Es mag wohl möglich sein, daß noch manche arme unerfahrene Seele der lutherischen Kirche von unberufenen methodistischen Landläufern entwendet und verführt wird; es kann auch möglich sein, daß noch mancher junge Mensch der lutherischen Kirche entläuft, um in den methodistischen Camp Meetings „amerikanische Luft" und Freiheit zu genießen, aber daß sollte Jemand durch methodistische new measures bekehrt werden, der die Zucht des *Wortes Gottes* in der lutherischen Kirche verachtete, — da wird nichts aus. Wir halten darum getrost an den „alten Maßregeln" fest, auch an der „Beichtzucht" und unterschreiben in dieser Beziehung von Herzen Luthers Worte: „Wenn tausend und aber tausend Welten mein wären, so wollte ich Alles lieber verlieren, als das geringste Stück der Beichte aus der Kirche kommen lassen. Sie ist der Christen erste, nöthigste und nützlichste Schule, darin sie Gottes Wort und ihren Glauben verstehen und üben lernen, welches sie nicht so gut thun in öffentlichen Lectionen und Predigten. Denn obwohl ein Prediger auf der Kanzel auch das Gesetz und Evangelium lehrt, so läßt er's doch dabei bleiben, übt, fragt und forscht Niemand, wie er's fasse. Kann auch nicht sehen, wo es fehlt, wenn er weiter trösten oder strafen soll, weil er keine besondere Person vor sich hat, die er üben mag. Und obwohl der Zuhörer auch alles beides in der Predigt hört, doch faßt er's viel stärker und gewisser, wenn's ihm besonders als einer einzelnen Person gesagt wird." Sollte Luther wohl heute dies Gesagte als „papistischer Kram" über Bord werfen? —

Zum Schluß noch eins: Wenn der „Apologete" u. A. für gut erachtet zu bemerken: „den Herren lutherischen Editoren scheint es nur dann wohl zu sein, wenn sie zum Frühstück mindestens *einen Methodisten verzehrt haben*", so diene darauf zur Antwort: Nein, einen so *schlechten* Geschmack traue uns der „Apologete" nicht zu. In der Regel wird uns schon übel, wenn wir nur von einem Methodisten *hören*; und wenn der „Apologete" diese Antwort für etwas zu grob erachten sollte, so suche er ihre Rechtfertigung in dem Spruche Salomo's: „Antworte dem Narren nach seiner Narrheit; daß er sich nicht weise lasse dünken". Sprüchw. 26, 5.) R.

*) Luther sagt: „Kein christlicher und evangelischer Prediger kann den Mund aufthun, er muß eine Absolution sprechen.

Die Zeugen der Reformation im bairischen Schwaben.

(Fortsetzung.)

II. **Eberlin von Günzburg. Der Verjagte.**

Eberlin von Günzburg ist das Bild eines ruhigen, besonnenen Mannes. In lichter Klarheit erfaßt er den Zug seiner Zeit und mit Manneswürde und ächtem Christensinn wandelt er seinen Weg. Seine Beredsamkeit war schlicht und einfach, voll Verstand und Weisheit. Vom Volke wurde er hoch geehret, vom Adel „wegen seiner würdevollen Haltung" geachtet. Um seines entschiedenen Zeugnisses willen und wegen des mächtigen Eindruckes, den seine Reden auf das Volk machten, arbeiteten seine Feinde so lange bis er aus Ulm verjagt wurde. Aber obwohl verjagt, hing doch sein Herz an der Ulmer Gemeinde. In dieser Zeit schrieb er ein schönes Büchlein als Zeugniß seiner Hirtentreue und ächter evangelischer Glaubenseinfalt. Der Titel dieser Zeitschrift ist

„Ain kurtzer geschrifftlicher Bericht etlicher Punkten halb Christlichs Glaubens, zugeschickt der heiligen sammlung auserwelter Christen zur Ulm im schwaben, dadurch sie gewandt werden nit abston vom Evangelj etlicher entpörung halb und eintrug, so im vergangenen Summer der Teufel zugericht hat, davon auß ursach nitt deutlich bye gesagt wird. 1523." Da spricht er nun seine Ulmer in folgender schwäbischer Treuherzigkeit an: „Ob ich abwesend bin, habe ich doch nicht aufgehört, zu euch zu schreiben, und will noch nicht aufhören, meiner Berufung genug zu thun. Ich hoffe auch, mein Wort soll wahr werden, daß ich auf das Fest Petri und Pauli in der Predigt sagte: ich traue Gott, ich soll ehrlicher wiederkommen, denn ich abgeschieden bin. Jetzt komm ich wieder, nicht leiblich, aber im Geiste mit öffentlichen, wahren Schriften. Wisset auch, lieben Brüder, daß Gott mir großen Trost bewiesen hat, um die kurze Verfolgung bei meinen lieben Freunden und Brüdern. Denn Gott hat mich von der Gewalt Babylons erlöst, da ich so viele Jahre gedient hatte, und da meine Seele oft begehrte, sich zu freuen in Gott ihrem Heil. Aber jetzt hat er michs sehen lassen, viel völliger, denn die leiblichen Augen Simeons. Gott hat mich erlöst von der Hure Babylons, der zu Gefallen ich um Mitternacht aufgestanden bin zu singen, der zu Lieb ich gefastet, mich gegeißelt habe.*) Die Gefängniß ist aus; ich bin erlöst" u. s. w. Dies schrieb er von Wittenberg aus anno 1523. Er stand daselbst im gesegneten Verkehr mit Luther, Melanchthon u. s. w. Ich lasse nun, um nicht weitläufig zu werden, die wichtigsten Stücke aus obengenannter Schrift Eberlins folgen.**)

1. Von der christlichen Kirche.

„Die Kirche ist eine Sammlung der Christen, die alle Gläubigen unter einander gleicht, als eins in Christo. Wo einer glaubt, Christus wahrer Gottessohn habe ihm bei Gott Erlösung verdient, da gehört er zu diesem Haufen in aller Welt. Christus hat zu allen Zeiten in allen Landen und Ständen etliche auserwählte Schäflein, die er beruft und selig macht. Welche aber an Stadt, Stand, Zeit ein christlich Wesen binden, von denen zeugt Christus Matth. 24, 23. Das äußerliche Zeichen ist, wo man das Evangelium gerne lehret und höret, Joh. 8.; die Taufe, Matth. 28.; brüderliche Freundschaft, Joh. 13.; das heil. Brod, 1 Cor. 10, 11. Wo man diese nicht findet, und wäre es in Rom selbst und in einer Karthause***), da halte nicht, daß Christen da seien.

2. Vom Haupt christlicher Kirche.

Ein wahrer Christ ist gewiß, daß Christus aller Christen Haupt sei, alle Christen zusammen ein Leib, welche Vereinigung Kraft, Wahrung empfangen, nach befohlenem Amt von ihrem Haupte Christus Eph. 1, 40. Aber keine Kreatur kann ein Haupt genannt werden, weil keine solche Gaben geben kann; auch nicht ein Vicarius, weil dieser eines Abwesenden Stellvertreter ist. Seine Lehrer aber sollen Diener Christi werden nach 1 Cor. 4.; denn keiner verrichtet die Hauptwerke in der Christenheit, erwählen, berufen, erleuchten, reinigen von Sünden, regieren und bestätigen im Weg Christi, schirmen vor Teufel und Hölle, ewiglich beseligen. Das thut allein Christus. Die Werke, die seine Diener verrichten, sind nur der Vorlauf und auch sie wären nicht heilsam, wenn er nicht selbst in der Seele wirkte. Diese Namen also, Haupt der Christenheit, Vicarius Christi sollen keinem Engel noch Menschen zugelegt werden bei der Seele Heil. Wer dafür will gehalten werden, ist der Antichrist. Ein leibliches Regiment aber soll unter Christen in christlichen Sachen nicht sein. Ein solch Regiment ist heidnisch.

3. Von Ordnung und Gesetz der Kirche.

Ein Christ wird geboren und regiert durch das Wort Gottes. Was Gottes Wort nicht ist, kann nicht hilflich sein in christlichen Sachen. Alles christliche Regiment soll also aus der Bibel genommen werden. In bürgerlichen Dingen soll er sich gleichförmig machen den Gesetzen weltlicher Obrigkeit, weil er Gottes Ordnung darin erkennet. Den Christen ist auch erlaubt, unter einander äußerliche Sachen zu ordnen, damit Einhelligkeit gehalten werde, aber diese Ordnung äußerlicher Dinge soll die Gewissen nicht antasten. Das Sicherste ist, daß man christliche Ordnung allein aus der Bibel lerne. Ein heilsam Ding wäre, daß jeglicher Christ eine Bibel im Hause hielte, täglich eine Zeit darin läse, sein Herz dadurch zu Gott richte und andere Bücher müßigstände. Gott gebe, daß wir diesen Tag erleben.*)

4. Ob man Koncile, Päbste und Väter urtheilen mag.

Alle Koncile tragen vor, sie wollen die Christen Gottes Wort lehren, womit sie anzeigen, Gottes Wort sei über ihnen. Die nun sagen, sie sollen ohne alles Urtheil gehöret werden, geben ihnen mehr Gewalt, denn sie selbst begehren. Christus sagt Matth. 7. zu allen Christen: Hütet euch vor falschen Propheten; die Apostel lehren, wir sollen urtheilen die Lehrer und Christen; also mögen alle Christen hie urtheilen. Ein Christ hat ein klar Licht des Glaubens, übertreffend alle natürliche Erkenntniß, und Christus hat gelehrt, alle heil. Schrift sei verfaßt in zwei Stücke, Liebe Gottes und des Nächsten. Dieser zwei Stücke Erkenntniß macht einen Christen. Gott lehrt ihm inwendig das Verständniß, ohne seine Lehre ist kein Licht, Joh. 6., kein Bestand im Herzen. Aller Unfriede aber im Lehren entspringt, daß unchristliche Gemüther sich auf eigenen Dünkel verlassen, als wäre es Licht des Glaubens, und damit trutziglich in die Schrift fallen, darin sie verblendet werden und Andere mit sich führen.

5. Von Gnad und Verdienst.

Ich weiß wohl, daß einfältige Christen gemeiniglich bekennen, ihr Verdienst sei nichts, sie gewarten allein der Huld Gottes. Sie fahren recht in ihrer Bekehrung. Dawider schreiben etliche Gelehrte; sie irren und wollen Andere irre machen. Solchen Widersachern ist nicht zu antworten mehr; man lasse sie in ihrer Verdammniß. Sie sind oft gelehrt durch vieler christlicher Lehrer Schriften. Aber die Einfältigen zu stärken, will ich etliche Sprüche setzen: Ephes. 1, 4—5. 9. Col. 1, 12. 1 Petr. 1, 2. 3. 1 Joh. 4, 10. Wir haben nicht lieb gehabt Gott, aber er hat uns vorhin lieb gehabt und seinen Sohn gesandt, ein Begnader für unsere Sünd.

6. Von der göttlichen Prädestination.*)

Ich weiß wohl, was menschliche Herzen hindert, diesen Artikel zu glauben. Durch ihn wird der ganze Mensch getödtet; alles Licht der Vernunft, alle Erwählung, Anschläge, Gutdünken und alles Gefallen an eignem Thun und Lohn wird erwürgt dadurch, und muß angehen das Reich Gottes im Menschen und aufhören das Reich Gottes der Vernunft, oder des Teufels. Solch Absterben fleucht der Mensch und sucht Behelf eigner Werke vor Gott, daß er nicht so ganz bloß stehe vor so erschrecklicher Majestät, aber er hindert sich mit eigenen Fördern und macht sich noch häßlicher vor Gott. Darum, lieber Bruder, ergib dich darein, laß die Worte Gottes wirken und tödten ganz in dir selbst aus und laß Gott eingehen. Er wird dich ganz wiedergebären und auferwecken. Laß andere härene Hemden tragen, ihren Leib kasteien, in Klöster laufen; dir sei genug, daß du dich gebest gefangen Gott durch den Glauben an lautere Huld Gottes mit Verlassung aller Zuversicht zu eignem Verdienst. Ficht dich diese ewige Fürsehung Gottes an und macht dich traurig, so suche keinen Behelf; bleib fest daran hangen. Gott wird dich bald dahin führen, daß du keine größere Freude wirst haben, denn daß du gewiß bist, daß alle Dinge vorgehen, wie Gott, dein lieber Vater will. Ob dich deine eigne Vernunft oder der Teufel damit anficht, als ob du nicht zum Heil erwählet seiest, oder als ob Gott ungerecht wäre, so er etliche auserwählt, Andre nicht, laß es dir nicht zu Herzen gehn; es ist oft ein gut Zeichen, so angefochten zu werden. Der Teufel kann am Himmel nicht hindern; davon habe ich kürzlich geschrieben; ich weiß, wie noth es etlichen frommen Herzen bei euch ist. Du sollst dich mit keinem andern Werke vor der göttlichen Majestät bekleiden, denn mit Christo. Unter seine Fittige fleuch, hinter ihm stehe, er wird dich wohl vor Gott verantworten; an ihm hänge durch den Glauben, so wird dein Gewissen friedlich und sonst mit keinem Werke." (Schluß folgt.)

---

*) Eberlin war gleich wie Kettenbach ein Barfüßer-Mönch und lebte streng nach den Regeln dieses Ordens.

**) Einsender macht hier auch aufmerksam auf das schöne Sendschreiben Eberlins an Johann Jakob, Pf. zu Leipheim, von 1525, „mit Luthers Rath ausgangen". Siehe Löhe „der ev. Geistliche", II. Theil, Erste Aufl. p. 1.

***) Er meint hier überhaupt in irgend einem Kloster.

*) Jetzt ist ja fast in jedem Hause eine Bibel. Aber die Leute gehen doch der andern Bücher nicht müßig. Eine antichristische Literatur überschwemmt das ganze Land und die meisten Christen leben in dieser Literatur. So selten damals die Bibel war, so häufig ist sie jetzt; leider aber ekelt es Viele vor solcher Speise.

*) Dies ist wohl eines der köstlichsten Stücke Eberlins, was er hier über Prädestination sagt. Er steht ganz in der „lauteren Huld Gottes."

Unsere diesjährige Synodal-Versammlung.

Da es eine längere Zeit erfordert, bis die Protokolle der Sitzungen unserer diesjährigen Synode für den Druck vorbereitet sind, und bis somit der Synodalbericht gedruckt und versendet werden kann, die lieben Leser des „Lutheraner“ aber gerade diesmal doppelt gespannt sein werden, etwas von der Synode und ihrem Verlauf zu hören, so möge hier einstweilen eine kurze Schilderung derselben folgen. Und zwar mit welch einer trefflichen, ebenso zeit- als sachgemäßen Predigt die Synode eröffnet wurde, davon haben sich gewiß alle überzeugt, welche diese bereits in voriger Nummer erschienene Predigt aufmerksam und mit Bedacht gelesen haben. Ihr würdig zur Seite steht die Synodalrede, die in der ersten Sitzung am Nachmittag des 1. September unser theurer Präses Prof. C. F. W. Walther seinem inhaltreichen Jahresbericht vorausgesendet hat. Die ganze erste Sitzung ging übrigens mit dem mühevollen Werk der Organisation der Synode hin, da sich denn ergab, daß von den stehenden Gliedern 365 anwesend waren und 165 fehlten und daß sich die Zahl der gegenwärtigen Gemeinde-Deputirten auf 135 belief, während 72 Gemeinden sich wegen Nichtsendung eines Deputirten entschuldigten. Außerdem waren zugegen: 2 Delegaten der norwegischen Synode, Hr. Präses Preuß und Hr. Past. Ottesen, nebst Past. Wiese; 2 Delegaten der Wisconsin-Synode, Hr. Präses Bading und Hr. Prof. Hönnicke, nebst einem anderen Pastor; ferner von der Ohio-Synode, Hr. Präses Loy und viele andere Pastoren, die alle als berathende Glieder aufgenommen wurden. Der ersten Sitzung folgten noch achtzehn andere, die letzte Samstag den 11. September Abend von halb 8 bis nahezu 12 Uhr. Unserem Brauche gemäß wurden die Nachmittagssitzungen für die Erledigung der laufenden Geschäfte bestimmt, während die Vormittagssitzungen den Lehrfragen vorbehalten wurden und zwar diesmal der W u c h e r f r a g e. Zum Zweck der Verhandlung über dieselbe hatte Hr. Past. Brohm, von unserem l. Präses dazu beauftragt, folgende vierzehn Thesen aufgestellt:

1. Die Richtschnur, welche des Christen Verhalten gegen seinen Nächsten ordnet und regiert, ist das Gebot der Nächstenliebe: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Die richtige Auslegung dieses Gebotes ist: Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen.

2. Dieses Gebot verbindet den Christen, mit seinem Nächsten keinen andern, als einen gerechten Contract zu schließen, d. i. einen solchen, welcher den einen contrahirenden Theil nicht bevorzugt auf Kosten des andern.

3. Der übliche Leihcontract auf Interessen ist ein solcher, durch welchen der Creditor sich nicht nur das Capital, sondern auch einen Gewinn an demselben vertragsmäßig ausbedingt, dagegen dem Debitor den etwaigen Verlust oder doch die Gefahr desselben allein überläßt.

4. Alles irdische Eigenthum, also auch das Geld, alle Erfolge menschlicher Arbeit sind seit dem Sündenfall unsicher und mancherlei Unfällen unterworfen. Sind diese Unfälle gleich nicht die Regel, so sind sie doch Ausnahmen von der Regel und zwar nicht ganz seltene.

5. Alle diese Ausnahmsfälle läßt der übliche Leihcontract auf Interessen unberücksichtigt und verpflichtet den Debitor zum Bezahlen derselben in jedem Falle. Dies ists, was ihn zu einem ungerechten macht.

6. Gesetzt, der Creditor macht von der Strenge dieses Leihcontracts nicht immer Gebrauch, so bleibt dennoch der Leihcontract seinem Buchstaben nach derselbe ungerechte Contract. Gesetzt, der Creditor hat die redliche Absicht, von der Strenge des Leihcontracts nachzulassen, so rechtfertigt die redliche Absicht nicht die That, mit der er den Leihcontract schließt; theils handelt er wider die Aufrichtigkeit, die nicht anders handelt, als sie gesinnt ist, theils setzt er sich selbst in Gefahr, nach seinem Tod noch seinem Debitor einen Schaden zuzufügen.

7. So ungerecht es von Seiten des Creditors sein würde, dem Debitor allein den Schaden oder die Gefahr des Schadens zu überlassen, eben so ungerecht würde es von Seiten des wohlhabenden Debitors sein, den mit dem geborgten Capital gemachten Gewinn allein zu behalten und ihn nicht mit dem Creditor auf eine billige Weise zu theilen. Daraus erwächst ein solcher Vertrag, durch welchen beiden ihr Recht geschieht, man nenne ihn, wie man wolle.

8. Dieser aus dem Gebote der Nächstenliebe gelieferte Beweis gegen das Ausleihen von Geld auf Interessen wirft ein erklärendes Licht auf alle Stellen der heiligen Schrift, die vom Wucher oder vom Leihen handeln, und lehrt uns nicht bloß, wie sie verstanden werden k ö n n e n, sondern wie sie verstanden werden m ü s s e n.

2 Mos. 22, 25. 3 Mos. 25, 35—38. 5 Mos. 15, 7. 8. 5 Mos. 23, 19. Ezech. 18, 8. 13. 22, 12. Ps. 37, 26. 5 Mos. 23, 20. Ps. 15, 5. Spr. 28, 8. Matth. 5, 42. Luc. 6, 25.

9. Wenn man von dem aus dem Gebote der Nächstenliebe gelieferten Beweise absieht, könnte man allerdings jene Schriftstellen so auslegen, daß allein der Wucher an den Armen verboten sei oder daß das Wucherverbot ein bloß jüdisches sei und daß das Gebot des Leihens bloß den Dürftigen im Auge habe und einem Leihen an Reiche auf Interessen nicht widerstreiten würde.

10. Aus dem oben gelieferten Beweise aber folgt mit Nothwendigkeit, daß die Wucherverbote allgemein moralische, auch die Christen verbindende Verbote sind, daß nicht nur Wucher an den Armen, sondern auch an den Reichen Sünde ist, daß es kein anderes erlaubtes Leihen gibt, als das Leihen ohne Interessen.

11. Gegen diesen Beweis kann nicht mit Grund eingewendet werden: a. der Pacht und Miethcontract; b. der Schadewacht und Nothwucher; c. 2 Cor. 8, 13.; d. daß im Neuen Testament Wucher nirgends verboten sei; e. daß der Leihcontract auf Interessen durch die Obrigkeit sanctionirt sei; f. der Unterschied des Christen und Bürgers; g. daß Mißbrauch den rechten Gebrauch nicht aufhebe; h. daß die Lehre vom Wucher zu Communismus führe; i. daß sie allen Geschäftsbetrieb hemmen müsse; j. daß Niemand würde borgen wollen; k. daß Luther selbst im Großen Katechismus der Lehre vom Wucher keinen so hohen Werth beizulegen scheine, daß auch die symbolischen Bücher davon schweigen; l. daß Luther selbst einen mäßigen Wucher zulasse; m. daß anerkannt rechtgläubige Theologen einen gewissen Wucher für erlaubt halten.

12. Die Summa ist: die Nächstenliebe gebietet 1. dem Christen, den Armen zu geben; 2. den in zeitweiliger Verlegenheit sich Befindenden zu leihen; 3. auch mit Wohlhabenden keinen üblichen Leihcontract auf Interessen zu machen; 4. mit seinem Gelde entweder selbst zu arbeiten oder mit einem Andern einen Gesellschaftscontract zu schließen, nach welchem Gewinn und Verlust auf gerechte Weise getheilt wird; 5. will er mit ihm einen Leihcontract im uneigentlichen Sinne schließen, das Drückende und Ungerechte auf eine unzweideutige Weise von ihm zu entfernen.

13. Ueber einzelne casuistische Fragen in gewissen geschäftlichen Transactionen, wiefern Interessen als Schadenersatz anzusehen sind, muß das Urtheil gewissenhaften, sachverständigen Personen, welche die schriftgemäße Erkenntniß vom Wucher haben, überlassen werden.

14. Lutherischer Prediger Pflicht wird hierbei sein: 1. die heutigen Tages auch in der lutherischen Kirche vergessene oder mißverstandene Lehre vom Wucher ihren Anbefohlnen ins Gedächtniß zurückzurufen; 2. die mancherlei Vorurtheile gegen dieselbe mit aller Bescheidenheit, Freimüthigkeit und Geduld zu beseitigen zu suchen; 3. ihre Zuhörer zum schriftgemäßen geistlichen Verstand des Gebotes der Nächstenliebe in ihrem ganzen Umfange zu fördern; 4. ihnen die Unvereinbarkeit des Wuchers mit diesem Gebote nachzuweisen; 5. da aber in diesem Nachweise Schlüsse gemacht werden müssen, denen zu folgen nicht jeder Christ in gleichem Grade fähig ist, so hat der Prediger, so wie ausdauernden Fleiß, so auch unermüdete Geduld gegen die zu beweisen, welche die Beweiskraft der Schlüsse nicht sofort einsehen können.

In sechs vollen Sitzungen wurden dann Thesis 1—5 auf das eingehendste durchgesprochen. Leider fehlte es an Zeit die Verhandlungen über die 5. Thesis ganz zu Ende zu bringen, wiewohl zuletzt wenige mehr Einsprache gegen dieselbe erhoben, und jeder von ihnen willig war, weiter mit sich aus Gottes Wort handeln zu lassen. Da die l. Wisconsiner Delegaten durch unaufschiebbare Berufsgeschäfte genöthigt waren, schon am Montag Abend abzureisen, so wurde dieser ganze Tag den Verhandlungen über die Vereinbarung mit der Wisconsin-Synode gewidmet. Das Ergebniß war, daß alle im vorigen Jahr zu Milwaukee aufgestellten Punkte der Vereinbarung und diese selbst, wie sie bereits schon die Genehmigung der ehrw. Synode von Wisconsin erhalten hatten, auch von unserer Synode bestätigt wurden. Dasselbe geschah auch mit den Punkten, die über eine theilweise Verschmelzung und über ein gegenseitiges Mitwirken an den Lehranstalten beider Synoden aufgestellt worden waren, und wurde schließlich Hr. Past. Stellhorn von unserer Seite zum Professor am Gymnasium in Watertown erwählt. So ist denn der Friede und die Vereinbarung mit der ehrw. Synode von Wisconsin definitiv geschlossen und gewiß stimmen alle Glieder unserer Synode in den Dank gegen Gott und in die Segenswünsche ein, mit denen unser theurer Präses Walther die l. Wisconsin-Brüder entlassen hat. Was das Friedenswerk zwischen unserer und der Ohio-Synode betrifft, so haben zwar leider gewisse mißdeutbare Beschlüsse von Seiten der letzteren uns den definitiven Abschluß für diesmal noch unmöglich gemacht, doch konnten wir aus den Erklärungen, die uns Hr. Präses Loy über die betreffenden Beschlüsse gegeben hat, mit Freuden ersehen, daß die Hoffnung auf eine baldige Vereinbarung keineswegs aufzugeben sei und einmüthig wurde daher von unserer Seite der Beschluß gefaßt, daß wir zu der gewünschten Vereinbarung bereit seien, sobald die ehrw. Synode von Ohio definitiv erklärt, daß sie in dem Punkt mit uns übereinstimmt, über welchen bei ihr jetzt noch theilweiser Einspruch geschieht; daß wir diesen Aufschub tief bedauern und das baldige Zustandekommen der Vereinbarung von Herzen wünschen. In Betreff auf die von der Synode von Illinois u. a. St. angestrebte Vereinbarung mit uns wurden von einigen unserer Brüder noch Bedenken erhoben und deshalb vorläufig der Beschluß gefaßt, daß durch gegenseitige Conferenzen und wechselweise Theilnahme an den Sitzungen beider Synoden ein völliges gegenseitiges Zutrauen und befriedigendes Verständniß erzielt werden möge. — Daß die

Sorge für unsere Lehranstalten einen großen Theil der Synodalzeit in Anspruch nehmen würde, stund zu erwarten. Mit großer und freudiger Bereitwilligkeit hat die Synode die Gründung einer neuen Professur an dem hiesigen theoretisch-theologischen Seminar beschlossen und sofort den Herrn Licentiaten Dr. E. Preuß provisorisch als Professor angestellt. Auch unser liebes Fort Wayner College erhielt in der Person des Herrn R. Engel noch einen Lehrer mehr. Für beide Anstalten, sowie für das Schullehrer-Seminar wurden die zu den unerläßlichen Neubauten nöthigen Gelder mit großer Freigebigkeit bewilligt. Dankbar wurde auch des Stedner Proseminars und seines Lehrers, des theuren Past. Brunn gedacht und kräftig angespornt, die Anstalten der unserer Sache sich ganz aufopfernden Lehrer, zu unterstützen. — Nicht geringer war der Eifer, dem wichtigen Werk der inneren Mission hilfreich unter die Arme zu greifen. Mit gespannter Aufmerksamkeit wurde der Bericht über unsere Emigranten-Mission in New York angehört und einmüthig sprach sich die Synode dahin aus, daß dieses Werk nach besten Kräften unterstützt, desgleichen daß die Colportage in den westlichen Staaten eifrigst fortbetrieben werden solle. — Große Freude wird es auch den lieben Lesern gewähren, einstweilen zu hören, daß sich durch aufopfernde Liebe einiger Glieder der hiesigen Gemeinde Wege und Mittel gefunden haben, der Synode in wenigen Jahren zu einer eignen Druckerei zu verhelfen, und daß mit dem Anfertigen und Herausgeben allgemein einzuführender Schulbücher tapfer fortgefahren werden soll. — Daß die allgemeine Synode sich, ihrer Größe und Schwerfälligkeit wegen, nicht länger mehr in corpore versammeln könne, wurde von Allen erkannt und deshalb einstweilen den lieben Synodalgemeinden der Beschluß zur Bestätigung vorgelegt, daß je zwei Gemeinden zusammen einen Pastor und Delegaten senden sollen. Die nächste allgemeine Synode wird, so Gott will, am ersten Mittwoch im September 1872 hier in St. Louis gehalten werden. E.

Aufruf an die lieben Glaubensbrüder unserer Synode im Namen und Auftrage der Deputirten-Versammlung.

Zuerst, liebe Brüder, haben wir dem gnädigen, barmherzigen Gott Lob und Dank zu sagen, daß er uns immer noch sein freundliches Antlitz leuchten läßt, und uns nicht nur täglich, leiblich allerlei Gutes zu genießen gibt, sondern vor allem, daß er uns in dieser letzten betrübten Zeit, hier in Amerika, mitten unter allerhand Irrgeistern, die reine Lehre seines selig machenden Wortes geschenkt. Aber er hat sie uns nicht blos geschenkt, wie manchen anderen Gotteskindern; sondern er hat uns die besondere Gnade erwiesen, daß wir das heilige Predigtamt, ohne von weltlicher Obrigkeit bevormundet zu werden, öffentlich unter uns haben. Dabei ist unter unseren Verhältnissen noch der besondere Segen, daß wir in unsern Gemeinden nicht abgeschlossen da stehen, sondern Gott hat einer jeden Gemeinde mehr oder weniger einen Missionsberuf anvertraut. Denn er führt immer mehr von unsern Landsleuten hierher und will, daß wir in Seiner Hand das Mittel werden, viele, viele von ihnen für das Reich Gottes zu gewinnen. Das kann aber nur durch Aufrichtung des heil. Predigtamts geschehen. So thut denn Gott auch diese Gnade hinzu, daß er theils treue Diener seines Wortes, theils solche, welche sich dazu ausbilden wollen, zu uns herüber schickt. Und auch unter uns erweckt und treibt er die Herzen der Eltern, ihre Söhne zu seinem Dienste zu opfern; ja, so mancher Jüngling hat sich, von der Liebe Christi getrieben, selbst dazu entschlossen. Und obwohl die Zahl derer, welche sich zum Dienst der Kirche und Schule vorbereiten, von Jahr zu Jahr zugenommen, so hat doch der Ruf so mancher Gemeinde nicht befriedigt werden können. Wie betrübend dieses ist, das ersehen zwar zunächst diejenigen am meisten, welche von der Noth unmittelbar Kenntniß haben, aber auch wir andern dürfen nicht kalt dabei bleiben, sonst würden wir uns schwerer Undankbarkeit gegen Gott schuldig machen. Wie viel trauriger aber wäre es, wenn bei dieser so großen Noth unsere Anstalten, klein wie sie vor Jahren gebaut wurden, noch heute groß genug wären, weil sich niemand fände, sich für dieses verantwortliche Amt vorzubereiten. Dies würde ein Zeichen sein, daß zwar Fische da wären, aber keine Fischer, die Netze auszuwerfen und an das Land zu ziehen. Gott sei Dank! Das ist nicht der Fall. Sondern es sind Arbeiter für die Erndte Gottes genug da. Ja, die Zahl der Arbeiter ist seit etwa zwanzig Jahren beständig im Wachsen. Denn in einem von Predigtamts-Candidaten erbauten Blockhaus in Perry-County, Mo., mit etwa 6 Schülern fing unsere erste Anstalt unter den armseligsten Umständen an; und jetzt haben wir im College zu Fort Wayne etwa 150 Schüler, im Seminar zu St. Louis etwa 140, im Schullehrer-Seminar zu Addison etwa 80. In letzterer Anstalt ist zur Zeit noch Raum vorhanden, in Fort Wayne aber war es schon vor drei Jahren Bedürfniß, mehr Raum zu schaffen, weshalb von der Synode, welche derzeit ihre Sitzungen in St. Louis hielt, der Beschluß gefaßt wurde, ein größeres Gebäude aufzuführen. Dasselbe ist nun unter Dach gebracht. Aber so nöthig wir den Raum brauchen, so können wir ihn doch nicht benutzen, bevor das Gebäude nicht wenigstens zum Theil ausgebaut ist. Fenster sind darin, aber noch fehlen alle Fußboden, noch fehlt Plastering, Treppen und Thüren! Wenn das ganze Gebäude fertig ist, ist reichlich Raum für 200 Schüler da. In St. Louis ist seit zwölf Jahren am Seminar nichts Neues gebaut; auch hier hat man sich bei beständig zunehmender Schülerzahl von Jahr zu Jahr auf alle nur mögliche Weise zu helfen gesucht, bis es nun mit solcher Hülfe zu Ende ist, und wir genöthigt sind, durch neue Bauten mehr Raum zu schaffen. Das soll aber nach Beschluß der kürzlich zu Fort Wayne abgehaltenen Synode dadurch geschehen, daß der südliche Flügel, welcher jetzt von Professoren bewohnt ist, zu Studenten-Wohnungen eingeräumt, und für die Professoren ein neues Gebäude an der Südseite errichtet wird. Damit nun die lieben Gemeinden hinsichtlich der Geldangelegenheit eine Uebersicht bekommen, so will ich die hieher gehörigen Beschlüsse der Deputirten-Versammlung mittheilen:

Für gänzlichen Ausbau der Anstalt in Fort Wayne sind nothwendig	$30,000
Zu neuen Lehrer-Wohnungen in St. Louis	10,000
Zur Tilgung einer alten Schuld für Gebäulichkeiten in Addison	5,000
Summa	$45,000

Für den College-Bau in Fort Wayne sind ausbezahlt	$32,924
Durch Collecten eingegangen	26,000
also mehr ausbezahlt als eingenommen ca. (wovon $1500 zu 10 Proc., und der Rest zu 6 Proc. geliehen sind.)	$7,000

Das Lehrgebäude wird im Ganzen kosten	$45,000
Das Wirthschaftsgebäude kostet	10,000
Summa	$55,000
da nun bereits bezahlt sind	26,000
so wäre zur Vollendung des Lehrgebäudes nöthig	$29,000

Oben sind noch $1000 mehr [nämlich im Ganzen $30,000] veranschlagt; denn $1000 sind erforderlich, um Inventarium für das neue Gebäude zu beschaffen.

Zunächst müssen durchaus fertig gemacht werden das Basement, der zweite Stock und die Holzarbeit des ganzen Neubaues, da letztere in Contract ausgegeben und der Contract ohne Schaden für die Synode nicht geändert werden kann. Auch würde, wenn das ganze Gebäude nicht nach einander fertig gemacht werden könnte, eine nicht unbedeutende Störung im Lehren und im Arbeiten der Schüler die unausbleibliche Folge sein. In Anbetracht dessen wurde in der Versammlung der Deputirten, welche größtentheils den Bau selbst in Augenschein genommen,

Beschlossen: Daß nach Ansicht der Mehrzahl der Deputirten die möglichsten Anstrengungen gemacht werden sollten, um die ganze Summe zu sämmtlichen angegebenen Bauten so bald als möglich zusammen zu bringen. Da nun sowohl der Bau in Fort Wayne, als auch der Bau in St. Louis keinen Aufschub erleidet, und die Schuld auf den Bau in Addison noch zu tilgen ist, so war schon von der Vor-Committee der Synode der Vorschlag gemacht, die Zahlungen für alle drei Zwecke in eine Kasse fließen zu lassen, welchen Vorschlag die Deputirten-Versammlung durch Beschluß zu dem ihrigen gemacht. Alle dazu bestimmten Collecten sollten den Districts-Kassirern, und durch diese dem allgemeinen Kassirer eingehändigt werden. Von der dringenden Nothwendigkeit sofortige Hülfe zu schaffen, waren alle Anwesenden überzeugt. In der Deputirten-Versammlung wurde darum noch der Beschluß gefaßt: „Daß alle die Pastoren, welche keine Deputirten hier haben, unsere Beschlüsse ihren Gemeinden mittheilen möchten."

Ein Jeder bedenke nun, daß diese Sache nicht eine fremde, sondern unsere eigene, ja die unseres Gottes ist. Ihre Frucht kommt uns und unsern Kindern zu gut. Wir haben jetzt denselben Beruf, den unsere christlichen Väter vor uns hatten, in deren Erbe wir sitzen. Die Kirchen und Schulen, die sie errichtet, sind jetzt in den Händen falscher Propheten, die verderbliche Lehre reden. So müssen wir neue errichten. Zumal wir aus dem Munde unseres Heilandes selbst wissen, daß in den letzten Tagen, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten in Irrthum verführt würden. Solch Wort muß uns desto mehr reizen zu wirken, so lange es Tag ist.

Unsere Gemeinden haben ja bisher gezeigt, daß es ihres Herzens Freude ist, sich thätig am Bau des Hauses Gottes zu erweisen; denn je größer von Zeit zu Zeit die Bedürfnisse wurden, desto reichlicher sind auch die Gaben geflossen. Ausgenommen in den letzten drei Jahren, in welchen sich, was die Beiträge der Gemeinden zur Synodal-Kasse betrifft, eine Abnahme von $4000 herausgestellt hat. Die Ursache dieses Ausfalls ist wohl nicht schwer zu erklären. Denn außer den bedeutenden Kirchenbauten in größeren Gemeinden, haben nicht allein die Arbeiter, sowie die Geschäftsleute in den Städten weniger Verdienst gehabt, sondern die letzteren hatten wohl zum Theil auch noch große Verluste. Auch die Farmer haben an vielen Orten Mißernten gehabt. Aber dieses Jahr, da wir wieder einmal größere Bedürfnisse für unsere Synodal-Anstalten haben, hat Gott auch einen größeren Erntesegen geschenkt. Zwar kommt derselbe uns Allen zu Gute. Diejenigen aber, welche Gott insonderheit reichlich gesegnet, mögen doch bedenken, daß sie diesen Segen vor allem von Gott dazu empfangen, damit sie ihren Zehnten zur Erhaltung und Ausbreitung des Reiches Gottes beitragen können. Denn nach der nöthigen Erhaltung unseres eignen Gemeindewesens, steht uns doch nichts näher als die Sorge, daß wir für uns und unsere Kinder rechtgläubige Lehrer für Kirche und Schule erziehen. Und wenn Jeder an seinem Theil sein Möglichstes thut, so ist dies gar keine so schwere Sache. Wir geben Euch, den lieben Gemeinden, zu bedenken, ob wir nicht unsere jungen Leute, die schon Verdienst haben, veranlassen sollten, sich an dieser Collecte auch thätig zu betheiligen. Sollte, was wir nicht fürchten, die Summe von $45,000 nicht aufgebracht werden, so wäre dies doch wohl ein Zeichen, daß Viele sich entweder gar nicht, oder doch nicht nach Vermögen dabei betheiligten. Ueber die Art und Weise Collecten in den Gemeinden zu erheben, wurden in der Deputirten-Versammlung verschiedene Vorschläge gemacht; schließlich aber kam die Versammlung zu dem Resultat, solches jeder Gemeinde selbst zu überlassen. Davon aber waren Alle überzeugt, daß es höchst nöthig sei für diese Sache zu wirken, so bald ein Jeder nach Hause kommt, und sofort den Betrag der ersten Collecte an die oben genannten Beamten einzusenden. Auch wird gebeten: wo Unterschriften auf Terminzahlungen gemacht werden, die Kassirer davon in Kenntniß zu setzen. Je mehr baares Geld in nächster Zeit eingeht, desto weniger wird es nöthig sein, daß unsere Committees sich mit Borgen behelfen. Der gnädige Gott gebe willige Herzen, und fördere das Werk unserer Hände; ja, das Werk unserer Hände wolle Er fördern! C. Römer.

Kirchliche Nachrichten.

Am 9. Sonnt. n. Trin. d. J. wurde Hr. Jonas Matthias, nachdem er die gesetzliche Zeit in dem praktisch-theologischen Seminar zu St. Louis mit Fleiß und Treue benützt, und nach wohlbestandenem Examen einen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Marysville, Marshall-Co., Kans., erhalten und angenommen hatte, im Auftrage unseres hochw. Präses Bünger, von dem Unterzeichneten nach unserer Agende feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Auf besonderen Wunsch des ehrw. Präses, erlaube ich mir, noch einige Worte über die Entstehung dieser Gemeinde hinzuzufügen. Die Mitglieder dieser Gemeinde sind größtentheils Hannoveraner und Holsteiner und theils von Illinois herübergesiedelt, theils von Deutschland direct hieher gekommen. Die guten Leute fanden allerdings gutes Land, reichen Boden und damit Aussicht auf ihr irdisches Fortkommen, aber eine Kirche, ein Prediger, der ihnen Gottes Wort rein und lauter verkündigte, war nicht vorhanden. Was Wunder, wenn da die Sekten einmal einen Versuch machen und sie in Sturm zu gewinnen suchen? Es wurde gepredigt, die guten Leute kamen auch, wußten sie doch die Sache nicht genügend zu beurtheilen und es war schon nahe daran, daß sie ihren Glauben dran gaben und sich unterjochen ließen. Da fügte es der liebe Gott so, daß ein entschiedener Mann von **Illinois**, ein Mitglied der Gemeinde zu Thornton Station, Cook-Co., sich da ankaufte, und durch seine Vermittelung und seinen Einfluß ist es dahin gekommen, daß ich am Trinitatisfeste 1868 zum ersten Mal dort predigte. Zu meiner Freude unterschrieben sich gleich 30 Familienväter als Mitglieder der ev.-luth. Kirche. Nun aber hätten sie gar zu gerne auch gleich einen Hirten gehabt, aber der Mangel an Predigern wurde auch hier recht fühlbar. Nach langem Berathen mit den Professoren in St. Louis kamen wir dahin überein, daß Hr. J. Matthias als Student während seiner Ferienzeit im vorigen Jahre diese Gemeinde bedienen sollte, und während dieses seines kurzen Aufenthaltes haben ihn diese lieben Leute so lieb gewonnen, daß sie alle einstimmig beschlossen, er soll und muß ihr Seelsorger werden. Es ist erfreulich zu hören, wie diese hirtenlose Gemeinde keinen Sonntag hingehen ließ, wo sie nicht von Nah und Fern zusammengekommen wären, um sich durch Vorlesen einer Predigt, durch Singen und Beten zu erquicken.

Möge nun der HErr Gnade geben, daß dieser ihr neuer Hirte in aller Treue arbeite, und seine Arbeit mit doppelten Segen gekrönt werde. Sein Arbeitsfeld ist groß, denn fortwährend strömen Familien dahin, welche eine neue Heimath suchen. Der HErr sei in diesem seinem Knechte mächtig, damit er viele Schäflein zu der Einen Heerde hinzuführen kann. Georg Landgraf.

Adresse: Rev. Jonas Matthias,
care of F. Westermann,
Marysville, Marshall Co. Kans.

Nachdem der Candidat des heil. Predigtamtes, Herr C. W. F. Huge, das vorschriftsmäßige Examen wohl bestanden und einen ordentlichen Beruf von der neu organisirten ev.-luth. Dreieinigkeits-Gem. in Crown Point, Ind., erhalten und angenommen hatte, so ist derselbe am 14. Sonnt. n. Trin., nach Vorschrift unserer Agende, inmitten seiner Gemeinde, feierlich ordinirt und introducirt worden. Die Ordination und Introduction ist von dem Unterzeichneten im Auftrage des vom hochw. Präs. mittl. Distr. unserer Synode, damit zuerst beauftragten, Herrn Past. Beyer, vollzogen worden. An demselben Tage wurde auch die neuerbaute Kirche der Gemeinde im Namen Gottes eingeweiht. Gott segne seinen neuberufenen Knecht und lasse ihn viele Frucht schaffen, die da bleibet ins ewige Leben. Amen. Gottlieb Traub.

Adresse: Rev. C. F. W. Huge,
[Box 13.] Crown Point, Ind.

Herr Candidat H. C. Senne, welcher von der ev. luth. Gemeinde an der Mill Creek, Wabaunsee-Co., Kans., einen Beruf erhalten und angenommen hatte, wurde am 12. Sonnt. n. Trin. im Auftrage des Ehrw. Präsidiums westl. Distr., von dem Unterzeichneten inmitten seiner Gemeinde ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der Herr JEsus Christus gebe Segen und Gedeihen zu der Arbeit seines Dieners!

C. H. Lüker.

Adresse: Rev. H. C. Senne,
Alma P. O.,
Wabaunsee Co., Kans.

Nachdem Herr Pastor Himmler einen Ruf von der ev.-luth. Gemeinde in Wellsville, Alleghany Co., N. Y., erhalten und mit Bewilligung seiner bisherigen Gemeinden in Huron Co., Mich., angenommen hat, ist derselbe am 11. Sonnt. n. Trin., im Auftrag des hochw. Präsidiums östlichen Districts vom Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt worden. Der HErr setze ihn zum Segen für Viele! J. Bernreuther.

Adresse: Rev. J. Himmler,
Wellsville, Alleghany Co., N. Y.

Am 14. Sonnt. n. Trin. wurde Herr Past. Peter Seuel im Auftrag des ehrw. Präsidiums östlichen Districts in der ersten deutschen ev.-luth. Gemeinde zu Albany, N. Y., unter Assistenz des früheren Seelsorgers der Gemeinde von dem Unterzeichneten eingeführt.

Der HErr fördere das Werk dieses seines Knechtes.

Chr. Körner.

Adresse: Rev. P. Seuel,
149 Broad Str., Albany, N. Y.

Am 12. Sonnt. n. Trin. ist der Herr Candidat C. H. W. Stärker im Auftrage des ehrw. Präsidiums östlichen Districts von dem Unterzeichneten ordinirt und in sein Amt an der Gemeinde zu Narrowsburgh, N. Y., meiner bisherigen Filiale, eingeführt worden.

Gott helfe ihm, daß er in seinem Amte viele und reiche Frucht schaffe.

L. A. Chr. Detzer, Past.

Adresse: Rev. C. H. W. Staerker,
Narrowsburgh, Sullivan Co., N. Y.

Nachdem Herr Pastor Johannes v. Brandt einen Beruf von der ev.-luth. St. Petrus-Gemeinde zu Middleton, Provinz Ontario, erhalten und angenommen hat, ist derselbe von dem Unterzeichneten am 13. Sonnt. n. Trin., im Auftrage des Ehrw. Präses, Hrn. Past. Keyl, in sein neues Amt eingesetzt worden.

Der HErr und Erzhirte Seiner Heerde, wolle auch diesen seinen Diener in seinem neuen Arbeitsfelde zum Segen für Viele setzen.

F. W. M. Arendt.

Adresse: Rev. Johannes v. Brandt,
Delhi P. O., Norfolk Co.,
Province of Ontario, Canada.

Am 11. Sonnt. n. Trin., den 8. August d. J., wurde der Candidat des heil. Predigtamts, Herr F. M. Große, nachdem er einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde in Macon City, Mo., erhalten und angenommen hatte, im Auftrage des ehrw. Präses westl. Distr., inmitten seiner Gemeinde ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Gott setze seinen Diener zum Segen der ihm anvertrauten Heerde; er gebe ihm Weisheit, Freudigkeit und Geduld.

Bruno Mießler.

Adresse: Rev. F. M. Grosse,
Macon City, Macon Co., Mo.

Am 9. Sonnt. n. Trin. weihte die ev.-luth. Zions-Gemeinde zu Edwardsville ihr neu hergerichtetes Kirchhaus ein. Mit um so größerer Freude in Gott konnte die Feier geschehen, da nach so vielen eifrigen, aber doch scheinbar fruchtlosen Versuchen es unmöglich schien, daß die reine Lehre an diesem Ort festen Fuß fassen würde. Der opferwilligen Bemühung des Hrn. Colporteur F. Lange gelang es, einen Haufen Lutheraner nochmals zu sammeln. Gott gab sein Gedeihen und am genannten Tage konnten wir die sechste ev.-luth. Kirche in Madison-County dem HErrn weihen. Gäste aus Troy, Collinsville und Neu-Gehlenbeck fanden sich sehr zahlreich ein. Morgens predigte Hr. Past. H. Fick, Nachmittags Hr. Past. H. Heinemann.

Gott gebe der lieben Gemeinde Kraft und Gedeihen. A. H. Burckhardt, Past.

Conferenz-Anzeige.

Die Buffalo Special-Conferenz wird sich Dienstag den 2. November d. J. bei dem Unterzeichneten versammeln (vgl. Lutheraner Jahrg. 25, No. 22 u. 23.)

West-Seneca, den 20. Sept. 1869.

Franz W. Schmitt.

Eingegangen in die Kasse westlichen Districts:

Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $25,95. Coll. Past. Sappers Gem., Carondelet, Mo., $14,37. Von Lehrer Härtel, Cape Girardeau, Mo., $2,50. Von Past. Wunders Gem., Chicago, Jll., $6,15. Von Past. Baumgarts Gem. in Venedy, Jll., $28,62. Von Frau T. durch Past. Zschoche in Paola, Kans., $1,00. Von Past. Biltz Gem. in Lafayette Co., Mo., $18,25. Von Heinr. Baumrichter durch Past. Gruber, Warsaw, Jll., $2,00. Von Past. Dörmanns St. Pauli-Gem. in Randolph Co., Jll., $17,50. Von Past. Jüngels Gem., in Barth.-Co., Jnd., $35,20. Von Past. Döschers Gem. in Fort Dodge, Jowa, $8,00. Von Past. Streckfuß Gem. in Washington Co., Jll., $19,00. Von Past. Löbers Gem. in Thornton Station, Jll., $22,85. Von Past. Rauscherts Gem. in Dalton, Jll., $6,00. Von der Gem. in Wheaton, Jll., durch Prof. Selle $2,60. Von Past. Weges Gem. in Augusta, Mo., $2,00. Von Past. Reißingers Gem. in Pekin, Jll., $15,00. Von Past. Langes Gem. in Humboldt, Kans., $2,20. Von Past. Köstering Gem. in Altenburg, Perry Co., Mo., $13,00. Von Past. Biedermanns Gem. in New Wells, Mo., $5,20. Von Past. Seidels Gem. in Quincy, Jll., $22,10. Von A. Albers in Addison, Jll., $1,00. Von Past. Stephans Gem. in Chester, Jll., $7,20. Von Past. Schürmanns Gem. in Homestead, Jowa, $10,25. Vom Immanuels-District in St. Louis $23,80. Vom Zions-District in St. Louis $15,00. Von den Pastoren: Jüngel, Biltz, Markworth, H. Löber, Schliepsiek, Wunderlich, Mertens, Wünsch, Wege, Kathein, Heid, Köstering, Brohm, Riedel, Schürmann, je $1,00; Strieter, Eirich, Reinke, Wehrs, Reißinger, F. Lehmann, Seidel, Tirmenstein, Kähler, je $2,00; Ruhland, Röder, Schmidt, je $1,50. Von den Lehrern: Groß, Steinbach, Winter, Beyer, Karau, Kunz, Lücke, je $1,00; Schachameier, Bartling, Steuber, Wilde, Köhnke, je $2,00.

Zur College-Unterhaltungskasse: Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $22,00. Vom Immanuels-Distr. in St. Louis $22,00. Von Hrn. Bode in Chester, Jll., $2,50.

Zur Synodal-Missionskasse. Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $3,20. Coll., ges. beim Missionsfest in Prairie Town, Jll., $22,85.

Für innere Mission: Collecte, ges. beim Missionsfeste in Prairie Town, Jll., $48,00. Von Wilh. Koch in Bloomington, Jll., $5,00. Von Past. Mennickes Gem. in Rock Island, Jll., $10,10. Von Wittwe Diemer in Chicago, Jll., $5,00. Vom Immanuels-Distr. in St. Louis $1,76. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $4,43.

Für den College-Bau in Fort Wayne: Von Frau T. durch Past. Zschoche, Paola, Kans., $1,00. Durch Past. Biltz von K. Rodekohr 50 Cts. Von Past. Holls Gem. in Columbia, Jll., $5,25.

Für arme Studenten: Von M. S. in St. Louis $5,00.

Für die Synodalkasse: Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $16,95.

Für Past. Brunns Anstalt: Von Fr. Deuser, Carondelet, Mo., 50 Cts. Coll., ges. beim Missionsfeste in Benton Co., Mo., $50,00. Coll., ges. beim Missionsfeste in Port Hudson, Franklin Co., Mo., $25,00. Von H. Jde in Evansville, Jnd., $2,50.

Für die Emigranten-Mission in New York: Von F. L. Weiß in Addison, Jll., $1,00. Collerte, ges. auf Knolls Hochzeit, durch Past. Besel, Perryville, Mo., $2,30. Von B. Meyer in Chicago, Jll., $2,00. Von Frau T. durch Past. Zschoche, Paola, Kans., $1,00. Von Past. Döderleins Gem. in Chicago, Jll., $30,00. Von Mart. Bernhardt in Chicago, Jll., $1,50. Collecte, ges. auf Hemmis Kindtaufe in Lafayette Co., Mo., $12,00. Von Frau Niermann in Lafayette Co., Mo., $1,00. Von N. N. durch Past. Wagner in Chicago, Jll., 50 Cts.

Für verw. Frau Past. Metz: Coll., ges. bei Hrn. Karl Fischer in Bloomington, Jll., $5,75.

Für die Ostindische Mission: Von Hrn. Wm. Koch in Bloomington, Jll., $5,00.

Für die Hermannsburger Mission: Coll., ges. beim Missionsfeste in Benton Co., Mo., $50,00. Aus der Missionsbüchse des Hrn. K. Miekow in Chicago, Jll., $50,00. Von Th. Schulze, Addison, Jll., $1,00. Von der Gem. Past. Mennicke, Rock Island, Jll., $33,00. Durch Past. Seuel, Lyons, Jowa, $16,00. Von Hrn. Bode in Chester, Jll., $2,50.

Für Past. Günther von Kienbusch: Coll., ges. auf H. Wesemanns Kindtaufe in Pleasant Ridge, Jll., $5.

Ed. Roschke,
No. 1217 dritte Straße.

Für das Waisenhaus

Vermächtniß vom sel. Vater Wm. Meyer, abschläglich durch seinen Sohn Hrn. Ernst Meyer $45. Von Fräul. Caroline Borcheling $5. Von Frau Lutmer $1. Von Gemeindegliedern in Frankenmuth zu Baumaterial: P. Trinklein $1,50, J. L. Kraft $3, L. Lösel $3, J. Frank $1, M. Beyerlein 50 Cts., A. Lämermann $1, J. G. Nüchterlein jr. $1, W. H. Rebensberger $1,50, K. Bernthal $3, J. A. List $1, L. Sahn 50 Cts., G. M. Schäfer $1, P. Schluckebiar $1, Ch. Palmreuther 25 Cts., G. Ortner 50 Cts., G. Rummel 25 Cts., J. Kern 50 Cts., G. L. Beyers Kindtaufe $4, L. Bernthal $1, G. L. Beyer 50 Cts., B. Bühning $1, J. G. Hubinger $4, J. H. Hubinger $24; zus. $55. Collecte auf der Hochzeit des Hrn. Prosper Otto $10,30. Von Hrn. Ernst Brinkmann im Dreieinigkeits-District, St. Louis, $5. Von Hrn. Nilmann im Zions-District, St. Louis, $2.

Den freundlichen Gebern im Namen der armen Waisenkinder herzlichst dankend und Gottes Segen wünschend,

St. Louis, den 24. August 1869.

J. M. Estel, Kassirer.

Zur Anschaffung einer Orgel für das Schullehrer-Seminar erhielt: von Emilie Fathauer, Eagle Lake, Jll., $2; durch Past. Wunder von Theo. Reinhardt $2; durch Kassirer Eißfeldt $4; von Wittwe Heuer, Addison, Jll., $2; von H. Schönewald, Cleveland, O., $10; durch Lehrer Glaser, Coll. in der Gem. zu Adrian, Mich., $10; durch Kassirer Eißfeldt $30; von E. Fickweiler $5; durch Kassirer Eißfeldt $11; Coll. auf einer Kindtaufe bei Lehrer Wilde zu Warsaw, Jll., $3,50; durch Past. Geyer $2,50; durch Lehrer Herpolsheimer Pfingstcoll. der Gem. zu Proviso, Jll., $12; von Lehrer Himmler in Frankenlust, Mich., $3; von Past. Schuster $2; durch Past. Jäbker von N. N. $2; durch H. Meyn von dessen Schulkindern $2,70.

K. Brauer.

Für den Collegebau in Fort Wayne sind eingegangen vom 12. Juli bis 16. September 1869: Von den Gemeinden der Pastoren: Seuel $32, Past. Otto Hanser $50, Past. Jox $28,50, Past. C. Böse $21, Past. Steger $6, Past. A. Ernst $22,80, Past. Reichhard $8,50, Martins-Gemeinde in Baltimore $58,50, St. Pauls-Gem. in Baltimore $121, Emanuels-Gem. in Baltimore $104, von der Gem. Past. Bürger in Washington $82, Past. Seidel $13, Past. Michael $69,25, dessen Filial $5, Past. Lothmann $10, Past. G. E. Ahner $10, Past. König $68, Past. Küchle $2, Past. Frinke $2, Past. Hattstedt $8, Past. Duspernell $11,54 in Silber, Past. Harter $55, Past. Günther $2, Past. F. Nützel $20, Past. M. Eirich $50, Past. Dörmann $22, Past. Sondhaus $1, Past. Schumm $8, Past. Jacob Horn $10, Past. Dulitz $5,50, Past. Kunz $16, Past. Brackhage $8, Past. J. Rupprecht $10, Past. Dr. Sihler $8, von C. Eißfeld $107,25, durch Past. Schöneberg von Hinders $2, Schnaible $1, durch Past. Seuel von Baakmann $5, von N. N. $2, von einem Ungenannten $2.

Fort Wayne, den 16. Sept. 1869.

Chr. Piepenbrink, Kassirer.

Quittung und Dank.

Für den Seminarhaushalt: Von den Müllern Herren Kalbfleisch u. Lange dahier 20 Sack Mehl; von Hrn. C. Lange aus dem Zions-District dahier: 77 Pfd. Speck, 24 Pfd. Schinken, 30 Pfd. Zucker, 10 Pfd. Kaffee, 10 Pfd. Reis, 10 Pfd. Gerste, 2 Pfd. Thee, 2 Gall. Fett, 1 Bush. Bohnen, 1 Busch. Erbsen.

Für arme Studenten: Auf Hrn. Past. Th. Mieslers Hochzeit ges. $11,20; vom Jünglingsverein des Hrn. Past. Schwan $20, an zwei Studenten verabfolgt; von Hrn. J. Rühl aus Hrn. Past. Schwankowskys Gem. 3 Westen; vom Frauenverein des Hrn. Past. Wüstemann 3 Busenhemden für A. Cämmerer; durch Hrn. Past. Oestermeier $6,10, Coll. seiner Gem.; durch Hrn. Past. Bernreuther vom Frauenverein seiner Gem. $6 für Wäsche.

A. Crämer.

Für arme Studenten durch Pastor Bock von einem Gemeindeglied desselben $5 und von Hrn. F. Karlmeier 50 Cts. Von H. B. im Immanuels-District, St. Louis, $5.

C. F. W. Walther.

Dank.

Da die Ehrw. lieben Brüder im Amt, genannt im „Lutheraner" No. 1, Jahrgang 26., durch ihre nicht geahnte, und die allerkühnsten Erwartungen übersteigende Liebesthätigkeit, mir eine schwer drückende Noth abgenommen haben, so möchte ich ihnen hiermit von ganzem Herzen Dank sagen. Der liebe Vater im Himmel, welcher sie zu diesem Wohlthun willig gemacht hatte, wolle die großen Opfer gnädiglich heimbezahlen!

C. F. Ebert.

Veränderte Adressen:

Rev. P. Seuel,
149 Broad st., Albany, N. Y.

Rev. F. W. Richmann,
[Box 790.] Elgin, Ill.

W. Hild, Lehrer,
Chester, Ill.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio, u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. St. Louis, Mo., den 15. October 1869. No. 4.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumanns Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

Das Papstthum.

Der Apostel Paulus mahnt seine Thessalonicher im zweiten Capitel seines zweiten Briefs, sich den jüngsten Tag nicht zu nahe zu denken. Denn er komme nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall kommen und geoffenbaret werde der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger und sich erhebt über alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, also, daß er sich setzet in den Tempel Gottes als ein Gott und gibt sich vor, er sei Gott. Im Folgenden erklärt der Apostel dann, daß die Zukunft des Antichristen mit lügenhaften Kräften, Zeichen und Wundern geschehen werde. Da haben wir vier Merkmale: ein großer Abfall; die Seele des Abfalls eine Person; die Zukunft dieser Person mit lügenhaften Zeichen und Wundern; und daß dieselbe Person in dem Tempel Gottes sitzt und Gottes Hoheitsrechte für sich beansprucht. Alle diese Merkmale sind im Papstthum erfüllt. Denn welcher Abfall innerhalb der christlichen Kirche ist umfassender, dauernder und wirksamer gewesen als derjenige, zu welchem die mittelalterlichen Päpste die Kirche Gottes verführten? Auch das zweite Merkmal trifft zu. Denn während der Abfall des neumodischen Unglaubens gerade dies Eigenthümliche an sich hat, daß er die Massen ergreift und in keiner Einzelpersönlichkeit wurzelt; so hat das Papstthum von jeher monarchischen Charakter gehabt. Was weiter die lügenhaftigen Kräfte, Zeichen und Wunder betrifft, so eignen sie dem Papstthum ausschließlich. Selbst das letzte, daß er im Tempel Gottes sitzt und sich für Gott ausgibt, trifft zu. Denn einen andern Tempel Gottes als die christliche Kirche gibt es heute nicht mehr; in ihr aber sitzt der Papst, und da er sich überdies für die Quelle der Wahrheit erklärt, auch die Seligkeit aller Menschen an den Gehorsam unter seine Befehle knüpft, so setzt er sich damit an die Stelle Gottes. So lehren auch die Schmalkaldischen Artikel. Daß sie aber recht lehren, wird durch die Geschichte bestätigt. Freilich trat das Antichristenthum nicht gleich gewappnet hervor, sondern es regte sich zuerst heimlich, darnach wurde es groß und immer größer, bis es zuletzt den Erdkreis erfüllte.

In der Geschichte seiner Entwickelung treten aber drei Perioden hervor: die Zeit der Gründung, die Zeit des Wachsthums und die Zeit der Vollendung. In der ersten Zeit sind drei Päpste vor andern merkwürdig: der Papst der Ansprüche Bonifacius III.; der Gründer des Kirchenstaats Papst Stephanus II. und Papst Gregor VII. Aus der zweiten Zeit nennen wir auch drei Päpste: den eisernen, den rasenden und den schlangenklugen, Innocenz III., Bonifacius VIII. und Eugenius IV. Ebenso viele aus der Zeit der Vollendung: Pius IV., Pius VII. und Pius IX.

In den Tagen St. Pauli war die römische Gemeinde freilich nicht antichristisch; ja, sie leuchtete noch lange nachher als ein brennendes und scheinendes Licht. Unter ihren Bischöfen zählte sie sechs Märtyrer und mehr als sechs Schriftsteller. In ihrer Mitte lehrte der heil. Clemens, ein Schüler des Apostels Paulus, der Verfasser des trefflichen Briefs an die Corinther, in dem die Rechtfertigung durch den Glauben gepredigt wird. An ihrer Spitze glänzte Bischof Leo I., dessen Brief von der allgemeinen Kirchenversammlung zu Chalcedon als gemeinsames Bekenntniß angenommen wurde, dessen Fürbitte den wilden Hunnenfürsten Attila zur Umkehr bewegte. Ja, noch Gregor I. zeichnete sich, bei manchem Irrthum im Einzelnen, durch sorgfältige Amtsführung und Missionseifer aus. Seinen Nachfolger, Bonifacius III., aber verführte der Teufel und zwar vermittelst des Hochmuths. Um 595 — noch während der Amtsführung Gregors I. — hatte sich nämlich der Bischof Johannes von Constantinopel den Titel eines allgemeinen Bischofs angemaßt. Dafür strafte ihn der wackre Gregor: Paulus — so schreibt er — hat es sorglich vermieden, die Glieder des Leibes Christi gewissen Häuptern zu unterwerfen. Was willst du Christo, dem allgemeinen Haupte der Kirche, in der Untersuchung des letzten Gerichts antworten, der du dich bestrebst alle seine Gliedmaßen

durch die Benennung eines allgemeinen Bischofs dir unterthänig zu machen? Wem folgst du hierinnen als **dem**, welcher mit Verachtung der englischen Heerschaaren sich bestrebt hat, allein oben zu schweben, damit er scheinen möge niemandem unterthan zu sein und allein zu regieren?... Petrus, der erste unter den Aposteln, Paulus, Andreas, Johannes, was sind sie anders als Häupter einzelner Kirchen? Und daß ichs kurz sage, die Heiligen vor dem Gesetz, die Heiligen unter dem Gesetz, die Heiligen unter der Gnade sind alle Glieder der Kirche gewesen, keiner hat sich einen „allgemeinen" wollen heißen lassen. Und in seinem Briefe an den Kaiser Mauritius bekennt er: „Ich sage zuversichtlich: Wer sich einen Papst nennt, oder also genannt zu werden verlangt, der ist in seinem Hochmuth ein Vorläufer des Antichrists, weil er sich hoffärtig über andere setzt."

Und kaum war Gregor I. ins Grab gesunken, da stachelte der Hochmuth seinen Nachfolger Bonifaz III., sich denselben Titel beizulegen, den Gregor I. eben als antichristisch verdammt hatte; ja, er wußte den Phocas, der sich durch Mord den Weg zum Thron gebahnt hatte, auf listige Weise dahin zu bringen, daß er ihn, den römischen Bischof, als den allgemeinen, feierlich anerkannte.

Zu dem Anspruche, welchen Bonifacius III. so erfolgreich erhoben hatte, gelang es Papst Stephan II. eine handgreifliche Macht zu erwerben. Es war um 751, da sandte der mächtige Frankenherzog Pipin, den Sohn Carls des Hammers, den Abt von Saint Denys mit einer Gesandtschaft an den römischen Papst: „ob es besser sei — so sollten sie fragen — daß der König sei und heiße, welcher alle Macht und Geschäfte, oder welcher den Namen desselben besitze." Der Papst entschied sich für das erstere, und so ward Pipin König und der langhaarige stille Childerich wurde in ein Kloster gesperrt. Aus Dankbarkeit für diesen wichtigen Dienst schenkte Pipin dem Papste Stephan den Kirchenstaat. Der HErr hatte gesagt: Die Könige in dieser Welt herrschen und die Gewaltigen nennt man gnädige Herren, ihr aber nicht also. Stephanus und seine Nachfolger haben das nicht aus Matth. 20, 26. gestrichen und haben an Stelle desselben ein auch gesetzt.

So hatte der Antichrist ein Schwert in die Hand bekommen. Von da an trachtete er, wie er alles unter sich brächte. Da stand ihm freilich die Gewalt des Kaisers entgegen. Und so lange die Kaiser Gott fürchteten, wie Karl, wie die beiden ersten Heinriche und die Ottonen, war nichts gegen sie auszurichten. Als aber ein sechsjähriges Kind, Heinrich IV., den Thron bestieg, glaubte der Antichrist seine Stunde gekommen. Hildebrandt, der am 22. April 1073 den päpstlichen Stuhl unter dem Namen Gregors VII. bestiegen hatte, beobachtete die Thorheiten des jungen Prinzen von Anfang an mit dem Blicke des Tigers, der seinen Augenblick abwartet, um auf seine Beute zu stürzen. Als Heinrich nun durch seine Grausamkeit die Sachsen und durch seine liederliche Wirthschaft die Uebrigen gegen sich in Harnisch gebracht, lud Gregor ihn vor seinen Richterstuhl und bannte ihn, als er sich weigerte zu erscheinen. Ja, er sprach auf seiner Synode zu Rom ganz Deutschland vom Eid der Treue los, den es dem Kaiser geschworen. So handelte der angebliche Nachfolger des heil. Petrus. Und der heil. Petrus selbst hat gesagt: Seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Petrus also band alle Unterthanen an ihre Herren, selbst an heidnische, und sein Nachfolger riß sie los, selbst von christlichen. Im December 1076 kam Heinrich über den Mont Cenis nach Canossa. Aber nicht, um an Gregor Rache zu nehmen, sondern mit gebrochenem Herzen. Drei Tage und drei Nächte stand er, ein Büßender, zwischen der zweiten und dritten Mauer des Schlosses baarfuß und in wollenem Hemde. Durch das heftige Andrängen der Markgräfin Mathilde und des Abts Hugo von Clugny bewogen, absolvirte ihn endlich der Papst. Unmittelbar darauf aber veranstaltete er folgende Posse: er feierte in Gegenwart einer großen Versammlung die Messe und reichte dabei dem eben Absolvirten die Hälfte einer Oblate mit der Aufforderng, sie zu essen, wenn er sich von all den Vergehungen rein wisse, deren man ihn beschuldigte. Man denke: ein Priester, der erst ein Bekenntniß der Schuld verlangt, der auf Grund dieses Bekenntnisses absolvirt und der dann den Gereinigten auffordert, sich unschuldig zu erklären! Der Zweck dieses Verfahrens war: Heinrich in der Meinung aller Anwesenden für alle Zeit zu vernichten. Der Kaiser wies die Hostie zurück, aber ihm war von diesem Augenblick an klar, daß er es mit dem Erstgebornen Satans zu thun hatte. So übte Gregor seine Macht, so wußte er das Kaiserthum unter seine Sohle zu pressen. Die Geistlichen aber riß er durch die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit von der menschlichen Gesellschaft los und machte sie zu seinen Trabanten. Wahrlich, unsere Altvordern hatten nicht Unrecht, wenn sie ihn Höllenbrand nannten.

Und nun die zweite Zeit, die Zeit des Wachsthums. Hier treten uns drei Papstgestalten entgegen: Innocenz, Bonifaz und Eugen. Papst Innocenz III. hat seine Grundsätze in seinen Briefen klar ausgesprochen: „Der HErr hat dem Petrus, so heißt es dort, nicht allein die ganze Kirche, sondern die ganze Welt zu regieren gegeben." Und: „Die einzelnen Könige haben ihre einzelnen Reiche, aber Petrus überragt sie alle bei Weitem, weil er der Statthalter dessen ist, dem die Erde und was darin ist, gehört." Nach diesen Grundsätzen handelte Innocenz. In Deutschland schlug er zuerst die Hohenstaufen durch die Welfen und dann die Welfen durch die Hohenstaufen. Spanien und Frankreich zitterten vor seinen Edicten. In England gelang es ihm gar die Souveränität unmittelbar an sich zu reißen. König Johann ohne Land wollte nämlich den vom Papste ernannten Erzbischof von Canterbury nicht anerkennen. Um ihn dafür zu strafen, verbot Innocenz allen Gottesdienst in ganz England. Um den Hirten zu treffen, stieß er die Heerde zur Hölle. Als sich nun der Adel von England gegen den König erhob, und auch die Franzosen mit einem Einfalle drohten, schenkte Johann in seiner Herzensangst dem Papste ganz England und nahm es dann wieder von ihm gegen Zahlung von ein Tausend Mark Silber jährlich zum Lehen. Um aber seine Machtmittel zu mehren, stiftete Innocenz III. zwei Institute: Die Bettelorden und die Inquisition. Die letztere rief er insonderheit dazu ins Leben, um mögliche und unmögliche Ketzereien an allen Enden der Erde aufzuspüren, so viel er vermöchte. Und wie treulich folgten die Bischöfe seinen Fußstapfen. Das Haus, in welchem man einen Ketzer fand, fiel der Zerstörung anheim. Kehrten Ketzer freiwillig zum Glauben zurück, so wurden sie an einen unverdächtigen Ort versetzt, zur Bezeichnung ihres früheren Irrthums mußten sie aber auf der rechten und linken Seite zwei in der Farbe hervorstechende Kreuze tragen. Kranke, aber der Ketzerei Verdächtige, sollten keinen Arzt haben dürfen. Von den Greueln, die sich im 14., 15. und 16ten Jahrhundert daran knüpften, ist wohl nicht nöthig zu reden. In Deutschland sagte man zu dieser Zeit: der Papst ist der große Drache, der den ganzen Erdkreis verführt, er ist der Antichrist.

Auf den eisernen Papst folgte der rasende. Es war klug von Papst Bonifaz VIII., daß er den alten Cölestin zur Abdankung bewegte; es war auch ein Zeichen seiner überlegenen Gewandtheit, daß er sich am Weihnachtsabend 1294 die Stimmen aller Cardinäle zur Papstwahl verschaffte. Aber es war niederträchtig von ihm, daß er den armen alten Cölestin greifen und in die Felsenkerker von Fumone sperren ließ. Dort ist er nach Verlauf zweier Jahre gestorben. Kaum hatte Bonifaz die Zügel des päpstlichen Regimentes ergriffen, als er auch schon die Ansprüche seiner Vorfahren auf unbedingte Herrschaft erneuerte. Zuerst vertilgte er die Colonnas, die sich seiner Wahl widersetzt hatten. Dann mischte er sich in den Streit Englands und Frankreichs. Als nun König Philipp der Schöne solche Einmischung entschieden zurückwies, verbot Bonifaz der französischen Geistlichkeit, dem Könige Steuern zu zahlen. Philipp antwortete mit dem Verbot der Gold- und Silberausfuhr aus Frankreich. Darauf folgte eine gereizte Correspondenz. „Bonifacius, der Bischof, der Knecht der Knechte Gottes, Philipp dem König der Franken — schrieb der Papst. Fürchte Gott und halte seine Gebote! Wir thun dir hiemit kund, daß du in geistlichen und weltlichen Dingen uns unterworfen bist... Leute, die anderer Meinung sind, erklären wir für Ketzer." König Philipp erwiderte: „Philipp von Gottes Gnaden König der Franken grüßt den

Bonifacius, der sich anstellt, als wäre er Oberpriester, ein klein wenig oder eigentlich gar nicht. Deine unbeschreibliche Narrheit möge wissen, daß wir in zeitlichen Dingen Niemandem unterworfen sind.... Leute, die anderer Meinung sind, erklären wir für Narren und Schaafsköpfe.

Nun glaubte Papst Bonifacius, der Augenblick sei da, die großen Grundsätze des Antichristenthums öffentlich und im Zusammenhange auszusprechen. Er erließ daher am 18. November 1302 seine unsterbliche Bulle Unam Sanctam, welche noch heute einen nicht unwichtigen Theil des päpstlichen Kirchenrechts ausmacht. Es gibt nur eine katholische (sichtbare) Kirche, sagt er darin. Ein Leib könne aber nur ein Haupt haben, nämlich den Papst. Dieser eine Herr habe darum beide Schwerter, das geistliche und das weltliche. Das lehre die heil. Schrift auf das klarste, denn — man höre und staune — als die Jünger zu Christo sprachen: Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter; antwortete er: es ist genug. Daß der Papst über alles Gewalt habe, lehre auch der Prophet Jeremias. Denn Jer. 1, 10. stehe geschrieben: Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, daß du ausreißen, zerbrechen, verstören und verderben sollst. Auch erkläre der Apostel Paulus 1 Cor. 2, 15. ausdrücklich: Der Geistliche (d. i. der Papst) richtes alles und wird von niemand gerichtet. Wer die weltliche Gewalt der geistlichen nebenordne, sei ein Manichäer; denn er lehre zwei Principien. Nachdem Papst Bonifaz auf so glänzende und unwiderlegliche Weise den Schriftgrund seines Anspruchs auf unbedingte Herrschaft gezeigt, spielt er seinen Trumpf aus und schließt: Dem römischen Papst zu gehorchen, ist — so erklären wir feierlich — jeder menschlichen Creatur schlechterdings zum Heile nothwendig. Wohl wurde er nun kläglich zu Schanden: am 7. September 1303 überfiel ihn Wilhelm von Nogaret in seiner Geburtsstadt Anagni. Drei Tage und drei Nächte hielt man ihn gefangen, und als er am vierten von den Anagnesen befreit ward, war er rasend geworden. Er rannte mit der Stirn gegen die Mauer und starb in der Wuth.

Die Zeit, die nun folgte, war für das Papstthum nicht günstig. Erst mußten die Päpste in die Verbannung; dann folgte gar die Zweipäpsterei. Wohl rafften sich die Bischöfe auf, eine Reformation zu vollziehen. Ja, es gab in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts sogenannte Concilien, aber sie vermochten nichts wider den Antichristen zu Rom, waren sie doch selber in seinen Schlingen gefangen. Darum war das Ende all der stolzen Erklärungen von der Herrlichkeit der allgemeinen Kirche das Florentiner Decret: „Der heil. apostolische Sitz und der römische Papst habe über die ganze Erde Gewalt. Sei doch der Papst der Nachfolger des Apostelfürsten und der Statthalter Christi. Ihm habe unser HErr JEsus Christus die Vollgewalt, die allgemeine Kirche zu weiden, zu leiten und zu regieren verliehen."

So verkörpert sich in dem klugen Eugen der Sieg des Antichristenthums über die falsche Reform.

Das Papstthum war groß geworden. Ehe es sich aber vollendete, sorgte der treue Gott, daß es jedermann offenbar wurde. Das geschah durch Luther. Wunderbar: noch um 1516 hatte Papst Leo X. in der Mitte seines Lateranconcils aus Gründen, die er selbst am besten wußte, verboten, von der Ankunft des Antichristen zu predigen. Und noch waren nicht zwölf Monate vorüber gezogen, da trat Luther auf, der die ganze Frage auf das gründlichste mit der Fackel des Wortes Gottes beleuchtete. Mochte aber der Antichrist Tausende und Abertausende aus den Maschen seines großen Netzes verlieren, er wurde dadurch nicht anders. Vielmehr verschloß er sich noch entschiedener gegen alle Besserung. Diese Abschließung bezeichnet das Concil von Trident. Dorthin nach Süd-Tyrol entbot der Papst seine Treuen, dort mußten sie Luthers Lehre Punkt für Punkt in die Hand nehmen und mußten das schnurgerade Gegentheil davon für Glaubenswahrheit erklären. Das dauerte mit Pausen von 1545 bis 1563. Um aber das Antichristenthum auch formell eine Stufe weiter zu führen, verkündigte Papst Pius IV. zugleich eine Eidesformel, durch welche sich seitdem alle Geistlichen ausdrücklich verpflichten müssen, dem römischen Papst einen blinden und unbedingten Gehorsam zu leisten.

Nachdem dann die Revolution halb Europa durchzogen, kam ein anderer Pius ans Ruder und stellte die römischen Dinge wieder in ihre ursprüngliche Lage. „Die Fürsten sollten doch einsehen, schrieb Papst Pius VII., daß sie unserer Herrschaft und unserem Throne nach Christi Gesetz unterworfen sind; denn es ist nicht billig, daß der Geist dem Fleisch und das Himmlische dem Irdischen weiche." Was aber die Herstellung der antichristischen Mittel betrifft, so hat er die Inquisition und die Jesuiten wieder ins Leben gerufen.

Und noch einmal brauste der Strom der Revolution durch Europa, und wieder erhob sich der römische Antichrist, wie die Weide, nachdem sie ihre Aeste unter dem Winde geneigt. Papst Pius IX. scheint bestimmt, dem Antichristenthum seine Politur zu verleihen. Denn er ist gerade jetzt im Begriff, die Anerkennung seiner Göttlichkeit, d. i. seiner Infallibilität, von den ihm untergebenen Bischöfen feierlich proclamiren zu lassen. Damit wäre erfüllt, was die Schrift von dem Widersacher sagt, daß er sich selber zu Gott macht. Freilich sagt man uns, Pius IX. sei ein lieber frommer Mann, aber sind die heiligen Engel nicht auch lieb, nicht auch fromm? Und doch sagt St. Paulus: So auch ich oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So jemand euch Evangelium predigt anders denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht.

An unsere lieben Synodalgemeinden.

Geliebte Brüder!

Es ist ohne alles Widersprechen also, daß wir nächst der Erhaltung und Förderung unseres eigenen Gemeindewesens, kein edleres und köstlicheres Werk zu thun haben, als für unsere kirchlichen Lehranstalten mit Liebe und Lust zu sorgen; denn aus ihnen sollen ja unter Gottes Gnade und Segen zu seiner Zeit die hervorgehen, welche der Vater im Himmel in seine Ernte sendet, welche der HErr Christus als Hirten und Lehrer setzt und die der werthe heil. Geist durch die Berufung der Gemeinden in das Amt stellt, die Schafe und Lämmer Christi mit dem Worte des Lebens zu weiden. Gottselige und wohl gelehrte Diener Christi in Kirche und Schule sind aber unleugbar die edelsten Gaben Gottes. Denn der Dienst, das Werk und Amt der Pastoren geht ja ausschließlich und das der Gemeindeschullehrer vornehmlich da hinaus, ihren Pfarr- und Schulkindern durch die rechte Lehre des göttlichen Wortes zur seligmachenden Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi und durch den Glauben an Ihn zum ewigen Leben zu verhelfen. Was ist, mit diesem Berufe verglichen, das Amt selbst eines weltlichen Fürsten und anderweitiger höherer und niederer Obrigkeit, die im besten Falle durch die Furcht der Strafe nur etlichermaßen Recht und Gerechtigkeit anzurichten und den Leib und das Eigenthum der Untergebenen zu schützen vermag, und deren Berufsarbeit sich aber nur auf diese Welt, auf dies zeitliche Leben erstreckt.

Ist aber dem also, so sollen sich billig alle wahren Christen und sonderlich wir Lutheraner, denen der HErr sein reines Wort und Sacrament zu treuer Verwaltung vertraut hat, von Herzen freuen, wenn Gott die Zahl frommer und begabter Jünglinge und Knaben mehrt, die in unsere Lehranstalten eintreten, um dereinst als Mitarbeiter und Mithelfer des heil. Geistes unsere rechtgläubige Kirche zu erhalten und auszubreiten und zugleich die rechten Kriegs- und Bauleute zu sein, die des Lehrens und Wehrens gleicher Weise kundig sind. Und nicht minder soll es billig allen rechtschaffenen Lutheranern eine Ursach der Freude sein, wenn die vorhandenen Räume an allen drei Orten, in St. Louis, in Fort Wayne und in Addison nicht mehr ausreichen, die jungen Gesellen zu herbergen, die theils aus unsern Gemeinden, theils aus unserm alten Vaterlande in unsere hiesigen Lehranstalten eintreten.

Dies ist aber, Gott sei gelobt, der Fall. In St. Louis ist die Zahl der Zöglinge in beiden Seminarien und im Proseminar auf 138 angewachsen, während der Raum eigentlich nur für 80 vorhanden ist. Es ist deshalb auf unserer letzten Synodalversammlung der Beschluß gefaßt worden, daß drei Lehrerwohnungen den Studenten eingeräumt, und drei neue Lehrerwohnungen gebaut werden sollen, die auf etwa $10,000 veranschlagt sind. In Fort Wayne ist zwar das größere Gebäude, das voraussichtlich für alle Zukunft aus-

reichen wird und mit den älteren Gebäuden 200 bis 220 Zöglinge herbergen kann, bereits unter Dach gebracht; aber theils haften noch Schulden auf dem bisherigen Bau, theils fehlt das Geld zum inneren Ausbau, so daß für Beides noch etwa $30,000 erforderlich sind; und sonderlich ist die schleunige Herrichtung der Schlafräume und der Lehrzimmer ein dringendes Bedürfniß, da die Zahl der Schüler 150 beträgt. In Addison ist zwar dermalen nichts Neues zu bauen, doch haften auf dem letzten Neubau noch etwa $15,000 Schulden. Die Zahl der Zöglinge im Schullehrer-Seminar ist auch auf 100 angewachsen. Es ist also die Summe deß, was wir bedürfen, $45,000, und die Synode hat beschlossen, daß diese Summe in eine Gesammt-Baukasse zusammengeschlagen werde.

Da nun vornehmlich der alsbaldige Neubau in St. Louis und der Ausbau in Fort Wayne ein dringendes Bedürfniß ist, das so schnell als möglich zu befriedigen ist, so ergeht an alle Gemeinden unseres Synodalverbands die herzliche Bitte, zur Beschaffung dieser Nothdurft schleunigst die Hand aus Werk zu legen. Betrachten wir die Zahl unserer Gemeinden, die seit 1849 von 10 auf 200 und darüber angewachsen ist, so ist die Beschaffung jener Summe auch kein so großes Ding. Haben doch manche Stadtgemeinden in den letzten zwei bis drei Jahren zum Bau neuer Kirchen, jede aus ihren Mitteln größere oder gleiche Summen zuwege gebracht. Sollte es da denn so schwierig sein, daß 200 Gemeinden, wenn sie einmüthig und brüderlich zusammenwirken und die Pastoren sie freundlich treiben und reizen, in kurzer Zeit jene Summe beschaffen?

Die große Synodalgemeinde ist jedoch die Pflegemutter dieser ihrer Lehranstalten und sie sind ihre Kinder. Wenn nun schon eine heidnische Mutter aus Antrieb der natürlichen Liebe ihre leiblichen Kinder mit Herberge, Speise und Kleidung versorgt, wie könnte es da diese christliche Mutter über das Herz bringen, ihre Kinder und Glaubensgenossen nicht gebührend zu versorgen? Lasset uns doch, liebe Brüder, unsern christlichen Beruf recht im Auge behalten. Sind wir ja doch berufen, nicht blos das Böse zu leiden, sondern auch das Gute zu thun und darin nicht müde und verdrossen zu werden. Sollen wir, als die lieben Kinder, nicht immerdar willig und bereit sein, Gottes, unsers Vaters in Christo, Nachfolger zu sein? Oder wird Er jemals müde uns wohlzuthun, der ja selbst über die Undankbaren und Boshaftigen ohne Unterlaß gütig ist? Wie wäre es dem Glauben und der Liebe gemäß, wenn wir Herz und Hand gegen unser eigen Fleisch und Blut, ja, gegen die geistliche Wohlfahrt unserer Kinder, für die unsere Lehranstalten die geistlichen Brunnstuben sind, verschlössen, während Gott, unser Vater in Christo, nicht abläßt, euch, seinen Feinden wohlzuthun? Da wären wir fürwahr Bastarde und nicht Kinder und vergäßen zugleich, daß wir ja auch in der Verwaltung von Geld und Gut nur Haushalter dessen sind, der durch den Propheten Haggai sagt: „Mein ist beides, Silber und Gold,“ und der von uns einst Rechenschaft fordern wird, wie wir sein uns anvertrautes Gut angewendet haben; denn, nach Gottes Rechnung, ist Alles für uns verloren, was wir, durch Geiz und Eigennutz betrogen, wider Gottes Willen zurückhalten und wiederum ist alles für uns gewonnen, was wir im Glauben und in der Liebe, also nach Gottes Willen, zu seiner Ehre und zu Nutz und Frommen seiner Kirche darstrecken und mittheilen.

Geben ist seliger denn Nehmen, das soll billig unser Aller Wahlspruch sein und bleiben, so wir anders wahre Christen sein und bleiben wollen. Und was ist all unser Geben, selbst wenn wir unsere ganze Habe dem HErrn für die Erhaltung oder Ausbreitung seiner Kirche wiedergäben, verglichen mit seiner hohen unaussprechlichen Gabe, daß Er uns seinen lieben Sohn geschenkt hat und daß unser lieber HErr Christus, wiewohl er reich war, doch arm ward um unsertwillen, auf daß wir reich würden durch seine Armuth?

Hat dieser unser HErr und Heiland, Gottes und Mariens Sohn, in seinem verdienstlichen Leben, Leiden und Sterben sich nicht einem Jeden von uns ganz zu eigen ergeben mit all seinem Wesen und Werk, auf daß Jeder von uns, der wahrhaft an Ihn glaubt, aus einem Sclaven des Teufels ein seliges Kind Gottes und der ewigen Seligkeit und Herrlichkeit in Christo theilhaftig würde? Wie wäre es nun möglich, daß einer von uns, die wir uns zu Christo bekennen, nicht wollte in der Liebe Christi dem Nächsten sich zu eigen ergeben mit all seinem Wesen und Werk? Denn dadurch beweisen wir mit der That, daß wir innerlich im Glauben und in dankbarer Gegenliebe mit allen Kräften der Seele und mit allen Gliedern des Leibes, sammt Geld und Gut uns dem HErrn zum Opfer begeben haben, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist.

Darum lasset uns, liebe Brüder, Angesichts der jetzt vorhandenen schreienden Nothdurft, nicht träge sein, für deren Abhülfe frisch und fröhlich zusammenzugreifen. Lasset uns vielmehr auch hierin brünstig im Geiste und in der Liebe Christi uns erzeigen, deß eingedenk, daß es der Beruf der Christgläubigen ist, nicht kärglich zu säen und dann und wann ein gutes Werk zu thun, sondern vielmehr je länger je völliger in einem Stande guter Werke erfunden zu werden. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo JEsu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. Darum frisch an's Werk; einen fröhlichen Geber, der zudem bald und reichlich giebt, hat Gott lieb. Die Gnade sei mit euch und

Eurem Bruder in Christo
W. Sihler.

Fort Wayne, den 21. Sept. 1869.

Gott ist wunderbar in seinen Rathschlüssen über die Menschenkinder; viele heilt er von Sünden durch Sünden, wie das Gift durch Gift vertrieben wird. Luther.

Zur kirchlichen Chronik.

Spanien. Gott ist der allweise Regierer der Welt und seiner Kirche, der aus Bösem Gutes macht. Dies hat sich auch durch die im vorigen Jahre in Spanien ausgebrochene und so bald siegreiche Revolution wieder bestätigt. Bis zum Ausbruch dieser Revolution war Spanien das dem römischen Antichrist ergebenste Land der Erde, in welchem das Licht des Evangeliums, so oft es da durch Zeugen Christi angezündet wurde, immer schnell durch Ströme von Märtyrer-Blut wieder ausgelöscht worden ist. Spanien ist das Vaterland der Inquisition, jenes furchtbaren Gerichts, durch welches alle diejenigen, die auch nur durch das Lesen der Bibel den Verdacht erregten, dem Pabstthum nicht mehr mit Leib und Seele anzuhangen, als die verruchtesten Verbrecher zu qualvollem Tode oder ewiger Gefangenschaft verurtheilt wurden. Nach angestellter genauer Berechnung sind in Spanien allein durch die Trabanten des Pabstthums vom Jahre 1481 bis zum Jahre 1820 um ihres Glaubens willen sechsunddreißigtausend ein hundert und achtundsechzig Personen lebendig verbrannt, achtzehentausend und neunundvierzig (die Gott durch den Tod den blutigen Händen der Inquisition entzogen hatte) im Bilde verbrannt, und zweimalhundertundeinundachtzigtausend zweihundertundfünfzig auf die Galeeren und in die Gefängnisse geschleppt worden. Noch im Jahre 1856 wurde der Prediger Ruet aus Barcelona, weil er evangelische Wahrheiten durch Wort und Schrift in Spanien verbreitet hatte, von dem Bischof von Barcelona zum Feuertode auf dem Scheiterhaufen verurtheilt, und nur weil es dem Bischof an der Macht fehlte, dieses Urtheil durchzusetzen, hierauf nach siebenmonatlicher Gefangenschaft mit lebenslänglicher Verbannung gestraft. Jetzt nach der letzten Revolution sieht es nun in Spanien gar anders aus. Nachdem Religionsfreiheit verkündigt worden ist, bekennen nun nicht nur immer mehr Spanier, die bisher für gute Katholiken gegolten hatten, frank und frei daß sie von jeher an nichts mehr geglaubt haben, sondern fast allenthalben treten nun auch namentlich in den Städten ganze Gemeinlein hervor, welche bekennen, daß sie des Pabstes Abgötterei längst erkannt und verabscheut und allein an das Evangelium von Christo geglaubt haben, und diese Gemeinlein mehren sich und immer mehr schließen sich ihnen an. Mit jedem Tage wird es offenbarer, daß Gott den Ungläubigen in Spanien vor allem um seines Evangeliums willen den Umsturz habe gelingen lassen. Ein Deutscher, der bald nach dem Siege der Revolution eine Reise durch Spanien gemacht und seine Erfahrungen in der Berliner Evangelischen Kirchenzeitung mitgetheilt hat, kann nicht genug rühmen, mit welcher Begierde in den nun freien Gottesdiensten evangelische Wahrheiten Tausende von Spaniern vernehmen. Das theure Bibelbuch, welches noch vor kurzem eine bei harter Strafe verbotene Waare in Spanien war, wird nun in zahllosen Exempla-

ren im ganzen Lande verbreitet. Der erwähnte Reisende schreibt unter Anderem: „Die britische und ausländische Bibelgesellschaft hatte schon in der Revolution der fünfziger Jahre 10,000 spanische Bibeln drucken lassen in Barcelona, aber nach der katholischen Uebersetzung. Dennoch wurden auch diese Bibeln mit Beschlag belegt, und nur mit Mühe gelang es, 7500 Exemplare nach Bayonne in Frankreich zu schaffen. Als die Königin geflohen war, stand diesen Büchern der Eintritt frei; und da nach spanischen Gesetzen kein Buch in der Landessprache eingeführt werden darf, das nicht in Spanien gedruckt ist, so waren dies auch jetzt die einzigen Bibeln, welche verbreitet werden durften, während die Kisten der spanischen Bibeln, die aus London kamen, zurückgehalten wurden. So hatte Gott für den Anfang Spanien mit Bibeln versorgt, bis in Spanien selbst neue Bibeln gedruckt werden konnten nach der ausgezeichneten Uebersetzung Valeras, eines Glaubenshelden zur Reformationszeit. Eine Million einzelner Evangelien, 10,000 große Bibeln, 25,000 Taschenbibeln sind jetzt in Madrid erschienen. Es scheint, als ob sich in Spanien jetzt das Wort erfülle: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, daß ich einen Hunger in's Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des HErrn. Wer es nicht selbst gesehen, macht sich keine Vorstellung von dem Eindruck, den das Evangelium auf ein Manneshetz macht, das bisher noch nichts davon erfahren hat. Schaaren strömten zu der Bibelniederlage, kamen täglich wieder, um zu hören, ob noch nicht der neue Druck beendet sei. Mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitet sich das Wort Gottes über das ganze Land. Gewiß mag viele auch die Neugier zum Lesen treiben; aber wird nicht der Same des Wortes Gottes durch ganz Spanien ausgestreut, auch hier Gottes Verheißung bewähren: Leer soll mein Wort nimmer zurückkommen, sondern soll thun, was mir gefällt, und soll vollbringen, wozu ich es sende! Die englische Bibelgesellschaft errichtet fort und fort neue Niederlagen zum Bibelverkauf. In Madrid, im Central-Depot ist die Bibel in allen Sprachen zu finden; acht oder zehn Verkaufsplätze finden sich in der Stadt. Drei Bibel-Niederlagen finden sich in Sevilla, je zwei in Barcelona, Saragossa, Vallodolid, Malaga, Cadix, Valencia, und außerdem einzelne Niederlagen wohl in dreißig anderen Städten." Wenn die Papisten wider den Protestantismus schreiben, so behaupten sie gewöhnlich, an dem Unglauben und an der Sittenlosigkeit der Protestanten könne man sehen, daß die Reformation der Anfang des jetzigen großen Abfalls sei; die katholischen Länder aber stellen sie als wahre Paradiese des alten christlichen Glaubens und wahrer Frömmigkeit dar. An Spanien aber sieht man jetzt wieder, wie an Frankreich, Italien und Oestreich, daß nirgends der Unglaube und die Gottlosigkeit größer ist, als in den sogenannten noch gut katholischen Ländern. Nachdem die Tyrannei der papistischen Bischöfe und Priester in Spanien gebrochen ist, treten da nun immer mehr Menschen, die an nichts mehr glauben, selbst offenbare Gottesleugner, frech hervor, und selbst unter den römischen Priestern kommt eine Sittenlosigkeit an das Tageslicht, die ganz grauenhaft ist. Der protestantische Reisende, welcher in der „Evangelischen Kirchenzeitung" von Berlin seine Reise durch Spanien beschreibt, erzählt, daß in der spanischen Stadt Cadix in der Nacht vor seiner Ankunft daselbst allein zehn römische Priester in den Bordellen gefunden worden waren. W.

Waisenhaus. Vor kurzem fand Schreiber dieser Zeilen endlich die Gelegenheit, ein lutherisches Waisenhaus in Augenschein zu nehmen, von welchem er schon viel Gutes gehört hatte und dessen Einrichtung er daher schon längst gern kennen gelernt hätte. So sollen denn nun auch die lieben Leser des „Lutheraner" zu ihrer Freude etwas davon erfahren. Das Waisenhaus ist gegründet von dem für allerlei Anstalten christlicher Barmherzigkeit so eifrigen und in seinem Eifer so erfolgreichen Herrn Dr. Passavant in Pittsburg. Es befindet sich ohngefähr 16 Meilen von der Stadt New York entfernt, unweit Mount Vernon in Westchester County, in einer überaus reizenden Gegend. Allenthalben erblickt man fruchtbare Feldfluren und grünende Wiesen, die von Bächen, reichem Buschwerk und langgestreckten Hügelreihen eingefaßt sind, auf deren zum Theil felsigen Anhöhen dem Auge eine herrliche Aussicht in weite Ferne nach allen Himmelsgegenden hin gewährt ist. Das zum Waisenhaus gehörende Land umfaßt 98 Acres, auf denen große Obst- und Gemüsegärten, fruchtbare Saatfelder, Anger, Triften, Wiesen, Weingelände und Holzland mit kräftigem, schönem Baumwuchs lieblich mit einander abwechseln. Mitten unter den zur ganzen großen Oekonomie nöthigen Wohn- und Vorrathshäusern schaut das freundliche Waisenhaus mit seiner weinumrankten Porch hervor, worin gegenwärtig Herr Pastor G. C. Holls, der Hausvater und Oberlehrer der Anstalt, nebst Familie und einer Lehrerin mit 28 Waisenkindern beiderlei Geschlechts wohnt und waltet. Tritt man in das Haus ein, so begegnet man zwar nicht jenem Prunk und Pomp, der manche andere Waisenhäuser dem Hause des reichen Mannes im Evangelio ähnlicher macht, als einem Hause der Barmherzigkeit, aber jener Sauberkeit, Nettigkeit, Ordnung und Friedlichkeit, die dem Eintretenden sogleich den Ausruf abnöthigt: Hier muß gut wohnen sein! und je mehr man von der Art erfährt, wie dieses Hauswesen geführt wird, je mehr wird man davon überzeugt: Ja, so muß ein christliches Waisenhaus sein, wenn es diesen Namen in der That und Wahrheit tragen soll. Die lieben Waisen haben hier wirklich eine Heimath, ein Vater- und Mutterhaus. Alle Bewohner des Hauses essen hier an Einem Tische. Herr Pastor Holls und seine treue Gattin sind wirklich Vater und Mutter der hier Aufgenommenen. Alle bilden Eine große kinderreiche Familie. Die Kinder wissen nicht anders, als daß alles, was sie um sich sehen, ihr Eigenthum ist. Erhalten sie doch sogar mit ihrer Aufnahme das Recht, auch wenn sie zur Ausbildung für irgend einen Beruf die Anstalt verlassen, so lange sie nicht eine eigene Familie bilden, in zustoßenden Nöthen, Krankheiten, Unglücksfällen u. drgl., hier allezeit ihre Zuflucht zu suchen, Aufnahme und alle nöthige Hilfe und Pflege zu finden. Nach dem Eindruck zu urtheilen, welche die ganze Erscheinung der lieben Kleinen auf den Besucher macht, müssen dieselben sich auch wirklich hier ganz zu Hause fühlen. Auf allen Gesichtern strahlt Freude und Zufriedenheit; ebenso kindliche Scheu und Ehrerbietung, wie kindliche Zutraulichkeit und Unbesorgtheit spricht sich in allen ihren Bewegungen aus. Das Wichtigste und Köstlichste aber in diesem Hause ist, daß hier „Gottes Wort und Luthers Lehr" in allem das Hauptreglement bildet, welches ebenso vor falscher Gesetzlichkeit und geistloser Dressur, wie vor falsch evangelischer Weichlichkeit, Süßlichkeit und Ungebundenheit bewahrt. Wir müssen sagen: Wohl den Eltern, die, wenn sie sterben, wissen, daß ihre hinterlassenen Waisen in einer solchen Anstalt Aufnahme finden! Die nöthigen Räumlichkeiten für die zur Aufnahme Gemeldeten sind zwar bereits so beschränkt, daß die Aufnahme mancher in neuerer Zeit hat verweigert werden müssen; allein schon hat der HErr weiter gesorgt. Zwei freigebige deutsche Lutheraner in New York, die Herren Gebrüder Möller, haben bedeutende Summen zur Abhilfe dieses Bedürfnisses geopfert, der eine $30,000, der andere $10,000. Schon erhebt sich daher aus diesen Mitteln auf dem Waisenhaus-Lande ein bis unter das Dach aus schönen behauenen Steinen errichtetes großes, nach einem von dem Architekten Herrn Carl Birkner entworfenen Plane errichtetes, neues Waisenhaus, welches bald für alle Angemeldeten hinreichend Raum zur Aufnahme bieten wird. Fonds zur Unterhaltung sind allerdings nicht vorhanden, aber der, welcher sich den Vater der Waisen nennt, wird gewiß Herzen und Hände für dieses schöne Werk genug öffnen, so daß die Hoffnung des Gründers und Verwalters der Anstalt auch in dieser Beziehung nicht zu Schanden werden wird. — Da Schreiber dieses eben von der Wartburg bei Mount Vernon berichtet, kann er nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit etwas zu melden von der nächsten Nachbarschaft dieses lieblichen und gesegneten Ortes. Das unmittelbar an denselben angrenzende Land, einen Tract von 20 Acres, haben nehmlich mehrere Glieder unserer lieben Gemeinde in New York, meist Geschäftsleute, angekauft, um sich und anderen Glaubensgenossen da für spätere Zeit eine Heimath zu sichern, und haben zugleich $2\frac{1}{2}$ Acres Landes für die Bedürfnisse einer hier zu errichtenden lutherischen Hochschule und eines lutherischen Progymnasiums daselbst reservirt. Zu diesem Zweck haben sie nicht den werthlosen, sondern den schönsten Theil des angekauften Lan-

des bestimmt, auf dessen einer Seite künftighin die Wohnungen der freundlichen Unternehmer des Werkes und auf dessen anderer Seite ein auszulegendes Städtlein sich erheben soll, damit der Wartburg das Eisenach nicht fehle. Das Project ist in der That höchst preiswürdig. Die Errichtung einer Hochschule zur Vorbereitung auf irgend einen bürgerlichen Beruf und eines sogenannten Progymnasiums zur Vorbereitung auf die oberen Classen des Gymnasiums auch innerhalb des östlichen Districts unserer lieben Synode ist ein immer dringender werdendes Bedürfniß, und der Platz, der nun dazu gefunden ist, ist mit seinen sowohl gegenwärtigen wie in Aussicht stehenden Umgebungen so sehr dem Zwecke entsprechend, daß die Auffindung desselben wohl für eine gnädige Führung der treuen Vorsehung Gottes angesehen werden muß. Die geringe Entfernung von der Weltstadt New York, die unmittelbare Nachbarschaft des Waisenhauses, die mit Gewißheit zu erwartende Ansiedelung eines ganzen Kreises von Glaubensgenossen und thätigen Patronen der Anstalt in nächster Nähe, die Nähe einer ganzen Menge von Stationen verschiedener nach allen Richtungen hin laufender Eisenbahnen, die reizende, romantische Lage, wozu noch kommt, daß einige hundert Schritt von der Grenze des angekauften Landes, wie verlautet, ein großer herrlicher Park, ähnlich dem New Yorker Central-Park, angelegt werden soll — dies alles weist auf diesen Punct als auf den passendsten hin, der nur irgendwo im Bereich des östlichen Districts unserer Synode für den angegebenen Zweck gefunden werden kann. Nun, die ersten Schritte zur Erreichung des schönen Zieles sind gethan, möchten sich nun recht viele in jenem Districte finden, welche kein Opfer scheuen, daß das Ziel baldmöglichst erreicht werde. Mit der Errichtung einer Hochschule und eines Progymnasiums sollte ja nicht bis zu erfolgter Ansiedelung der bis jetzt betheiligten Glaubensgenossen gewartet, sondern dieselbe ohne allen Verzug in Ausführung gebracht werden. Gerade der bereits erstrebte Bestand jener Anstalten wird der beste Magnet werden für solche, die sich eine Heimath in stiller Zurückgezogenheit seiner Zeit zu gründen die Absicht haben. Ihr lieben Brüder im Osten, New York, Boston, Washington, Baltimore, Philadelphia, Pittsburg, Buffalo u. s. w., erlaubet dem Schreiber, euch hierdurch aufzumuntern, das Werk in ernste Ueberlegung zu ziehen und, wenn ihr es als ein wichtiges, nöthiges und segenversprechendes erkannt habt, es auch ohne alles Säumen in Angriff zu nehmen. Die Segenswünsche aller eurer Brüder auch im Westen werden eure Liebes-Arbeit begleiten und der Segen dessen, von dem alle gute Gabe herabkommt, wird euch nicht gebrechen.

W.

Landeskirchen. Dr. Münkel im Hannoverschen spricht es in seinem „Neuen Zeitblatt" in der Nummer vom 20. August dieses Jahres, als seine Ueberzeugung aus, „daß die Auflösung der lutherischen Landeskirchen ungehemmt fortschreiten und die Lutherischen in die Freikirche drängen wird, oder daß es überhaupt mit den Landeskirchen zu Ende geht, die jetzt schon keine wahren Landeskirchen mehr sind." W.

Mecklenburg-Schwerin. Hier suchte vor kurzem ein Dr. Bade bei dem Kirchenregiment darum nach, daß bei der Taufe seines Kindes die Teufels-Entsagung weggelassen werden möge. Dieses Gesuch wurde abgeschlagen und so mußten denn die Taufzeugen, wohl oder übel, im Namen des Kindes bei der Taufe desselben dem Teufel entsagen. Dies hat denn der Herr Dr. Bade so übel genommen, daß er seinen Austritt aus der Mecklenburg-Schwerin'schen Landeskirche schriftlich erklärt hat. In seinem Austrittsschreiben erklärt er wörtlich zugleich Folgendes: „Zugleich nehme ich kraft meiner väterlichen Gewalt im Namen meiner Kinder die von deren Taufzeugen ausgesprochene abrenuntiatio diaboli (die Teufels-Entsagung) hiermit feierlichst zurück, so daß ich sothane Entsagung des Teufels ausdrücklich widerrufen haben will." Ein sauberer Vater, der ein großer Freund des Teufels sein muß, so daß es ihm leid thut, daß seine Kinder demselben entsagt haben! W.

Trauriger Spott. Solchen treibt der berüchtigte „Lutherische Kirchenfreund" gelegentlich immer wieder mit den lutherischen Bekenntnissen. So finden sich in ihm folgende Auslassungen: „In East Painter Creek, Minn., hat man während des Sommers den Eckstein zu einer neuen norwegischen Kirche gelegt. Unter andern Sachen wurde auch die Augsburgische Confession in den Eckstein gethan zur Verwahrung. Nun fragen wir, erstaunt über dieses neue Lutherthum: ‚Hatten denn die Ecksteinleger kein Concordienbuch, nicht die übrigen symbolischen Bücher an der Hand?' Darf sich jene Kirche lutherisch heißen, wenn nicht ‚sämmtliche symbolische Bücher' in ihrem Grundstein stecken?" Darauf diene zur Antwort: Warum nicht, wenn selbst ein Kirchenfreund sich „lutherisch" heißt, dem nicht mal ein symbolisches Buch im Gewissen steckt. Zum Beweis dafür diene hier das erzrationalistische Gewäsche eines lutherischen (?) Correspondenten des lutherischen Kirchenfreunds über die Taufe. Da heißt es in No. 40.: „Es ist doch ein Schönes um die Kindertaufe! Wie zuckt nicht das Herz der Eltern mit banger Sorgfalt, in Hinblick auf die Zukunft eines neugeborenen Knäbleins. Was meinst du, will aus diesem Kindlein werden? fragt die Mutter besorgt über ihren Neugeborenen. In den Geheimnissen seines Lebenswandels liegt ihr Trost, aber auch die Möglichkeit ihres Kummers verborgen. Es beruhigt der Eltern Herz, wenn die Kirche ihren Segen auf die Kleinen gelegt hat. Sie gehören dann doch dem Herrn und sind dem Aeußeren nach wenigstens dem Christenthum einverleibt." Wie viel glaubt und wie viel bekennt nun wohl dieser lutherische Mann von dem vierten Hauptstück des lutherischen kleinen Katechismus? — Dann heißt es in dem Kirchenfreund weiter: „In dieser Verbindung machen wir aufmerksam auf die Anzeige der St. Petri-Gemeinde in Brooklyn, die wir auf Ersuchen in eine andere Spalte aufgenommen haben. Wir haben nicht viel Hoffnung, daß sich unter unsern Lesern Einer findet, der sich auf „sämmtliche symbolischen Bücher" verpflichten will. Die Gemeinde aber ist vorsichtig und will Bewerber nur von der „strengsten Sekte." Ganz unentgeldlich und aus Liebe zu den Reflektanten wollen wir hier die Namen der „sämmtlichen Bekenntnißschriften der evang.-luth. Kirche, wie solche im Concordienbuche vom Jahre 1580 enthalten sind," angeben: 1. „Die drei ökumenischen oder allgemeinen Glaubenssymbole"; 2. „Die Augsburgische Confession"; 3. „Die Apologie der Confession"; 4. „Die Schmalkaldischen Artikel"; 5. „Der kleine Katechismus"; 6. „Der große Katechismus"; 7. „Die Concordienformel." Diese „sämmtlichen Bekenntnißschriften" bilden ein Buch, 1008 Seiten stark. Von einem unverheiratheten Manne wird man es kaum erwarten dürfen, sich schon zu einer solchen Quantität von Theologie bekennen zu können." — Da hier der Kirchenfreund seine Leser im Auge hat, so mag es mit der Behauptung seine Richtigkeit haben; die Verheiratheten nicht ausgenommen. Es hat auch noch kein Lutheraner behauptet, daß der Kirchenfreund und seine Leser viel von Theologie wußten oder bekennten und da ihnen, den genügsamen Leuten, das Quantum der Theologie in den Symbolen bereits zu stark ist, so erwarten wir von ihnen noch viel weniger ein Bekenntniß zu dem noch größeren Quantum der Theologie in der Bibel selbst, die circa 1400 Seiten stark ist. — Wollen sich der Kirchenfreund und seine Leser damit nicht zufrieden geben? R.

Die Generalsynode wird bescheiden. Der „Kirchenfreund", der erst vor kurzem noch sein Siegspanier aller Orten und auf jeder altlutherischen Zinne aufpflanzen und seiner geldspendenden Generalsynode das Reich allein sichern wollte, fängt jetzt dann und wann an etwas bescheidener zu werden und scheint sich selbst an eine Theilung des Reichs mit Missouri zu gewöhnen. Ein weitsichtiger Correspondent desselben schreibt: „Die Zeit ist uns nicht fern mehr, in welcher die lutherische Kirche Amerikas blos zwei Parteien haben wird, nämlich die von Missouri und die Generalsynode, jede in einer Lage, ein großes Werk thun zu können und jede wird von der andern noch etwas lernen müssen." R.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor E. G. W. Keyl sen. einen Beruf von der Zions-Gemeinde bei Willshire, Van Wert Co., Ohio, angenommen hatte, ist derselbe im Auftrage des hochw. Präses mittleren Districts unter Assistenz des Hrn. Past. Oestermeyer, am 18. Sonnt. n. Trin. von dem Unterzeichneten bei seiner Gemeinde eingeführt worden. Der HErr verleihe diesem seinem in der evangelischen Lehre so wohlgeübten und erfahrenen Knechte

und eifrigen Schüler unsers theuern Lehrvaters Luthers, der seinem Gott in Deutschland und hier schon vierzig Jahre gedient und vielen Seelen zur seligmachenden Erkenntniß Christi geholfen hat, — Er verleihe ihm auch hier mit dem theuern Worte Gottes einen gesegneten Eingang in viele Herzen, daß er sonderlich begieße und pflege, was andere treue Arbeiter hier vor ihm gepflanzt haben.

Fort Wayne, 29. Sept. W. Sihler.

Adresse: Rev. E. G. W. Keyl,
Willshire P. O., Van Wert Co., O.

Am 14. Sonnt. n. Trin. hatte die ev.-luth. Zions-Gemeinde in New Orleans, La., die große Freude, ihre neue, in Lafayette, einem von sehr vielen Deutschen bewohnten Stadttheile, gelegene Missionskirche und -Schule einzuweihen. Das Gebäude ist ein sehr freundliches, die ganze Gegend zierendes von 27 bei 65 Fuß. Seine eigentliche Bestimmung ist ein Schulhaus für zwei Classen zu sein, muß aber jetzt als Kirche dienen, bis der HErr zu einer andern verhilft. Morgens predigte der Unterzeichnete über 1 Mos. 28, 16. 17., und Nachmittags predigte Herr Pastor Liebe über Ephes. 6, 4., mit Bezugnahme auf die Einführung des Lehrers, Herrn Otto Steinmeyer, welche an demselben Tage stattfinden mußte.

Möge der HErr das begonnene Werk segnen und helfen, daß bald die Einweihung unserer größeren neuen Kirche angezeigt werden könne.

M. Tirmenstein.

Adresse: Mr. O. Steinmeyer, Lehrer,
care of Rev. Tirmenstein,
[Box 1624.] New Orleans, La.

Am 16. Sonnt. n. Trin., den 12. Sept. d. J., wurde Herr Past. F. W. Richmann, früher Pastor der ev.-luth. St. Petri-Gemeinde zu Schaumburg, Cook-Co., Ill., im Auftrage des ehrw. Präsidiums des westl. Districts unserer Synode von dem Unterzeichneten nach unserer Agende in der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Elgin, Kane Co., Ill., von der er ordnungsmäßig berufen war, feierlich eingeführt. Der Eingeführte steht hier, sowohl in seiner Gemeinde, als auch in dem nahen offenen, reichen und weiten Missionsfelde vor vieler und schwerer Arbeit. Gebe ihm der gnädige und barmherzige Gott aufs Neue rechte Treue und ernsten Eifer, wie auch Geist und Gabe, Alles wohl auszurichten zu seiner und vieler Seelen Heil und unseres HErrn Ehre. Amen.

H. Schmidt.

Rev. F. W. Richmann,
[Box 790.] Elgin, Ill.

Nachdem Herr Past. P. Eirich mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Zanesville, O., einen Ruf der zweiten lutherischen Gemeinde in Albany, N. Y., angenommen hatte, wurde derselbe im Auftrage des ehrw. Herrn Präses des östlichen Distr. unserer Synode, Past. C. Groß, vom Unterzeichneten unter Assistenz des Hrn. Past. P. Seuel in sein neues Amt eingeführt. Der HErr sei ihm daselbst Sonne und Schild.

C. J. Otto Hanser.

Adresse: Rev. P. Eirich,
No. 341 State st., Albany, N Y

Nachdem Herr Candidat C. Demetro aus dem praktischen Seminar in St. Louis einen Ruf von der deutschen ev.-luth. Immanuels-Gemeinde in Perryville (nicht zu verwechseln mit der Muttergemeinde, 2½ Meilen von der Stadt) erhalten und angenommen hat, so ist derselbe vom Unterzeichneten im Auftrage des hochw. Präsidiums des westlichen Districts am 17. Sonnt. n. Trin. inmitten besagter Gemeinde ordinirt und in sein Amt eingeführt worden.

Der HErr JEsus segne diesen seinen Diener und lasse ihn viel Frucht schaffen.

Fr. Besel,
Past. an der luth. Friedens-Gem. bei Perryville.

Adresse: Rev. C. Demetro,
Perryville, Perry Co., Mo.

Da der „Lutheraner" jetzt einige Zeit von Kircheinweihungen geschwiegen hat, so dürfen die lieben Leser desselben nicht etwa denken, daß es mit dem Kirchbauen und Kircheinweihungen ein Ende habe, vielmehr schreiten diese noch immer lustig und fleißig vorwärts. Und daß dieses nicht eine bloße Behauptung, sondern Thatsache ist, das können wir hier in und um Aurora, Steele Co., Minn., beweisen. Unsere Gemeinde hatte nämlich am 9. Sonnt. n. Trin. die Freude, ihre neuerbaute Framekirche zum Dienst des dreieinigen Gottes einweihen zu können, wobei die Herren Pastoren J. Horst, Krause und Herzer gepredigt haben. Der „Lutheraner" hat sich nur erboten, geschichtliche Darstellungen der Kirchbauten und Kircheinweihungen aufzunehmen, daher müssen sich die lieben Leser schon mit dieser kurzen Notiz begnügen, obwohl wir ein Mehreres erzählen könnten und wollten. Nur sprechen wir noch den Wunsch und die Bitte aus, daß der treue gnädige Gott möge sein heil. Wort und die heil. Sacramente rein und unverfälscht auch in dieser Kirche, so lange sie steht, predigen und verwalten lassen, auf daß recht Viele in ihr den Weg zum ewigen Leben finden mögen. Das helfe Gott in Gnaden. Amen.

Wilh. Friedrich.

Die neue Orgel in unserem Schullehrer-Seminar.

An der Stelle unserer alten Seminarorgel steht nun eine neue prachtvolle, obwohl äußerlich einfache Orgel. Die alte war gänzlich unbrauchbar geworden. Wir haben dieselbe zwar wieder (für einen geringen Preis) so gut als möglich ausbessern lassen, so daß sie nothgedrungen zum Ueben gebraucht werden kann, allein es ist zweifelhaft, ob sie das nun begonnene Schuljahr hindurch ohne abermals gänzliches Versagen ihres Dienstes sich als brauchbar erweisen wird. Eine neue Orgel war unaufschiebbar nothwendig. Im Vertrauen, daß Gott der HErr uns durch Seine Christen auch die zur Bezahlung derselben nöthigen Gelder zufließen lassen wird, bestellten wir bei Herrn J. G. Pfeffer in St. Louis eine neue Orgel für das Seminar. Derselbe stellte uns die für uns vortheilhaftesten Bedingungen. Das ganze Werk kostet in dessen Werkstätte $680. Dazu kommen für Verpackung, Fracht und Reisekosten des Orgelbauers, um sie hier aufzustellen in Summa $73,12. Nachdem die Fracht per Eisenbahn hier bezahlt worden war, konnten dem Orgelbauer noch $80 eingehändigt werden, so daß wir ihm nun noch $649,50 schulden. Ich will die Spalten des „Lutheraner" nicht mit einer eingehenden Beschreibung der Orgel in Anspruch nehmen, sondern nur erwähnen, daß diese neue Orgel zehn Register hat, die auf zwei Claviere und ein Pedal mit 27 Tasten vertheilt sind. Es finden die sanftesten bis zu den starken Stimmen einer Kirchenorgel hier ihre Vertretung, nur theils wegen Mangel an Raum, theils wegen Geldersparniß alle mit engerer Mensur als gewöhnlich. Es können aber auf dieser Orgel unsere Seminaristen den Gebrauch einer großen Kirchenorgel nicht allein kennen lernen, sondern auch sich selbst nach Vermögen auf den Gebrauch einer solchen rüsten. — Nachdem Herr J. G. Pfeffer allen möglichen Fleiß und Sorgfalt darauf verwandt hat, uns ein dauerhaftes und dabei mit so angenehmen Stimmen versehenes Werk zu liefern, uns dabei aber doch sehr geringe Forderungen gestellt hat, wäre es wiederum billig unsererseits, wenn wir ihm durch baldige Bezahlung schadlos hielten. Ich bitte deshalb, die lieben Leser und auch Andere wollen nicht vergessen, daß hier für unser Seminar ein Scherflein trefflich angewendet ist, dessen sich alle Sänger zu Gottes Ehre freuen werden. Fernere Gaben nimmt daher zu solcher Verwendung mit Dank an

K. Brauer,
Addison, Du Page Co., Ill.

Conferenz-Anzeige.

Die Nord-Illinois Pastoral-Conferenz hält, so Gott will, ihre nächsten Sitzungen in Proviso, Cook-Co., Ill., vom 19. bis 21. October. Die Brüder, die vom Süden und Osten kommen, fahren auf der Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn bis West-Lyons.

H. F. Früchtenicht, Secr.

Die Pastoral-Conferenz von Springfield, Ill., versammelt sich in Carlinville vom 2. bis 4. November.

L. Geyer.

Eingegangen in dee Kasse mittleren Districts:

Zur Synodal-Schuldentilgungs-Kasse: Von Past. Dulitz' Gemeinde in Huntington $5.60, Past. Jüngels St. Johannisgem. $6, Past. Seuels Gem. $9.75, Past. Küchles Gem. aus der Gemeindekasse $25.

Zur Synodalkasse: Von Pastor Oestermeyers Zionsgem., Oster-Coll. $6.77, dessen St. Thomasgemeinde $7.11, Past. Küchles Gem. $15.50, Past. Schönebergs Gem. $20, Schnaible $1, Past. Detzers Gem. in South Ridge $18.10, Past. Jor' Gem. in Logansport $17.65, Past. Stocks Gem. $11.85, Past. Zagels Gem. $13.14, Past. Wüstemanns Gem. $11.50, Past. Stellhorns Gem. $22.81, Past. Bodes Gem. $13.06, Past. Sihlers u. Past. Stubnatzys Gem. $86.04, Past. Schumms Gem. $4, Pastor Husmanns Gem. $10, Past. Seuels Gem., Oster-Collecte $25.50, Fr. Burre $2, Past. Wynekens Gem., Oster-Coll. $71, Past. Bauers Gem. $15, Past. P. Rupprechts Gem. in Fulton County, Pfingst-Coll. $3.26, Abendmahls-Coll. $3.03, in Henry County Pfingst-Coll. $2.45, in Williams County $3.06, in Williams und Defiance County $3.83, Past. Jor' Gem. in Peru $10, Past. Küchles Gem. $10.31, Past. Küchle selbst $2, Past. Schönebergs Gem. $19, Deichmüller $2, Schnaible $1, Past. Böses Gem. $7.35, Past. Stocks Gem. $8.79, Past. Evers' Gemeinde $10.90, Past. J. Rupnrechts Gem. $10.75, Past. Oestermeyers Zionsgem. $6.79, dessen St. Thomasgem. $10.67, durch denselben von G. F. Schinnerer $10; von Past. Zagels Gem. $13.15, Past. Horsts Gem. $5.60, Past. Brackhages Gem. $11.25, Past. Fleischmanns Gem. $12, Past. Jüngels Gem. $20, Past. F. Nützels Gem. $14.30, Past. Jor' Gem. in Peru $12.75, Past. Sauers Gem. $18.15, Past. Sihlers u. Past. Stubnatzys Gem. $68.35, Past. P. Rupprechts Gem. in Fulton County $3.50, in Henry Co. $1.90, in Williams Co. $2.25; durch Past. König v. Frau Weihe $1, N. N. $3.35; v. Past. Bodes Gem. $11.72, Past. Hillers Gem. $10, Past. Zagels Gem. $11.87, Past. Wüstemanns Gem. $10.50, Past. Detzers Gem. bei Florida $4.64, Past. Jäbkers Gem. $25, Past. Detzerrs Gem. Pfingst-Coll. $21-54, M. Viebach $2, Past. Jor' Gem. in

Logansport $20.50, in Peru $8; Past. Hochstetters Gem. $104, Past. Horsts Gem. $6.15, Past. Maacks Gemeinde $8.20, Past. Schwans Gem. $82.53, Past. Brackhages Gemeinde $13, Past. Sauperts Gem. $30.50, Past. Stellhorns Gem. $14, Lehrer Nolting $1, Past. Sauer $1, Past. Hochstetters Gem. $49.43; durch Past. Detzer Hochzeits-Coll. bei J. Müller $3.35; von Past. Husmanns Gem. $15, Fr. Rolf $5, Past. Jor' Gem. in Logansport $14.50, von ihm selbst $1, Past. Theo. Gotsch $2, Past. J. Rupprechts Gem. $31.20, von ihm selbst $1, von Past. Seuel $1, Past. Mees' Gem. in Columbus $57.

Für kranke Pastoren: Von Past. Lothmanns Gem. $8.00.

Für den Allgemeinen Präses: Von Past. Hillers Gem. $3.50, Past. J. Rupprechts Gem. $12.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von Past. Wynekens Gem. $63.37.

Für das Hospital in St. Louis: Durch Pastor Reichhardt von C. Brand $3. Durch Past. Küchle von A. S. $2.50.

Für Pastor Brunn's Anstalt: Durch Pastor Reichhardt von C. Brand $2; von Past. Stellhorns Gem. $4.30, Past. Zagels Gem. $11, Past. Küchles Gem., Missionsfest-Coll. $18.14; durch Past. Zagel von H. Hormann $2; von Past. Kunz' Gem. $17, Past. Michaels Gem. $5, dessen Gem. bei Arcadia $5.

Für die Hermannsburger Mission: Durch Pastor Reichhardt von C. Brand $1; von Past. Dulitz' Gem. in Huntington $16.25.

Zur College-Haushaltskasse in Fort Wayne: Durch Past. Reichhardt von H. Brüggemann $5; von Pastor Dulitz' Gem. in Huntington $8.25, Past. J. Rupprechts Gem. $11.55, Past. Horsts Gem. $3.

Für Lehrer-Gehalte: Von Past. Reichhardts Gemeinde $5, Past. Horsts Filialgem. $2.40, Past. Küchles Gem. $14.52.

Zum Kirchbau in Norwich, Conn.: Von Past. Lehners Gem. in New Haven $9, dessen Filial in Adams Township $3.06.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: Durch Pastor König von N. N. $1.

Für die Heidenmission: Von Past. Schöneberg Gem. $2.50, Past. Zagels Gem. $11; durch Past. Küchle von A. S. $5; von Past. Schönebergs Gem. $7.60, Past. J. Rupprechts Gem. $10.40, Past. Jüngels Gem. $15, Past. F. Nützels Gem. $3.70; durch Past. Stubnatzy von einigen Frauen $4; durch Past. König von Mutter Lührmann $1; vom Frauenverein in Past. Seuels Gemeinde $15.20.

Zum Seminarbau in Addison: Von Pastor Schusters Gem. $25, Past. Jüngels Gem. $13, Past. Sauers Gem. $18, Past. J. Rupprechts Gem. $4.

Für innere Mission: Von Past. Schusters Gem. in Bremen $4.42, dessen Filialgem. in Woodland $2.58, von Past. Stellhorns Gem. Oster-Coll. $8.55.

Für arme Studenten in St. Louis: Von Past. Keyl $2; durch Past. Sauer von einer Ehefrau fr. Gem. $5; durch Past. Wyneken Hochzeits-Coll. bei Hochstädter für Wischmeyer 85 Cts., bei Möller $3.28; vom Jungfrauen-Verein $5; durch Past. Wyneken Hochzeits-Coll. bei Albrecht für Scheips $12.70.

Für das Waisenhaus in St. Louis: Durch Past. Lothmann, Dankopfer für glückliche Entbindung der Frau Thümert $4; durch Past. Küchle von A. S. $2.50; durch Past. Dulitz Hochzeits-Coll. bei Schleselmann $4.50.

Für die Emigranten-Mission in New York: Von Past. Zagels Gem. $11, Past. Dulitz' Gem. in Huntington $6, in Lancaster $1.60.

Für Past. Kleinegees' Wittwe: Von Past. Heintz $2.00.

Für arme Studenten: Durch Past. Küchle von A. S. $3; durch Past. Evers von C. Gallmeyer jun. $3, D. Scheumann $3, von ihm selbst $5; durch Past. Zagel von H. Hormann $2; durch Past. Oestermeyer Kindtauf-Coll. bei J. Müller $4.12; durch Past. Weyel Hochzeits-Coll. bei Fr. Korff und H. Schulte $11.20 für E. Weyel; v. G. Berger $2, H. Horn $1.25, W. Umbach, G. Heidt, D. Korff je $1; durch Past. Weyel für Hein u. Hüsemann von B. Umbach, G. Berger, Past. Weyel je $2; von Past. Schwans Gem. für H. Wischmeyer $3.25; von W. Tuwe für Carl Fricke $5, L. F. Kircher für D. Wolter $3.

Zum Kirchbau in Past. v. Brandts Gem. zu Johnstown: Von Past. Küchles Gem. $2.

Zum Kirchbau in Jefferson City, Mo.: Von A. Beierlein durch Past. Schöneberg $5.

Für arme Seminaristen in Addison: Durch Past. Jüngel Hochzeits-Coll. bei Otte $4, bei Vom Fange $14, aus d. Klingelbeutel $6; durch Past. Sauer von H. Beuckmann, H. Büchner, Fr. Schepmann je $5; von Past. Weyels Gem. Passions-Coll. $12.75.

Für den Kirchbau in Rockville, Conn.: Von Past. Sihlers u. Past. Stubnatzys Gem. $68, Past. Zagels Gem. $11, Past. Bodes Gem. $9.85.

C. Bonnet, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse nördlichen Districts:

Für den Seminarhaushalt in Addison: Durch Past. Speckhardt in Sebewaing von Gottl. Auch $3.

Für arme Studenten in St. Louis: Von Carl Fink in Mequon River, Wisc., $3.

Für Frau Past. Röbbelen: Von Frau Kraft in Frankenmuth $5.

Zur Castle-Garden-Mission in New York: Von Past. Steeges Filial in Lake Ridge $5.65. Von der Gem. in Hillsdale $1.70. Von N. N. 20 Cts. Aus der Gem. in Coldwater, Mich., $1.60. Kindtauf-Coll. bei Aug. Ahrends in Big Rapids, Mich., $5.50. Von Past. Daibs Gem. in Grand Rapids $11.53, in Grand Haven $6.75, von ihm selbst $1.

Für Lehrergehalte: Coll. in Frankenlust $13.88. Von J. G. Weiß daselbst $2. Aus d. Centkasse der Gem. in Adrian $10. Von der Gem. in Town Chester $5.77. Von L. Fischer in Town Lowell, Mich., $1. Von Past. J. L. Daib $2. Von der Gem. in Monroe, Mich., $8.70. Von Frau Ch. Gottfried Dankopfer $3. Von J. Schabler 50 Cts.

Zur Bau-Kasse: Durch Past. Steinbach in Milwaukee $42.55, von ihm selbst $2. Von Past. Engelberts Gemeinde in Racine $17.80. Past. J. N. Beyers Gem. in Winchester und Caledonia $28, in New London $31. Von Past. Werfelmanns Gem. in Grafton $20. Past. Lemkes St. Petersgem. $17.50, St. Johannisgem. $3.34. Von M. Seiferlein $1, Past. Daib $2, von etlichen Gliedern fr. Gem. in Grand Rapids, Mich., $15. Durch Pastor Sievers in Frankenlust von J. Appold $5, J. M. Arnold sen. $2.50, G. A. Bauer $1.30, G. C. Bauer $2, Beißler $5, Buchhage 50 Cts., Denke $4, Doppelhammer $1, Eichhorn $1, St. Engerer 50 Cts., J. Eschenbacher $2, Feinauer $1. P. Forster $2, Götz $5, L. Gehringer $2, A. Grammel $2, Helmerich $5, Ittner sen. $5, Jung $2, Keith $5, W. Kernstock $2.50, St. Kernstock $1, P. Knörr $1, B. Koch $2, Th. Kolb $4, Lang $5, Leinberger $2, Maurer $1, E. Müller $2, C. Müller $2, C. Pfund $1, P. Pfund $1, M. Neumeyer $3, Reuter $3, Roth sen. $1, J. G. Roth jun. $1, Roth III. jun. 25 Cts., Schlicker 50 Cts., J. Schwab $1, Selle $1, B. Staudacher $2, G. Staudacher $3, P. Sturm $1, Vogel $1, L. Wegener $1, W. Wegener $3, Weggel 75 Cts., Weiß $3, Wüpper $1, Würth $1, Zerlinger $1.50, Ziegler $1, Fr. Zill $2, L. Zill $2, H. Möller $3.23, von Ittner jun. Hochzeits-Coll. $3, von C. Mackensen $1, Lacker $2, Ferd. Sievers jun. $2, Sigm. Sievers jun. 50 Cts., N. N. in Monroe $1.

Für innere Mission: Coll. am Jünglingsfeste in Bloomfield, Wisc., $6.16. Gem. in Bainbridge, Mich., $2.30, in Adrian, Mich., $15. G. Blickle in Grand Rapids, Mich., $2.50. Past. Schumanns Gem. in Freistadt, Wisc., $6.50.

Zum lutherischen Hospital in St. Louis: Kindtauf-Coll. bei Carl Ebert in Bloomfield, Wis., $1.06, bei W. Ziegenhagen 95 Cts. Durch Past. Lemke von Hrn. Knorr $2, von Herrn Keith in Frankenlust $10, Kindtauf-Coll. bei Horn daselbst $2.

Für Pastor Brunn's Anstalt in Steeden: Missionsfest-Coll. in Town Hermann, Wisc., $40. Von G. Blickle in Grand Rapids, Mich., $2.50. Durch Past. Speckhardt Kindtauf-Coll. bei A. Irwin 62 Cts., bei G. Tietz 54 Cts., bei J. Lindemann 60 Cts., bei Chr. Hornbacher 29 Cts., Hochzeits-Coll. bei J. Gottl. Neumann $1.05.

Zum lutherisch. Waisenhaus bei St. Louis: Durch Past. Lemke Kindtauf-Coll. bei Herrn Schinning $3, Coll. bei Kreikenbohms Leichenfeier in Frankenlust $4.47. Durch Past. Hattstädt von Frau N. K. $2.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Durch Past. F. Steinbach $42.55, von ihm selbst $2.

Für die Heidenmission: Missionsfest-Collecte in Town Hermann für Hermannsburg $21, für Leipzig $20. Von C. E. jun. in Milwaukee ges. $5. Von den Schülern des Lehrers Ruge in Milwaukee $3.50.

Für arme Seminaristen in Addison: Von Frau Emmert in Hillsdale $1. Von Past. Schumanns Gemeinde in Freistadt $13.

Zur Prediger- rc. Wittwen- u. Waisen-Kasse: Beitrag des Pastors H. Fischer $2, des Lehrers Ruge $2.

Zur Synodal-Kasse nördlichen Districts: Von Past. Hüglis Gem. in Detroit $9. Past. Steeges Gem. in Ida $3.60. Durch Lehrer Riedel in Frankenmuth von Joh. Hubinger $5, Joh. Bierlein $3, P. Trinklein $1, L. Reuchle 60 Cts., L. Kraft $5. Von Past. Werfelmanns Gem. in Grafton $9.06, in Cedarburgh $4.42, in Saukville $6.80. Von der Gemeinde Adrian, Mich., $31.85. Von der Immanuelsgem. in Detroit $15.50. Von Past. Horsts Gemeinde in Hay Creek, Mich., $12.11. Von R. Schindeldecker in St. Paul $2. G. Streeb aus Past. Lemkes Gemeinde $3. Von Past. Speckhards Gem. in Sebewaing Pfingst-Coll. $3.80, Coll. am Sonntag nach Trin. $3. Kindtauf-Collecte bei Madrer in Frankenlust, Mich., $33.68. Past. Schumanns Gemeinde in Freistadt $24.90, dessen Filialgem. $4. Von der Gem. in Monroe $14.80. Beiträge von den Pastoren: O. Fürbringer $1, Strasen $1, Werfelmann $1.25, Trautmann $2, Rolf $1, F. Lochner $1, E. G. H. Mießler $1, H. Fischer $2, List $1, Böling $1, Ottmann $1, Allwardt $1, F. Keller $1, A. Crull $2, Hattstädt $1; von den Lehrern: Herm. Fall $2, Bodemer $2, J. G. Denninger $1, Riedel $1, Geo. Nüchterlein $1.

C. Eißfeldt, Kassirer.

Quittung und Dank.

Mit herzlichem Danke bescheinige ich, vom 2. März bis 1. October folgende Gaben empfangen zu haben:

für arme Schüler:

Vom Jünglingsverein in Cleveland W. S. $10; durch Herrn Past. Thurow für H. F.: von seiner Gemeinde in Stringtown $7.75, von d. Gem. in Jefferson City $3.95, von Herrn Fried. Weiß $2; durch Herrn Past. Meriens von M. Th. Dankopfer für Genesung seiner Familie $5, Hochzeits-Coll. bei Herrn Haase $16.50, Oster-Coll. in der Gemeinde $6.23; durch Past. H. Löber von Maihoff $1; durch Past. Strieker Palmsonntags-Coll. $6.25; von Hrn. H. Bartling $2.24, Herrn Past. A. E. Winter $1; durch Herrn Past. Gotsch Oster-Coll. der Gem. in Akron $18; von Herrn G. Schneider $1; durch Herrn Past. Schwensen $15; durch Herrn Pieritz von dessen Schulkindern $2.10; durch Herrn Past. Böling Hochzeits-Coll. bei Eckert $5; von Herrn Grothmann für W. $2; Wittwe Hoyer $5; Gemeinde Rodenberg $7.13; durch Herrn Past. Seidel an Schröders Geburtstag gesammelt $4; durch Herrn Past. Strieter von fr. Gem. in Yorkville $4; durch Herrn Past. Sch. von Konrad Reese $2; durch Herrn Past. Freese $1; von Herrn Gruhl $2; N. N. in Schaumburg, Ill., $10; Kindtauf-Coll. bei H. Becker $9.50; durch Herrn Treide aus fr. Studentenkasse $3; Kindtauf-Coll. bei J. Fasse $3; durch Herrn Past. X. in Canada für Tröller $15; durch Herrn Past. Döderlein Kindtauf-Coll. bei Emmert $4.20. Durch Herrn Past. Böling Kirchweih-Coll. $8, durch Herrn Past. Schumm $4.25. Von Herrn Schöverling $5. Durch Lehrer Bewie Hochzeits-Coll. bei Fr. Behrens $5.70. Von Herrn Wetzel in Freistadt $5, C. Leubner $10 u. $7. Gemeinde in Elk Grove $34.46. Durch Herrn Arnold von dessen Schulkindern $4. Durch Herrn Kohrs von den Confirmanden $2.25. Kindtauf-Coll. bei Herrn Past. Töscher $4. Durch Herrn Past. Mießler von J. Meier sen. für N. $2. Durch Herrn Past. Schumm $2.50. Hochzeits-Coll. bei Herrn Ilse $20.60. Durch Herrn Past. Jungck für B. $13. Durch Herrn Past. Weyel für Hofth. $3.00. Vom Frauenverein in Grand Rapids $7. Durch Herrn Past. Markworth Gemeinde-Coll. $15.48, vom Jünglings-Verein $6.40. Durch Herrn Arnhold vom Jünglingsverein $10. Wittwe Weiß $4. Von Sammetinger für B. $5.

für den Seminar-Haushalt:

Von der Gemeinde des Herrn Past. Kilian $29.

an Kleidern, Bettzeug rc. rc.:

Vom Frauen-Verein in Laporte (leider früher vergessen) 10 Handtücher, 8 Paar Strümpfe. Von Frau Weiß 3 P. wollene Strümpfe. Vom Frauenverein in Kendallville 2 Quilts, 2 Hemden, 2 Paar Strümpfe. Vom Frauenverein in Grand Rapids 3 Quilts, 6 Betttücher, 6 Kissenüberzüge, 5 Paar Strümpfe.

J. C. W. Lindemann.

Für den Seminarhaushalt: Vom Hrn. Gärtner Breuer in Minerstown 3 Faß Aepfel, 1 Faß Bohnen, 1 Bush. Gurken. Durch Hrn. Past. Claus von einigen Gliedern seiner Gem. $20. Vom Seifensieder Meier dahier 6 Kistchen Seife. Von Hrn. Müller Weinhold in Frobna 3 S. Mehl.

Für arme Studenten: Ges. auf der Hochzeit des Hrn. G. Kienzle in Collinsville $3,30 für Th. Walther. Ges. in St. Charles auf der Hochzeit des Hrn. Lehrer Almstedt $5,60 für Krafft. Frau Wolfram dahier 50 Cts. Durch Hrn. Past. Claus von einigen Gliedern seiner Gem. $10.

A. Crämer.

Für meinen Sohn Wilhelm Hattstädt ist eingegangen seit Monat April: Von Frau M. Gottfried $2, von Past. Rauschert $15, von Frau Standhardinger ein Silberdollar, vom Frauenverein der Gem. Past. Bauers $4, von H. Meinzinger $1, von Frau Eichbauer in Detroit $1, von Frau K. 50 Cts., von G. Matthes 50 Cts., auf Ph. Schneiders Kindtaufe ges. $1,80, von Frau Stenz $1,70, von Frau M. Löffler $1, vom Frauenverein in Monroe $26,93, von Frau B. $1. Mit herzlichem Dank bescheinigt

G. W. Hattstädt.

Veränderte Adressen:

Rev. F. Lochner,
315 Eight st., Milwaukee, Wisc.

Rev. E. G. W. Keyl,
Willshire P. O., Van Wert Co., O.

Kassirer des mittleren Districts:
Mr. Diedrich Droste,
[Box 258.] Fort Wayne, Ind.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. St. Louis, Mo., den 1. November 1869. No. 5.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumanns Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt.)

Am Reformationsfeste.

2 Petr. 1, 19.: „Wir haben ein festes, prophetisches Wort; und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen."

Der Himmel und die Erde wird vergehen, —
So hast Du's selbst, mein Gott, der Welt bezeugt, —
Doch meines Wortes Wahrheit wird bestehen,
Vor eitler Menschenweisheit ungebeugt.

Dein Wort ist fest, es ist auf Dich gegründet,
Der Du den Welten zeigest ihre Bahn,
Es hat des Glaubens Feuer angezündet,
Das keine Macht der Bosheit dämpfen kann.

Es ist das Wort, das aus dem ew'gen Leben
Mit sel'gem Friedensklang herübertönt,
Um Himmelskraft im Kampfe mir zu geben,
Und mich zu einen Dem, der mich versöhnt.

Es ist ein Licht, das durch die finstern Schatten
Der Erdennächte immer freundlich strahlt,
Das allen Tiefbetrübten, allen Matten
Mit hohem Trost und sel'gem Frieden zahlt.

Wohl hat das Wort in Finsterniß gelegen,
Ein unbekanntes, unerkanntes Gut,
Nur Wenige genossen seinen Segen,
Der auf des Glaubens treuen Kämpfern ruht.

Da brachtest Du, was Menschen tief verborgen,
Da brachtest Du Dein theures Wort an's Licht,
Mit ihm ging auf der theure Gnadenmorgen,
An dem man froh von Deinem Heile spricht.

Und Deines Wortes wunderbare Klarheit,
Durchstrahlte weit und breit die Christenheit;
Sie nahm auf's Neue auf die alte Wahrheit,
Und neue Gotteskraft zum alten Streit. —

Nimm meinen Dank dafür an diesem Morgen,
Der Deine Treue mir vor Augen stellt,
Und laß auch mich, befreit von allen Sorgen,
Dich fröhlich preisen vor der ganzen Welt.

Das theure Wort sei in mein Herz geschrieben,
Daß ich aus Gnaden selig werden soll;
Es lehre mich den Freund, die Feinde lieben,
Und mache mich des heil'gen Trostes voll.

Daß Du auch mich durch Deines Armes Stärke
Regierst, und mich erleuchtest durch Dein Licht,
Und daß Du selber förderst meine Werke,
Bis mir nach Deinem Rath mein Auge bricht.

HErr, dann verwandle meines Glaubens Hoffen
In sel'ges Schauen Deiner Herrlichkeit,
Und halte mir des Friedens Wohnung offen,
In der das ew'ge Leben mich erfreut.

Dann sieg' ich ohne Ende von der Gnade,
Die Du im Eingebornen mir erzeigt,
Dort wo ich in den Gnadenfluthen bade,
Und Dein Erbarmen mir das Leben reicht.

Kann ein Christ mit gutem Gewissen sich an die sogenannten gegenseitigen Unterstützungs-Vereine anschließen?

„Und alles, was ihr thut mit Worten und Werken, das thut alles im Namen des HErrn JEsu." Col. 3, 17.

Im Namen des HErrn kann der Christ das thun, was dem Worte Gottes gemäß ist; was aber dem Worte Gottes nicht gemäß, also wider Gottes Wort ist, muß er unterlassen. Die Welt, die im Argen liegt, kümmert sich freilich wenig um Gottes Wort und Namen; wer aber selig werden will, muß Gottes Wort seines Fußes Leuchte sein lassen, Ps. 119, 115. Läßt er diesen Leitstern aus dem Auge, so kann es gar leicht geschehen, daß der Satan, die Welt und sein eigen Fleisch ihn in die Irre führen, und ihm dabei vorlügen: er wäre auf rechtem Wege. Zu den vielen Irrwegen, die in dieser betrüglichen Welt sich finden, gehört auch der, welcher in die Gemeinschaft der sog. Unterstützungs-Vereine leitet; als da sind: die gegenseitigen „Kranken-Versicherungs-Gesellschaften", die „Gesundheits-Versicherungs-Gesellschaften", die „Arbeiter-Vereine" und dergleichen.

Wie Mancher, der seinem Gott dienen will, oder zu dienen meint, findet sich leider auch in diesen Vereinen; und zwar deßhalb, weil er das Sündliche derselben nicht erkennt. Möchten doch Solche diese Vereine ansehen lernen, wie sie wirklich sind.

Fragen wir zunächst: Wie heißt die Grundlage, worauf diese Vereine errichtet sind? Diese Frage beantworten uns zum Theil die Constitutionen und Statuten derselben. Diese weisen sämmtlich darauf hin, daß man für die Zukunft Fürsorge treffen müsse, und daß dies nirgends besser erreicht werden könne, als in solchen Vereinen; daß deßhalb der seiner Pflicht nicht nachkomme, der es versäume sich an dieselben anzuschließen. Thue er es aber, so sei

„sein Gemüth erleichtert"; nicht länger brauche er „trostlos in die Zukunft" zu blicken, denn er habe ja „für sich und die Seinen gesorgt". In den Statuten der „Cincinnati gegenseitigen Gesundheits-Versicherungs-Gesellschaft" heißt es: „Es gibt kein höheres Bewußtsein, als das, dieser Gesellschaft anzugehören". Ferner: „Es erweckt im Menschen ein gewisses Selbstbewußtsein; stolz und vergnügt kann er täglich seiner Arbeit nachgehen — mit dem Bewußtsein, seine Pflicht, die volle Pflicht eines Familienvaters, gethan zu haben". Weiter: „An ihr (dieser Gesellschaft) habt ihr einen zuverlässigen Freund und Schutz". Es wird ihr zugeschrieben, daß sie schütze „vor Elend — ja vor Verzweiflung". — Sieh', lieber Leser, das ist die Grundlage dieser Vereine, und diese heißt: Unglaube; ja, es ist der offenbarste Unglaube. Und diesen Unglauben zu haben, wird noch obendrein einem Jeden zur „Pflicht" gemacht. Solche Statuten muß nun, wer ein Mitglied werden will, unterschreiben, oder wenigstens als richtig anerkennen. Wo bleibt, fragen wir, der allmächtige, weise und gütige Gott? Den kennen diese Vereine nicht; haben ihn auch nicht nöthig, denn sie sorgen für sich selbst. Sie halten den für einen Thoren, der sein Vertrauen auf den HErrn setzen will. „Narr", sagen sie, „hilf dir selber, so hilft dir Gott". Und dieser Leute Gott ist — die Vereinskasse. Den wahren Gott, der Alles erschaffen hat und erhält, der Regen und Sonnenschein sendet, der uns so köstliche Verheißungen gegeben, Ps. 121. und 91.; Matth. 7, 7.; Ps. 50, 15.; der täglich seine milde Hand aufthut und sättiget alles, was da lebet mit Wohlgefallen, in dem wir leben, weben und sind: — diesen wahren Gott verläugnen sie. Könntest du, so du darüber nachdenkst, dich an einen solchen Verein anschließen wollen? Gewiß nicht.

Und schauen wir die Leute selbst an, aus denen diese Vereine bestehen, so nehmen wir wahr, daß bei weitem die Meisten von ihnen auch praktische Gottesverächter sind. Sie leben sicher in den Tag hinein; verachten Wort und Sacrament, den Ernst und die Güte Gottes; und lästern und verspotten den heil. christlichen Glauben. Kann ein Christ in die Gemeinschaft solcher Leute treten? Nimmermehr! Unser HErr und Gott sagt 2 Cor. 6, 14.: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen". Und das heil. Psalmbuch beginnt mit den Worten: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rathe der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet da die Spötter sitzen". Und wer aus Unwissenheit oder Leichtsinn in solche Gemeinschaft gerathen ist, dem ruft Gott mit ernster Stimme 2 Cor. 6, 17. zu: „Gehet aus von ihnen". — Möchte aber jemand fragen: Wie kommt es nun aber, daß man sogar Prediger findet, die diesen Gesellschaften das Wort reden? — so wäre darauf zu antworten: Solche kennen entweder die Gesellschaften nicht, oder — sie gehören eben auch zu denen, denen der Beutel lieber ist als die Bibel. Wollte man aber weiter einwenden: Dann dürfte ein Christ ja auch nicht in Geschäfts-Gemeinschaft (Partnership) mit den Ungläubigen stehen, so wäre hierauf zu erwiedern, daß dies eine ganz andere Sache sei. Hier steht der Christ in seinem ordentlichen Beruf. Er hat hier weder einen verkehrten Zweck im Auge, noch bedient er sich böser Mittel; sein Thun gefällt darum Gott wohl; während das Thun des Ungläubigen Gott allezeit mißfällt. Kann aber ein Christ es umgehen, daß er nämlich nicht mit einem Ungläubigen einen Gesellschaftsvertrag eingehen muß, so wird er dies um so lieber thun.

Was aber die Vereine anlangt, von denen wir reden, so kann es gar nicht anders sein, ein Christ muß in denselben auch Schaden an seiner Seele nehmen. — In der Gemeinschaft mit den Ungläubigen wird sein Gewissen nach und nach abgestumpft. Er wird bald schweigen, wo er reden und bekennen sollte; und bald wird er auch reden, wo er schweigen sollte. Er lernt die Weise seiner neuen Brüder kennen und endlich auch lieben. Er kann stolz mit ihnen aufmarschiren; und der Verein wird ihm bald wichtiger, als die Kirche. Hätte er sich auch bei seinem Anschluß an den Verein fest vorgenommen „nicht alles mitzumachen", so wird eben doch sein Herz immer weiter; er macht Fortschritte auf dem bösen Wege, und die unvermeidliche Aufklärung besiegt alle Gewissensbedenken. Ganz vergnügt macht er nun auch den „Stiftungsball" u. s. w. mit; denn er ist nun auch „frei" geworden. Der Abfall ist geschehen. — Nun kommt es ja freilich, Gottlob, nicht bei Allen alsobald zur öffentlichen Verläugnung. Mancher geht im Widerspruche mit sich selbst längere Zeit dahin. Er bekennt zwar nicht recht, will aber auch nicht verläugnen; er nimmt an den Aufzügen keinen Theil, und bezahlt lieber seinen Dollar Strafe dafür. Ob er aber mit diesem Dollar Gott und sein Gewissen auch zufriedenstellt, ist eine andere Frage, auf die man mit voller Gewißheit mit Nein antworten kann. Er steht gleichfalls in großer Gefahr; er will zweien Herren dienen. Mit dem Dienste Gottes kann er es da nicht ernst meinen. Gelingt es nun dem Satan, einen solchen Menschen in seiner Lauheit zu erhalten, so wird auch ihn der HErr ausspeien aus seinem Munde, Offb. 3, 16. Ach, wie schwer hält es oft dem Menschen klar zu machen, was doch an sich schon klar ist, daß Christus nämlich nicht mit Belial stimme, daß man nicht auf beiden Seiten hinken, 1 Kön. 18, 21., daß man sich nicht der Welt gleichstellen dürfe, Röm. 12, 2. Und doch, wie leicht wäre es zu fassen, wenn der Mensch nur ernstlich fragen wollte: Wie er selig werden könne? Manche lassen sich, Gott sei Dank dafür gesagt, durch Erwägung dieser Frage aus diesen ungläubigen Vereinen herausführen, während Andere wiederum, wider bessere Ueberzeugung, darinnen bleiben. Ein Grund ist oft auch dies, daß sie ihr Geld, das sie hinein bezahlt haben, „nicht verlieren", sondern gerne etwas dafür haben möchten; als in Krankheit 2c. Nun, Gott kann dir Krankheit genug schicken, so daß du das Unterstützungsgeld vom Verein selbst als einen leidigen Tröster erkennen kannst. (Beiläufig sei hier auch gesagt, daß die Vereinskasse nicht selten auch ihre wunderliche Laune hat, und zuweilen gar nichts herausgeben will). Wie aber, wenn du nun in deiner Leibes- und Seelennoth deine Augen willst aufheben zu den Bergen, von welchen wirkliche Hilfe kommt, Ps. 121, 1., kannst du es denn, ohne dich von dem Vereinsgötzen erst los gemacht zu haben? — Denke an das bisher Gesagte.

In Zeiten der Krankheit kommt noch eine andere Gefahr hinzu. Die Vereins-Mitglieder sind, laut den Statuten, zuweilen auch verbunden, Nachtwachen bei kranken Mitgliedern zu halten. Ist nun der Kranke ein Gemeindeglied, so besucht diesen doppelt Kranken sein Seelsorger. Er redet mit ihm von Buße und Glauben; sagt ihm, daß er nicht ruhen solle, bis seine Seele in JEsu ruhe; er ermahnt ihn, der Welt und ihrem Wesen zu entsagen. Sind nun die gedachten Vereinsglieder etwa gegenwärtig, so scheut sich der schwache Christ (denn nur ein solcher kann in Vereine dieser Art gerathen) nicht selten, seinen HErrn zu bekennen. Und hat der Diener des Evangeliums sich vom Krankenbette entfernt, so suchen solche Vögel das edle Samenkorn alsobald wegzunehmen. Durch falschen Trost, leichtsinnige Reden, freche Witze u. drgl. reißen sie dem Kranken das Wort aus dem Herzen. Sie sagen ihm etwa auch, wie die geheimen Gesellschaften zu thun pflegen: „Man müsse als ein charakterfester Mann sterben". Und siehe, es bleibt vielleicht, um der Nachtwachen willen, Nacht in seinem Herzen. Er stirbt und fährt in die ewige Finsterniß. Wer selig werden will, halte es mit dem HErrn JEsu, und nicht mit den Feinden des Kreuzes Christi; er meide sie. Und wer bereits in einem solchen ungläubigen Verein sich findet, der mache sich bei Zeiten aus den mancherlei Stricken und Netzen, die hier seine Seele umgeben, los. — Die gewöhnliche Erwiederung solcher Mitglieder, die nicht verläugnen wollen, aber doch im Verein verbleiben, ist die: „Das Vereinswesen hat mit dem Glauben nichts zu thun (ist wahr! wie bereits gezeigt); ich kann dabei sein, mich auch bei allem betheiligen, ohne daß ich dadurch an meiner Seele Schaden nehme. Ich kann ja überall Gott im Herzen haben; es ist mir ja nicht verboten, an JEsum zu glauben; mich soll auch niemand irre machen; ich weiß ja wohl, was rechts und links ist" u. s. w. Es sind dies dieselben Reden, womit manche Glieder der geheimen Gesellschaften, sowie auch manche Ball- und Tanzsüchtigen und Comödien-Freunde sich zu entschuldigen, oder zu rechtfertigen suchen. Aber hört, meine Lieben, was der fromme und gottselige Heinrich Müller in seinem „Liebeskusse" Kap. 22 darauf antwortet. Er sagt: „So viel die Welt, den andern Feind anlanget, so meide die Weltkinder. Kannst du unter Schlangen leben und doch unvergiftet bleiben, unter Dornen sitzen

und doch nicht geritzet werden, auf glühenden Kohlen gehen und doch nicht anbrennen, unter tausend Stricken wandeln und doch nicht hinein fallen? Unmöglich ist's, daß man unter den Exempeln der gottlosen Welt Unschuld behalten kann. Sie nehmen uns Gott, unsere Seele und die ewige Seligkeit dazu". — Sind das nicht eben so wahre, als ernste Worte? Es sind köstliche Worte, die man, besonders in unserer Zeit, nicht genug erwägen kann.

Wer zu solchen Vereinen sich hält, nimmt aber nicht nur für sich, wie gezeigt, Schaden an seiner Seele, sondern er gibt auch andern ein groß Aergerniß. So wie er die wahren Christen dadurch, daß er sich der Welt gleich stellt, herzlich betrübt, so wird er andern mit seinem Beispiel eine Ursache, gleich ihm, den verkehrten Weg zu betreten. In seiner Verblendung lobt und preist er seinen Verein; redet sogar von „Liebe" und „Liebeswerken"; spricht verächtlich von der Liebesthätigkeit der Kirche, und bedauert, daß die Gemeinde nicht selbst einen solchen gegenseitigen Unterstützungs-Verein errichtet. — Nun ist ja freilich bekannt, daß die Liebe dieser Gesellschaft keine andere ist, als die alte Zöllnerliebe, da jeder nur gibt, um zu nehmen. Aber schwache Gemeindeglieder, die das erste Gebot, so wie auch den ersten Artikel noch nicht recht verstehen, können durch solche scheinbare Redensarten leicht verführt werden. Und dieser Sünde der Verführung macht sich also derjenige schuldig, der als Gemeindeglied zugleich auch öffentlich ein Glied in der Kette der Ungläubigen ist. „Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt", Matth. 18, 7.; Luc. 17, 1. Aber selbst wenn ein solches Gemeinde- und Vereinsglied schwiege, so gibt er doch den Schein, als vertraue er mehr der Welt als den Glaubensbrüdern, setze seine Hoffnung mehr auf den Dollar in der Vereinskasse, als auf den HErrn. Er gibt also in jedem Falle Aergerniß.

Es sündigt ein solcher Mensch auch gegen die Seinen. Statt dieselben zum HErrn zu führen und sie zu lehren, wie sie in aller Noth im Glauben Ihm vertrauen sollen — führt er sie von Gott ab und stellt sie auf denselben schlüpfrigen Boden, auf welchem er selbst steht. Sie sollen auch darin „Trost" und „Gemüthsruhe" finden, daß in Zeiten der Noth der Verein für sie sorgen wird. Er lehrt sie auf den Mammon vertrauen. Und die gelehrigen Schüler fassen des Vaters Wort. Sie weichen mit ihrem Herzen vom HErrn. Mit dem Hausvater tanzen nun auch die betrogenen Hausgenossen um das goldene Kalb, daß der Satan seine Freude daran hat; denn er weiß, daß geschrieben stehet Jerem. 17, 5.: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom HErrn weichet". Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach das Gericht. Wer hier bestehen und nicht verloren gehen will, der darf die Seinen nicht in den Unglauben hinein führen, sonst wird Gott ihre Seelen von ihm fordern.

Betrachten wir nun diese Vereine, wie sie sind; sehen wir ihr Treiben an, und wohin dies führt, so müssen wir auf unsere obige Frage mit aller Entschiedenheit mit einem Nein antworten. Ein Christ kann mit gutem Gewissen sich nicht an die gegenseitigen Unterstützungs-Vereine anschließen. Er muß von ihnen fern bleiben, so lieb ihm seine Seligkeit ist. Nennt die Welt die Christen deßhalb Thoren und Kopfhänger, so mag sie es thun; sie redet eben, wie sie es versteht. Nur ein Christ ist weise, und viel füglicher als die Welt meint; denn nur der Christ hat Ursache und auch ein Recht sich zu freuen. An der Welt Fröhlichkeit aber kann man nichts anders sehen, als ein Bemühen — ihren elenden Zustand zu vergessen.

Es gibt allerdings auch Vereine, die Gott wohlgefallen, als da sind: die Armen-Unterstützungs-Vereine, die Vereine zur Unterstützung der Wittwen und Waisen u. drgl., da man nur dem HErrn in seinen neuen Gliedern dienen will. Daß solche Vereine mit den oben genannten nichts zu thun haben, ist klar. Eins im Glauben und Bekenntniß gründen sie sich auf Gottes Wort. Ihr Thun geht also aus dem Glauben. Sie suchen nicht das Ihre, sondern geben das Ihre her. Sie treiben in der Kirche der Kirche Werk. Wenn daher diese Vereine sich zur Aufgabe machen: die Noth der Armen zu lindern; und nicht allein den Armen, die unter ihnen selbst sich finden, sondern auch den Nichtvereinsmitgliedern, oder deren Wittwen und Waisen, ihre Unterstützung nach Umständen auch zu Theil werden lassen, so sind sie, im wahren Sinne des Wortes, Wohlthätigkeitsvereine. Sie erweisen sich in der Ausübung ihrer geordneten Liebesthätigkeit zugleich auch dem göttlichen Worte gehorsam. Vornehmlich schreibt St. Paulus 2 Cor. 8. und 9. viel davon, wie die Gemeinden sich der Armen annehmen sollen. Ja, jede christliche Gemeinde — die ganze Gemeinde — soll und muß ein solcher Unterstützungs-Verein in diesem Sinne sein. Ebenso, wie auch jede Gemeinde ein Verein zur Ausbreitung des Reiches Gottes sein muß, wenn es mit ihr recht stehen soll. Ob nun der Beitrag für die Armen von den Gemeindegliedern in einer gewissen Ordnung geschieht, so daß etwa zu bestimmten Zeiten, etwas Gewisses gegeben werde, 1 Cor. 16, 2., oder ob das der christlichen Liebe jedes einzelnen überlassen bleibe, daran liegt nicht viel, wenn nur den Armen geholfen wird. Eine Gemeinde, die sich aber ihrer Armen nicht annehmen, sondern sie zur herzlosen Welt, oder alsobald an das County weisen würde, — wäre selbst herzlos. Die das thut, bringt Schmach auf den Namen Christi, und führt ihre schwachen Glieder, in Bezug auf die ungläubigen Vereine, in große Versuchung, von welchen Vereinen nicht allein der Prediger, sondern auch die Gemeindeglieder, um der oben angeführten Gründe willen, mit allem Ernste warnen müssen. Mit dieser ernsten Warnung muß zusammenhängen, daß man der gefärbten Liebe gegenüber mit der That zeige, was rechte, christliche Liebe sei.

Im Auftrage der Rock Island-Peoria-Conferenz
Paulus Heid.

(Eingesandt.)

Wie sich ein Jowaisches Kirchenlicht über das Diakonissenwesen ausläßt.

In der Juli-Nummer von Past. Brobst's „Monatsheften" — einem Blatte, welches die Jowaer jetzt fleißig als Depot gebrauchen zur Ablagerung ihrer iowaisch-theologischen Ansichten — hat auch der iowaische Pastor J. J. Schmidt von Detroit seinem gepreßten Herzen Luft gemacht und sich über das Diakonissenwesen ausgelassen. Er meint, die römische Kirche habe ganze Schaaren von barmherzigen Schwestern; man sehe sie je zwei und zwei durch die Straßen großer Städte eilen. Daß die römische Kirche an diesen Schwestern so reich sei, komme daher, daß diese ganze Kirche diesen „um Christi willen geführten Stand" hoch rühme. Das ermuntere. Warum? „Weil es dem heil. Gottes Worte, dem Worte Christi und seiner Apostel gemäß ist" (nämlich, diesen Nonnenstand zu rühmen). Dazu, diesen Stand zu erwählen, seien die Nonnen nicht getrieben worden allein durch das Verlangen, den Himmel zu verdienen: „Müssen die edleren Gründe der Liebe zu JEsu, des Gehorsams gegen sein heiliges Wort" (das ihnen gebietet, Nonnen zu werden?), „der Nachfolge seiner Heiligen aller Zeiten, dürfen sie ganz bei Seite geschoben werden?" Warum hat also die lutherische Kirche keine Diakonissinnen? „Soll nicht seine Verheißung Matth. 25, 34—40. uns reizen und locken? Seine Drohung eben daselbst V. 40—46. uns aufschrecken?" (nämlich, den Diakonissenorden aufzurichten). „Väter und Mütter sind gerne bereit, ihre Töchter so früh als möglich, irgend welchen Männern (?) in die Arme zu führen" (wen meint denn das iowaische Licht? die Anklage ist so allgemein gehalten, daß sie auch seine eigenen Schwiegereltern treffen dürfte), „aber wenn sie sie hergeben sollen zum Dienste der Diakonie, dem HErrn widmen sollen, da findet sich Traurigkeit um und um." „Die Töchter, so sehr sie sich sonnen möchten in dem wohlverdienten (?) Ruhme demüthiger Jüngerinnen JEsu, sehen einen Beruf vor sich voll Mühe."

Doch es ekelt uns, dieses iowaische Kirchenlicht hier noch länger mit seiner römischen Blendlaterne leuchten zu lassen. Nur dies mag noch erwähnt werden, daß Herr Schmidt in der oben angegebenen Weise in seinem Aufsatze fort duselt, bis er sich am Ende in eine solche Begeisterung hinein geduselt hat, daß er schließlich zu singen anfängt:

„‚Was ist der Kirche Brautgeschmeid?'
Ein heiliges Erbarmen!"

Wir Lutheraner würden sagen: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und

Ehrenkleid oder Brautgeschmeid. Bei dem iowaer Pastor Schmidt sind aber die Sachen anders.

Man sieht aus alle dem, der Mann weiß wohl, warum er mit seinen Jowa-Brüdern nicht zugibt, daß der Pabst der Antichrist sei; der Pabst hat eben in ihren Augen noch so viel Schönes, z. B. auch seine Schaaren barmherziger Schwestern, „die man je zwei und zwei auf den Straßen der großen Städte hin eilen sieht.“

Wie ganz andere Vorstellungen hatte man in der alten apostolischen Kirche von der Sache. Der Apostel sagt 1 Tim. 5, 9. 10.: „Laß keine Wittwe erwählt werden unter sechzig Jahren, die da gewesen sei Eines Mannes Weib und die ein Zeugniß habe guter Werke, so sie Kinder aufgezogen hat“ u. s. w. Hiermit gebietet der Apostel seinem Timotheus, er solle bei seiner Superintendentur über die vielen Gemeinden, über die er gesetzt war, zu sehen, daß keine Wittwe unter sechzig Jahren zur Diakonissin erwählt werde; eine Frau, die also frei sei; die Kinder erzogen habe; die also Erfahrung habe. Wie darf sich aber nun der iowaer Pastor Schmidt diesen Worten Pauli gegenüber erdreisten, christliche Eltern zu schelten, daß sie ihre jungen Töchter sich verheirathen lassen und sie nicht zum Diakonissenwesen hergeben? Ferner: das Amt der Diakonissinnen in der alten apostolischen Kirche war dies: sie sollten den Dienst bei dem weiblichen Theile der Gemeinde thun, der eigentlich dem Amte der Diakonen zukam, das aber diesen nicht recht ziemte; sie sollten bei den Taufen erwachsener Frauenzimmer zugegen und dabei thätig sein, sie sollten die weiblichen Kranken und Armen besuchen und ihnen dienen, arme, von Heiden vertriebene Christinnen trösten und berathen u. drgl. Siehe Quenst. Antiqu. Bibl. p. 95. Diese Einrichtung war eine vortreffliche und den damaligen Bedürfnissen der Gemeinden entsprechend. Das Diakonissen-Ideal unseres Jowaer Schmidt ist aber ein ganz anderes. Seine Diakonissinnen bilden einen besonderen Orden, der ganz nach Analogie der römischen Nonnen-Orden eingerichtet ist. Endlich fiel es auch den alten apostolischen Kirchen gar nicht ein, das Diakonissen-Amt so einseitig hervorzuheben und die Diakonissinnen als Orden so zu rühmen, wie dieser Nachbeter Löhe's thut. Jene ersten Diakonissinnen „konnten“ sich auch nicht in dem „Ruhme,“ von dem Herr Schmidt träumt; am allerwenigsten machten sie der Kirche „Brautgeschmeide“ daraus. H.

Zur kirchlichen Chronik.

Der „Lutheran and Missionary“ befindet sich in der Nummer vom 20. Septbr. in einer sonderbaren Aufregung. Derselbe hat offenbar einen eben so übeln und mißmuthigen als andererseits gehobenen und schwungvollen Geist. Der übellaunige Geist spricht sich aus bei den Betrachtungen, die er über die diesjährigen Sitzungen der Missouri-Synode zu Fort Wayne anstellt; der muth- und schwungvolle aber, wenn er daran gedenkt, welche „powers“ der General Council nächstens in Chicago in Thätigkeit setzen wird, und was für gewaltige „works“ dann von selbigem vollbracht werden werden. Alle bisherigen Arbeiten und Mühen des General Council sollen dagegen wie nichts erscheinen, aber in Chicago, da wird die Welt Thaten erblicken. — Gegen die Missouri-Synode ist der gute „Lutheran“ jetzt überaus zornig, so sehr zornig, daß er in ordentlichen Pathos, in feuersprühende Beredtsamkeit ausbricht. „Wir haben eine höhere Mission,“ so ruft er mit „power“ aus „und ein nobeleres und himmlischeres Werk denn Kindereien zu treiben mit diesen Streitmenschen, die hierher gekommen sind, um Gottes Tempel unter uns „„Heiden““ zum erstenmal aufzubauen. Wir würden viel lieber mit Daniel in Babylon leben und im Frieden sterben, als unter den Hhasidim sein, denn jener hatte am Ende doch noch die Gewißheit eines glücklichen Geschicks, während diese endlich den Herrn der Herrlichkeit tödteten und von Gott verworfen wurden, weil sie glaubten, daß sie nicht irren könnten.“ Ja! das ist furchtbar!! Das heiße ich Beredtsamkeit, vernichtendes Feuer! So große Redner gibt es jetzt in Philadelphia! — Aber dieser englisch-lutherische Demosthenes thut uns doch Unrecht, er malt uns zu schwarz ab, wenn er sagt, wir hielten die Glieder des General Council für „Heiden.“ Nein, so schlimm ist es denn doch nicht, das können wir ihm in Ernst, mit Aufrichtigkeit und auf das allerfeierlichste versichern, für „Heiden“ halten wir dieselben nicht. Aber allerdings nach den Erklärungen, die der General Council von sich gegeben und nach der Praxis, die er übt, müssen wir ihn für eine Körperschaft halten, der es mit dem lutherischen Bekenntniß kein wahrer Ernst ist, der die lutherische Wahrheit noch nicht recht im Gewissen sitzt, sonst könnte sie gar nicht in ihren Erklärungen so kläglich zweideutig und in ihrer Praxis so miserabel unionistisch sein.

Was hat denn aber die Missouri-Synode in Fort Wayne eigentlich verbrochen, daß der „Lutheran“ nun auf einmal so zornig auf dieselbe wird, war doch der bisherige Umgang beider miteinander noch so ein ziemlich leidlicher? Und nun will er sich auf einmal ganz trennen, will ganz weg, weit weg mit Daniel nach Babylon?! Warum denn? Offenbar liebt er den Geist nicht, der sich auf der Synode zu Fort Wayne ganz unmißverständlich ausgesprochen hat. Die Missouri-Synode haßt alle kirchenpolitische Macherei, der General Council arbeitet gern darin. Die Missouri-Synode ist vor allen Dingen angst vor aller unionistischer Uebertüncherei, sie kann und will z. B. nicht erklären, daß eine Glaubenseinigkeit stattfindet, wenn und so lange eine solche in Wahrheit noch nicht vorhanden ist. Sie hält das für Heuchelei und Lügen vor Gott und Menschen. Der General Council meint, das sei nichts als missourische Arroganz und Rechthaberei. Die Missouri-Synode geht nicht darauf aus eine große Körperschaft werden zu wollen. Solche Vergrößerungs-Bestrebungen sind überhaupt sehr thöricht, denn trotz aller Rennerei und Reiserei (und die Gebrüder Fritschel und Dr. Passavant in der letzten Zeit haben doch ein Ziemliches darin geleistet), bleibt es dennoch dabei: „Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?“ Nein, Gott macht groß, das Sorgen und Reisen und Laufen thut es nicht. Und hat sich der General Council nicht auch gleich von Anfang an mit dieser leidigen Sucht nach Größe herumgeschleppt und dadurch seine Ungesundheit von vornherein an den Tag gelegt? Daß die Missouri-Synode nicht kirchenpolitisirt und dadurch groß zu werden sucht, hat sie auch dadurch bewiesen, daß sie z. B. die sehr heiße Wucherfrage auf ihren diesjährigen Sitzungen besprochen. Es hätte allerdings die Synode über diese Frage in Stücke fahren können, und von auswärts hoffte man auch sehr auf ein solches Ereigniß, ja man suchte das Feuer nach Kräften zu schüren; hat doch Fritschel mit gewaltiger Anstrengung Aufsätze geliefert, und Brobst dieselben zur bequemern und schnellern Verbreitung in Pamphletform abdrucken lassen. Um alles in der Welt willen hätte der kluge, kirchenpolitische General Council nicht so gehandelt, einen solchen Punkt nimmer zur Sprache gebracht. Hat er doch schon mit wahrem Verdruß die „vier Punkte“ besprochen, und soll doch dieses Mal in Chicago durchaus gar nichts dieser Art verhandelt werden; unter keiner Bedingung. Die Missouri-Synode ist ängstlich darauf bedacht, sich so auszudrücken, daß ihr Standpunkt von Jedermann klar erfaßt werden könne. Der General Council scheint das Umgekehrte zu erstreben, das beweisen die abgegebenen Erklärungen über die vier Punkte und die Aussprachen einiger ihrer Hauptmänner über den eigentlichen Standpunkt des General Council. So spricht sich z. B. der „Lutheran“ folgendermaßen aus: „Wir hoffen, daß Alle zu dem Verständniß gekommen, daß es drei unterschiedene Standpunkte gibt, repräsentirt durch die Missouri-Synode, General-Synode und General Council.“ Und worin besteht nun die Verschiedenheit dieser Standpunkte? Darauf lautet die Antwort: „Jeder intelligente Mann weiß, was die Missouri-Synode und die General-Synode halten, lehren, wollen. Wir behaupten, daß es noch einen dritten Standpunkt gibt, welcher nicht so weit geht als die General-Synode und doch zu weit für die Missouri-Synode.“ Und welches ist die Beschaffenheit dieses dritten Standpunktes? Darauf lautet es wiederum: „Wir denken, daß jeder Mann jetzt (by this time) wissen sollte, wo der General Council steht. Er hat gesagt, so weit können wir gehen und nicht weiter. Er hat sich dafür entschieden eine moderate und liberale Stellung einzunehmen.“ Und diese Stellung, welche ist sie? „Orthodoxie verbunden mit Mäßigung, unnachgiebiges (uncompromising) Lutherthum mit etwas Rücksicht hinsichtlich der Erfahrung von drei Jahrhunderten.“ Solche Phrasen, die Geräusch machen, bei denen man aber doch

nicht wissen kann, was hinter ihnen steckt, nannte man in Deutschland kurz aber bezeichnend „Blech!"

Allein dieser verschiedene Standpunkt würde doch die große Aufregung des „Lutheran" noch nicht vollständig erklären. Die Hauptursache ist wohl die, daß die Missouri-Synode es gewagt hat, bei ihrer frühern Ansicht von der „freien Conferenz" zu verbleiben, und die Ansicht des hohen General Council nicht zu theilen, und daß sie nun gar über diese ihre Meinungsverschiedenheit nicht einmal ihre „regrets" ausgedrückt hat. Das ist auch eigentlich zu arg! Das heißt die Ehre sehr beleidigt, die Gefühle tief verletzt! Man bedenke, die Missourier haben nicht drucken lassen, daß sie bei der Beschlußnahme über die „freie Conferenz" „regrets" gehabt hätten. Aber, wenn sie nun auch nicht abgedruckt sind die „regrets", kann der „Lutheran" daran zweifeln, daß selbige nicht wenigstens in den Herzen der Missourier vor sich gegangen sind? Und sind die Herzens-regrets nicht die wahren, ächten, werthvollen? Aber der „Lutheran" scheint leider von dieser ächten Art nicht viel zu halten, er will hörbare, sehbare, er will gedruckte, ordentlich mit Druckerschwärze im Beschlusse ausgedruckte „regrets." Er klagt, für die Ohioer und Illinoiser hätten wir solche gehabt, aber für den General Council nicht; „regrets in this case were entirely wanting" so ruft er mit Entrüstung aus. Ja, liebe Zeit, das ist freilich schrecklich! Aber das viele „Regretten" ist sehr angreifend, man kann es nicht immerzu thun, mit dem besten Willen nicht.

Eine Bemerkung können wir hierbei nicht unterdrücken. Wir verstehen es, wie der „Lutheran" in seiner Aufregung seine gerühmte Moderation und Liberalität verlassen und in einige Wuthausbrüche gegen uns gerathen konnte, aber daß er bei dieser Gelegenheit seine eigenen Brüder und Gönner nicht schont, zeigt doch einen sehr hohen Grad von Fieberhitze und Delirium. Er sagt: „Dieses" (nämlich unsere Antwort auf die Einladung des General Council zur „freien Conferenz") „wird, wie wir voraussetzen, das Hirngespinst einer freien Conferenz zu Ende bringen, hinter welchem wir herlaufen sollten nach dem Willen gewisser kindischer Anführer (pucrile guides)." Past. Brobst hat es in seiner Art gut gemeint mit dem Vorschlagen und Dringen auf eine freie Conferenz, daß er darum nun gleich von seinen Philadelphier Brüdern persönlich angegriffen und ein Kind, ein Junge gescholten wird, ist nicht moderat und nicht liberal, sondern unanständig, grob und roh.

So eben erhalten wir den „Lutheran" vom 7. October und ersehen daraus mit Betrübniß, daß ihm noch immer jener Beschluß über die „freie Conferenz" große Unruhe verursacht. Je länger er denselben überlegt, je tiefer er über denselben nachdenkt, desto mehr Ursache findet er mit demselben unzufrieden zu sein. Außer dem Mangel der „regrets" findet er nun auch noch eine Herabsetzung der Ehre des General Council in der Zeit, in dem Tage an welchem die Missouri-Synode den fatalen Beschluß gefaßt hat. Es war, wie mit großen Buchstaben im „Lutheran" gedruckt wird, der Freitag Nachmittag, der 11. September. Die Leser werden fragen, was denn an dem Tage auszusetzen sei, wie es möglich sei, daß der Tag, der arme Freitag Jemanden kränken könne? Die Leser werden es aber gleich verstehen, wenn sie erfahren, daß die Synode ihre Sitzungen schon Mittwochen den 1. September begonnen hatte. Zehn ganze Tage konnte also die Missouri-Synode ihre Sitzungen halten, ohne an den General Council zu denken? Konnte da ein Langes und Breites über die nichtigsten Dinge reden, über so eine armselige Wucherfrage, die doch ein Philadelphischer Professor mit ein Paar Bemerkungen gleich bis auf den Grund erschöpft, und darüber der Einladung des General Council so lange vergessen? War das „true Christian politeness?" so fragt der Lutheran. Der Leser denkt vielleicht: Nun auf einen Tag früher oder später kommt doch so viel nicht an, wie kann das der Lutheran gleich so übel nehmen. Aber da hat der Leser offenbar nicht die rechte Einsicht von der Sache, er bedenkt nicht wer und was der General Council eigentlich ist. Der Lutheran hat darüber eine ganz andere und viel erhabenere Vorstellung. Er sagt: „Was denken die Leser hat die Missouri-Synode gethan mit der officiellen Einladung? Würden sie nicht erwartet haben, daß die Missouri-Synode, die so eifrig (?) für eine freie Conferenz war, die Sache bei der allerersten Gelegenheit aufgenommen haben würde? Das würde eine vernünftige Erwartung sein; aber was ist geschehen? Die Synode kam zusammen am Mittwochen den 1. September, und saß jeden Tag, Morgen und Nachmittag, aber diese Angelegenheit wurde nicht verhandelt bis am Freitag Nachmittag, den 11. September, an welchem Tage am Abend die Synode ihre Sitzungen schloß." So klagt der Lutheran in seines Herzens Schmerz. Obwohl es nun nicht wahr ist, daß am Freitage geschlossen wurde, sondern erst am Sonnabend Abend um 11 Uhr, so bleibt es doch wahr, daß der Freitag schon der vorletzte Tag der Sitzungen war. Und wer kann es dem Editor des Lutheran, der da aufs genauste weiß, was der General Council für ein überaus bedeutungsvoller, großer und venerable body ist, und besonders, welche überaus wichtigen ‚works' derselbe in Chicago verüben wird, wer kann es ihm verargen, wenn er darüber entrüstet ist, daß die Missouri-Synode einem solchen body gegenüber einmal eine andere Meinung über „freie Conferenzen" hat, und dann daß sie darüber nicht einmal regrets drucken läßt, und endlich daß sie die ganze Sache nun gar erst Freitag Nachmittag den 11. September zur Verhandlung aufzunehmen wagt. Gewiß, der Lutheran hatte Ursache, vollgewichtige Ursache in Aufregung zu gerathen, die Würde des General Council wie die Würde des Lutheran ließ das gar nicht anders zu. Z.

Die Deutschen in London. (Aus einem Briefe.) Es fehlt mir die Zeit, um ausführlich von der deutschen Mission in London zu erzählen, aber einige Bemerkungen möchte ich Ihnen doch mittheilen, auch auf die Gefahr hin, daß alle diese Verhältnisse Ihnen bereits vollständig bekannt sind. Eine Eigenthümlichkeit scheint mir zu sein, daß dort die armen Deutschen der großen Majorität nach in einem einzigen Stadttheil zusammengedrängt sind (White Chapel), so daß in nächster Nachbarschaft die Katholiken, die Lutheraner, die Reformirten, die Methodisten und Baptisten ihre deutschen Kirchen haben. Die Lage jener unserer armen Landsleute ist jedenfalls noch beklagenswerther als die des pariser Kehrers. Am Besten haben's die Arbeiter in den 40 Zuckerfabriken, von denen aber jetzt in Folge der Gladestone'schen Politik 28 stille stehen. Die armen Arbeiter wissen nicht, was beginnen. Die Hunderte von Schuhflickern — genau Hausschuhfabrikanten, zu großer Anzahl aus Hessen — bekommen für das Paar Hausschuhe 1 Penny (1 Groschen), und nur den Allergeschicktesten ist es möglich, an einem Tage, Mann und Frau zusammen, 10 Paare zu Stande zu bringen, also ein klägliches Einkommen, und doch schien sich gerade unter diesen eine ganze Anzahl zu finden, die in ihrem Gott vergnügt und zufrieden waren und von Dank überströmten gegen den Helfer und Tröster in aller Noth. Wahrhaft empört aber haben mich die Mittheilungen über eine dritte Classe, die dazu verwendet wird in großen Kübeln Felle zu treten, und sie dadurch für das Färben vorzubereiten. Nur mit dem Schweiße der Menschen getränkt, sollen dieselben sich so färben lassen, daß sie von ächten Pelzen nicht mehr zu unterscheiden seien. Die unglücklichen Arbeiter sollen bei dieser Beschäftigung fast regelmäßig vor dem zehnten Jahre der Schwindsucht anheimfallen. Und mit wem wird solch schändlicher Mißbrauch getrieben? Wiederum mit den Deutschen.—Mit Stadtmissionar Ostermoos, einem Laien, aber wie es scheint, einem sehr treuen Hirten dieser armen Leute, wanderte ich in ihren Quartieren herum. Wir waren unter Anderm in einer Straße, so eng, daß es mir bei beginnendem Regen nicht möglich war, den Regenschirm ausgespannt gerade über mir zu erhalten. Dort kamen wir in eine Kellerwohnung, woselbst wir eine arme Frau mit vier halbverhungerten Kinder in der allertraurigsten Lage fanden. Die Casernen unserer Hessen in Paris sind wahre Paläste gegen diese Schlupfwinkel und Schmutzwinkel in London. Trotz des vielen Jammers weist der letzte, zwanzigste Jahresbericht der deutschen Stadtmission in London, zu deren Vorstand die sechs deutschen evangelischen Pastoren gehören, nur eine Jahreseinnahme von 422 Pfd. Sterl. (etwa 10,000 Fr.). — In den beiden deutschen Jünglingsvereinen fand ich ein recht reges Leben; besonders gefiel es mir, daß ein wirklicher reger Gedankenaustausch über den behandelten Schriftabschnitt stattfindet. Freilich sind die Vereine auch nicht so stark, wie der pariser, so daß die Leute, in einem kleinern Kreise, es eher wagen den Mund aufzuthun. P. L.

Die Synodal-Druckerei,

nach der sich viele unserer lieben Brüder so lange gesehnt haben, ist bereits im Bau begriffen. Sie erhebt sich nämlich auf dem Synodalgrund hinter unserem College in St. Louis. Natürlich kostet sie aber Geld, und die Frage entsteht nun, wie dasselbe herbeizuschaffen? Bekanntlich hat die Allgemeine Synode den 11. September zu Fort Wayne beschlossen, das Capital zur Anlegung der Synodal-Druckerei durch Actien @ $25.00 in einem bis fünf Jahren rückzahlbar, aufzubringen. Zugleich hat sie die Unterzeichneten beauftragt, die betreffenden Actien auszufertigen und zu versenden. Um ängstlichen Gemüthern aber jedes Bedenken zu nehmen, haben die Unterzeichneten der Synode erklärt und erklären hierdurch, daß sie für jede der ausgegebenen Actien persönlich haftbar sein wollen. Jetzt handelt es sich nun darum, die in Rede stehenden Actien wirklich einzuzahlen. Freilich bringt eine so eingezahlte Summe dem Einzahler selbst keinen unmittelbaren Nutzen. Allein wir dürfen doch nicht vergessen, daß wir dadurch der größeren christlichen Gemeinschaft, welcher wir angehören, einen sehr erheblichen Dienst leisten. Lieben Brüder! wer von uns möchte leugnen, daß der Segen dieser Gemeinschaft ein unausspreclich großer ist! Wenn wir nun aber entschlossen sind, wie wir es sind, auch ihre Kosten zu tragen, ist es da nicht tausend mal besser durch Zahlung einer kleinen Summe der Synode eine große und beständige Geldquelle schaffen zu helfen? Tausend mal besser, als wieder und immer wieder von den Verlegenheiten zu hören, in denen sich unsere Kassirer befinden, wenn sie den laufenden Bedürfnissen auch nur einiger Maßen gerecht werden sollen? Wir bitten daher im Namen und Auftrage der Allgemeinen Synode unsere lieben Brüder recht herzlich: dem von uns beauftragten Agenten, Herrn Louis Lange, care of First National Bank, Gelder zu dem erwähnten Behufe gütigst zugehen zu lassen. Derselbe wird nicht verfehlen, den Einsendern für je $25.00 eine Actie umgehend zu übermitteln.

Uebrigens handelt es sich hier nicht um ein Geschenk, sondern das unterzeichnete Directorium ist von der Allgemeinen Synode angewiesen, aus dem Betrage, welcher für die ausgeführten Druckarbeiten vorläufig noch ganz wie bisher von Seiten des Synodal-Kassirers zu zahlen ist, einen Fond zu sammeln und aus demselben die eingezahlten Actien sämmtlich und sonderlich in fünf Jahren, vom 1. Januar 1870 bis zum 1. Januar 1875, nach und nach zurückzuzahlen. Alsdann wird die in Rede stehende Druckerei das unbedingte und freie Eigenthum der Synode sein.

H. Kalbfleisch. H. Steinmeyer.
E. F. W. Meier. F. Lange.
L. Lange.

Daß durch den im Vorstehenden vorgelegten Plan genau die während der letzten Sitzungen unserer Allgemeinen Synode in Betreff einer Synodal-Druckerei gefaßten Beschlüsse in Ausführung gebracht werden, bezeugt hierdurch der Unterzeichnete, unterstützt die darin ausgesprochene Bitte dringendst und von ganzem Herzen und gibt in voller Ueberzeugung die Versicherung, daß die wichtige Angelegenheit in den Händen von Männern ist, die nicht nur ohne allen eigenen Vortheil allein das Interesse der Synode und des Reiches Gottes im Auge haben, sondern auch alle nöthige Fähigkeit besitzen, die Sache mit Gottes Hilfe in erwünschter Weise hinauszuführen.

Concordia-Seminar zu St. Louis, Mo.,
den 23. October 1869.

C. F. W. Walther,
d. Z. Präses der Allgemeinen Synode von Missouri rc.

Missionsfest.

Durch Gottes Gnade war es der evang.-lutherischen Immanuels-Gemeinde in Central Township, St. Louis Co., Mo., vergönnt, am 20sten Sonntage nach Trinitatis ein Missionsfest feiern zu dürfen. Da die Kirche der genannten Gemeinde klein ist, so blieb uns weiter nichts übrig, als die Feier im Freien abzuhalten. Doch sollte dies geschehen, so war schönes Wetter dazu erforderlich, das uns auch der gnädige Gott auf unser Bitten, nach vorhergegangenem Unwetter, in jeder Beziehung gegeben hat. Zwar war es Anfangs etwas kalt, aber je mehr die Zeit des Fest-Gottesdienstes nahte, desto wärmer und schöner wurde es. Da kamen denn die lieben Festgäste von nah und fern, zu Fuß und zu Wagen herangezogen, von St. Louis und den benachbarten Gemeinden. Man konnte auf ihren Angesichtern lesen, was stattfinden sollte, nämlich eine Festfeier. Und wer könnte wohl trauern, wo die Kirche ein Freudenfest feiert?

Zur Verherrlichung unseres Festes diente auch die schöne Musik. Denn, auf unsern Wunsch und Bitte, beehrte uns auch mit seinem Besuche der Posaunen-Chor der Immanuels-Gemeinde in St. Louis. Da nun der Festplatz eine kleine Strecke von der Kirche entfernt lag, bei der wir uns zunächst versammelt hatten, so zogen wie von da aus in Reihe und Glied, den Posaunen-Chor voran, mit voller Musik nach unserem Festplatze.

Daselbst angekommen, wurde im Namen des dreieinigen Gottes die Festfeier begonnen. Zunächst wurde das Lied „Hier stehen wir von nah und fern“ rc. aus der Missionsharfe gesungen mit Begleitung der Instrumente, worauf von dem Unterzeichneten ein Gebet gesprochen und der 24ste Psalm gelesen wurde. Nach dem Liede Nr. 231, V. 1—5, hielt Herr Präses Bünger die Vormittags-Festpredigt über das Evangelium desselben Sonntags. Und zwar war er gebeten, eine Predigt über die innere Mission zu halten. Sein Thema war: „Die Mission hat es zu thun mit der Einladung zur königlichen Hochzeit“, und er zeigte uns mit eindringlichen Worten, was unter der königlichen Hochzeit zu verstehen sei und daß alle Menschen zu dieser Hochzeit eingeladen werden sollten, also auch unsere lieben Brüder und Schwestern in den entferntesten Winkeln Amerikas. Aber wenn dieses geschehen sollte, so müßten Hochzeitsbitter da sein, die die Einladung vollzögen, nämlich Prediger und Lehrer; diese aber müßten zuvor unterrichtet und zwar recht unterrichtet werden (er wies dabei hin auf die vielen Secten in Amerika), wie sie die Einladung vollziehen sollten, dabei er der Anstalten gedachte, an denen diese rechten Hochzeitsbitter ausgerüstet werden. Nach dem Liede Nr. 144 wurde bis zwei Uhr Nachmittags Pause gemacht, in welcher Zeit die lieben Festgäste sich leiblich erquicken konnten. Für den Nachmittag war Herr Pastor Sapper aus Carondelet gebeten, eine Festpredigt über die äußere Mission zu halten. Er legte dabei zu Grunde die Worte der heil. Schrift Matth. 28, 18—20. und predigte über die Bekehrung der Heiden. Er zeigte uns zunächst, daß es eine Lüge sei, wenn die Weltkinder sagten, die Christen hätten keine Freude. Er bewies es, daß sie auch Freuden, und zwar bessere Freuden hätten, als die Kinder dieser Welt, und wies dabei hin auf die schönen Feste der Christen, ging dann zur äußeren Mission über und zeigte, wie Gott unsern Vorfahren in Deutschland so gnädig gewesen sei, indem Er ihnen Männer sandte, die ihnen das Wort Gottes verkündet und die heil. Sacramente gespendet haben, wobei er der Geschichte des heil. Bonifacius gedachte. Da wir nun die reine Predigt des Wortes Gottes hätten und die heil. Sacramente unter uns rein verwaltet würden, so sollten wir die Hände nicht in den Schooß legen, uns hinsetzen in aller Gemüthlichkeit und zuschauen, sondern auch Hand ans Werk legen, Gott fordere es von uns, damit auch den armen Heiden das theure Wort Gottes und dessen Predigt, sowie auch die heil. Sacramente, gebracht würden. Denn Gott habe uns die Gelegenheit gegeben, mit an diesem Werke arbeiten zu können. Dabei wies er hin auf die Hermannsburger Mission, die mit uns in Einem Geist und Glauben arbeite; gab uns sodann einen kurzen Ueberblick von derselben, von ihrer Entstehung an bis jetzt, daß Gott sie sehr gesegnet habe. Auch unsere Pflicht sei es, ihrer zu gedenken, da etliche von den dort Ausgebildeten hier in Amerika der Kirche dieneten.

Nach einem kurzen Schlußworte von dem Unterzeichneten, worin gezeigt wurde, daß die oben genannte Gemeinde ein doppeltes Fest feiere, nämlich ein Missionsfest und ihr 25jähriges Jubelfest und sich also in doppelter Beziehung freuen könne, und nach dem Segen wurde zum Schluß noch gesungen das Lied: „Nun danket alle Gott“. Wahrlich, es blieb uns auch nichts weiter übrig als Loben und Danken, denn der HErr hatte alles wohl gemacht!

Die Collecte, welche bei dem Feste erhoben wurde, betrug $124.50, wovon die eine Hälfte für Hermannsburg, die andere für Steeden bestimmt ist. Auch wurden an den Unterzeichneten $6 und an Herrn Präses Bünger $5 schon vor dem Feste für Hermannsburg abgegeben, so daß im ganzen für die Summe von $135.50 hiemit dankend quittirt wird.

Gott gebe, daß sowohl wir wie auch andere Gemeinden derartige Feste mehr feiern können!

W. Hallerberg.

Aufforderung.

Es soll auf Beschluß der Emigranten-Commission, zum Verkauf an die Emigranten, eine Karte gemacht werden, auf welcher unter anderem, alle die Orte angegeben sind, an denen Prediger unserer oder mit uns in Verbindung stehender Synoden wohnen.

Es werden darum alle Prediger dieser Synoden freundlichst gebeten, sobald als irgend möglich folgende Tabelle auszufüllen und dem Unterzeichneten zuzusenden:

1. Name.
2. Wohnort.
3. Nächste Eisenbahn-Linie.
4. Nächste Eisenbahn-Station.
5. Wie weit und in welcher Richtung ist Wohnort von Station.
6. Name der Filiale.

Bei Wohnort muß County und Staat angegeben sein, bei Frage 5 wird die Antwort etwa so lauten: 5 Meilen südöstlich, 7 Meilen nördlich oder ähnlich. Es wird gebeten, die einzelnen Antworten nach Anleitung und Ordnung der Tabelle untereinanderstehend einzusenden, da sonst viel unnöthige Arbeit verursacht wird. —

Schließlich noch die freundliche Bitte, doch in solcher Zeit zu schreiben, daß die Briefe bis zum 1. December laufenden Jahres in unseren Händen sind.

J. E. Gottlieb.

Adresse: Rev. J. E. Gottlieb,
Port Richmond,
Staten Island, N. Y.

Die Redaction sieht sich veranlaßt, obige Bitte dringend zu unterstützen, namentlich die um baldige Einsendung, da die Sache von großer Wichtigkeit ist für die Ausbreitung der Kirche und für den Dienst der Liebe an unseren einwandernden Glaubensbrüder.

D. R.

Kirchliche Nachrichten.

Am 7. October d. J. wurde Herr Pastor M. Joseph Schmidt, nachdem er einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. St. Petri-Gemeinde in Town Dallas, Clinton-Co., Mich., und der Filiale in und bei St. Johns, erhalten und angenommen hatte, im Auftrage des hochw. Präsidiums nördl. Districts, inmitten seiner zahlreich versammelt gewesenen Gemeinde in sein Amt eingeführt. Der treue Erzhirte JEsus Christus setze seinen Diener zum Segen der ihm anvertrauten Heerde.

J. L. Daib.

Adresse: Rev. M. Joseph Schmidt,
Dallas P. O., Clinton Co., Mich.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis ist Herr Pastor A. Rohrlack, welcher einen ordentlichen Beruf von der Gemeinde in und um Reedsburgh, Sauk Co., Wisc., erhalten und angenommen hatte, vom Unterzeichneten im Auftrage des ehrw. Präsidiums nördl. Districts in sein neues Amt eingewiesen worden.

Der HErr segne Hirt und Heerde und lasse Ersteren viel Frucht schaffen fürs ewige Leben!

Logansville, Sauk Co., Wis., 9. Oct. 1869.

A. E. Winter.

Adresse: Rev. A. Rohrlack,
Reedsburgh, Sauk Co., Wisc.

Nachdem Herr Pastor Schumm einen Ruf von der ev.-lutherischen Emanuelsgemeinde in Lancaster, O., erhalten und mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde an der Clifty, Bartholomew Co., Ind., angenommen hatte, so wurde derselbe im Auftrage des hochw. Herrn Präses Schwan von mir am 20. Sonntag nach Trinitatis daselbst eingeführt.

Der HErr setze ihn zum Segen für Viele!

H. Maak.

Adresse: Rev. G. M. Schumm,
Box 2368. Lancaster, O.

Nachdem Herr Past. E. M. Bürger von der ev.-lutherischen St. Johannisgemeinde in Town Hart, Winona Co., Minn., einen Beruf erhalten und denselben nach friedlicher Entlassung von seiner früheren Gemeinde in Washington, D. C., angenommen hatte, ist derselbe am 19. Sonntage nach Trin. im Auftrag des ehrw. Präsidiums nördl. Districts vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt worden.

Gott segne seine Arbeit zum Heil vieler Seelen!

Th. Krumsieg.

Adresse: Rev. E. M. Buerger,
Rushford, Vilmor Co., Minn.

Dr. M. Luther's Church Postil,

translated from the German,

Mit Freuden können wir unseren lieben Lesern melden, daß der englischen Uebersetzung von Luther's Haus-Postille die seiner Kirchen-Postille auf dem Fuße folgt. Unter obigem Titel haben wir nämlich bereits das Erste Heft einer solchen Uebersetzung zunächst der Epistel-Postille in Händen. Sie ist unter Aufsicht des in diesem Fach bereits rühmlich bekannten Dr. S. G. Henkel ausgearbeitet und soll in etwa 18 monatlichen Heften von je 32 Seiten erscheinen. Der Subscriptionspreis für den ganzen Band ist $2,50 in Vorausbezahlung. Wer fünf Subscribenten einsendet, erhält ein Freiexemplar. Geschäftsbriefe und Geldsendungen sind an Rev. S. Henkel, New Market, Shenandoah Co., Va., zu adressiren. Wer ein Herz dafür hat, daß Luthers Schriften und zumal sein „bestes Buch“ unseren englischen Brüdern in ihrer Sprache zugänglich werden, der wolle doch dieses gottselige Unternehmen nach besten Kräften unterstützen. Gott kröne das Werk mit reichem Segen.

C.

Der Kalender,

welchen die Allgemeine Synode beschlossen hat herauszugeben, wird den 15. December d. J. zur Ausgabe kommen. Wir bitten die lieben Brüder doch ja auf das Erscheinen dieses unseres Kalenders zu warten. Es hat Mühe genug gekostet, alles so schnell fertig zu machen, wie die l. Allgemeine Synode gewünscht hat. Der Preis des Kalenders ist 10 Cents. Bei Abnahme von größeren Parthien wird ein entsprechender Rabat bewilligt.

P.

Das „Evangelisch-Lutherische Schulblatt“ wird erst im Januar 1870 wieder erscheinen, da Veränderungen in der Synodal-Druckerei es wünschenswerth erscheinen lassen, die Herausgabe bis dahin zu verziehen.

L.

Conferenz-Anzeige.

Die Concordia-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am 3. November bei Herrn Pastor Werder in Wheeling, West-Virginia.

C. Frank.

Warnung.

Um andere christliche Gemeinden vor ähnlichen traurigen Erfahrungen zu bewahren, wie sie in einigen Gemeinden Michigans mit einem gewissen „Lehrer“ August Scheufler neulich gemacht worden sind, wird hiermit vor diesem „Lehrer“ August Scheufler gewarnt.

J. A. Hügli.

377 Gratiot Str., Detroit, Mich.

Eingegangen in der Kasse mittleren Districts:

(Duplicat vom April 1869.)

Zur Synodalkasse des mittleren Districts: Von Past. Jäbkers Gemeinde $12. Past. Sallmanns Gem., Erntefest-Coll. $23.25. Von einem Gliede derselben Gem. $1. Past. Fleischmanns Gem. $15.75. Past. Evers' Gem., monatliche Beiträge $9.60. Past. Sauperts Gem. $25.50. Past. Sihlers und Past. Stubnatzys Gem. $80.09. Past. Stocks Gem. $18.87. Past. Zagels Gem. $12.41. Past. Fritzes Gem. $30, von ihm selbst $2. Past. Husmanns Gem. $10. Past. Brackhages Gem. $10, von ihm selbst $2. Past. Harters Gem. $11. Past. Seuels Gem. $12. Past. Schumms Gem. $25. Past. Nützels Gem. in Marysville, O., $18.60. Past. Detzers Gem. in Defiance $12.85, in South Ridge $13.29. M. Biebach $2.00. G. Hieber 50 Cts. Past. Evers $2. Past. Jungks Gem. $5. Past. Jor, Gem. in Logansport $17, in Peru $8.15. Past. Fleischmann $2. Past. Wüstemanns Gem. $12.70. Past. Hochstetters Gem. $98.25. Past. Sauers Gem., Erntefest-Coll. $29.25, Neujahrs-Coll. $24.25. Frau Dickmeier $1. Past. Jüngels Gem. $27. Past. Bodes Gem. $17.36. Past. Kühns Gem. in Minden $16. Durch Past. Stubnatzy von der Gemeinde in Cicero $10. Kindtauf-Coll. bei Past. Lothmann $4.30. Past. P. Rupprechts Gem. in Fulton County $5.60, in Defiance u. Williams County $2.40, in Williams County $2.53, in Henry County $1.57. Past. Schäfers Gem. $10. Past. Horsts Gem. $6. Past. Schmidts Gem. $10. Past. Jor' Gem. in Peru $6.45. Past. Königs Gemeinde, monatliche Beiträge $50. Durch denselben von N. N. $1. Past. Saupert vom Frauenverein sr. Gem. $13.45. Past. Schwans Gem, $66.49. Durch Past. Eirich Dankopfer für glückliche Entbindung von H. Werner $5. Past. Jor' Gem. in Peru $15.30. Past. P. Rupprechts Gem. in Fulton County $8.70, in Henry County $4.20, in Williams u. Defiance County $2, in Williams County $2.90.

Zur College-Haushaltskasse in Fort Wayne: Von Past. Müllers Gem. in Pittsburg $6.27. C. Eißfeldt $5.00. Past. Jüngels Gem. $12.

Für musikalische Instrumente in Addison: Durch Lehrer Hafner Hochzeits-Coll. bei H. Schäfer $7.40.

Für die Heidenmission: Durch Past. Saupert von einer Ungenannten $1. Von Past. Schönebergs Gemeinde $2.50. C. Heischmann $5. Past. Seuels Gem., Weihnachts-Coll. $17.45. Past. Nützels Gem. in Marysville, O., $6. Past. Jäbkers Gem. $19, von dessen Schulkindern $5. Durch Past. König von Lippelmann $15. Von Meier $3. Durch Past. Lothmann von N. N. $1.25. Durch Past. Saupert von Frau Karl Held Dankopfer für glückliche Entbindung $5. Inhalt der Sparbüchse von Karl Helds verstorbenem Töchterlein $3.48. Von Past. Schwans Gem. aus der Missionsbüchse $8.65. Von den Schulkindern der Lehrerin Wagner $5. Durch Past. Stubnatzy in der Schule an der Columbia Road ges. $3.06.

Für den Kirchbau in Minersville, Mo.: Von Past. Zagels Gem. $12.71.

Für das Hospital in St. Louis: Durch Pastor Stock Hochzeits-Coll. bei H. Weisheit $19.25. Von Past. Dulitz' Gem. in Huntington $6.50, in Lancaster $1. 10. Durch Past. Lothmann Dankopfer von N. N. $2.

Zum lutherisch. Waisenhaus bei St. Louis: Durch Past. Stock Hochzeits-Coll. bei J. Geck $12.75. Durch Past. Schuster Kindtauf-Coll. in Mishawaka $1.25. Von Past. Dulitz' Gem. in Huntington $7.50, in Lancaster $2.00. Past. Wichmanns Gem., Weihnachts-Coll. $16. Durch Past. Schwan aus d. Sparbüchse von Langenfelders Kindern $2.

Für die verwittwete Frau Prof. Biewend: Von Past. Schusters Gem. in Bremen $4.72. Von dessen Filial in Mishawaka $2.97, in Woodland $2.06.

Für den Kirchbau in Sheboygan, Wisc.: Durch Past. Schöneberg von C. Heischmann $5. Von Bierlein $3. Past. Jüngels Gem. $12.

Für den Kirchbau in St. Genevieve, Mo.: Durch Past. Schöneberg von C. Heischmann $5. Von Bierlein $3. Past. Jüngels Gem. $11.

Für innere Mission: Von Past. Dulitz' Gem. in Huntington $5. Past. Königs Gem. $2.40. Durch Past. Jüngel von Bonstrohe $3. Past. Königs Gem., Epiphanias-Coll. $28.50. Durch Past. König von Lippelmann $35. Von dessen Gem. $3.20.

Für Pastor Brunn's Anstalt: in Steden: Von Pastor Dulitz' Gem. in Huntington $5.50.

Für arme Studenten: Von Past. Dulitz' Gem. in Huntington $5.75, in Lancaster $1.40. Durch Pastor Fritze Hochzeits-Coll. bei Heinrich Franz $4.40. Von Pastor Jäbkers Gem. $5. Durch Past. Lothmann von L. Bay $1. Durch Past. Zagel von Louis Gerke $5. Durch Past. Saupert von Fr. Ruschmeier $3. Von Frau Umbach $2. Fr. Langele $1. Fr. Eickmeier 50 Cts. Frau Alms $5. Durch Past. Evers für F. Wambsganß von Ernst Heckmann $5, von einer Ungenannten $1. Für Aug. Maack Coll. bei Joseph Brudi in New Haven $2.93. Für H. Laewen u. Fr. Lußky vom Frauenverein in Indianapolis $32. Für Carl Frinke von der Gemeinde in Indianapolis $35. Für H. Käppel und A. Hüsemann je $5 von Pastor Schäfers Gemeinde.

Für Lehrer-Gehalte: Von Past. Wichmanns St. Johannisgem. Reformationsfest-Coll. $13. Past. Küchles Gem. $14.55.

Zur Prediger- rc. Wittwen- u. Waisen-Kasse: Von Past. Nützels Gemeinde in Columbus, Ind., $4.28. Past. Nützels Gem. in Marysville, O., $6.60. Durch Past. Jüngel von Depert 50 Cts. Von Past. Reichhardts St. Johannisgemeinde $3.77, von dessen Zionsgemeinde $1.77. Von C. Lücke $2. Durch Past. Zagel von Louis Gerke $5.

Zum Kirchbau in Norwich, Conn.: Von Past. Stegers Gem. $8.75. Past. Evers' Gem. $10. Pastor Stocks Gem. $8, von ihm selbst $2.

Zum Seminarbau in Addison: Von Pastor Jüngels Gem. $18. Past. Bodes Gem. $11.

Für die verwittwete Frau Pastor Metz: Von Past. Lothmanns Gem. $6.55.

Für den College-Unterhalt in St. Louis: Von Past. Wyneckens Gem. $63.

Für den College-Bau in Fort Wayne: Von Past. Schwans Gem. $79.40.

Für arme Seminaristen in Addison: Durch

Past. Saupert Kindtauf-Coll. bei Fr. Korff $10.10. Von Fr. Eickmeier 50 Cts.

Für die Emigranten-Mission in New York: Von Karl Brudi $5.

Von Collegeschülern eingeg. Schulgelder: Von W. Succop $12.

Für arme Proseminaristen in Steeden: Durch Past. P. Rupprecht für Joh. Rupprecht Hochzeits-Coll. bei F. Schumacher $3.25; von Past. Rupprecht selbst $1.75. C. Bonnet, Kassirer.

Eingegangen in der Prediger- und Lehrerwittwen- und Waisen-Kasse:

A. An Beiträgen von den Herren Pastoren und Lehrern:

Für 1868 @ $2.00:
Arendt, Claus, Fleischmann, Lehnert, Schäfer, Schachameier, Sievers, Saupert, Scholz (50 Cts.), Besel ($1.00).

Für 1869 @ $2.00:
Allwardt, Arendt, H. C. Bartling, W. Bartling, Bauer, Baumgart, Bernthal, Besel, P. Beyer, M. Beyer, Biltz, Bode, Böling, Brackhage, Brase, Prof. Brauer, Bunge, Burkhardt, Biewend, Bergen, Conzelmann, Crull, Daib, Deffner. Detzer, Dornseif, Dulitz, M. Eirich, Engelbert, H. Ernst, Evers, Falch, Fleischmann, Fritze, Früchtenicht, Fürstenau, Feiertag, Garbisch, Geyer, Th. Gotsch, B. Gotsch, J. Große, G. Gruber, Grothmann, Günther ($5), Ham, Härtel, Heid, Heitmüller, Herpolsheimer, Hesse, Hofmann, H. W. Hoppe, Horn, Horst, Hußmann, Henkel, Harmening, Jäbker, Jor, Jungk, Karrer sen., Karrer jun., Keller, Kohrs, Köhler, Köhnke, F. W. Krumsieg, Küchle, Kühn, L. Koch, Lehnigk, F. W. Lange, F. O. Lehmann, Lehnert, List. F. Lochner, H. Löber, Markworth, Mertens, Mennicke, C. Meyer, H. Meyer, Michael, B. Mießler, Moll sen., C. Mießler, Nolting, F. Nützel, Ottmann, Pissel, Pritzlaff, Rauschert, Reisingr ($5.00), Richmann, J. Riedel, Riepling, Rolf, Röker ($1.50), Röder, Ruhland, Runkel, J. Rupprecht, Rieß, Sallmann, Sapper, Schachameier, Schäfer, H. Sauer, Saupert, Schliepsiek, H. Schmidt, Scholz, Schöneberg, Schumann, Schumm, Schuster, Schürmann, Schwan, Schwensen, Seidel, Prof. Selle, Sievers, Speckhardt, Stecher, Steger, C. Steinbach, L. Steinbach, Stephan, Stock, Strasen, Streckfuß, Strieter, Stellhorn, C. Seuel, Tirmenstein, Trautmann, Tröller, Vetter, Wagner, Werfelmann, Wilde, Winter ($1.50), Wüstemann ($2.50), Wunderlich, Wyneken, Zagel, Zitzlaff, Th. Krumsieg.

Für 1870 @ $2.00:
Franke, Knief.

B. An Geschenken:

Von Herrn H. Klinkrich in Washington, Mo., $2.00. Dankopfer für glückliche Entbindung von Frau Meyer in Elk Grove, Jll., $5.00. Collecte auf Herrn Menschings Hochzeit in Elk Grove $5.00. Coll. auf Herrn F. Stelters Hochzeit in Thornton Station, Jll., $23.00. Von Frau N. N. in Herrn Past. Schwensens Gemeinde $2.00. Von U. B. $5.00. Von Herrn Bonnet erhalten $15.54. Von Herrn G. Büttner $1.90. Von der Gemeinde des Herrn Pastor J. G. F. Nützel $3.60. Von Herrn Past. Kühns Gemeinde $5.26. Von der St. Paulsgemeinde in Indianapolis $16.45. Von Herrn Lorenz Conrad für Frau Pastor Metz $2.00. Von den Schulkindern des Herrn Lehrer Bunge $3.50. Von Herrn Past. Allwardt $2.00.

☞ Berichtigung. In der letzten Quittung lies: $25.20 von den 3 Gemeinden des Herrn Past. Weyel statt 2c. „Weisel". J. F. Bünger.

Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:

Zur Synodalkasse des östlichen Districts: Von folgenden Gemeinden: in Washington (vom Juni bis August) $25.43, in Strattonport $8, in Somerset $2, in Washington $25, in Cumberland $5.65, in Longgreen $6.50, in Flora $3.50, in Berlin, Canada, $10, in Baltimore County $6, in Seneca $3.25. Von der Martinigemeinde in Baltimore $18.60. Von der Dreifaltigkeitsgemeinde in Buffalo $30. Von den Herren Pastoren: Lochner, Engelder, Fleckenstein, Fricke, H. Hanser, Groß, M. Bürger, Keyl sen., Sommer, Grätzel, F. W. Schmitt, Föhlinger je $1, Past. Stürken $5, Past. Leemhuis $3. Past. A. Ernst $2. Von den Lehrern Ilse u. Poge je $1.

Für den College-Unterhalt in St. Louis: Von der Gemeinde in New York $8.

Für Pastor Brunn's Anstalt in Steeden: Von der Gemeinde in Eden $12.50. Von der Martinigemeinde des Herrn Past. Michael $10.17. Von Johann Trapp $3.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: Von der Gemeinde in Port Richmond $8.

Für die allgemeine Synodal-Bau-Kasse: Von der Gemeinde in Seneca $10.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von Fahrenbalg u. Schüler je $2. Von Woltmann, J. Petri, A. Wiechmann, D. Piestert je $1. L. Dittmar $2. Von der Gemeinde in Longgreen $5. Hochzeits-Coll. bei P. W. Stuible $10. Von H. Grün $1.50. Von J. Trapp $5. Von der Dreifaltigkeitsgemeinde in Buffalo $50. Frau B. in B. $1.87. G. Wiedemann $1.

Für das luth. Waisenhaus bei St. Louis: Von der Gem. in Martinsville $15, Von Frau Schmalz $1.25. Von deren Kindern aus der Sparbüchse $1.25. Von Past. Ernsts Kindern desgl. $1.25. Von J. Trapp $2.00.

Für innere Mission: Von der Gem. in Boston $15.15. Von Past. Sommer $1.25. Von J. G. Wiedemann $1.

Für den Seminar-Bau in Addison: Von H. Grün $1.50.

Für arme Studenten: Von Joh. Trapp $5. G. Wiedemann $1.50.

New York, 1. Oct. 1869. J. Birkner, Kassirer.

Erhalten für die Castle-Garden-Missions-Kasse in New York:

Von Fahrenbalg $2. Aus der Armenkasse in Yorkville $5.36. Von Frau Schäfer $1. Von H. Milke 10 Cts. Von Maria Ratz $5. Von der St. Paulsgemeinde in Baltimore $25. Von F. Gorsegner $10. Von demselben collectirt $3.50. Aus Frau Mündis Liebeskasse $2. Von Past. A. Ernst $1. Von A. Götz $2. Von J. E. Sanders $1. Von Schenkel $1. Von A. Wangerin $2. Von der Gem. in Pomeroy $8. Durch Past. Kanold $6. Von Frau Schaaf $5. Von Past. Jüngels Gem. $11.50. Kindtauf-Coll. bei F. Ballhorn $2.35. Von D. Lasch 62 Cts. Von N. N. 76 Cts. Von John Trapp $2.50. Von Past. Nützel $2. Von Past. O. Hanser $12.85. Von J. Ungemach $25. Von der Gemeinde in Martinsville $15. Von Ferd. Spier 92 Cts. Von den Pastoren Ahner, G. Löber, Mennicke, Hügli je $1. Von Past. W. Bartling $2. Von W. Koch durch Past. Mangelsdorf $5. Von G. Schneider $2.50. Von H. Rehling $1. Von J. Lipp $2. Von N. N. in Frankentrost $1. Von H. Dröge $2.00. Von J. Dürnfeind $1. Von Jakob Haus 50 Cts. Von F. Bolot und Frl. Bolot je $1. Von Gottfr. Grotke $1.00. Von Val. Krompfhardt 50 Cts. Hochzeits-Coll. bei Herrn Langner $6.25. Tauf-Collecte bei Herrn Ottendorf $2.25. Von Lehrer Müller 25 Cts.

New York, 1. Oct. 1869. J. Birkner, Kassirer.

Für arme Seminaristen in Addison: Vom Frauenverein in Rock Island 6 Paar wollene Socken. Von Herrn Kanne in F. W. für Nahrwoldt $10. Von der Gemeinde zu Coopers Grove für Tröller $6.33 und $6.20. Von der St. L. Dreieinigkeitsgemeinde für Schmidt $20. Von Dr. Sihlers Gem. $26. Von Past. Stubnatzys Gemeinde $27.50, u. zw. Collecte $17.50, von H. B. $5, von F. B. $4.50, von N. N. 50 Cts. Von der Gemeinde in Watertown, Wisc., für Wilde $18.10. Von Lehrer Treide aus dessen Hausbüchse $4. Durch Past. Große von den Schulkindern seiner Gemeinde $9 und $5.25. Durch Kassirer Eißfeldt $6.50. Von Z. in E. Dankopfer $3. Von der Gemeinde in Addison $6.50. Von Wittwe Heuer daselbst $5. Aus Past. Heinemanns Gemeinde für F. $11 und $5. Vom Jünglingsverein der Gem. zu Philadelphia $5.00. Vom Frauenverein der St. Johannisgemeinde zu Chicago für Schmidt $5. Von der Gemeinde zu Rich für Möhlenbring $12. Von Lehrer Engelbrecht $1. Von Lehrer Brüchner $6. Von der Gemeinde zu Rich $40.25. Auf dem Schulfest zu Laporte gesammelt $17.25. Von Th. Miller in Phil. erstattet $94.14. Durch Lehrer Joh. Treichler gesammelt $15. Von Lehrer Arnold für Mangold $10. Von Lehrer Jak. Treichler $20. Von Ph. Wille in Crete für L. Selle $5.

Für den Seminar-Haushalt in Addison: Durch Kassirer Eißfeldt $5.25. Von den Herren Heinicke & Estel 3 Dutzend Teller, 3 Dutzend Tassen, ½ Dutzend Suppenschüsseln, 1 Dutzend Gemüseschüsseln, 1 Dutzend Kummen, 3 Dutzend Gläser, 3 Dutzend Eßlöffel 7 Vorlegelöffel.

Addison, den 9. Oct. 1869. A. Selle.

Für den Seminar-Haushalt: Vom Frauenverein in Lowell 40 Gallonen Aepfelbutter und $9.25. Von Herrn Lehrer Emmerich $1. Von Herrn Pastor Schwensens Gemeinde 54 Gall. Aepfelbutter. Von Herrn Pastor J. M. Hahns Gemeinde 1 Kiste mit ca. 185 Pfd. Butter. Vom Bremer Frauenverein 74 Gallonen Aepfelbutter und 1 Faß Winteräpfel. Von J. F. Brockschmidt & Co. dahier 6 Sack Mehl, Charles Regel 1 do., G. Beckmann 1 do., W. Tere 1 do., Jäger & Co. 2 do., Wibracht & Beldsmeyer 1 do., J. F. Brockschmidt jun. 1 do. Durch Herrn Pastor Matthias Erntefest-Collecte seiner Gemeinde $7.50.

Für arme Studenten: Vom Frauenverein in Centreville 9 Busenhemden, 9 Paar Socken. Vom Frauenverein in Columbia 10 Busenhemden, 6 Handtücher, 5 Pr. wollene Strümpfe. Vom Jünglingsverein des Herrn Pastor Wunder $15 für die Hermannsburger und Brunn'schen. Durch N. N. aus W. M., Conn., $10 zu Kostgeld für einen armen Studenten. Von der Gemeinde in Wellsville, N. Y., durch Herrn Past. Himmler $5.50 und von ihm selbst 50 Cts. für Wesche. A. Crämer.

Für arme Studenten: Vom Frauenverein der Gemeinde zu Cape Girardeau, Mo., 13 Hemden, 13 Taschentücher, 3 Paar Strümpfe, 6 Bäffchen. C. F. W. Walther.

Für das Waisenhaus bei St. Louis

ist seit dem 25. September d. J. eingegangen:

Von Caspar Balte in Port Hudson $25. Durch Herrn Senden in St. Charles $9. Von U. B. in St. Louis $5. Frau Wirth in Carondelet $1. Wilh. Koch in Bloomington $5. Von Herrn Past. Weges Gemeinde $2. Von Era Gaußmann $1. Collecte auf Herrn Göhrs Hochzeit in Chester, Jll., $7.20. Von N. N. in Herrn Pastor Wichmanns Gemeinde $25. Durch Herrn Past. Schäfer $3. Dankopfer von Frau Past. Reisinger $5, von Frau Pastor Fleckenstein $2, von Frau Hösch in Quincy $5. Von Herrn Pastor Wüstemann $2. Von Herrn F. Sihl in Boston $2.50. N. N. in Pastor Jüngels Gemeinde $5. Herrn Lehrer Nolting $1. N. N. in Pittsburg $5. Herrn Pastor Franks Gemeinde in New Sewikly $5.70. E. Schindeldecker in St. Paul $3. H. Pezold $1. Von den Schulkindern der verwittweten Frau Pastor Pohle $2.10. Von dem löblichen Jungfrauenverein des Immanuelsdistricts in St. Louis Collecte bei dessen Jahresfeier $41.07. F. H. in der Bethlehemsgemeinde in St. Louis $7.50. J. Laus in Pastor Jungs Gemeinde $5. F. Schneller in St. Louis $2. Frau Wolfram in St. Louis $1. Von der Zionsgemeinde in New Orleans $30. Frau A. Krauß in St. Louis $1.

Den freundlichen Gebern Gottes reichen Segen wünschend

St. Louis, den 26. October 1869.
J. M. Estel, Kassirer.

Zum lutherischen Hospital in St. Louis sind bei mir folgende Gaben eingegangen, wofür mit herzlichem Danke bescheinigt wird: Von Wittwe Hegwer in Aroma, Dickerson Co., Kansas, $1. Von N. N. durch J. H. Dörmann $1. Aus der Sammelbüchse des Herrn Lehrers Leubner in Serbin, Texas, $1.00. Von Frdr. Ninne in New Minden, Jll., $7. Von den Herren Brockschmidt & Co. 1 Faß Mehl, 500 Pfd. Kleie. Von den Herren Leonhardt & Schuricht 300 Pfd. Mehl, 500 Pfd. Screening, 500 Pfd. Kleie, 2 Faß Mehl. Durch Herrn Chr. G. Hiller auf einem Picnic in Pomeroy gesammelt $8. Von N. N. in Carlinville $5. Von Herrn Past. Stephans Gemeinde in Chester, Jll., aus dem Klingelbeutel $1. Von E. Fey daselbst 50 Cts. Durch Herrn Past. Biltz Coll. bei Herrn L. Scharnhorst in Lafayette County, Mo., $7.85. Von M. Dr. daselbst $2.50. Collecte bei der Kindtaufe des Herrn W. Meyer in Elk Grove, Jll., $8.40. Aus der Sparbüchse eines Gemeindegliedes des Herrn Past. Döderlein in Chicago $5.50. Von den Herren Kalbfleisch & Lange 600 Pfund Mehl, 500 Pfund Screening, 500 Pfund Kleie. Von Frau Lehrer Loßner $3. Von dem löblichen Jungfrauenverein im Dreieinigkeitr-District zu St. Louis $32. Von der Gemeinde des Herrn Pastor Wege in Augusta, Mo., $2.00. Von Herrn Fettlötter in Washington, Mo., $1.00. Von den Herren Weinhold & Sohn in Frohna, Mo., 2 Sack Mehl. Von den Herren Heinicke & Estel 1 Kiste Hospital-Geräthe. Von Herrn Heinrich Steinmeyer 30 Pfund Zucker. Von Herrn F. Bertram Lampengläser und Dochte. Von Frau Chr. Martin in Collinsville, Jll., 5 Gallonen Apfelbutter und ein halb Bushel Rüben. Vom Frauenverein in Collinsville durch Vermittlung d. Frau Walther 12 Gall. Apfelbutter. Von Herrn F. Sohl in Boston durch Herrn Past. Brohm jun. $2.50. Von A. B. in C. $5. Durch F. Kleist von Heinrich Schmidt in Washington, Mo., $1. Von Herrn Odendahl in New Orleans 2 Faß Mehl. Von dem löblichen Jungfrauenverein des Immanuels-Districts in St. Louis $31.30. Collectirt bei der Hochzeit des Herrn Lehrers L. Gruber in St. Louis $20.75. Von Herrn Steinmeyer 1 Pfd. Thee. Von den Herren Brockschmidt & Co. in St. Louis 2 Sack Mehl. Von dem löblichen Nähverein in Carlinville, Jll., 1 Quilt, 2 Betttücher, 4 Kissenüberzüge. Von Herrn Pastor Wege $3.

Der HErr segne die Wohlthäter in Zeit und Ewigkeit.

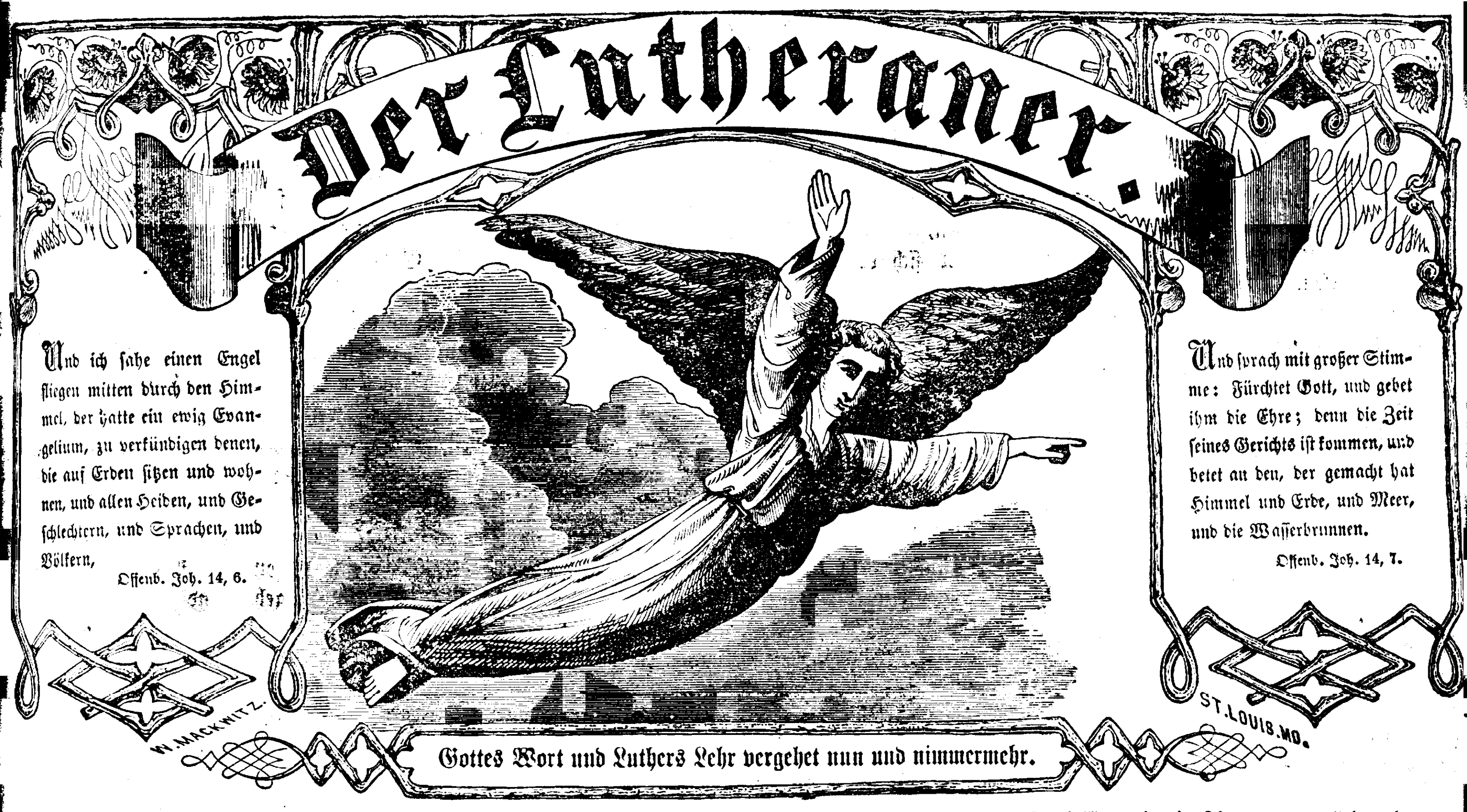
St. Louis, den 12. Oct. 1869.
F. W. Schuricht, Kassirer.
1411 südl. 7te Straße.

Veränderte Adressen:

Rev. Chr. Ferd. Steinbach,
Fairfield Centre, De Kalb Co., Ind.

Hermann Riemer, Lehrer,
care of Rev. Th. Miessler,
Cole Camp, Benton Co., Mo.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. | St. Louis, Mo., den 15. November 1869. | No. 6.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumanns Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt.)

Antwort eines Lutheraners auf die Einladung des Pabstes zum Concil.

Schon lange hat der Pabst gewollt,
Daß jedermann ihm glauben sollt',
Als wär's vom Himmel droben.
Er hat sich als der Antichrist
Mit großer Macht und schnöder List
Als einen Gott erhoben.

Dem Worte Gottes, unsers HErrn,
Zu folgen williglich und gern,
Davon will er nichts wissen.
Dagegen ist er immer nur —
So recht als Satans Creatur —
Auf Lug und Mord beflissen.

Der Pabst will ganz unfehlbar sein;
Was er aus seines Herzens Schrein
Hervorbringt, soll man glauben.
Wer sieht nicht, daß durch diese Lehr
Der Pabst des lieben Gottes Ehr
Ganz freventlich will rauben?

Unfehlbar ist nur Gottes Wort.
Das ist der Lutheraner Hort.
Der Pabst hat oft gelogen
Und hat mit seinem Lügenheer
Die Christenheit je mehr und mehr
Ganz jämmerlich betrogen.

Gemordet hat er ohne Zahl,
Gequält mit furchtbar großer Qual
Des HErren JEsu Glieder,
Und macht er gleich ein fromm Gesicht,
Verläßt ihn doch der Mordgeist nicht.
Der zeigt sich immer wieder.

Doch allen Greueln soll nun jetzt
Die Krone werden aufgesetzt
Im nächsten Pabst-Concile.
Das soll erheben das Geschrei,
Daß er, der Pabst, unfehlbar sei.
Und glauben werden's Viele.

Auch Protestanten sollen dort
Zustimmen diesem Lügenwort.
Der Pabst hat sie geladen.
Doch, wer auf diese Schlange hört
Und wird durch ihren Glanz bethört,
Der hat deß ewig Schaden.

Hör, Pabst, wir fragen gar nicht viel
Nach deinem teuflischen Concil.
Du sollst uns gar nichts lehren.
Du Teufelssohn bist längst bekannt
Als Antichrist durch Stadt und Land;
Wir wollen dich nicht hören.

Predigt,

am 24. Sonntag n. Trin. 1869

gehalten in der lutherischen Dreieinigkeits-Kirche zu St. Louis, Mo.,

zur Nachfeier des Reformationsfestes

und auf Verlangen mitgetheilt von W.

. D. N. D.

HErr JEsu, als vor nun viertehalbhundert Jahren der heilige Tempel Deiner Kirche in Schutt und Asche lag, das Licht Deines Wortes unter den Scheffel gestellt, die Brunnen Deiner heiligen Sacramente verschüttet und verstopft und an die Stelle Deines gnadenvollen Regiments Menschen-Tyrannei getreten war, da erhörtest Du endlich das Schreien der Elenden, erwecktest Deinen Knecht Luther, thatst durch ihn hinweg den Schutt trostloser und seelenverderblicher Menschenlehre, zündetest wieder das Licht Deines Wortes an und stelltest es auf einen hohen Leuchter, öffnetest wieder die Trostbrunnen Deiner heiligen Sacramente, stießest die Seelen-Tyrannen von ihrem Herrscherthron und überschüttetest Deine Kirche wieder mit Strömen überschwänglichen Segens, und uns hast Du nun aus freier Gnade und Güte zu Erben dieses Segens gemacht. Dafür danken wir Dir denn mit fröhlichem Herzen, und bitten Dich, laß uns immer lebendiger erkennen, wie Großes Du damit an uns gethan hast, und hilf uns auch in dieser Zeit schauerlichen allgemeinen Abfalls halten, was wir haben, daß niemand unsere Krone nehme; Dir zu Lob, Preis und Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

Text: 2 Tim. 1, 8. „Darum so schäme dich nicht des Zeugnisses unsers HErrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin; sondern leide dich mit dem Evangelio, wie ich, nach der Kraft GOttes."

In dem HErrn geliebte theure Glaubensgenossen!

Wohl zu keiner Zeit ist Luthers Name so allgemein erhoben, gerühmt und gefeiert worden, als

in unserer Zeit. Schlagen wir irgend ein neueres weltgeschichtliches oder kirchengeschichtliches Werk auf, so finden wir darin Luther immer als den größten Mann seines Jahrhunderts und als den großen Bahnbrecher eines neuen besseren Zeitalters gepriesen. Niemand darf es in unseren Tagen wagen, von Luther geringschätzig zu urtheilen oder gar ihn zu schänden. Wer es wagt, gilt für ebenso unwissend, wie boshaft, oder doch für von Parteisucht verblendet. Luther mit zu ehren fordert in unseren Tagen schon die eigene Ehre. Fast gibt es jetzt kein Volk der Erde, unter welchem Luthers Name nicht mit Ehrfurcht und Begeisterung genannt würde. Gerade zur Feier der wichtigsten Ereignisse und bei Anstellung hervorragend großer Festlichkeiten beginnt oder schließt man jetzt immer häufiger mit Absingung des großen Heldenliedes Luthers: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen." Und zum Beweis, daß das ganze deutsche Volk Luther für seinen größten Sohn halte und als solchen verewigt wissen wolle, hat man noch vor kurzem in derselben Stadt, in welcher Luther im J. 1521 vor Kaiser und Reich stand und sein heldenmüthiges Bekenntniß that und mit den Worten schloß: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen!" ein großartiges Monument aus Stein und Stahl errichtet und unter dem Herzuströmen einer unzählbaren Schaar aus allen Gauen Deutschlands hochfeierlich enthüllt und eingeweiht.

So allgemein aber, meine Lieben, auf der einen Seite die Ehre ist, welche man Luther in unseren Tagen zollt, so allgemein schämt man sich auch jetzt seiner auf der anderen Seite. So hoch man nemlich Luther darum stellt, daß er, der wehrlose Mönch, in beispiellosem Muth einen Kampf wider die größten Mächte auf Erden, in Staat und Kirche, ohne je zu wanken, siegreich durchgekämpft hat; daß durch ihn endlich eine tausendjährige Menschen-Herrschaft über die Gewissen niedergebrochen ist; daß durch ihn die falsche Heiligkeit des sogenannten Priester-, Mönchs- und Nonnenstandes aufgedeckt ist; daß durch ihn jedem Menschen die Freiheit erkämpft worden ist, selbst in der Schrift zu forschen und alles zu prüfen: so schämt man sich hingegen des Glaubens, Bekenntnisses und der Lehre Luthers. Man singt mit Luther: „Ein feste Burg ist unser Gott," und doch glaubt man nicht mehr an Luthers Gott. Man singt mit Luther: „Mit unsrer Macht ist nichts gethan," und doch verläßt man sich allein auf seine eigne Macht, Vernunft und Klugheit. Man singt mit Luther: „Und wenn die Welt voll Teufel wär," und doch glaubt man gar nicht mehr, daß es einen Teufel gibt. Man singt mit Luther: „Das Wort sie sollen lassen stahn," und doch arbeitet man Tag und Nacht daran, das Wort des lebendigen Gottes, von welchem Luther singt, umzustoßen, und verlacht es als eine Fabel. Es ist kein Zweifel: wenn Luther jetzt lebte, und predigte, was er einst gepredigt hat, so würden dieselben Personen, welche ihn jetzt so hoch rühmen, ihn als einen Thoren verachten und verlachen und mit den Papisten verfolgen.

Die Ungläubigen und Irrgläubigen unserer Zeit, wenn sie Luther prächtige Denkmäler setzen, und sich doch seiner Lehre schämen, gleichen hierin den Schriftgelehrten und Pharisäern zu Christi Zeit, die sich auch der Propheten rühmten und ihnen kostbare Grabmäler errichteten, und doch die Lehre der Propheten verwarfen, welchen Christus daher zurief: „Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr der Propheten Gräber bauet und schmücket der Gerechten Gräber, und sprechet: Wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen, so wollten wir nicht theilhaftig sein mit ihnen an der Propheten Blut. So gebt ihr zwar über euch selbst Zeugniß, daß ihr Kinder seid derer, die die Propheten getödtet haben. Wohlan, erfüllet auch Ihr das Maaß eurer Väter. Ihr Schlangen, ihr Otterngezüchte, wie wollt ihr der höllischen Verdammniß entrinnen?"

Wohlan, laßt mich darum heute zu einer Nachfeier des vor acht Tagen gefeierten Reformationsfestes euch auf Grund unseres Textes die Frage beantworten:

Warum sollen wir uns Luthers, dessen Namen wir tragen, nicht schämen?

Diese Frage zu beantworten, zeige ich euch:

1. **warum dies für uns Pflicht sei,** und
2. **auf welche Weise wir diese Pflicht zu erfüllen haben.**

1.

„Schäme dich nicht des Zeugnisses unseres HErrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin," so schreibt der heilige Apostel Paulus an seinen geliebten Sohn im Glauben Timotheus in unserem Texte. Es sind das gewiß recht merkwürdige Worte. Wir wissen ja, wie Paulus seine eigene Ehre so gar nicht suchte. An die Korinther schreibt er: „Ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, daß ich die Gemeine Gottes verfolgt habe." In seinem ersten Briefe an den Timotheus fällt er über sich das Urtheil, daß er unter den Sündern der größte sei; und als sich einige Korinther an seine und an Apollo's Person hängen wollten und sich daher Paulisch und Apollisch nannten, da rief er ihnen entrüstet zu: „Wer ist Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden. Darum rühme sich niemand eines Menschen. Es ist alles euer!" Und wie schreibt nun derselbe Apostel in unserem Texte? — „Schäme dich nicht des Zeugnisses unseres HErrn, **noch meiner,** der ich sein Gebundener bin;" er erklärt also nicht nur dies für eine heilige Pflicht, daß sich Timotheus Christi, sondern auch, daß er sich seiner, Pauli, nicht schäme!

Wie? widerspricht sich so Paulus nicht selbst? Ist es nicht ein Widerspruch, daß er an anderen Stellen alle Ehre von sich weist, hingegen in unserem Texte Ehre für sich fordert? — Mit nichten, meine Lieben; denn er setzt in unserem Texte hinzu: „Der ich sein Gebundener bin." Also nicht um seiner Person, nicht um seiner hohen Gaben und Erkenntniß, nicht um seines unsträflichen Wandels, nicht um seiner großen Thaten und beispiellosen Wirksamkeit willen will Paulus, daß sich Timotheus seiner nicht schäme und sich zu ihm vor aller Welt bekenne; sondern allein darum, weil er ein Gebundener Christi sei, weil er nemlich um des reinen Christus-Evangeliums willen, das er gepredigt hatte, von dem Kaiser Nero wie ein Missethäter in Ketten und Banden gelegt worden war. Paulus will also sagen: für meine Person und alles, was mein ist, habe ich nie Ehre begehrt und begehre sie noch nicht, aber nachdem ich Christi reines Evangelium gepredigt habe und jetzt allein darum verachtet und verfolgt werde, nun darf kein Christ, um gleicher Verachtung und Verfolgung zu entgehen, etwa sagen: „Was geht mich Paulus an? Ich halte es nicht mit ihm, sondern mit Christo." Wer das thut, der soll wissen: wer sich meiner, der ich ein um des Evangeliums willen Gebundener bin, schämt, der schämt sich damit nicht sowohl meiner als eines armen sündigen Menschen, sondern vielmehr Christi selbst, der gesagt hat: „Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich."

Sehet da, meine Lieben, die Ursache, warum wir uns auch Luthers, dessen Namen wir tragen, nicht schämen sollen und dürfen, nemlich darum nicht, weil auch Luther, wie Paulus, ein Gebundener JEsu Christi war und ist.

Auch Luther hat, wie Paulus, durchaus keine Ehre für sich, nemlich für seine Person, je begehrt. Als die Feinde einst diejenigen, welche seine Lehre annahmen, Lutheraner nannten, da schrieb Luther selbst sogleich mit Entrüstung: „Ich bitte, man wolle meines Namens schweigen, und sich nicht Lutherisch, sondern Christen heißen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein. So bin ich auch für niemand gekreuzigt. St. Paulus wollte nicht leiden, daß die Christen sich sollten heißen Paulisch oder Petersch, sondern Christen: wie käme denn ich armer stinkender Madensack dazu, daß man die Kinder Christi sollte mit meinem heillosen Namen nennen? . . Ich bin und will keines Meister sein. Ich habe mit der Gemeinde die einige gemeine Lehre Christi, der allein unser Meister ist." So schrieb Luther im Januar des Jahres 1522.†) Aber was geschah? Nun brach eine harte Verfolgung wider alle, welche es mit Luther hielten, aus. Allenthalben forschten die päbstlichen Tyrannen nach den s. g. Lutheranern, und wer als solcher offenbar wurde, den warf man, wo man die Macht dazu hatte, in das Gefängniß, oder man jagte ihn von Haus und Hof, oder man strafte ihn mit Feuer oder Schwert an Leib und Leben. Da suchten denn viele aller Schmach und Verfolgung dadurch zu entgehen,

†) S. X, 420. f.

daß sie erklärten, sie seien keine Lutheraner, sondern rechtgläubige Christen, sie hielten es nicht mit Luther, sondern mit Christo und seiner alten wahren Kirche. Sie schämten sich also Luthers und verleugneten ihn als einen um des Evangelii willen Gehaßten und Verfolgten, um nicht an seiner Schmach und Gefahr mit Theil nehmen zu müssen. Mit Betrübniß erfuhr dies Luther, und schrieb nun nur zwei Monate später, im März desselben Jahres 1522: „Ich sehe, daß eine gute Ermahnung noth ist zu thun an die, so jetzt der Satan anfähet zu verfolgen; unter welchen etliche sind, die meinen, sie wollen der Fährlichkeit damit entlaufen, wenn man sie angreift, daß sie sagen: Ich halts nicht mit dem Luther, noch mit Jemand, sondern mit dem heiligen Evangelio; so lasse man sie mit Frieden, und behielten doch im Herzen meine Lehre für evangelisch und blieben dabei! Wahrlich, solch Bekenntniß hilft sie nicht, und ist ebensoviel, als Christum verleugnet. .. Wenn du es dafür hältst, daß des Luthers Lehre evangelisch und des Pabstes unevangelisch sei, so mußt du den Luther nicht so gar hinwerfen, du wirfst sonst seine Lehre auch mit hin, die du doch für Christus Lehre erkennest. Sondern also mußt du sagen: Der Luther sei ein Bube, oder Heiliger, da liegt mir nichts an; seine Lehre aber ist nicht sein, sondern Christi selbst. Denn ... von der Lehre wegen tasten sie dich billig an und fragen dich, ob du lutherisch seiest? Hier mußt du wahrlich nicht mit Rohrworten reden, sondern frei Christum bekennen, es hab ihn Luther, Claus oder Georg gepredigt. Die Person laß fahren, aber die Lehre mußt du bekennen. Also schreibt auch Paulus an Timotheum: ‚Schäme dich nicht des Zeugnisses unseres HErrn, noch meiner, der ich um seinetwillen gebunden bin.‘ Wenn hie Timotheo genug gewesen wäre, daß er das Evangelium bekennete, hätte ihm Paulus nicht geboten, daß er sich sein auch nicht schämen sollte, nicht als der Person Pauli, sondern als der um des Evangelii willen gebunden war. Wo nun Timotheus gesagt hätte: Ich halte es nicht mit Paulo, noch mit Petro, sondern mit Christo, und wußte doch, daß Petrus und Paulus Christum lehrten, hätte er doch Christum selbst damit verleugnet. Denn Christus spricht von denen, die ihn predigen: ‚Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; wer euch verachtet, der verachtet mich.‘ Warum das? Darum, daß sie seine Boten, die sein Wort bringen, also halten, darum ists gleich als wenn er selbst und sein Wort also gehalten würden.“†) So weit Luther.

Hiernach ist es denn kein Zweifel, auch wir haben die heilige Pflicht, uns Luthers nicht zu schämen, sondern uns zu ihm vor aller Welt zu bekennen, so oft und wo immer es sich fragt, ob wir Luthers Lehre für recht erkennen und ob wir also in diesem Sinne Lutheraner seien. Denn auch Luther war und ist noch heute, wie

†) S. XX, 136. f.

Paulus, ein Gebundener JEsu Christi, denn aus keiner anderen Ursache, als um der reinen Christus-Lehre willen wird Luther von allen Papisten, Ungläubigen und Falschgläubigen noch jetzt verachtet und verworfen.

Luther gründete sich ja erstlich bei seiner Lehre nicht auf die Rechte der menschlichen Vernunft; sondern lehrte vielmehr, daß dieselbe in geistlichen Sachen blind sei und daher unter den Gehorsam des Glaubens gefangen genommen werden müsse. Er gründete sich auch zum andern bei seiner Lehre nicht auf die Ueberlieferungen, Satzungen und Entscheidungen der Kirche, der s. g. Kirchenväter und Concilien; sondern lehrte vielmehr, daß Gottes Wort weit über der Kirche, allen Kirchenvätern und Concilien stehe. Luther gründete sich in seiner Lehre endlich zum dritten nicht auf neue unmittelbare Offenbarungen des heiligen Geistes, der heiligen Engel oder der abgeschiedenen Geister; sondern erklärte vielmehr alle solche angebliche neue Offenbarungen für einen Betrug des Teufels. Luther gründete sich vielmehr in aller seiner Lehre auf das geschriebene Wort Gottes, auf die heiligen Schriften der Apostel und Propheten. Das war der Schacht, woraus er alles geholt hatte, was er predigte und lehrte; und die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders aus Gnaden allein durch den Glauben war die Hauptgoldader, nach der er in diesem Schachte grub, daher er selbst schreibt in der Einleitung zu seiner Auslegung des Briefes an die Galater: „In meinem Herzen herrscht allein und soll auch herrschen dieser einige Artikel, nemlich der Glaube an meinen lieben HErrn Christum, welcher aller meiner geistlichen und göttlichen Gedanken, so ich immer Tag und Nacht haben mag, der einige Anfang, Mittel und Ende ist.“ Wie oft schien es, als ob Luther die ganze Christenheit für sich gewinnen könne, wenn er nur ein wenig von Gottes Wort nachlassen würde, und als ob hingegen alles von ihm abfallen werde, wenn er so steif selbst über einem einzigen Wörtlein der Schrift halten würde: aber was that Luther? Er blieb beim Wort. Er schrieb: „Ich habe ein kleines Plätzlein, darauf ich stehe, das ist Gottes Wort. Wen es gereuet hat (mit mir darauf zu stehen), der lasse ab; wer sich fürchtet, der fliehe. Mein Rückenhalter ist stark genug, das weiß ich; ob mir schon die ganze Welt anhinge und wieder abfiele, das ist mir eben gleich, und denke: sie ist mir doch auch zuvor nicht angehangen, da ich allein war.“ An einer anderen Stelle schreibt er: „Mir ist also, daß mir ein jeglicher Spruch die Welt zu enge macht.“†)

Diese unwandelbare Treue Luthers gegen Gottes Wort war und ist es denn auch allein, was nicht nur allen Papisten, sondern auch allen Ungläubigen, Irrgläubigen und gleichgültigen Religionsmengern an Luthern so ärgerlich war und ist; also, daß Luther ein Gebundener JEsu Christi war und ist. So heilige Pflicht es daher für uns

†) S. XX, 982.

ist, daß wir uns Christi Wortes, seiner Kirche und Gottes selbst nicht schämen, eine so heilige Pflicht ist es für uns, uns auch Luthers nicht zu schämen. Wer nemlich in seinem Herzen überzeugt ist, daß Luthers Lehre das reine lautere Wort Gottes ist, aber, wenn er gefragt wird: Bist du auch ein Altlutheraner und gehörst du auch zur alten lutherischen Kirche? aus Scheu vor Schmach antwortet: Nein, ich bin ein Christ und gehöre der christlich-evangelischen Kirche an! der verleugnet damit Christum, den Luther gepredigt hat; der verleugnet das reine Wort und Evangelium, welches Luther wieder an den Tag gebracht hat; der verleugnet die alte eine heilige christliche Kirche, deren Lehre Luther vertreten und bis an seinen Tod vertheidigt hat; der verleugnet Gott selbst, welcher sich sichtlich zu Luther und seinem Werke bekannt hat. Summa: uns Luthers nicht zu schämen, ist unsere Pflicht, denn also schreibt der heilige Apostel durch den heiligen Geist in unserem Texte: „Schäme dich nicht des Zeugnisses unseres HErrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin.“ —

Doch, nachdem wir nun gesehen haben, warum es für uns Pflicht sei, uns Luthers, dessen Namen wir tragen, nicht zu schämen, so laßt mich euch nun auch

2.

zeigen, auf welche Weise wir diese Pflicht zu erfüllen haben. —

Der Apostel Paulus sagt uns auch dies in unserem Texte mit klaren Worten. Nachdem er darin dem Timotheus zugerufen hat: „Schäme dich nicht des Zeugnisses unseres HErrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin,“ setzt er sogleich hinzu: „Sondern leide dich mit dem Evangelio, wie ich, nach der Kraft GOttes.“ Die Pflicht, sich Pauli nicht zu schämen, sollte also Timotheus dadurch erfüllen, daß er die Gemeinschaft der Leiden Pauli um des Evangelii willen nicht scheue, daß er nemlich nicht nur das Evangelium auch bekenne und predige, sondern auch ungescheut trotz aller Schmach und Gefahr bekenne, daß dies eben das Evangelium sei, um dessentwillen allein Paulus im Gefängniß sitze und seine Ketten trage; daher denn Paulus in dem Folgenden es an Onesiphorus hoch rühmt, daß dieser, als er nach Rom kam, sich seiner „Ketten nicht geschämt,“ sondern ihn in seinem Kerker aufgesucht und sich so vor Freund und Feind zu ihm, als zu einem Zeugen Christi und der Wahrheit, bekannt habe; während Paulus hingegen am Schluß seiner Epistel klagt: „In meiner ersten Verantwortung stand niemand bei mir, sondern sie verließen mich alle.“ Alle anderen hatten sich also seiner geschämt und ihn daher in der Schande allein gelassen, als sei er wirklich ein Uebelthäter. Jedoch fügt Paulus in seiner großen Liebe seine Klage die Worte hinzu: „Es sei ihnen nicht zugerechnet.“

Auf welche Weise haben nun aber auch wir die Pflicht zu erfüllen, uns Luthers, als eines Gebundenen Christi, nicht zu schämen?

Nach den Worten unseres Textes besteht dies darin, daß wir uns erstlich des Evangeliums, also der Lehre nicht schämen, welche einst Luther gepredigt hat. Wohl haben wir auch keine Ursache, uns der Person Luthers zu schämen, vielmehr Ursache genug den Lästerungen der Papisten gegenüber hoch zu rühmen: Luthers ungeheuchelte Frömmigkeit, sein unbesiegbares Gottvertrauen, seinen unerschrockenen Heldenmuth in allen Gefahren, seinen unermüdeten Eifer in Gebet und Fürbitte, seine tiefe Demuth und Einfalt, seine lautere, von Geiz und Geldliebe freie Uneigennützigkeit, seine zarte Barmherzigkeit gegen alle Elenden und opferwillige Freigebigkeit gegen alle Armen, seine nie heuchelnde, nie schmeichelnde Aufrichtigkeit und Offenheit gegen Hohe wie Niedrige, seine strenge Mäßigkeit, Nüchternheit und Keuschheit, seine sich selbst verzehrende Arbeitsamkeit, seine gewissenhafte Treue als Sohn, als Gatte, als Vater, als Prediger, als Universitätslehrer, als Freund, Rathgeber, Bürger, kurz, sein exemplarisches Christenthum, mit welchem er für alle Zeiten als ein bewunderungs- und nachahmungswürdiges Vorbild eines wahren Christen dasteht. Wohl haben wir ferner genug Ursache, auch hoch zu rühmen Luthers hohe Gaben und Verdienste, seine tiefe Erkenntniß, seine seltene Gelehrsamkeit, seinen durchdringenden Verstand, seine mächtige Beredtsamkeit, seine köstliche Dichtungsgabe, seine unvergleichlichen Verdienste um Kirche, Staat und alle Stände, um Kunst und Wissenschaft, um unseren deutschen Namen und unsere herrliche deutsche Sprache, vor allem das Riesenwerk der Reformation, welches die Kirche nächst Gott Luthers Treue verdankt.†) Aber, meine Lieben, dies alles ists nicht eigentlich, was wir zu rühmen haben, wenn wir die heilige Pflicht, uns dieses Gottesmannes nicht zu schämen, erfüllen wollen. Ja, so hoch wir Luthers Person, Leben und Werke rühmen mögen, so würden wir ihn doch nur schänden, wenn wir dabei uns des Evangeliums, das er gepredigt hat, wenn wir dabei, wie die ungläubige Welt und die Irrgläubigen, uns seiner Lehre schämten.

„Schäme dich meiner nicht, sondern leide dich mit dem Evangelio," so ruft Paulus in unserem Texte seinem Timotheus, so ruft auch Luther uns Lutheranern aus seinem Grabe zu. Für seine Person und sein Leben begehrt Luther keine Ehre, aber seine Lehre will er nicht verachtet, sondern aufs höchste geehrt und gerühmt haben.

Wohlan denn, ihr Lutheraner, wollt ihr, wie es Gott von euch fordert, Luther, als einen vielgeschmähten Zeugen JEsu Christi, recht ehren, so ehret vor allem seine Lehre. Damit ihr dies aber könnet, so müsset ihr sie freilich erst recht kennen und an dieselbe glauben lernen. Leset daher fleißig und eifrig mit Gebet und Flehen seine euch jetzt um ein Geringes dargebotenen herrlichen Schriften und dann bewahret mit unbestechlicher Treue diesen unaussprechlichen Schatz. Laßt euch nicht irren, wenn man euch sagt, wenn Luther jetzt lebte, so würde er anders lehren. Nein, seine Lehre ist Gottes lebendiges Wort, gezogen aus den Schriften der heiligen Propheten und Apostel. Diese Lehre kann nicht verändert, nicht verbessert, nicht vervollkommnet werden. Wie bis an den jüngsten Tag eine und dieselbe leibliche Sonne leuchtet und die sichtbare Welt bescheint, so leuchtet auch ohne Veränderung eine und dieselbe Geistessonne, die reine Lehre des göttlichen Wortes, bis an das Ende der Tage; ja, Himmel und Erde werden vergehen, aber von dieser Luthers Lehre wird kein Buchstabe vergehen. Darum haltet fest an jedem Buchstaben derselben. Laßt euch nicht irren, wenn man zu euch sagt: Willst du als ein Thor an dem Alten hangen, willst du stille stehen und nicht auch mit der fortschreitenden Welt vorwärts gehen? Bedenket, wie es keinen neuen Gott gibt und wie wir, wenn wir einen Gott haben wollen, bei dem alten Gott bleiben müssen, so gibt es auch kein neues Gottes-Wort und so müssen wir auch bei dem alten Gottes-Wort bleiben. Mag im Menschlichen und Irdischen meist das Neue besser sein, als das Alte, im Göttlichen und Himmlischen, in der Lehre ist das Neue nur ein neuer Irrthum und das Alte die alte, und doch ewig neue Wahrheit.

Doch, meine Lieben, wollen wir uns, wie es Gott von uns fordert, Luthers, als eines treuen, verlästerten Zeugen der Wahrheit, nicht schämen, so ist nicht genug, daß wir nur an dem Evangelium, das er gepredigt hat, an seiner Lehre treulich festhalten, dann dürfen wir auch es nicht verleugnen, daß es eben Luther war, durch den uns Gott diese reine Lehre seines Wortes wieder geschenkt hat. Wie sich einst Onesiphorus nicht nur der Lehre Pauli, sondern auch seiner Ketten nicht geschämt, ihn in seinem Gefängniß besucht und sich zu ihm vor Freund und Feind bekannt hat: so dürfen auch wir uns nicht scheuen, die Schmach des Namens „Lutheraner", den wir von Luther tragen, auf uns zu nehmen und uns zu ihm, als einem treuen Diener des reinen Evangeliums, zu bekennen.

Wohl sollen wir uns nicht darum Lutheraner nennen, weil wir, anstatt an Christum, an Luther glaubten und irgend eine Lehre darum annähmen, weil sie Luther gelehrt. Durch nichts könnten wir Luthern mehr noch im Grabe schänden, als wenn wir seine Lehre um seiner Person willen für wahr hielten; denn gerade Luther ist es ja gewesen, der, wie außer den Aposteln und Propheten keiner vor und nach ihm, alle Menschenautorität in Glaubenssachen bis an seinen Tod als greuliche Abgötterei bekämpft hat. Aber sind wir davon überzeugt worden, daß Luthers Lehre nicht seine Lehre, sondern des großen Gottes aus seinem geschriebenen Worte gezogene Lehre sei, dann ruft uns auch Gottes Wort selbst zu: „Schäme dich nicht des Zeugnisses unseres HErrn", noch Luthers, der sein Gebundener, d. i. der geschmähte und verachtete Zeuge seines reinen Evangeliums ist.

Werdet ihr gefragt: Bist Du auch ein Altlutheraner? so denket und sprechet also nicht: Was habe ich mit Luther zu schaffen? Ich glaube an Christum und sein Wort. Damit möget ihr einer großen Schmach vor Menschen entgehen, aber vor Gott seid ihr dann Verleugner; denn wenn man euch fragt: Bist Du auch ein Altlutheraner? so will man damit sagen: Bist Du auch noch so unaufgeklärt, daß Du die alte Bibellehre so steif wie Luther für die einzig rechte Wahrheit hältst? Sprecht ihr darum dann: Nein, was geht mich Luther an? so verleugnet ihr mit Luther und seiner Lehre Christum selbst und sein Evangelium, welches Luther bekannt und gepredigt hat.

Mögen darum immerhin uns die Feinde ursprünglich den Namen „Lutheraner", um uns als Menschenknechte und unsere Kirche als eine neue Secte zu schänden, gegeben haben — ein Lutheraner ist derjenige, der mit Luther in der Kraft Gottes in allen Puncten bei dem klaren Worte Gottes bleibt: darum laßt uns diesen Namen als einen Ehrennamen mit Freuden tragen, wie auch einst der Name „ein rechter Israelit", welchen Christus selbst Nathanael gab (Joh. 1, 47.), ein hoher Ehrenname war, obgleich auch dieser ein Menschenname war. Laßt uns darum auch von Herzen lieb haben unsere theure evangelisch-lutherisch genannte Kirche. Wohl trägt auch sie einen Menschennamen, aber dieser Name ist wie die Kette Pauli; unsere evangelisch-lutherische Kirche ist doch keine Secte, sondern die rechtgläubige, wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden, denn sie ist die Kirche von reinem Wort und unverfälschtem Sacrament. Schämen wir uns ihrer, so schämen wir uns daher auch der kleinen Heerde, von welcher Christus sagt, daß es des Vaters Wille sei, ihr das Reich zu bescheiden; bleiben wir aber in rechtem Glauben bei ihr, so bleiben wir auch bei der Kirche, die Christus auf den Fels seines Wortes erbaut hat und die auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen.

So schreibt denn tief in eure Herzen und laßt es euren Leitstern sein in dieser Zeit des Abfalls, der Verleugnung und der Glaubensschwäche, meine theuren lutherischen Brüder und Schwestern, nemlich das Wort des Apostels: „Schäme dich nicht des Zeugnisses unsers HErrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin; sondern leide dich mit dem Evangelio, wie ich, nach der Kraft Gottes." Amen.

---

†) Man lese über das von Luthers Person Gesagte das herrliche Buch: „Der vertheidigte Luther, das ist, gründliche Widerlegung dessen, was die Päbstler Dr. M. Luthers Person vorwerfen, von Dr. Johann Möller." Neu aufgelegt und zu haben bei Mr. M. C. Barthel, St. Louis, M (Preis 75 Cents.)

Die Zeugen der Reformation im bairischen Schwaben.

(Fortsetzung.)

Wir fahren in Mittheilung aus Eberlins Schrift fort und kommen:

6. Zum Artikel: Von Glauben und guten Werken.

„Der Glaube kann nicht gehabt werden durch eigne Kraft; du magst wohl einen todten, finstern Wahn haben, aber solches ist nicht der rechte Glaube. Dieser zeigt den gnädigen Gott in Christo und alle nöthigen Dinge zum Heil. Diese Erkenntniß macht das Herz so fröhlich, daß es aufspringt vor Freuden und sich auf alle Art umsieht, worin und wie es seinem gnädigen Gott ein Gefallen thue, nicht als verdienstlich Werk, sondern als eine liebliche Erkenntniß empfangener Güte und freundlicher Erzeigung in Dankbarkeit gegen den milden Vater. Und je mehr die Erkenntniß göttlicher Gnade in uns wächst, um so größer wird in uns der Wille und Gegenliebe gegen Gott, und kommt ein Mensch so weit, daß er seinem lieben Gott zu Gefallen wollte ewig verdammt sein, wo damit seinem Nächsten geholfen werden. Ex. 32. Röm. 9.

7. Vom freien Willen.

Die Erfahrung gibt Zeugniß, daß unser Wille nicht frei ist. Du mußt oft anders wollen, als du gern thust. Der Wille ist gleich einer Frau, nach deren Gebot viele Mägde hin und wieder laufen, und sie ist bettlägerig, ist ihrer eigenen Füße und Hände nicht gewaltig. Ephes. 1. Gott gebraucht alle Kreaturen zu Werkzeugen, wie ein Scheerer sein Messer, das ohne den Scheerer nicht schneiden kann; allein der Glaube macht den Willen frei. Joh. 8.

8. Von der Messe.

Unsere Vorfahren nannten ihre Versammlung Missam, die bestand aus fünf Sachen: 1. Verkündigung des Evangeliums, 1 Cor. 14.; 2. Gebet für alle Menschen, 1 Tim. 2.; 3. Austheilung des heiligen Abendmahls, 1 Cor. 11.; 4. Austheilung der gemeinen Almosen, 1 Cor. 16.; 5. Strafe der offenen Sünder, 1 Cor. 5. Statt des Ersten liest man jetzt heimlich ein Stück der Bibel aber in Latein gegen 1 Cor. 14.; statt des Gebets ist das Geschrei der Chorsänger; statt der Communion gibt man das Pacem*) zu küssen; statt des gemeinen Almosen opfert man den Heiligen oder opfert man auf dem Altar dem reichen Pfaffen; statt der Strafe ist Stockknechts Geschrei vor oder in der Kirche, Bannbriefe, Martinsgans u. s. w." —

Es mögen nun noch mit Uebergehung der Artikel vom Fasten, Klosterstand, von viel unnützen Fragen (worunter er Bilder der Heiligen, Fegefeuer, Hilfe der Todten u. s. w. meint) und dann noch der treuen Warnung, wie auch einer Benachrichtigung über Dr. Martin Luther, die beiden Artikel von Beichten und Feiertagen angeführt werden:

10. Vom Beichten.

„Bist du betrübt in deinem Gewissen und kommst zu einem andern guten Christen und klagst ihm die Qual deines Herzens, so hast du gebeichtet. Dann soll er dir guten Trost geben auf Gottes Barmherzigkeit durch Christum. Das ist die Absolution. Glaubst du, ein Pfaff möge dir besser rathen aus göttlicher Schrift, so begehre die Absolution von ihm. Aengstlich erzählen bei Quint, Loth und Minuten ist nicht nöthig. Wenn du nicht begierig bist der Absolution, so laß dich zu keiner Beichte treiben; leide eher den Tod, so bist du ein Märtyrer vor Gott." (Es versteht sich von selbst, daß hier Eberlin nicht gegen die geordnete Beichthandlung, wie sie besonders der Katechismus vorhält, angeht. Er hat die päbstliche Zwangs- und Ohrenbeichte im Auge.)

12. Von Feiertagen.

„Viel Feiertag schadet Leib, Gut und Seel, als kändlich (bekannt) ist; denn Müssiggang ist ein Urheber der Laster. Wenn du aber so viel feiern mußt, rathe ich dir, du würkest etwas Kleines in deinem Haus gegen böse Gedanken. Den Sonntag ruhe und merke dabei, wie große Sorge dein Gott für deinen Leib habe."

Welch eine Besonnenheit, Mäßigung und Ueberzeugungsstärke und Festigkeit des Mannes leuchtet aus diesen Worten hervor. Ebenso maßhaltend, ruhig und klar ist auch sein Sendschreiben an Johann Jakob, Pfarrer zu Leipheim im Ulmer Gebiet. So hielt er sich denn auch zur Zeit des schrecklichen Bauernkriegs. Engelhardt theilt ein liebliches Stück aus einem Schriftchen aus der Zeit mit.*) Wir unterlassen, aus Furcht, zu weitläufig zu werden, Mittheilungen daraus und wollen nur noch einige Abschnitte aus einer Flugschrift Eberlins vom Jahre 1522 hier einrücken, sie hat den Titel: „Wie gar gefarlich sei, so ein Priester kain Eeweyb hat, wie Unchristlich und schedlich aim gemainen Nutz die menschen seyend, welche hindern die Pfaffen Am Eelichen stand." Dem Büchlein ist ein Holzschnitt beigegeben, der die Trauung einer Nonne, eines Mönches und eines Bischofs darstellt, wozu zwei Musici gar fröhlich trommeln und pfeifen.**)

Daß das Verbot der Priesterehe gegen Gott, gegen sein Gesetz, Natur, menschlichen Verstand und alle gute Polizei sei, erweist er zuerst aus dem alten Testament, in dem er den Stufen der Geschichte nachgeht. Im neuen Testament bespricht er zuerst Matth. 19. Hier sagt er, „will Christus von dem freventlichen Vornehmen mehr abschrecken, ohne Weiber zu leben, denn dazu reizen. Er zeigt, wie schwer es sei, ohne Eheweib zu leben; unsere Pfaffen zeigen, wie leicht sie also leben. Gott gefällt aber mehr ein keusches Herz, als tausend unkeusche Keuschgeister und -Geisterinnen. Ein rein Gewissen besteht bei ehrlichen Werken und gefällt Gott, ist auch sicher und fröhlich, stark zu leiden um Gott. Ein keuscher Leib mit Brunst und unreinem Gewissen mißfällt Gott. Ein geistlich Herz ist, das sein Trauen und Hoffnung entzeucht von allem, das nicht Gott ist, und setzt es allein in Gott durch Christum und bricht uns in mögliche Dienstbarkeit des Nächsten; ein solcher Mensch ist geistlich und kein anderer, und er hat oft besser statt im ehelichen Stand." Nun geht er auf 1 Cor. 7. über und dann auf Matth. 19., 1 Tim. 3, 4., Tit. 1., und weist auf die ältesten Concile der Väter hin. Er fährt fort: „Daraus folgt, daß es gar ein freventlich Ding ist, so ein Mensch sich des großen Wunders untersteht, keusch zu leben ohne merklich lang Befinden göttlicher Gaben und ohne fleißigen Rath in Schrift oder bei gottsamen Menschen ersucht. Ein solcher Mensch begibt sich selbst in große Gefährlichkeit der Uebertretung der Gebote Gottes. Menschliches Vornehmen ist unnütz, das Jahr ist lang, der Tag und Stunden sind viel. Niemand weiß, was der späte Abend bringt. Ich gedenke oft, warum Dr. Johann Gayler so viel den geistlichen Stand zu unserer Zeit wiederräth, und ich merke wohl jetzt, daß keine Gefährlichkeit darin sei, denn allein das Verbot der Pfaffenehe. Ist es doch billig ein bodenloser Gump (Abgrund) der Sünden zu nennen." Weiter sagt er dann: „Merket würdige Herrn, Bischöfe, Pröpste, Aebte u. s. w. Gott gebeut das ihr verbietet; Gott erlaubt, das ihr schädlich urtheilt; Gott erkennt unsere Blödigkeit und gibt ihr noch als ein barmherziger Vater und gnädiger Herr; aber menschliche Gewalt, Päbste und Concilien, achten unsere Blödigkeit gar nicht und zwingen uns bei lebendigem Leibe in höllischen Kerker, da ein bös Gewissen in brennendem Leibe gefangen liegt. Daraus folgt in klarem Verstand, daß dies Gebot teuflisch ist, wie es Paulus nennt." Er geht dann auf die Lasterhaftigkeit der Bischöfe ein, die aus Zulassen von Concubinen Geld machten. Heißt sie Seelenmörder, Naturschänder und weis't nach, welch groß Uebel für Stadt und Land aus solchem Wesen folgen müsse. „Es ist ein Wunder, daß nicht das höllische Feuer über uns herab kommt!" ruft er aus bei Betrachtung solcher Zustände. „So will man öffentlich der Natur widrig sein und sie dämpfen. Was folgt da anders, als Ausbruch der Neiglichkeit zu allen Bübereien, wie man jetzt leider sieht? Hurerei, Ehebruch, Werke mit Blutsverwandten, ja Sodomie wäre nicht so gemein worden, so dieses teuflische Verbot nicht wäre."

(Schluß folgt.)

*) Hier soll wohl das Küssen des Crucifixes gemeint sein, weil durch den gekreuzigten Christus Friede geworden ist.

*) Der Titel dieser Schrift ist: „Eine getreue warnung an die Christen, in der Burgauischen Mark, sich auch fürohin zu hüten vor aufruhr und vor falschen predigern."

**) Auch die Kunst trat in den Dienst der Reformation. Man denke an Dürer, Kranach, Holbein u. s. w.

Zur kirchlichen Chronik.

Geheime Gesellschaften. Im „Christlichen Botschafter" vom 20. Oct., einem Blatt der „Evangelischen" oder sogenannten Albrechtsleute, beklagt sich ein Einsender bitter darüber, daß es

unter ihnen Prediger, ja, Vorstehende Aelteste gebe, welche „die völlige Heiligung im Besitz zu haben vorgeben", und doch Glieder Geheimer Gesellschaften sind. Er schreibt unter Anderem: „Wie reimen sich Freimaurerei und andere ähnliche Sippschaften, wo Religionsbekenner, Religionsspötter und jede Gattung von Ungläubigen und sonst Gottlosen eine gemeinsame, engverbundene und zusammenverschworene Brüderschaft bilden, mit Ephes. 5, 11. 12. und mit 2 Kor. 6, 14—18.? Ist es recht, daß ein Ministerium solch bibelwidriges, antichristisches und gottloses Machwerk unter sich duldet und fortwalten läßt, ohne ein Wort der Bestrafung von sich hören zu lassen? und ist es rathsam, solchen Hehlschleichern noch die wichtigen Stellen in der Kirche einzuräumen und ihnen die Gewalt in die Hände zu spielen, Alles zu ihrem Vortheil und Interesse ihrer Ordensbrüder einzurichten? Welcher Bibelchrist muß nicht sagen: Nein! himmelweit davon? — ‚Meine Seele komme nicht in ihren Rath, und meine Ehre sei nicht in ihrer Kirche.'" Es ist gewiß erfreulich, daß sich auch unter den „Evangelischen" eine solche Stimme erhebt. Der Redacteur bezeugt, daß der Einsender einer ihrer „ältesten und geachtetsten" Prediger sei. Was werden wohl die den „Evangelischen" so nahe stehenden Methodisten dazu sagen, unter denen der gestrafte Greuel, wie bekannt, nur allzu häufig vorkommt?! W.

Watertown, Wisconsin. Am 12. October ist Herr Pastor F. W. Stellhorn hier mit den Seinen glücklich angekommen und hat am 18. desselben Monats sein Professorat an dem dasigen Gymnasium der Wisconsin-Synode angetreten. Er schreibt mit Freuden von dem schönen Verhältniß, in welchem er zu seinen Herren Collegen, den Professoren Neumann und Ernst, und zu Herrn Pastor Adelberg, dem Seelsorger der Anstalt, steht. Gott sei gelobt und gepriesen, daß er zu diesem schönsten Bande geholfen hat, welches von nun an die theure Wisconsin-Synode mit der unsrigen verbindet! Bis hieher hat der HErr geholfen, Er wird auch weiter helfen. W.

Atheismus. In Washington hat sich ein Club americanischer Atheisten (Gottesleugner) gebildet unter dem Namen „Philosophisches Lyceum". Dieser Club hielt bisher seine Sitzungen Sonntags in dem Zimmer des Stadtraths und spie darin allen Unflath gotteslästerlicher Reden aus. Hierauf hat denn der Stadtrath den Gebrauch des Stadtrathszimmers zu diesem Zweck untersagt. Am 30. October d. J. soll in Philadelphia eine allgemeine americanische Atheistenversammlung abgehalten werden.

Vom selbstbewußten Vorübergehen. In der vorigjährigen Synodalrede geruheten der Herr Präses und Inspector der Jowa-Synode zu sagen: sie, die Jowaer würden von nun an an den Missouriern „vorübergehen," und zwar werde dieses Vorübergehen für die Missourier ein ebenso vernichtendes, als für die Jowaer ein Ehre bringendes sein. Denn die Jowaer würden an den Missouriern „selbstbewußt" vorübergehen. Nun kann es ja nichts Vernichtenderes geben, als wenn man Jemanden, der da ist, behandelt, als ob er nicht da wäre; und zwar nicht etwa aus Versehen, aus Uebereilung oder in unbewußtem Nachtwandel, sondern in wachem, bewußtem, ja selbstbewußtem Zustande. Das ist eine durch und durch zerschmetternde Behandlungsweise! Zugleich sollte aber nach dem Rathe des Präses dieses selbstbewußte, die Missourier vernichtende Vorübergehen so eingerichtet werden, daß es Zeugniß gebe von der reinen Demuth der Vorübergehenden. Es sollte „kein hochmüthiges" sein. Also nicht ein Vorübergehen in stolzer Weisheit, sondern mit gebeugtem Haupt und bescheiden niedergeschlagenen Augenlidern. Welch ein Anblick! Es kann ja im tausendjährigen Reiche nicht schöner sein! Eine vollkommen selbstbewußte und doch so bescheiden vorübergehende Versammlung. Welches erhabene Synodal-Ideal! Welch meisterhafter, präsidentialischer Synodal-Rath! Ist es daher zu verwundern, daß der Herr Präses denselben Rath auf der diesjährigen Synodalsitzung noch einmal wiederholte: „ich weiß heuer keinen bessern Rath zu geben als den im vorigen Jahre gegebenen"? Nein, gewiß nicht, denn einen bessern Rath konnte der Herr Präses nicht geben, der vorigjährige war schon der beste und einen bessern als den besten kann Niemand geben, der auf Selbstbewußtsein Anspruch macht. Zwar könnte man einwenden, die Jowaer sein ja doch nicht im vergangenen Jahre an den Missouriern vorübergegangen, sie hätten ja z. B. jenen erschwindelten Privatbrief des Studenten drucken lassen, auch Wucheraufsätze u. drgl. geliefert, um den Missouriern im Vorübergehen eins zu versetzen. Allein man sei billig, das Selbstbewußtsein hat ja auch zuweilen seine Verdunkelungen. Den Entwickelungstheologen geht es wie dem Monde, auch sie haben ihre Eklipsen. Und in solchen dunkeln Perioden kann beim Vorübergehen ein Zusammenstoß passiren. Und eben so wie im vergangenen wird es auch im nächsten Jahre wieder gehen. Die Jowaer werden in Selbstbewußtsein und tugendhafter Bescheidenheit an Missouri vorübergehen, bis Verdunkelungen eintreten und dann werden sie zustoßen so giftig wie sie nur können und dann hält der Präses übers Jahr wieder eine Synodalrede vom selbstbewußten und bescheidenen Vorübergehen. O der armseligen, heuchlerischen Synodalschwätzerei! Z.

Erklärung.

Vor Kurzem ist eine Untersuchung zwischen den hiesigen beiderseitigen lutherischen Gemeinden abgehalten worden. Committeen von beiden Synoden, der von Missouri und der von Jowa, waren dazu erwählt. Bei dieser Gelegenheit hat der Unterzeichnete, ein Glied der St. Johannisgemeinde, zur Jowa-Synode gehörend, ein Zeugniß abgelegt, welches er heute nicht mehr aufrecht halten kann noch will. Ich beschuldigt nämlich die Ausgetretenen, daß sie die Schuld der Spaltung trügen. Obwohl ich nun nicht sagen will, sie hätten gar keine Fehler bei ihrem Austritt begangen, und obwohl ich glaube, sie hätten noch länger zuwarten und kämpfen sollen, so muß ich doch der Wahrheit gemäß bekennen, daß nicht sie, sondern der Pastor der Gemeinde die Schuld der Trennung getragen und noch trägt durch sein hierarchisches und leichtfertiges Betragen, was nicht erkannt, bekannt und abgebeten wurde, obwohl er dazu aufgefordert worden. Ich habe mich durch wohlgemeinten, aber verkehrten Eifer zu einem falschen Zeugniß gegen Brüder hinreißen lassen in der Meinung, man müsse Fehler zudecken, während ich nicht bedacht habe, daß ich dadurch jenen Brüdern ein Unrecht zufügte, was ich jedoch bei denselben gern abthan habe. Wenn es daher im vorjährigen Synodalbericht der Synode von Jowa heißt, daß die betreffenden Glieder der hiesigen Missouri'schen Gemeinde aus den schmutzigsten Beweggründen aus der Jowa'schen ausgetreten seien, so erlaube ich mir das dahin zu berichtigen, daß nicht schmutzige Beweggründe bei ihnen vorlagen, wohl aber schmutzige Handlungsweise, die sie an sich erfahren mußten, sie hinausgetrieben hat. Dieselbe Erfahrung habe ich neuerdings auch machen müssen, wodurch mir die Augen geöffnet wurden, so daß ich den Schaden, der nicht nur unserem hiesigen Gemeindewesen erwachsen, sondern der auch die lutherische Kirche entzweit, habe einsehen lernen.

Wenn ferner in einem Briefe in den „Kirchlichen Mittheilungen" gesagt wird, jene Ausgetretenen seien Leute, „welche sich der Zucht des göttlichen Wortes nicht unterwerfen wollen", sie seien „der Zucht des Wortes Gottes Widerstrebende", wenn sie dort überhaupt als grobe Sünder hingestellt werden, so muß ich dagegen sagen, daß dieses reine Unwahrheit und boshafte Verleumdung ist. Mögen die Leute ihre Fehler haben, wie alle Christen; aber so viel ist gewiß, daß sie als erweckte, gläubige Christen bei der ganzen Gemeinde bekannt waren und sich keiner offenbaren groben Sünden schuldig gemacht hatten.

Der HErr verleihe seiner Kirche Gnade und Segen und stehe ihr bei, damit die große Zerrüttung in derselben durch seinen heiligen Geist möge geheilt werden.

HErr JEsu, Dein Versöhnungstod
Stärk uns in unsrer letzten Noth;
Laß uns im Glauben treu und rein
Und selig unser Ende sein!

Dubuque, den 4. November 1869.

Ernst Wüst.

Berichtigung.

In No. 23, Jahrg. 25, S. 184 des „Lutheraner", sollte es (um allen Mißverständnissen vorzubeugen) so heißen: „Die von dem Chiliasten Schieferdecker auf eine rottirerische Weise in Neu-Wells gegründete und hernach und seit

meinem Gedenken so benannte Neue Jerusalems-Gemeinde" u. s. w., weil Past. Schieferdecker zwar der Vater des Kindes ist, aber demselben nicht den Namen gegeben hat. Köstering.

Vermischtes.

Alle Geheimnisse der christlichen Religion haben die Eigenschaft, daß sie der Vernunft des natürlichen Menschen widersprechend zu sein scheinen und daher derselben anstößig sind. Keine Kirche findet daher bei der Welt mehr Widerspruch, als diejenige, welche die Geheimnisse der christlichen Religion gerade so lehrt, wie sie in Gottes Wort geoffenbart sind. Hieraus ist es zu erklären, warum die Secte der Wiedertäufer in unserer rationalistischen Zeit so viele aus andern Kirchen zu sich zieht. Daß die kleinen Kinder durch die Taufe wiedergeboren werden, ist ein Geheimniß der christlichen Religion, an welches die menschliche Vernunft sich sonderlich stößt. Daß die Wassertaufe ein Bad der Wiedergeburt sei, ist der Vernunft schon anstößig genug; daß aber selbst die kleinen Kinder durch die Taufe wiedergeboren werden sollen, ist ihr vollends ärgerlich. Ei, denkt sie, was soll es den Kindern helfen, daß sie mit einer Hand voll Wasser begossen werden? Sie wissen ja nichts davon! Sie haben ja noch keine Vernunft! Wenn nun die Wiedertäufer lehren, daß die Kinder nicht zu taufen seien und daß die Taufe nur für die zur Vernunft gekommenen Erwachsenen da sei, damit diese nehmlich durch die Annahme der Taufe ihren Gehorsam gegen Gottes Ordnung beweisen, so geht das der Vernunft gar süß ein. Denn durch diese Lehre wird das Unbegreifliche des Taufgeheimnisses aufgehoben und die Taufe zu etwas Begreiflichem gemacht, und was Gottes Werk und Gnade ist, in ein Menschenwerk verwandelt. Kurz, darin, daß in der Wiedertäufer-Lehre ein starker rationalistischer Sauerteig liegt, liegt auch zugleich die Ursache, daß diese Lehre bei ungegründeten Christen so leicht Eingang findet. So lange die lieben Apostel noch solche ungegründete Christen waren, stießen sie sich daher auch daran, als man sprachlose Säuglinge (Luk. 18, 15.) zu Christo brachte, damit er sie anrührte. Da dachten sie auch: Was soll das solchen kleinen Kindlein helfen? Sie haben ja noch keine Vernunft! Sie verstehen ja noch gar nicht, was mit ihnen vorgeht! Aber was thut Christus? Er wird über solche thörichte Vernunftgedanken, die damals noch in den lieben Aposteln staken, unwillig und spricht: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen." Daß ein Mensch noch ein kleines Kind ist, hindert ihn also so wenig daran, daß Christus in der heiligen Taufe ihn herze, anrühre und segne, daß vielmehr nur der die Taufe recht empfängt, welcher durch wahre Bekehrung zu einem Kinde wird und dieselbe wie ein Kind empfängt. Darum sei jeder Christ vor der Vernünftelei und Schwärmerei der Wiedertäufer oder Baptisten bei seiner Seligkeit gewarnt. W.

Trauernachricht.

Aus beifolgendem, bei uns eingegangenem, Briefe werden die lieben Leser ersehen, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, Herrn Pastor Schuster in die ewige Heimath abzurufen. —

„Ehrwürdiger Herr Professor!

Gestern (den 5. Nov.) Morgen um 3 Uhr verschied, nach kaum 14tägigem Krankenlager, „‚fein selig, sanft und stille, gleich als von süßem Ton'"—unser lieber Bruder, Pastor K. Schuster in Bremen, Ind. — Donnerstag früh erhielt ich durch einen Boten die Nachricht von seiner schweren Erkrankung. Er war von seinem Filial in Mishawaka unwohl zurückgekommen und mußte am Mittwoch, den 27. October, sich auf das Krankenlager begeben, von dem er nicht wieder aufstehen sollte. Lungen-Entzündung, Leber- und Milz-Leiden, sowie ein ausgeprägtes typhöses Fieber brachten den sonst so rüstigen und gesunden Mann nach wenigen Tagen so herab, daß er vor Schwäche kaum mehr sprechen konnte. Gestern früh um 2½ Uhr machte ich mich auf den Weg, den kranken Bruder zu besuchen, hörte aber schon unterwegs, daß er bereits eingegangen sei zu seines HErren Freude. Um doch rechtzeitig die nöthigen Anordnungen für das Begräbniß, das morgen um 10 Uhr stattfinden soll, treffen zu können, kehrte ich auf dem halben Wege von Plymouth nach Bremen wieder um, der Frau Pastor Schuster nur schriftlich mein Beileid zu erkennen gebend. Hier fand ich jedoch für die gehäufte Sonntagsarbeit in meiner Gemeinde keinen Stellvertreter und war endlich nur froh, daß ich Herrn Prof. Lange dahin bewegen konnte, für mich die Leichenpredigt bei der Beerdigung unseres lieben Schuster zu übernehmen.

Der Verstorbene hat mit Lust und in aller Treue das Werk eines evangelischen Predigers gethan, hat unter mancherlei Kreuz und Leid seinem Gotte stille gehalten und sein Andenken wird bei uns und in seiner Gemeinde ein gesegnetes sein. Obgleich er nach unserer Ansicht noch lange ein gesegneter Arbeiter hätte sein können (er war ja erst 50 Jahre alt), legen wir die Hand auf den Mund vor Dem, der Alles wohl macht. Der wird ja auch der treue Berather und Versorger der hinterlassenen Wittwe und Waisen sein, auch den verwaisten Gemeinden wieder einen Hirten geben nach Seinem Herzen.

Fort Wayne, Ind., den 6. November 1869.

W. S. Stubnatzy."

Missionsfest.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis, den 17ten October, wurde in der Gemeinde des Herrn Past. J. N. Beyer in Town Caledonia, Waupacca Co., Wis., ein Missionsfest gefeiert, das erste in dieser Gegend. Dasselbe war zahlreich besucht von Gästen aus den umliegenden Filialgemeinden des Herrn Pastor Beyer, wie auch aus der Gemeinde des Unterzeichneten in Bloomfield, Wis. Die größte Freude wurde uns aber dadurch bereitet, daß nicht nur zahlreiche Gäste aus den Gemeinden des Herrn Pastor Wiese, von der Wisconsin-Synode, gegenwärtig waren, sondern daß auch genannter Pastor uns eine köstliche Missionspredigt hielt. Außer Pastor Wiese predigte noch Herr Pastor Beyer und der Unterzeichnete. Der treffliche Sing-Chor des Herrn Pastor Beyer trug zur Erhöhung unserer Festfreude durch Vortrag herrlicher Gesangstücke nicht ein Geringes bei. Die Collecte betrug $45.50.

Chr. Markworth.

Kirchliche Nachrichten.

Am 18. Sonntag n. Trin. wurde Herr Pastor F. R. Tramm im Auftrag des ehrwürdigen Herrn Präses mittlern Districts, unter Assistenz des Herrn Pastor Mohr, in der ev.-luth. Gemeinde zu Vincennes, Ind., vom Unterzeichneten eingeführt.

Der HErr setze ihn zum Segen für Viele.

A. Saupert.

Adresse: Rev. F. R. Tramm,
Vincennes, Ind.

Nachdem Herr Pastor H. Harmening wegen Gesundheits-Rücksichten einen Ruf der lutherischen Gemeinde in Dissen, Cape Girardeau Co., Mo., angenommen hat, so wurde derselbe am 22. Sonntag nach Trinitatis im Auftrage des ehrw. Herrn Präses Bünger vom Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor Demetro in sein neues Arbeitsfeld eingeführt.

Gebe ihm der treue Erzhirte JEsus Christus recht viel Weisheit und Geduld, daß er viel Frucht schaffe. Der HErr sei ihm Sonne und Schild und der Gemeinde ferner Trost und Hilfe. Denn sie hat ja eine schwere Probe bestehen müssen, indem sie beinahe zwei Jahre predigerlos war und somit thatsächlich erfahren konnte, wie grundlos die Unweisen zu schreien pflegen, „es gebe ja Prediger genug"; aber auch in dieser Noth und geduldigem Warten und Beten ist sie nicht beschämt worden, als wolle Gott nicht mehr helfen. Kann die liebe Gemeinde jetzt doch mit fröhlichem Herzen sagen: Der HErr hat Großes an uns gethan.

Fr. Besel.

Adresse: Rev. H. Harmening,
P. O. Biehle, Perry Co., Mo.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis, den 17. October, ist Herr Pastor Ferdinand Steinbach, der einem Rufe der ev.-luth. Zions-Gemeinde in Fairfield Township, De Kalb Co., Ind., gefolgt, im Auftrage des ehrw. Herrn Präses des mittleren Districts vom Unterzeichneten in sein neues Amt eingewiesen worden.

Der HErr JEsus sei ihm Stecken und Stab, auch Schirm und Schild, und segne mildiglich sein Pflanzen und Begießen.

A. Wüstemann.

Adresse: Rev. Ferdinand Steinbach,
Fairfield Centre, De Kalb Co., Ind.

Nachdem es Gott in seinem weisen Rathe gefallen hat, den seitherigen Seelsorger der hiesigen St. Stephanusgemeinde, Herrn F. Steinbach, nach 11½jähriger treuer Arbeit an derselben auf ein anderes Arbeitsfeld zu rufen, so erfolgte gestern, als am 22. Sonntag nach Trin., durch den Unterzeichneten unter Assistenz der Herren Pastoren J. Moll und F. Werfelmann die Introduction des Amtsnachfolgers in der Person des

Herrn Heinrich Löber, seitherigen Pastors zu Coopers Grove, Cook Co., Ill.

Der HErr setze auch diesen seinen Knecht der Gemeinde, die ihn berufen hat, wie der Kirche dieses Ortes überhaupt zu großem Segen!

Milwaukee, Wisc., den 25. Oct. 1869.

F. Lochner,
der Zeit Vice-Präses des nördl. Districts.

Adresse: Rev. H. Loeber,
376 Scott St. Milwaukee, Wisc.

Am 9. Sonntag nach Trin. d. J. wurde Herr Pastor A. Henkel, bisher Hilfsprediger des Herrn Pastor Jox in Peru, Ind., nachdem derselbe einen ordentlichen Beruf von den beiden ev.-lutherischen Gemeinden in Sturgis und Burr Oak und Colon, St. Joseph Co., Mich., erhalten und angenommen hatte, im Auftrag des hochw. Präsidiums des nördlichen Districts unserer Synode von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt.

Der HErr setze ihn zum Segen für Viele!

Hillsdale, Mich., den 26. Oct. 1869.

J. L. Hahn, Pastor.

Adresse: Rev. A. Henkel,
Burr Oak, St. Joseph Co., Mich.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis wurde der Candidat des heil. Predigtamts, Herr Louis Winter, als Pastor der ev.-lutherischen Gemeinde zu Boonsboro, Iowa, im Auftrage des Herrn Präses Bünger von dem Unterzeichneten nach Vorschrift unserer Agende ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Gott setze ihn zum Segen für Viele!

J. F. Döscher.

Adresse: Rev. L. Winter,
Montana, Boon Co., Iowa.

Bild der Pastoren des nördlichen Districts unserer Synode.

Ein solches, das in späten Zeiten noch eine interessante geschichtliche Erinnerung bietet und sich vortrefflich zu einem Weihnachtsgeschenke eignet, ist zu haben bei

Herrn Friedrich Köhn, Letter-Box 50, Sheboygan, Wisc.,
Herrn Lehrer Lücke, Chicago,
den Herren Eißfeldt & Bruder, Milwaukee, Wisc.,
Herrn Colporteur Carl Lange, St. Louis.

Und zwar soll der Ertrag der lieben Gemeinde zu Sheboygan zufließen, die durch das Niederbrennen ihrer Kirche in so große Bedrängniß und in unerschwingliche Ausgaben gestürzt worden ist. Gewiß bedarf es da keiner weiteren Empfehlung, sondern gern wird ja Jeder, der nur irgend kann, diese Gelegenheit ergreifen, der schwer getroffenen Gemeinde einen kleinen Beitrag zufließen zu lassen. C.

Zur College-Haushaltskasse in Fort Wayne und für arme Schüler:

Von J Tropp 1 Quilt. Von G Conrad in Peru, Ind., $5. Von W Kale aus Gutenberg 5 Paar Strümpfe. Aus Pastor Zagels Gemeinde von H Frosch 6 Hühner, 3 Sack Kartoffeln. Aus der Abendmahlskasse des Pastor Trautmann $20. Vom Frauenverein der St. Paulsgemeinde zu Indianapolis 12 Taschentücher, 27 Handtücher, 9 Hemden, 4 Paar Strümpfe. Von dem Frauen- und Jungfrauenverein in Pastor Sievers' Gemeinde 6 Hemden, 12 Paar Strümpfe. Aus der Gemeinde zu Red Bud Hochzeitscollecte bei F Nagel $5.80. Von dem Frauenverein in Pastor Geyers Gemeinde 6 Hemden, 6 Handtücher, 2 Taschentücher. Von mehreren Frauen aus der Gemeinde zu Eden N. Y., 10 Betttücher, 2 Hemden, 3 Paar Strümpfe, 3 Bettdecken, 6 Taschentücher, 1 Unterhemd, 1 Unterhose, 16 Yards Muslin, 1 Tuchrock, 10 Kopfkissenüberzüge. Aus Pastor Sallmanns Abendmahlskasse: für L Hölter $3.50, K Ernst $2, C Schliepsiek $4.50. Durch Pastor Sallmann von Frau Merten für C Schliepsiek Dankopfer für glückliche Entbindung $3.00. Vom Frauenverein in Zanesville $25. Von Frau Bonnet 20 Handtücher. Vom Jungfrauenverein in Pomeroy 2 Hemden, 1 Unterhose. Aus der Gemeinde des Pastor Evers von H Gallmeier 4 Sack Weizen, 2 do Kartoffeln. Von Pastor Evers $5. Vom Frauenverein in Pastor Jäbkers Gemeinde 9 Kopfkissenüberzüge, 9 Betttücher, 4 Hemden, 2 Paar Strümpfe, 12 Handtücher, 18 Taschentücher. Von H Biber 3 Sack Kartoffeln. Von H Prange 3 Bush. Rüben, 1 Sack Kartoffeln, 1 Gallone Syrup, $5 baar. Von H Stubenhagen 10 Bush. Weizen. Aus Pastor Bodes Gemeinde von M Brück 6½ Bush. Kartoffeln, 2 Schafe, 4 Gallonen Apfelbutter, 1 Bush. Aepfel. Von H Niemann 1 Koffer mit 3 Hosen, 3 Röcken, 3 Westen, 1 Hut. Für den Schüler Th Metz durch Pastor Liebe gesammelt auf Depkes Hochzeit $17.40. Durch Pastor Schäfer 2 Betttücher, 2 Handtücher, 3 Paar Strümpfe. Von Frau Schlägel 1 Quilt für Ph. Schmidt. Aus d. St. Paulsgemeinde in Fort Wayne: von Wittwe Wolf 1 Quilt, von N. N. 2 S. Weizen, 2 do. Kartoffeln, 1 Vrtl. Rindfleisch Von einigen Freunden in St. Louis Küchengeschirr im Werth von $100. Vom Frauenverein der Gemeinde zu Kendallville für die Schüler Bohn und C Franke $10.

Fort Wayne, den 30. Oct. 1869. W. Reinke.

(Verspätet.)

Folgende Gaben sind als Beisteuer zur Abtragung der Kirchkaufschuld der Gemeinde in Rockville, Connecticut,

bei mir eingegangen:

Von Herrn Past. Walker $5. Herrn Past. P. Seuel $1. Herrn Past. J. Hahn $2. Herrn Past. E. Riedel $1. Ferner von den Gemeinden folgender Herren Pastoren: Chr. Körner $10, F. W. Kähler $5, E. Bürger $15.60, J. H. Werfelmann $5, A. Ebendieck $22.44, O. Schröder $15, Cl. Stürken $40, L. Lochner $11.35, Prager $6, Tirmenstein $73.50, J. Schuster $5.25, Dulitz $10.50, J. G. Nützel $5.82, J. F. W. Müller $33, Fr. Nützel $15, J. Trautmann $5, C. Groß $21, C. Weisel $20, J. List $12, F. Föhlinger $25, F. W. Stellhorn $10, F. Ruhland $12, H. Hanser $30, J. Hochstetter $16, E. Röder und F. Dorn $18.

Der himmlische Vater möge es reichlich wieder vergelten durch reichen Segen an zeitlichen und ewigen Gütern!

Im Namen und Auftrag der ev.-luth. Gemeinde in Rockville, Conn.,

L. A. Gräber, Pastor.

Zum Kirchbau in St. Genevieve, Mo.,

sind dem Unterzeichneten folgende Liebesgaben zugegangen:

Von der Gemeinde des Herrn Past. Hügli in Detroit durch den ehrw. Herrn Präses Bünger $30.60. Von einem Gemeindegliede des Herrn Past. Brackhage durch denselben $50.00. Durch den allgemeinen Kassirer in St. Louis: vom westlichen District $21.50, vom nördlichen $4.50.

Wir sagen dem getreuen und sehr freundlichen Gott für solche uns ohne alles Verdienst widerfahrene Güte Lob und Dank; für die lieben Geber aber, welche ihre Herzen und Hände in unserer Noth mit Freuden gegen uns aufgethan haben, erflehen wir den leiblichen und geistlichen Gottessegen, den unser lieber HErr JEsus Christus Allen aus Gnaden zugesagt hat, die sich seiner nothleidenden Glieder erbarmen.

St. Genevieve, St. Genevieve Co., Mo.,
am 14. Oct. 1869.
Im Auftrag der Gemeinde
Otto Fr. Voigt, ev.-luth. Pastor.

Vom Allgemeinen Kassirer erhielt Unterzeichneter $150 für Anschaffung eines Pferdes zu Missionsreisen.

Victor Both.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt durch Pastor Wunder von dem werthen Frauenverein seiner Gemeinde $16.00. Durch Past. Aulich, gesammelt auf der Kindtaufe Herrn F. Meier's $3.25. Von Herrn Albr. Brand in Winona Co., Minn., „als erste Garbe seiner diesjährigen Ernte" $10. Durch Past. J. v. Brand in Middleton in Canada von dessen Gemeinde $11. Durch Past. J. Rupprecht von Herrn J. F. Schröder $4.40 (für die Brunnschen)

C. F. W. Walther.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 22. Jahrgang:

Herr Pastor J A Fritze $10.

Ferner die Herren: G Schüßler und O Roßbacher.

Den 23. Jahrgang:

Die Herren Pastoren: M Guinther $45,50, J A Fritze $21, A Mikkelsen.

Ferner die Herren: G Schüßler und H Reif.

Den 24. Jahrgang:

Die Herren Pastoren: C Schuricht, C Bock, E J M Wege $3,50, G Prager $3,90, G Bernthal $7, W Bartling $3, G Dietlen 70 Cts., A Reinke $15, H Evers $2,50, F Dubpernell $1,80, C Hunziker, T Larsen, A Mikkelsen 35 Cts., M Guinther $6.

Ferner die Herren: Wm Feig $12,50, L Leybold $29,40, W Wennholz $31,50, A Kiefer, G Dreyer $25,50, A Loge $33, J C Dräger $1, H C Misselhorn $14,50.

Den 25. Jahrgang:

Die Herren Pastoren; C Henkel $24, F zur Mühlen, L Geyer $17, C Sapper $40,50, A Wagner $21,60, A Lehmann $12,50, A Saupert $17, H Wunder $25, Th Brohm $18, P Heid $18, C Schuricht, C Seuel, C Bock $3, E J M Wege $2,95, G Streckfuß $12, J Baumgart $25, J F Bi tz $7,80, H Wunder $15, P Beyer $50, G Löber $8, J Feiertag $3, J L Daib $10,25, F Steinbach $34, M Sommer $4,50, J M M Moll $1,75, F Lehmann $4,50, G C Holls, G Prager $16,60, J Trautmann $33, S Keyl, E L Richter $4,50, J L Hahn $3,75, H Lemke $42, J v. Brandt $1,75, F W A Rendt $9, J A Hügli $51, F Ottmann $6, H Kanold $6, J Rupprecht $24, C F Keller $4,50, A Ernst $5, H Bauer $6, A D Stecher $18, G Dietlen $2,25, J G Kunz $9, A C Bauer $12, H Partenfelder $18, A Reinke $15, J A F W Müller $7,25, J G Schliepsick, J F Müller $19,50, J Herzer $2,75, F Dubpernell $9, C Steege $15, T Larsen, A Wagner $27, W Hattstädt $31,50, H Wunder $17, J Biltz $10, M J Tjaden, J Horst $5, A Rohrlack $10,50, G Streckfuß $10, Th Gotsch $8.

Ferner die Herren: C Koch $18, C Strobel $40, P Stern, G Stolz, G Winkler, J F F Winter $15, C Herrlich $172,50, H Pritzlaff $25,10, G Jürgensmeier, C Froh, Chr Froh, F Dörfler, G Bartelt $15, C Peters $6, F J Neigenfind $13,50, J F Noller $8,50, W Wernwag, P Munzel, C Herpolsheimer, E Kundinger, H Maintz $4,50, L L Schnell $13,50, G Habel, A Menges, S Garbisch $7,50, A Kollmeyer $22,50, W Wennholz $10, E Meyer, L Lankenau, F Heumann, J Käppel $3,80, A Kiefer, C Gallmeyer, D Lindemann, W Meyer $102,80, J Keller, Fr Stork $3, G Dreyer $4,50, H Ballhorst, H Erk, H C Misselhorn $18,50, W Poppy 50 Cts., H W Hoppe $78, Fr Heeren $6, L Sindlinger, Fr Bessehl, C Witt, Mootz, L Jung $25, H Seim, L Beck, Greul.

Den 26. Jahrgang:

Die Herren Pastoren: H Rägener, P Raßmusen, M F Gertsen, H Schöneberg $45, L Krebs, H Jüngel $49,50, G Bauch, G Henkel, J Feiertag, J Strieter, K L Moll $16,50, G C Holls, F W Arendt $3, E A Schürmann $4,50, E J Fleckenstein $4,50, J Rauschert $9, C Mees $14, A W Kähler, G Reisinger, H Schlößelmann $3, H Kühn $10, C Sallmann $18, H Allwardt $4.50, G Jäbker $52.50, A Zagel $24, M Stephan $7.50, J A F W Müller $54, H Werfelmann, L Junker, F Nützel $5, H Schöneberg $9, J Matthias, O Voigt $4.50, H Wunder $10.50, G Marlworth $13.10, J Her, F Reitz, C Wünsch, J G Butz, C Seuel $6, H Löber $10, H Wunder $4.50, F König $30, L Beck, Beck sen., H Schlößelmann $3, L Lochner $19.50, P Bredow, A Zuberbier.

Ferner die Herren: J Kuhl, J Moller, C Moller, L Mohrmann, G Martens, H Boupel, A Ahrens, W Remus, J Eichenauer, C Heischmann, J Wegener $2.22, J Meisel, H Maschger, J Bardonner, G Jürgensmeier, N Deppert $4.50, N J Ottun, F Sternitzky, C Eißfeldt $2, W Günsch, P Munzel, F Auch, G Habel, M Pfänder, H Knorr, W Buchholz. E H Rolf, J Riedel, M Heim, G Steger $21, F Stork $3, J Brase $33, W L Wells, H Baden, W Poppy, J Ekkardt, H Dammeyer, Fr Heeren $3, Mootz, Nic Zelt $9, W Page, W Lütkemeier, C Hremsch, A Stamm $10.50, G M Doppler, G F Noller.

M. C. Barthel.

☞ Wegen Mangels an Raum folgt die Quittungsliste des Herrn E. Roschke erst in nächster Nummer.

Veränderte Adressen:

Prof. F. W. Stellhorn,
Watertown, Wis.

Rev. G. Schumm,
Box 2368, Lancaster, O.

Rev. T. Johannes Grosse,
62 Corneil Str. Chicago, Ill.

Rev. H. G. Sauer,
care of Mr. W. Graewe,
2925 Chouteau Ave. St. Louis, Mo.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. St. Louis, Mo., den 1. December 1869. No. 7.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumanns Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt.)

Der Gräuel der Schwärmerei.

Wo Satan ausgebrütet
Das Ei der Schwärmerei,
Da spottet, lästert, wüthet
Er ungescheut und frei.

Tritt man das Ei mit Füßen,
So fährt die Otter h'raus; Jes. 59, 5.
Mit Tode muß er's büßen,
Wer's Ei will essen aus.

Mit Grauen ist zu sehen
Des Teufels Sclaverei;
Die Leut' in Fesseln gehen
Und wähnen sich doch frei.

Die Sinne sind zerrüttet,
Das Urtheil ist geschwächt,
Im Herzen ausgeschüttet
Regiert des Dünkels Recht.

Dabei ist man bereitet
Für jeden neuen Traum;
Als Wahrheit wird verbreitet
Der Wahn und leere Schaum.

Erkenntniß vom Gesetze
Ist ganz und gar dahin,
Ein leeres Traumgeschwätze
Erfüllet Herz und Sinn.

Was man sich ausgeklaubet
Vom Evangelio,
Wird mächtig hart geglaubet,
Und ist doch lauter Stroh.

Die Summa von dem Leben,
Das Gott geweiht soll sein,
Ist selbsterwähltes Streben
In lauter Angst und Pein.

Ach Gott! Du wollst ausrotten
Der Schwärmer großes Heer.
Sieh doch, wie höhnisch spotten
Sie deine reine Lehr'.

Du trägst ja noch Erbarmen
Mit deinem Häuflein klein,
Drum stehe bei uns Armen,
Und sieh mit Gnaden drein.

Dein Wort allein uns leitet
Zum Himmel recht hinein;
Was dem zuwider streitet,
Das muß verfluchet sein.

In solchem Sinn erhalte
Uns, HErr, zu deiner Ehr';
Des Satans Reich zerspalte,
Du bist allein die Wehr'.

Du, Gott, im höchsten Throne,
Du, Vater, Sohn und Geist,
Der uns erlös't im Sohne,
Sei ewig hoch gepreis't.

L. E.

Die Zeugen der Reformation im bairischen Schwaben.

(Schluß.)

Den beiden evangelischen Zeugen fügen wir noch als dritten hinzu:

III. Christoph Gerung, den Bekenner.

Das Jahr 1523 war für die Stadt Memmingen ein sehr bedeutungsvolles. Auch dorthin waren die Zeugnisse des gewaltigen Mannes Gottes, Dr. Martin Luthers, gekommen und allenthalben regten sich die Geburtswehen des „neuen Glaubens.“ Die Priesterschaft stand in ihrer Mehrzahl auf Seiten des Pabstes. Selbstverständlich bemühte sie sich die reformatorischen Bestrebungen zu hemmen. Christoph Schappeler, der heiligen Schrift und beider Rechte Doctor, aus St. Gallen gebürtig und seit 1513 Prediger in Memmingen, kämpfte entschieden mit Christoph Gerung für reine Lehre. An die Gemeinden in Memmingen schrieb Luther selbst Briefe, um sie im Glaubenskampfe zu ermuntern und zu trösten. Lassen wir nun im Auszuge aus Gerungs Schrift über die Beichte und Oelung Einiges folgen, um zu zeigen, in welch kräftiger Weise auch dieser Mann in die Schranken trat. Das Büchlein erschien im Jahre 1523. Er sagt, daß die Ohrenbeichte wider die Schrift und die letzte Oelung kein Sacrament sei. „Lieben Brüder,“ hebt er an, „nach dem ich wissend bin, daß ihr große inbrünstige Liebe zu dem heil. Evangelium Gottes habt, darin ihr euch ganz ergeben habt, ja ganz genommen seid darin von Gott unserm Vater; weshalb auch unser allerschnädester und allerschändlichster Feind, der Teufel, nicht leiden mag euren seligen, friedlichen und heilsamen Fürgang im wahren Weg des HErrn und sich euren evangelischen Glauben in diesen zwei vornehmlichen Artikeln zu schwächen untersteht: bin ich aus brüderlicher Liebe, so ich in Christo unserm HErrn zu euch im Geiste trage, bewegt worden, über diese zwei Stücke nach dem

letzten Capitel der Epistel Jakobi euch eine kleine Unterrichtung zu geben." Nun folgen die Hauptgedanken der Schrift: „Die Versöhnung geschieht, indem der schuldige Bruder sich seiner Sünde gegen den Nächsten bekennt und spricht: Bruder in Christo! ich bekenne mich, daß ich mich leider gegen Gott und an dir versündigt habe; ich will dir widerlegen, soviel mir möglich ist, wo ich dir Schaden gethan habe, und bitte dich lauterlich um Gottes und brüderlicher Liebe willen, wollest mir solches verzeihen. So wird der Mensch versöhnt mit seinem Bruder, obschon ihm sein unschuldiger Bruder nicht verzeihen will, denn ihm ist vor Gott durch sein demüthiges Bekenntniß vergeben. Sein Bruder aber wird in den Zorn Gottes fallen, wenn er auf seinem Neid verharrt." Dies hat Jacobus zur ganzen Gemeinde geredet, daher müssen die Laien dem Priester und die Priester den Laien beichten. Von Ohrenbeichte, wo den Priestern eine richterliche Stellung und Entscheidung beigelegt wird, ist bei Jacobus nichts zu finden. Er führt dann die Beispiele vom Zöllner im Tempel und vom verlornen Sohn an und sagt: „daß (aber) der Priester Gewalt habe, über die Sünden zu urtheilen und Buße zu heben, ist wider die göttliche Schrift." Laßt uns allein zu Gott fliehen, ihm beichten, der erforschet Herzen und Nieren, und sprechen: „HErr, allmächtiger Gott, du bists allein, der mein boshaft Herz erkennt, da du mich aus deiner Allmacht erschaffen, auch mich mit deinem harten Leiden und Sterben am Stamm des heiligen Kreuzes mit sehr verwundetem Leibe und ausgespannten Händen und Füßen erlöset hast: ich bitte dich, daß du mir wollest meine schweren Sünden durch deine grundlose und mannigfaltige Gnade und Barmherzigkeit verzeihen. Nimm mich mir jetzund selbst und gib mich ganz dir zu eigen. Regiere mich jetzt nach deinem göttlichen Willen und meiner Seligkeit. Ich habe einen guten Vorsatz, durch deine göttliche Gnade, HErr, von meinen schweren und großen Sünden abzustehen und ein bußfertig Leben anzunehmen." So werde Gott Barmherzigkeit mittheilen, es folgt ein fröhlich Herz und nicht Traurigkeit und Furcht, wie in des Pabsts Beicht.

Nun geht er auf die letzte Oelung über und sagt zuerst, zu was das Oel im Anfang der Kirche gebraucht wurde, und bemerkt zugleich, daß kein Apostel, viel weniger ein Pabst oder dessen Anhänger ein Sacrament einsetzen könnten; dies gebühre allein Gotte. „Jacobus hat nur eine gemeine Salbung gewollt aller Kranken, so hat der Pabst eine besondere Salbung daraus gemacht. Der heil. Jacobus hat es zum Leben aufgesetzt, so geben sie es zum Tod; Jacobus hat es zur Erholung der Gesundheit eingesetzt, so geben sie es erst in sterbender Noth, wenn er (der Kranke nämlich) in der Todesnöthen Arbeiten und Streiten ist. Es ist ihnen die allerletzte Salbung, das doch in Jacobus nie gemeldet ist. Auch sprechen gegen sie ihre eigenen Gebete, die des Kranken Gesundheit wieder begehren; wenn ihm der Priester an die Füße greift, spricht er: im Namen JEsu Christi steh auf und wandle. Nun soll Einer aufstehn und wandeln, so er in Todesnöthen liegt."

„Wenn nun die Salbung ein Sacrament von Gott eingesetzt wäre, so müßte billig sein Zeichen dasjenige wirken, was darin verheißen ist. Nun liegt es unwidersprechlich am Tage, daß unter tausend Menschen kaum einer gesund wird, und dann mehr durch die Arzenei oder Wirkung der Natur. Also ist diese päbstliche Salbung nicht die des Jacobus. Doch möchten sie sich auf Matth. 6. berufen und sagen: Da haben wir einen Spruch, der steht im Evangelium. Aber das war kein Sacrament, denn Gott hatte ihnen solches nicht geboten; daß die Siechen damals gesund wurden, hat nicht das Oel, sondern das Gebet gewirkt und der Glaube des Kranken; und dies war zur Bekräftigung unsers Glaubens, der damals neu war und großen Widerstand erfuhr. Hätte dieses Oel Sacrament sein sollen, so hätte billig Christus zu seinen Jüngern gesagt: Wer sich mit dem Oel in meinem Namen läßt salben in seinen letzten hinsterbenden Nöthen und solches mit Andacht empfähet, dem werden die unwissenden Sünden u. s. w. vergeben. Nun aber Christus keine Gnade verheißen hat, wird es auch nicht nöthig sein, daß man solches gebrauche, denn es eine vergebliche Arbeit und nicht verdienstlich zum ewigen Leben ist."

„Weiter spricht Jacobus, man solle die Aeltesten der Kirche zu dem Kranken führen, daß er gesund werde durch ihr gläubiges Gebet. So schickt man jetzt mit des Pabstes Oel keinen Alten, sondern ein junges, elendes Priesterlein, das den Psalter kaum lesen kann, und einen schmutzigen Meßner mit einer alten Laterne; die sollen die alten, tapfern, großgläubigen Männer, die Jacobus erfordert, ersetzen. Er meint nicht allein die allerältesten Priester, sondern aus der ganzen christlichen Versammlung, er sei Laie oder Priester, wer tapfer im Glauben ist. Diese sollen den Kranken heimsuchen und die Worte der Barmherzigkeit an ihm erfüllen und im starken Glauben für ihn bitten. Aber nun kommt zu Zeiten ein weinbeladenes Herrlein, vermeint, wenn er nur viel Oels hineinschmiere, so werde der Kranke desto eher gesund, und spricht doch Jacobus, nicht daß das Oel Gesundheit bringen soll, sondern das Gebet des Glaubens. So steht das Priesterlein da und vergißt das Gebet des Glaubens und meint, es wolle es mit Oelschmieren ausrichten. Darum, liebste Brüder, ob einer unter euch krank wird, so geht zu ihm und tröstet ihn mit den allertröstlichsten und kräftigsten Worten des HErrn, daß er geduldig sei und sein Kreuz auf sich nehme und dem HErrn JEsu nachfolge, durch welche Geduld er erlange die ewige Glorie und Seligkeit, dazu uns allen helfe JEsus Christus, der lebendige Sohn Gottes. Amen."

Noch viel Kampf und Streit erhob sich in Memmingen, bis die Reformation völlig und unbestritten Herr wurde; den mächtigsten Ausschlag gab ein Religionsgespräch, das am 2. Januar 1525 anging und fünf Tage dauerte.

In wie weit die Zwingli'schen Lehren denn dorten die reformatorischen Bestrebungen der Wittenberger beeinflußten und welche Kämpfe denn noch entstanden und wie ernstlich Luther dann warnte, dies weiter auszuführen liegt nicht in unserem Sinne. Wir wollten nur die schönen Zeugnisse den Lutheranerlesern zugänglich machen. Gewiß wird man dieselben nicht ohne Nutzen lesen.

Mein lieber Christian!

Deinen lieben Brief habe ich erhalten. Daß es Dir und Deiner Familie wohl geht, freut mich von Herzen, ebenso, daß Du in dieser Zeit immer noch Arbeit und Verdienst hast. Wir unsererseits erfreuen uns alles dessen auch. Laß uns Gott dafür danken, denn es ist auch sein Segen und nicht unser Verdienst und Würdigkeit.

Du schreibst, Du gedächtest noch manchmal an unsere Unterhaltung während Deines Besuches bei mir über Vereine, besonders Kranken-Unterstützungs-Vereine, und könntest bis heute noch nicht mit mir übereinstimmen; Du hättest verschiedene Gründe, um derer willen Du glaubtest, ein Christ könne mit gutem Gewissen an solchen Vereinen sich betheiligen:

1. Es sei doch ein Liebeswerk, daß Einer den Andern in der Krankheit unterstütze;
2. wie schön sei es, wenn man in Krankheisfällen unterstützt werde;
3. wäre es unrecht, auch mit Ungläubigen in der Unterstützungssache zusammenzugehen, so dürfte man auch nicht mit ihnen ein Geschäft treiben, von ihnen kaufen u. s. w.;
4. Dein Pastor sage nichts gegen diese Gesellschaften; er gehöre zwar einem Unterstützungs-Verein nicht an, aber er habe doch sein Leben versichern lassen, was wohl ungefähr dasselbe sei.

Was den ersten Punkt betrifft, so thut es mir leid, daß Du mit dem Vorgeben der Liebe bei dergleichen Vereinen noch so wenig christliche Erkenntniß offenbarst. Du weißt es doch und sagst es selbst, daß der Verein, dem Du angehörst, zum allergrößesten Theil aus Ungläubigen besteht, die von Gott und seinem Wort, von Christo und seiner Kirche nichts hören wollen, ja dieselbe verspotten und lästern. Daß diese Leute nicht Liebe üben können, ist doch klar; denn alles, was nicht aus dem Glauben gehet, ist Sünde, und Du wirst doch nicht behaupten wollen, daß Ungläubige Werke des Glaubens ausrichten. Einen Schein der Liebe und Barmherzigkeit nehmen diese Gesellschaften an, das ist wahr; aber unter welches Urtheil werden sie fallen? Doch unter das Urtheil, welches der HErr mit den Worten ausspricht: „Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbige auch die Zöllner?" Matth. 5, 46. Denn, sage an, wen unterstützt ihr denn? Nun, diejenigen, welche zum Verein gehören. Siehst Du,

also diejenigen, welche euch wieder unterstützen. Da können zehn Familien auf den Tod krank liegen, haben vielleicht keinen Bissen Brod im Hause, die werden nicht unterstützt, weil sie nicht zum Verein gehören. Die christliche Liebe hilft dem, der die Hilfe bedarf — ihr helft dem, der euch hilft oder helfen kann, und sollte er auch nicht einmal arm und dürftig sein. Die christliche Liebe hilft, so viel sie kann und die Noth des Dürftigen es fordert, — ihr habt ein bestimmtes Maaß eurer Gaben: reichen diese aus — gut, reichen sie nicht aus, so fragt ihr auch nichts darnach.

Es scheint Dir übrigens mit diesem ersten Punkt von der Liebe nicht recht ernst gewesen zu sein, denn die Liebe fragt nicht darnach, was man selber für Nutzen bei der Sache hat; sie sucht ja nicht das Ihre. Du gibst aber als zweiten Grund für die Rechtmäßigkeit der Vereine an, es sei eine schöne Sache, wenn man unterstützt wird. Nimm mirs nicht übel, mein alter guter Freund, wenn ich meines Herzens Meinung sage. Dieser zweite Punkt ist Dir eigentlich die Hauptsache, und ich glaube, Du bist schon von dem Gedanken angesteckt: „Wenns nur hilft." Diese Antwort bekommt man nämlich auch von Leuten, die in Krankheitsfällen ihre Zuflucht nicht zu Gott und den von ihm verordneten Mitteln nehmen, sondern zur Sympathie d. h. zur Zauberei. Daß eine solche Antwort nicht christlich ist, siehst Du selbst ein. Betrügen, übervortheilen und nehmen, wo man nicht gesäet hat, hilft auch zum Reichwerden, und wie Viele werden nicht auf diese Weise reich! — aber recht, christlich, ehrlich ist es nicht.

Man dürfe von Ungläubigen auch nicht kaufen, wenn man nicht mit gutem Gewissen bei ihren Vereinen sein könne, ist Dein dritter Grund. O noch lange nicht! Der ungläubige Kaufmann steht in einem Beruf, der an sich ein Gott wohlgefälliger ist. Das steht fest. Nur wenn er die Bedingung stellte, daß, wer von ihm kaufe, müsse auch seinen Unglauben mit bekennen, dann würde kein Christenmensch ihn aufsuchen. Nun willst Du aber erst beweisen und bist es auch schuldig, daß eure Vereine eine Gott wohlgefällige Sache seien. Wie können sie das aber sein, da ihre Entstehung keinen andern Zweck hat, als die brüderliche und allgemeine Liebe aufzuheben und zu vernichten und an deren Stelle die Zöllner- und Pharisäerliebe zu setzen. Mit einem ungläubigen Handwerksgenossen zusammen arbeiten kannst Du mit gutem Gewissen, wenn er weiter nichts von Dir verlangt.

Ueber Deinen vierten Punkt hätte ich beinahe herzlich lachen müssen. Soll man doch, bei allem Vertrauen gegen den Seelsorger, dessen Lehre und Worten nicht deshalb glauben, weil er es sagt, sondern nur dann, wenn er sprechen kann: „Das sagt dir dein HErr JEsus Christus", viel weniger soll ich alles das für recht und christlich halten, was er thut, nur deshalb, weil er es thut. Uebrigens dürft ihr freilich einander nichts übel nehmen. Ihr paßt zusammen. Nur findet der Unterschied zwischen euch, Dir und Deinen Vereinsgenossen, und eurem Pastor statt, daß ihr „für euer Leben" sorgt und seine Sorge geht noch darüber hinaus; er will die Seinen durch Andere versorgt wissen, auch wenn er todt ist, es sei denn, daß er den Schacher mit seinem armen Madensack so weit treibt, daß er den Profit noch während der Zeit seines Lebens einstreicht. Möchte euren Herrn Pastor nur einmal das Evangelium für den 15. Sonntag nach Trinitatis predigen hören. Oder ich möchte einmal hören, wie er eine arme Wittwe am Grabe ihres Mannes tröstet, dem gar nicht die Mittel zu Gebote standen, sich versichern zu lassen. Ein Wunder wäre es nicht, wenn er seine Grabrede mit den Worten beginnen würde: „Ach, wärest du versichert gewesen!", denn mit diesen Gedanken ist er doch wohl hinter dem Sarge hergegangen. Ist er nicht zugleich Agent der Lebensversicherungs-Gesellschaft, oder treibt er nicht irgend ein Nebengeschäft, Handel u. s. w.?

Mein lieber Christian, ich will Dir sagen, wes Geistes Kinder die heutigen Vereine sind. Es ist der Geist des Abfalls, der Lästerung Gottes und seines Wortes, der Geist, welcher Gott von seinem Thron stoßen und die christliche Kirche von der Erde fegen will, der Geist der Logen und der Frauen-Emancipation, wie es die Zeitungen heißen. Die Logen kennst Du. Daß dieselben den dreieinigen Gott nicht anbeten, sondern mit ihren Brüdern, den Juden, Türken, Indianern und andern Heiden deren Götzen, weißt Du; und wie sich ein Christ gegen dieselben zu verhalten hat, brauche ich Dir nicht erst zu sagen.

Den Frauen sagt Gottes Wort, sie sollen den Männern unterthan sein, sie sollen fleißig, häuslich, züchtig sein. „Mit Nichten", sagt die Welt heutzutage, „was geht uns Gottes Wort an? das hat sich schon lange überlebt und paßt nicht mehr für unsere Tage und für ein aufgeklärtes Volk; die Frau soll dem Mann nicht mehr unterthan sein, sondern ihm gleichstehen; sie soll die Welt auch mit regieren helfen und dem Mann, wenn's Noth thut, entgegenarbeiten." Der HErr sagt, er wolle ein Versorger der Wittwen und ein Vater der Waisen sein. „Weg mit diesem Versorger und Vater, wir brauchen ihn nicht", heißt es heute. „Laßt euer Leben versichern, dann wissen eure Weiber und Kinder schon jetzt, wer für sie sorgt. Fabeln sind's, die euch die Bibel sagt, kein vernünftiger Mann kehrt sich heutzutage mehr daran." Gott sagt: „Rufe mich an in der Noth (doch wohl auch in der Krankheit), so will ich dich erretten und du sollst mich preisen." Gott lehrt uns bitten: „Verwirf mich nicht in meinem Alter. verlaß mich nicht, wenn ich schwach (doch auch, wenn ich krank) werde." Und er verheißt: „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es thun, ich will heben und tragen und erretten." Jes. 46, 4. „Ja, da könnte man lange warten", sagt die Welt, „wer sich selbst hilft, dem ist geholfen. Da kommt in unsern Verein, da seid ihr geborgen."

Siehe, so muß sich der gute Gott Lügen strafen, lästern und verleugnen lassen von dem abtrünnigen Geschlecht dieser Zeit, welches zerreißt seine Bande und von sich wirft seine Seile. Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer und sagt: Wohlan, wie ihr glaubt, so geschieht euch. Wollt ihr meine väterliche Sorge nicht, so sorgt ihr selbst, wenn da kommt, das ihr fürchtet, wenn eure Kinder zu Waisen werden und eure Weiber zu Wittwen, oder wenn euch Krankheit befällt. Nun kann uns freilich jeden Tag dieselbe befallen: aber wenn Du nun mit einem Leiden heimgesucht wirst, mußt Du nicht denken, Gott habe Dich darein gerathen lassen, weil Du vorher schon so ängstlich für einen solchen Fall gesorgt hast?

Aber noch mehr. Du gehörst zum Verein. Derselbe versammelt sich von Zeit zu Zeit, um seine Angelegenheiten zu ordnen. Wann thut er das? Nur zu oft am Sonntag, und zwar um die Zeit, wenn Deine Mitchristen im Hause Gottes sich versammeln. Warum geschieht wohl das gerade um diese Stunden? Nun weil die Führer solcher Vereine Feinde der Kirche sind, die sich aus Haß gegen Gott diese Stunden ausersehen haben. Während also fromme Christen wallen zum Hause Gottes, gehst Du vorüber und wallest in Deinen Verein. Während fromme Christen im Hause Gottes sitzen und in ihrem Herzen sprechen: „HErr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet. Da man höret die Stimme des Dankens, und da man prediget alle deine Wunder", sitzest Du, wo die Spötter sitzen, Logenbrüder und andere Feinde des HErrn. Während endlich fromme Christen mit ihren Kindlein im Gotteshause singen: „Er will uns allzeit ernähren, Leib und Seel auch wohl bewahren", sitzest Du dort und sorgst: „Was werde ich essen, was werde ich trinken, wer wird mich pflegen, wenn ich sollte krank werden?" Fürwahr, wenn Du das alles bedenkst, so, dächte ich, müßte Dir in Deiner Versammlung recht heiß werden. Das ist aber nicht alles. Da gibt es manchmal auch ein Gelage und Anstands halber darfst Du dabei nicht fehlen. Man zieht aus mit Musik und Posaunenton — natürlich, eine Gesellschaft, die sich zum Zweck gesetzt hat, in Werken der Liebe gegen Kranke alle Welt zu überbieten, muß vor sich her posaunen lassen — ach, wie schön steht Dir das an, wenn Du in Reih und Glied unter den „Vereinsbrüdern" einherschreitest! Ferner veranstaltet der Verein hin und wieder einen Ball. Willst Du nicht schief angesehen und verhöhnt sein, so darfst Du dabei wieder nicht fehlen, und Du findest da nicht etwa das „Tanzen an sich". Nun weiß ich ja gut genug, daß Du keinen Gefallen dort findest, geschweige denn, daß Du alter Narr tanzen solltest. Aber Du bist da, und schon Deine Gegenwart ist in Deinem Fall eine Verleugnung Christi, denn Du weißt recht gut, daß, bei allem Rühmen von Ordnung und Anstand, solche Orte Schulen sind, in denen Augenlust, Fleischeslust und hoffärtig Wesen gelehrt und genährt werden;

wo der Name Gottes durch Fluchen und Schwören verunehrt wird; wo die Kinderherzen (denn die Familie ist oft auch dabei) durch allerlei schandbare Reden vergiftet werden und vielleicht ein solcher Besuch die Ursache werden kann, daß ein armes Kind der Welt anheim fällt und verloren geht, nicht davon zu reden, daß Du Dich selbst unter die Vögel begibst, die den vielleicht erst am Morgen gesäeten Samen des göttlichen Wortes aus Deinem Herzen fressen. Ich weiß nicht, ob die Stelle aus der heil. Schrift, die mir gerade bei der Sache einfällt, recht paßt oder nicht. Ich will sie aber hersetzen; sie heißt 1 Cor. 10, 21. so: „Ihr könnt nicht zugleich trinken des HErrn Kelch, und der Teufel Kelch; ihr könnt nicht zugleich theilhaftig sein des HErrn Tisches, und der Teufel Tisches." Was ich damit meine, wirst Du herausfinden, wenn Du die vorhergehenden Verse liesest.

Endlich wirst Du einmal ernstlich krank. Da kommen etliche Mitglieder des Vereins, sitzen an Deinem Bett und wachen des Nachts. Das sind aber Logenbrüder oder andere Spötter der Schrift. Wird Dir's nicht unheimlich zu Muthe, sie nur als Deine Pfleger um Dich haben zu müssen? Da kommen aber auch einige Glaubensgenossen, Glieder der Gemeinde, zum Besuch, wollen Dich trösten und etwas aus Gottes Wort vorlesen, aber sie scheuen sich, vor den wohlbekannten Gästen von Gottes Wort oder christlicher Zusprache etwas hören zu lassen, und verlassen Dich bald wieder mit betrübten Herzen. Die Wächter aber bleiben sitzen und ihr Mund geht über von dem, dessen das Herz voll ist, und das ist so gar nicht erbaulich, am allerwenigsten für einen schwer Kranken. Und so gehts Abend für Abend, so daß eigentlich Deine Glaubensgenossen keinen Zutritt finden noch Dir mit Trost beistehen können. Von Deinem Sterben und Deiner Leichenbegleitung mag ich gar nicht reden, denn ich wünsche, daß Du recht lange lebest. Aber bedenke, in welche Gesellschaft Du gerathen bist. Ich weiß, Du gehörst in Deinem Herzen nicht zu ihnen; aber Du hast Dich fangen lassen und ich wünschte nur, Du machtest Dich wieder los, ich wollte Dir gerne die Hälfte Deiner bisher eingezahlten Gelder geben. Was thut man nicht für einen guten alten Herzensfreund, da man deren in der Welt doch wenige hat.

Aber Du sagtest während unserer früheren Unterhaltung schon: Soll denn der Mensch so ganz sorglos in den Tag hinein leben und um seine Zukunft sich nichts kümmern? Ach nein, das ist die Meinung nicht. Gott hat jedermann, der gesunde Vernunft, Sinne und Glieder hat, gesagt: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen." Damit ist jedermann gesagt, daß er in seinem Beruf treu und fleißig sein soll. Selbst ein Reicher soll nicht von seinem Reichthum, sondern von seiner Arbeit leben. Zu diesem Befehl hat Gott auch eine schöne Verheißung gegeben. Ps. 128. heißt es: „Wohl dem, der den HErrn fürchtet und auf seinen Wegen gehet. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hast es gut." Durch diese Verheißung verspricht Gott, die Arbeit auch gelingen lassen und seinen Segen darauf legen zu wollen. Nun hat Dir Gott Arbeit und gesunde Glieder dazu gegeben, und dadurch selbst für einen ehrlichen Erwerb gesorgt. Damit hast Du Dein täglich Brod, und die Mittel, die Ausgaben für Gemeinde= und Synodalangelegenheiten zu bestreiten. Da beachte nur die Regel, welche der alte Tobias seinem Sohne einschärfte: „Hast du viel, so gib reichlich; hast du wenig, so gib doch das Wenige mit treuem Herzen." Denn nicht wahr, nach der leiblichen Versorgung der Angehörigen stehen uns doch die Angelegenheiten in der Gemeinde und in der Synode am nächsten? Denn sorgen wir Christen und Gemeindeglieder nicht dafür, daß Gottes liebes reines Wort uns und unsern Kindern nach uns erhalten und die rechtgläubige Kirche gestärkt und ausgebreitet werde, wer soll denn sorgen hier zu Lande? Wir sorgen aber, wenn wir darauf sehen, daß Gottes Wort recht im Schwange gehe und unsere Lehranstalten in guten Stand gesetzt und darin erhalten werden. Das muß uns angehen, unsere Sache sein, uns so nahe angehen, wie der Rock am Leibe. Wenn Du nun außerdem noch etwas übrig hast (und Du hast etwas übrig), das lege zurück als einen Noth= und Zehrpfennig. Das ist ehrliches Geld, treu erworben, nicht ergeizt oder durch Versäumniß der Uebung christlicher Pflichten zusammengehaltenes Geld. Trifft Dich dann Krankheit und bedarfst Du außer der häuslichen Pflege noch weitere Hilfe, hast Du dann nicht Deine Glaubensbrüder, die Dir beistehen? Ist nicht die Gemeinde da, zu der Du gehörst, die sich Deiner annehmen wird, doch jedenfalls herzlicher, freundlicher und williger, als alle Vereinsbrüder, die es doch nur thun, damit man es ihnen wieder thue. Was müßte das auch für eine Gemeinde sein, die sich um ihre pflegebedürftigen Kranken nicht kümmerte! Jede christliche Gemeinde ist an sich schon ein Unterstützungs=Verein, der nicht erst Gesetze und Statuten braucht, worin ihm die Werke der Barmherzigkeit geboten werden. Die dienende Liebe ist jedem Christen durch den Glauben ins Herz gepflanzt, und damit auch der Gemeinde. Und kommst Du während der Krankheit auch in Mangel, außer welchem man ja keine Unterstützung begehren soll, so wird die Gemeinde, als ein christlicher Unterstützungs=Verein, wieder helfen, so daß Du nicht bei erklärten Heiden betteln gehen oder mit ihnen im Bund stehen mußt. Ist aber in eurer Gemeinde die Erkenntniß noch nicht so weit, daß sie diese heilige, selige Pflicht der dienenden Liebe an Kranken und Dürftigen erkennt, so rede nur getrost davon in Gemeindeversammlungen und auch sonst, und was gilt's? — man wird Dir beifallen.

Hiemit schließe ich. Nächstens besuche ich Dich. Grüße Weib und Kind und behalte lieb

Deinen alten Freund Ernst.

„Befriedigend erfunden."

Klingt das nicht schön, lieber Leser? Gewiß. Unter Umständen kann es aber auch sehr, ja sehr übel klingen. So im folgenden Falle. In Nr. 2 des „Lutheraner" wurde vom unterzeichneten Augen= und Ohrenzeugen der Wahrheit gemäß die Grundsteinlegung einer Schule in Chicago erzählt, die jedenfalls ihres Gleichen sucht und unter Christen großes Erstaunen, Anstoß und Abscheu erregen mußte. Der „Anstoß" blieb auch in der betreffenden Synode („Hartmannssynode") nicht aus. Bei ihrer „außerordentlichen General=Versammlung" in Chicago „entwickelte der Ehrw. Präses die Angelegenheit Br. Schabehorn's bezüglich der Grundsteinlegung der projectirten Zions=Schule in Chicago in Verbindung mit der seiner Zeit in der Illinois Staats=Zeitung publicirten Darstellung". Und dann „beschloß die Synode aus Rücksicht auf diese ernste Angelegenheit: daß Br. Schabehorn im Bund mit seiner Gemeinde eine runde, bündige Erklärung im „Hausfreund" publiciren solle, die einerseits den Anstoß gründlich zu heben hat, unter welchem christliche Gemüther in dieser Sache litten — und andererseits klar und deutlich den Grund bezeichnen solle, auf welchem allein eine Gemeindeschule im Verband mit einer gläubig=christlichen Synode bestehen kann".

Daß die Synode diese entsetzlich anstößige Sache „ernst" nehmen, dagegen einschreiten und „den Anstoß gründlich" gehoben haben wollte, könnte jeden Christen wirklich hoch erfreuen, wenn nur der Ernst auch ernst gewesen wäre. Dieser Ernst aber war sehr unirt, gemischt, vermengt, verwaschen — ganz nach Art der Union, die sich ja über Verschiedenheit der Lehre — und wenn es Grundartikel betrifft, kein Gewissen macht, sondern sich „befriedigt" erklärt. Warum nun hier nicht? Erkennt sie es für vortheilhaft, so nimmt sie auch einmal ein ernstes Gesicht an, weiß aber dasselbe stets schlau zu drehen, daß es, je nachdem es gilt, Licht und Schatten, sogenannte Liebe und scheinbaren Ernst, d. i. — Heuchelei blicken läßt. Leider auch hier. Denn was that Schabehorn? Nachdem er (Guntrum schweigt gänzlich) „die Stellung bezeichnet hatte, die er in besagter Affaire eingenommen, und dargethan, daß die Haupteinwürfe sich auf positive Verdrehungen und Mißverständnisse des Thatbestandes gründen",— lautet seine „Erklärung", worin erst die „entstellten Berichte und Gerüchte, Besorgnisse und Bedenken unter den Brüdern" erwähnt werden, so: „daß so, wie der Grundstein unserer Schule von Br. Guntrum auf den Namen des Dreieinigen Gottes gelegt wurde, dieselbe auch in Zukunft nur nach unserem Bekenntniß (?!) geleitet und, wir hoffen, auch zur Ehre Gottes erhalten werden wird" (Vom Pastor und Kirchenrath unterzeichnet). Und „diese Erklärung ward noch während der Sitzung verlesen und befriedigend erfunden".

Nun ist es aber nicht wahr, daß „positive Verdrehungen des Thatbestandes" geschehen sind!

Es ist nicht wahr, daß „entstellte Berichte" was Zweck und Leitung der Schule betrifft, gedruckt sind! Es ist nicht wahr, daß der „Anstoß" gehoben ist, „unter welchem christliche Gemüther in dieser Sache litten"! Das alles weiß Guntrum, Schabehorn und ein anderer Pastor ihrer Synode, der zugegen war, sehr gut; das wissen Alle, die anwesend waren, — das weiß der allwissende Gott, und wehe ihnen, wenn es Der am jüngsten Tage ins Licht stellt! Bei ihm kommt man mit Heuchelei und Unehrlichkeit nicht durch; denn wer seine Missethat leugnet, dem wird es nicht gelingen! Wie leicht hätte doch die Synode die Wahrheit erfahren können, wenn auch Schabehorn und Guntrum sie verschwiegen und zu beschönigen suchten in der Synode und im „Hausfreund", welcher jene Verhandlung und Erklärung gebracht hat. Ist denn jetzt wirklich die erste große Sünde, dieser Mißbrauch des heiligen Namens Gottes, diese Verleugnung Gottes und seines Wortes durch neue Unwahrheit gut gemacht bei christlichen Gemüthern und — bei Gott? Wirklich?! — Was müssen die Gemeindeglieder, die zugegen waren, denken, wenn sie sehen, wie ihre Pastoren ihre Sünde leugnen! Können solche Pastoren auch mit dem Apostel Paulus sagen: „Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde", (Phil. 3, 17.)? Ist ferner damit das schreckliche Aergerniß abgethan, das man der Welt, den Ungläubigen gegeben hat? Oder hat man denselben kein Aergerniß gegeben? Mußten dieselben gerade durch die Reden der Pastoren bei der Grundsteinlegung nicht noch bestärkt werden in ihrem Unglauben und in ihrem Urtheil über die Christen, die sie alle für Heuchler halten? „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!"

Vorstehendes zu schreiben, hat Unterzeichneter nicht gethan, weil man sich an ihm auf so gemeine Weise zu rächen suchte, daß man ungläubige Zeitungsschreiber (Juden!) in seine Kirche schickte, vorgeblich seine Predigt nachzuschreiben, in Wahrheit aber, dieselbe zerrissen, entstellt und lügenhaft verdreht wiederzugeben, den Geifer des bloßen Spottes eines andern gar nicht gerechnet. Nein! Leute, die zu solchen Mitteln greifen, kann er nur bedauern. Sie können sich nur selbst schaden. Der treue HErr JEsus, dem es mit keinem seiner Worte ein Scherz ist, hat gesagt: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen", Matth. 5, 11. „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge (auch der Spott) zum Besten dienen", Röm. 8, 28. Und wer es nicht weiß noch glaubt, der soll es erfahren! Das ist gewißlich wahr! A. W.

Zur kirchlichen Chronik.

Canzeltausch. In Betreff des Tausches der Canzel mit einem Nicht-Lutheraner erklärt der „Lutheran Visitor" aus Süd-Carolina vom 10. November, daß er, durch traurige Erfahrung belehrt, „geneigt sei, das Princip anzuerkennen, und daß er nur dem Extrem der Missourier Opposition mache." Das ist wenigstens ein Schritt rückwärts auf die alten guten Wege, also vorwärts. Hoffentlich wird den lieben Männern nach und nach auch darüber ein Licht aufgehen, daß, was sie ein Extrem nennen, die rechte Mitte ist. Jetzt sehen sie so viel ein, daß ihre bisherige „Liberalität destructiv" gewesen sei; endlich werden sie wohl auch darüber klar werden, daß Canzelwechsel, auch wenn er nicht regelmäßig, sondern gelegentlich stattfindet, was sie noch geschehen lassen wollen, wenn auch nicht so destructiv, doch wider Gottes Ehre und das Heil der Seelen, also wider das Gewissen, Sünde sei. W.

Error non desinit, ubi incipit d. i. Der Irrthum hört nicht da auf, wo er beginnt, sondern ist fruchtbar und gebiert immer mehr Irrthümer, wenn er mit Bewußtsein festgehalten wird. Ein Beispiel hierzu gibt der „Christliche Botschafter" der s. g. Evangelischen vom 17. November. Darin sucht ein Schreiber zu beweisen, daß nach dem Bekenntniß der Methodisten und Evangelischen der vollkommen Wiedergeborne auch die Erbsünde los sei! Der nächste Schritt, den diese „Heiligen" noch zu thun haben, ist, daß sie eine „unbefleckte Empfängniß" ihrer Kinder lehren; wenigstens wären sie nicht consequent, wenn sie diese Folgerung etwa aus Scheu vor Papismus nicht machen wollten. W.

„Eine protestantische Klostergeschichte." Unter dieser Ueberschrift ereifert sich der „Katholische Glaubensbote" aus Louisville vom 17. November sehr darüber, daß man einen Greuel todtschweigen zu wollen scheine, der in der protestantischen Diakonissenanstalt zu Friedrichsfelde bei Berlin vorgekommen sein soll. Der „Glaubensbote" sollte nach seinen Grundsätzen sich freuen, wenn solche Sachen vertuscht werden. Denn wenn solche Sachen selbst in protestantischen Diakonissen-Anstalten vorkommen, die in mancher Beziehung den Nonnerieen der Römischen nachgebildet sind, so sind solche Greuel, namentlich wenn sie oft vorkommen, ein Beweis überhaupt gegen das Klosterwesen mit seinem Gelübde zeitweiliger oder gar gänzlicher Ehelosigkeit, also ein Beweis in höherem Grade gegen solche römische, als dergleichen s. g. protestantische Anstalten. W.

Gewissensgelder nennt man hier solche, welche Diebe, von ihrem Gewissen gefoltert, zurück erstatten. Der „Christliche Botschafter" schreibt: „Der Gesammtbetrag der dem Schatz-Departement überlieferten Gelder (dieser Art) beläuft sich auf $113,981,81. Diese Summe würde in die Millionen anschwellen, wenn alle Personen, die die Regierung beschwindelt haben, sich Gewissens halber gedrungen fühlten, die erschwindelten Gelder der Regierung zuzustellen. Mancher Nabob müßte in solchem Fall seine stolze Equipage verkaufen und per Pedes (zu Fuße) gehen und manche Modedame müßte dann Armenleutetoilette machen." Ja, wie mancher freute sich und freut sich noch über den Krieg mit dem Süden, denn der machte ihn reich; aber im Grunde war es nicht der Krieg, sondern die großartige Dieberei, wozu der Krieg den Contractoren und ihren Helfershelfern Gelegenheit gab. W.

Abschaffung der Taufe. In dem Nürnberger „Anzeiger" wird gemeldet, daß in der sogenannten „freien Gemeinde" in Nürnberg die Taufe gänzlich abgeschafft worden ist. Der Neugeborne wird nur durch den „Sprecher" der Gemeinde, wie dieselbe ihren angeblichen Prediger nennt, begrüßt und die Eltern zur Erziehung des Kindes nach den Grundsätzen der freien Gemeinde ermahnt. Zu dieser Abschaffung der Taufe kann man Nürnberg nur gratuliren; denn wenn auch in den sogenannten freien Gemeinden die äußere Form der christlichen Taufe beibehalten wird, so ist doch eine solche Handlung in dem Haufen solcher erklärter Feinde des christlichen Glaubens nichts weniger, als die christliche Taufe. Wollte Gott, daß auch alle hiesigen sogenannten freien Gemeinden den Taufritus ebenfalls abschafften, so würden nicht mehr so viele getauft zu sein wähnen, die doch nicht getauft sind! Aber, leider! behalten die elenden Vernunftpfaffen den Taufritus, theils um bei dem unwissenden Volke den Schein zu retten, daß ihre Gemeinden noch christliche seien, theils um sich ihre Scheintaufen bezahlen zu lassen. W.

Wie wir aus dem Jowaischen Synodalbericht ersehen, hat sich Herr Prof. G. Fritschel auch vor seiner Synode wegen der schmählichen Veröffentlichung jenes bekannten Privatbriefes mit seiner verlogenen Einleitung zu rechtfertigen gesucht. In Dubuque konnte der Herr Professor auf die zweimal an ihn gerichtete Frage: ob der Student selbst ihm den Brief übergeben habe, denn darauf komme es an? auch nicht eine Sylbe antworten, und verstummte gänzlich, bis ihm endlich sein Bruder ganz bestürzt zurief: „Gottfried so schweig doch nicht!" Nun wird auch noch die, allen damals Anwesenden gewiß überraschende Neuigkeit mitgetheilt, daß Jemand in dieser Angelegenheit dort einen Eid abgelegt haben soll. Wir möchten G. F. alles Ernstes den guten Rath geben, nicht zu fest aufzutreten, der Boden ist morsch. Es könnten am Ende Zeugen-Erklärungen von Jowaern erscheinen, ähnlich der in der letzten Nummer des „Lutheraner". — Wir haben bis jetzt die Jowa-Synode mit den Fritschels noch nicht identificirt. Es thut uns Leid, daß dieselbe in diesem schmutzigen Stücke gemeinsame Sache mit ihnen macht. —

„Winters warm, Sommers kalt." So stehts allerdings nicht im Kalender, aber im „Christlichen Botschafter" der Albrechtsleute; und wahr ists auch. Diese meteorologische Merkwürdigkeit haben wir, und der liebe Leser gewiß auch, schon längst entdeckt, denn es ist ja weltbekannt,

daß die Secten im Winter ungeheuer heißblutig und, verhältnißmäßig, im Sommer sehr eisklumpig sind. Weil aber die Sectenleutlein uns gewaltig zanken, und es leugnen, wenn wir so etwas sagen, so wollen wir den „Botschafter" es selbst sagen lassen. Er schreibt: „Was ist die Ursache, daß in den Gemeinden während des Sommers der Ernst und Eifer so schwach und die heilige Inbrunst erloschen ist? Sind nicht die Prediger zum Theil schuld daran? Wo ist der Eifer, der im Winter auf und unter der Kanzel von den Predigern an den Tag gelegt wurde? Tragen wir, ihr lieben Amtsbrüder, unsere Predigten mit dem Nachdruck und in dem Geist des Glaubens im Sommer vor, wie es im Winter bei verlängerten Versammlungen geschieht? Erwarten wir von unsern Vorträgen im Sommer so viel plötzlichen Erfolg, als es im Winter der Fall ist? Ist es nicht Thatsache, daß viele Prediger in ihrem Eifer im Sommer auch erkalten? Im Winter sind die meisten Predigten so angeordnet und werden in solcher Weise vorgetragen, daß Gläubige und Ungläubige fühlen, daß es uns Ernst ist. In beredten Worten wird im Winter der Sünder ermahnt, zu JEsu zu kommen und ohne Verzug sein Heil zu schaffen; der Gläubige wird mit einem wahren Feuereifer aufgefordert, die Heiligung von ganzem Herzen zu suchen, im Sommer hört man aber auf manchen Kanzeln von solchen dringenden, ernsten, eifrigen Ermahnungen wenig. Text und Thema sind dann so gewählt, daß man unmittelbaren Erfolg gar nicht erwarten kann. Das ist ein ehrliches aber trauriges Bekenntniß; und demnach wäre für den methodistischen Eifer der beste und sicherste Ort zwischen „Greenland's icy mountains." Da nun aber unser Heiland seine Jünger mit der Predigt des Evangeliums „in alle Welt" hinaus sandte, und da der Apostel das „Anhalten" damit zu jeder Zeit befiehlt, so ist es offenbar, daß die Sectenleute mit ihrem Winter-Christenthum weder Beruf noch Recht zum Predigtamt haben.

(Luth. K.-Ztg.)

Zur Beurtheilung A. v. Humboldt's. „Ich gestehe, es ist für mich eins der widerwärtigsten Bilder unserer an widerwärtigen Bildern so reichen Literaturgeschichte, mir den greisen Humboldt zu denken, wie er den Tag über am Hofe kammerherrt oder — kammerdienert, und dann Abends zu Freund Varnhagen eilt, um über die Leute zu spotten und zu lästern, deren Höfling er gerade noch mit Beeiferung gespielt hat. Es kennzeichnet, sag' ich unverhohlen, so recht die feige Autoritätsmichelei und die kleinliche Parteibornirtheit des liberalen Philisterthums, wenn man Humboldt's Aeußerung gegen Varnhagen: „Mit meinen Impietäten mögen Sie nach meinem Hinscheiden walten und schalten; Wahrheit ist man im Leben nur denen schuldig, die man tief achtet" — nicht als das zu erkennen und zu benennen wagt, was es war und ist, als eine Gemeinheit. Also falls man niemand achtet, darf man jedermann belügen? Und dieselben liberalen Philister, welche diese jesuitische Falschheit bewundernswerth finden, schreien über den Jesuitismus der verschiedenen Kirchen!" — So schreibt der sehr liberale Prof. Dr. Johs. Scherr in seiner Schrift „Blücher. Seine Zeit und sein Leben" (2. Aufl. Leipzig 1865). S. 524.

Ein recht liebevolles Urtheil über unsere Synode und deren Gemeinde in Buffalo, N. Y., läßt sich der sogenannte „Lutherische Kirchenfreund" von einem seiner geehrten Herren Correspondenten Namens Pick zustecken. Dieser gute Herr Pick beschreibt in No. 41 die lutherischen Kirchen zu Buffalo und spricht sich auf unsere dortige Gemeinde kommend, so aus: „Aus Grabaus Kirche ist eine andere hervorgegangen. Wie der Prediger heißt, weiß ich nicht, nur so viel glaube ich, daß selbige Gemeinde zu den Missouriern gehört und Trauben kann man nicht gut von den Dornen lesen." — Ach, ein edler Baum, der Urtheile, wie dies Pick'sche, zu seinen süßesten Früchten zählt! R.

Etwas von den römischen Jesuiten. Bekanntlich thun die Römischen zuweilen süß selbst mit den Lutheranern, wenn sie nämlich der Meinung sind, daß sie durch Süßthun ihre Zwecke erreichen können. Hat doch selbst jenes „seelengute" Geschöpf zu Rom, der Pabst Pius die Protestanten zum Concil eingeladen. Aber der Päbstlichen eigentliche Gesinnung ist eine ganz andere, davon einige Beispiele. Pabst Urban VIII. sagte z. B. in seiner „Nachtmahlsbulle" im Jahre 1627: „Wir verbannen und verfluchen von wegen Gottes des allmächtigen Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes und auf das Ansehen der seligen Apostel Petrus und Paulus und vermöge unseres eigenen alle Husiten, Wikleffiten, Lutheraner &c. — Ueber Luther schreibt der Jesuit Orlandimus (Hist. societatis Jesuitarum, 1620. VI, 59.): „Gott vernichtete dieses Scheusal, diesen Säemann zahlloser Uebel, diesen wahrhaften Antichristen. Ich mag das Ungeheuer nicht nach seinem Namen bezeichnen. Jener Verräther des katholischen Glaubens, Klosterflüchtling und Urheber aller Ketzereien, jener von Gott und den Menschen verabscheute Lasterbube wurde im 28sten Jahre des Abfalls, nachdem er unmäßig gezecht und seine gewöhnlichen Witze gerissen hatte, in der Nacht von plötzlicher Krankheit überfallen und dahingerafft. Da fuhr die verruchte Seele von dannen, ein Leckerbissen für den Satan, dessen Bauch sich an dergleichen Speise erfättigt!" — In Böhmen und Ungarn mußten die von den Jesuiten abtrünnig gemachten Lutheraner ein Glaubensbekenntniß ablegen, darin es unter andern Artikel 6. heißt: „Wir bekennen und betheuern, daß dem Papst als heiligstem Vater, von Allen und in Allem ohne Ausnahme gehorcht werden muß, und daß die, welche seinen Bestimmungen zuwider handeln, daß solche Ketzer nicht allein mit Feuer verbrannt, sondern auch nach Leib und Seele der Hölle übergeben werden müssen." Art. 20: „Wir bekennen, daß die römische Lehre die katholische, reine, göttliche, seligmachende, alte und wahre sei, die evangelische aber die falsche, irrige, gotteslästerliche, verfluchte, ketzerische, verdammliche, aufrührerische, gottlose, ersonnene und erdichtete .... Wir nennen verflucht unsere Eltern, die uns in jenem ketzerischen Glauben erziehen, wir verfluchen auch die, welche uns in dem römisch-katholischen Glauben irre gemacht haben, ebenso jene Führer, welche uns den verfluchten Kelch gereicht haben!" Art. 22: „Wir schwören auch, daß wir, so lange ein Blutstropfen in unsern Adern fließt, jene verfluchte evangelische (lutherische) Lehre auf jede Art, heimlich und offen, mit List (!) und Gewalt, mit Wort und That, auch selbst mit dem Schwert verfolgen wollen." (Mohnike, römisch-katholische Glaubensbekenntnisse. Greifswalde 1822, S. 98. ff.) In den damals aufgestellten „Ungarischen Fluchformulare" mußte besonders noch Folgendes über dem Papst bekannt werden: „Wir bekennen, daß der römische Papst das Haupt der Kirche ist und nicht irren kann." .... „Wir bekennen und sind dessen gewiß, daß der römische Papst der Stellvertreter Christi ist und volle Gewalt hat, allen Menschen, je nach seinem Willen, die Sünden zu erlassen, zu behalten, in die Hölle zu verstoßen und zu excommuniciren."

Vermischtes.

Lutherthum unter dem Pabstthum.

1.

Im Jahre 1463 war in Leipzig ein solch schreckliches Sterben, daß daselbst über 8000 Menschen und darunter im Pauliner-Kloster allein 99 Mönche dem Tode erlagen. Zu der Zeit lebte ein alter Mönch, mit Namen Martinus Drentzigk, welcher dem Abte auf die Frage, wodurch er vermeinte, einen gnädigen Gott zu haben, antwortete: „Lieber Vater, ich bin sehr ungelehrt, doch habe ich eine Gewohnheit gehabt, daß, wenn die andern Brüder gesungen, ich unterdes einen Theil vom Leiden und Sterben Christi vor mich genommen, dasselbe herzlich betrachtet, und meinem Erlöser und Seligmacher für sein theures Verdienst inbrünstiglich Dank gesagt. An dessen Gerechtigkeit und Genugthuung für der ganzen Welt Sünde will ich allein gedenken, meine Gerechtigkeit und guten Werke halte ich aber für Koth auf der Gassen gegen den ewigen Schatz, den mir mein HErr Christus erworben hat."

Als der Abt dies trostreiche Bekenntniß hörte, gingen ihm die Augen über. Er tröstete den Mönch und sprach zu ihm: „Lieber Bruder, du hast einen guten Grund deiner Seligkeit, und weil du auf die Gerechtigkeit deines Heilandes dich inniglich verlässest, wird deine Hoffnung nicht zu Schanden werden." — Auf dieses Bekenntniß ist der Mönch sanft und selig in Gott verschieden.

2.

Zur Zeit, da man wieder anhub, das Evan-

gelium zu predigen, kehrte ein Kaufmann, der dem Evangelio sich zugewendet, in einem Nonnenkloster ein. Die Priorin, eine gottselige Frau, bekümmert sich, welche Partei denn Recht habe, und wie sie könne selig werden; endlich spricht sie: „Ich weiß wohl, was ich thun will; ich will weder päbstlich, noch lutherisch sein, sondern eine Christin. Drum, liebe Schwestern und Jungfrauen, leset mir die Historie vom Leiden und Sterben des HErrn JEsu vor, wenn ich werde sterben, durch alle vier Evangelisten Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes. Diese Historien sind geschrieben, ehe der Pabst und Luther sind jung geworden; aus diesen Worten soll sich mein Herz trösten." Da sprach der Kaufmann: „Glück auf, ehrwürdige Frau, ihr seid lutherisch geworden, durch und durch evangelisch, und habt unsere Lebens- und Sterbekunst."

Ein Beispiel für Solche, denen der Kirchweg zu weit ist. Als die Hugenotten von den Katholiken in Frankreich so hart verfolgt wurden, wanderten viele Tausende nach Amerika aus. Unter anderen ließen sich auch 1703 viele Familien derselben in Rochelle, zwanzig Meilen nördlich von New York, nieder. In letzterer Stadt war ihre nächste Kirche. Ihr Land hatten sie unter Bedingungen angenommen, die Männer, Weiber und Kinder nöthigten, scharf an der Arbeit zu sein, wenn es sie ernähren sollte. Dennoch wollten sie keinen Sonntag den Gottesdienst versäumen. Sie arbeiteten deshalb bis Sonnabend Abend, wanderten in der Nacht nach New York, besuchten Sonntags zweimal die Kirche und gingen in der folgenden Nacht wieder zurück, um Montags bei ihrer Arbeit sein zu können! Und doch schrieben sie nach Frankreich Briefe, die voll Lobes der Privilegien waren, welche sie in Amerika genossen. (Baird's Religion in Amerika, 159.)

Er hat seinen Engeln Befehl gegeben über dir, daß sie dich behüten.

Es war an einem Donnerstag, den 21. Juni 1866, ich hatte nach beendetem Schulunterricht noch eine Stunde Musikunterricht ertheilt und unterhielt mich eben mit meiner am Fenster nähenden Frau und meiner gerade anwesenden Mutter, die Kinder spielten im geräumigen Hofe, da wird plötzlich die Thür unserer Parterrewohnung aufgerissen, ein Mann erscheint mit den raschen Worten: „Haben Sie ein Kind auf dem Dache?" Wir eilen, zum Tode erschreckt, hinaus, meine Frau mit dem Manne die Treppe hinauf, ich zunächst in den Hof, wo ich nichts wahrnehmen konnte, dann auf die Straße, da — da steht die schnell angesammelte Menschenmenge und schaut händeringend nach der Höhe des Daches und oben sitzt aufrecht in der Dachrinne, vier Stockwerke hoch, mein Kind, ein Knäblein von zwei Jahren. Mit seinen blauen Aeuglein schaute es ruhig auf die Menschen herab, während der Wind mit den blonden Löckchen spielte. Ein Theil der Männer stand bereit, das Kind mit den Armen aufzufangen, ein Nachbar spannte mit mir ein schnell herbeigeschafftes Deckbett aus. Einige Frauen fielen in Ohnmacht, einige weinten, sogar einzelne Feuerrufe wurden in der Bestürzung ausgestoßen. Mein Blick war nur nach oben gerichtet, den Fall jeden Augenblick erwartend. Als das Kindlein mich, den Vater, erblickte, öffnete es den Mund und sprach, was jedoch wegen der Höhe nicht verstanden werden konnte, langte mit den Aermchen nach mir, blieb aber, wie von unsichtbarer Hand gehalten, auf dem Rande des Daches sitzen. In der Zeit war der obengenannte Mann, der das Kind von einer andern Straße aus zuerst erblickt hatte, mit meiner Frau an dem Dachfenster angekommen, vor dem das Knäblein in der Rinne saß. Auf den ruhig gesprochenen Zuruf: „Komm, mein Kind!" erhob sich dasselbe, stieg vorsichtig das Dach hinan, bis es von den rettenden Armen erlangt und hereingezogen werden konnte. Fest umschlang es mit seinen Aermchen den Hals der Mutter. Von unten sah man das Köpfchen des Kindes verschwinden und von entfernter stehenden Leuten erschallte bald der Ruf: „Es ist gerettet!" — Wie von einer schweren Last befreit, eilte ich, Dankesworte im Herzen und auf den Lippen, hinauf zu meinem geretteten Kinde. Ich fand es ruhig, als wäre nichts geschehen, mit Pferdchen spielend, während meine Frau, dem Schrecken erlegen, auf einem Stuhle ruhte. Die untenstehende, zu Hunderten angewachsene Menschenmenge rief unterdeß nach dem Kinde; ich trug es hinab und zeigte es der jubelnden Menge. — Wie aber kam das Kind auf die gefährliche Höhe? Kurze Zeit zuvor war es noch in der Stube gewesen, hatte dann mit den Geschwistern im Hofe gespielt. Das Dienstmädchen der Hausbesitzerin, das den Bodenraum reinigte, hatte es unbefugterweise mit hinauf genommen und war wieder weggegangen, um Wasser zu holen. Zum Unglück befand sich eine Blumentreppe an einem der Dachfenster. Das Kind steigt hinauf und stürzt, nach einem Reifen langend, hinaus, umschlägt sich das Dach hinunter und bleibt in der Rinne liegen, von wo es sich nach einer Weile erhebt und sitzen bleibt. — Wer hielt das Kindlein auf vom todbringenden Sturze? Wer hielt es mit unsichtbaren Händen am Rande des Abgrundes? Wer gab dem Kinde Ruhe, daß es nicht durch Bewegung das Gleichgewicht verlor und über den schmalen Rand der Rinne hinabstürzte? Er hat Seinen Engeln Befehl gegeben über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen: daß sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

(Pilger aus Sachsen.)

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem unter dem Gnadenbeistand des lieben Gottes meine Parochie zu sechs Gemeinden herangewachsen war und ich trotz eines Hilfspredigers die Leute nach Nothdurft nicht mehr versorgen konnte, so haben wir drei Gemeinden, die Gemeinden in Peru, Rochester und North Grove, welche Gemeinden zusammen etwa 85 Familien zählen, zu einer eigenen Pfarrei abgezweigt. Der treue Gott hat in seiner großen Liebe uns auch einen bewährten Diener Seiner Kirche, nämlich Herrn Pastor J. Strieter, bisher in Aurora, Ill., wirksam, für diese neue Parochie geschenkt. Seine Einführung habe ich dann gestern, als am 21sten Sonntag nach Trinitatis, im Auftrag unseres Ehrw. Herrn Präses Schwan, hier in Peru vollzogen.

Der HErr segne den Hirten und die Heerde um Seines Namens willen. Amen.

Peru, den 18. Oct. 1869. J. H. Jox.

Adresse: Rev. J. Strieter, Peru, Ind.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Pastor H. Schmidt, der einen ordentlichen Beruf von der St. Petri-Gemeinde in Schaumburg, Cook Co., Ill., erhalten und mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde angenommen hatte, von dem Unterzeichneten eingeführt.

Der HErr gebe ihm Mund und Weisheit!

Addison, Ill., den 10. Nov. 1869.

A. Francke.

Nachdem Herr Pastor P. Brand einen ordentlichen Beruf von der ev.-lutherischen Dreieinigkeits-Gemeinde in Washington, D. C., erhalten und mit Bewilligung seiner bisherigen Gemeinde in Buffalo angenommen, ist derselbe am 25. Sonntag nach Trin., den 14. November, im Auftrage des hochwürdigen Präsidiums östlichen Districts vom Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt worden.

Der HErr verleihe Seinem Diener Gnade, daß er durch die lautere Predigt des Evangeliums viele Seelen fürs Himmelreich gewinne!

Cl. Stürken.

Adresse: Rev. P. Brand,
Cor. of E & Fourth Sts., Washington, D. C.

Nachdem Herr Pastor Herm. Krebs einen Beruf an die ev.-lutherischen Immanuels-Gemeinde ungeänderter Augsb. Conf. zu Tonawanda, Erie Co., N. Y., mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde angenommen hatte, ist derselbe im Auftrag des ehrwürdigen Herrn Präses C. Groß von dem Unterzeichneten unter Assistenz der Herren Pastoren W. Weinbach und Johannes Walther am 25sten Sonntag nach Trin. feierlich in sein neues Amt eingeführt worden.

Der HErr setze diesen Seinen Diener zum Segen für Viele und verleihe auch seiner lieben Gemeinde, daß sie, nachdem sie sich aus den Stricken der Union losgerissen hat, hinfort am Bekenntniß unserer theuren lutherischen Kirche wolle festhalten, dem Evangelio gemäß wandeln und im Glauben bis an's Ende verharren durch JEsum Christum. Amen. C. J. Renz.

Adresse: Rev. Herm. Krebs,
Tonawanda, Erie Co., N. Y.

Herr Pastor H. G. Crämer, bisher Hülfsprediger an der Gemeinde des Herrn Pastors F. Wyneken zu Cleveland, O., wurde im Auftrage des ehrwürdigen Präses mittleren Districts am 21. Sonntag nach Trin. in der Dreieinigkeits-Gemeinde zu Zanesville, O., unter Beistand des Herrn Pastors Horst durch den Unterzeichneten eingeführt.

Gottes Segen sei mit ihm und seiner Gemeinde! Man adressire gütigst demgemäß.

K. Mees.

Anzeigen.

Unser bereits in No. 5. angezeigter Kalender ist nun fertig und unter dem Titel:

Amerikanischer Kalender
für deutsche Lutheraner,

bei Herrn Agenten Barthel dahier für 10 Cents per Stück mit entsprechender Preiserniedrigung für den Verkauf bei Dutzend und Hundert zu haben. Daß er trotz der wenigen Zeit, die für seine Ausarbeitung gelassen war, in jeder Beziehung trefflich ausgestattet ist, können wir getrost sagen und halten jede weitere Empfehlung für überflüssig. C.

Auch Herr Past. Brobst's „Lutherischer Kalender für 1870" wird hiermit empfohlen. Er kostet 10 Cents per Exemplar; 70 Cents, mit Porto 80 Cents das Dutzend; 15 Stück kosten $1,00; 50 Stück $3,00; das Hundert $5,00, mit Porto $5,80. C.

Die Rechte Zeit.
Allgemeiner Familien-Kalender
für das Jahr 1870.

St. Louis, Mo. Verlag von Aug. Wiebusch u. Sohn. 1869.

Soeben ist dieser christliche Kalender, der sich in früheren Jahrgängen schon so viele Freunde erworben hat, für das nächste Jahr wieder erschienen. Wir können denselben nicht nur empfehlen, wir fühlen uns auch dazu gedrungen. Stellen wir eine Vergleichung dieses Jahrgangs mit früheren an, so müssen wir sagen, daß dieser Kalender immer werthvoller wird. Der ganze Inhalt ist vortrefflich, die Krone aber darin ist wieder eine herrliche Erzählung aus Chicago von dem Verfasser des „Geld bringt Glück." Der ungenannte Verfasser bekundet hier wieder eine Gabe, ebenso interessant, als belehrend und zeitgemäß zu erzählen, die kaum ihres gleichen hat. Zwar ist es Schade, daß gerade am Schlusse etwas Mißverständliches sich eingeschlichen hat, der christliche Leser wird sich dies jedoch gewiß zurechtlegen. Der Preis dieses Kalenders ist per Exemplar 15 Cents. W.

Bekanntmachung.

Auf die am 15. September d. J. im „Lutheraner" an das Lehrerpersonal unserer Anstalten und die Synodalgemeinden ergangene Aufforderung, neben den vom Wahlcollegium aufgestellten Candidaten, 1. Herrn Dr. Eduard Preuß für die theologische Professur am Predigerseminar in St. Louis und 2. Herrn Robert Engel für die philologische Professur am Gymnasium in Fort Wayne, eine gewisse Person als Candidaten mitaufzustellen, ist theils keine andere Person aufgestellt worden, theils hat man sich mit der Aufstellung genannter beiden Herren von Seiten des Wahlcollegiums ausdrücklich einverstanden erklärt. Somit sind die vom Wahlcollegium aufgestellten Candidaten als von demselben definitiv gewählte Professoren zu betrachten. Es ist nun noch übrig, daß die Synodalgemeinden laut Synodal-Constitution Cap. V. B. § 4. binnen acht Wochen ihre Zustimmung zu geschehener Wahl geben oder aber gegen die Einsetzung der von dem Wahlcollegium Erwählten zu protestiren. Selbstverständlich werden diejenigen Synodalgemeinden, welche keine Erklärung abgeben, als zustimmend angesehen.

St. Louis, 25. November 1869.

Th. Brohm,
d. Z. Secretär des Wahlcollegiums.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt von dem werthen Frauenverein in Carondelet, Mo., $25.60. Von Pastor F. Reis in Arenzville, Ill., $10.00. Von Pastor A. Recker in Havana, Ill., $5.00. Von dem werthen Frauenverein im Immanuels-District zu St. Louis 3 Paar Unterbeinkleider, 1 Unterhemd, 12 Paar Socken, 12 Stück Handtücher und 9 Taschentücher.

Für Pastor Brunn's Anstalt durch Past. Sieving von Fr. Wilhelmine Dierking $2.00. Durch Pastor Seuel in Lyons, Jowa, collectirt $3.40.

C. F. W. Walther.

Für den Seminar-Haushalt: Von Herrn Past. Burkhardts Gemeinde 3 Sack Aepfel, 3 S. Weizen, 1 S. rothe Rüben, 1 S. Zwiebeln, 1 S. Bohnen, 21 S. Kartoffeln, 25 Krautköpfe, 1 Dutzend Besen und $2.00. Von Herrn Bäumner aus d. Gemeinde des Herrn Past. Sondhaus 1 Gallone Pfirsich-Mus und 2½ Bushel Kartoffeln. Von Herrn Past. Sondhaus auf H. Jaite's Kindtaufe ges. 75 Cts. Aus der Gemeinde des Herrn Past. Buszin von E. Döschler 1 Sack Kartoffeln, von H. Niere 1 Bushel Aepfel, von A. Kleinsorge 1 Stück Butter. Durch Herrn Past. Schwensen von Frau N. N. $1.50. Von Herrn K. Klinksieck aus Herrn Past. Schillings Gemeinde 1000 Pfd. Mehl. Von Herrn Past. Baumhöfeners Gemeinde 1 Fuhre Kartoffeln, 1 Sack Aepfel und 1 Peck Bohnen. Von der Gemeinde des Herrn Past. Bergen Collecte am Reformationsfest $6.60, von ihm selbst $1.00. Von der Gemeinde des Herrn Past. Fick 1 Sack und 2 Säckchen gedörrtes Obst, 1 S. Korn, 2 Töpfe Apfelbutter, 15 S. u. 11 Bush. Kartoffeln, 1 Faß Süßkartoffeln, 6 Kürbise, 20 Krautköpfe, 3 Faß u. 200 Pfd. Mehl, 2 Stück geräuchertes Rindfleisch, 1 Bsh. Rüben, 7 Kannen eingemachtes Obst, 1 Faß u. 3 S. Aepfel, $1.00 baar; von den Herren Müllern Berg & Becker daselbst 1 Faß u. 3 Sack Mehl. Von Herrn Past. A. Lehmanns Gemeinde 12½ Bush. Kartoffeln, 2½ Bush. Aepfel, 2 Bush. Korn.

Für arme Studenten: Von d. Gemeinde in Peru, Ind., $15.30 und von G. Conradt daselbst $5.00 für die Gebrüder Cämmerer. Aus der Gemeinde zu Lowell von Frau Niedermüller 1 Decke und 1 Kopfkissen; von Frau Emmerich 1 Decke, 1 Kopfkissen und Zeug zu einem Kopfkissen; von Frau Gehner Federn zu einem Kopfkissen; von Frau Bresch 1 Kopfkissen; von Frau Hasenjäger 1 do. Von den Schulkindern in Centreville $3.50 für Greif und einige andere arme Studenten. Von Hern Pastor J. P. Beyer $7.00 Dankopfer von zwei Gliedern und $2.00 von dem werthen Frauenverein seiner Gemeinde für Krafft. Durch Herrn Past. Muckel Erntefest-Collecte seiner Gemeinde für Treiber $6.10. Durch Herrn Past. Hallerberg Reformationsfest-Collecte seiner Gemeinde $6.35. Durch Herrn Past. Brüggemann $4.00. Von Herrn Past. Weyels Confirmanden $5.00. Auf der Hochzeit des Herrn J. Keck ges. Durch Herrn Past. Schlößelmann von seiner Gemeinde in Arcadia und Cicero $7.00, von der in Tipton $2.00. Von dem Frauen-Verein in Bremen 2 wollene Decken, 4 Kopfkissen und 1 Kissenüberzug extra. A. Crämer.

Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von Past. Heids Filialgemeinde in Groveland, Ill., $5.12. Von Past. Döderleins Gem. in Chicago, Ill., $6.00. Von Pastor Wunder $2.00. Lehrer Burgdorf $2.00. Lehrer Jung $1.00. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., $33.45. Von Past. Brohms Gem. in St. Louis $15.96. Collecte der Gem. des Past. Schwensen in New Bielefeld, Mo., $16.25. Von Past. Besel in Perryville, Mo., $1.00. Von Pastor Heinemanns Gem. in New Gehlenbeck, Ill., $10.45. Von Past. Holls' Gem. in Centreville, Ill., $10.00. Von Past. Markworths Gem. in Danville, Ill., $18.45. Past. Wunders Gem. in Chicago $52.00. Von Past. Pissels Gem. in Matteson, Ill., $16.00. Coll. der Gem. des Past. Mertens in York Centre, Ill., $6.33. Coll. der Gemeinde in Dundee, Ill., $12.60. Past. Biltz' Gem. in Lafayette Co., Mo., $12.00. Lehrer Leubner in Serbin, Texas, $2.00. Vom Immanuels-District in St. Louis $24.15. Von Past. Mangelsdorfs Gem. in Bloomington, Ill., $10.00. Past. Heitmüllers Gem. in Rodenberg, Ill., $5.00. Past. Schillings Gem. in California, Mo., $12.00. Past. Stephans Gem. in Chester, Ill., $8.40. Past. Liebes Gem. in New Orleans, La., $20.75. Past. Hahns Gemeinde in Benton Co., Mo., $9.00. Past. Johns Gem. in Eisleben, Scott Co., Mo., $5.25. Von Past. Stephan in Chester, Ill., $1.00. Von Past. Dörmanns St. Petri-Gemeinde in Randolph Co., Ill., $13.50. Lehrer Fischer in Chicago $1.00. Past. Endres' Gem. in Fayette Co., Ill., $7.55. Past. Biltz' Filialgemeinde in Lafayettte Co., Mo., $9.00

Zur College-Unterhaltskasse: Von Past. Löbers Gem. in Thornton Station, Ill., $7.50. Past. Ficks Gemeinde in Collinsville, Ill., $17.75. Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $22.00. Vom Immanuels-Distr. das. $22.00. Past. Besels Gem. in Perryville, Mo., $7.50. Gem. in Dissen, Mo., $4.00. Hochzeits-Coll. bei G. Knapp in Chester, Ill., $10.00.

Für innere Mission: Von Past. Ficks Gemeinde in Collinsville, Ill., $8.95. Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $6.10. Coll. beim Missionsfeste in der Gem. des Past. Holls in Centreville, Ill., $12.00. Past. Vetters Gem. in Calhoun Co., Ill., $2.00. Aus der Missionsbüchse des Immanuels-Distr. in St. Louis 45 Cts. Past. Zuckers Gem. in Proviso, Ill., $4.00.

Für die allgemeine Bau-Kasse: Von der Gemeinde in Schaumburg, Ill., $50.00. Past. Wunders Gem. in Chicago $116.50. Chr. Lowes in Columbia Bottom, Mo., $5.00. Past. Markworths Gem. in Danville, Ill., $18.50. Durch Herrn Bartling: von F. Mohn in Racine, Wis., $3.00; von Past. Jüngels Gem. in White Creek, Ind., $12.00; von Karl Puschek in Proviso, Ill., $5.00; von Herrn Birkner in New York $3.95. Von Past. Frederkings Gem. in Prairie City, Ill., $20.00. A. Heidelberg in Centreville, Ill., $1.00. Past. G. Löbers Gem. in Niles, Ill., $8.00. Coll. der Gem. des Past. Dorn in Elk Grove, Ill., $7.65. Coll. der Gem. des Past. Röder in Dunton, Ill., $21.55. Durch Past. Holtermann in Effingham, Ill., $15.25. Von G. Pfeifer in Philadelphia, Pa., $2.00. Lehrer Leubner in Serbin, Texas, $4.00. Coll. der Gem. des Past. Lehmann in St. Louis Co., Mo.. $22.55. Past. Ficks Gem. in Collinsville, Ill., $58.70. Coll. der Gem. des Past. Pennekamp in Darmstadt, Ill.. $20.00. Gem. bei Rich, Ill., $6.50. Past. Mertens' Gem. in Du Page Co., Ill., $6.00. Past. Hahns Gem. in Benton Co., Mo., $11. Past. Brohms Gem. in St. Louis $161.00. Nachträglich von Past. Stephans Gem. in Chester, Ill., $1.00.

Für Pastor Brunn's Anstalt: Von einigen Gliedern der Gemeinde des Past. Claus in St. Louis $10.00. Past. Sandvoß' Gem. in Jefferson County, Mo., $9.50. Von Herrn Güte in Prairie Town, Ill., 50 Cts. Lehrer Leubner in Serbin, Texas, $2.00. A. Burk in Dwight, Ill., $3.00. Past. Stephans Gem. in Chester, Ill., $6.60. Coll. beim Missionsfest in Kendallville, Ind., $35.00. Von Past. Dörmanns Gem. in Randolph County, Ill., $12.16.

Zur Emigranten-Mission in New York: Von F. Clausmann in Niles, Ill., $3.00. Hochzeits-Coll. bei Knoll in Perryville, Mo., $2.30. Von Herrn B. Meyer in Chicago, Ill., $2.00. Von Frau T. in Paola, Kansas, $1.00. Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $14.20. Von Past. Claus' Gem. daselbst $20.00. Coll. beim Missionsfest in Past. Holls' Gem. in Centreville, Ill., $12.70. Von Herrn Bredehöft in St. Louis 50 Cts. Past. Hahns Gem. in Benton Co,, Mo., $7.00. Dankopfer von Westermann in Randolph Co., Ill., $2.00.

Für die Ostindische Mission: Von der Salems-Gemeinde des Past. Kähler in Chariton Co., Mo., $2.00. Coll. beim Missionsfest in Past. Holls' Gem. in Centreville, Ill., $12.00.

Für die verwittwete Frau Pastor Metz: Kindtauf-Coll. bei H. Gerting in Bloomington, Ill., $5.00.

Für die Orgel im Seminar zu Addison: Von Lehrer Leubner in Serbin, Texa, $2.00.

Für arme Seminaristen in Addison: Von G. Mertink in Serbin, Texas, $2.60. Von G. Neitsch daselbst $2.60.

Für Pastor Landgrafs Gemeinde: Von Pastor Hahns Gemeinde in Ben on Co., Mo., $7.00.

E. Roschke.
1217 südliche Dritte Straße.

Für arme Studenten erhielt vom Frauenverein in Pittsburg $21.30. Collecte bei R. Voskamps Kindtaufe $5.37. Collecte bei Stumpenhorsts Hochzeit $4.10.

J. A. F. W. Müller.

Für meinen Sohn Samuel habe ich empfangen: Von Euklid, bei einer Hochzeit gesammelt $9.00; von Heinrich Bauer in Eden $4.00 und von N. N. aus Wisconsin $2.00.

Dies bescheinigt mit herzlichem Danke

Elmira, Canada, im November 1869.

A. Ernst.

Veränderte Adressen:

Rev. C. Meyer,
Box 500. Kankakee City, Ill.

Rev. F. Lehmann,
care of Rev. C. Meyer, box 500,
Kankakee City, Ill.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. | St. Louis, Mo., den 15. December 1869. | No. 8.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumanns Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

Rede über die Geburt Christi

von

Gregorius von Nazianz.

Christus wird geboren. Stimmet Loblieder an. Christus vom Himmel; gehet entgegen. Christus auf Erden; erhebt euch. Singet dem HErrn alle Welt. Und daß ich beides zusammenfasse: der Himmel freue sich und die Erde sei fröhlich über dem Himmelssohn, der hernach irdisch worden ist. Christus im Fleisch! freuet euch mit Zittern — aufs neue überfällt Finsterniß Egypten, und Israel wird mit der Feuersäule erleuchtet. — Der ohne Mutter ist, wird hernach ohne Vater geboren. Zuerst ohne Mutter, hernach ohne Vater. Die Gesetze der Natur werden aufgehoben. Johannes ruft: Bereitet dem HErrn den Weg! Auch ich will die große Lehre dieses Tages laut ausrufen. Der ohne Fleisch ist, wird Fleisch, das Wort wird Körper, der Unsichtbare sichtbar, der Unfühlbare läßt sich betasten, der ohne Zeit ist, nimmt seinen Anfang, der Sohn Gottes wird ein Menschensohn, JEsus Christus gestern und heute und derselbige auch in Ewigkeit. Den Juden mag das Aergerniß, den Heiden mag es Thorheit sein, die Irrlehrer mögen ihren Muthwillen treiben. Alsdann werden sie glauben, wenn sie ihn sehen werden gen Himmel fahren, oder wenn alsdann noch nicht, zum wenigsten hernach, wenn er vom Himmel als Richter wieder kommen wird. Doch jetzt müssen wir die Gottes Erscheinung oder die Geburt Christi feiern. Denn Gott ist den Menschen durch die Geburt erschienen, das eine war er immer, ewig aus dem Ewigen, das andere ist er in der Folge um unserer willen worden, daß der, so uns das Dasein gegeben hat, uns auch selig machen und, da wir die Seligkeit durch die Sünde verloren hatten, durch seine Menschwerdung wieder dazu führen möchte. Das ist unser Fest, das wir heute begehen, das Wohnen Gottes bei uns Menschen, daß wir hinwieder bei Gott seien, oder wieder vielmehr zu ihm zurückkommen. Daß wir den alten Menschen ablegen, und den neuen dagegen anziehen, und gleichwie wir in Adam gestorben sind, also auch in Christo leben, mit Christo geboren, gekreuziget, begraben werden, und wieder auferstehen. Denn mit uns muß eine Verwandlung vorgehen. Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger worden. Nach heidnischer Art und mit heidnischer Wollüstelei wollen wir dieses Fest freilich nicht begehen, sondern mit dem Worte Gottes wollen wir, die wir das Wort anbeten, uns ergötzen, und uns mit dem Gegenstande beschäftigen, der dem heutigen Tag angemessen ist.

Gott war immer, ist immer und wird immer sein. Oder vielmehr nur, er ist immer, wie er sich selbst auch gegen Mosen erklärt hat. Er erleuchtet einigermaßen unsern Sinn durch seine Erkenntniß, damit er uns durch das, was wir von ihm wissen, an sich ziehe; so fern wir ihn aber nicht fassen können, ihn bewundern, nach ihm Verlangen tragen, von ihm gereiniget und in sein Bild umgestaltet werden, damit er mit uns Gemeinschaft haben könne.

Unendlich also ist die Gottheit und schwer zu fassen. Nur das eben wissen wir wohl, daß er unendlich ist. Wiewohl vielleicht jemand gerade daraus schließen möchte, daß er entweder gar nicht oder vollkommen begreiflich sein müsse. — Man kann aber das Unendliche auf zweierlei Art ansehen, in Absicht auf den Anfang und in Absicht auf das Ende. In jenem Falle findet unser Nachdenken Gott unbegrenzt und unursprünglich. In diesem unsterblich und unverweslich. Wenn man beides zusammenfaßt, heißt er ewig. — Wenn ich aber von Gott rede, so meine ich Vater, Sohn und heil. Geist, ohne entweder mehrere Götter zu machen, oder die Gottheit in Eine Person einzuschließen, davon eins so schlimm als das andere ist.

Weil aber der Gottheit an der Betrachtung ihrer eigenen Herrlichkeit nicht genügte, sondern ihre Güte sich verbreiten wollte, damit auch andere derselben genießen, so die englischen und himmlischen Kräfte. Nach diesen schuf dann Gott diese unsere sichtbare materielle Welt, an der wir nicht nur die Schönheit einzelner Theile, sondern noch vielmehr die vortreffliche Harmonie des Ganzen zu bewundern Ursache haben; er schuf sie, um zu

zeigen, daß er nicht nur seinem Wesen ähnliche, sondern auch ganz andere und verschiedene Geschöpfe hervorbringen könnte. So gab es denn Geister und gab auch Körper. Nun gefiel es dem schöpferischen Wort, aus beiden ein lebendiges Wesen zusammen zu setzen aus der unsichtbaren und der sichtbaren Natur, nemlich den Menschen zu schaffen. Den Leib nahm er aus der schon vorhandenen Materie, das Leben blies er ihm von sich selbsten ein, und so ward er auf die Erde gesetzt als eine kleine Welt in der großen, als ein anderer Engel, ein Anbeter gemischter Natur. Diesem wies er seinen Platz im Paradiese an und gab ihm seinen freien Willen. — Seinem freien Willen gab er ein Gesetz in Absicht auf die Bäume, von denen er essen oder nicht essen dürfte. Es war der Baum der Erkenntniß, der ihm verboten ward, nicht als wenn er ursprünglich eine giftige Pflanze gewesen wäre, auch nicht aus Neid; zu seiner Zeit wären seine Früchte wohl zu genießen gewesen für die, die es schon weiter gebracht haben: aber durch des Teufels Neid und die Lüsternheit des weicheren Weibes — wehe meiner Schwachheit; denn mein ist jene Schwachheit des ersten Vaters — vergißt er den erhaltenen Befehl, und wird von dem Holz des Lebens und dem Paradiese und von Gott selbst wegen seiner Sünde ausgetrieben und zieht Röcke von Fellen an. Doch gewinnt er noch soviel, daß er stirbt, damit das Uebel nicht ewig fortdaure und selbst seine Strafe wird also Wohlthat für ihn. Nachdem nun der Mensch zuvor wegen seiner vielen aus der Wurzel der Bosheit hervorkeimenden Sünden auf allerlei Weise von Gott gezüchtiget und zurecht gewiesen worden ist, durchs Wort, Gesetz, Propheten, Wohlthaten, Dräuungen, Landplagen, Zeichen vom Himmel und von der Erde und vom Meer große unglaubliche Revolutionen; so war doch bei denen überhand nehmenden immer schrecklicheren und allgemeineren Lastern, besonders auch der Abgötterei ein stärker Heilmittel nöthig. Das war selbst der Sohn Gottes, der vor der Welt war, der unsichtbare, unbegreifliche, unkörperliche — der nimmt Fleisch um Fleisches willen an sich, und vereinbart sich mit einer verständigen Seele um meiner Seele willen, um Gleiches durch Gleiches zu reinigen. Er wird ein Mensch nach allen Theilen außer der Sünde. Er kam aus dem Leibe der Jungfrauen. Eine wunderbare Vereinigung — der da ist, wird geboren, der Ungeschaffene wird geschaffen, der nirgend eingeschränkt werden kann, wohnt im Fleische. Der da reich macht, wird arm. Er wird in Absicht auf mein Fleisch arm, damit ich seine Gottheit gewinne. Was für ein Reichthum von Güte! Ich habe das Ebenbild erhalten, habe es aber nicht bewahrt. Er nimmt mein Fleisch an sich um sowohl das Ebenbild zu erhalten, als das Fleisch unsterblich zu machen. Was für einen Undank beweisen ihm die Lästerer? ist er dir darum nun so klein, weil er sich um deinetwillen erniedriget hat? Das dünkt dir nun so verächtlich, daß er einen Schurz genommen, und seinen Jüngern die Füße gewaschen hat, daß er sich bis zu den Zöllnern und Sündern herabgelassen hat. Er ist gesandt worden, sagst du: ja als ein Mensch. Denn er war ja nicht nur Gottes Sohn, sondern auch Mensch. Und meinetwegen auch als Gott! was ists denn? so nehme man das Wohlgefallen Gottes und verstehe das unter dem Ausdruck, daß er gesandt worden sei. Es heißt wohl, der Vater habe ihn dahingegeben. Aber auch, daß er sich selbst hingegeben habe. Es heißt wohl, der Vater habe ihn auferweckt, aber auch, daß er sich selbst wieder erwecket habe. — Ist dir seine Menschheit anstößig? Eben diese war es auch den Juden. Nennst du ihn auch etwa einen Samariter (vom übrigen will ich nichts sagen). Glaubst du der Gottheit nicht? Das haben ja doch nicht einmal die Teufel gethan. Da bist du ungläubiger als die Dämonen, unsinniger als die Juden. Diese wußten wohl, daß ihm gleiche göttliche Ehre gebühre, wenn er Gottes Sohn sei: und die Teufel verleugneten den Gott nicht, der sie austrieb. Freilich wirst du ihn noch von verschiedenen Seiten sehen — wie er getauft wird, aber auch, wie sich der Himmel über ihm aufthut. Wie er ans Kreuz kommt, und meine Sünde mit ans Kreuz heftet, wie er als Lamm dargebracht wird und als Priester darbringt, wie er als Mensch begraben wird, aber auch als Gott wieder auferstehet. Erfreue dich nun inzwischen über seiner Geburt — falle vor der Krippe nieder und denke, was Jesaias gesagt: Ein Ochs kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn. Singe Loblieder mit den Engeln und Erzengeln, denn ich bin überzeugt, daß auch sie dieses Fest nach der Liebe, die sie gegen uns tragen, mit uns im Himmel feiern.

Ein blutdürstiges Concil.

Wenn den Papisten unter andern Greueln des Pabstthums vorgehalten wird, daß sie so Viele, welche bei ihnen für Ketzer gelten, ermordet haben, deren Blut zu Gott um Rache schreit, so suchen sie sich den Protestanten gegenüber gewöhnlich damit auszureden, daß sie behaupten, das Blut der Ketzer habe nicht die päbstliche Geistlichkeit und Kirche, sondern die weltliche Obrigkeit vergossen. Diese Ausrede fanden wir in diesen Tagen wieder in dem in St. Paul in Minnesota erscheinenden „Wanderer", einer römisch-katholischen Zeitschrift. Darin befindet sich ein Theil eines Aufsatzes über die Concilien, worin der Schreiber auch auf das Costnitzer Concilium kommt, in welchem bekanntlich im Jahre 1415 der heilige Wahrheitszeuge Huß als ein Ketzer verdammt worden ist. Hierüber schreibt denn der „Wanderer" in der Nummer vom 27. November: „Er (Huß) wurde für einen Häretiker erklärt und dem weltlichen Arme zur Bestrafung übergeben, wobei nach alter Kirchensitte um Schonung seines Lebens gebeten wurde. Nach dem weltlichen Rechte der damaligen Zeit war aber der Abfall vom Glauben auch ein bürgerliches Vergehen, welches mit dem Tode und zwar mit dem Feuertode bestraft wurde. Demgemäß wurde Huß durch weltlichen Richterspruch zum Tode verurtheilt und an demselben Tage auf einem Scheiterhaufen verbrannt." Die Papisten treten hiermit in die Fußstapfen der Juden, welche auch, als ihnen Christus von Pilatus übergeben wurde, antworteten: „Wir dürfen niemand tödten", aber alles thaten, damit Pilatus den HErrn für sie tödtete. Kaiser Sigismund, der Huß vor dem Concil zu erscheinen geboten hatte, hatte ihm zugleich einen kaiserlichen Geleitsbrief, durch den ihm der kaiserliche Schutz für seine Hin- und Rückreise zugesagt wurde, ausgestellt; aber die blutdürstigen Pfaffen kehrten sich daran nicht, sondern setzten Huß sogleich gefangen. Der Kaiser, der nicht zugegen war und dieses hörte, ließ den Pfaffen sogleich befehlen, Huß freizulassen, sonst werde er das Gefängniß erbrechen lassen; denn der Kaiser wollte nicht als ein Mensch dastehen, der sein Wort gebrochen habe. Aber auch diesen Befehl befolgte man nicht, sondern als der Kaiser nach Costnitz kam, stellte eine Deputation des Concils ihm vor, daß man einem Ketzer sein Wort zu halten nicht schuldig sei; worauf der Kaiser nachgab. Endlich wurde Huß nun allerdings der weltlichen Obrigkeit zur Bestrafung übergeben, aber zu gleicher Zeit hielt der Bischof von Lodi Jacobus in der Domkirche zu Costnitz vor dem Kaiser und vor dem ganzen da versammelten Concil, sowie vor dem anwesenden, auf seinen Knieen liegenden Huß eine Predigt, bei welcher er die Worte Pauli zum Text genommen hatte: „Auf daß der sündliche Leib aufhöre", Röm. 6, 6., was der Bischof in seiner gottlosen Blindheit so verstand, als ob nach Paulus der Leib eines Ketzers vernichtet werden müsse. Am Schlusse seiner Predigt wendete sich der Bischof daher an den Kaiser mit den Worten: „Vernichte die Ketzereien und Irrthümer", und, auf Huß hinweisend, setzte er hinzu: „Und vor allen diesen halsstarrigen Ketzer, durch dessen Bosheit viele Orte der Welt mit der ketzerischen Pestilenz angesteckt und dabei die meisten sind verwüstet worden. Diese heilige Arbeit ist Dir, ruhmreicher Fürst, überlassen. Dir kommt es mehr zu, welchem das Regiment der Gerechtigkeit verliehen ist.*) Der Leser sieht hieraus deutlich, an der Ermordung des heiligen Huß trägt nicht sowohl die weltliche Obrigkeit, die ihm gern das Wort gehalten und ihn gern geschützt hätte, als vielmehr das blutdürstige Concil die Schuld, welches, wie einst die jüdischen Hohenpriester den

*) Die Predigt hielt der Bischof in lateinischer Sprache, da Bischöfe aus den verschiedensten Ländern versammelt waren. Die oben angeführten Worte waren: „Destruas hæreses et errores, et præcipue hunc hæreticum obstinatum, quo malignante plura mundi loca peste hæretica sunt infecta et ejus occasione destructa quam plurima. Sacer hic labor tibi, princeps gloriose, relictus est. Tibi magis incumbit, cui datus est justitiæ principatus." (Rerum Concilii œcum. Constantiensis Tom. III, fol. 3.)

Pilatus zur Kreuzigung Christi, so den Kaiser Sigismund zur Ermordung des theuren Märtyrers Huß verführt hat. Auch hier erfüllte sich daher das Wort, welches Christus einst zu Pilatus sagte: „Der mich dir überantwortet hat, der hat es größere Sünde.“ Joh. 19, 11. Mögen die papistischen Zeitungsschreiber immerhin durch allerlei Lügen ihre Pabstkirche rein zu waschen suchen, das Blut der Tausende heiliger Märtyrer, welches diese Kirche vergossen hat, werden sie nie abwaschen. Es ist kein Zweifel, hätte das neue römische Concil noch dieselbe Macht, wie einst das Costnitzer, so würde jenes jetzt mit uns gerade so verfahren, wie einst dieses mit Huß. Aber, Gott Lob! durch die Reformation ist der Antichrist der Christenheit verrathen und ihm seine blutige Macht genommen. Die Fürsten wollen sich daher durchaus nicht mehr zu seinen Henkersknechten machen lassen, wie einst vor und noch zur Zeit der Reformation. Wohl versucht der Antichrist die ihm durch dieselbe geschlagene tiefe Wunde auch durch das gegenwärtige Concil zu heilen (Offb. 13, 3.), aber mögen sich ihm wieder noch so Viele um zeitlichen Vortheils willen verschreiben, endlich wird der HErr selbst kommen und „seiner ein schreckliches Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft“. 2 Thess. 2, 8. W.

Zur Geschichte des tridentinischen Concils.

Im Jahre 1542 machte Pabst Paul III. durch eine Bulle vom 22. Mai dieses Jahres endlich Anstalt, ein Concilium nach Trient zu berufen. Als nun in demselben Jahre nach dem Willen des Kaisers zu Nürnberg ein Reichstag gehalten wurde, um die päbliche Bulle zu verkündigen, fanden sich wenig protestantische Stände dazu ein. Nach Verlesung der Bulle machte, nach dem Bericht eines Augenzeugen, Eberhard von Than, der chursächsische Gesandte, dem anwesenden König Ferdinand „gebührliche Reverenz und ging zur Thür hinaus“; die andern protestantischen Abgeordneten thaten hierauf ebenso, „so daß die Reichsversammlung ganz dünn wurde“. Um den Grund dieses Benehmens gefragt, erklärten sie, „es wolle ihnen nicht geziemen, dabei zu sein, wo man den Pabst heiligen Vater nenne, denn dafür erkennen sie nur Gott“.

Das Concil wurde übrigens erst am 13. December 1545 mit 10 Bischöfen in Trient eröffnet, zwei Monate vor Luthers Tod, welcher daher, als er sich das letzte Mal (in Eisleben) zur Ruhe niederlegen wollte, allen Gegenwärtigen die Hand reichend sprach: „Doctor Jona und Magister Cöli und ihr Andern, betet für unsern HErrn Gott und sein Evangelium, daß es ihm wohl gehe, denn das Concilium zu Trident und der leidige Pabst zürnen hart mit ihm.“ Der theure Mann wollte an der Pforte der Ewigkeit hiermit zweierlei anzeigen: erstlich, wie lächerlich es sei, wenn der Pabst mit seinen Bischöfen zusammenkomme, das Lutherthum auszurotten, denn das sei nichts anderes, als den allmächtigen Gott selbst und sein ewiges Evangelium stürzen wollen; zum andern aber auch, wie nöthig das Gebet sei, damit Gott und sein reines Evangelium uns bleibe. Denn obwohl Gott selbst nicht vom Throne gestoßen und das Evangelium nicht aus der Welt ausgerottet werden kann, so kann doch Gott, wenn wir sicher und undankbar werden, verhängen, daß wir Gott und sein Evangelium verlieren. W.

Ein Scandalprozeß wegen Seelenmessen.

Trauet nicht auf Seelenmessen,
Die man den Verstorbnen hält!
Todte werden bald vergessen,
Und der Baum liegt, wie er fällt.
Ach, bestellt selbst euer Haus,
Machet hier die Sachen aus!
Fremde Bitten und Gebete
Kommen hinten nach zu späte.
Fremdes Bitten hilft auch nicht,
Und wer weiß, obs auch geschicht!*)

So sangen vor Zeiten die alten Straßburger, als die Jesuiten durch geheime Ränke das Pabstthum in die ehrwürdige Stadt wieder einzuführen suchten. Die Seelenmessen werfen zwar für die römische Geistlichkeit ein bedeutendes Einkommen ab; aber sie sind auch lautredende Zeugen für das Seelenverderbliche der römischen Irrlehren. Das beweis't ein Prozeß, der neuerdings vor dem Pariser Gerichtshof verhandelt wurde, und worin es sich um den Kauf und Verkauf von Seelenmessen handelte. Dieser Prozeß hat obiges Lied bewahrheitet. Er zeigt auch, wie das römisch-katholische Volk auf jämmerliche Weise durch die Irrlehren seiner Priester betrogen wird.

Unter Seelenmessen versteht man die Messen, welche Familien für ihre verstorbenen Verwandten bestellen: das Meßopfer, welches mit bestimmter Absicht auf den Verstorbenen vollzogen wird, soll Letzterem zu Gute kommen, so daß für ihn die Leiden im Fegfeuer abgekürzt werden. Je mehr Messen, desto kürzere Zeit im Fegfeuer. Eine solche Messe kostet Einen Franken. In großen Städten häufen sich die Bestellungen dermaßen, daß die Priester die Messen nicht alle lesen können. In Paris rechnet man die Bestellungen (intentions de messes) jährlich zu mehreren Hunderttausenden. Nun hat es das päbstliche Recht erlaubt, solche Messen von einem Priester auf den andern zu übertragen. Und da in Paris die Zahl der Priester nicht hinreicht, alle bestellten Messen zu lesen, so werden sie von der Pariser Geistlichkeit den Priestern auf dem Lande übertragen. Da findet nun ein regelmäßiger Kauf und Verkauf mit diesen Messen Statt. Priester und Buchhändler dienen als Mittelspersonen; und da die Sache ganz geschäftsmäßig betrieben wird, wollen diese auch ihren Profit dabei haben. Von dem ersten Franken zahlen sie z. B. 5 Sous als Prämie dem Priester, der ihnen den Auftrag gibt, und behalten 5 Sous für sich als Commissionsgebühr, und dann werden die Messen der Land- oder Provinzgeistlichkeit etwa zu 10 Sous feilgeboten.

*) Gesangbuch für Christen Augsb. Conf., S. 299.

Ob nun die bestellten und bezahlten Messen auch wirklich alle gelesen werden, darum hat sich bis jetzt Niemand bekümmert: die römischen Priester beherrschen ja dermaßen das Volk, daß es Niemand bis jetzt eingefallen ist, eine Controlle über die Intentionsmessen zu üben.

Allein die Gerichtsbarkeit ist darüber gekommen. Ein ehemaliger Priester, Namens Vidal, der schon einmal wegen Betrügereien verurtheilt worden war, hat in Verbindung mit einem Geschäfts-Agenten, Namens Dousset, den Messenhandel ins Große getrieben. Er schickte Prospecte auf Prospecte in sämmtlichen Departementen herum und zwar ließ er darunter die Namen mehrerer Priester drucken, welche diese Agentur den Provinzgeistlichen angeblich empfahlen. Eine bedeutende Anzahl Priester in den Departementen ließen sich nun herbeilocken und schickten der Agentur Dousset die Zeddel, wornach sie sich verpflichteten, Messen für Verstorbene zu lesen: ein Platz war auf dem Zeddel freigelassen, um da später den Namen des Verstorbenen, für welchen Messen gelesen werden sollten, einzutragen. Dousset ließ sich mit Hülfe dieser Zeddel in Paris Messen auftragen, zog das Geld ein, behielt es aber für sich (soviel man weiß, 72,677 Franken). Auf diese Weise kam dann der Betrug heraus. Die Priester, welche er betrogen hatte, mußten als Zeugen auftreten. Ein Priester, Namens Bonnetat, hatte für 7,618 Messen unterschrieben, ein anderer für 1,270; ein Pfarrer, Namens Blanc, hatte 11,265 Messen übernommen, derselbe hatte in zwei Jahren für 100,000 Franken Messen verkauft. Denn, wie es scheint, trieben diese Priester den Handel noch weiter. Statt mit baarem Gelde, ließen sie sich auch mit Büchern, Mobiliar und feinem Wein ausbezahlen.

Was ist nun aus den vielen bestellten Messen geworden? Und wie mögen sich die armen Seelen im Fegfeuer darüber beschweren!

Dousset wurde zu 1 Jahr Gefängniß und 50 Fr. Geldstrafe, Vidal, der Hauptschuldige, zu 5 Jahren Gefängniß und 3,000 Fr. verurtheilt. Uns dünkt aber, der Hauptschuldige in der ganzen Sache ist das Pabstthum selber mit seiner verderblichen Lehre vom Fegfeuer, Meßopfer und Werkheiligkeit. Der Scandal, den Vidal angerichtet, gleicht er nicht aufs Haar dem Ablaßkram des Tetzel? Aber wo findet sich jetzt unter dem Pabstthum ein Mönch, der im Namen JEsu Christi gegen solchen Greuel zeugt?

(Schifflein Christi in Paris.)

„Warum weigert sich das General Council, den Vorschlag einer Freien Conferenz anzunehmen?“

Diese Frage beantwortet der „Lutheran Standard“ vom 1. December unter der Chiffre N. W. folgendermaßen: „Zur Zeit, als das General Council gebildet wurde, fanden einige

Synoden, die als treu lutherisch anerkannt wurden, noch nicht alle Hindernisse aus dem Weg geräumt, um sich mit jenem Körper zu vereinigen. Die Missouri-Synode insonderheit war der Meinung, daß freie Conferenzen nothwendig seien, um eine noch gründlichere Uebereinstimmung im Glauben und in der Praxis zu befördern. Man fürchtete von Seiten jenes Körpers — und, wie die spätere Entwicklung gezeigt hat, nicht ohne guten Grund, — daß eine so wünschenswerthe Uebereinstimmung vorläufig noch nicht existire, und man hoffte, daß durch die vorgeschlagenen freien Conferenzen sehr viel würde erreicht werden, um bestehende Hindernisse aus dem Weg zu räumen und das nothwendige gegenseitige Vertrauen und Wohlwollen herzustellen zur Verwirklichung einer wahrhaft lutherischen Vereinigung einer und derselben kirchlichen Organisation. Anstatt auf diesen Vorschlag einzugehen, lud das General Council die Missouri-Synode nur ein, die grundlegenden Sätze anzunehmen, auf Grund welcher es sich constituirt hatte, und Delegaten zu seinen Conventionen als berathende Glieder zu senden. Das war wirklich sehr viel verlangt und wurde so verstanden, daß das Council keine solche freie Conferenzen wünsche, wie sie vorgeschlagen waren. Als nun die Ohio-Synode wirklich eine Committee zur Convention in Fort Wayne schickte und durch sie verschiedene Fragen stellte, lehnte es das Council ab, auf deren Besprechung einzugehen, unter dem Vorwand, solche Lehrfragen, welche von Nicht-Gliedern vorgelegt wären, könnten nicht ohne Verletzung seiner Constitution verhandelt werden. Es wurde behauptet, sie müßten von einer Synode kommen, welche schon ein Glied des Council sei, wenn ihre Besprechung und Entscheidung formell im Einklang mit der Constitution sein solle. Die Missouri-Synode blieb bei ihrem Vorschlag freier Conferenzen, das Council verharrte dabei, alle auszuschlagen, ausgenommen in Verbindung mit seinen eigenen Conventionen. Mit demselben Recht hätte die Missouri-Synode sagen können: Wenn es dem Council gefällig ist, in Unterhandlungen mit uns zu treten zu der Zeit und an dem Ort, wo wir es für sie bestimmen, und auf die Weise, welche wir beschließen, so wollen wir uns herablassen, ihre Vorschläge anzuhören, und werden thun, was wir wollen. Bei ihrer neulichen Versammlung erklärte die Missouri-Synode aufs Neue ihre Willigkeit, freie Conferenzen zu halten. Aber das Council, in Chicago versammelt, nimmt diesen Vorschlag nicht an, noch macht es einen an Stelle desselben, der einen neutralen Charakter hätte. Es ist entschlossen, daß die Sache von Anfang an eine einseitige Angelegenheit sein soll, und daß die Missouri-Synode oder andere Synoden, welche wünschen mögen, sich in Verhandlungen einzulassen, die eine innigere Vereinigung bezwecken, zuerst die grundlegenden Sätze des Council annehmen oder wenigstens Delegaten zu dessen Conventionen senden müssen, man möge nun ihnen dort das Wort verstatten oder nicht. Wir Nicht-Glieder können nun freilich die Gerechtigkeit oder Schicklichkeit einer solchen anspruchsvollen Forderung nicht einsehen. Wir sehen keinen Grund, warum wir die Decrete des Council als die Dictate einer höheren Autorität annehmen sollten. Wir haben aber gewißlich Grund, zu fordern, daß die Verhandlungen zwischen dem Council und den Synoden, welche nicht mit ihm verbunden sind, mögen diese Verhandlungen, was ihre Form betrifft, irgend welchen Charakter annehmen, wenigstens einen freien und unabhängigen Charakter tragen sollen und nicht solcher Art seien, daß das Council Zeit, Ort und Art und Weise solcher Conventionen decretirt, vorschreibt und dictirt.

Ehe wir sehen können, daß unser Weg zur Vereinigung mit dem Kirchenrath offen ist, müssen verschiedene Fragen der Lehre und Praxis gelöst und das nothwendige Uebereinkommen beurkundet werden. Es gibt jetzt offenbar solche Schranken, welche eine harmonische Verknüpfung und Zusammenwirken einer Anzahl Synoden mit dem Council verhindern. Wenn jener Körper diese Schranken entfernt sehen will, muß er die Großmuth haben, diese Dinge mit uns zu berathen, ohne von uns zu fordern, seine Autorität zum Voraus anzuerkennen oder uns seinen Entscheidungen zu unterwerfen oder uns auf irgend welche Weise zu einem innigen Verhältniß zu demselben verbindlich zu machen. Wir fordern einfach, was recht ist, denn wenn das Council sich weigert, auf Lehr-Fragen einzugehen, die nicht in Verbindung stehende Synoden vorlegen, ist es nutzlos für uns, Delegaten zu seinen Conventionen zu senden. Und wenn der Kirchenrath sich weigert, irgend welche freie Conferenzen, oder Colloquien, oder wie man das Ding nennen will, zu halten, es sei denn in Verbindung mit seinen eigenen Conventionen, so lehnen wir es respectvollst ab, seinen Befehlen zu gehorchen, und das noch dazu mit gutem Gewissen, weil solche Conferenzen nothwendig nicht frei und unabhängig sein würden, sondern Angelegenheiten, in welchen das Council regiert und die Uebrigen zusehen mögen, wie es ihnen geht. Will das Council oder die Leiter desselben in die Abhaltung wirklich freier Conferenzen nicht einwilligen? Und wenn nicht, was ist die Ursache?" J. G. W.

Zur kirchlichen Chronik.

Der General Council in Chicago. Darüber berichtet das „Gemeindeblatt" der Wisconsin-Synode Folgendes: „Am 4. November versammelte sich der General Council der evangelisch-lutherischen Kirche, welcher aber bis jetzt kaum ein Drittheil derselben umfaßt, in Chicago. Etwa 75 Pastoren und — Laiendelegaten waren gegenwärtig. Zum Präsidenten wurde der bekannte Präsident der New Yorker-Synode, Ehrw. Krotell D.D., gewählt — offenbar eine sehr bezeichnende Thatsache, da gerade dieser Herr sich ausgezeichnet hat durch den Eifer und die Entschiedenheit, mit welcher er die im General Council noch vielfach herrschende Unionisterei vertheidigt. Unter den Beschlüssen sind besonders zwei anzuführen. Zuerst wurde die Herausgabe des neuen deutschen Gesangbuches beschlossen. Das soll aus lauter unveränderten Liedern mit Einschluß aller Kernlieder unserer Kirche bestehen und hier begrüßen wir mit Freuden einen Fortschritt, da das bisherige Pennsylvanische Gesangbuch ein traurig verbessertes und halb-rationalistisches Machwerk war, das nun hoffentlich bald allenthalben abgeschafft wird. Sodann beschloß man ein Prediger-Seminar in Chicago zu gründen. Dieser Beschluß hat uns wirklich eben so sehr überrascht, wie die seltsame Art und Weise, auf welche er begründet wurde. An lutherischen Seminarien war bisher im Westen keineswegs übergroßer Mangel. Ein englisches in Illinois ging vor einigen Jahren aus Mangel an Unterstützung zu Grunde. Ebenso ein zweites, welches von der Frankean-Synode begonnen wurde. Unser eigenes Seminar haben wir mit dem St. Louiser vereinigt, um beide dadurch desto wirksamer zu machen. Wir fürchten, das neue Seminar in Chicago, wenn es wirklich zu Stande kommen sollte, wird trübe Erfahrungen machen müssen, zumal der General Council gar wenig Gemeinden und Synoden hier im Westen zählt. Wahrhaft utopisch kommt uns die Aufgabe vor, welche diesem Seminar gestellt wird. Es soll dasselbe nämlich dem schreienden Mangel an Predigern für den Westen abhelfen! Als ob der Predigernoth durch Gründung von Seminarien geholfen werde? Ja, wenn die Anstalten alle überfüllt wären und deshalb keine Schüler mehr aufnehmen könnten, ließe man sich das Mittel gefallen. Zählt doch das berühmte Seminar in Philadelphia kaum zwei Dutzend Zöglinge mit den 59,000 Communicanten der Pennsylvanischen Synode und den Synoden von Pittsburg, New York, Canada u. s. w. zu seiner Hülfe bereit. Wie viel Zöglinge mag da das neue Seminar erhalten? Zudem dürfte die zweite Aufgabe desselben noch schwerer zu realisiren sein. Diese besteht in nichts geringerem, als die verschiedenen doctrinellen Standpunkte der hiesigen Synoden zu vereinigen und eine größere Harmonie zwischen denselben herbeizuführen. Eine schöne Aufgabe! Nur ist uns unklar, wie ein Seminar sie lösen kann; es müßten denn alle lutherischen Pastoren im Westen noch einmal aufs Neue ins Seminar geschickt werden, um dort die Weisheit und Liberalität des Church Council zu studiren. Doch wird wahrscheinlich aus dem ganzen Plan nicht viel werden, da man zwei Dinge braucht, an denen der Council eben keinen Ueberfluß hat: tüchtige Lehrkräfte und zahlreiche Studenten. Ueber die bekannten vier Punkte erfahren wir leider nur wenig. Zwar hatte der Präsident der Minnesota-Synode, Past. Siecker, einige Fragen, die sich auf diesen Gegenstand bezogen, gestellt; allein man half sich wieder mit dem alten erprobten Mittel. Zuerst suchte man allerlei Formfehler und

Weitläufigkeiten, um auszuweichen zu können, und als das gegenüber der Beständigkeit des Fragestellers nicht mehr helfen wollte, sagte man in der bekannten Weise: mum, mum; so daß wir jetzt ebenso klug sind, wie vorher. Pastor Brobst hofft, daß das alle Fragesteller befriedigen werde, zumal man nächstes Jahr dieselbe Procedur zu wiederholen beabsichtigt. Wir sind gewissermaßen derselben Ansicht, denn unser Urtheil über den General Council ist durch die letzten Verhandlungen nur bestätigt worden." — Der „Observer" spricht sich über die Behandlung der vier Punkte folgendermaßen aus: „Uns erscheint die ganze Sache nebelhaft. So nebelhaft waren die Fragen gestellt, daß sie wieder zurückberichtet wurden. So nebelhaft war der Committee-Bericht über dieselben, daß weder der Präsident, noch der Council ihn verstand, und er zurückberichtet wurde. Und das Substitut von Professor Harkey war nicht weniger nebelhaft als beide. Den Abgeordneten (von Minnesota) gelang das Werk der Erläuterung nicht und das Committee stand bleich vor Entsetzen vor der riesenhaften Aufgabe der Deutlichmachung und so wurden aus Mangel von ein Bischen Ehrlichkeit, Geradheit und Courage sowohl, als mit einer weisen Vorahnung der Ruthe Missouris die vier Punkte auf ein Jahr in der Wiege der „expediency" zur Ruhe gebracht." — Die „Kirchenzeitung" von Ohio berichtet: „Soweit ging alles gut im Council, und man machte bedeutende und glückliche „Geschäfte." Da fiel es nun dem Delegaten der Minnesota-Synode, Past. Sieker, unglücklicherweise ein, im Namen seiner Synode zu fragen, wie man denn die Beschlüsse, die letztes Jahr in Pittsburg über die „vier Punkte" gefaßt wurden, zu verstehen habe. Das war eine sehr unbarmherzige Handlung von Past. Sieker, denn mit seiner Frage verursachte er Unruhe und störte das Programm des Geschäftsweges und brachte das Council, *nolens volens*, auf das unerwünschte Gebiet der Lehrfragen. Zuerst suchte man ihn als außer Ordnung zu erklären; als das aber unpraktisch erschien und Sieker hartnäckig auf seiner Frage beharrte, wurde eine Committee bestimmt, dieselbe zu beantworten. Die Antwort lief ein, war aber nicht recht befriedigend, nach keiner Seite hin; Past. Roof warnte sogar ernstlich, man möge doch vorsichtig sein in dieser Sache. Man beanstandete aufs Neue das Recht des Past. Sieker, solche Frage zu thun, und brachte es endlich dahin, daß derselbe die Frage zurücknahm, um sie in anderer Form vorzulegen. Eine andere Committee bekam nun diese störende Sache in die Hände, und berichtete endlich durch Dr. Krauth. Die Antwort war nicht übel, wie es sich von Dr. Krauth nicht anders erwarten ließ, allein das Council war jetzt zu sehr erschöpft, um darüber zu urtheilen und verschob diese ganze Sache auf nächstes Jahr. Pastor Sieker aber weiß jetzt ebenso wenig wie andere Leute, was die Pittsburg-Beschlüsse über die „vier Punkte" zu bedeuten haben. Nächstes Jahr wird er's vielleicht erfahren."

Legate für die Kirche. Im „Evangelisten" vom 1. December lesen wir Folgendes: „Frau Sophia Meylin, welche neulich in Lancaster starb, vermachte der deutsch-lutherischen Kirche daselbst die Summe von 10,000 Dollars und der englischen Trinitatis-Kirche 1,000 Doll. Das Gesetz fordert, daß Vermächtnisse dieser Art wenigstens 30 Tage vor dem Tod des Vermachers gemacht werden müssen. Indem sie ihren Willen nur etliche Tage vor ihrem Tode schrieb, so ist er nicht giltig, und die $11,000 gehen der Kirche verloren." So bedauerlich dies ist, so können wir das Gesetz nur loben, da die darin gemachte Bestimmung offenbar den Zweck hat, pfäffischer Erbschleicherei, wie sie namentlich in der römischen Kirche im Schwange geht, einen Riegel vorzuschieben. W.

Die Generalsynode der Brüdergemeinde, welche in Herrnhut (Sachsen) versammelt war und sich am 8. Juli vertagte, hat auch die von America aus angeregte Frage wegen Betheiligung an geheimen Gesellschaften besprochen. Zwar wurde nichts Bestimmtes darüber beschlossen, aber im Allgemeinen ernstlich abgerathen, sich „Gesellschaften anzuschließen, deren Tendenzen und Grundsätze principiell (aus Grundsatz) der Oeffentlichkeit entzogen werden, im Hinblick auf Joh. 3, 20. 21. und auf die Widersprüche, in welche sie dadurch mit den Grundsätzen des christlichen Glaubens gerathen könnten". — Es ist erfreulich, daß selbst die Herrnhuter einsehen, daß schon die Geheimthuerei jener Gesellschaften unchristlich ist, da nur böse Werke das Licht scheuen und mit dem Geheimthun jedenfalls das Wort Gottes übertreten wird: „Meidet allen bösen Schein." 2 Theff. 5, 22.

Freimaurer-Concil. Sämmtliche Freimaurer Europa's sind auf den 8. December zu einem Concil nach Paris berufen. Der Großmeister der Freimaurer in Frankreich meint, damit dem zu derselben Zeit in Rom tagenden Pabst-Concil Opposition machen zu müssen.

Oesterreich. Die bisherigen Fibeln und Lesebücher für die Elementarschulen Oesterreichs sind einer Umarbeitung unterworfen worden, um sie den s. g. confessionslosen Schulen anzupassen. Bei dieser Umarbeitung ist jeder kirchlich-religiöse Aufsatz beseitigt und der Name Jesus ist in dem Lesebuch nicht ein einziges Mal zu finden.

Sachsen. Die „Indiana Staatszeitung" von Fort Wayne theilt aus den „Leipziger Nachrichten" Folgendes mit: „Nach einer verbürgten Nachricht ist der Graf Karl von Schönburg-Glauchau, welcher voriges Jahr in Rom zur römischen Kirche übertrat, von einer unheilbaren Krankheit befallen worden und, bereits dem Tode nahe, von Glauchau nach Rom abgereis't." Nachdem derselbe die Gemeinden, deren Kirchenpatron er ist, durch seinen Abfall in so große Furcht vor dem Verlust ihrer kirchlichen Freiheit versetzt hat, werden diese Gemeinden nun schwerlich in ihrer Fürbitte für des Grafen Wiedergenesung sehr eifrig sein.

„Ach, daß ich mein Leben dem Geld-Sammeln gewidmet habe!"

So klagte unter anderm ein Mann, der über Millionen zu verfügen hatte, auf seinem Sterbebette. Er war Glied in einer „orthodoxen" Kirche der Stadt New York und erfüllte als solches eifrig alle seine Pflichten, und dennoch bekannte er auf seinem Sterbebette, daß „ein dem Geld-Sammeln gewidmetes Leben" ihn niederdrücke und an dem ewigen Leben verzweifeln lasse.

Als sein Pastor ihn trösten wollte, kehrte er sein Gesicht zur Wand mit dem Ausruf: „Sie haben meinen geldgeizigen Sinn nie getadelt. Sie haben ihn weise Sparsamkeit und Vorsicht genannt; aber jetzt weiß ich, daß alle Reichthümer blos ein Fallstrick für meine arme Seele gewesen sind." Wie schmerzlich drängte sich ihm jetzt die Wahrheit auf: „Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, welches hat etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen und machen ihnen selbst viel Schmerzen." 1 Tim. 6, 9. 10.

Merke! dieser arme Mann beklagte nicht, daß er reich war, sondern daß er sein „Leben dem Geld-Sammeln **gewidmet** hatte." Reichthum an sich ist nicht unrecht, wenn er nicht mit Unrecht erworben ist; aber das Erlangen von Reichthum zum Ziel seines Lebens zu machen — die beste Kraft des „Lebens, das wir jetzt leben im Fleische," diesem einen Zweck zu weihen" — das Erwerben von Reichthümern über alles andere zu setzen, das **das** ist die Sünde.

Diese Betrachtung war es, welche die Seele des sterbenden New Yorker Millionärs mit bitterer Reue erfüllte. Obgleich er ein „gutes" christliches Gemeindeglied war, baute sein Herz nicht auf Gott, sondern auf den Reichthum. — Wie die Samariter vor Alters, „die den HErrn fürchteten, und ihren eigenen Göttern dienten," so fürchtete er Gott äußerlich, aber im Herzen beugte er seine Kniee vor dem Mammon.

Und, lieber Leser, ist dies nicht eine der herrschenden Sünden dieses Zeitalters, und nicht der Welt allein, sondern — selbst der Kirche? Viele bekennen zwar, daß sie Verehrer Gottes sind, aber ihr Leben ist dem Erlangen des „ungerechten Mammon" geweiht. Hunderte, ja tausende handeln, als ob Geld, selbst mit den größten Opfern erkauft, das höchste Ziel des Lebens wäre. Diese Classe weigert sich nicht etwas zu kirchlichen Zwecken zu geben, trotz ihrer habsüchtigen Begierden und Absichten. Die Summen scheinen auch in ihren Augen, verglichen mit dem was andere in der Kirche geben, groß zu sein. — So betrügen sie sich selbst mit dem Wahne, daß sie wahrhaft freigebig seien, aber sie vergegenwärtigen sich nicht das verhältnißmäßige Vermögen, welches sie haben, und jene mit deren Gaben sie die ihrigen vergleichen. . . .

Lieber Leser, wenn du mit zeitlichen Gütern gesegnet bist, so laß sie nicht deinen Gott werden, sondern, ich bitte dich, bedenke die wichtige Frage des Heilandes: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?" Matth. 16, 26. J. G. W.

(Aus dem „Lutheran Visitor" vom 1. Decbr. '69.)

An die Jünglinge und Jungfrauen und deren Vereine.

Schon lange haben wir das Bedürfniß eines Gebäudes zur Aufnahme von Kranken, die an ansteckenden Krankheiten leiden, sehr schmerzlich empfunden; besonders vor zwei Jahren, wo uns zwei junge Personen durch die Seuche entrissen worden, und man sich des Gedankens nicht erwehren konnte, daß die Localität viel mit dazu beigetragen hat. Denn das Nebenhäuschen unseres Hospitals, welches jetzt dazu benutzt wird, ist einem solchen Zweck durchaus nicht entsprechend, indem erstlich nur zwei Personen darinnen untergebracht werden können, und zweitens das Zimmer sehr feucht und niedrig ist, und doch zur Zeit der Noth vier bis fünf darinnen sein müssen, wie es eben gegenwärtig der Fall ist, wo fünf, sage fünf Personen drinnen liegen müssen, so daß sie nicht alle Bettstellen haben können. Hier könnte man uns einwenden: Wir sollten eben nicht mehr aufnehmen, als Platz vorhanden ist. Ja, aber gewöhnlich hat sich bei der Aufnahme die Krankheit noch nicht entfaltet, und dann kann man sie nicht wieder fortschicken; zum großen Theil auch betrifft es unsere Seminaristen in St. Louis, die sonst nirgends untergebracht werden können, und dies ist eigentlich der Hauptbeweggrund meiner so dringenden Bitte.

Wir haben schon früher mehrere Mal darüber berathen, wie wohl Abhilfe geschafft werden könnte, aber es ist jedes Mal an den nicht vorhandenen Mitteln gescheitert. Da es uns nun in dieser Blattern-Zeit Gott der HErr aufs Neue schmerzlich fühlen läßt, was hier geschehen sollte; so wenden wir uns zuversichtlich an Euch, geliebte Jünglinge und Jungfrauen, mit der herzlichen Bitte: dem armen Lazarus, der auch jetzt wieder vor eurer Thür liegt voller Schwären und Schmerzen, und um einige Linderung und Erquickung bittet, dieselbige doch zu gewähren. Er verlangt ja durchaus nichts Unmögliches von Euch, sondern nur zu Linderung und Pflege ein paar Dollars, oder nachdem der eine oder der andere hat. Nun so springt zu und danket Gott, daß er Euch würdigt, etwas beitragen zu dürfen, damit dem armen Lazarus sein Herz leicht, seine Schmerzen gelindert werden und er desto eher genesen könne. Es ist Euch dies ja, so ihr es um der Liebe des HErrn JEsu willen thut, eine Aussaat, wofür ihr in Zeit und Ewigkeit ernten sollt; denn der HErr hat verheißen: Wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränket in eines Jüngers Namen, wahrlich, es soll ihm nicht unbelohnt bleiben Matth. 10, 40—42. Auch werden hiermit zugleich jene sechs guten Werke, nach welchen der HErr Christus am jüngsten Tage sein Endurtheil abgeben wird, Matth. 25, 34—40. erfüllt, wenn sie nehmlich in der Glaubensliebe geschehen. Denn nur erst durch eine freundliche Localität werden unsere Wohlthaten an den Kranken zu wahren Erquickungen für dieselben. Darum auf und laßt es Euch eine rechte Lust und Freude sein, Euer Schärflein springen zu sehen zur Erquickung für Viele! Die Größe und Einrichtung des Gebäudes hängt nehmlich ganz allein von den zu erwartenden Beiträgen ab. Zwar haben wir schon vor anderthalb Jahren eine Zeichnung für dasselbe machen lassen, aber darnach zu bauen, daran ist wohl kaum zu denken, denn es würde ohngefähr $5000 kosten. Jedoch was uns unmöglich scheint, ist bei Gott nicht unmöglich. Und wie würde sich der arme Lazarus und Alle, die da aus- und eingingen, freuen, über dem Eingang lesen zu können:

Lazareth, errichtet von den Jünglingen und Jungfrauen im Jahr 1870.

Um aber den Bau baldmöglichst in Angriff nehmen zu können, wende ich mich zunächst an sämmtliche Herrn Pastoren, welche ohne Zweifel unsere Gefühle theilen, mit der herzlichen Bitte, die Sache, ein jeder in seinen Bezirk, einzuleiten; etwa durch monatliche Beiträge, welche in zu veranstaltenden monatlichen Versammlungen, abzugeben wären, oder durch ernannte Collectoren, collectirt werden könnten; und dadurch ohngefähr zu ermitteln, wie viel in eines jeden Bezirk in Jahresfrist ermöglicht werden könnte, und mir spätestens bis Mitte März die Summe anzuzeigen, damit wir uns mit dem Bau darnach richten können.

Von allen sonstigen barmherzigen Samaritern werden natürlich auch Gaben mit innigem Dank entgegen genommen.

Um nicht beschwerlich zu werden, hoffe ich, daß diese wenigen Zeilen genügen, um in der Kürze melden zu können, daß der Bau in Angriff genommen ist. Nun Gott der HErr möge die Herzen regieren nach Seinem Wohlgefallen; Ihm sei es befohlen.

Im Auftrag des Verwaltungsrathes unseres Hospitals:

F. W. Schuricht, Kassirer,
No. 1411 S. 7th st., St. Louis, Mo.

Der Unterzeichnete fühlt sich gedrungen, nicht nur die Wahrheit des oben geschilderten Nothstandes zu bestätigen, sondern auch seine dringende Bitte mit der des Herrn Kassirer Schuricht zu vereinigen. A. Crämer.

Missions-Feste.

Dem Unterzeichneten ist die Aufgabe geworden, Bericht zu erstatten über die diesjährige Missions-fest-Feier der ev.-lutherischen Gemeinden in Town Hermann, Sheboygan, Sheboygan Falls und Plymouth, Wisc. Nach gemeinsamer Uebereinkunft genannter Gemeinden sollte das diesjährige Missionsfest, das neunte in der Reihe, am 20sten Juni in Town Hermann gefeiert werden inmitten meiner Gemeinde.

Demzufolge traf denn auch meine Gemeinde für genannten Tag die dazu nöthigen Vorkehrungen und wir sahen einer sehr zahlreichen Betheiligung an dem Feste entgegen, zumal da auch die benachbarten Wisconsin-Gemeinden die Einladung mit Freuden angenommen hatten. Doch der Mensch denkt, und Gott lenkt. Der in diesem Jahre so häufige Regen hatte für den größten Theil der Festgäste die Wege unpassirbar gemacht; so konnten auch zwei Festprediger, Past. Straßen von Watertown und Past. Rohrlack von Oshkosh, uns nicht erreichen, so daß am Morgen des bestimmten Festtages, anstatt der Fest-Freude, festliche Trauer sich der Gemüther bemächtigte. Doch ließ uns der HErr auch nicht ohne Freude. Er sandte uns einen dritten Festprediger, den Pastor Georgii von Rantoul, fast mehr zu Wasser, als zu Lande. Derselbe hielt uns eine kräftige Missionspredigt über Matthäi am letzten, wohl nicht vor einer zahlreichen Versammlung im Freien, wie gehofft, doch aber in einem überfüllten Gotteshause. Die dabei erhobene Collecte betrug 25 Dollars. Meine Gemeinde jedoch, welche an größere Missionsfeste gewöhnt war und auch zu einem solchen Vorkehrungen getroffen hatte, konnte sich mit diesem kleinen nicht begnügen; deßhalb beschloß sie denn bald darauf, es noch einmal aufzunehmen, hoffend, der liebe Gott werde ihr schon noch ihren Wunsch erfüllen: geschah es doch zu seiner Ehre und zu vieler unsterblicher Seelen Heil. Zum Festtag wurde diesmal der 18. Juli bestimmt. Sämmtliche Einladungen wurden wiederholt; doch die diesmalige Annahme war ein Schattenbild gegen die erste. Der Feind der Ausbreitung und Förderung des Reiches Gottes auf Erden war uns fast bis zur letzten Stunde zuwider und bereitete uns mancherlei Unannehmlichkeiten. Doch gefiel es dem lieben Gott, uns am genannten Tage mit dem herrlichsten Wetter zu erfreuen. So begannen sich denn am 18. Juli früh Morgens die Festgäste in dem kleinen Laubhölzchen, unmittelbar neben der Kirche, welches zum Festplatz ersehen war und schon einige Male dazu gedient hatte, zu sammeln. Leider blieben vieler geladener Gäste Plätze unbesetzt. Wegen Mißverständnisses konnten auch zwei Festprediger nicht zur bestimmten Zeit eintreffen. So war ich genöthigt, die erste Festpredigt selbst zu halten, während welcher Pastor Rohrlack und Pastor Ottmann als Festprediger erschienen. Ich predigte über Matth. 9, 35—38. und zeigte daraus meinen Zuhörern: Wie wir dem Vorbilde und Befehle JEsu Christi nach thätig sein sollen im Reiche Gottes für das Werk der Mission. Darauf erfolgte eine leibliche Erquickung der Festgäste wie bei früheren Missionsfesten. Nachmittags predigte Pastor Rohrlack über Matth. 28, 18—20. Als Thema stellte er die Frage: Warum treiben wir Mission? und beantwortete sie auf Grund des Textes in vierfacher Weise: 1. Wegen des Grundes, auf dem sie ruht; 2. wegen des Befehls, der uns dafür gegeben ist; 3. wegen der Mittel, die uns dazu verordnet sind; 4. wegen der Verheißung, die uns dafür geworden ist. Nach einer kurzen Pause predigte Past. Ottmann über 1 Petri 2, 9. 10. und zeigte uns daraus: Die große Aufgabe der Christen, das Reich Gottes auszubreiten. Die brachte er uns näher, indem er uns aus dem Texte nachwies, 1. wie sie dazu tüchtig gemacht sind und 2. wie sie diese Aufgabe ausführen sollen. Zwei Singchöre durchwebten das ganze Fest mit geeigneten Festgesängen. Schließlich kehrten gegen

Abend die Freunde der Mission befriedigt und freudig zum häuslichen Heerde zurück. Die diesmal erhobene Collecte betrug 56 Dollars, also daß sich die gesammte Collecte auf 81 Dollars beläuft.

Dem HErrn sei Dank und Preis für sein gnädiges Herniederblicken und erwecke noch größeren Eifer in uns für das heilige Werk der Mission, wie überhaupt in allen, deren Pflicht und Schuldigkeit es ist, Mission zu treiben.

E. Aulich.

Das vierte Missionsfest im Westen von Missouri wurde am 15. und 16. August d. J. in der Gemeinde des Unterzeichneten gefeiert. An demselben nahmen Theil die Pastoren Mießler, Biltz und Köhler mit ihren Gemeinden, die Pastoren Wesemann und Schilling mit etlichen Gliedern ihrer Gemeinden, die Herren Professoren Brauer und Dr. Preuß und Herr M. Wege. Herr Prof. Brauer zeigte uns aus Spr. Salom. 14, 13.: „Die Sünde ist der Leute Verderben" die Wahrheit dieses Gottes-Wortes und den rechten Gebrauch derselben. Ihm folgte Herr Dr. Preuß, der uns in gründlicher und leicht faßlicher Weise die Bekehrung der Norddeutschen, sonderlich der Hannoveraner, vor Augen stellte. Am zweiten Tage stellte uns Herr Pastor Wege auf Grund von 3 Joh. 7. 8. vor, daß wir nur die lutherische Mission unterstützen können, weil wir Gehülfen der Wahrheit sein sollen, und wie dies geschehen könne. Nach ihm folgte abermals Herr Dr. Preuß, welcher uns aus Hebr. 10, 22. 23. klar und gründlich, überzeugend und erquickend darlegte, daß die Hoffnung der Christen nicht bestehe in Reichthum und Macht, noch in einer allgemeinen Weltverbrüderung, noch auch in der unerquicklichen Chiliastensuppe eines tausendjährigen Reiches, denn dasselbe habe gar keinen Grund in der Schrift, sondern in der gänzlichen Freiheit von allem Uebel, und in der Hoffnung des ewigen Lebens. Den Schluß machte Herr Pastor Wesemann mit einem freien Gebet. Die Collecte an beiden Tagen betrug $157.75. Dem treuen Gott und HErrn sei für den reichen Segen dieser beiden Tage allein Lob und Dank gesagt!

Benton Co., Mo. J. M. Hahn.

Kirchliche Nachrichten.

Belvidere heißt die schöne, gegen 80 Meilen nordwestlich von Chicago gelegene Countystadt,*) wo Herr Pastor Ph. S. Estel, früher in Wisconsin und von da, natürlich im Frieden, entlassen, am 26. Sonntag nach Trinitatis (21. November) feierlich in sein Amt eingeführt wurde. Selbstverständlich wurde diese Handlung nach lutherischer Ordnung und empfangenem Auftrage vollzogen, und zwar durch Unterzeichneten, weil er im vorigen Jahre diese Leute (jetzt Immanuels-Gemeinde) längere Zeit mit Gottes Wort und Sacrament bedient hatte. Später und ein ganzes Jahr lang halfen ihm manche seiner l. Amtsbrüder treulich. Daß dies alles nicht umsonst war, beweist die geschehene erfreuliche Einführung, und daß es dahin gekommen ist, dafür sei Gott gepriesen! Jene lieben Leute waren früher wider Wissen und Wollen in die Hände der Unirten gerathen. Ohne einen Beruf ausgestellt zu haben, ließen sie sich deren Bedienung so lange gefallen, bis sie etwas klarer zu sehen anfingen. Dann verbaten sie sich dieselbe, wie auch die bevorstehende Einführung eines unlutherischen Gesangbuches, und erklärten, Lutheraner und bei der reinen Lehre der lutherischen Kirche und ihren guten Büchern bleiben zu wollen. Das war schön, und es verdient hier ausgesprochen zu werden. Nun hat die liebe Gemeinde, wonach sie sich gesehnt, einen eigenen Pastor; aber niemand denke, daß es nun an nichts mehr fehle. Leider hat sie noch kein Eigenthum, also auch keine Kirche; ihre Gottesdienste hält sie bis jetzt in dem Courthause. Sie wollte, ohne einen Pastor an der Spitze zu haben, nicht gerne Schritte zur Erlangung irdischen Eigenthums thun. Damit sie nun auch dazu und dann immer weiter komme, so möge der liebe Leser nicht unterlassen, eine gläubige Bitte für das bis jetzt noch schwache Häuflein zu thun. Vor allem aber wolle es Gott geistlich erstarken und wachsen lassen, Ihm zur Ehre und noch vielen Seelen zum ewigen Heile, daß auch von da aus das Licht des Evangelii sich noch weiter verbreite! Gott segne die Gemeinde reichlich! Er gebe auch dem Hirten viel Gnade, Weisheit, Eifer, Treue und Beständigkeit zum Pflanzen, Begießen und Pflegen, um JEsu Christi willen. Amen.

A. Wagner.

Adresse: Rev. Ph. S. Estel,
Box 297. Belvidere, Ill.

*) Sie wird von der Chicago & North-Western R. Road durchschnitten, liegt in einer herrlichen und fruchtbaren Gegend und zählt eine Menge englischer Kirchen. Wie wohlthuend ist die dort herrschende sonntägliche Stille!

Der 18. November d. J. war für die deutsche ev.-lutherische Dreieinigkeits-Gemeinde zu Town Chester, Ottawa Co., Mich., ein rechter Fest- und Freudentag. Denn

1. konnte endlich ihre wohleingerichtete und schön geschmückte Kirche eingeweiht und dem Dienste des dreieinigen Gottes übergeben werden, wobei außer dem Pastor loci noch die Herren Pastoren Joseph Schmidt, J. Karrer und J. E. Bergh in Verkündigung göttlichen Wortes, theils in deutscher, theils in englischer Sprache, thätig waren.

2. Ist ihr neuberufener Pastor, Herr J. F. Niethammer, der, Gott sei Dank! so weit wieder genesen ist, daß er aufs Neue im Weinberg des HErrn arbeiten kann, von dem Unterzeichneten im Auftrag des hochw. Herrn Präses des nördlichen Districts unter Assistenz der obengenannten Pastoren in sein Amt feierlich eingeführt worden.

Möge der treue Gott diesem seinem Knecht um Christi willen gnädiglich verleihen, daß er mit Kraft und Gesundheit, mit Muth und Weisheit auch in dieser Gemeinde sein Werk treibe zu seines heiligen Namens Preis und Ehre, sowie zum Heil der ihm anvertrauten Seelen.

Grand Rapids, Mich., den 26. Nov. 1869.

J. L. Daib.

Adresse: Rev. J. F. Niethammer,
Lisbon P. O. Kent Co., Mich.

Herr Pastor E. Multanowski ist am Mittwoch nach dem 26. Sonntag nach Trinit., nachdem er von seiner früheren Gemeinde im Frieden entlassen worden war und einen Beruf von der ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde in Waterford, Racine Co., Wisc., angenommen hatte, im Auftrage des Herrn Vice-Präses F. Lochner von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt worden.

Racine, Wisc., den 25. November 1869.

W. Ph. Engelbert.

Adresse: Rev. E. Multanowski,
Waterford, Racine Co., Wis.

Kircheinweihungen.

In unserm lieben Chicago, wo der treue Gott seine Kirche auch gnädig bauet, hat uns derselbe nach Verfluß eines Jahres abermals eine Kirchweihe freundlich bescheert. Es war dies am 20. Sonntag nach Trin., da in derselben St. Johannis-Gemeinde des Herrn Pastor Große gerade vor zwei Jahren die Kirche eingeweiht wurde. Diese war längst zu klein und ist jetzt zu einer sehr geräumigen Kreuzkirche geworden, hat unten vier schöne Schulen und in der Front einen hohen Thurm mit Glocke bekommen. Es wurden drei Fest-Gottesdienste gehalten. Doch genug. Der gnädige Gott baue und helfe weiter! Amen.

A. W.

Am 24. Sonntag nach Trinit. d. J. hatte die ev.-lutherische St. Pauls-Gemeinde in Egypten, Mason Co., Ill., die Freude, ihre neuerbaute Kirche einweihen zu können. Herr Pastor Reisinger sprach das Weihgebet. Die Weihpredigt hielt der Unterzeichnete über den 122sten Psalm und Nachmittags predigte er, auf dringendes Verlangen, in englischer Sprache über Matth. 18, 11. Des Abens fand wieder Gottesdienst statt, wobei Herr Pastor Reisinger predigte. Herr Pastor Recker, aus der Illinois-Synode, war auch eingeladen, konnte aber leider nicht kommen.

Der liebe Gott bescheerte einen sehr freundlichen Tag, weshalb denn auch sehr viele Kirchweih-Gäste von allen Seiten über die Prairie herbei kamen. Von der lieben Gemeinde zu Pekin kam eine große Anzahl auf einem Extra-Bahnzug an.

Die Kirche ist ein schönes Frame-Gebäude, 26 Fuß breit, 40 Fuß lang und 14 Fuß hoch, mit einem netten Thurm, der 52 Fuß hoch ist. Sie kostet 1700 Dollars, und obwohl die Gemeinde nur 18 stimmberechtigte Glieder zählt, so steht die Kirche doch schuldenfrei da. Sie sieht weit über die große Ebene hin und ladet mit ihrem freundlichen Aussehen zu den schönen Gottesdiensten ein.

Der sehnlichste Wunsch der Gemeinde ist nun, daß sie doch recht bald ihren eigenen Seelsorger erhalten möchte. Herr Pastor Reisinger hat sie gesammelt und sie seit mehreren Jahren von Pekin aus bedient. Könnte der Wunsch der Gemeinde bald in Erfüllung gehen, so könnten, mit Gottes Hülfe, in der Umgegend noch zwei kleine Gemeinden gesammelt werden.

Der große Herr der Ernte, JEsus Christus, unser Heiland, sei mit dieser Gemeinde. Er erhalte sie im rechten Bekenntniß und verleihe, daß sein liebes Wort allezeit wohne und wachse in der Kirche, in den Häusern und in den Herzen; daß endlich Jung und Alt durch dasselbe mögen ewig selig werden.

Peoria, Ill., den 19. November 1869.

Paulus Heid.

Schulsache.

Am 4ten Januar 1870 wird, so Gott will, ein neuer Cursus im hiesigen Evangelisch-Lutherischen Collegium seinen Anfang nehmen. Es können deshalb neue Schüler sowohl in die Gymnasial-, als auch in die Real-Abtheilung eintreten. Die Aufnahme geschieht unter den folgenden Bedingungen: Solche, die künftig der lutherischen Kirche als Prediger dienen wollen, sind vom Schulgeld frei und haben für Wohnung und Kost nur 15 Dollars für jeden der drei Jahrescurse (Terms), also 45 Dollars das Jahr, zu entrichten. Andere, sowie die Studirenden der Englischen Real-Abtheilung, bezahlen als Schulgeld 10 Dollars, für Kost 30 Dollars,

zusammen 40 Dollars für den Cursus, also im Ganzen 120 Dollars das Jahr. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß wir nur solche Schüler begehren, die über ihr bisheriges Verhalten befriedigende Zeugnisse aufzuweisen vermögen und willig sind, sich der Zucht des Wortes Gottes zu unterwerfen.

Solche wollen sich betreffs der Aufnahme entweder an Herrn Professor W. Stellhorn oder direct an den Unterzeichneten wenden.

Watertown, den 4ten December 1869.

Im Auftrage des Lehrer-Collegiums

August Ernst, Inspector.

Anzeigen.

Unser bereits in No. 5 angezeigter Kalender ist nun fertig und unter dem Titel:

Amerikanischer Kalender
für deutsche Lutheraner,
(Zweite Auflage.)

bei Herrn Agenten Barthel dahier für 10 Cents per Stück mit entsprechender Preiserniedrigung für den Verkauf bei Dutzend und Hundert zu haben. Auswärts ist derselbe zu haben bei den Herren: J. H. Birkner, 92 William Str., New York; Siemon, Bro. & Co., Fort Wayne, Ind.; Hewes & Brauns, Chicago, Ill.; G. Brumder, Milwaukee, Wis. — Daß er trotz der wenigen Zeit, die für seine Ausarbeitung gelassen war, in jeder Beziehung trefflich ausgestattet ist, können wir getrost sagen und halten jede weitere Empfehlung für überflüssig. C.

In wenigen Tagen wird die erste Nummer des nun in Synodal-Hände übergegangenen **„Ev.-Luth. Schulblattes"** erscheinen. Alle, die darauf zu subscribieren gedenken, sind daher ersucht, so bald als möglich den Unterzeichneten davon zu benachrichtigen. Denen, die Abonnenten des beendigten vierten Jahrgangs waren, wird ohne Wiederbestellung, in der Erwartung, daß sie auch ferner Abonnenten bleiben wollen, dasselbe zugeschickt werden. Auch sind von den vier ersten Jahrgängen noch Exemplare vorräthig, und wer dieselben zu haben wünscht, kann sie jederzeit durch die Herren Aug. Wiebusch u. Sohn, die ehemaligen Verleger, bekommen.

M. C. Barthel.

Conferenz-Anzeigen.

Die Nord-Illinois Pastoral-Conferenz hält, so Gott will, ihre nächsten Sitzungen bei Herrn Pastor A. Wagner in Chicago, Ill., vom 4. bis 6. Januar 1870.

H. F. Früchtenicht.

Die Glieder der Rock Island-Peoria Pastoral-Conferenz und eine Anzahl Amtsbrüder aus der ehrw. Illinois-Synode versammeln sich, so der HErr will, zu Peoria, Ill.. am dritten Mittwoch nach Neujahr, also am 19. Januar 1870, in der Wohnung des Herrn Pastor Heid.

Geneseo, Henry Co., Ill.,
den 2. Decbr. 1869.

Ferd. Horn, Secr.

Eingegangen in der Kasse nördlichen Districts:

Für arme Studenten: Durch Past. Schumann in Freistadt, Wis., für Göhringer $5.62. Für Wangerin Coll. der Dreieinigkeits-Gemeinde in Milwaukee, Wis., $23.35. Hochzeits-Coll. bei Gottl. Schmidt in Adell $7.65. Von Past. Rohrlacks Gem. in Reedsburgh $6.00.

Für Prof. Crämers Gemeinde: Von Pastor Werfelmanns Gem. in Cedarburgh $5.27.

Zur Emigranten-Mission in New York: Von Past. Hudtloff in Wausau $2.00, Reformationsfest-Coll. in Past. Aulichs Gem. in Howards Grove $4.20, in dessen Filialgem. $2.10.

Für arme Schüler in Fort Wayne: Von dem Frauenverein in Past. Bernthals Gem. $11.00.

Zur Wohnung des Herrn Prof. Walther: Von Past. W. Hudtloff $10.00.

Für innere Mission: Missionsfest-Coll. in Caledonia $22.75. Von den Schulkindern des Past. Beyee daselbst $3.00. Elise Burk in Amelith $1.00. Missionsfest-Coll. in Past. Lists Gem. $14.00.

Für die Hochschule in Milwaukee: Hochzeits-Coll. bei Karl Theiß $11.25. Durch Past. Schumann Missionsfest-Coll. $11.44.

Zum luth. Hospital in St. Louis: Abendmahls-Coll. des Past. Müller in Amelith $5.00. Von N. N. in Adell $1.00. Coll. in Cascade $1.00.

Zum luth. Waisenhaus bei St. Louis: Von Past. Müllers Gem. in Amelith Abendmahls-Coll. $1.75. Durch Lehrer Karl Pfeifer in Frankenmuth von F. Jordans 3 Kindern $1.15, von G. Schnitzers Kindern 25 Cts., von L. Weiß' 4 Kindern 65 Cts., von Jak. Nüchterleins Kindern 50 Cts., von Joh. Herzogs 3 Kindern 35 Cts., von Konrad Bernthals 3 Kindern $1.30, von Paul Grübers 2 Kindern 75 Cts., von Mich. Gugels 3 Kindern 45 Cts., von F. Lotters 3 Kindern $1.00, von G. Lists 2 Kindern 25 Cts., von Joh. Franks 2 Kindern 50 Cts., von M. Buchingers Kindern 10 Cts., von M. Bierleins 2 Kindern 50 Cts., von Joh. Bernthals Kindern 10 Cts., von Ad. Bickels 3 Kindern $1.00, von Lehrer Pfeiffers 2 Kindern $1.15.

Für Franz Damköhler: Durch Past. Schumann $12.00.

Für Heidenmission: Missionsfest-Coll. in Caledonia für Hermannsburg $22.75. Von Mich. Saßer durch Past. Wambsganß $5.00. Von Herrn Bachmann in Ida Dankopfer für glückliche Entbindung seiner Frau $1.60. Von Past. Schumanns Gem. in Freistadt Missionsfest-Coll. für Leipzig $16.60. Desgl. in Past. Lists Gem. in Adell für Leipzig $12.00.

Zur Synodalkasse: Von Past. Aulichs Gemeinde in Howards Grove $8.10. Von dessen Filial Erntedankfest-Coll. $2.10. Von Past. Steeges Gem. in Ida Abendmahls-Coll. $4.45, Erntefest-Coll. $10.75. Von dessen Gem. in Lake Ridge Erntefest-Coll. $7.47. Reformationsfest-Coll. in Freistadt $5.48. Desgl. von der Dreieinigkeits-Gemeinde in Milwaukee $20,79. Von Past. Ruffs Gem. in St. Clair $4.00. Von Past. Estels Gemeinde in Grand Rapids, Wis., $3.00. Erntefest-Coll. in Past. Markworths Gem. in Bloomfield $9.45. Past. Strasens Filialgem. in Concord $7.53. Von Herrn C. Claus in Howards Grove $2.00. Von Rüdebusch daselbst $1.00. Erntefest-Coll. der Gem. in Frankenhilf $9.25. Von C. Laudon in Milwaukee $1.00.

Für Lehrergehalte: Reformationsfest-Coll. in Pastor Lists Gem. in Adell $5.00. Abendmahls-Coll. in Lake Ridge $5.75.

Zur Baukasse: Von Past. Werfelmanns Gemeinde in Grafton $13.49. Durch Past. Müller in Amelith von Fr. Burk $5.00, A. Scheuerlein $5.00, A. Gerhäuser, L. Förster, A. Hämmerbacher J. Rieger je $1.00, Joh. Kraull jun., L. Gerhäuser, M. Schröppel, P. Eberlein, M. Lutz je 50 Cts., H. Langlaß, A. Löker je 25 Cts., Joh. Hämmerbacher 10 Cts., von verschiedenen Personen $3.90. Von Past. Schumanns Filialgemeinde $3.50. Past. Pragers Gem. $6.00. Past. A. E. Winter $1.21. Von dessen St. Johannisgemeinde Reformationsfest-Coll. $5.79. Von W. Schulz $5.00. Von der Gem. in Frankenmuth Reformationsfest-Coll. $31.10, Erntefest-Coll. $44.25, durch Joh. Herzog $180.00. Durch Past. Steege in Ida, Mich., $14.50. Reformationsfest-Coll. in Past. Hüglis Gem. in Detroit $28.00. Von C. Vieth $3.00. Von den Jünglingen in Past. Hüglis Gem. $14.25.

Zur Wittwen-Kasse: Von den Pastorn Prager u. Hudtloff je $2.00. Lehrer Bodemer $3.00.

Zur Synodalkasse: Von den Pastoren: J. F. Müller $1.25, W. Hudtloff $1.00, E. Aulich $1.00.

C. Eißfeldt, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse östlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von Herrn B. Feiertag $3.25. Von d. Gemeinden in: Patterson $10.00, Buffalo $10.00, Alleghany $4.75, Wellsville $6.00, Strattonport $9.50, Ellicottsville, Erntefest-Coll. $4.50, Ashford $2.25, Eden $15.00, Boston, Reformationsfest-Coll. $80.00, Williamsburg $29.40.

Zur Synodal-Baukasse: Von den Gemeinden in: Buffalo $70.00, Ridge $4.62, Olean $5,64, Alleghany $5.51, Yorkville $10.51. Von N. N. in Strattonport $2.00.

Zum College-Bau in Fort Wayne: Von M. Geuder $4.00.

Zum Seminar-Bau in Addison: Von demselben $4.00.

Für arme Studenten: Von d. Geneinde in Wol[…] cottsville $2.37. Kindtauf-Coll. bei Herrn C. Spo[…] $3.40. Von der Gemeinde in Port Richmond $7.2[…] Von Frau Louise Becker Dankopfer für glückliche Entbi[n]dung $5.00. Hochzeits-Coll. bei Herrn Cramer $10.00. Von der Gemeinde in Bergholz $5.15. Von derselben für Herm. Lämers $1.75, für F. G. Kröning 75 Cts. Hochzeits-Coll. bei Herrn Cramer für arme Seminaristen [i]n Addison $10.00, für arme Studenten in St. Louis $10.6[…]

Für innere Mission: Von der Gemeinde in Buffalo $10.00.

Für das Proseminar in Steeden: Von Past. Michaelis $6.50.

Zur Wittwen-Kasse: Von d. Martini-Gemeinde des Herrn Past. Michaelis $5.50.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Von der Gemeinde in New York $10.65 und $10.00. Von der Gem. in Middleton $3.26.

New York, den 1. December 1869. J. Birkner.

Für die Castle-Garden-Mission:

Von Herrn Past. Brohm sen. $5.00. Von der Gem. in Bloomfield $1.35. Von den Herren Pastoren: C. Körner $10.00, G. C. Holls $25.00. Von H. Knorr $1.00. Von H. Georg 50 Cts. Von der Gemeinde in Cincinnati $5.00, in Frankenlust $21.00. Von Frau Huff $1.25. Von Herrn Präses J. Bading $10.00. Von der Gem. in North-East $7.20. Hochzeits-Coll. bei L. Morlock $3.10. Von der Gemeinde in Bay City $13.00, in Rainham $12.40. Hochzeits-Coll. bei Herrn D. Fechtenauer $4.04. Von Aug. Prawitz $1.00. Von F. Feth 20 Cts. Von der Gemeinde des Herrn Past. Strasen $12.00. Von N. N. 30 Cts. Hochzeits-Coll. bei Herrn Räusch $8.00. Von A. W. $5.00. Von Herrn C. Eißfeldt, Kassirer des nördlichen Districts, $26.13.

New York, den 1. December 1869. J. Birkner.

Quittung und Dank.

Für den Seminar-Haushalt: Von der Gemeinde des Herrn Past. Schwensen 1 Fuhre Kartoffeln und $1.50. Von Herrn Heinr. Auf der Heide aus Madison County 1 Fuhre Kartoffeln. Von Herrn Seifensieder Waltke in Lowell 3 Kisten Seife. Von der Gemeinde des Herrn Past. Buszin 1 Wagen voll Kartoffeln und anderes Gemüse, 1 Schinken, 2 Rolle Butter, 1 Stück getrocknetes Rindfleisch, 1 Dutzend Käse, 3 Gallonen Essig, 2 Sack Aepfel, 1 Bush. getrocknete do., 2 Gallonen Aepelbutter, 1 Bush. Bohnen. Von Herrn Niere daselbst nachträglich 2½ Bush. Kartoffeln; desgl. von N. N. 1 Sack Rüben. Durch Herrn Past. Ottesen von seiner Gemeinde in Westre Koskonong $58.55. Von Herrn Gaußmann aus d. Immanuels-District dahier 1 Sack Mehl. Von Herrn Griese in Cleveland $2.00. Von dem norwegischen Pastor Herrn T. A. Torgersen $50.00 von seinen Gemeinden und $6.00 von ihm selbst. Von Herrn Adolph Heinicke dahier Porcellangeschirr im Werth von $75.00.

Für arme Studenten: Durch Herrn Past. Flachsbart, gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Jos. Rampf, $5.00 für Wesche. Durch Herrn Past. Biewend von dem Frauenverein in seiner Gemeinde 6 Hemden und 4 Paar Strümpfe. Vom Collinsviller Nähverein 14 Hemden, 18 Kragen, 7 Betttücher, 6 Paar Strümpfe. Coll. auf der Hochzeit des Herrn Joh. Bucher in Collinsville $5.00. Coll. bei der Hauseinweihung des Hern G. Launhardt daselbst $4.35. Von einigen Gliedern der Gemeinde des Herrn Past. E. T. Richter $2.25 für Schröppel. Von Frau Walke in Lowell 1 wollene Bettdecke, 1 Kopfkissen, 3 Paar Strümpfe. Von der Frau des Herrn W. Steinkamp 1 Kopfkissen. Von der Frau des Herrn Heinr. Steinkamp $2.00. Von Frau Kosted $2.00. Frau Gehner $1.00. Frau Klie 75 Cts. Frau Lohhäfner $1.00. Vom Loweller Frauenverein 2 wollene und 4 andere Bettdecken. Von Herrn Griese in Cleveland $2.00; von seinen Kindern Weihnachtsgeschenk $2.00. Durch Herrn Past. Riedel von Herrn Ehlers aus seiner Filialgemeinde $3.00.

A. Crämer.

Veränderte Adressen:

H. G. Schuricht, Lehrer,
care of Rev. C. Meyer, box 500,
Kankakee City, Ill.

Rev. K. L. Moll,
254 Ninth Ave. Detroit, Mich.

Rev. P. A. Weyel
und
Rev. Fr. Wilh. Brueggemann,
Inglefield (Darmstadt), Ind.
anstatt: Saundersville (Darmstadt), Ind.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. | St. Louis, Mo., den 1. Januar 1870. | No. 9.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumanns Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

Das römische Concil. *)

Seit dem Jahre 1563, wo das Concil zu Trient geschlossen wurde, hat kein römisches „ökumenisches" Concil, d. h. keine römische Generalsynode statt gefunden. Länger als 300 Jahre hat es kein Pabst gewagt, ein solches Concil zu berufen. So lange auf allen lutherischen Kanzeln und Lehrstühlen das Evangelium von der freien Gnade Gottes in Christo verkündigt wurde, so lange die heilige Schrift, als das lebendige Gottes Wort, in Kirchen, Schulen und Häusern regierte, so lange durfte kein Pabst, ohne die äußerste Gefahr für sein Reich, an ein Concil denken. Im 16. Jahrhundert erzitterte der Pabst mit seinem Cardinals-Collegium, so oft der Kaiser, Karl V. ein „ökumenisches" Concil verlangte. Seht ihr, sprachen damals die Lutherischen, wie „sich der römische Hof so greulich vor einem Concilium fürchtet, und das Licht so schändlich fleucht, daß er auch denen, die seines Theils sind, die Hoffnung genommen hat, als werde er nimmermehr ein Concilium leiden, vielweniger selbst halten." Aber jetzt, nach 300 Jahren, im Jahre 1869 ist wieder ein Concil in Rom vom Pabst selbst zusammenberufen und feierlich eröffnet. Woher kommt das? Das kommt daher, weil Rom seine Zeit kennt. Die Nachkommen der luth. Bekenner sind vom Glauben ihrer Väter abgefallen und haben sich zu selbstersonnenen Menschensatzungen gewandt, — das Evangelium ist durch das Zeitalter der Aufklärung und des „Denkglaubens", durch Pantheismus und Materialismus, durch Union und moderne Weltanschauung unterdrückt und verfolgt, — Atheismus und Menschenvergötterung haben Ueberhand genommen, — haben doch auf evangelisch genannten Pastoralversammlungen in Deutschland hochgestellte preußisch-unirte Beamte herzhaft behaupten dürfen, die „Confession" d. h. eigentlich das Evangelium „habe 1817 ihr Recht eingebüßt" und könne es nur soweit wieder erlangen, als „die rechtlich an ihre Stelle getretene Union", d. h. die Religionslosigkeit es ihr verstatte, — und hat doch endlich der Pabst selbst das früher in der römischen Kirche niemals anerkannte Recht, aus eigener Machtvollkommenheit neue Glaubensartikel zu schaffen, z. B. die von der unbefleckten Empfängniß Maria, schon an sich gerissen, und damit seine völlig schrankenlose Herrschergewalt über die Kirche thatsächlich kund gegeben und sicher gestellt. Kurz, da das „christliche" Europa jetzt in noch tiefere geistliche Nacht versunken ist, als selbst während des Mittelalters; so hat nun auch an der römischen Uhr aufs neue die Stunde der „ökumenischen" Concile geschlagen. Wo sind nun die hochgefeierten Mächte des „19. Jahrhundert", sein allmächtiger „Zeitgeist", die Wucht der „öffentlichen Meinung", der „allgemeinen Bildung", der „alles mit sich fortreißenden Culturströmung"? Wo sind die Titanen, die prahlenden Riesen, die das Pabstthum wie einen Schluck Wasser verschlingen wollten? Hätte wohl jemand den Eisenfressern unserer Tage ein stärkeres Ohnmachtszeugniß ausstellen können, als der Pabst, dieser „Knecht der Knechte Gottes" durch die Berufung seines Concils? O, über den lächerlichen Fortschrittsdünkel unserer Zeit, unseres hoch erleuchteten, aufgeblasenen 19. Jahrhunderts, das mit solcher unaussprechlichen Verachtung auf die vergangenen, unerleuchteten, uncivilisirten Jahrhunderte herabsieht. Hat sich doch dieses 19. Säculum den Ruhm und das Verdienst erworben, den Pabst zur Abhaltung einer Generalsynode mit überreichlichem Muthe, Selbstvertrauen, List und Kräften wieder ausgestattet zu haben. Nun unser Jahrhundert den Gipfel seiner Stumpfheit erreicht, gewinnen Roms verrostete Waffen wieder Schärfe und Schneide. Man spotte doch ja nicht dieser Waffen! Sie erweisen sich, zu Schutz und Trutz, vollkommen tüchtig in einem Zeitalter, wo nicht die Wahrheit und Güte der Sache, sondern Menge und Ansehen der Leute, blendendes Gepränge und betäubendes Geräusch den Ausschlag geben. Das Pabstthum weiß sehr wohl, daß es der undurchdringlichen evangelisch-lutherischen Schlachtreihe nicht mehr gegenüber gestellt ist, und die großsprecherischen Todesdrohungen fortschrittlicher Schwärmer und wissen-

*) Meistens nach einem Aufsatze von K. Ströbel. —

schaftlicher Maulhelden verachtet es, — und kann sie auch dreist verachten, es hat schon andere Feinde überwältigt, als diese armseligen Prahler, die Rom wie Strohwische unter sich wirft. Nicht ohne Grund hat der Apostel Johannes das päbstliche Reich ein „Mysterium" genannt. Das ist es heute fast noch mehr als früher. Scheint vor menschlichen Augen sein unvermeidlicher Untergang nicht ganz nahe zu sein? Es hat den größten Theil des Kirchenstaates verloren, die ihm ehedem am treusten ergebenen Länder, Italien und Spanien, sind abgefallen, schon pocht der Aufruhr von innen wie von außen an die Stadthore Roms, und nur noch von Kaiser Napoleons Gnaden scheint Pius IX. Pabst zu sein. Aber wenn je menschlicher Augenschein getrogen hat, so sicherlich hier. Niemals seit der Reformation hat sich das Pabstthum so stark gefühlt, und niemals ist es seitdem wirklich so stark gewesen, als gerade jetzt. Keine unglücklichere Speculation, als die, daß es mit dem Pabstthum bald zu Ende sei! So gewiß das römische Pabstreich den gewaltigen Kampf mit dem aus Gott stammenden Geiste der lutherischen Kirchenverbesserung dennoch überlebt hat, ebenso gewiß wird es auch den ungleich geringern Streit mit den staubgebornen Säculargeistern und ihren Seifenblasen überleben — und *glücklich* überleben, *siegreich* daraus hervorgehen und bis ans Ende der Tage bleiben. Denn nur eine, den Weltuntergang noch *überdauernde* Macht, nur das *in Ewigkeit bleibende Wort Gottes*, ist ihm überlegen und verderbenbringend. Gerade *diese* Macht hat es aber, nach menschlichem Ermessen, gegenwärtig am allerwenigsten zu fürchten; darum benutzt es den günstigen Augenblick, den ihm lange nicht gewachsenen, materiellen und materialistischen Zeitmächten gegenüber seine eigenen, lügenhaften, geistigen Kräfte zu entfalten, zu sichern und wo möglich zu erweitern. Es ist nicht zu verkennen: mit dem Concil hat Pius IX. den *rechtzeitigen Moment* getroffen und ergriffen. —

Man sagt, Pius IX. für seine Person sei, was sein Name besage: ein frommer, wohlwollender Mann, dem der Menschheit Glück und Leiden zu Herzen gehe. *Wir glauben das nicht.* Ein Mann, der nicht allein mit selbstgemachten Glaubensartikeln die Menschheit belügt, sondern auch an diese seine Lügen die Seelen-Seligkeit der Menschen bindet und der jetzt auf seinem Concil darauf ausgeht, unter dem Schein der Frömmigkeit, und des Wohlwollens gegen die arme, bis jetzt von Gott mit der vollen, unfehlbaren Wahrheit noch nicht versorgten Menschheit den größten, ungeheuersten Betrug ins Werk zu setzen, der seit der „wohlwollenden" Teufels-Lüge im Paradies aufgekommen ist, nämlich den höllischen Betrug von seiner eigenen „Unfehlbarkeit"; — ein solcher Mann ist gefährlicher als der infamste Giftmischer, und ist ein „greulicher" Mensch. Und dieses Urtheil ist ein unumstößlich fest gegründetes, denn es steht geschrieben: „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" Und was muß das nun für ein Baum sein, an dem sich so entsetzliche Früchte finden! Pius IX. ist ohne Frage nicht allein der größte Schwindler in diesem an Schwindeleien doch so überreichem Jahrhundert, sondern er ist der schändlichste und schädlichste und frechste Ketzer, der bis jetzt in der Kirche aufgetreten ist. Pius mag ein natürlich gutartiger Mensch sein, giebt es doch auch gutartige Pferde, die nicht beißen und schlagen; aber er ist so wenig und noch weniger ein frommer Mann, als der Erzketzer Arius, der zwar Christum unsern Gott absetzte, aber sich selbst doch nicht im Wahnsinn als unfehlbaren Gott einsetzte. — Daß ein solcher „allerheiligster" Vater nun auch einmal, wenn er bestimmte Zwecke im Auge hat, in einem Briefe zu „Protestanten" mit sehr menschenfreundlichen, salbungsvollen, mitleidigen Redensarten treten kann, um ihnen, den „armen Verirrten" zu rathen, wie sie in der Wüste Brod bekommen könnten, daß sie nicht verschmachteten, ist nichts weniger als überraschend, das ist ganz selbstverständlich. Wie schön klingt es, wenn es im päbstlichen Briefe vom 13. Sept. 1868 heißt: „Den Bedürfnißen ihres Herzens entsprechend mögen sie aus einem Zustande sich loszureißen suchen, in welchem sie (die Protestanten) über ihr eigenes Heil nicht sicher sein können .. Aus ganzem Herzen wünschen wir ihnen Heil in Christo Jesu, und wir fürchten, daß wir diesem unseren Richter einst Rechenschaft darüber geben müßten, wenn wir ihnen nicht, so viel an uns ist, *den Weg zur Erlangung des ewigen Heils zeigen und führen würden*." Ja wohl, „den Weg zum ewigen Heil" **im Staube vor den Füßen des „unfehlbaren", Pabstes!** Hebe dich weg von mir! — Uebrigens soll damit durchaus nicht geleugnet werden, daß dieser päbstliche Brief gegen gewisse sogenannte Protestanten nicht wirklich leutselige Gesinnungen an den Tag lege, denn es ist eine unumstößliche Thatsache, daß zwischen der römischen Kirche und allen *selbstgewachsenen*, *schwarmgeistigen* „Protestanten und andern Akatholiken" nur äußerlich Hader und Feindschaft, *innerlich* aber kein anderes geistiges Verhältniß besteht, als das des Magnets zum Eisen, also der gegenseitigen Anziehung, und des Einsseins im tiefsten Haß gegen das evangelisch-lutherische Bekenntniß. Im Kleinen kann man das schon hier in Amerika sehen, z. B. an dem Verhalten des katholischen Hanswurstes Oertel und des methodistisch heiligen Doctors Nast in ihren beiderseitigen Zeitschriften. Und dieser religiöse Zusammenhang, ob auch auf keiner von beiden Seiten jemals *in Worten* eingestanden, macht sich doch bei eintretender Gelegenheit als unwillkürlicher Zug des Einen zum Andern, als unwiderstehlicher Instinct, *thatsächlich* geltend. Pius IX. hat dem Naturtriebe der Zusammengehörigkeit bei Gelegenheit dieses Concils einen wohlmeinenden Ausdruck gegeben und er durfte sich dazu um so mehr für verpflichtet und berechtigt halten, da das Ziel seiner Wünsche und Hoffnungen, wenigstens was den wichtigsten Theil von Europa anbetrifft, ziemlich nahe gerückt ist. Denn über „*Deutschlands Zukunft*" in religiöser und kirchlicher Hinsicht läßt sich, nach *menschlichem Ermessen*, schon jetzt mit Sicherheit urtheilen: „Soweit wir die deutsche Kirchengeschichte kennen und die Zeichen der Zeit verstehen, ist unsere Meinung kurz die: *Die Zukunft Deutschlands gehört dem Pabstthum.*" Die in Deutschland täglich mehr überhandnehmende Herrschaft der Sinnenlust, des weltlichen Wesens und Treibens, die Richtung der Gemüther auf das Zeitliche, Vergängliche, kurz, der immer allgemeiner werdende Dienst des Fleisches und der Vernunft, berechtigen die römische Kirche zu den glänzendsten Aussichten. Denn *für Vernunft und Fleisch hat das römische Wesen viel Reizendes und Verführerisches*; der auf die Sinne berechtigte Cultus gefällt dem Fleische, dem dadurch der Ernst der Buße gespart wird; die schön geordnete Verfassung, da die Kirche nach Art der Reiche dieser Welt als ein vielfach abgestufter Organismus erscheint mit einem sichtbaren, obrigkeitlichem Oberhaupte, — das gefällt der Vernunft. Außerdem hat in unsern Tagen die römische Kirche in Deutschland noch eine, ebenso wirksame als widerwillige Bundesgenossin an der *Union*. Die Union ist das Grab der luth. Kirche; darum ist sie die Vorläuferin des Pabstthums, und das ist sie in doppelter Beziehung, einmal weil sie das einzige Bollwerk gegen das Pabstthum, nämlich das Lutherthum, zerstört, und zum andern, weil sie ihrem Wesen nach nicht die Wahrheit, nicht den Glauben, sondern vielmehr äußere Dinge dieser Welt: Verfassung, Regiment u. s. w. als Einigungsband der Kirche nimmt. Und konnte wohl aus solchem Abfall von der evangelischen Wahrheit etwas Anderes hervorgehen, als was thatsächlich daraus hervorgegangen ist? Die leichtfertigen Gemüther des großen Haufens kehrten in rascher Aufeinanderfolge, zunächst dem Christenthum, dann überhaupt aller Religion den Rücken zu und wandten sich zur welttrunkenen Freigeisterei, wonach ihnen die lüsternen Ohren juckten. So sieht es *gegenwärtig* in allen unirten Ländern aus, — ein Anblick so grauenvoll, daß selbst die eingefleischtesten Unionisten, namentlich die preußischen, gar nicht hinsehen möchten, auch nicht daran erinnert sein wollen. Welche *Zukunft* steht aber, nach menschlichem Ermessen, dieser unionistischen Freigeisterei bevor? Wird es mit ihr einen andern Ausgang nehmen, als mit der jakobinischen Freigeisterei in Frankreich? Oder wird sie, wie diese, am Ziele ihrer Laufbahn in Roms allezeit offene Arme sinken? Nichts als das Letztere wird erwarten, wer aus der Kirchengeschichte die gewaltige Anziehungskraft kennen gelernt hat, die das Pabstthum auf übersättigte Genußsucht, auf stumpf gewordenen Liberal-Servilismus, überhaupt auf abgelebte materialistische und ruhebegehrende politische Weltanschauungen ausübt. Die Zukunft der unirten Länder ist dem römischen Stuhle verfallen; — ob aber schon die nächste,

ist eine andere Frage, die Pius IX. zu bejahen scheint, die jedoch richtiger zu verneinen ist. Noch hat das Unionswesen seinen Gipfelpunkt nicht erreicht. Erst muß, und wohl nur unter dem Einflusse politischer Vorgänge, die unirte Religionspolitik sich ihrer Vermäntelungen und Umhüllungen entledigen und in ihrer wahren Gestalt zeigen. Noch hat ja keine der beiden Unionspartheien, weder die „gläubige" noch die „ungläubige", ihren höchsten Trumpf gegen die andere ausgespielt; noch trägt sich jede mit fröhlichen Hoffnungen auf glänzende Zukunfts= und National=Kirchen. Die entscheidende Losung: Hie Monarchen=Religion! hie Pöbel=Religion! ist noch nirgends ausgegeben. Um diese muß zuvor der Kampf entbrennen, ehe Rom als unvermeidliche Nothwendigkeit erscheinen kann. Aber dieser gebieterische Zeitpunkt wird eintreten; und dann werden die Unionisten und Scheinprotestanten den Pabst als ihren letzten und einzigen Rettungsanker umklammern. Auch die Widerwärtigen werden ihn wenigstens als das kleinste von den unumgänglichen Uebeln willkommen heißen; wenn sie ihn auch nicht lieben, so ist er, als ihr Wesensverwandter, ihnen doch weit weniger verhaßt, als die aus einem ganz andern Geiste entstammte evangelisch=lutherische Wahrheit. Sollte nun Pabst Pius beim Erlaß seines „apostolischen Schreibens" gedacht haben: Gleichviel ob früher oder später, ob gern oder ungern, — immerhin ist noch nicht aller Tage Abend; — so hätte ihn unstreitig ein richtiges Vorgefühl des Zukünftigen geleitet. Betrachtet er dagegen, wie uns scheint, das jetzige Concil schon als die Sichel für das zum Schneiden schon völlig reifgewordene „protestantisch=akatholische" Aehrenfeld, so kommt er mit seinen Hoffnungen noch zu früh. Jetzt liebt man noch, dem Pabstthum gegenüber, im hohen Tone zu reden von einem „theuern, auf das unantastbare Wort Gottes begründeten, mit dem Blute seiner Bekenner besiegelten Glauben", von einer „in der gesegneten Reformation in der Kirche wiedergewonnenen Wahrheit und evangelischen Freiheit", von einem Stehen „auf dem Boden der evangelischen Wahrheit", von der Treue „gegen das evangelische Bekenntniß" u. s. w. Diese hochtönenden Redensarten ohne Inhalt und Kern vertreten bei den Unionisten, Alliancern und Titularprotestanten des 19. Jahrhunderts die Stelle jener ähnlichgeformten schweren Geschützkugeln, womit die realprotestantische Artillerie in den Jahren 1517 bis 1760 die päbstlichen Festungswerke demolirte. Einen gleichen Unfall und Verlust hat nun zwar Pius von den hohlen Unionskugeln nicht zu befürchten: sie wiegen und schaden ja nicht mehr als die Seifenblasen. Indeß entsteht doch, wenn Rom mit solchen tauben Nüssen beschossen wird, ein dicker Qualm und großes Geprassel; sobald aber unsere Generation überhaupt nur Dampf sieht und Lärm hört, sobald und so lange hält sie sich noch für die unüberwindliche Weltbeherrscherin, die mit Rauch und Gepolter auch den Pabst von seinem Stuhle herunter zu fegen berufen sei. Der Pabst muß sich also mit seinen Wünschen und Hoffnungen noch gedulden, eingedenk, daß aufgeschoben darum nicht aufgehoben ist. —

(Fortsetzung folgt.)

Zur Erwiderung.*)

Ich habe in der Erlanger Zeitschrift für Protestantismus und Kirche die heftigsten Angriffe der Herren Geistlichen in Memmingen und Berg in Baiern darüber erfahren müssen, daß ich etlichen Personen daselbst in diesem Sommer das heilige Abendmahl gereicht habe. Ich halte es für meine Pflicht, zur Aufklärung der Thatsachen das Nöthige beizutragen, um dem Leser ein unparteiisches Urtheil zu ermöglichen; alles bloß Persönliche, was gegen mich vorgebracht worden ist, richtet dann sich selbst.

Wenn zunächst die Herren Pfarrer in Memmingen und Berg eine sträfliche Anmaßung darin finden, daß ich ihnen die nöthige Entschiedenheit im luth. Bekenntniß abgesprochen, da ich sie doch persönlich nicht näher kenne, so darf ich einfach darauf verweissen, daß ich seit Jahren mit einem Kreis gläubiger Christen in Memmingen und Umgegend in naher und inniger Verbindung stehe, daß ich ferner in den letzten zwei Jahren nicht weniger als 8 Zöglinge von dort in meiner hiesigen Anstalt hatte, daß ich endlich persönlich mehrere Tage in Memmingen und Berg anwesend war. Auch ohne persönliche Bekanntschaft mit den dortigen Herren Geistlichen hatte ich auf diese Weise Gelegenheit genug, mir ein auf Thatsachen und glaubwürdige Berichte wohl begründetes Urtheil über dortige Verhältnisse zu verschaffen. Ich könnte Beweise genug hiervon anführen, beschränke mich aber darauf, bloß aus einem Aktenstück, das mir vorliegt, Einiges mitzutheilen, dessen Veröffentlichung mir meine Gegner nicht verargen werden, da sie selbst es sind, die mich durch ihren Angriff zur öffentlichen Vertheidigung nöthigen. Eine den christlichen Kreisen in Memmingen nah verbundene Person, die sich in Zürich in der Schweiz aufhielt, bekam von einem der Herren Pfarrer in Memmingen unter dem 16. September 1868 folgenden schriftlichen Rath: „Sie können meines Erachtens unbedenklich am Abendmahl der Reformirten Theil nehmen. Sie thun diesen Schritt ja nicht aus Gleichgültigkeit, sondern aus Noth .... Die Löheianer, die in vielen Fällen weit strenger sind, als Pfarrer Löhe selbst, thun nicht gut, schlichte Gemüther mit den heikeln Abendmahlsunterscheidungslehren, über welche Theologen sich noch den Kopf zerbrechen müssen, zu verwirren und dieselben durch allzugroße Betonung der Lehre das Eine, was noth thut, vergessen zu machen, nemlich die Heiligung des Herzens. Die Hauptsache für Sie wird sein, 1) daß Sie das heil. Abendmahl bußfertig und gläubig empfangen, 2) daß Sie Ihrestheils glauben, Sie empfangen in, mit und unter dem Brod und Wein den wahren Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi, alles Andere können Sie nicht ändern." Ich glaube es ruhig dem Urtheil der Leser überlassen zu dürfen, ob jemand, der uns ans reformirte Abendmahl in Zürich verweis't, der die lutherischen und reformirten Unterscheidungslehren vom heil. Abendmahl für „heikle" Lehren hält, über die sich selbst Theologen noch den Kopf zerbrechen, jemand, der von lutherischer Lehre noch so wenig Begriff hat, daß er den crassen Irrthum ausspricht, der subjective Herzensglaube des Empfängers mache das reformirte Abendmahl zu einem lutherischen, — ob ein solcher noch irgend Anspruch auf lutherische Rechtgläubigkeit hat, oder ob es nicht aufs bescheidenste ausgedrückt ist, wenn ich solchen einen Mangel an lutherischer Entschiedenheit vorwerfe.

Sodann stellen die Herren Geistlichen aus Memmingen und Berg den Hauptpunkt der Klage gegen sie in Abrede, die Zulassung Reformirter in Memmingen zum lutherischen Abendmahl. Sie erkären geradezu: „Reformirte Christen, die es sind und bleiben wollen, verweisen wir an eine der beiden nahegelegenen reformirten Pfarreien." Gäben wir selbst zu, daß dieses letztere je dann und wann mit solchen geschehen sein möchte, die mit Bewußtsein und Ueberzeugung reformirt sind und bleiben wollen, so ist die Berufung auf solche Fälle nur Täuschung. Memmingen und Umgegend hat eine aus lutherischen und reformirten Einwohnern stark gemischte Bevölkerung; die große Masse des Volks lebt confessionslos, unbekümmert unwissend in Betreff der Unterscheidungslehren heutzutage allenthalben dahin, in allen bürgerlichen, häuslichen, ehelichen Verhältnissen gehen die Confessionen unterschiedslos durch einander. Lassen sich darum auch einzelne bewußt Reformirte, die als solche sich anmelden, von den lutherischen Altären Memmingens zurükweisen, was wird aber mit dem großen Haufen aller der Reformirten, die blind und unbesehen zu den lutherischen Altären laufen, oder die kein Bedenken tragen, mit lutherischen Verwandten, Freunden und Mitbürgern zum lutherischen Abendmahl zu gehen, weil ihnen längst alles Bewußtsein um die kirchlichen Unterschiede verloren gegangen ist? Gerade das, Unwissenheit, Indifferentismus und Unkirchlichkeit der großen Massen ist ja bekanntlich in unsrer Zeit überall das Hauptförderungsmittel der kirchlichen Union. Damit ist aber das Gewissenswidrige der Sache nicht gelindert oder aus dem Wege geräumt. Daß aber in mancherlei Weise in Memmingen und Umgegend wirklich gemischte Abendmahlsgemeinschaft zwischen Lutherischen und Reformirten stattfindet, dafür führe ich zwei unwiderlegliche Thatsachen an: 1) Schon seit Jahren findet ein kirchlicher Kampf, öffentliche Klagen und Beschwerden darüber statt. Schon vor fünfzehn Jahren ging eine Beschwerde über gemischte Abendmahlsgeheinschaft von Seite eines Kreises lutherischer Christen in Memmingen an ein könig=

*) Aus Pastor Brunn's Blatt: „Evang.=luth. Mission und Kirche unter den Deutschen Nord=Amerika's." October=Heft des Jahres 1869.

liches Consistorium. Seitdem hat die Klage fast nie geruht. Herr Decan Städelen in Memmingen suchte Einzelne lange Zeit damit zu beruhigen, daß er erklärte, er wolle die Verantwortung der Sache auf sein Gewissen nehmen. Andere suchten das heil. Abendmahl in Landgemeinden, die sie damals für rein lutherisch hielten, während sie sich hernach auch da getäuscht sahen. In neuester Zeit bekam die Sache frische Anregung; einige Memmingerinnen wendeten sich an Herrn Pfarrer Löhe um ein Gutachten, der ihnen rieth, die gemischte Abendmahlsgemeinschaft nicht zu meiden, sondern mit einem bloßen Protest dagegen sich zu begnügen. Dieses Gutachten genügte nicht. Durch meine hiesigen Zöglinge aus der Memminger Gegend kamen die Klagen an mich, und Mehrere ließen sich die Reise von mehr als 100 Stunden nicht verdrießen, um über ihre kirchlichen Verhältnisse mit mir persönlich sich zu berathen. Sollte sich der Gegenstand so langer und ernster Gewissensnöthe und geführter kirchlicher Kämpfe nun mit Einmal durch einen Federstrich beseitigen und in Abrede stellen lassen, wie jetzt die Herren Geistlichen in Memmingen versuchen? Hätten sie dann doch ihren Nachweis längst liefern und damit allem Streit schon vor Jahren ein Ende machen sollen. — Aber 2) es liegt die Thatsache vor, daß in Memmingen, wie an so vielen Orten in unserer Zeit, alle Beichtanmeldung bei dem heil. Abendmahl fehlt; und nicht nur das, es wird sogar zu gewissen Zeiten ausdrücklich eine sogenannte „Freibeichte" dort gehalten, zu der jedermann kommen kann. Dazu nehme man die gemischte Bevölkerung Memmingens, die kirchliche Unwissenheit und den Indifferentismus der Masse: gehört unter solchen Verhältnissen die Bewahrung eines lutherischen Altars vor gemischter Abendmahlsgemeinschaft nicht geradezu in das Reich der Unmöglichkeit? Man müßte sonst wahrlich die Zustände unserer Zeit nicht kennen.

Gewiß gebe ich gern und mit eignem tiefem Schmerz zu, daß diese Zustände verzweifelt böse sind, ja, daß das Gewissen eines frommen lutherischen Pfarrers da oft in die schwerste Bedrängniß kommen muß. Dennoch aber dürfen wir auch unter den schwierigsten Verhältnissen der göttlichen Wahrheit nimmermehr etwas vergeben. So gewiß darum jeder rechtschaffene Lutheraner in unserer Zeit überzeugt ist, daß die kirchliche Union, weil sie Anerkennung und Duldung falscher Lehre ist, eine Verleugnung der Wahrheit und des lutherischen Bekenntnisses ist: ebenso gewiß ist, daß wir sie hier im innersten Herzen der lutherischen Kirche, im heil. Abendmahl, nicht dulden dürfen. Mir steht darum die Ueberzeugung unerschütterlich fest, 1) daß treue lutherische Christen oder Prediger nimmermehr in gemischte Abendmahlsgemeinschaft willigen können, wo sie auch sei und unter welchem Vorwand man sie auch pflegen oder zulassen möge, und 2) daß ein bloßer Protest gegen dieselbe nicht hinreiche, unser Gewissen zu wahren. Denn, ganz abgesehen von der Nutzlosigkeit eines solchen Protests, den man in den meisten Fällen ruhig bei Seite legt, so liegt auch auf der Hand, daß, wenn Union eine Verleugnung der Wahrheit, also Sünde, ist, so fordert sie von jedem ganz absolut, sie zu meiden und ihr abzusagen. Gemischte Abendmahlsgemeinschaft, Zulassung Reformirter zum lutherischen Altar ist aber die höchste Bethätigung der Union, nicht blos für den Prediger, sondern für jeden, der an solcher gemischter Gemeinschaft Theil nimmt und sich dadurch als Genossen derselben beweis't. Fordern wir doch von Gliedern unirter Landeskirchen, wie in Preußen, Baden, Nassau, das Ausscheiden aus der Union als Pflicht; würde aber ein bloßer Protest der Pflicht eines lutherischen Christen gegenüber reformirter und unirter Abendmahls- und Kirchen-Kirchengemeinschaft schon genügen, was wollen wir dann den unzähligen Lutheranern in Pommern, Schlesien rc. entgegnen, die sich bis heute mit bloßer Proteststellung innerhalb der unirten preußischen Landeskirche begnügen, darauf sich stützend, daß sie lutherisches Wort und Sacrament noch haben? Nein, wollen wir Solchen die factische Enthaltung und Lossagung von aller wirklichen Union und darum besonders von unirter und gemischter Abendmahlsgemeinschaft zur Pflicht machen, so müssen wir vor Allem ein Gleiches thun im Schooß unserer lutherischen Kirche selbst.

Wenn Pfarrer Löhe in den letzten Jahren, im Gegensatz gegen früher, vielen seiner Freunde und Beichtkinder in der Ferne gerathen hat, an Orten, wo gemischte Abendmahlsgemeinschaft ist, unter Einlegung eines Protests an derselben Theil zu nehmen, so soll ihn dazu die Rücksicht bewogen haben, daß im andern Fall die völlige Entbehrung des heil. Abendmahls oft zur Folge würde. Es mag das sein, doch immerhin bleibt dabei die Frage, ob eine solche Entbehrung, hervorgegangen aus Treue gegen den HErrn und sein Wort, nicht stärkender für die Seele ist, als eine Sacramentsfeier mit Verletzung und Unruhe des Gewissens und auf dem schwankenden Boden einer ganzen oder theilweisen Unionsstellung. Es muß das schließlich alle lutherische Entschiedenheit in Herz und Leben bei uns brechen und uns zu dem Schluß treiben, den Pfarrer Löhe in seinem obenerwähnten Gutachten an unsere Memminger Freunde offen auszusprechen wagt, nemlich „den Kampf gegen die unionistische Richtung unserer Zeit ganz aufzugeben."*) — Ich glaube, wenn es wirklich heilige Bekenntniß- und Gewissenspflicht für jeden treuen Christen ist, unirte oder gemischte Abendmahlsgemeinschaft überall zu meiden, wo sie sich findet, so drängt uns das noch zu einer ganz andern Folgerung, als zu der einer gänzlichen Entbehrung des heil. Sacraments. Die Feier und der Genuß des heil. Abendmahls ist unmittelbar Gottes Gebot, „solches thut zu meinem Gedächtniß": darum wird schlechthin keine äußere, nur durch Menschen oder menschliche Sünde verursachte Lage uns vom Genuß des heil. Sacraments abhalten dürfen, wenn wir nicht den Vorwurf auf uns laden wollen, um menschlicher Auffätze willen Gottes Gebot zu unterlassen. Das zwingt uns zu dem Schluß, daß luth. Christen, denen die Altäre ihrer Heimath wegen gemischter Abendmahlsgemeinschaft verschlossen sind, das heil. Sacrament nicht nur anderswo suchen müssen, sondern wenn ihnen letzteres unmöglich ist, so haben sie das Recht, sowie die Pflicht, auch in ihrer Heimath von jedem luth. Pfarrer mit dem heil. Sacrament sich dienen zu lassen, wo und wann sie es bedürfen. Ich weiß wohl, was man dieser Behauptung pflegt entgegenzusetzen: man wendet die äußere Parochial- und Kirchenordnung ein, deren Grenzen unter keiner Bedingung überschritten werden sollen, man stützt sich auf die Lehre vom Beruf, nach der ein jeder Pfarrer nur die Heerde weiden soll, die ihm befohlen ist. Aber so gewiß das Alles wahr ist, so hat man zu allen Zeiten im kirchlichen Leben die Fälle anerkannt, wo die Noth eine Ausnahme von der Ordnung bedingt. Gibt es doch eine Nothtaufe, die jeder Laie zu vollziehen das Recht hat; ebenso mannigfaltige Fälle kirchlicher Verlassenheit, z. B. bei Reisenden, Auswanderern, in Nothzeiten der Kirche durch Verfolgung und Krieg rc., wo überall im Nothfall die Aushilfe eines fremden Pfarrers unbedenklich in Anspruch genommen wird. Ebenso steht es mit Christen, denen aus Gewissensgründen ihr rechtmäßiger Altar verwehrt ist; es sind solche Christen unbezweifelt und ebenso gut, wie jene andern in den angeführten Fällen, in einem Zustande kirchlicher Noth und Verlassenheit; rechte luth. kirchl. Ordnung hat bei ihnen an ihren heimischen Altären aufgehört. Ich wüßte darum nicht, was einen treuen Diener Christi abhalten könnte, solchen verlassenen Seelen in ihrer geistl. Noth zu dienen, ebensowohl, wie sich christl. Liebe der leiblichen Noth ihres Nächsten annimmt. Es ist in beiden Fällen der Beruf der Noth und Liebe, der uns gleich dem barmherzigen Samariter zum Dienst des Nächsten sowohl verpflichtet als berechtigt. Hat doch alle äußere Kirchenordnung nur den Zweck, dem ewigen Heil der Seelen zu dienen; wie dürfte man blos um ihretwillen die Seelen an den höchsten himmlischen Gütern den bittersten Mangel leiden lassen? oder wie dürfte man dem Heil der Seelen den schwersten Schaden zufügen, nur damit die äußere Ordnung nicht beschädigt werde? Eine jede Christenseele hat das heilige, unveräußerliche, vom HErrn ihr verliehene Recht auf reines Wort und Sacrament: das kann ihr unter keinen Umständen und in keinerlei Weise durch Menschen oder menschliche Verhältnisse geraubt werden. Wo letzteres aber dennoch wider Recht und Ordnung geschieht, da hat sowohl die Kirche, als auch jeder Christ oder Prediger die heil. Pflicht, seinem Nächsten in Liebe zu dienen, wie und wo derselbe seiner bedarf.

In diesem Sinn habe ich einigen Christen in

*) Nun geht uns ein Licht auf auch über die Bedeutung der Stellung der „zuwartenden Freundin", der Iowa-Synode zum General Council. — Die Iowaer vertreten ja die Richtung Löhes, sind Kinder seines Geistes. Z.

Memmingen und Umgegend das heil. Abendmahl gereicht. Ich habe denselben dabei feierlich und wiederholt bezeugt und erklärt, daß diese von mir vollzogene Abendmahlsfeier nicht im entferntesten den Anschein oder Character einer Separation von der luth. Landeskirche Baierns habe oder haben dürfe, daß wir uns vielmehr bei derselben ganz und gar eins wüßten mit der luth. Kirche aller Lande, es habe darum diese von mir vorgenommene Abendmahlsfeier nur die Bedeutung eines Liebesdienstes (und in dieser Liebespflicht auch mein Recht und Beruf dazu), den ich aus Noth verlassenen Seelen erzeige, die durch zufällige, vielleicht vorübergehende Verhältnisse von ihrem Ortsaltar abgehalten seien. Ich habe ausdrücklich auf die Beispiele hingewiesen, wie auch in andern Fällen Gemeindeglieder die Aushilfe fremder Pfarrer müssen in Anspruch nehmen, wenn durch Nothstände in ihrer Heimath die rechte kirchl. Ordnung unterbrochen und unmöglich gemacht ist. So auch in dem schweren, geistlichen Nothstande der Kirche in unserer Zeit.

Ich habe im Uebrigen nur wenig noch zuzufügen. Die Herren Pfarrer in Memmingen und Berg beklagen sich über die „Heimlichkeit" meines Thuns. Ich habe einerseits mit Absicht allen öffentlichen Rumor möglichst gemieden und darum am liebsten das stille und abgelegene Landhaus in Berg für die Feier gewählt; andererseits beruhen die Anklagen der Herren Pfarrer theils auf Unkenntniß, theils auf Entstellung der Wahrheit. Wie kann doch von einer „versteckten, heimlichen" Vorbereitung der Sache geredet werden, da die Herren Pfarrer selbst von wenigstens vier Personen in Memmingen bekennen müssen, daß dieselben mit ihnen über ihre Gewissensbedenken offen verhandelt haben? Es hatten aber diese Personen ausdrücklich sich von der gemischten Abendmahlsgemeinschaft in Memmingen vor ihren Pfarrer losgesagt und diese hatten sie aus dem Verband ihrer Beichtkinder entlassen. Letzteres haben mir die betreffenden Personen schon im Frühjahr gemeldet, und ich hatte ihnen ganz offen und ehrlich geantwortet, daß mir in Folge dessen kein Grund mehr im Wege stehe, ihnen das heil. Abendmahl zu reichen. — Dazu kam, daß sich in Memmingen und Berg acht meiner Zöglinge zusammenfanden; vier derselben hatten ihren Cursus in Steeden bereits vollendet und sollten jetzt Abschied nehmen für die Reise nach Amerika. Ich hatte ihnen versprochen, bei diesem Abschied in ihrer Heimath noch einmal das heil. Abendmahl mit ihnen zu feiern. Und warum sollte ich das nicht? Mit ihrem Eintritt in meine Anstalt und Gemeinde in Steeden werden doch ganz unzweifelhaft meine Zöglinge meine Beichtkinder und bleiben es auch bis zu ihrem Abgange nach Amerika. Ich habe ihnen daher nicht nur in Berg, sondern öfter auch schon an andern Orten das heil. Abendmahl gereicht. Nun ist es wahr, dieser auf solche Weise von uns veranstalteten Abendmahlsfeier schlossen sich auch noch etliche andere Personen an, theils Angehörige der Zöglinge, theils waren es Personen, welche erst durch die Gespräche, die während meiner Anwesenheit über die dortigen kirchlichen Verhältnisse ganz ungezwungen und natürlich geführt wurden, zur Klarheit und Entscheidung über ihre kirchliche Stellung kamen. Ich habe aber wiederholt und ausdrücklich allen Theilnehmenden bezeugt und erklärt, daß sie nach der Feier (da vorher die Zeit dazu fehlte) die nöthigen Schritte bei ihren kirchl. Vorgesetzten zu thun hätten, welche die Gerechtigkeit und Ordnung erforderten. Diese Schritte sind auch geschehen, freilich nach einer Verzögerung, die durch mancherlei Umstände hervorgerufen wurde, und an der ich persönlich keine Schuld trage.

Ich darf mit gutem Gewissen für die Wahrheit des hier Berichteten Gott zum Zeugen anrufen, wie es denn auch durch viele menschliche Zeugen könnte erhärtet werden. Mögen die Leser selbst darnach beurtheilen, ob die Herren Geistlichen in Memmingen Recht und Grund hatten, in so maßloser Weise mich öffentlich mit den bittersten Vorwürfen und Schmähungen zu überhäufen, ja sogar den Namen einer schuldlosen Dame, der niemand den Ruhm eines treuen, gottseligen Christenwandels absprechen kann, öffentlich zu verunglimpfen. Möchte man aber selbst über das Geschehene urtheilen, wie man wollte, soviel glaube ich erwiesen zu haben, daß es mir in Baiern weder um Sectenmacherei zu thun war, wie meine Gegner mich beschuldigen, noch um die Vermessenheit, der luth. Landeskirche aufhelfen zu wollen, sondern nur um ein Werk der Noth und Liebe an kirchlich verlassenen Seelen.

Zur kirchlichen Chronik.

Das römische Concil. Bisher hat Pater Oertel sehr muthig darüber geschrieben, daß das Concil die Unfehlbarkeit des Pabstes zu einem Glaubensartikel machen werde. Er hat aber hierauf selbst folgende Nachricht aus Rom in seiner „Katholischen Kirchenzeitung" vom 10. December vorigen Jahres mitgetheilt: „So viel ist sicher, diese Frage (von der Unfehlbarkeit des Pabstes) steht unter den Berathungen, welche die Kirchenversammlung pflegen wird, nicht mehr im Vordergrund. Selbst zu Rom sind in derselben die Meinungen bedeutend getheilt; möglich ist es, daß sie zur Berathung kommt, dann aber ist von einem Beschluß zu Gunsten derselben sicherlich nicht die Rede, oder es müßte auf wunderbare Weise gelingen, die Ansichten der Gegner umzustimmen." Dem Herrn Pater mag es wohl, als er sich genöthigt sah, diese Neuigkeit aus Rom mitzutheilen, ziemlich schwul ums Herz gewesen sein. Denn wenn derselbe auch leicht eine päbstliche Gottlosigkeit und lästerliche Erhebung verschluckt und verdaut, so wird es ihm doch schwer fallen, die Blamage zu ertragen, daß sein unfehlbarer Pabst sich damit sehr fehlbar gezeigt und lächerlich gemacht hat, seine eigene Unfehlbarkeit decretiren zu wollen. W.

Traurige Zustände in Deutschland. Als auf der Predigerconferenz zu Hannover Superintendent Isenberg den Antrag gestellt hatte, die Conferenz möge erklären: Mitglieder des Protestantenvereins (welcher bekanntlich aus nichtsnutzigen Rationalisten und Christus-Schändern zusammengesetzt ist), dürfen kein Amt in der lutherischen Kirche verwalten, sprach Oberconsistorialrath Niemann dagegen „der Versammlung in jeder Hinsicht die Berechtigung dazu ab. Im Protestantenverein sei bei allem Verkehrten ein Minimum von Wahrheit, und wir könnten von ihm lernen. Es sei das Dogma oft zu einseitig hervorgehoben; es komme darauf an, speculativ die Dogmen zu erfassen, ihre Idee zu erkennen u. s. w. Personen sollten wir nicht richten, das sei hierarchisch." So ist aus einem frühern gläubigen Consistorialrath ein, den Mantel nach dem Winde hängender, armseliger Oberkirchenpolitikus geworden. — Auf dem Kirchentage zu Stuttgart, der von 1431 Mitgliedern besucht war, bildete den Hauptgegenstand der Verhandlungen des ersten Tages eine von Prof. von der Goltz verlesene Abhandlung über: „Die religiösen Gegensätze des 19. Jahrhunderts verglichen mit denen des 16. Jahrhunderts nach ihrer Verwandtschaft und ihrem Unterschied? Die hauptsächlichsten leitenden Gedanken des Referats waren unter andern folgende: „Zwischen der evangelischen und römischen Kirche darf keine kirchliche und gottesdienstliche Gemeinschaft stattfinden und die Protestanten sollten entschieden und einmüthig mit den Waffen des Geistes die Uebergriffe Roms abwehren; jedoch sollte brüderliche Gemeinschaft im persönlichen Verkehr zwischen einzelnen Gläubigen beider Kirchen gesucht und gepflegt werden. Die ursprünglichen Unterschiede zwischen Lutheranern und Reformirten haben in der heutigen evangelischen Kirche Deutschlands keine religiöse Bedeutung mehr. Das heil. Abendmahl sollte stiftungsgemäß als das Band aller Gläubigen im HErrn angesehen werden." So ist denn auch dieser kirchliche Verein ganz in den Strudel der glaubenslosen Union untergegangen. — Auf einer lutherischen Conferenz in Bielefeld wurden folgende Klagen laut: „Der Socialismus klopft mit roher Hand an die Säulen alles Bestehenden; erlangt er die Macht, wie er den Willen hat, dann wehe uns! Die innere Mission ist vortrefflich, um einzelne Schiffbrüchige zu retten, aber den Strom kann sie nicht hemmen. Im Wupperthale leeren sich die Kirchen; man hört nirgend, daß sie sich füllen. Die römische Kirche schwillt furchtbar an. Ohne Buße kann und muß sie so wachsen. Wer eine Auctorität will und Gott nicht will, muß den Pabst haben wollen. So sind wir die Traurigen."

Kirchengemälde aus Oesterreich. Die „reformirte Kirchenzeitung" entlehnt der Schrift eines ultramentanen österreichischen Priesters Namens Ignatz Schöpf, betitelt „die kirchlichen Zustände in Oesterreich und das allgemeine Concil" (Innsbruck 1869) Folgendes:

Es giebt große Gemeinden, die gar keine Schule haben, und auch da, wo Schulen sind, ist der Schulbesuch nachlässig, der Unterricht erbärmlich. Die Pflicht zu predigen wird auf das unglaublichste vernachlässigt. Acht Monate hindurch hielt an einem Ort der Stadtpfarrer bei dem Hauptgottesdienste keine Predigt, wollte es auch dem eifrigen Hilfsprediger nicht erlauben; auch war er so unwissend, daß er Lektionen aus dem Briefe St. Pauli an die Philipper also einleitete: „Vernehmet die Epistel des heutigen Sonntags, welche geschrieben hat der heilige Apostel Philippus.“ Die Beichte wird fast nirgends in der Kirche gehört; die Pfarrer nehmen zu Hause im Beichtstuhl, in Schlafrock und Nachtmütze die Beichtenden an, und die „Frau Köchin“ des Pfarrers ist sehr unwillig, wenn sie zu früh kommen. Scenen, wie sie in dem Schriftchen (S. 56) nach der Natur gezeichnet sind, lassen an Gemeinheit alle Vorstellungen hinter sich. Ja, der Verfasser erzählt, daß in einer Parochie Ober-Kärnthens die ganze Osterbeichte in einem schlechten Wirthshaus dicht bei Gläsern und Getränken abgehalten wurde. Messe und Abendmahl werden wenig besucht, und die Priester begehen bei dem Messelesen allerhand Ungebührlichkeiten und Formwidrigkeiten. Mit der Krankenpflege steht es nicht besser. Ein Pfarrer wollte nicht zum Sterbesakrament kommen, weil er Heu zu machen habe: ein anderer meinte: „'s ist auch nicht nöthig; hat der Kranke gut gelebt, so wird er auch gut fahren, hat er nicht gut gelebt, können wir auch nichts mehr machen.“ — Am kränksten aber ist das Familienleben. Der offene Ehebruch ist eine alltägliche Sünde, „nicht selten durch das böse Beispiel, das gerade von denen ausgeht, die in Betreff der sittlichen Reinheit das beste Beispiel geben sollten.“ Wie die Priester, sind die Priesterzöglinge; aus dem Seminar zu Klagenfurt ist seit 10 Jahren fast kein einziger ordentlicher Priester hervorgegangen, die Seminaristen pflegen die Wirthshäuser zu besuchen, auf die Fastnachtsbälle zu gehen und nicht selten die Nacht außerhalb des Seminars zuzubringen. Der Verfasser sagt, er habe junge Kapläne getroffen, deren Charakterlosigkeit und Unsittlichkeit fast unglaublich war. Natürlich verkommt bei solchen Zuständen die Bevölkerung nicht blos in sittlicher, sondern in materieller Beziehung; die Unsicherheit des Eigenthums ist so groß, daß alle Pfarrhäuser ihre Fenster mit Eisenstangen verwahren müssen, auch Kirchendiebstahl ist nicht selten. Natürlich denn die Pfarrer gehen im Wirthshausleben, hin und wieder auch in der unredlichen Verwaltung des Kirchenvermögens voran.

In Tirol — berichtet der Verfasser noch mit einigen Worten — sind die Zustände besser, aber gut sind sie nicht. Die Geistlichen thun im ganzen ihre Pflicht, aber sie täuschen sich, wenn sie meinen, daß mit katholischen Vereinen und Lese-Kasinos das Volk gebessert sei. Das geistliche Leben ist eher im Verwelken als im Aufblühen: es fehlt mehr oder minder in ganz Oesterreich.

Wer kann da helfen? Das ist die Ueberschrift des letzten Kapitels. Und die Antwort lautet: Der Papst und das Concil. „Sei getrost — ruft der Verfasser aus — der große Tag des Heils ist nahe, es ist der Tag der unbefleckten Empfängniß der heil. Jungfrau.“

Japan. Hier haben neuerdings wieder heftige Christenverfolgungen stattgefunden. Mehrere Zeitungen haben aus dem japanesischen Regierungsblatte den kaiserlichen Erlaß wiedergegeben, der zu jenen Verfolgungen das Signal gab. Er lautet: „Da die abscheuliche Religion der Christen streng verboten ist, wird Jedermann verpflichtet, den betreffenden Behörden alle ihm verdächtig scheinenden Personen anzugeben: es soll ihm dafür eine Belohnung werden.

Gezeichnet Taiseikwan.

(Aus Nro. 6 des „Taiseikwan Nischi“ vom 24. März bis 22. April 1868.)

Ein interessantes Urtheil in einem Rechtsstreite zwischen zwei Fractionen von Presbyterianern hat vorgestern (22. Nov. '69) das Obergericht von Missouri gefällt. Es handelte sich um die Frage, welche von beiden Fractionen zum Besitze und zur Verwaltung eines in St. Charles gelegenen Frauenerziehungs-Instituts berechtigt sei. Beide Fractionen hatten einen Verwaltungsrath erwählt und behaupteten „die ächte presbyterianische Kirche alter Schule zu sein.“

Das Obergericht entschied zu Gunsten des Verwaltungsrathes, welcher von der Generalversammlung der Presbyterianer alter Schule erwählt worden ist und gegen die Ansprüche der Minorität, welche sich davon getrennt hat und die ächte Kirche zu sein behauptet. Der maßgebende Entscheidungsgrund ist, daß das bürgerliche Gericht bei Streitigkeiten innerhalb einer Kirchengemeinschaft in Betreff der kirchlichen Fragen die Entscheidung der Kirche selbst als maßgebend zu betrachten hat. Das bürgerliche Gericht sei nicht berufen, die Frage zu prüfen, ob die Generalversammlung der Mitglieder einer gewissen Kirche deren Satzungen recht oder falsch ausgelegt habe. Sie müßte in Betreff der Frage, wer die ächte Kirche sei, den Beschluß der Generalversammlung der Mitglieder als maßgebend ansehen.

(A. d. W.)

„Stand des Streits zwischen der Missouri- und Jowa-Synode.“ So schreibt Pastor Brunn in seinem Blatt vom Monat October 1869:

Leider ist zwischen beiden Synoden noch immer kein Friede geworden. Nachdem man sich bei dem Lehrgespräch in Milwaukee vor 2 Jahren fast über alle früher streitigen Glaubenslehren geeinigt, so ist schließlich nur noch die Frage von den Jowaern bezweifelt und verneint worden, ob überhaupt eine solche Einigung in Glaubenssachen oder eine so völlige Einigkeit in der Lehre nöthig und von Gott gewollt und geboten sei, wie die Missourier sie fordern. Freilich sieht es da fast aus, als wenn die Jowaer, nachdem sie wirklich sich mit den Missouriern fast in Allem geeinigt haben, nur streiten, um zu streiten, wenn sie hinterher nunmehr blos noch die Nothwendigkeit einer solchen Einigung bezweifeln und bekämpfen, anstatt sich derselben von Herzen zu freuen. Aber es zeigt sich gerade hierin die tiefste Verschiedenheit des ganzen Geistes und des kirchl. und theologischen Standpunktes zwischen den Missouriern und Jowaern. Es handelt sich nemlich in dem genannten Streit um nichts anders, als überhaupt um Bedeutung, Werth und Nothwendigkeit der reinen Lehre, um die Frage, wie weit wir und die ganze Kirche berechtigt und verpflichtet ist, auf reine Lehre zu dringen und zu halten. Das ist denn aber recht eigentlich die große Haupt- und Grundfrage, um die es sich bei der ganzen heutigen Theologie, ja bei dem ganzen Lutherthum unserer Zeit handelt. Fast jeder Prediger oder Theologe in heutiger Zeit, am meisten aber die großen Gelehrten auf unsern deutschen Universitäten, macht seinen Glauben sich selbst; jeder will von der luth. Lehre nur gerade so viel annehmen, als ihm gutdünkt, und das legt er sich nach seinen eigenen Gedanken zurecht, färbt und modelt es nach seinem Gutdünken, und daher ist es in Deutschland jetzt so weit gekommen, daß wir ein so vielfältig zugeschnittenes und gefärbtes Lutherthum haben, als es theol. Professoren auf deutschen Universitäten gibt, von Anderen gar nicht zu reden. Für dieses Treiben, für diesen verwirrten zerfahrenen Geist unserer ganzen neueren theolog. Wissenschaft verlangt man nun Freiheit und Anerkennung. Unsere heutigen Theologen wollen bei all ihren Abweichungen von der lutherischen Lehre gute Lutheraner sein und wollen nicht „Ketzer“ gescholten werden. Darum suchen sie ihre böse Sache mit allerlei Vorwänden zu beschönigen; bald geben sie vor, ihre Abweichungen von der luth. Lehre beträfen nur Nebendinge, (wiewohl das nicht wahr ist, sondern es handelt sich dabei um die größten Hauptstücke, z. B. die Frage, was Glaube und Rechtfertigung ist), bald sagen sie, es handele sich dabei nur um tiefere und bessere Begründung der Wahrheit, und dazu habe die Wissenschaft allezeit das Recht und die Pflicht, bald endlich spricht man von „offenen Fragen“, d. h. von solchen Lehren, die bis heute noch nicht vollständig sicher und klar aus der Bibel ans Licht gebracht seien und wo erst die Gelehrten noch daran arbeiten müßten, um sie ganz ins Klare zu stellen und so lange, bis letzteres geschehen sei, müsse jeder das Recht behalten, seine eigene verschiedene Ansicht darüber zu haben.

Das letztere ist nun der Zankapfel, um den die Missourier und Jowaer in vielen Streitschriften bis heute hinüber und herüber streiten. Man sieht, es handelt sich dabei um die wichtigste Lebensfrage der ganzen luth. Kirche unserer Zeit, die Frage, ob die heutige theol. Wissenschaft mit all ihren Verirrungen und Verfälschungen der reinen Lehre soll auf dem Gebiet der luth. Kirche Eingang und Duldung haben, oder ob es in Einfalt

und Treue wie von Alters her soll bleiben bei „Gottes Wort und Luthers Lehr."

Ueber die verschiedene Entwickelung der luth. Kirche hier und in Deutschland spricht sich Pfarrer Brunn ferner also aus:

„Daß die Entwickelung der luth. Kirche in Amerika eine solche Richtung genommen und in diesem wüsten Lande gegenüber der größten kirchlichen Zerfahrenheit und Verwirrung, die je die Welt gesehen, nicht die völlige Auflösung alles lutherisch-kirchlichen Wesens, sondern die entschiedendste, festeste Gestaltung desselben in unsrer Zeit sich herausbildet, das ist ein Wunder Gottes, und wir können den HErrn, der solches thut, nicht genug darüber preisen. — Welch ein Contrast ist das gegen die kirchl. Zustände hier in Deutschland: dort in Amerika stellt man die reine Lehre des luth. Bekenntnisses hoch auf den Leuchter, und um dieselbe her sammelt sich immer mehr Alles in fester innerer Einigkeit des Glaubens und Geistes; dagegen in der luth. Kirche Deutschlands geht immer mehr Alles auseinander, zerbröckelt und zerfällt in verschiedene Parteien und Richtungen und wird ein Raub des Zeitgeistes und der falschen Lehre. Und was dabei das Schlimmste ist, es kommen die eitlen Baumeister und wollen die Kirche damit bauen und erhalten, daß sie den äußerlichen Bau der Kirche möglichst lange zu erhalten und die verschiedenen Parteien und Richtungen unsrer Zeit äußerlich zusammenzubringen suchen, ohne daß man innerlich im Geist und Glauben einig ist. Das wird nimmermehr gelingen, sondern — wenn es auch schon hunderttausendmal gesagt wäre — wir müssen es doch immer wiederholen: es kann uns und der Kirche jetzt wie allezeit nichts helfen, als nur die reine, lautere Lehre des Wortes Gottes, als das alleinige Schild und Schwert, womit wir gegen alle listigen Anläufe des Teufels bestehen können. Die reine luth. Lehre, die ewige göttl. Wahrheit muß obenhin auf den Leuchter, in ihr müssen wir Lutheraner auch in Deutschland klar, fest und einig werden und müssen die falschen Götter aus Israel hinausthun, sonst sind wir verloren."

Vermischtes.

Luthers Auslegung des Briefes an die Galater muß in englischer Uebersetzung schon vor 120 Jahren in diesem Lande bekannt gewesen sein. Um 1740 lebten in Virginien, an der Grenze von Nord-Carolina, James Hunt, Samuel Morris und zwei andere Männer, die „Luther on the Galatians" in ihren Häusern lasen, zur Erkenntniß ihrer Sünde und zum Glauben an Christum kamen. Keiner wußte etwas von der Erfahrung des anderen, bis sie, weil sie die anglikanischen Gottesdienste nicht wie früher besuchten, zur Rechenschaft gezogen wurden und nun inne wurden, daß sie gleicher Gesinnung waren. Sie verabredeten sich, jeden Sonntag in ihren Häusern abwechselnd zusammen zu kommen, um die heil. Schrift und Luthers Erklärung des Galaterbriefes zu lesen. Damals war die anglikanische die Staatskirche in Virginien; sie wurden deshalb verklagt und wiederholt gestraft, ohne sich jedoch irre machen zu lassen. Leider war weit und breit kein lutherischer Pastor, der sich ihrer hätte annehmen können, und so schlossen sie sich endlich aus Unkenntniß den Presbyterianern an, als ein Reiseprediger derselben durch jene Gegend kam. (Geschichte der Presbyterianerkirche in Amerika von R. Webster.

Kirchliche Nachrichten.

Am 2. Adventssonntage, den 5. December d. J., wurde Herr Pastor G. A. Müller, früher bei Jackson, Cape Girardeau Co., Mo., als berufener Pastor und Seelsorger der ev.-lutherischen Gemeinde zu Brighton, Macoupin Co., Ill., von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor Martin eingeführt.

Herr Past. Müller war in seiner früheren Gemeinde schwer an klimatischen Fiebern erkrankt, so daß er auf Rath mehrerer Aerzte die Gegend verlassen und sein Amt daselbst aufgeben mußte. Er ging zunächst zu seinem Freunde, Herrn Past. Martin in Dorsey, und erholte sich daselbst durch Gottes Segen. Gerade zu dieser Zeit wurde die Gemeinde zu Brighton, die noch zu keiner Synode gehörte, vacant. Eine Vorstellung, daß ein lutherischer Prediger in der Nähe sei, der zur Missouri-Synode gehöre, hatte, trotzdem, daß ein unabhängiger Prediger sich viele Mühe gab, den Beruf zu erlangen, die Wirkung, daß die Gemeinde Herrn Past. Müller erwählte und ihm auch einen ordentlichen Beruf zustellte. Brighton ist eine Stadt von 1000 Einwohnern, an der Eisenbahn von St. Louis-Alton nach Chicago, 12 Meilen von Alton und 35 Meilen von St. Louis gelegen. Es war diese Gemeinde auch wegen der Menge von deutschen Farmern, die um die Stadt herum wohnen, früher eine große; sie ist aber durch den Wolf zerstreut worden. Immer sind jetzt noch an 50—60 Familien, die zur Gemeinde gehören.

Der HErr gebe seinem Diener Gesundheit und Gnade, daß er durch die reine Predigt des Wortes Gottes die Gemeinde sammle und erbaue!

J. F. Bünger.

Adresse: Rev. G. A. Mueller,
Brighton, Macoupin Co., Ill.

Am ersten Sonntag des Advents wurde Herr Pastor G. Endres, nachdem derselbe mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde bei Vandalia, Fayette Co., Ill., einen Ruf der Gemeinde am Weißwasser, Cape Girardeau Co., Mo., angenommen hatte, vom Unterzeichneten im Auftrag des ehrw. Herrn Präses J. F. Bünger in sein Amt eingeführt.

Der HErr, der treue Erzhirte Seiner Heerde, wolle auch diesen Seinen Diener in seinem neuen Arbeitsfelde zum Segen Vieler setzen!

G. Polack.

Adresse: Rev. G. Endres,
Jackson, Cape Girardeau Co., Mo.

Am 2. Adventsonntag, Dec. 5., wurde Herr Pastor A. Ch. Großberger, der mit Bewilligung seiner Gemeinde in Kewaskum und Umgegend eine Vocation von der ev. luth. St. Andreas-Gemeinde in Buffalo, N. Y. angenommen hatte, von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor F. W. Schmitt in sein neues Amt eingeführt.

Der Herr lasse ihm sein Antlitz leuchten und schenke ihm den Schmuck vieles Segens.

C. Groß.

Adresse: Rev. A. Ch. Grossberger,
No. 175 Sherman Str., Buffalo, N. Y.

Kircheinweihe.

Am 31. Oktober 1869 hatte die evang.-luth. St. Martini-Gemeinde zu Town Bell-Plain, Shawano Co. Wis., die Freude, ein doppeltes Fest begehen zu können, indem sie am Reformationsfest ihre neu erbaute Framekirche dem Dienste Gottes weihen und übergeben konnte. Es war für unsere Gegend ein herrliches Fest und Viele werden sich desselben noch in spätern Jahren mit Freuden erinnern. Herr Past. Link hatte uns die Liebe und Freundschaft erwiesen, an demselbigen thätigen Antheil zu nehmen, obwohl er deshalb eine weite und beschwerliche Reise machen mußte. Auch hatten schon früher einige meiner Gemeinden die Freude, daß sie dem HErrn eine Kirche bauen und diese ihm weihen konnten, nämlich am 3. Sonntage des Advents 1865 die St. Bethlehems-Gemeinde zu Pella, am Sonntage nach Weihnachten 1866 die luth. St. Immanuels-Gemeinde zu Town Grant, Shawano Co. Wis., am 1. Sonntage nach Epiphanias 1868 die luth. Gemeinde zu Bearkreek, Waupacca Co. Wis. und am 3. Sonntage des Advents 1868 die St. Pauls-Gemeinde zu Hartland, Shawano Co. Wis. Die Pastoren J. N. Beyer, Ebert und Rohrlack erwiesen uns die Liebe diese unsere Feste durch ihre Mithülfe verschönern zu helfen.

Da in dieser Gegend noch viel billiges Staats- und ander Land lag; da hier auch noch ziemlich viel Regierungsland war, welches auf Grund des Heimstätte-Gesetzes aufgenommen werden konnte, so hat sich seit dem Kriege die Einwanderung dieser Gegend wieder lebhaft zugewandt, so daß die Niederlassungen im Urwalde immer weiter vordringen, und in Folge dessen sind wir genöthigt, noch an fünf andern Orten unsere Gottesdienste zu halten ohne dazu eigene Gotteshäuser zu besitzen. Diejenigen Leser des „Lutheraner," die auch längere Zeit genöthigt waren, ihre Gottesdienste in Blockschul- und Wohnhäusern zu halten, werden sich die Freude unserer Settler denken können, wenn sie so weit gekommen sind, daß sie in eine neuerbaute Kirche ziehen, diese weihen und sagen können: „Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken, nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott."

P. H. Dicke.

Conferenz-Anzeigen.

Die Glieder der Rock Island-Peoria Pastoral-Conferenz und eine Anzahl Amtsbrüder aus der ehrw. Illinois-Synode versammeln sich, so der HErr will, zu Peoria, Ill., am dritten Mittwoch nach Neujahr, also am 19. Januar 1870, in der Wohnung des Herrn Pastor Heid.

Geneseo, Henry Co., Ill.,
den 2. Decbr. 1869.

Ferd. Horn, Secr.

Die Baltimoreer Spezial-Conferenz der östlichen Districts-Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten versammelt sich, so Gott will, am Dienstag, den 25. Januar 1870 in der Wohnung des Pastors C. Stürcken zu Baltimore (No. 22 Caroline-Str.).

C. Frincke, Secr.

Anzeigen.

„Evangelisch-Lutherisches Schulblatt."

Soeben ist die erste Nummer des fünften Jahrgangs dieser Monatsschrift wieder erschienen. Wir können nicht unterlassen, darauf vor allen die Herren Schullehrer, nicht weniger auch die Herren Pastoren und alle, die an dem Schulwesen überhaupt und an dem in unserer hiesigen Kirche insonderheit Interesse nehmen, aufmerksam zu machen. Wir thun dies nicht sowohl darum, weil von nun an das Blatt von unserer Synode herausgegeben wird und durch die Hinzufügung Herrn Professor Selle's zu dem Redactionspersonal gestärkt worden ist, sondern um der Vortrefflichkeit willen, durch welche sich das Blatt von Anfang an vor allen anderen pädagogischen Zeitschriften ausgezeichnet hat und sich ohne Zweifel auch fernerhin auszeichnen wird. Selbst in Deutschland hat das Blatt gerade von besonders competenter Seite her eine Anerkennung gefunden, die sonst americanischen Erzeugnissen dort nicht leicht zu Theil wird. Gebe nun Gott, daß wenigstens alle, in deren eigenem Interesse es liegt, helfen, daß der unserer Synode mit ihrem „Schulblatt" geschenkte Schatz und Schmuck ihr gewahrt werde. Es erscheint, dies bemerken wir schließlich, wie bisher, alle Monat für den jährlichen Subscriptionspreis von zwei Dollars. Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle anderen aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, Chouteau Ave., bet. Third and Fourth Sts., St. Louis, Mo., einzusenden. W.

Soeben ist in trefflicher Ausstattung und nicht weniger als 130 Seiten in klein Octav umfassend, erschienen:

Vierzehnter Synodal-Bericht
der
Allgemeinen Deutschen Ev.-Luther. Synode
von
Missouri, Ohio u. a. Staaten

und bei Herrn Agenten Barthel dahier zum Preis von 30 Cents (Postporto 4 Cents) per Exemplar zu haben. Bei Abnahme von größeren Partien wird ein angemessener Rabatt erlaubt. — Auswärts ist derselbe zu haben bei den Herren: J. H. Birkner, 92 William Str., New York; Siemon Bro. u. Co., Fort Wayne, Ind.; Hewes u. Brauns, Chicago, Jll.; G. Brumder, Milwaukee, Wis.

Desgleichen die **Synodalpredigt** des Herrn Präs. Schwan und die **Reformationsfest-Predigt** von Herrn Prof. Walther im Preis von 10 Cents per Exemplar jedes.

Ferner ist zu Milwaukee erschienen:

Liturgie für einen Kinder-Gottesdienst
zur
Feier der heiligen Weihnacht

und kann das liebliche Büchlein von Herrn F. Eißfeldt, 280 East Water Str., Milwaukee, Wis., zum Preis von 5 Cents per Stück, 40 Cents per Dutzend, $2.50 per Hundert bezogen werden. —

☞ Auch ist der **„Amerikanische Kalender für deutsche Lutheraner"** in zweiter Auflage erschienen, bei welcher Auflage die eingeschlichenen Fehler und die Angabe bezüglich des Wartburg-Waisenhauses bei Mount Vernon, N. Y., verbessert sind. — A. C.

An die, welche es betrifft!

Unterzeichneter bittet nochmals um unverweilte Zurücksendung seiner ausgeliehenen Manuscripte. Er thut diese Bitte zum dritten Male, da noch viele derselben, trotz wiederholter Aufforderung schon vor längerer Zeit, nicht zurück erstattet und erst noch vor wenig Tagen wieder einige, allerdings erst auf persönliches Erinnern, zu ihrem Eigenthümer zurück gebracht worden sind.

C. F. W. Walther.

Schulsache.

Am 4ten Januar 1870 wird, so Gott will, ein neuer Cursus im hiesigen Evangelisch-Lutherischen Collegium seinen Anfang nehmen. Es können deshalb neue Schüler sowohl in die Gymnasial-, als auch in die Real-Abtheilung eintreten. Die Aufnahme geschieht unter den folgenden Bedingungen: Solche, die künftig der lutherischen Kirche als Prediger dienen wollen, sind vom Schulgeld frei und haben für Wohnung und Kost nur 15 Dollars für jeden der drei Jahrescurse (Terms), also 45 Dollars das Jahr, zu entrichten. Andere, sowie die Studirenden der Englischen Real-Abtheilung, bezahlen als Schulgeld 10 Dollars, für Kost 30 Dollars, zusammen 40 Dollars für den Cursus, also im Ganzen 120 Dollars das Jahr. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß wir nur solche Schüler begehren, die über ihr bisheriges Verhalten befriedigende Zeugnisse aufzuweisen vermögen und willig sind, sich der Zucht des Wortes Gottes zu unterwerfen.

Solche wollen sich betreffs der Aufnahme entweder an Herrn Professor W. Stellhorn oder direct an den Unterzeichneten wenden.

Watertown, den 4ten December 1869.

Im Auftrage des Lehrer-Collegiums
August Ernst, Inspector.

☞ Soeben erhalten wir von Fort Wayne folgende, dort diesen Morgen um 10 Uhr aufgegebene niederschmetternde Depesche:

„Unser College steht in Brand; kein Verlust an Menschenleben."

St. Louis, den 28. Decbr. 1869.

Für arme Studenten erhielt von einem „armen Gliede der St. Paulus-Gemeinde in Baltimore als Dankopfer für glückliche Entbindung seiner Frau" $10.00 (für die Brunnschen). Durch Past. Sommer bei Steinmetz Kindtaufe gesammelt $4. $20.00 Kirchencollecte der Gemeinde Frankenmuth, Mich. durch Hrn. Präses Fürbringer für Cand. theol. Franz Braun quittirt. Dankend quittirt den Empfang von $10.00 von der Gemeinde Hrn. Pastor Lincks in Wisconsin der Student A. Geyer.

C. F. W. Walther.

Geschenk für die Synodaldruckerei von den Herren Rochmüller und Bäcker in St. Charles, Mo. a $5.00. F. Lange.

Quittung und Dank.

Die Wittwe des vorstorbenen Herrn Pastors J. E. Friedrich wünscht den Empfang folgender Gaben, die sie in der letzten Zeit der Krankheit ihres Mannes erhielten, hiermit zu bescheinigen und für dieselben herzlich zu danken: Von Herrn Dr. Sihler aus der Casse für kranke Pastoren $35; auf der Durchreise durch Columbus, O., ca. 30 bis 35 Doll. durch Herrn Past. Mees von seiner Gemeinde daselbst; aus Past. Friedrichs früherer Gemeinde zu Huntington, Ind., durch Herrn Past. Dulitz $14,50 Ct.

Für den Seminar-Haushalt: Aus Hrn. Past. Biedermanns Gemeinde von J. Meyer 2 C. Waizen, M. Gerth 1 C., J. Wallmann 1 C., Holweg 1 C., M. Köstel 1 C., J. Cendel ½ C., Past. Biedermann 2 C., H. Landgraf ½ C., C. Mirly 1 C., J. Mirly $1., H. Gerth $1, J. Leimer 50 Cts., $1, und von Frau Schuppan ½ C. getr. Aepfel; aus Hrn. Past. R. Riedels Gemeinde: von Hrn. Schürmann 1 C. Kartoffel, von Frau Past. Reihl 2 Gänse; von dem norweg. Past. Hrn. Kr. Magelsen $9, fra Highland Prairie Menighed, $16, fra Elstad Menighed Minn.; von der Gemeinde des Hrn. Past. J. Walther in Venedy 2800 Pf. Mehl; aus der Gemeinde des Hrn. Past. A. Lehmann 2 C. Kartoffel und 1 C. Rüben, desgl. von A. Copp $1. Für arme Studenten: Von Frau Waltke aus Lowell $5, für Krafft; von Frau Charl. Hassebrock aus dem Zionsdist. $2,; durch Hrn. Past. Dörmann aus der Abendmahlscasse seener Pauligemeinde $6.30 Ct. für P. Gräf, durch Hrn. Past. Baumhöfner aus seiner Gemeinde $4, für denselben. Weihnachtscoll. meiner Gemeinde in Minerstown $4,; durch Hrn. P. Stärker für A. D. Krämer an J. Schneider $1, aus der Sparbüchse seiner Kinder 40 Ct., G. Körber $1, F. Hartmann $1, H. Malkmas $, J. Lang 50 Ct., P. Ibing 50 Ct., C. Lippe 50 Ct., A. Otte 30 Ct., J. W. Funk 25 Ct., A. Markort 25 Ct., von ihm selbst $2,30 Ct.

A. Crämer.

Für das ev. luth. Hospital in St. Louis mit herzlichem Dank erhalten: Von Herrn Z. Müller Altenburg Perry Co. 10 Gallonen Aepfelbutter. Von Herrn Tirmenstein einen eisernen Topf mit Glasur. Von Herrn Moritz irdenes Geschirre, Werth 3 Dollar. Von den Herren Brockschmidt u. Co. 3 Sack Mehl und 1000 Pf. Kleie und Screning. Von F. H. in der Bethlehems Gemeinde zu St. Louis $7.50. Von der Gemeinde des Herrn Pastor Kunz, Ind. 11.00. Von A. B. in C. 50 Pf. Von Frau Schram in der Gemeinde des Hrn. Past. Kunz, Indiana 50 Pf. Von Herrn Ide, durch Hrn. Past. Saupert $2.50. Von der Gemeinde des Herrn Past. Strasen Watertown, Wis. Erndtedankfest Collekte $12.00. Von der Gemeinde des Herrn Past. Stephan, Chester Jlls. 2 Barrel getrocknetes Obst, 1 Bll. Winteräpfel, 5 Gallonen Wein, 3 Töpfe mit Aepfelbutter, Johannisbeeren Jellee und Pfirsichmuß, 50 Stück Fruchtkannen mit Pfirsichen und Brombeeren rc. Von Hrn. Frankenbach Collinsville Jlls. 1 Sack mit getrocknetem Obst und Kartoffeln. Von J. J. Fischer daselbst 4, und von Frau Schuricht 1 Kanne Preserves. Von H. Bode Chester Jlls. $1,00. Von H. Heeck Chester Jlls. $2.50. Dankopfer von H. Fedderke, Randolph Co. Jlls. $2.00. Von den Herren Leonhardt und Schuricht 4 Sack Mehl und 2 Sack Hühnerfutter. Von der Gemeinde des Herrn Pastor Biedermann und zwar: von Frau Schuppan ½ Bshl. von M. Mirly ½ Bshl. Joseph Meyer 1 Bshl. C. Mirly 1 Bshl. getrocknetes Obst. Von Herrn Böning und Lisette Krekel jedem 1.00. Don Frau Rosine Schmidt in St. Louis $2.00 Von Frau Römer ⅓ Bushel getrocknetes Obst, Aepfel und eine Fruchtkanne.

F. W. Schuricht, Cassirer.

Für das Waisenhaus: Durch Past. Kleist in Washington Mo. $1.00. Von Past. Schuster $1.00. Von Past. Jungk 50. Von Hrn. Vorsteher Rolfing Familien Collecte 3.60. Von L. Lange St. Louis 4.00. Von M. Bates 3.00. Collecte auf der Hochzeit des Hrn. Past. Schlesselmann 5.00. Von A. Bark Dwight Jlls. 2.00. Collecte auf Hrn. R. Niehagens Kindtaufe 1.15 (in voriger Quittung übersehen). Von Hrn. Past. Besel 1.00. Von Ernst Schäfer St. Louis 5.00. Durch Hrn. Pastor Kunz in Jalietta Ind. collectirt auf den Hochzeiten der Hrn. Christian Röpper und H. Meier 3.63. Von A. B. in C. 1.37. Vom Frauenverein in St. Charles 5.00. Von Elise Könemann in St. Louis 2.00. Von Frau Burmann St. Charles 1.00. Kirchencollecte am 20. Sonnt. n. T. in der Gemeinde zu Jacksonville Jlls. 8.50. Von W. Barth in Omego Jlls. 1.50. Hutcollecte in der Gem. des Hrn. Past. Schaller St. Louis 20.47. Nachträglich erhalten 10.00. Hutcollecte in der Gem. des Hrn. Pastor Bünger St. Louis 15.70. Hutcollecte in der Gem. des Hrn. Past. Brohm St. Louis 7.20. Weihnachtsgabe von den Schulkindern der 5. Klasse des Dreieinigkeits Distrikts zu St. Louis durch die Lehrerin verw. Frau Past. Pohle 4.10. Von verw. Frau Betz St. Louis 1.00.

Von H. Höck, Chester, Jlls., $2.50. Durch Past. Döderlein, Chicago, Jlls., $5.78.

Allen freundlichen Gebern im Namen der armen Waisenkinder Gottes reichen Segen wünschend.

J. M. Estel, Cassirer.

St. Louis, den 27. Dec. 1869.

Veränderte Adressen:

Rev. W. Denke,
Leland, Leelenaw Co., Mich.

E. Selle, Lehrer,
Box 528. Rock Island, Ill.

(Hiezu ein Beiblatt.)



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. | St. Louis, Mo., den 15. Januar 1870. | No. 10.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumanns Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

Bericht über den Brand des Concordia-College.

Am 28. Dec. früh morgens hat eine Feuersbrunst das Hauptgebäude unsers alten Schulhauses und einen Theil der beiden kleinen Flügel in Asche gelegt. Da es bereits zu spät war, briefliche Nachricht zum Druck für die erste Jahresnummer des „Lutheraner" einzuschicken, so wurde ein besonderes Circular für alle Gemeinden der Synode gedruckt und versendet. Da dasselbe nun wohl allen Brüdern bekannt sein wird, so glaube ich mich darauf beziehen zu dürfen, und werde hier nur ergänzen, was noch mitzutheilen wichtig genug scheint. Nur kurz möge wiederholt werden, daß das Feuer, als bemerkt, bereits außer unsrer Gewalt war; daß durch zwei herbeigeeilte Dampfspritzen der Stadt es mit Gottes Hilfe gelang, die weitere Verbreitung zu hindern; niemand eine Verletzung erlitten hat. Ueber die Ursache des Brandes hat sich nichts gewisses herausgestellt; daß es nicht eher bemerkt wurde, hat nichts auffälliges, da im Mittelgebäude keine Schlafzimmer sich befinden und das Feuer in der Tiefe der Nacht begonnen haben muß, wo in der Regel, außer wenn Krankenwachen nöthig sind, kein Verkehr stattfindet. Um vier Uhr erschien das Feuer einem Nachbar, der früh aufgestanden, als ein Licht und erregte ihm keinen Verdacht. Doch, so der Herr nicht das Haus behütet, so wachen die Wächter umsonst. Er hat dies Unglück zugelassen; er wolle eine heilsame Frucht der Gerechtigkeit daraus erwachsen lassen!

Der Verlust am Eigenthum der Synode wird mit $5000.00 wohl ziemlich richtig geschätzt sein. Versicherung war nicht vorhanden. Da die Synode dieselbe anbefohlen hatte und bereits manche Anfragen deswegen geschehen sind, so bin ich beauftragt, hier eine Erklärung der Sache zu geben. Am 29. Dec. versammelte sich: von der Aufsichtsbehörde Past. Fleischmann und G. Thieme, vier Glieder des Baucommittees und das Lehrercollegium zur Berathung in der Noth. In dieser Versammlung legte Herr Thieme vor, was in Betreff der Assecuranz geschehen sei, und es erfolgte die einstimmige Erklärung aller anwesenden, daß ihm keine Schuld beigemessen werden könne. Die Sache verhält sich kurz so. Nach der letzten Synodalsitzung traf Herr Thieme die nöthigen Verabredungen mit einem Agenten einer Versicherungsgesellschaft und wendete sich dann an den General- und Districts-Cassier wegen der Geldmittel, um die erste Prämie zu bezahlen. Beide konnten ihm keine Mittel zur Verfügung stellen. Herr Thieme, der bereits einen bedeutenden Vorschuß für die Synode gemacht hatte, mußte nun wählen: entweder mit der Versicherung zu zögern, oder wieder mehrere hundert Dollars aus seiner Tasche vorzustrecken oder durch seine persönliche Note zu decken. Hätte er sich actuelle Gefahr vorgestellt, so würde er, wie wir alle ihn kennen, auch das Opfer gebracht haben. Daß er aber unter obwaltenden Umständen beschloß, bis Neujahr zu zögern, wer kann daraus einen Vorwurf bilden? Jedenfalls bleibt es eine Forderung einfachen Gerechtigkeitsinnes, daß die Synode, wenn sie ihrem Beamten einen Auftrag ertheilt, ihm auch die Mittel der Ausführung bietet. Das wird ja auch jeder anerkennen, und es scheint billig, Herrn Thieme, der ein ganzes Herz zu unsern Kirchen- und Schulsachen hat, und der deshalb als Beamter doppelt empfindet, was uns vielleicht allein bei der Sache leidthut, eher zu trösten als durch Tadel zu betrüben. Uebrigens hätte die Assecuranz das Gebäude für circa $3000.00 übernommen, und da es nicht ganz niedergebrannt ist, schwerlich mehr als $1500.00 bis höchstens $2000.00 bezahlt. Gott der Herr ist auch hier unser bester Assecuranz-Director gewesen; hätte er den Wind nicht günstig gemacht oder sonst unsre anderen höchst bedrohten Gebäude geschützt: so wäre bei noch so guter Versicherung der Verlust der Synode ein ungleich größerer, vielleicht unersetzlicher gewesen. Nach bedächtiger Ueberlegung ist die Aufsichtsbehörde zu der Ansicht gekommen, daß in dieser Jahreszeit nicht mehr zu thun gerathen sei, als die kleinen Flügel auszubessern, da der Mittelbau zu solider Herstellung Mauerwerk erfordert, welches in diesem Klima nicht gut vor Frühling zu machen ist. Dagegen hat sich das Baucom-

mittee entschlossen, Flur und Treppen im neuen Schulhause sogleich machen zu lassen und dadurch die Möglichkeit zu gewähren, sämtliche Betten der Zöglinge unterzubringen. Zwar können wir durch Gottes gnädige Fügung auch jetzt die Schule fast ohne Unterbrechung fortsetzen, aber nur durch sehr große Einschränkung im Raum und durch Einquartierung von gegen 100 Zöglingen in gastlichen Häusern der hiesigen Gemeinden. Wie sehr wir darnach streben müssen, diesen Zustand der Zerstreuung möglichst abzukürzen, leuchtet wohl von selbst ein. Auch fehlen uns bei aller Einschränkung doch einige fast unentbehrliche Räume.

Der Verlust unsrer Zöglinge war mit $3000.00 nicht zu hoch angeschlagen. Es liegen jetzt 49 Verzeichnisse vor, die sich auf $2900.00 belaufen; es fehlen noch sechs bis zehn Verzeichnisse. Bei weitem der größte Theil trifft arme oder doch hilfsbedürftige Zöglinge. Da thut Hilfe noth; aber, Gott sei gelobt, schon in dieser kurzen Zeit haben sich die Beweise der Liebe so gehäuft, daß einem nicht anders zu Muthe ist, als rührten und regten sich tausend treue Herzen in Samariterlust. Nicht nur sind schon reiche Gaben theils eingelaufen, theils zugesagt, sondern täglich laufen Briefe ein voll herzlicher Theilnahme und Trostes. Gott sei dafür ewig gelobt! Ach, daß er auch über die ganze Schule mit allen die ihr angehören, die Gaben seines heiligen Geistes ausgießen und dadurch ausrichten wolle heilsam das, wozu er seine Züchtigung gesendet hat! Sie ist wenn wir's recht bedenken gar gelind.

Da Betten nicht verbrannt sind, so ist das Bedürfniß dafür zunächst am geringsten. Die meisten Bücher, bei weitem der schwerste Verlust, lassen sich nur durch Geld ersetzen. Kleidung, Wäsche, Fußzeug sind sehr willkommen. Ein Theil davon ist während der Aufregung beim Brande noch gestohlen; und es scheint doch wohl recht und billig zu erwähnen, daß auf diese Weise namentlich unsere liebe Hausfrau, Frau Reinke, einen empfindlichen Verlust erlitten hat. Daß für die Bauten bedeutende Summen nöthig sind, bedarf keiner Ausführung. Die für Schüler einlaufende Gaben werden von Zeit zu Zeit durch das ganze Lehrercollegium vertheilt, mit sorgfältiger Rücksicht auf sachliches und persönliches Bedürfniß. Zu seiner Zeit wird eine vollständige Rechenschaft gegeben werden; zunächst erfolgen nur die Anzeigen des Empfangs von Geschenken.

Dieser Bericht mußte unter drängenden und zerstreuenden Umständen geschrieben werden, aber in treuer Meinung; darum wollen die Brüder seine Mängel entschuldigen. Gott befohlen!

Im Auftrage der Aufsichtsbehörde und des Lehrer-Collegiums.

G. Alex. Saxer.

Glieder der wahren Kirche. Der heilige Augustinus schreibt: „Viele, welche draußen zu sein scheinen, sind drinnen, und viele, welche drinnen zu sein scheinen, sind draußen.“ (Lib. 5. de bapt. contra Donatist. c. 27.)

Unrichtigkeiten in einem Bericht über die Missouri-Synode.

Dr. Moldehnke, Prediger zu New York, charakterisirt, rubricirt und skizzirt im „Luth. Herold“, Nr. 14, die Missouri-Synode folgendermaßen, nachdem er zuvor versichert: „wir gehören zu keinem der drei Kirchenkörper (Generalsynode, General Council, Missouri-Synode) und glauben daher mit voller Unbefangenheit ihre Stellung darlegen zu können“:

1. „Die Missouri-Synode hängt zäh am Alten, sucht mit dem größten Eifer die alten Sitten und Gebräuche, die alten Formen im Gottesdienste ... zu erhalten.“ Ach, nein! Die Sache verhält sich nicht so. Die Missouri-Synode richtet ihren „Eifer“, und nun gar ihren „größten“ Eifer, in der That auf ganz andere Dinge als auf alte Sitten und Gebräuche, auf Lichter, Crucifixe, Liturgien u. s. w. In frühern Zeiten machte man, auch im „Herold“, wohl solche tiefsinnige Bemerkungen über die Missourier und sprach dann wohl noch gar über „todtes Formen-Wesen“; aber jetzt ist man doch von solchen Schnurren längst abgekommen. Das Charakteristische der Missouri-Synode in dieser Beziehung besteht vielmehr darin, daß sie ihre Freiheit in dergleichen Mitteldingen lebendig erkannt hat; während diese Erkenntniß andern Kirchenkörpern offenbar abgeht, was dieselben damit offenbaren, daß sie es unserer Synode zur Sünde machen möchten, wenn dieselbe diese und jene alte Ceremonie in christlicher Freiheit beibehält, ohne dieselben Andern aufdrängen zu wollen.

2. „Sie schließt sich so viel als möglich gegen amerikanische Einflüsse ab.“ Das wüßten wir nicht, wenigstens ist das durchaus kein leitender Grundsatz unter uns. Zwar sind wir manchen amerikanischen Einflüssen und Eigenthümlichkeiten, vor Allem der amerikanischen, marktschreierischen Wichtigthuerei und hohlen Phrasendreherei sehr abhold. Aber sonst ist es ja thöricht, in Amerika leben und nicht amerikanisch sein zu wollen. Und was die englische Sprache anbetrifft, so liegt es uns sehr am Herzen, daß zumal unsere jungen Prediger dieser Sprache vollkommen mächtig werden möchten, damit sie auch englisch redenden Gemeinden dienen können. —

3. „Das Geheimniß ihrer Stärke besteht einmal darin, daß ihre Pastoren und Gemeinden im großen Ganzen einig in der Lehre sind, sodann, daß sie sich auf die eingewanderten Nationalitäten stützt und daraus ihre Kraft nimmt. Spröde nach außen hin im Verkehr mit andern lutherischen Pastoren, mit dem deutlich zu merkenden Bewußtsein: „ihr gehört nicht zu uns“, so mit den Gemeinden verwachsen, daß man von den Gemeindegliedern oft genug hören kann: „ihr seid nicht missourisch, also seid ihr nicht lutherisch“ (!), im Eifer um die reine Lehre zugleich eifrig in der Arbeit für Gottes Reich, sich schroff gegen alle Einflüsse der neuen Zeit und des neuen Landes abschließend hat diese Synode von kleinen Anfängen aus sich durch ihren Eifer und ihre Verbindungen im alten Vaterlande unter Gottes Segen so entwickelt, daß sie die bei weitem größte geworden ist und eine bedeutende jährliche Zunahme zu erwarten hat.“ In diesen Bemerkungen findet sich manches Richtige. In gewisser Beziehung kann man wohl sagen, die Stärke der Missouri-Synode bestehe darin, daß ihre Pastoren und Gemeinden im großen Ganzen einig in der Lehre sind. Dieses glückliche Resultat, dieser gesunde Zustand ist nicht ohne die schwersten Kämpfe zu Wege gebracht. Sollte die Missouri-Synode lutherisch und nicht unionistisch sein, so mußte ja der unionistische Geist erst in den Gemeinden überwältigt und ausgetrieben werden, und das konnte nicht geschehen ohne tiefgehenden Streit und schmerzliche Spaltungen fast in allen unsern Gemeinden. Gar oft hatten kluge Kirchenpolitiker über dieses missourische Verfahren, die Gemeinden zu erbauen, ihre weisen Häupter geschüttelt, wie sie sich auch jetzt wieder nicht darin finden können, daß wir denselben Grundsatz, nämlich Einheit in der Lehre, befolgen bei Erbauung der lutherischen Kirche im Zusammenschluß der einzelnen Synoden. Aber der Grundsatz bleibt richtig, und wenn wir nun nach demselben auch einmal andere Körperschaften, z. B. den General Council, beurtheilen, so werden wir schwerlich irren, wenn wir das Geheimniß der Schwäche dieses Körpers eben darin finden, daß ihre Pastoren und Gemeinden im großen Ganzen nicht einig in der Lehre sind. Gewiß ist wohl gerade mit im Hinblick auf diesen Zustand der Gemeinden damals in Pittsburgh die Beantwortung der bekannten vier Punkte so zweideutig abgefaßt worden, gilt doch in den meisten engl. General-Council-Gemeinden zumal unionistische Kanzelgemeinschaft als etwas durchaus Feines, brüderlich Liebliches. Soll es daher mit dem General Council noch einmal etwas werden, so muß er sich vor allen Dingen dazu entschließen, diese wahre Stärke zu gewinnen, Einheit in der Lehre zwischen Predigern und Gemeinden; dieselbe bekommt er aber nicht ohne Streit und Spaltung, denn der Teufel weicht nun einmal nicht ohne Rumor. Durch Streit und Spaltungen werden aber die Gemeinden kleiner. Der General Council muß daher den heroischen Entschluß fassen, kleiner zu werden, vielleicht ein Dritttheil der Gemeinden ganz zu verlieren und den Rest sehr zusammengeschrumpft zu sehen. Kann er sich dazu nicht entschließen, so wird nichts aus ihm, er kommt nicht aus der kirchenpolitischen Schwebelei und unionistischen Nebelei heraus, und lutherischer Muth, lutherische Ueberzeugungsgewißheit, lutherische Geradheit und Freudigkeit und demgemäßes klares, unumwundenes Bekenntniß bleibt fern von ihm. —

Daß die missourischen Gemeindeglieder „missourisch“ und „lutherisch“ für ganz gleich nehmen und man daher oft genug von ihnen hören kann, wenn sie Leute treffen, bei denen sich missourisches Wesen nicht findet: „ihr seid nicht missourisch, also seid ihr nicht lutherisch“, ist nicht zu ver-

werfen, sondern im Gegentheil sehr lobenswerth, ist ganz vortrefflich, denn damit bezeugen dieselben ihre Glaubensgesundheit. Wäre es nicht ganz kläglich, weil feuchtig-unionistisch, wenn es nicht also wäre? Auch in diesem Punkte sind wir Prediger mit unsern Gemeindegliedern ganz einig, auch wir sprechen: wer nicht missourisch ist, ist nicht lutherisch. Daß wir damit den Unsinn nicht meinen, jeder, der lutherisch sein wolle, müsse auch ein Glied der Missouri-Synode sein, versteht sich von selbst. Aber ebenso fest steht uns auch folgender Schluß: Was nicht mit den lutherischen Bekenntnissen übereinstimmt, ist nicht lutherisch; Missouri stimmt mit den Bekenntnissen überein; also ist Alles, was nicht mit Missouri übereinstimmt, nicht lutherisch. Und wenn z. B. der General Council als Körperschaft und Dr. M. für seine Person nicht ganz denselben Schluß machen: Alles, was nicht mit den lutherischen Bekenntnissen übereinstimmt, ist nicht lutherisch; wir, der General Council und ich, Dr. M., stimmen mit den Bekenntnissen überein; also ist jede Körperschaft, die nicht General-Council'isch, und jeder Mensch, der nicht Moldehnkisch ist, nicht lutherisch, — machen sie den Schluß nicht, so beweisen sie damit thatsächlich, daß sie eben nicht lutherisch sind.

4. „Ihre Schwäche und die Gefahr, die ihr droht, besteht im Uebertreiben der Lehreinheit, die sie auch in solchen, von den Symbolen unserer Kirche nicht gelehrten Punkten geltend machen will, im Auffinden von neuen, die Eintracht störenden Lehrfragen (z. B. jetzt gerade der Wucherfrage), in der Neigung zu doctrinärem, erkaltendem Formalismus, in der Ansicht, daß die von der Synode ausgesprochene Darlegung gewisser Lehrpunkte für die Kirche bindend und unfehlbar richtig sei. Wie viel nun auch von dieser Synode durch Bitterkeit, Gehässigkeit und hochmüthiges Richten im Kampf um lutherische Lehre gefehlt worden sein mag, so hat sie doch in diesem Lande als **Pfahl im Fleisch** gewirkt: es ist nicht abzuleugnen, daß in Folge ihrer Wirksamkeit sich mehrere Synoden von der Generalsynode trennten und es zur Bildung des General Council kam — ja so weit reicht ihre Bedeutung, daß sie es in der Hand hat, eine Vereinigung der meisten bekenntnißtreuen lutherischen Synoden zu bewirken — wenn, ja wenn das Wenn nicht wäre! Warum will Missouri etliche eigenthümliche Punkte in der Lehre vom Predigtamt, die im alten Vaterlande von den meisten Lutheranern verworfen werden, uns aufnöthigen — und muß dabei doch bei einer Vereinigung mit andern Synoden eine abweichende Minorität dulden, also sein Princip völliger Lehreinheit doch undurchgeführt lassen." Bei dieser Darlegung unserer „Schwäche und Gefahr" hätten wir folgende Fragen zu stellen? a. Welches sind die, „von den Symbolen unserer Kirche nicht gelehrten Punkte", welche die Missouri-Synode dennoch geltend macht und dadurch die Lehreinheit übertreibt? Lehren etwa die Symbole nicht und zwar ganz ausdrücklich, daß der Pabst der Antichrist ist? Lehren sie nicht, daß die Schlüssel, „der ganzen Kirche **ohne Mittel** gehören"? Oder welche Lehre meint Dr. M.? Er wird es gewiß nicht für übertrieben halten, wenn wir meinen, wer mit anklagenden Behauptungen auftritt, sollte dieselben auch beweisen können. — b. Ist die Wucherfrage wirklich eine neue? Findet sich dieselbe nicht schon bei der Schöpfung im Herzen Adams, wo geschrieben stand: du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst? Steht sie nicht im Alten Testament und im Neuen, und in den Schriften der Reformatoren und auch schon vor zwanzig Jahren in unserm „Lutheraner"? **Neu** ist sie also nicht, es ist eine alte Lehre. Die Frage ist mithin eigentlich die: Darf man alte Lehren wieder „auffinden" (?), um die Eintracht zu stören? Jedermann sieht, daß nur die Kirchenpolitik eine solche Frage überhaupt aufwerfen kann. Ein Christ ist ja für nichts dankbarer, als für die Darlegung der Wahrheit in allen Punkten, zumal wenn dieselbe so tief und vielfach ins Leben eingreift, denn er **will nicht** in Finsterniß und Sünde wandeln. Kann, darf nun eine lutherische Synode eine göttliche Wahrheit verschweigen, ein Gebot des heiligen Gottes „auflösen" helfen, aus Furcht, die menschliche Eintracht möchte gestört werden? Wäre das nicht feigste Menschelei? Hieße das nicht menschlichen Frieden dem Frieden mit Gott vorziehen? Wie wenig hat man doch den Geist der Missouri-Synode begriffen, wenn man meint, auch nur den allergeringsten Eindruck auf sie machen zu können, außer den des Widerwillens, wenn man in Stücken, wo es sich um das Wort Gottes handelt, von „Friede" und „Eintracht" schwätzt. — c. Darin besteht also auch die „Schwäche und Gefahr" der Missouri-Synode, daß sie die Ansicht hat, „daß die von der Synode ausgesprochene Darlegung gewisser Lehrpunkte für die Kirche bindend und unfehlbar richtig sei"? Wir antworten: nur eine leichtfertige, unionistische Zweifelsgesellschaft kann **Lehrpunkte** aufstellen, ohne die feste Ueberzeugung zu haben, daß dieselben **unfehlbar richtig** sind. Das ist ja gerade der Krebsschaden unserer unionsverwirrten Zeit und die wahre „Schwäche und Gefahr" auch der lutherischen Kirche im Großen und Ganzen, daß so oft auf Synoden und Conferenzen nicht unfehlbare richtige Lehrpunkte, sondern „in Bescheidenheit", d. h. im Unglauben „Meinungen" und „Ansichten" aufgestellt werden, die dann aber doch mit der Pretension auftreten, auch als „Lehrpunkte" berechtigt sein zu wollen. Wollte man einwenden, es handele sich hier nicht sowohl um die Lehre, als um eine gewisse „Darstellung" derselben von Seiten der Missourier, so wäre das nur eine leere Ausflucht, denn jedermann weiß, daß es sich in den Lehrkämpfen der Missouri-Synode nicht um Worte, um „Darlegung" handelt, sondern um die Sache selbst, um ganz bestimmte Punkte der Lehre. Und daß die Missouri-Synode auf diesen Lehren als „unfehlbar richtigen" fest steht, das ist nicht ihre Gefahr, sondern ihre Sicherheit, nicht ihre Schwäche, sondern ihre Kraft. Wäre Dr. M. nicht aus der preußischen Union ausgetreten, wir würden bei solcher Gesinnungsweise, die bei Lehrpunkten das „unfehlbar richtig" nicht leiden kann, veranlaßt werden zu denken, er verweile noch unter dem Schatten eines hohen königlich preußischen Oberkirchenraths. — Sollte übrigens Herr Dr. M. mit jenem Vorwurf andeuten wollen, die Missouri-Synode halte eine Lehre darum für andere verbindlich, weil sie, als Synode, die Entscheidung darüber gegeben habe, so ist der Herr Dr. aufgefordert, für diesen seinen Vorwurf eines missourischen Papismus den Beweis zu liefern. Sollte er dies versuchen, so dürfte er bald inne werden, daß gerade die Missouri-Synode diesen Irrthum, schon scharf bekämpft hat, den bekanntlich die Jowa-Synode hegt, denn diese meint ja, eine Lehre werde erst dann verbindlich, wenn die Kirche entschieden habe. — d. Meint Dr. M. wirklich, wir gingen darauf aus, andern Leuten Lehrpunkte „**aufnöthigen**" zu wollen. Nein, in der That, das wollen wir nicht, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil wir es nicht können, und wenn wir es könnten, würden wir es wieder nicht wollen, weil wir wissen, daß in Glaubenssachen mit äußerlichem Aufnöthigen gar nichts gewonnen wird. Uebrigens verhält sich die Sache hinsichtlich jener Lehrpunkte vom Predigtamt also, die Missouri-Synode ist in sehr langem, heißem Kampfe durch Gottes Gnade deß gewiß geworden, daß ihre Lehre die allein schrift- und symbolgemäße, die „unfehlbar richtige" ist; sie kann daher gar nicht ohne Verleugnung der Wahrheit und Verletzung des Gewissens eine andere Lehre als auch richtig anerkennen und dann eine solche unionistische Lehreinigkeit thatsächlich durch synodale Verbindung bekennen. — Die angegebene Ursache, warum wir solche Lehrpunkte Andern nicht aufnöthigen sollten, nämlich, weil solche „im alten Vaterlande von den meisten Lutheranern verworfen werden", hat uns in Erstaunen gesetzt! Wehe dem, der den Umfang und die Gewißheit seiner Glaubenslehren von der Zustimmung „der meisten Lutheraner im alten Vaterlande" abhängig macht; wie lange wird es währen, und er ist bei Null angekommen. — e. Meint Dr. M., unser „Princip völliger Lehreinheit" bestände darin, daß auch keine Schwache und Irrende mehr zu finden sein sollten? daß man auch eine „abweichende Minorität" nicht „**dulden**" dürfe? dann irrt er. Wir sagen, daß die rechte Lehre, als die **allein zu Recht bestehende**, als **die herrschende** anerkannt, die irrenden Menschen aber, so lange sie aus Schwachheit irren, „**geduldet**" werden müssen. Nicht den Irrthum, wohl aber Irrende muß man dulden und tragen. Das ist unser Princip. — Herr Dr. M. scheint übrigens die irrige Lehre von Kirche und Predigtamt für eine Sache von ganz geringer Bedeutung anzusehen. Wir können uns das nur aus seiner Unerfahrenheit erklären. Je welche furchtbare Gewissensnöthe die romanisirende Lehre von Kirche und Amt bringt, davon weiß in Amerika gar manche, schwer

beschädigte Seele zu erzählen und ihre Seufzer steigen noch heute, die falschen Lehrer verklagend, zu Gott empor. —

5. „Warum erkennt Missouri das Gute an andern lutherischen Synoden nicht an, wie dies noch zuletzt so grell sich in dem Bericht über die Emigrantenmission in New York zeigte, welcher Bericht in der „Allgemeinen Leipziger Lutherischen Kirchenzeitung" auch nicht mit einem Worte des hier seit Jahren von Seiten Pennsylvaniens und New Yorks getriebenen Missionswerkes gedachte .... Es ist kein richtiger Grundsatz, stets zu tadeln, nie zu loben. Es ist kein gerechtes Gericht, die Schwächen allein zu geißeln, das Gute unberücksichtigt zu lassen." — Darauf hätten wir zunächst zu erwidern, daß Herr Dr. M. wieder im Dunkeln tappt, denn es ist nicht wahr, daß die Missouri-Synode, oder wie er späterhin sagt, der missourische Hafenmissionar einen solchen Bericht an jene Zeitung eingeschickt hat. Irgend ein Prediger in Deutschland muß es gethan haben, aber wir selbst wissen jetzt noch nicht, wer es ist. Ferner, wenn es darauf ankäme, Klagen zu erheben, so hätten wir hinsichtlich der Emigrantenmission ganz andere vorzubringen, als die, daß man unsern Namen einmal nicht genannt hätte. Du liebe Zeit! — Endlich ist es wieder nicht der Wahrheit gemäß, daß die Missouri-Synode das Gute bei andern Synoden nicht anerkenne, dieselbe ist im Gegentheil, wo immer etwas Gutes zu Tage trat und wenn es unter den Methodisten, geschweige unter den sich lutherisch Nennenden der Fall war, den Augenblick bei der Hand gewesen, dieses zu melden und zu rühmen und so das beginnende gute Werk an ihrem Theile möglichst zu fördern. Zumal haben die Missourier nicht unterlassen, ihre Freude über die anfänglichen gesunden Regungen im General Council und über die frühern vortrefflichen Artikel im „Lutheran" wiederholt öffentlich zu erkennen zu geben. So unumwunden wir daher unsere Zustimmung zu dem Ausspruch geben, daß es kein richtiger Grundsatz ist, stets zu tadeln, nie zu loben; so wenig wird hoffentlich Herr Dr. M. dem Grundsatze seine Billigung und künftige Beobachtung versagen: daß zu einer richtigen und gerechten Beurtheilung einer Sache zum mindesten eine genaue Kenntniß derselben erforderlich ist. Z.

Brunn's Reise im Jahre 1869.

Ich habe doch auch persönlich in diesem Jahre wieder den Wanderstab ergriffen und eine große Missionsreise durch das halbe Deutschland hin gemacht und zwar diesmal mehr im südlichen Theile desselben, wo ich im Interesse unsrer nordamerikanischen Mission früher noch nie gewesen war. Mein nächstes Reiseziel war die Stadt und Umgegend von Memmingen, im südlichsten Theile Baierns, gegen die Alpen hin. Dort hatte ich einem uns gar treu und innig verbundenen Freundeskreise, aus dessen Mitte wir schon mehrere Zöglinge in Steeden hatten, schon lange einen Besuch versprochen. Es waren vier gesegnete liebliche Tage, die ich dort verweilen durfte, reich gewürzt durch Gottes Wort und brüderliche Liebe. Besonders der hineinfallende Sonntag war ein rechter Missionsfesttag, getheilt des Morgens und Nachmittags an zwei verschiedenen Orten. Nächst dem Missionsinteresse bewegte uns in diesen Tagen aber auch aufs Tiefste eine kirchliche Frage, die für unsre Zeit mit jedem Jahre brennender wird. Auch in lutherischen Landeskirchen nehmlich reißt immer mehr die Sitte ein, reformirte und unirte Christen ganz unterschiedlos zum heil. Abendmahl an luth. Altären zuzulassen, besonders in großen Städten und Gegenden, wo gemischte Bevölkerung ist. So auch in Memmingen und seiner Umgebung, wo von der Schweiz her viel Reformirte von jeher gewesen sind. Während nun die dortigen Prediger leider noch nicht so klar und entschieden im luth. Bekenntniß sind, daß sie der Zulassung Reformirter zum Altar mit der nöthigen Festigkeit entgegenträten, so haben viele andre treue Christen unter unsern dortigen Freunden Anstoß ihres Gewissens daran genommen, an einer solchen gemischten oder unirten Abendmahlsgemeinschaft Theil zu nehmen. Da sollte ich denn auch an meinem geringen Theile in so schwierigen kirchlichen Verhältnissen helfen, rathen und zurechtweisen. Ich konnte aber die lieben Freunde nur darin bestärken, von jeder Kanzel und von jedem Altar sich fern zu halten, wo das luth. Bekenntniß öffentlich verleugnet wird. Das geschieht aber gewiß durch die Zulassung reformirter Christen zu luth. Altären; nicht als wenn wir die Person dieser Christen damit verdammen wollten, denn die luth. Kirche hat es ja immer anerkannt, daß auch in falschen Kirchen allezeit viel „frommer, unschuldiger Herzen" sich befinden, wie es in unsrer luth. Concordienformel heißt, sondern es handelt sich hier um die Lehre und um das kirchliche Bekenntniß. Das heil. Abendmahl ist nicht blos eine Erneuerung unsres Gnadenbundes mit dem HErrn, sondern zugleich auch ein Bekenntniß vor Menschen, zu welcher Kirche wir gehören. Darum ist kein Zweifel, wenn Reformirte und Unirte zum luth. Abendmahl zugelassen werden, so wird damit einerseits öffentlich der Schein gegeben, als wenn zwischen reformirter, unirter und luth. Kirche gar kein Unterschied wäre, sondern diese drei Kirchen zusammengehörten und im Wesentlichen eins wären, so daß sie auch zusammen zu Einem Abendmahl gehen könnten (während man doch z. B. Römisch-Katholische ausgeschlossen sein läßt); andererseits aber, wenn ein Prediger Reformirte zum heil. Abendmahl zuläßt, ohne sie vorher im luth. Glauben zu unterrichten, so erkennt er damit, daß der luth. Glaube zu würdiger Feier des heil. Abendmahls nicht nöthig, vielmehr der falsche reformirte Glaube (wonach man im heil. Abendmahl blos schlechtes Brod und Wein empfängt), ebenso gut und vor Gott erlaubt und zulässig ist. Damit ist denn dem Worte Gottes seine Ehre genommen und das luth. Bekenntniß als die allein rechte, reine und lautere Bibellehre verläugnet. Darum können wir solche Prediger und desgleichen solche Kanzeln und Altäre, wo Reformirte und Unirte zum heil. Abendmahl zugelassen werden, nimmermehr für rechte lutherische Prediger und Altäre anerkennen, sondern wir müssen sagen nach Röm. 16, 17: da wird eine Zertrennung und Aergerniß angerichtet neben der reinen apostolischen Lehre, und darum müssen wir sie nach dem Gebot des Apostels meiden. Anders weiß ich hierin nach Gottes Wort für treue luth. Christen keinen Rath. Wehe uns aber, wenn uns der Menschen Aufsätze höher gelten als Gottes Gebot. — Damit waren denn auch die lieben Memminger Christen herzlich einverstanden. Gott aber mache sie in ihrem Glauben und Bekenntniß treu und fest und gebe ihnen Wege, ohne Anstoß ihres Gewissens reines lutherisches Wort und Sacrament zu finden.

Von Memmingen ging mein Weg mitten durch Bayern über Augsburg, Nördlingen, Nürnberg, Erlangen rc., überall von herzlichen Freundes- und Bruderliebe begrüßt und bewillkommt. Ich fand da auch viele alte Freunde aus der Zeit, in der ich noch mit Pfarrer Löhe und Neudettelsau eng verbunden war und die alte Liebe ließ mich manchen aufsuchen. Hätte ich doch so gern eine Verständigung und Einigung gesucht und gewünscht. Aber abgesehen von aller Meinungsverschiedenheit im Einzelnen, worüber man brüderlich streiten und die Wahrheit ausmachen könnte, so sehe ich das Haupthinderniß einer Einigung und die Hauptscheidewand, die mich von vielen sogenannten Lutheranern in heutiger Zeit trennt, darin, daß man überhaupt auf die reine Lehre des Wortes Gottes nicht das Gewicht legt, was unsre alte luth. Kirche von jeher darauf gelegt hat, daß man darum auch gegen falsche Lehre gleichgültig ist, dieselbe duldet und dabei gar nicht sieht, was für ein Seelenschaden durch die viele falsche Lehre in heutiger Zeit angerichtet, ja, wie die ganze Kirche unsrer Zeit dadurch ins Verderben gestürzt wird. Ja, davon habe ich mich auf meiner diesmaligen Reise aufs Neue lebendig überzeugt, wie der Indifferentismus, die Gleichgültigkeit gegen die reine Lehre, das Beiseitesetzen der Lehre der Hauptschade unter den Gläubigen unsrer Zeit ist. Eiferte man nur erst einmal für reine luth. Lehre, dann wäre sie durch Gottes Gnade auch wohl bald gefunden und damit Friede und Einigkeit unter den Gläubigen verschafft. So aber klagt man über den Jammer unsrer Zeit, vor Allem über die Zerrissenheit, Parteiung und Verwirrung, die allenthalben herrscht, und scheint doch zu vergessen, was allein uns klar, fest und einig machen, was allein Muth, Friede, Kraft und Freudigkeit auch in den schwersten Kämpfen geben kann, nehmlich nur dies Eine, das klare, helle, reine, von aller Menschenweisheit ungefälschte und unbeirrte und darum auch über allen Jammer der Zeit erhabene theure Gotteswort. — Ach, das wissen und sagen

so Viele und kümmern sich doch so wenig um das, was im Worte Gottes steht, d. i. um die reine Lehre desselben.

Von Bayern ging mein Weg über Greiz nach Sachsen. Da hätte ich nun wohl freilich lange Zeit bedurft, wenn ich alle lieben Freunde hätte aufsuchen wollen, doch mußte ich mich beschränken, über Zwickau, Chemnitz, Meißen bis Dresden zu gehen und von da über Leipzig wieder heimzukehren. Neben der herzlichen Theilnahme für unsre nord-amerikanische Missionsarbeit fand ich auch in Sachsen die schmerzlichen Klagen über den in die Kirche eindringenden Zeitgeist, der sich immer völliger zum alleinigen Herrn derselben machen will. Und nirgends Hülfe, nirgends Rettung vor dem grimmigen Feinde, alle Obrigkeiten verzagt und kraftlos oder mit dem Feind im Bunde wider die Kirche, die Kirche selbst in sich matt und krank an allen Gliedern und kampfesunfähig. Zu den Zeichen unsrer Zeit aber gehört es, wenn man sieht, wie in Sachsen dermalen das ganze Interesse und Streben der Gläubigen sich scheint auf die Werke der innern Mission werfen zu wollen, auf männliche und weibliche Diakonie, Armen- und Krankenpflege, Rettung verwahrloster Kinder u. dergl.; dagegen ist in größeren Kreisen noch sehr wenig Verständniß und Theilnahme für den Lutheraner-Verein, der sich das Zeugniß und die Ausbreitung reiner luth. Lehre zum Ziel gesetzt hat. O welch eine grausame List des argen Seelenfeindes wird darin offenbar, daß er die Herzen und Augen der Gläubigen auf solche Weise von der einzigen Arznei ablenkt, die unsrer kranken, elenden Zeit Hülfe bringen könnte, und lenkt sie statt dessen hin auf äußerliche Werke, in denen doch, so schön und gut sie an sich auch sind, nimmermehr für die Kirche unsrer Zeit Heil und Rettung liegen kann. Nur zu sichtlich und gewaltig droht die Gefahr, daß auch die evangelische Kirche des 19. Jahrhunderts, ganz wie die römische früher, über den Werken und über einer vermeintlichen Liebesthätigkeit Glaube und Evangelium vergißt und verliert. Möge Gott es in Gnaden verhüten! —

(Stader Sonntagsblatt.)

Zur kirchlichen Chronik.

Die allgemeine Kirchen-Versammlung und die Synode von Wisconsin. Das „Ev.-Luth. Gemeindeblatt" der Synode von Wiscosin berichtet Folgendes: „Nachdem zuerst der „Lutheran and Missionary" die Beschlüsse des Church-Councils hinsichtlich des Austritts der Wisconsin-Synode mitgetheilt hatte, werden dieselben nun auch in der Zeitschrift veröffentlicht. Dieselben enthalten eine ziemlich strenge Kritik unserer Handlungsweise und geben schließlich das Urtheil ab, daß unser Austritt „in keiner Weise zu rechtfertigen sei" und wir die, „von uns in feierlicher Weise eingegangenen Verpflichtungen verletzt haben." Beide Entschuldigungen müssen wir mit Entschiedenheit zurückweisen.

Was zunächst die zweite anbetrifft, so haben wir allerdings die Constitution des Church-Councils angenommen, aber in der Erwartung und **mit der Bedingung**, daß wir in unserer Lehre, insonderheit auch in den vier Punkten, mit demselben einig seien. Als sich späterhin das Gegentheil herausstellte, hatten wir also volles Recht, auszutreten, weil die von uns gestellte Bedingung nicht erfüllt war: **genau dasselbe Recht**, welches die Pennsylvanische Synode hatte, aus der Generalsynode auszutreten. Aber, sagen die Beschlüsse, wir hätten warten sollen, ob sich der General-Council nicht ändere. Dazu, antworten wir, hatten wir das Zutrauen verloren. Denn laut genug erklärte der „Lutheran and Missionary", daß er sich nicht ändern **wolle**. Besonders entschieden war in dieser Erklärung Dr. Krotell und die Antwort des Councils war später, daß er zum Präsidenten erwählt wurde. Das Recht auszutreten, welches Dr. Krotell **für sich** in Anspruch nahm, sollte man uns billig nicht streitig machen. Am schwächsten ist endlich der echt unionistische Einwand, daß ja der Council nichts Falsches, sondern nur nicht die **ganze** Wahrheit kannt habe. Als ob die Verstümmelung der Wahrheit nicht auch etwas falsches wäre! Wahrlich es nimmt uns Wunder, daß der General-Council uns mit so elenden Gründen bekämpft. Stützt sich denn nicht auf dieselben Gründe auch die alte General-**Synode**? Oder behauptet dieser Körper etwas **falsches**, wenn er lehrt, daß die Augsburgische Confession eine im Wesentlichen richtige Darlegung der Lehre des göttlichen Wortes enthalte? So muß die Pennsylvanische Synode nach den von Dr. Sieß unterzeichneten Beschlüssen des General-Councils ihre eigene Trennung von der General-Synode für eine unrechtmäßige erklären. Auch ändert das an der Sache nichts, daß der General-Council uns nicht hindern will, für unsere Person weiter zu gehen, denn dasselbe wurde auch der Pennsylvanischen Synode innerhalb der General-Synode gestattet.

Noch leichter können wir uns gegen den ersten Vorwurf vertheidigen und unsern Austritt vor treuen Lutheranern **rechtfertigen**. Wahrlich, es steht dem General-Council übel an, in eigener Sache zugleich Ankläger und Richter zu sein und so über uns abzusprechen. Wir fragen einfach: Wenn man mit einem Kirchenkörper in Lehre und Praxis nicht mehr einig ist, ein solcher Körper auch in seinen hervorragenden Gliedern öffentlich erklärt hat, daß er eine solche Einigkeit nicht **will**, ist es da unrecht, oder ist es nicht vielmehr heilige Pflicht zur Ehre der Wahrheit, sich von einem solchen Kirchenkörper auch äußerlich loszusagen. Nicht in der Trennung, sondern vielmehr in dem allzuschnellen, weil zu vieles hoffenden, Anschluß an den General-Council lag unser Unrecht.

Wir können nicht schließen, ohne vorher über zwei betrübende Thatsachen unsern Schmerz auszudrücken. Nämlich einmal über den echt unionistischen Geist, der aus den Beschlüssen uns anweht. Da ist keine Sünde gegen Gottes Wort, die wir begangen haben sollen, da wird uns nicht nachgewiesen, daß wir uns an der Einigkeit im Geist versündigt haben, sondern worauf beruft man sich? Nur auf das eigene Machwerk der Constitution! Das soll das Band sein, welches die lutherische Kirche zusammenhält. O trauriger Geist, o trügerische Hoffnung! Sodann schmecken die Beschlüsse auch sehr nach jenen Gelüsten des Councils, in welchen er sich schon als das höchste Kirchen-Gericht und die entscheidende Behörde der lutherischen Kirche ansieht — eine Anschauung, die auch bei den Verhandlungen über die freie Conferenz hervorgetreten ist. Sollte diese Tendenz genährt werden, so würde sie gewiß, dem Theil der lutherischen Kirche, der zum Church-Council gehört, schweren Schaden bringen, wie wir das an der Buffalo-Synode erfahren haben.

Endlich ersuchen wir Herrn Pastor Brobst, nachdem er die uns verdächtigenden Beschlüsse des General-Councils aufgenommen hat, nun auch unsere Rechtfertigung mitzutheilen, damit die Gerechtigkeit nicht verletzt, sondern auch der andere Theil gehört werde.

Neueste Prophezeihung von den kommenden 70er Jahren. Eine solche Prophezeihung finden wir in dem „Friedensboten" der unirt-evangelischen Synode des Westens vom 1. Januar des Jahres 1870. Da heißt es nemlich: „Wir wollen zwar nicht, wie Manche thörichterweise gethan haben, Zeit und Stunde bestimmen; allein durch alle Zeichen der Zeit, auf die wir merken sollen, haben wir die **Ueberzeugung** gewonnen, daß der letzte große Kampf vor der Thür ist und daß wir **vielleicht** schon in den nahen **70er Jahren** auf dem Gebiet der Kirche Ereignisse und Umwälzungen von so außerordentlicher Wichtigkeit erwarten dürfen, wie sie seit vielen Jahrhunderten nicht mehr statt gefunden haben." Zwar sieht der liebe Leser, daß der Herr Prophet, welcher die vorstehenden Worte in die Welt hinausgerufen hat, kein Mann ist, der nicht mit sich reden, respectire sich von seiner Prophezeihung nicht etwas abhandeln ließe, denn er schreibt sehr bescheiden und vorsichtig von dem achten Jahrzehent unseres neunzehnten Jahrhunderts: „**vielleicht**". Vielleicht wirst du aber, lieber Leser, meinen, wenn der „Friedensboten"-Prophet bloß von Sachen prophezeihen kann, welche „**vielleicht**" geschehen, so sollte er sein Prophezeihen lieber ganz lassen? Und unter uns gesagt, der Schreiber dieses meint das auch. Die Leute lesen freilich solche nach angeblich erlangter „**Ueberzeugung**" mit Kennermiene gegebenen geheimnißvollen Winke über die nächste **Zukunft**, namentlich wenn dieselben **nicht** auf den jüngsten Weg, sondern auf gewisse große „Ereignisse und Umwälzungen" hinweisen, überaus gern; selbst Unchristen, ja, diese gerade am liebsten, da ihnen sonst Gottes Wort zu langweilig ist — aber wozu das liebe Papier mit Sachen verderben, die „vielleicht" passiren, aber auch „vielleicht" nicht passiren? Solche Weisheit dient zu nichts Gutem, behält man daher lieber bei sich. W.

Das canadische „Kirchenblatt". Es dürfte Manchem noch nicht bekannt sein, daß die Canada Synode seit einiger Zeit auch ein Blatt herausgibt. Es führt den Titel: „Kirchenblatt der ev.=luth. Synode von Canada". Hauptredakteur ist der Ex=Präsident Kähler.

Wer einen Dollar zuviel in der Tasche hat, und ihn nicht besser anzuwenden weiß, sollte darauf abonniren. Denn das „Kirchenblatt" enthält neben unterhaltenden „Erzählungen" meistens solche Sachen, welche längst in andern Blättern zu lesen waren. — Auch ist das „Kirchenblatt" eine sehr gemeinnützige Lektüre, indem da z. B. folgende Dinge vorkommen, als: Beschützung der Wälder; Baumwolle; Blutzusatz; Bismarck und seine Arbeiter; Californiens Fruchtbarkeit; Einkünfte der Königin Victoria; Elephantenpflüge; Größtes Ackerfeld; Größe Londons; Größte Farm; Goldaristokratie von New York; Kohlenöl; Kartoffelkeime; Kohlenreichthum; Leichengift; Nähmaschinen; Nährwerth verschiedener Futterarten; Obst; Onkel Sam's Reichthum; Schafschur mit Dampf; Trichinen; Vögel und ihr Nutzen; Wassertrinken u. s. w. Wir können dem Leser versichern, daß fast immer etliche dreißig verschiedene Ueberschriften sich finden. Daß bei so Vielerlei die Abhandlungen nicht immer lang sein können, versteht sich wohl von selbst. In No. 17 ist sogar ein „Mantel der Liebe" (wohl nach 1. Petr. 4. 8?) für Diebe „zum Dienst" angeboten! Doch gegen solchen Dienst haben zehn Pastoren dieser Synode in der nächsten Nummer protestirt. — Besonders ist es interessant, daß der Herr Redakteur in jedem Blatte eine Lanze gegen die — wie es scheint, ihm sehr verhaßten — Missourier einlegt. Weshalb er dies thut, ist nicht schwer zu errathen. — Nur sehr verwunderlich ist es, daß der Herr in der Regel nicht mit eignen Waffen kämpft, sondern diese meistens aus der Jowaischen Rüstkammer entlehnt. — Wir können übrigens dem Herrn „Windmühlritter" versichern, daß sein Spieß uns noch nicht im Geringsten verwundet hat; wir sind Gott Lob! zur Zeit noch alle munter und gutes Muthes. — X.

Der Geist des Pabstthums ist in unserer Zeit noch immer derselbe, der er vor Jahrhunderten war. Unter der Ueberschrift „Ein blutdürstiges Concil," haben wir in Nummer acht des „Lutheraners" vom gegenwärtigen Jahrgang die Geschichte der Ermordung des heiligen Märtyrers Huß mitgetheilt. Dies hat Herrn Oertel veranlaßt, die Geschichte dieser That in seiner Weise mitzutheilen. Er schreibt selbst darüber: „Ich will jetzt zu Schutz und Frommen des Lesers, der wohl schon Manches von jener gebratenen böhmischen Gans (Huß heißt auf deutsch Gans) gehört hat, aus besten Quellen etwas Geschichtliches hierüber auf erster Seite mittheilen, wo dann ein Jeder selbst seine Meinung über das „blutdürstige Concil" und den böhmischen Gänsebraten, aufmachen kann." — So kann ein Papist noch jetzt von dem Feuertode eines heiligen Wahrheitszeugen schreiben! Ueber einen auf Geheiß papistischer Priester in den Flammen stehenden Huß kann ein Oertel als über einen „böhmischen Gänsebraten" in hündischer Weise Possen reißen. Er offenbart damit, daß das Pabstthum noch immer nach den gerösteten Leibern der Protestanten als nach duftenden „Gänsebraten" lüstern ist, wenn es nur die Macht hätte, seine Scheiterhaufen wieder aufzurichten. W.

„Der Americanische Botschafter" ist bekanntlich ein Blatt, welches von der Tractatgesellschaft herausgegeben wird, zu welcher Personen der verschiedensten religiösen Parteien gehören. Daher soll denn auch dieses Blatt nur das sogenannte „Allgemeinchristliche" enthalten, welches angeblich die Christen aller Parteien annehmen. Es ist uns schon oft der Vorwurf gemacht worden, wir seien fanatische Sonderlinge, weil wir von solchen Gesellschaften und deren Zeitschriften nichts wissen wollen. Man muthete uns zu, ein Blatt mit verbreiten zu helfen, welches nicht selten auf unsere lutherische Kirche, deren Lehre und Praxis stichelte. Jetzt lesen wir, daß das Reich der Tractatgesellschaft unter sich selbst uneins werden will. Im „Americanischen Botschafter" hieß es nemlich: „Ein westliches Blatt, das sich über sündlose Heiligkeit des Menschen in endlosem Geschwafel ergeht und schon wiederholt an das Gebot: Du sollst nicht stehlen, gemahnt worden ist, brachte diesen Sommer Aufsätze aus dem eben erst erscheinenden „Botschafter," unter die völlig unbefugter Weise der Name des Verfassers gesetzt war, so daß es ganz den Anschein erhielt, als seien jene Aufsätze Originalbeiträge für jenes Blatt und von dem „Botschafter" aus jenem entlehnt." Dieser Hieb auf diejenigen Gemeinschaften, welche die vollkommene Heiligung lehren, hat böses Blut gemacht. Der „Christliche Botschafter" (vom 29. December), das Blatt der „Evangelischen Gemeinschaft", schreibt daher u. A. Folgendes: „„Der Americanische Botschafter" wird von vielen unserer Glieder bezogen, viele von unseren Predigern collectiren für die Tractatgesellschaft, sollten wir uns nun zu all diesem wegen unserer von uns hochgehaltenen Heiligungslehre verhöhnen lassen? Die Tractatgesellschaft und ihr „Botschafter" standen bisher sehr gut bei all unseren Predigern und Gliedern angeschrieben, wir selbst haben auf unseren früheren Arbeistfeldern ihr Interesse ernstlich befördert, können es aber unter den jetzigen Verhältnissen nicht mehr länger thun." — Es ist diese Geschichte ein neuer Beweis, wie thöricht es ist, wenn die, welche nicht Eines Glaubens sind, doch zusammen für das Reich Gottes wirken wollen. Solche können nicht einmal zusammen leben, denn während der eine für eine Sache betet, betet der andere dagegen. Hoffentlich wird man es uns nach solchen Erfahrungen auch nicht mehr zum Vorwurf machen, daß wir uns von allen dergleichen unionistischen Unternehmungen zurückziehen. W.

In Betreff des römischen Conciliums wird dem „Katholischen Glaubensboten" von Rom aus unter dem 30. November geschrieben: „Der Pabst hat den italienischen Geschichtsschreiber Cesare Contu beauftragt, die Geschichte des Concils zu schreiben. Zu diesem Zwecke darf er den Sitzungen beiwohnen. Er ist der einzige Laie, dem das Recht eingeräumt werden wird." — Das ist offenbar sehr gescheidt. Man kann sich wohl denken, welches Geistes Kind dieser „italienische Geschichtsschreiber" ist; natürlich ein blindes Werkzeug des Pabstes, von dem man weiß, daß er die Geschichte dieses Concils nicht, wie sie geschehen ist, sondern wie die Herrn wünschen, daß sie geschehen sein möchte, schreiben werde. Darum war es freilich nöthig, daß auch nur er, als der „einzige Laie," zugelassen würde, damit kein Zeuge aus der Laienwelt da wäre, der ihn widerlegen könnte. Uebrigens ist es das erste Mal, daß man ein Concil hält, dem man den Titel eines ökumenischen gibt und bei welchem nur ein einziger Laie zugegen sein darf. Ein solches verlogenes Pfaffen=Concilium hat es noch nie gegeben. W.

Juden=Einfluß. Früher sind die Juden, es ist nicht zu leugnen, von solchen, welche sich Christen nannten, vielfach höchst grausam behandelt worden. Jetzt findet meist das Gegentheil statt. Weil die Juden durch ihren Schind=Wucher die eigentlichen Geld=Könige in der Welt geworden sind, werden sie vielfach jetzt unter den s. g. Christen wie die Herren des Landes behandelt. „Der Christliche Botschafter" berichtet z. B. aus deutschen Zeitungen: „Weil die Juden am 15. Sept. ihren Versöhnungstag feierten, zeigten mehrere jüdische Viehhändler an, daß um der jüdischen Feiertage willen der Viehmarkt in Mannheim auf Sonntag den 19. September verlegt sei. Und die „christliche" Bevölkerung ließ sich diesen Hohn bieten und der Viehmarkt wurde (am Sonntag) gehalten!" Aehnliches ist übrigens schon früher geschehen. Fabricius berichtet in seiner „Historie der Gelehrsamkeit," Ludwig der Fromme habe auch den Sonnabendsmarkt auf einen anderen Tag verlegen lassen, damit die Juden in ihrer Sabbathruhe nicht gestört werden möchten; daher manche Christen damals nicht mehr den Sonntag, sondern den Sonnabend mit den Juden gefeiert haben, und lieber bei dem Rabbiner, als bei ihrem Prediger zur Predigt gegangen seien. (II, 531.) Ja, der Hofprediger Kaiser Carl's des Fünften, der Franziscaner Anton de Guovarra erzählt in seinem in München 1700 veröffentlichten Briefen, daß selbst der „heilige Vater" in Rom einen venezianischen Juden zu seinem päbstlichen Nuntius gemacht, mit welchem er, Anton de Guovarra, wegen einer Dispensation in einem Ehefalle verhandelt, durch den er aber die schriftliche päbstliche Concession erst nach Erlegung von 60 Ducaten habe erhalten können. (Memorabil. ecclesiast, notata per A. Carolum. I, 228.) W.

„Die kommenden Wunder der letzten

sieben Jahre." Das ist der Titel einer Schrift, die in Philadelphia bei Kohler herausgekommen ist. Sie ist 389 Seiten stark! Sie will beweisen, daß sich die ganze Offenbarung St. Johannis buchstäblich genau in den Jahren 1867 bis 1875 erfüllen und zwar unter anderem, daß der gegenwärtige Napoleon der Dritte mit den Juden einen Bund auf sieben Jahre schließen und sie ins gelobte Land zurückführen werde. Armes Papier, das sich mit solchem chiliastischen Blödsinn beklecksen lassen muß! und noch ärmere Menschen, die solchen Blödsinn begierig lesen und sich etwa bis zum Jahre 1875 damit ergötzen! Aber solcher Art sind die Früchte des Chiliasmus, wenn sie reif geworden sind. W.

Der unirte „Friedensbote" berichtet mit dem Ausdruck allerhöchsten Mißfallens in seiner Nummer vom 1. Jan. von der im November vorigen Jahres abgehaltenen Hannoverschen Landessynode, daß dieselbe strenge Maßregeln berathen habe zu dem Zwecke, die reine lutherische Kirche in Hannover zu wahren und dieselbe von der königlich preußisch-unirten nicht verschlingen zu lassen. Schließlich macht der Herr „Friedensbote" die Bemerkung: „Viel Hoffnung auf eine zur Förderung des Reiches Gottes gesegnete Arbeit derselben" (der Hannoverschen lutherischen Landessynode) „kann man gerade nicht haben; wenigstens kaum anders, als in der Weise, daß der Herr ja auch aus unseren thörichten und engherzigen Maßregeln Gutes und Segen für seines Reiches Entwickelung hervorgehen lassen kann und hervorgehen läßt, was freilich uns nicht rein macht von der Schuld der Thorheit und des trägen (!) Herzens." Wenn also eine lutherische Kirche, welche durchaus lutherisch sein und bleiben will, doch einen Segen stiftet, so kommt das nach dem Herrn „Friedensboten" nur daher, daß Gott das Böse zum Guten lenkt; wahrer Segen fließt nach dem „Friedensboten" nur da, wo man Wahrheit und Irrthum, Glauben und Unglauben, also Christum und Belial fein mit einander unirt. Was mag den „Friedensboten" wohl so keck machen, mit solchen unverschämten Urtheilen in die Welt hinaus zu treten? Wahrlich nicht, weil er wüßte, daß hinter seiner Mischmasch-Kirche Christus, sondern weil er weiß, daß hinter derselben der König von Preußen und sonst viele weise und kluge Leute dieser Welt dahinter stehen.

Ein halbernüchterter Chiliast. Christoph Hoffmann in Würtemberg hat wie man sich erinnern wird, eine Schaar „Jerusalemsfreunde" nach Palästina geführt, in der festen Erwartung, daß hier das Reich Gottes im tausendjährigen Reiche anbrechen, der Tempel wiedergebaut und Gottes Volk nach dem Zuschnitte des Gesetzes Mosis von Christo selbst regiert werden würde. Um dies alles vorzubereiten, ist er hingezogen, hat Industrie, Ackerbau, Gewerbe u. dgl. einrichten wollen und das Musterland für Europa schaffen, das seinem unaufhaltsamen Verderben entgegengehe. Wirklich sind nun zwei Niederlassungen in Angriff genommen, eine in Jaffa, von Hoffmann selbst, dem Bischof des neuen Tempels, eine am Karmel von Heidegg. Ueber den Ausfall der Versuche schreibt Hoffmann: „Meine seitherigen Erfahrungen in Palästina kann ich dahin zusammenfassen, daß dieses Land für gewöhnliche menschliche Pläne keinen günstigen Boden darbietet, sondern in der Regel alles mißräth, was hier von Industrie, Gewerbe, Handel u. dgl. unternommen wird. Besonders schwierig ist der Ackerbau. Gleichwohl ist hier alles möglich, aber es muß alles dem Willen und Reich Gottes untergeordnet werden. Man muß also Glauben und Geduld haben, um hier auszuharren, bis Hülfe vom Herrn kommt" (oder bis zum tausendjährigen Reiche). „Wer diese Eigenschaften hat oder zu erlernen bestrebt ist, den kann man hier brauchen; denn eilfertige Leute werden zur Plage für sich und für andere. Ich bin daher ganz einverstanden mit dem, auf dem Kirschhardthofe gefaßten, Beschlusse, daß das Hierherziehen von keinem Mitgliede der Gesellschaft ohne Zustimmung des Ausschusses unternommen werden soll," was auch ohnehin nicht geschehen wird, da die Zahl der Jerusalemsfreunde sichtbar zusammenschmilzt. Die chiliastischen Träumereien müssen ja fein im Kopfe bleiben. So lange nehmen sie sich gut aus.

(Münkels Ztbl.)

Zur Sittengeschichte unserer Zeit und unseres Landes. Selbst eine von einem Ungläubigen redigirte hiesige politische Zeitung berichtete kurz nach Weihnachten Folgendes: „Das Weihnachts-Fest scheint in New-York ähnlich wie der 4. Juli, nur noch schlimmer, gefeiert zu werden. Nach den Schilderungen dortiger Blätter zu schließen, war Völlerei die Ordnung des Tages und der Nacht. Die Blätter bringen spaltenlange Berichte über Unglücksfälle und Verbrechen, die an diesem Festtage vorgefallen sind. Eine der New-Yorker Weihnachts-Einrichtungen ist, daß die Schnapps-Wirthe an dem Tage den Schnapps (und was für welchen) an ihre Gäste unentgeldlich liefern. Man darf sich also nicht wundern, daß mehrere sich buchstäblich zu Tode gesoffen haben, daß mehrere Mordthaten und zahlreiche Verwundungen vorgefallen sind."

Kirchliche Nachrichten.

Die 13. deutsche ev.-luth. Gemeinde in St. Louis Co., Mo. — die sechs Gemeinden in der Stadt St. Louis miteingerechnet — hat nun auch einen eigenen Prediger bekommen. Ganz in der Nähe von dem Städtchen Baden, drei Meilen nördlich von der St. Louis-Stadtgrenze an der Bellefountain Straße gelegen, hatte sich diese Gemeinde gebildet, ein Haus zur Kirche eingerichtet und einen halben Acker Land für Kirche und Schule von einem freundlichen Amerikaner zum Geschenk erhalten. Um nun die deutschen Lutheraner in Baden und Umgegend besser zu sammeln, war es für nöthig erachtet worden, einen eignen Prediger zu berufen. Der berufene und am Sonntage nach dem Neujahr, den 2. Januar 1870, von mir ordinirte und eingeführte Prediger ist Herr Candidat Johann Palmer. Derselbe war nach seiner Ausbildung im Rauhen Hause bei Hamburg und nach mehrjähriger Arbeit als Lehrer im Correctionshause nach Amerika ausgewandert und hat hierauf in unserem praktischen Predigerseminar studirt bis er das vorschriftsmäßige Examen bestehen konnte. Der HErr lege auf die Arbeit seines Knechtes reichen Segen.

J. F. Bünger.

Adresse: Rev. J. Palmer,
Baden, St. Louis Co., Mo.

Herr Pastor Johannes Gottlieb Walther ist am 19. Dez. (am 4. Sonnt. d. Advts.) unter Assistenz des Hrn. Pastor F. W. Pennekamp in der ev.-luth. St. Salvator Gemeinde, auf der Elkhorn Prairie, Ills., von mir eingeführt worden.

Da er in seiner früheren Gemeinde auf deren Bitte um eines langwierigen Halsleidens willen sein Amt niederlegen mußte, so berief ihn der westliche District in Gemeinschaft mit der luth. Zionsgemeinde in New Orleans, zu einem Reiseprediger für den Süden. Auf dem Wege dahin traf ihn ungesucht die Wahl genannter Gemeinde und gab die Synode durch ihre Beamten aus Mangel an Geldmitteln ihre Einwilligung, sich die Ausführung ihres Planes für nächsten Sommer vorbehaltend. Auch die so opferwillige Gemeinde in New Orleans erkannte in dieser wunderbaren Führung den Willen Gottes. Er führe es alles herrlich hinaus! Georg Streckfuß.

Okow, Ill., den 22. Dez., 1869.

Adresse: Johannes G. Walther,
Venedy, Washington Co., Ills.

Anzeige.

Wir freuen uns, unsern Lesern mittheilen zu können, daß der sechste Band der: „Echt evangelischen Auslegung der Sonn- und Festtags-Evangelien aus der Evangelienharmonie von Chemnitz, Leyser und Gerhard" nunmehr erschienen ist. Er enthält den größeren Theil der Passionsgeschichte. Eine Empfehlung dieses vortrefflichen Werkes halten wir für überflüssig. Unsre lieben Amtsbrüder insonderheit kennen es ja zur Genüge.

Notiz.

Zur Vermeidung von Weitläuftigkeiten betreffs der Umtauschung der „Clergymen's-Tickets" für die Fahrt auf der Milwaukee- und St. Paul-Eisenbahn sei den betreffenden Amtsbrüdern bemerkt, daß nach dem neuen Reglement jeder Inhaber eines solchen oder Applicant für ein solches sich an den Agenten der ihm zunächst liegenden Station zu wenden hat. F. Lochner.

Gesucht wird

die Adresse des Hugo Olawsky, gebürtig aus Lissa in Preußen. Wer da weiß, wo derselbe jetzt etwa sein mag, wird um Jesu willen gebeten, davon dem Unterzeichneten Mittheilung zugehen zu lassen.

Johannes Brandt, Pfarrer in Middleton, Norfolk Co., Ontario, Canada.

Eingegangen in der Casse des mittleren Districts.

Synodalcasse. Von Past. Schusters Gemeinden $10.25, von ihm selbst $1.00. Past. J. G. Schäfers Gemeinde $6.00. Past. Winckens Gemeinde $336.50. Durch Past. Sallmann von H. H. Böning, H. Tönsing, Cl. Staas je $2.00. C. Ehlert, H. Scherler, H. Weber, H. Hellmann, E. König, Fr. Tönsing, H. Mailänder, Fr. Böhning, M. Seipert je $1.00. Joh. Böhning, Fr. Borges, E. Schulte, Fr. Scherler, K. Voth, C. Staas, E. Franz, Clara Borges, G. Rittberger, A. Wolf, H. Becker je 50 Cts. Fr. Franz, H. Beckmann, Fr. Clamer je 25 Cts. Past. Kühns Gemeinde $17.75. Past. Kunz Gemeinde $10.15. Von

L. Sammetinger $1.00. Von den Herr Pastoren Winken, P. S. Bühl, Jung, C. Sallmann je $1.00, Wichmann $1.50, Kunz $2.00, Kühn $5.00. Past. A. Sauperts Gemeinde $14.55, von ihm selbst $1.00. Durch Past. Lener von Chr. Gallmeier $2.00, von Past. Lener $1.00. Past. Nützels Gemeinde $20.00, von ihm selbst $1.00. Past. Evers Gemeinde $15.76, dessen Gemeinde in Johnstowns Pa., $8.08. Past. Trams früheren Gemeinde $11.45, von ihm selbst $1.00, von einem Ungenannten in Holland $5.00. Past. Keils Gemeinde $1.87, aus einer Liebescasse $2.10. Past. Bodes Gemeinde $14.00. Past. Jor Gemeinde $8.00. Past. Horsts Gemeinde $4.50, von ihm selbst $4.00. Past. Detzers Gemeinde in Difiance $23.20, in Florida $5.80. Past. H. O. Schmidts Gemeinde $16.50. Past. Schwans Gemeinde $2.00. Past. Detzers Gemeinde an der Southridge $26.05. Past. Dulitz Gemeinde in Huntington $5.55, in Lancaster $1.25. Past. Jor Gemeinde $10.80. Past. J. G. Sauers Gemeinde Erntefestcollecte $29,60. Past. Bauers Gemeinde $14.85. Past. Jüngels Gemeinde $24.22. Dr. Sihlers Gemeinde $43.80. Past. Jäbkers Gemeinde $48.00, von ihm selbst $2.00. Past. Jor Gemeinde $9.50. Durch Past. Detzer auf Richters Hochzeit gesammelt $3.75.

Allgemeine Baucasse. Durch Past. Schöneberg von A. Burkhardt, W. Wegner, Fink, Frosch je $1.00. A. Wegner, Meier, Schmidt, G. Burkhardt, Kern je $2.00. Denhardt $2.50. Hederle, Hinders, Deichmüller, H. Büscher je $3.00. Schneible, Hoffmann, A. Nehrich je $4.00. Sattler $4.50. Schüßler $5.00. Durch Past. Küchle von A. S. $6.00. Durch Past. Schöneberg von Krabbe $5.00. Dr. Sihlers Gemeinde $11.95. Past. Stocks Gemeinde $15.00. Past. Schums Gemeinde $6.00. Past. J. G. Nützels Gemeinde $4.52. Durch Hast. König von M. u. B. Beck $3.00. Past. Schwans Gemeinde 109.00. Past. Dulitz's Gemeinde in Huntington $43.55, in Lancaster $11.00. Past. J. G. Nützels Gemeinde Reformationsfestcollecte $6.10. Durch Past. Jung von Lorenz Sammetinger $25.00. Dr. Sihlers Gemeinde $15.00. Past. Lithmans Gemeinde Reformationsfestcollecte $13.00. Past. Jungks Johannis Gemeinde $13.25. Past. Fleischmans Gemeinde $22.00. Past. Winkens Gemeinde Reformationsfestcollecte $74.50. Past. J. Horns St. Johannis Gemeinde $21.40, dessen St. Paulus Gemeinde $12.10. Past. Küchles Gemeinde erste Sendung $48.85. Past. Hochstetters Gemeinde $160.21. Durch Past. W. Lothmann von Daniel Haag $10.00. Past. Scholz' Gemeinde Collecte am 1. Ostertage $2.26, von W. Huhn $5.00, von Frau Pastorin Scholz $2.00. Past. H. Jüngels Gemeinde $69.00. Past. A. Wüstemans Gemeinde erste Sendung $40.00. Past. H. G. Crämers Gemeinde Collecte am ersten Advent $78.00. Past. Brackhages Gemeinde 22.20. Past. C. Sallmans Gemeinde $34.00.

Für Unterhalt der Professoren. Von Past. Wichmans Gemeinde $21.00. Past. Küchles Gemeinde Erntefest Collecte $17.25. Past. Scholzs Gemeinde Collecte am Weihnachtsfest $2.81, Collecte am ersten Pfingsttage $2.38.

Schulgeld von Joh. Gill $12.00.

Schuldentilgungscasse. Von Past. Jungks Johannis Gemeinde Erntefestcollerte $,7.35.

Past. Bruns Anstalt. Durch Past. König $25.00. Durch Past. Küchle von A. S. $2.00. Past. Dulitz's Gemeinde in Huntington $6.30. Durch Past. Horst auf W. Scheuors u. Ch. Wolperts Kindtaufen gesammelt $4.00. Past. C. Sallmans Gemeinde Collecte am Reformationsfest $6.00.

Emigranten Mission. Durch Past. Saupert von Frau Umbach $2,00, von Frau Mutschler $1.00. Durch Past. Küchle von A. S. $2.00. Durch Past. W. Lothmann von N. N. in Liverpool $1.00, von Past. Jäbkers Gemeinde $17.00. Past. Horst's Filial Gemeinde $5.00.

Leipziger Mission. Durch Past. Bühl von Frau Heitmann $1.00. Past Stubnatzys Gemeinde in der Landschule gesammelt $7,42.

Ostindische Mission. Von Past. Lothmans Gemeinde in Liverpool, Adventscollecte $8.20. Auf Herrn L. Haserodts Kindtaufe gesammelt $2.50.

Innere Mission. Past. Lehners Gemeinde $5.50.

Prediger und Lehrer Wittwen und Waisencasse. Von Past. Zagels Gemeinde $10.32. Durch Past. Scholz auf Herrn Theis und M. Schmidts Hochzeit gesammelt $1.60. Past. Bauers Gemeinde $3.00.

Waisenhaus bei St. Louis. Durch Past. Scholz auf J. Brauers und K. Vogels Hochzeit gesammelt $3.44. Durch Past. Maak von F. Dauler $1.00. Durch Past. Jüngel von W. Birk $2.00. Durch Past. Brackhage von H. Weßler $1.00. Durch Past. Lener $7.75.

Arme Studenten in St. Louis. Von Herrn Gröne in Holland $1.00. Durch Past. Sauer von Heinr. Benter $5.00. Vom Frauenverein in Past. Stocks Martini Gemeinde für Göringer und Küchle $13.30.

Arme Studenten in Addison. Durch Past. Winken, Dankopfer für glückliche Entbindung von Frau A. $2.00.

Arme Schüler in Fort Wayne. Durch Past. Winken, Dankopfer für glückliche Entbindung von Frau H. $10.00. Lebensrettung von Frau M. $2.00. Durch Herrn Voth, Cleveland, für Heinr. Wischmeier $12.00.

Past. Scholz Gemeinde Erntefestcollecte vom Jahr 1868 $2.36, vom Jahr 1869 $4.15. Past. Maaks Gemeinde für Daniel Walter $20.00. Durch Past. Schumm auf Herrn Lehrer Pieritz Kindtaufe gesammelt $3.00.

College Haushalt. Von Past. Jüngels Gemeinde aus dem Klingelbeutel $10.00, von W. Meier $2.00, J. Wente $2.00.

Diedrich Droste, Cassirer.

Eingegangen in der Casse westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von Christ. Walther durch Pastor Lehmann $2.00. Past. Köhler, Benton County, Mo., $4.00. Past. Beyers Gem. in Chicago, Jll., $13.15. Coll. in Past. Dreß' Gem. in Aurora, Jll., $11.35. Past. Biedermanns Gem. in New Wells, Mo., $7.80. Pastor Ruhlands Gem. in Pleasant Ridge, Jll., $25.00. Coll. in Past. Wunderlichs Gem. in Bremen, Cook Co., Jll., $12.85. Coll. in Past. Riedels Gem. am Sandy Creek, Jefferson Co., Mo., $4.00. Past. Heids Gem. in Peoria, Jll., $23.40. Past. Dörmanns Jmmanuelsgemeinde in Randolph County, Jll., $8.00, dessen St. Paulsgemeinde daselbst $16.00. Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $18.00. Von Past. Klespischs Kreuzgemeinde bei Waterloo, Jll., $14.65. Past. Beyers Gem. in Chicago, Jll., $51.00. Past. Frankes Gem. in Addison, Jll., $40.70. Past. Th. Grubers Gem. in Hampton, Jll., $7.00. Past. Claus' Gem. in St. Louis $50.00. Coll. in Past. Wünschs Gem. in Pierceville, Jll., $8.00. Past. Polacks Gemeinde in Cape Girardeau, Mo., $6.00. Past. Grupes Gem. in Champaign, Jll., $10.00. Past. Heids Filialgem. in Groveland, Jll., $7.60. Past. Kleppischs Jmmanuelsgemeinde bei Waterloo, Jll., $5.20.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Von Pastor Kösterings Gemeinde in Frohna, Perry Co., Mo., $15.00. Dessen Gem. in Altenburg, Mo., $23.00. Past. Müllers Gem. in Pittsburg, Pa., $31.15. Von A. Bohn in Cleveland, O., $8.00. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $11.00. Vom Jmmanuels-District daselbst $11.00. Durch Prof. A. Schmidt von der St. Martinsgemeinde in Locust Lane, Jowa, $6.60.

Zur Synodalmissions-Kasse: Durch Past. F. Torgersen: von Erir Ellingsen, Silver Lake, Jowa, $1.00, Past. O. J. Hjort, Painted Creek, Jowa, $12.75, von Past. Jnkam, Clinton, Jowa, $22.44, Past. H. A. Preus in Columbia Co., Wis., $14.00, Past. Mikkelsen, Holden, Wis., $23.70, Past. Thorstensen, Eighteen-Miles-Grove, Wis. $3.81, Past. Brandt in Madison, Jowa, $10.15.

Für innere Mission: Coll. in Past. Kösterings Gemeinde in Altenburg, Perry Co., Mo., $18.00. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $3.00.

Zur allgemienen Baukasse: Durch Past. Köhler in Benton County, Mo., $6.35. Von Past. Kösterings Gem. in Frohna, Perry Co., Mo., $17.00. Past. Beyers Gem. in Chicago, Jll., $25.60. Past. Wunders Gem. daselbst $12.00. Coll. auf H. Poops Hochzeit in New Wells, Mo., $7.00. Frau Amend in New Orleans, La., $5.00. Past. Mangelsdorfs Gem. in Bloomington, Jll., erste Sendung $44.00. Past. Wagners Gem. in Chicago $50.00. Past. Sandvoß' Gem. in Port Hudson, Mo., $10.25. Von Past. Dörmanns Gemeinden in Randolph County, Jll., $50.00. Von Past. B. Mießlers Gem. in Palmyra, Mo., erste Sendung $14.50. Durch H. Bartling in Addison: von Past. Pissels Gem. in Rich, Jll., $15.50. Durch Herrn Bonnet in Fort Wayne von Past. Jüngels Gem. $31.00, von Past. Bodes Gem. $11.00, von Past. Schusters Gem. $25.00, von Past. Sauers Gem. $18.00. Von K. Kütteme yer durch Past. Beyer in Chicago $10.00. Von N. N. durch Past. Döderlein in Chicago $5.00. Von Pastor Claus' Gem. in St. Louis $200.00. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $370.25. Von Past. Sappers Gem. in Carondelet, Mo., $47.25. Von Past. Hallerbergs Gem. in St. Louis County $5.00. Past. H. Schmidts Gem. in Schaumburg, Jll., $18.80. Nachträglich von Past. Brohms Gemeinde in St. Louis $32.50. Von der Christus-Gemeinde des Past. Sauer daselbst $25.00.

Zur Emigranten-Mission in New York: Von Past. Heinemanns Gemeinde in New Gehlenbeck, Jll., $6.25.

Für Pastor Brunn's Anstalt: Coll. auf Rauhs Hochzeit in Perryville, Mo., $7.00. Dankopfer von einem Jüngling in Port Hudson, Mo., $5.00. Vom Frauen-Verein in Past. Liebes Gem. in New Orleans, La., $25.00. Coll. beim Missionsfest in Past. Hallerbergs Gem. in St. Louis County, Mo., $62.25. Dankopfer von Karl Schaal durch Past. Schuricht $10.00. Durch Prof. E. A. Brauer in St. Louis $22.00. Von Chr. Rahders in New Orleans $5.00.

Für die Hermannsburger Mission: Von dem Frauenverein in Past. Wunders Gem. in Chicago $6.10. Von Past. Th. Grubers Gem. in Hampton, Jll., $7.00. Von den Schulkindern des Lehrers Himmler in Frankenlust, Mich., $10.00. Von Chr. Rahders in New Orleans, La., $10.00.

Für arme Studenten: Durch Past. Bühl in Massillon, O., $4.85.

Für die Orgel im Seminar zu Addison, Jll. Vom Singverein in Past. Claus' Gemeinde in St. Louis $11.00.

Zum Seminarhaushalt in Addison: Von Pastor Tirmensteins Zionsgemeinde in New Orleans $30.00. Vom Frauenverein in Past. Liebes Gem. daselbst für G. Hüttmann $10,00.

Für arme Collegeschüler in Fort Wayne: Aus dem Klingelbeutel der Gem. des Past. Dorn in Elk Grove, Jll., $21.00.

Für die abgebrannten Collegeschüler in Fort Wayne: Coll. auf H. Ellermanns Hochzeit in St. Louis $4.80. E. Roschke, Kassirer.

Für den Seminarhaushalt: Von Frau Walther aus Lowell sechs Gallonen Schweinefett, Frau Spiering eine wollene Decke, Frau Lehrer Emmerich einen frischen Schinken; durch Herrn Pastor Mees, Columbus, Ohio, Reformationsfestcollecte seiner Gemeinde $36.00, durch Herrn Pastor H. Meyer von seiner Gemeinde $26.85 Cts. von Herrn Chr. Mugele aus Herrn Pastor Sondhaus Gemeinde zwei C. Kartoffeln; von Herrn Hesse aus der Gemeinde des Herrn Pastor R. Köhler ½ Faß Molasses; aus der Gemeinde des Herrn Pastor Streckfuß von J. Grewe 100 Pfund Mehl, F. Frickenschmidt 100 Pfund, G. Brockschmidt 100 Pfund, H. Grewe 100 Pfund, H. Jacob 60 Pfund, H. Hohlt 200 Pfund, B. Mättre 200 Pfund, C. Segelhorst 60 Pfund, H. Winter 50 Pfund, F. Büning 100 Pfund, H. Mülkon 25 Pfund, G. Jacob 75 Pfund, H. Büning 75 Pfund, Ch. Grabenkrieger 100 Pfund, W. Storch 75 Pfund, F. Storch 60 Pfund, F. Landwehr 100 Pfund, F. Rennegarbe sen. 100 Pfund, H. Stork 50 Pfund, J. W. Hohlt 25 Pfund, J. Torbeck 50 Pfund, H. Torbeck 25 Pfund, W. Lübke 25 Pfund, F. Riemenschneider 25 Pfund, F. Rennegarbe jun. 25 Pfund, H. Kelle 25 Pfund, C. Henrichsmeier 25 Pfund, H. Segelhorst 25 Pfund, J. Rühl 25 Pfund F. Hohlt 25 Pfund, H. Frickenschmidt 100 Pfund; durch Herrn Pastor Biewend von Frau Bergfeld $1.00.

Für arme Studenten: Durch Herrn Pastor Baumhöffner, Weihnachtscollecte seiner Gemeinde $6.65 für P. Gräf; durch Herrn Pastor Claus von Frau N. N. $3.00, von Herrn Paust $2.50 und von Frau N. N. 50 Ct.; durch Herrn Pastor Sapper, gesammelt auf seiner Kindtaufe $5, 40 Ct.; durch Herrn Pastor Wunder in Chicago vom Jungfrauenverein seiner Gemeinde $8.00, durch Herrn Pastor H. Meyer von N. N., Dankopfer für glückliche Entbindung $2,00, für Huntzicker; durch Herrn Pastor Schlösselmann von seinen beiden Gemeinden $12,50 Cts. für Kath; durch Herrn Pastor P. Rupprecht von B. Prediger $5.00, P. Grub $5.00, Frau Nagel $2.00, J. Wiegmann $1.00, J. Bähli $1.00, für J. Rupprecht; durch Herrn Pastor Gräbner Collecte seiner Gemeinde $32.35 Cts. für Kräft; durch Herrn Pastor Halbot von seiner Gemeinde $6.00 für Krath; von der Gemeinde des Herrn Pastor Muckel $10.00 und gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Häring $27.00 für Treiber. A. Crämer.

Für arme Studenten erhielt von Pastor Fr. Nützel in Marysville, O., $11.30. Von Herrn Gust. A. Tobler in Baltimore, Md., $20.00. Durch Pastor Knoll von seiner Gemeinde in Beardstown, Jll., $20.00.

C. F. W. Walther.

Für arme Schüler: Für G. Johannes aus Pastor Weges Gemeinde $3.00. Für Ph. Lingke durch Past. Weisel sen. $10.00. Für G. Johannes aus Past. Mennickes Gem. $10.00. Von C. Eißfeldt für H. Schuster $12.00, für F. Damköhler $5.00. Von Past. Kunz' Gem. in Julietta, Jnd., für H. Käppel $10.00.

Für Brandverluste der Zöglinge: Von Pastor Stricters Gem. in Peru, Jnd., $40.00 (vorläufig dazu bestimmt). Von Past. Wagners Gem. in Chicago $32.00 (vorläufig dazu bestimmt). Von Past. Kunz' Gem. in Julietta, Jnd., $13.00. Durch Past. Dulitz von der Gem. in Huntington, Jnd., $11.75, vom Frauenverein das. $2.50, von der Gem. in Lancaster $1.05, von J. Mant für G. Kröning $2.00. Von Past. Trautmanns Gem. in Adrian, Mich., $18.00, aus deren Missionskasse $12.00. Von Dr. Sihlers Gem. $95.90. Von Past. Wüstemanns Gem. in Kendallville, Jnd., $30.00 (unter Vorbehalt specieller Verfügung). Past. Detzers Gem. in Defiance, O., $17.55, in South Ridge, O., $20.55, von M. Gr. $10.00 für den ärmsten Schüler. Vom Jünglings-Verein in Past. Wynekens Gem. in West-Cleveland $20.00.

☞ Für die bei mir zum Bau eingelaufenen Gaben wird D. Droste quittiren. G. Aler. Saxer
Fort Wayne, Jnd.

Geschenke für die Synodal-Druckerei von Gliedern der Gemeinde in Bielefeld, Mo.: Von S. Allmeier $2.00; C. Fricke $5.00; W. Vetter $1.75; G. Grote 50 Cts.; F. Lacke $5.00; C. Rosengötter $5.00; H. Müller $5.00. F. Lange.

Veränderte Adressen:

Rev. Hermann Krebs,
Box 311. Tonawanda, Erie Co., N. Y.
anstatt: Accident, Alleghany Co., Md.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. | St. Louis, Mo., den 1. Februar 1870. | No. 11.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumanns Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

Das römische Concil.

Pabst Pius schreibt an „alle Protestanten," somit nicht allein an die Unionisten und Protestanten-Vereinler, die Titular-Protestanten, sondern auch an die Siebentausend, die ihre Kniee nicht beugen vor den Baalim des Jahrhunderts, an die wirklichen, evangelischen Protestanten, die wahren Lutheraner, die auch heute in Sachen des Glaubens gegen alle menschliche Auctorität und Majorität, sie heiße Pabst, Landesfürst, großer Haufe, Wissenschaft, oder sonst wie, noch ebenso protestiren, wie ihre Vorfahren auf dem unvergeßlichen Reichstage zu Speyer, — die auch noch ebenso keine päbstliche Bullen und königliche Cabinetsordres, keine Traditionen und Philosophieen, sondern die prophetischen und apostolischen Schriften des Alten und Neuen Testaments als die allein wahre Glaubensregel anerkennen, — die noch heute sich nicht zu den eigenen Einfällen ihres Kopfes, nicht zu sogenannten wissenschaftlichen Principien oder vollendeten Thatsachen, sondern einfach und fest zu ihrem Concordienbuche bekennen. Was sagt nun der päbstliche Brief diesen, also den wirklichen, eigentlichen Protestanten? Vor allem rechnet er sie gleichfalls zu denen, „welche, wenn sie auch denselben Jesum als Erlöser anerkennen und des Christennamens sich rühmen, doch den wahren Glauben Christi keineswegs bekennen", welche „die ganze Lehre Jesu Christi" nicht haben. Und was fehlt uns an der ganzen Lehre Jesu Christi? Das erfahren wir aus der Bulle vom 29. Juni 1868, in der es unter andern heißt: „Damit aber die Regierung der Kirche immer recht und in Ordnung vor sich ginge, und das ganze christliche Volk allzeit in Einem Glauben, in Einer Lehre, Liebe und Gemeinschaft verharre, hat er sowohl verheißen, daß er selbst bis an's Ende der Zeiten beständig bei ihr sein werde, als auch aus Allen den einen Petrus auserwählt, welchen er zum Fürsten der Apostel, zu seinem Statthalter hier auf Erden, zum Haupt, zum Fundament, und Mittelpunkt seiner Kirche gesetzt hat, damit er sowohl mit dem Range der Ordnung und der Ehre, als mit der Fülle der vorzüglichen und vollsten Autorität, Gewalt und Jurisdiction die Lämmer und Schafe weide, die Brüder stärke und die ganze Kirche regiere, und sei der Pförtner des Himmels, der Richter über das, was zu binden und zu lösen ist, so daß auch im Himmel die Entscheidung seiner Urtheilssprüche giltig bleibe . . . Und weil die Einheit und Unversehrtheit der Kirche und ihre von demselben Christus eingesetzte Regierung beständig fest bleiben muß, darum verharrt und leb tn ganzer Fülle in den römischen Päbsten, den Nachfolgern Petri, welche auf diesen römischen Stuhl Petri gesetzt sind, Petri eigene oberste Gewalt über die ganze Kirche, jene Jurisdiction und sein Primat." — Das wäre also in Summa die „ganze Lehre Jesu Christi." Sie bestände mithin aus drei Hauptartikeln von dem „eingebornen Sohne des ewigen Vaters", von dem „Himmelspförtner Petrus", und von „den römischen Päbsten." Von den beiden letzten Artikeln weiß allerdings unsere Glaubenslehre nichts. Und darum erklärt Pius unsere Lehre nicht für „die ganze" und uns selbst für „Akatholiken" oder Nichtkatholiken. — — Wie stellt sich nun aber der Pabst zu den griechischen Katholiken? Hier kann man recht deutlich sehen, wie man in Rom mit zweierlei Maße mißt. Fünf Tage früher als „an alle Protestanten und andere Akatholiken," schrieb der Pabst „an alle Bischöfe der Kirchen orientalischen Ritus, welche nicht in Gemeinschaft mit dem heiligen Stuhle stehen." Alle diese „Bischöfe" und „Kirchen" haben bekanntlich in ihrem Glaubensbekenntnisse auch jene beiden Stücke nicht, um welcher willen das unserige für verstümmelt und falsch erklärt wird, dazu sind sie in die tiefste religiöse Finsterniß versunken. Sollte man nun nicht erwarten, das an sie gerichtete „apostolische Schreiben" werde gleichfalls von „Akatholiken" und ihren „Gesellschaften", von der im Orient herrschenden „Finsterniß so vieler verpestender Irrthümer", von dem „nicht wahren Glauben" und der „nicht ganzen Lehre" u. s. w. handeln? Erwartet man nicht, auch gegen die morgenländischen, griechisch-katholischen „Genossenschaften" den Vorwurf zu

hören, „daß weder eine einzelne aus ihnen, noch alle zusammen auf irgend eine Weise jene Eine und katholische Kirche bilden und seien, welche Christus der HErr erbaut, begründet und deren Bestehen er gewollt hat, und daß sie auch nicht in irgend einer Weise ein Glied oder ein Theil dieser Kirche genannt werden könne, indem sie ja von der katholischen Einheit *sichtbar getrennt* sind?" Sollte man das nicht um so mehr zu hören erwarten, als in dem an *uns* gerichteten Briefe ausdrücklich steht: „Da Wir alle Menschen des ganzen Erdkreises mit väterlicher Liebe umfassen, so erlassen Wir an *alle von Uns getrennten Christen* dieses unser Schreiben, durch welches wir sie wieder und wieder ermahnen und beschwören, sie mögen sich beeilen, zu dem *einzigen* Schafsstall Christi zurückzukehren"? Sollte man nun nicht meinen, die Griechen seien in diesem Briefe miteingeschlossen? Aber nein! Rom muß an die verrottete, griechisch-katholische Kirche noch einen andern, ganz süßen Brief besonders schreiben. Warum? Weil ohne die Orientalen, ohne die Griechen kein sogenanntes „ökumenisches Concil", keine *allgemeine* Generalsynode zu Stande kommen kann. Ja, die Existenz der griechischen Kirche überhaupt liegt den römischen Päbsten schwer, sehr schwer auf dem Herzen. Kein Pabst ist im Stande, auch nur mit einem Schein von Berechtigung seine verlogenen, unverschämten Anmaßungen und Behauptungen von seinem Primat über *alle* Christen, seinen Pabst-Rechten insbesondere auch über die griechische Kirche, und daß Rom die Mutter *aller* Kirchen sei, u. s. w. geltend zu machen. Denn soviel bleibt, trotz aller römischen Schwenkungen, Kniffe und Erdichtungen, doch ausgemacht, daß die orientalischen Christen *niemals* dem römischen Pabste unterthan gewesen sind, daß ihre alten Hauptkirchen, die zu Jerusalem, Antiochien, Alexandrien und Constantinopel von jeher ganz unabhängig, frei und ebenbürtig neben der Römischen gestanden haben. Und wenn von einer *sichtbaren* „Mutter" aller Gläubigen, wie die Römischen so gern und selbstgefällig reden und rühmen, überhaupt die Rede sein soll, so kann sie nur im Morgenlande, nur nach dem einstimmigen Zeugniß der Propheten und Apostel in *Jerusalem* gefunden werden; denn hier stiftete der heilige Geist jene Pfingstgemeinde, von der auch Rom eine, leider später so gänzlich entartete, tief gesunkene Tochter ist, die der heilige Geist selbst mit dem Namen der rothen Hure gebrandtmarkt hat. Auf diese, aus Bibel und Kirchengeschichte durch keinerlei fromme Pabstlügen vorzubringenden Umstände haben sich auch unsere Vorfahren je und je berufen. Warum, so fragen sie schon in den schmalkaldischen Artikeln, warum müssen wir denn unter Rom's Botmäßigkeit stehen? „So es doch offenbarlich ist, daß die heilige Kirche ohne Pabst gewesen, zum wenigsten über 500 Jahr, und bis auf diesen Tag die griechische und viel anderer Sprachen Kirchen noch nie unter dem Pabst gewesen, und noch nicht sind". Das Gewicht dieser Thatsachen lastet erdrückend auf jedem römischen Pabste; es nöthigt auch den jetzigen ganz leise, wie auf Strümpfen einherzugehen. Er nennt die Griechen diplomatisch-klug zwar ebensowenig Katholiken als Akatholiken; eins von beiden müssen sie aber doch sein, und stillschweigend erkennt er sie auch als Katholiken an: er erwähnt ja ausdrücklich ihre „*Kirchen*", nicht ihre „Gesellschaften", — erkennt zwischen ihnen und Rom nur eine Differenz im „*Ritus*", nicht im „Glauben und Lehre", — er betrachtet ihre geistlichen Oberhirten, wiewohl sie ihre Bestätigung und Anerkennung nicht in Rom holten, dennoch als wirkliche „*Bischöfe*", und als solche ladet er sie, gleich seinen eigenen Bischöfen, zur vollberechtigten Theilnahme an dem bevorstehenden Concil ein. Sind damit nicht alle jene orientalischen Kirchen und Bischöfe für gut „katholisch" erklärt? Wie kann denn nun die römische Kirche die *Eine, sichtbare, allein katholische* sein wollen? Muß Pius IX. die *orientalischen Katholiken*, die nichts von ihm wissen wollen, widerwillig anerkennen, wo bleiben denn seine angeblichen *Oberhirtenamts*-Rechte, *Oberhirtenamts*-Pflichten und Ansprüche über alle? Also *zwei* sichtbare „katholische" Kirchen, eine griechische und eine römische! Wie sträubt sich Pius gegen diesen, ebenso widerspruchsvollen als vernichtenden Gedanken! Aber was hilft's, er muß ihn denken, denn das römische Pabstthum hat seinen ungeheuerlichen Anspruch, *die eine, sichtbar katholische Kirche* zu sein, schon lange vor der Reformation durchaus und für immer verloren. Was hadert ihr Romanisten doch mit den Protestanten. Hadert mit Christo Jesu, dem unsichtbaren Oberhaupte der Christenheit, der es so gewollt, wie ihr es *nicht* wollt. *Er* hat die „*eine, sichtbare*" katholische Kirche zertrümmert und er hat sie schon vor mehr als 800 Jahren zertrümmert, und er hat sie nicht durch uns zertrümmert, sondern durch *euch*, durch die päbstliche Bannschrift, die ihr am 16. Juli 1054 auf dem Hauptaltare der Sophienkirche in Constantinopel niederlegtet. Euch selbst, sonst Niemanden, klagt der Kirchentrennung an — wenn ihr überhaupt nach so kleinlichem, menschlichem Maßstabe die Sache beurtheilen wollt. Wir wissen durch Gottes Gnade, warum jener „*sichtbare*" Katholicismus, jene *sichtbare* Einheit unterging. Es sollte auch vor aller Menschen Augen offenbar werden, daß Christus nicht in die Welt gekommen sei, ein großes, äußeres, sichtbares Reich, oder wie es unsere Väter nannten, eine zweite „Republik Venedig", oder ein vergrößertes „französisches Königreich" zu stiften, — sondern um jene „Gemeinde der *Heiligen*" zu gründen, von welcher es zu allen Zeiten geheißen hat und heißen wird, nicht: ich sehe, sondern: „ich *glaube*, **glaube** eine heilige, katholische und apostolische Kirche". Denn die christliche, *eine*, und *allgemeine* Kirche soll nicht gesehen, gehört, gegriffen, nicht mit Sinnen wahrgenommen werden, sie soll auch nicht bestehen in absonderlichen Ordnungen, Ständen, Zeiten, Gebräuchen, Satzungen und dergleichen — das ist ja alles nur äußerliches, irdisches Werk und Wesen, wie es die Welt und das gegenwärtige Leben mit sich bringt. Solche Dinge machen keinen Christen und in solchen Dingen besteht daher die heilige, christliche Kirche nicht. Nur der Glaube im Herzen, die Vergebung der Sünden, der Friede mit Gott, die Hoffnung des ewigen Lebens, erzeugen einen wahren Christen, und wem nicht der heilige Geist durch die Verkündigung des Evangeliums, durch Taufe und Altarsacrament diese himmlischen Güter schenkt, wer nicht der Wiedergeburt und Kindschaft bei Gott theilhaftig wird, der mag zehnmal römisch gefirmelt, zehnmal „heilig" und „selig" gesprochen sein, alle Abläße und Absolutionen, alle Heiligen- und Meßopfer-Verdienste besitzen, alle „Nothhelfer" und „Schutzpatrone" auf seiner Seite haben, den „heiligen Rock" in Trier anziehen und beide Petersschlüssel in die Hand nehmen, so steht er doch *außerhalb* der katholischen Christenheit, während ein Anderer, der von alle dem nichts, wohl aber Jesum Christum hat, *darinnen* steht. Das leugnet nun freilich der päbstliche Brief; derselbe hat den ausdrücklichen Zweck, uns „mit allem Eifer und mit aller Liebe auf's nachdrücklichste zu erinnern, zu ermahnen und zu beschwören, daß wir ernstlich erwägen, ob wir den von Christo, dem HErrn, vorgeschriebenen Weg, welcher zum ewigen Heil führt, verfolgen." Dieser einige Weg ist nun aber nach römischer Lehre leider nicht Christus der Herr, sondern Pius, der Pabst. Und wenn Pius verwundernd ausruft: „Niemand kann ja bezweifeln, daß Christus. Jesus selbst seine Kirche hienieden auf *Petrus* erbaut habe" so fragen wir voll Erstaunens dagegen: wer bestreitet denn das? In der ganzen christlichen Welt niemand weiter als die römischen Päbste. Rührt nicht noch in diesem Augenblicke aller Zwiespalt Roms mit den Orientalen und Protestanten daher, daß Pius IX. behauptet: auf *mich*, auf *meine* Vorgänger, auf *meine* Nachfolger ist die Kirche gegründet? Unterscheiden sich nicht gerade dadurch die Glieder der römischen Glaubensgenossenschaft von allen übrigen Christen, daß sie Peter das Seine nehmen und es *Pio* geben? Freilich sagt der Herr Matth. 16: „Du bist *Petrus* und auf diesen *Fels* will ich bauen meine Gemeinde". Aber in diesem Spruch ist Petrus, wie die schmalkaldischen Artikel sagen, eine „*gemeine* Person", d. h. Petrus redet da nicht *für sich allein*, sondern für alle Apostel. Denn Christus fragt nicht den Petrus allein, sondern er spricht: „wer sagt *ihr*, das ich sei?" Denn man muß ja bekennen, daß die Kirche nicht auf einiges *Menschen* Gewalt gebaut sei, sondern sie ist gebaut auf das Amt, welches das *Bekenntniß* führt, das Petrus thut, nämlich, daß Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes. Darum redet der Herr Jesus Petrum auch an als einen Diener solches Amts, darin solches *Bekenntniß* und solche Lehre gehen soll und spricht: auf *diesen* Fels, das ist auf diese *Predigt* will ich bauen meine Gemeinde. Die-

ser Petrus, dieser Fels bleibt, von dem steht geschrieben: „und die Pforten der Höllen, des Todtenreichs, werden ihn nicht überwältigen". Das paßt aber schlecht auf die 260 römischen Päbste, die bereits ins Todtenreich versunken sind. Und wenn Pius stirbt, so hat wieder einmal der Tod diesen römischen „Fels" überwältigt, und worauf beruht dann die Kirche Christi? Man beruft sich in diesem Falle auf „die ununterbrochene päbstliche Succession", das heißt päbstliche Nachfolge. Aber wo spricht denn der Herr von Petri „Successoren", Petri Nachfolgern? Er sagt doch nicht: auf Petri Nachfolger will ich bauen meine Gemeinde. Wo sollten auch die Nachfolger herkommen, da der Tod ja keine Macht an dem „Felsen" hat? Wie gar übel stände es mit der Christenheit, wäre sie auf solche „Nachfolger", solche sterbliche Pabst-Menschen gegründet. — Man rühmt bei den Römischen ferner die Continuität der Succession, das heißt, daß die Nachfolge der Päbste eine ununterbrochene sei. Aber dieser Ruhm ist ein sehr eiteler und dazu noch ein erlogener, denn schon nach Pabst Fabians Tode im Jahre 250 blieb der römische Bischofsstuhl sechzehn Monate unbesetzt; nach Cölestin IV. stand er sogar zwei Jahre leer, nach Clemens IV. drei Jahre u. s. w. Müßte die christliche Kirche nicht sogleich zusammenstürzen, wenn sie auch nur einen Augenblick ohne ihren Grundfelsen wäre? — Und nun diese „Nachfolger" Petri, diese „heiligen Väter" zu Rom, was waren es denn für Leute? Eine große Anzahl von Päbsten hat gehandelt nach dem Ausspruche Bonifacius XIII.: „mir kommt es auf eine Sünde mehr oder weniger nicht an, da ich ja selbst die Macht besitze, alle Sünden zu vergeben." Bekannt ist der schnödeste Unglaube vieler andrer Päbste. Leo X. sprach zu seinem Secretär Bembo: „Die ganze Welt weiß es ja, wie einträglich uns diese Fabel von Christo gewesen ist." Würdige Vorläufer von Rennan und Strauß. —

Und welchen Nutzen hat überhaupt das römische Pabstthum? Pius sagt, in der Kirche sei durchaus nöthig eine „höchste, lebendige Autorität." Aber was soll denn das eigentlich heißen, „die höchste, lebendige Autorität"? Spricht doch Christus: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende"; verheißt er doch den heiligen Geist zu geben, daß er bei uns bleibe ewiglich. Sind denn die göttlichen Personen nicht die höchste Autorität? oder sind sie nicht lebendig? Und herrschen und leben sie nicht in jedem gläubigen Herzen? Wir wissen wohl: in Rom wird behauptet, ohne päbstliches Zuthun könne kein Menschenherz wahrhaft an Gott glauben, noch zu ihm kommen. Nun dann hätten wir wenigstens sehr viele Verdammnißgenossen. Dann wären nicht allein die Patriarchen, Propheten, Apostel und Evangelisten, es wären überhaupt alle Menschen von der Weltschöpfung an bis wenigstens 300 Jahre nach Christo verloren. Denn diese alle, keinen einzigen ausgenommen, sind ohne Pabst und ohne römische Kirche aus dem irdischen Leben geschieden. So gewiß nun Ein Gott ist, so gewiß gibt es für Adam und alle seine Kinder auch Einen Heilsweg, — und der Weg soll, das ist die dicke Pabst-Lüge, über Rom führen! Ueber Rom, das bei Abrahams, Isaaks und Jacobs seligem Sterben noch gar nicht existirte! Statt solcher Lügen und Träume sollte man billig den evangelischen Protestanten, wenn sie wirklich „in keinerlei Weise ein Glied oder Theil der katholischen Kirche genannt werden können", etwa ganz Anderes vorhalten. Man sollte ihnen sagen: Sehet, hier steht in der heiligen Schrift: ich will euch die Päbste Gregore senden, die sollen euch in alle Wahrheit leiten; — und hier: wo zwei oder drei versammelt sind in des Pabstes Victor Namen, da bin ich mitten unter ihnen; — und hier: Sixtus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zu Gott, als durch Pabst Sixtus; — und hier: es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, denn allein im Namen Benedict's; — und hier: glaube an Innocenz, so wirst du und dein ganzes Haus selig; — und hier: es ist ein Gott, aber zwei Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus und der Pabst Pius; — und hier: diese mit weißen Kleidern angethan, sind kommen aus Rom; — und hier steht im dritten Hauptartikel des christlichen Glaubens: ich glaube an den heiligen Pabst, eine heilige römische Kirche, die Mutter der Heiligen. Von alle dem zeigt man aber den evangelischen Protestanten gar nichts, dennoch muthet man ihnen zu, sie sollen nach Rom, unter des Pabsts Hirtenstab „zurückkehren"? Man täusche sich doch ja in Rom nicht über den Erfolg des „apostolischen Schreibens" und des „Concils", insofern es auch die Lutheraner betreffen soll. Denn die kennen noch ein anderes apostolisches Schreiben, das nicht dahin lautet, daß man denjenigen, der ein anderes, als das ursprüngliche Evangelium predige, für einen Engel vom Himmel, für einen „heiligen Vater", für den sichtbaren Erzhirten der Christenheit anzusehen habe, und in dessen „Schafstall" man zurückkehren müsse, sondern den man nach göttlichem Willen meiden und „verfluchen" solle. Und diese Lutheraner sehen im Geist auf noch ein anderes Concil, als das in Rom versammelte, da steht der Apostel in der Mitte der evangelischen Christenheit und indem er mit der einen Hand auf sich und die ihm Umgebenden zeigt, mit der andern aber nach Rom deutet, hält er folgende Anrede: „Unser Pabst, unser oberster Priester ist ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht, und hat weder Anfang noch Ende des Lebens, sondern bleibt Hoherpriester in Ewigkeit. Aber jener dort sind viele, die Päbste wurden, darum, daß sie der Tod nicht bleiben ließ. Dieser aber darum, daß er bleibt ewiglich, hat er ein unvergängliches Priesterthum. Daher er auch selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und leben immerdar und bittet für sie. Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel ist; dem nicht täglich nöthig wäre, wie jenen Päbsten, zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volkes Sünde; denn das hat er gethan einmal, da er sich selbst opferte. Wir haben einen solchen Pabst, der da sitzet zur Rechten, auf dem Stuhl der Majestät im Himmel, und ist ein Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, welche Gott aufgerichtet hat, und kein Mensch. Dort sind Priester eingesetzt, die alle Tage Gottesdienst pflegen und oftmals einerlei Opfer thun, welche nimmermehr können die Sünden abnehmen. Dieser aber hat Ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt. Denn mit Einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden." Was sagst du römisches Concil zu solchem Prediger? Und wir sollten nun unsern ewigen Hohenpriester und seine Kirche verlassen und zu euch kommen mit eurem Commödianten-Pabst und eurer Larvenkirche? —

FLORILEGIUM,

Das ist, wohlduftender Blumenstrauß aus dem Irrgarten des „Lutherischen Kirchenfreundes."

Es ist ein schlimmes Ding um böse Erbstücke und Angewohnheiten. Nur ganz selten gelingt es, sie abzuthun und zu verleugnen. Gewöhnlich heißt es hier: je länger, je ärger. Das kann man unter Anderm auch recht deutlich an dem sogenannten „Lutherischen Kirchenfreund" sehen. Das Blättchen hat von seiner Mutter, der „Generalsynode", die höchst merkwürdige unirte Ehrlichkeit und Liebe geerbt und schon im ersten Lebensjahre diese Tugenden so sehr in Uebung und Gewohnheit gebracht, daß sie ihm wie ein chronisches Uebel anhaften und er nicht mehr davon lassen kann. Zufolge seiner angeerbten und angewöhnten unirten Ehrlichkeit muß er nothwendig immer das scharfe, schroffe Gegentheil von dem sein, was er zu sein vorgibt, ein lutherischer Kirchenfeind und zufolge seiner unirten Liberalität und Liebe muß er sich zum Advokaten alles Irrthums und zum Schmäh- und lügensüchtigen Verfolger der Wahrheit machen, muß alle Secten an sein Herz ziehen und nur der lutherischen Kirche seine freundschaftlichen Fußtritte versetzen. — Ueberdies bringt diese Weise das Geschäft so mit sich und die süße Hoffnung auf glänzende Geschäfte gibt jedenfalls dem „Kirchen-Freund" die nöthige Bravour, seine klägliche Rolle durchzuspielen. Und kurz gesagt, der „Kirchen-Freund" ist heute noch so unverbesserlich in seiner unirten Ehrlichkeit und Liebe, als vor einem Jahre, wo er bei seiner Geburt schon den Stempel der Lüge und des Betruges in seinem Namen an der Stirne trug und die Welt mit dem Geschrei — „zänkische exklusive Rotte," — „todte Orthodoxisten," „altlutherische steife, rigoröse, symbolische Brüder und Anhänger der Buchstabentheologie, welche die Symbole über die Schrift setzen" —

erfüllte. Vor uns liegen die letzten Nummern des trefflichen „Kirchen=Freundes"; — die, mit denen er das alte Jahr in würdiger Weise schloß und die, mit der er das neue Geschäft in Oswego, New York, eröffnet hat. Alle diese Blätter strotzen gleichsam von besagten kirchenfreundlichen Liebes= und Ehrlichkeitsergüssen. Möge es uns erlaubt sein, nur einige der schönsten dieser litterarischen Blüthen in ein Sträußchen zusammen zu stecken und dem geneigten Leser zur Prüfung vorzuhalten. Zur Sache denn. — Welcher aufrichtige Liebhaber des Wortes Gottes — dieses himmlischen, göttlichen Lichtes, welcher redliche, treue Lutheraner wäre nicht ein abgesagter Feind der Freimaurerei, als eines Werkes der Finsterniß und des Unglaubens. Sollte nicht auch der „Lutherische Kirchenfreund" ein solcher Feind des Logenwesens sein; sollte er nicht seine „lutherischen Leser" mit allem Ernst vor diesem Seelengifte warnen? — Man höre, wie er es thut. Er sagt in Nr. 51: „Diesmal hat der Herausgeber" (Pastor Brobst nämlich im lutherischen Kalender für 1870), „auch Gründe gegen die geheimen Gesellschaften aufgenommen. Nun müssen die Mitglieder solcher Gesellschaften nicht denken, daß unsere Prediger anfangen wollen, Krieg mit den Gesellschaften zu führen, wenn sie diese Kalender verkaufen, oder wir, wenn wir sie anzeigen. Das ist unser Princip nicht. Wir lassen uns in keinen Streit mit den geheimen Gesellschaften hinein ziehen. Das ist eine Sache, die entscheide ein Jeder für sich selbst und mache darüber Andern keine Vorwürfe." — Das ist also ein Freundschaftsstück des „Kirchen=Freundes", an den Freimaurern und seinem eigenen Geldbeutel. Ein Anderes beweis't er den lieben Methodisten. Ein Herr Dr. M. tritt seit einiger Zeit im „Lutherischen Herold" mit Gottes Wort und Luthers Lehre den Unverschämtheiten der Methodisten entgegen, die unter der Schwärmerparole „die Welt ist unser Kirchspiel," auch in lutherischen Gemeinden einbrechen wie Wölfe, Diebe und Mörder. Sollte denn nicht der „Lutherische Kirchenfreund" dem Herrn M. mit Schutz und Trutz für die gute Sache zur Seite stehen. Ja, er steht ihm zur Seite, aber wie Simei dem David, mit höhnischem Spott. Da heißt's in Nr. 50: „Wir wissen gerade jetzt von keinem bessern Lutheraner als M. im „Lutherischen Herold." Er schreibt keinen Aufsatz, ohne anzuführen, was Luther dazu gesagt hat. Ein fernerer Beweis davon ist, daß ihm alle die methodistischen Blätter" (folgen drei Namen) „auf dem Pelze sitzen. Mit diesen dreien hat er es ganz verdorben und das ist doch wohl ein Beweis, daß er ein guter Lutheraner ist und recht getreulich schimpft über die Secten. Kein Wunder, daß er es in der preußischen Staatskirche nicht mehr aushalten konnte und die Gewissensnoth ihn wieder zurücktrieb nach Amerika. — In Amerika kann man so lutherisch sein, als man nur Lust hat und darauf gratuliren wir unserem Collegen M. vom „Herold"." — Wir fügen noch hinzu: Und man kann auch in Amerika so treulos an der lutherischen Kirche handeln, wie weiland Judas Ischarioth an seinem HErrn und diesen traurigen Ruhm lassen wir dem „Lutherischen Kirchenfreund." Von Herrn M. wendet sich derselbe nun mit seiner ächt unirten, kirchenfreundlichen Liebe und Liberalität uns Missouriern zu und macht einige persönliche zarte Ausfälle auf „eine falsche Katze", — „die armen Trabanten des missourischen Jesuitismus" und den „großen Pontifex Maximus in St. Louis." Das sei dem „Kirchen=Freund" gerne geschenkt. Es ist ja seine beste Schutz= und Angriffswaffe. Nun folgen Ausdrücke seiner freundschaftlichen Gefühle und seine Neujahrswünsche für Ohio und Missouri überhaupt: „Ihren jesuitischen Bemühungen ist es gelungen, ein ziemliches Kirchenthum aufzubauen und ihr löblicher Erfolg unter den Einwanderern hat sie so stolz und bigott gemacht, daß sie sich kaum zu halten wissen. Aber der Tag der Demüthigung ist ihnen auch nicht mehr fern. Wenn sie des Schimpfens über die Generalsynode müde geworden sind, werden sie unter sich selbst ausfallen und sich einander beißen und fressen. Gal. 5. 15. Walther lebt nicht ewig und mit seinem Ableben hört auch die Einigkeit der Missourier auf". — Ach, welche besorgliche, zärtliche, aufmerksame Liebe, welch' fromme Wünsche! Doch ist zu merken, daß wegen der Einigkeit Gott der HErr auch ein Wörtlein drein zu reden hat und ferner, daß es unter allen Umständen für den „Kirchen=Freund" Nichts zu fischen gibt. Weiter heißt es im Text: „Es ist wirklich lächerlich, wie begierig sie nach dem „Kirchen Freund" greifen". (Sollte das nicht vielmehr lächerliche Einbildung des „Kirchen Freundes" sein? In der ganzen Missourisynode wird, so viel wir wissen, nur ein Exemplar des Trefflichen gelesen). „Finden sie etwas, das nicht mit den sämmtlichen symbolischen Büchern übereinstimmt, so muß es auch wieder an's Licht." (Freilich eben weil wir Lutheraner sind und nicht nur heißen, — das Licht lieben und nicht scheuen, wie der, den Männern der Finsterniß so freundlich gesinnte „Kirchen Freund".) „Die drei" („Lutheraner," „Evangelisch Lutherisches Gemeindeblatt" und „Lutherische Kirchenzeitung") „lösen sich gewöhnlich einander ab. Der „Lutheraner" z. B. findet auf unserer vierten Seite" (Warum fehlt denn die Angabe der Nummer?) „eine kurze Notiz über Soldaten, denen ein Testament geschenkt wurde, eine Notiz, die wir aus einem andern Blatte genommen, und hat daran einen Beweis, daß wir quäkerisch sind. Hier macht nun der „Kirchen=Freund" einen neuen Gebrauch von seiner unirten Ehrlichkeit; er macht Flausen. Die Nothwehr erlaubt, ja gebietet es ihm. Es ist nämlich einfach nicht wahr, daß der „Lutheraner" auf jene Notiz hin den Vorwurf gegen den „Kirchen=Freund" erhoben hat, er sei quäkerisch. Diesen Vorwurf hat er vielmehr und mit allem Recht, auf Grund folgender, jener Notiz beigefügten (gleichviel ob vom „Kirchen=Freund" erfundenen oder abgeschriebenen) Bemerkung erhoben: — — „Schon recht, und — wäre nur zu wünschen, daß sich die Soldaten die Grundlehre des Christenthums einprägen und darnach handeln möchten, — jene Grundlehre, die da heißt: Was du nicht willst, das dir geschehe, das thue auch keinem Andern! Wo hat die Christuslehre den Krieg gelehrt und stehende Heere angeordnet? Und welche Figur muß ein Mensch in den Augen des Sittengesetzes spielen, der mit der Rechten die Mordwaffe schwingt und das Gebetbuch im Tornister trägt?" (Siehe „Lutheraner" vom 15. August 1869.) Diese quäkerischen Bemerkungen läßt der „Kirchen=Freund" in No. 50 klüglich aus und schreit dann Zeter über die ungerechten Beschuldigungen des „Lutheraners." Ehrlicher „Kirchenfreund!" Er geht nun wieder zum Angriff über und ist ihm die Abwehr mit Hülfe einer Flause oder kleinen Lüge gelungen, so macht er sich nun zum Angriff eine große, faustdicke Lüge zurecht und schleudert sie, natürlich aus lauter unirter Liebe, Missouri an den Kopf. — Schlimm nur, daß der „Kirchen Freund" sich festgelogen hat. Die Geschichte lautet so: „Nun, quäkerisch sind die Missourier nicht. Sie halten viel auf's Kämpfen und wenn's auch gegen ihre eigene Regierung geht. Sie hatten nämlich während der Kriegszeit eine Rebellenflagge über ihr Prediger College in St. Louis gestellt, ein Beweis, daß sie unsere Landesconstitution mit Füßen treten wollten, um nur ihren eigenen Despotismus leichter geltend machen zu können. Sie werden aber doch ziemlich quäkerisch gefühlt haben, wenn sie an Fremont, an Lyon, an Sigel, an Schofield dachten. Als diese mit ihren tapferen Unionstruppen wie eine Gewitterwolke über sie losbrachen, haben sie vielleicht doch quäkerisch gerufen: „Let us have peace." — Wir unserntheils haben nichts dagegen, wenn Herr Severinghaus, der Fabrikant dieses Mährchens mit der Rebellenflagge, solches tolle Zeug über Nacht träumt und seine Seele an solchen Phantasiegebilden erlabt, wenn er aber die große Unverschämtheit hat, diese, aus den Fingern gesogenen Mährchen in seinem „Kirchen=Freunde" als Wahrheit zu Markte zu tragen und zwar in der boshaften Absicht, damit uns unter unsern amerikanischen Mitbürgern verhaßt zu machen, so wird es Herr Severinghaus in der Ordnung finden, — wenn wir sein Geschreibsel hiermit öffentlich als infame Lüge und ihn selbst als einen verlogenen Verleumder brandmarken, der unter redlichen Leuten keinen Glauben mehr verdient. — Die Wahrheit ist, daß während der Kriegszeit niemals eine Rebellen=, wohl aber mehreremal eine Unionsflagge über unserm College zu St. Louis aufgesteckt worden ist. Nun beweise Herr Severinghaus das Gegentheil, oder nehme seine Lüge zurück.

Nachdem nun der „Kirchen Freund" seiner

Liebe an Missouri genug gethan, gibt er auch den Freunden Missouri's, unsern Brüdern von der Wisconsinsynode noch einen freundschaftlichen Fußtritt und zwar mit folgenden Worten: „„Das Gemeinde=Blatt" fällt auf einen Artikel aus dem „Amerikanischen Agriculturisten", den wir ebenfalls auf der vierten Seite hatten, und macht großes Wesen über Bilder einrahmen, worauf sich dieser Auszug bezog. Man sollte meinen, den Wisconsiner Predigern könnte eine Belehrung über diesen Gegenstand nicht unwillkommen sein; denn sie sind alle so einfach und in einem unionistischen Wesen erzogen, siedeln aber um so rascher in den Bilderkram des römischen Götzendienstes über und werden doch in Verbindung mit den Missouriern viel auf Bilder halten müssen u. s. w. — Endlich wird auch noch der „Lutherischen Kirchenzeitung" als „der dritten Person in dieser symbolischen Dreieinigkeit" gedacht. — Man sieht aus dem Allen, wie wundersam=chamäleonartig sich die Liebe des „Kirchen=Freundes" gestaltet, so bald sie von Freimaurern, Methodisten u. s. w., sich denen zuwendet, deren Namen er sich diebisch beilegt und deren „Freund" zu sein er heuchelt. Aus glühendem Roth zärtlichster Verehrung und Protection wird urplötzlich ein graugelber Neid und grasgrüner Haß, der sich in Schmähen und Lügen Luft macht. Natürlicherweise gesteht er das selbst nicht zu. Die unirte Liebe und Ehrlichkeit, womit er andere betrügt, betrügt ihn selber und es ist wirklich possirlich, wie er in derselben No. 50 nach allen Ehr= und Lieblosigkeiten schließlich noch folgendes süßes Loblied auf seine weitberühmte Liebe und Liberalität singt. Es kann gleichsam als Zierbändchen um obigen Blüthenstrauß angesehen werden und lautet so: „Wenn ein Blatt meint, wir wären lieberal gegen Alle, nur nicht gegen „Altlutheraner" und „Symboliſten", so irrt er sich. Wir können auch denjenigen Theil unserer lieben Kirche, den man mit dem Worte „altlutherisch" bezeichnet, recht gut dulden. Daß diese Parthei ein gutes Werk gethan hat, wollen wir nicht in Abrede stellen. Sie thun ein Werk, das wir nicht thun können" (Warum nicht, wenn Ihr nur ehrlich werden wollt). „Und wenn sie es auch alles thun könnten, so daß uns gar keine Arbeit übrig bliebe in der Kirche, so wollten wir uns gerne auf den Fingerzeig unseres Gottes einem andern Berufe widmen. Wir wollen auch den Missouri'rn kein Hinderniß in den Weg legen. (!!) Die können ihren Standpunkt verfolgen und sie, wie wir, sind nur dem Haupte der Kirche Rechenschaft schuldig für die Treue, mit der wir unser Amt verrichten". (Wenn daran nur der „Kirchen=Freund" recht oft und ernst gedenken wollte.) „Wenn der HErr unserer nicht mehr gebraucht in seiner streitenden Kirche, so wird er uns schon das „bis hierher und nicht weiter" entgegenrufen. Aber er hat ein Werk für uns, für den „Kirchen=Freund," (?) für die Deutschen auf dem Standpunkte der Generalsynode. (?) Die Gemeinden schreien uns an um Prediger von unserer Richtung. Wir haben unsere liebe Noth mit unsern eigenen und zur Uebertretung des 9ten Gebotes: ‚Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus', haben wir keine — Veranlassung." — Wenn man noch daran denkt, wie vor kaum einem Jahre der „Kirchen=Freund" mit der Frechheit eines Schacherjuden auch unter den Lutheranern in St. Louis, seine Subscribtionsjagd anstellte, so muß man beim Lesen dieser höchst „liberalen" Phrasen unwillkührlich an die Fabel vom Fuchs und den sauren Trauben erinnert werden. Doch genug des Guten. Möge doch der „Kirchen=Freund", der, wie gesagt, nunmehr in Oswego, New York, erscheint, im hitzigen Drange seiner Geschäftsmacherei nicht vergessen, daß „ehrlich am längsten währt" und daß der HErr unser Gott nicht nur von allen unnützen Worten, sondern auch von allem unnützen, verläumderischen, heuchlerischen und ärgerlichen Geschreibsel Rechenschaft verlangen wird. Möge er daher doch in dem neuen Jahre von den alten bösen Erbstücken und Angewohnheiten, der Unlauterkeit und Ungerechtigkeit, ablassen und ein ehrlicher „Kirchen=Freund" werden! Entweder sage er sich rund und offen von dem Namen der lutherischen Kirche los, und fechte dann als ein ehrlicher Feind gegen die treuen Bekenner der evangelisch=lutherischen Lehre — oder er bekenne sich ebenso offen zu dem lutherischen Bekenntniß, wie zu dem lutherischen Namen und vertrete dann nur die Wahrheit gegen jeglichen Irrthum. Dabei kann man wohl keine glänzende Geldgeschäfte machen, aber sich ein gutes Gewissen bewahren. — So wie der „Kirchen=Freund" bisher stand und noch steht, muß er bei Freund und Feind gleich verächtlich sein und es trifft ihn das göttliche Urtheil: „Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde." Offb. 3, 15. 16.

Leider läßt der „Kirchen=Freund" wenig Hoffnung auf Besserung übrig. Schon in der ersten Nummer des 2ten Jahrgangs verfällt er gleich wieder auf das alte Handwerk, und treibt mit dem guten, schriftgemäßen, lutherischen Bekenntniß und dessen Liebhabern seinen nichtswürdigen Spott. In einem kleinen Artikel, betitelt: „Ist der Pabst der Antichrist?" heißt es unter Andern: „Zwar bei einer — und allerdings durch ihre kategorisch=apodictischen Orakelsprüche, Unfehlbarkeit beanspruchenden, daher mit dem heiligen Vater nolens volens verwandten — Parthei unserer Kirche werden wir von Neuem durch die bloße Geltendmachung dieser Frage als einer Offenen in den Geruch der Ketzerei kommen, aber never mind, wir gehören eben nicht zu den Unfehlbaren. — Eine gewisse antichristliche Couleure um das Pabstthum (und) was damit zusammenhängt, wird wohl ein Jeder von uns Generalsynodalleuten; entdecken, aber der persönliche Antichrist, hu! aus lauter Christenliebe möchte ich mich doch nicht dazu entschließen." — Wohlan ihr Herren Generalsynodalleute, das glauben wir wohl. Viel leichter möchte eurer unirten Liebe der Entschluß werden, dem allerunheiligsten Vater Pabst den Pantoffel zu küssen. — Gott erbarme sich und thue eure Augen auf! R.

Zur kirchlichen Chronik.

Gutes gerichtliches Urtheil. In Philadelphia hatte ein gewisser Levi Ria sein Vermögen der „Gesellschaft der Ungläubigen in Philadelphia" vermacht. Das Obergericht von Pennsylvanien hat aber entschieden, daß das Vermächtniß ungültig sei, weil eine solche Gesellschaft zur Zeit der Abfassung des Testamentes nicht existirt habe. Zugleich hat der Richter Herr Scharwood auch erklärt, daß das Vermächtniß jedenfalls ungültig gewesen sei, da es gegen die Sittlichkeit und die Wohlfahrt des Staates sei. Die Herrn Ungläubigen sind darüber natürlich sehr aufgebracht und berufen sich auf die hier gewährleistete „Gewissensfreiheit". Es ist das aber sehr lächerlich. „Die Gesellschaft der Ungläubigen in Philadelphia" ist eine Gesellschaft von Atheisten oder Gottesleugnern. Nun ist aber das Gewissen die Stimme Gottes im Menschen. Somit kann der Atheist, der diese Stimme leugnet und sie für eine bloße Einbildung von Schwachköpfen erklärt, auch auf die hiesige Gewissensfreiheit keinen Anspruch machen, ebenso wenig wie die Affen, zu deren Geschlecht ja die Ungläubigen nach ihrem eigenen Geständnisse gehören wollen. Wohl ist es nöthig und recht, auch die Atheisten in unserem Staate zu dulden, wie unsere Vereinigten Staaten ja auch die Affen dulden, aber greulich ist es, daß man hier die gottlose Comödie aufführt, Atheisten schwören zu lassen und ihnen das Bürgerrecht zu geben. Das Bürgerrecht sollten sie noch weniger, als die Affen, erhalten, da ein Atheist, ohne Gewissen, wie er ist, wenn er nicht betrügt, es nur aus Eigennutz unterläßt. Weil er an keinen Gott, kein anderes Leben und keine ewige Vergeltung glaubt, so ist seine ganze angebliche Moral: „Laß dich nicht ertappen!" Ein solches Subject kann daher als Bürger oder gar als Beamter nur schaden und den Fluch auf das Land bringen. W.

Huß. Die New Yorker „Katholische Kirchenzeitung" enthält in ihrer Nummer vom 13. Januar den Schluß der Geschichte des Conciliums von Costnitz und des Märtyrertodes des seligen Huß. Vergeblich sucht man aber darin auch nur einen Schein von Rechtfertigung des blutdürstigen Concils gegen die vom „Lutheraner" (Nr. 8,) erhobene Beschuldigung, daß dasselbe sich mit dem Blute jenes Zeugen Gottes befleckt habe. Die „Katholische Kirchenzeitung" kommt wieder mit der alten lahmen Ausrede, Huß sei nicht nach den kirchlichen, sondern nach den weltlichen Rechten jener Zeit verbrannt worden. Darauf aber, daß

der „Lutheraner" mitgetheilt hat, wie Huß verbrannt worden sei nach der ausdrücklichen Ermahnung des Bischofs von Lodi, der der Mund aller gegenwärtigen sogenannten Geistlichkeit war, an den Kaiser, nicht nur die „Ketzerei" Hußens, sondern auch den „Ketzer" Huß „zuvernichten" (destruere), bleibt die „Kirchenzeitung" stumm. Aber hic Rhodus, hic salta! Uebrigens ist es fast lächerlich zu nennen, wenn sich die „Kirchenzeitung" bemüht, das Pabstthum in Betreff der Ermordung des Einen Huß weiß zu waschen. Wollte sie all die tausend und aber tausend Mordthaten, durch die die Pabstkirche seit ihrem Bestehen sich als das Reich des Antichrists geoffenbart hat, wegdisputieren, wo wollte sie anfangen, wo enden? Mit vollem Recht, das weiß die ganze Welt, heißt es in den Bekenntnissen unserer lutherischen Kirche vom Pabst: „Lügen und Mord, Leib und Seel zu verderben ewiglich — das ist sein päbstlich Regiment."

W.

Das römische Concil. Englische Correspondenten in Rom (so schreibt der „Weltbote") berichten Wunder über die geistliche (?) Pracht, die sich dort entfaltet, mehr aber noch über die Masse ihrer (englischen) Landsleute, die sich dort zusammengefunden haben. Auf jeden Prälaten kommen wenigstens zwanzig Engländerinnen." Als im Jahre 1414 das papistische Concil in Costnitz gehalten wurde, hatte dasselbe für Frauenzimmer eine ähnliche Anziehungskraft, wie jetzt das zu Rom. In Costnitz fanden sich nemlich nicht weniger als 1000 feile Dirnen neben 346 Schauspielern und Gauklern ein, die allerdings sämmtlich bessere Aufnahme bei den „heiligen" Vätern des „allerheiligsten" Concils fanden, als der fromme Huß. — Der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" wird von ihrem Correspondenten aus Rom geschrieben, daß namentlich die spanischen Bischöfe dafür sind, daß die Unfehlbarkeit des Pabstes zu einem Glaubensartikel gemacht werde. Von diesen Bischöfen habe selbst ein römischer Cardinal gesagt: „Wenn der Pabst diesen Männern geböte, statt **dreier** Personen **vier** in der heiligen Dreieinigkeit zu glauben und zu lehren, so würden sie gehorchen." Diese Nachricht kommt selbst den Ungläubigen unglaublich vor; der im Pabstthum herrschende Aberglaube ist eben größer, als selbst die Ungläubigen ahnen. Wir haben die Constitution des Jesuitenordens nach einer von den Jesuiten selbst veranstalteten Ausgabe.*) Darin befindet sich unter anderem auch die Anleitung des Stifters zu sogenannten „geistlichen Uebungen." Der letzte Theil derselben enthält Regeln zur Bewahrung der Glaubenseinigkeit mit der Kirche, worin es wörtlich also heißt:

„Damit wir endlich ganz einstimmig und gleichförmig mit der katholischen Kirche seien, so müssen wir, wenn dieselbe etwas, was unseren Augen weiß erscheint, für schwarz feierlich erklären würde, ebenfalls öffentlich bekennen, daß es schwarz sei."*) Hiernach ist die Nachricht, daß ein römischer Cardinal jenes Urtheil über den Köhlerglauben der spanischen Bischöfe auf dem gegenwärtigen Concil gefällt habe, keineswegs unglaubwürdig. Hierzu kommt, daß Pabst Paul der Dritte im Jahre 1548 jene Anweisung zu geistlichen Uebungen durch eine eigene Bulle amtlich approbirt hat, welche Bulle in die Constitution des Jesuitenordens mit aufgenommen ist.

W.

*) Der Titel ist: Institutum Societatis Jesu. Praga 1757.

*) Im Lateinischen heißt es: „Denique ut ipsi Ecclesiæ Catholicæ omnino unamines, conformesque simus, si quid, quod oculis nostris apparet album, nigrum illa esse definierit, debemus itidem, quod nigrum sit, pronuntiare." (L. c. Volum. II, fol. 430.)

Nassau. Bisher war es den Geistlichen gestattet, beim Confirmationsunterricht entweder den lutherischen oder den heidelberger Katechismus zu brauchen: diese Erlaubniß ist aufgehoben worden; sie müssen nun alle den erbärmlichen rationalistischen Landeskatechismus brauchen, so will es das neue Consistorium zu Wisbaden.

(Evangelische Kirchenchronik.)

Zu Omaha, so berichtet ein Blatt in Deutschland, hat ein Speculant ein Gesangbuch drucken lassen, das den Kirchenbesuchern an den Kirchthüren umsonst verabreicht wird. Links steht der Text, rechts sind lauter Advertisements abgedruckt. Ein anderer Speculant hat die Vorderseite einer Kanzel gemiethet, und kündigt auf derselben mit großer Schrift einen verbesserten Brustsauger an!

Füllsteine.

Wo der heil. Geist ist, da ist Gewißheit und Bekenntnißfreudigkeit. „Das lasse ihm ein jeglicher gesagt sein: was aus dem heiligen Geist gelehret und verstanden wird, das hat diese zwo Tugenden an sich: erstlich, daß es gewiß und sicher macht den, der es hat, wie Johannes spricht 1 Joh. 2, 27.: ‚Wie euch die Salbung lehret, so ists wahr und keine Lügen'; zum andern, daß es muthig und getrost macht, solches auch zu bekennen wider Tod und Teufel. Darum heißt er auch ‚ein Geist der Wahrheit' Joh. 15, 26. 16, 13.; ‚Geist', daß er muthig und getrost macht; ‚Wahrheit', daß er sicher und gewiß macht, daß nicht anders sei, noch sein kann .... Was wir glauben sollen, das muß nicht Wahn noch Dünkel, sondern gewisse Wahrheit sein, darüber wir tausend Hälse lassen möchten." (Luther, XV, 2474.)

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem der Candidat des heiligen Predigtamtes, Herr L. Osterhus, bis daher Zögling des praktischen theologischen Seminars zu St. Louis, einen Beruf von meiner bisherigen Gemeinde dahier erhalten und angenommen hatte, und mit trefflichen Zeugnissen unter uns angelangt war, wurde derselbe im Auftrag des Präsidiums westlichen Distrikts unserer Synode am dritten Sonntage nach Epiphanias von mir unter Assistenz des Herrn Pastor Thurner von Guttenberg ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Gott bewahre den rüstigen eifrigen Mann vor dem Dünkel, die luth. Kirche reformiren und „ihrer Vollendung entgegen führen" zu wollen; er erhalte ihn vielmehr in der Einfalt und Lauterkeit eines Dieners Christi und seiner Kirche, daß er die ihm anvertraute Gemeinde pflege und baue in der heilsamen Lehre nach dem Vorbild der frommen Väter unserer Kirche, damit sie wachse in der Gnade und Erkenntniß Christi.

E. Riedel.

Adresse: Rev. L. Osterhus,
Dubuque, Iowa.

Auf Grund empfangenen rechtmäßigen Berufes von der seit Herbst v. J. vacant gewordenen luth. Gemeinde zu Oshkosh, Wis., wurde Herr Christian Popp, seither Pastor der luth. Gemeinde zu Effingham, Ills., von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingewiesen. Der HErr kröne die Arbeit des Berufenen auf dem nunmehrigen Arbeitsfelde mit reichem Segen!

F. Lochner, d. Z. Vicepräses N. D.

Adresse: Rev. Christian Popp,
box 192, Oshkosh, Wis.

Am ersten Sonntag nach dem neuen Jahre wurde Herr Pastor F. Hachenberger, nachdem derselbe von seiner früheren Gemeinde bei Reesville, Dodge County, Wisconsin, in Frieden entlassen und einem Ruf der St. Paulus Gemeinde in Egypten, Mason Co., Ills., gefolgt war, vom Unterzeichneten im Auftrag des ehrwürdigen Herrn Präses J. F. Bünger, in sein Amt eingeführt.

Der HErr der Ernte stehe auch diesem seinen Diener in dem neuen Arbeitsfelde bei, daß er viele Garben in die himmlische Scheune bringe.

Geo. Reisinger.

Adresse: Rev. F. Hachenberger,
Manito, Mason Co., Ills.

Nachdem Herr Pastor Victor Both, früher an der ev.-luth. Gemeinde in Carver, Minn., von der ev.-luth. Gemeinde zu Waconia, Minn., einen Beruf erhalten und angenommen, ist derselbe am 21. Sonntage nach Trinitatis im Auftrage des hochw. Präsidiums nördlichen Districts vom Unterzeichneten in sein neues Am eingeführt worden.

Gott setze ihn zum Segen für Viele!

H. Fischer.

Adresse: Rev. V. Both,
Waconia, Carver Co., Minn.

Es ist dem lieben Leser des „Lutheraners" mitzutheilen, daß auch in West-Ely, Marion Co., Mo., eine Gemeinde gegründet worden ist. Schon länger wohnten mehrere der jetzigen Glieder hier, waren aber noch zu wenig, eine eigene Gemeinde zu gründen. Da kamen noch mehrere Glieder aus der Gemeinde des Herrn Past. Wyneken in Cleveland, Ohio, hieher. So faßten wir den Muth, im Namen Gottes eine Gemeinde zu gründen. Wir hatten auch Gelegenheit, ein kleines Gemeinde-Eigenthum zu erwerben. Auch fügte es Gott, daß wir einen Pastor erhielten in der Person des Pastor Linsemann, der uns mit Predigt nach der reinen Lehre des Wortes Gottes und den theuren Bekenntnißschriften der lieben lutherischen Kirche versorgte.

Sollten nun da oder dort Gemeindeglieder sein, die da wünschten auf's Land zu ziehen, so würden

sie Gelegenheit haben, Land zu kaufen oder zu renten. Auch das Nöthigste an äußern Bedürfnissen kann man in West-Ely haben. Handwerker, wie Schuhmacher, Wagner und andere, würden Beschäftigung finden, ja sollten nothwendig hier sein. Um Näheres wende man sich an Georg Lehenbauer, West-Ely, Marion Co., Mo.

Kirchweihen.

Mit der gnädigen Hülfe Gottes ist es gelungen, unsere neue Kirche, zu welcher am Trinitatisfeste der Grundstein gelegt wurde, soweit fertig zu bringen, daß sie am ersten Adventssonntage unter großer Theilnahme auch der benachbarten Schwestergemeinden eingeweiht und dem Dienste des dreieinigen Gottes übergeben werden konnte.

Aus Rücksicht auf einen früher veröffentlichten Wunsch der Redaction des „Lutheraner" nur diese kurze Anzeige, anstatt einer ausführlichen Beschreibung unserer Kirche und unseres Kirchweihfestes.

Sheboygan, Wisc., im December 1869.

A. D. Stecher.

Am 4. Sonntage des Advents hatte die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Narrowsburgh, Sullivan Co., N. Y., die große Freude, ihre neuerbaute Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes zu weihen. Die Kirche ist gelegen auf einer kleinen Anhöhe, mit der Front, worauf sich ein netter Thurm befindet, nach der Straße gekehrt, und sie ladet so die in der Umgegend Wohnenden als willkommene Gäste zum Gottesdienste ein. Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich, ja der liebreiche Vater der uns so weit geholfen hat, helfe uns nun auch ferner und gebe, daß auch in diesem Hause Viele durch die Predigt seines reinen Worts für sein ewiges Reich gewonnen werden.

Narrowsburgh, Sullivan Co., N. Y., den 22. Dez., 1869. C. H. W. Stärker.

Im November vorigen Jahres wurde die mit Hülfe Gottes von der Gemeinde zu Wolcottsburg, Erie Co., N. Y., erbaute neue geräumige Framekirche (55 X 36), mit einem entsprechenden Thurme versehen, unter freundlicher Theilnahme des Herrn Präses Groß und der Herren Pastoren Renz und Kanold eingeweiht.

A. G. Döhler, Pastor.

Die ev.-luth. Immanuels-Gemeinde von Frankentrost, Saginaw Co., Mich., hat am dritten Adventssonntage und dem folgenden Tage mit Dank gegen Gott ihre neue Kirche eingeweiht. Die Kirche ist 38 Fuß breit, mit dem Altarraum und Thurm 75 Fuß lang und innen 31 Fuß hoch. Der Thurm ist über 100 Fuß hoch und hat zwei Glocken. Zugegen waren die Pastoren: Präs. Fürbringer, Günther, Müller, Partenfelder und Bernthal. Die drei ersteren predigten.

F. A. Ahner.

Bekanntmachung

infolge mehrfacher Anfragen.

Solche, welche Schiffsscheine zur Reise von Bremen oder Hamburg nach New York, oder Geld an Verwandte oder Freunde nach Deutschland schicken wollen, können sich direct an Unterzeichneten wenden. Ich bin im Stande, derartige Aufträge pünktlich besorgen zu können. Die Preise über Bremen oder Hamburg sind gleich. Die Fahrt im Zwischendeck kostet 55, in der zweiten Cajüte 100 und in der ersten Cajüte 165 Preußische Thaler. Der Werth des Preußischen Thalers richtet sich bekanntlich nach dem jemaligen Gold-Cours.

Auch denjenigen, welche nach Deutschland reisen wollen, bin ich mit der Besorgung eines Schiffsscheines zu dienen bereit.

S. Keyl, Emigranten-Missionar.
No. 13, Broadway, New York.

Conferenz-Anzeige.

Die Grand Rapids Special-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am 15. und 16. Februar zu Grand Rapids, Mich. Amtsbrüder sind zur Theilnahme herzlich eingeladen. Quartier zu erfragen bei Herrn Pastor Daib, cor. of Bridge and Division sts.

Jos. Schmidt, Secr. p. t.

Die Prediger- und Lehrer- Wittwen- und Waisen-Casse betreffend.

I. Rechnungsabschluß von 1869.

A. Einnahme:

1. An Beiträgen	$487.40
2. An Resten	124.00
3. An Geschenken	714.64
4. Cassenbestand von 1868	377.28
	$1703.32

B. Ausgabe:

An 15 Wittwen mit ihren Kindern u. Ertragaben	$1551.69
Cassenbestand	$151.63

II. Eingegangen:

A. An Beiträgen von den Herren Pastoren und Lehrern:

a. Reste von 1868 @ $2.00 und bis 1868: Kähler (3.50), Feiertag (3.50), Bürger, A. Ernst, Gräber, O. Hanser, Tirmenstein, Bernreuther, Burgdorf, Döscher (5.00).

b. Beiträge von 1869 @ 2.00: M. Bürger, Th. Bürger, Brandt, Bock, Ebendick, Engelder, Erk (1.50), A. Ernst, Frinke (3.00), Fleckenstein, Grätzel, Groß, Th. Gruber, H. Hanser (3.00), O. Hanser, John, Jung, Kähler, Keyl sen., Keyl jun., Kleist, H. Koch, Ch. Körner, Liebe (5.00), Lücke, L. Lochner, Leemhuis, J. A. F. W. Müller, Rauschert, C. R. Riedel, Roschke, F. Schmitt, Schwankovsky, Sommer, Stürken, J. Walther, Zagel, Zitzlaff.

c. Für 1870: Föhlinger (3.00), Ch. Hartmann (2.00), Härtel (2.50), Franke (2,00), Knief (2.00).

B. An Geschenken: Von Frau Rosine Sammetinger in Wapakoneta, O., 50 Ct. Durch Hrn. Bonnet für verwittw. Pastorin Röbbelen $377.39. Collecte bei einer Abendgesellschaft in dem Hause des Hrn. M. Eschrich $2.00. Von Hrn. J. G. Wiedemann 50 Ct. Von Hrn. J. Trapp $2.50. Von Wittwe Amrhein 50 Ct. Von Frau Berg in Buffalo für Pastorin Friedrich $2.00. Von Hrn. Lehrer A. Loge $1.00. Von Hrn. W. Stoppelwerth in Washington, Mo., $1.00. Von der Gem. in Proviso, Ills., $4.25. Collecte auf der Kindtaufe des Hrn. F. Andermann in Lyonsville, Ills., $5.00. Von Frau Bippus in Evansville $2.00. Von dem Frauenverein in der Gem. des Hrn. Past. Liebe in New Orleans, La., $10.00. Dankopfer für glückliche Entbindung von Frau W. B. in Port Hudson, Mo., $5.00.

III. Notabenes.

1. Die Cassirer für die nächsten drei Jahre sind: Herr Pastor E. Böse in St. Louis, Hauptcassirer, Herr Lehrer O. Gotsch in St. Louis, Kassirer für den westlichen District, Herr Pastor Kunz für den mittleren District, Herr Synodalcassirer Eisfeldt für den nördlichen District, Herr Pastor Föhlinger für den östlichen District.

2. Da der Gehalt einer Wittwe auf 100 Dollars, als Minimum, und die Unterstützung für ein Waisenkind unter 14 Jahren auf 20 Dollars gesetzt worden ist: so ist der regelmäßige Beitrag wenigstens zu verdoppeln, also auf vier Dollars zu stellen.

3. Der geringe Cassenbestand macht eine baldige Einsendung der Beiträge und überhaupt eine milde Unterstützung nöthig. J. F. Bünger.

Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:

[seit dem 11. December 1869]

Zur Synodalkasse: Von Past. Wynekens Gemeinde $2.00. Past. Rupprechts Gem. in Fulton County $5.14, in Henry County $4.20, in Williams County $4.09, in Will u. Defiance County $3.69. Dr. Sihlers Gemeinde $50.89. Past. Stubnatzys Gem. $41.58. Aus Pastor Stegers Gem. 3 Collecten $26.10, von ihm selbst $1.00. Past. Schönebergs Gem. $19.00. Past. F. Nützels Gem. $7.60. Past. Horsts Gem. in Columbus $8.00, dessen Filial $3.00. Past. Jor' Gem. $12.00. Past. Zagels Gemeinde $15.92. Past. Wüstemanns Gem., Weihnachts-Coll. $11.78. Past. Brackhages Gem. $13.15. Durch Herrn G. Thieme von der Gem. in New Haven $8.00. Von Past. Fritzes St. Petri-Gemeinde $30.00, von ihm selbst $2.00. Past. Jüngels Gem. $15.00. Past. Lehners St. Petri-Gem. $2.09. Past. Bodes Gemeinde $18.04. Past. Jäbkers Gem. $15.00. Past. Husmanns Gemeinde in Euklid, O., $10.00.

Zur Allgemeinen Baukasse: Von Past. Wüstemanns Gem. 2te Sendung $7.35. Past. Kühns Gem. in Minden, Coll. am Reformations- und am Dankfeste, sowie besondere Gaben einzelner Gemeindeglieder $70.50. Durch Past. Oestermeier von Carl Phil. Germann u. dessen Sohn $10.00. Von Past. Keyls Zions-Gemeinde $2.43. Durch Past. Dulitz von Ch. Ricklau $2.00, Ch. Starke $1.50, G. Pöhler $1.00. Past. F. Nützels Gem. $100.00. Pastor Stocks Martini-Gemeinde $20.00. Past. Evers' Gem. aus der monatlichen Collecten-Kasse $9.91, frühere Unterschriften $17.00, besondere Beiträge $34.00, Past. Evers selbst $10.00. Von Past. Weyels 3 Gemeinden $40.00. Past. Maacks Gem. $23.80, von ihm selbst $5.00 Pastor Nützels Gem. $3.67. Past. Wynekens Gem. $75.00. Past. Markworths Christus-Gemeinde in Bloomfield, Wis., u. zw. von August Köhler $15.00, Frau Köhler $2.00, von Hulda Köhier $1.00, W. Schmidt $10.00, W. Kleist $3.00, W. Behm $1.00, Past. Markworth $3.00, K. Radübel $10.00, dessen Frau $5.00, Past. Ch. Markworth $7.00, Gottl. Bucht $10.00, K. Thews $5.00, Stewesand $10.00, J. Pomrenke $5.00, A. Stübs $8.00, F. Struck $2.00, K. Zabel $5.00, dessen Frau $1.00, A. Zabel 50 Cts., dessen Frau 25 Cts., Anna Zabel 25 Cts., F. Schöneck 50 Cts., J. Kietzer $4.00, Chr. Pietz $1.00, Albert Bölder $1.00, Wilhelmine Bölder $1.00, F. Bölder $5.00, F. Kietzer $5.00, A. Claus $2.00, Ferdinand Pagel $5.00, Karl Hohenstein $1.00, Ferd. Hohenstein 50 Cts., dessen Frau $1.00, Heinr. Zundke $1.00, Gottl. Rucks $2.00, Pastor Chr. Markworth $1.00. Past. Keyls Gemeinde $31.00. Past. Schlesselmanns Gemeinde $25.00. Past. Jüngels Gemeinde $41.00. Past. Jäbkers Gemeinde $200.00. Past. F. Nützels Gemeinde $11.75.

Zum Wideraufbau d. College zu Fort Wayne: Durch Past. Detzer von C. Biede, Michael Schulz, Ad. Behringer, A. Dölke, Mart. Biebach, W. Dannenberg, W. Lauster je $5.00, H. Heerdegen, A. Groweg, A. Müntzel je $3.00, A. Martin, Fr. Woltrum, J. Retter, Fr. März, G. P. Otlay, H. Buffington, C. Harlay, Ph. Schmidt, Fr. Schulz, J. Römer, Fr. Stark, J. Schulz, John Graß, J. Greenler, G. Squire, A. Wilhelm, H. Kahle je $2.00, G. Kreideweiß $1.50, H. Pierson, H. Voß, A. Vandenbrök, W. Gerke, W. Kenaß, E. H. Gleason, A. Wrede, A. Beckmann, J. Karst, Fr. Marschhauß, Fr. Bolling, J. Spanker, J. Lindemann, A. Wild, Fr. Meier, M. Schmidt, W. Jahn, A. Clear, Fr. Böttche, Fr. Keßler, A. Baum, H. Jäger, C. Palm, F. Trampe, Ch. Trampe, J. Müller, Fr. Wendt, Chr. Grull, J. Martin, R. Müller, O. Thieß, H. Meier, F. Conrad, A. P. Krunkelton, S. T. Sutphon je $1.00, C. Thrall, C. Dittle, J. Dietrich, C. B. Rief. D. Heß, G. Schmidt je 50 Cts., G. Dietrich, D. Müller, M. Kirchner je 25 Cts. Past. Hochstetters Gemeinde $104.42. Past. Runkels Gemeinde in Aurora $10.00, dessen Filial $10.00. Past. Königs Gem. $76.00. Past. Hattstädts Gem. $12.00. Past. Schönebergs Gem. $50.00. Past. Wüstemanns Gem. $8.50. Past. Jungcks Gem. $24.50. Past. J. G. Nützels Gem. $3.00. Past. Schumms Gem. $5.00. Past. H. Meiers Gem. in Valparaiso $16.30. Past. Runkels Gem. $6.00. Past. Trautmanns Gem. $49.45. Past. H. G. Crämers Gem. $34.00. Past. Zagels Gem. $53.00. Past. Lothmanns Gem. $18.30. Pastor Mees' Gem. $170.00. Past. Dr. Sihlers Gemeinde $48.00. Von Herrn H. Däumler in Fort Dodge, Iowa, $4.25. Past. Keyls Gem. $20.00. Aus Past. Königs Gem. von etlichen Gliedern $9.00, vom Frauenverein in dessen Gem. $6.00, vom Jünglingsverein $5.00. Durch Past. Reichert von A. Lücke $5.00, C. Brandt $2.00, von ihm selbst $10.00. Von Past. Schlesselmanns Gemeinde $15.00. Durch Past. Jor von A. Dorsch $10.00, H. Buchholz $6.00, Wittwe Rauch, Fr. Behrens, Wittwe Konrad, C. Rauch, H. Hoppe, Past. Jor je $5.00, Fr. Schmidt, Krug, W. Arnold je $3.00, J. Rehm, G. Stoll, Fr. Engelfried, W. Wefel, Caroline Reinmann, Ch. Berg, L. Stoll je $2.00, L. Schmidt u. Sohn $2.50, J. Koski $1.25, W. Küchlin, W. Mösta, W. Geßner, Frau Brookmeier, Küllsen, Poit, Engelbrecht, D. Budders, H. Hartmann, M. Köhnlein, B. Frese, H. Klinksiek je $1.00, Wittwe Horst, Maria Garnitz je 50 Cts., Fr. Rehwald 30 Cts. Past. Runkels Gem. $17.00. Past. Stegers Gem. $11.00. Past. Steeges Gem. in Ida, Monroe Co., Mich., $8.87, dessen Filial $9.98, von ihm selbst $1.15. Pastor Hüglis Gem. $37.80, von Herrn Walz $1.00, Jung $5.00, Hoops 50 Cts. Past. Evers' Gem. $50.00. Past. Lehners Gem. $24.25. Past. Jäbkers Gem. $75.00. Past. Böses Gem. $14.00. Past. Th. Wichmanns Gem. $35.00. Past. Kunz' Gem., Hälfte der Einsendung $15.10. Past. Groß' Dreifaltigkeits-Gem. in Buffalo $79.06. Past. Schmidts Gem. in West Seneca $13.05. Past. Kanolds Gem. in North East, Pa., $5.50, von N. N. $1.00. Von Past. Falkenstein $5.00. Past. F. Nützels Gem. $26.00.

Für die Hermannsburger Mission: Von Past. Wynckens Gem. $1.00. Durch Past. Brackhage von F. Kuhlmeier $1.00. Von Past. Lehners Gem. Coll. am Fest der Erscheinung $9.00. Past. Jäbkers Gem. $18.00.

Für das Waisenhaus bei St. Louis: Von Karl Germann $5.00. Past. Dulitz' Gem. $14.00. Durch Past. Fritze von Engel Börgert $1.00.

Zur Wittwen-Kasse: Durch Past. Oestermeyer von N. N. $5.00.

Zur Ostindischen Mission: Durch Past. Stubnatzy von einigen Frauen aus der St. Pauls-Gemeinde in Fort Wayne $2.30. Durch Past. Evers von C. Gallmeier $5.00.

Zur Heiden-Mission: Aus d. Missionskasse in Pastor Schwans Gem. $4.20. Durch Past. Lothmann von N. N. $1.00.

Zur Emigranten-Mission: Von Past. Evers' Gemeinde $6.85, von ihm selbst $1.00. Past. Th. Wichmanns Gem., Erntedankfest-Coll. $14.66. Durch Pastor Jüngel von Fr. Dorfmeier $2.00.

Für Past. Brunns Anstalt: Von Past. Bodes Gemeinde Hochzeits-Coll. bei Heinrich Busch $3.00. Pastor Stegers Gem. $7.64. Past. Küchles Gemeinde in Laporte $17.00. Past. Jäbkers Gem. $16.00.

Für arme Studenten: Von Past. Keyls Zionsgem. $5.59. Past. Th. Wichmanns Gemeinde, Neujahrs-Coll. $12.95. H. Ruhlmann $1.00.

Zum Seminar-Haushalt in Addison: Von Past. Oestermeyers St. Thomas-Gemeinde $5.00.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Von Past. Schwans Gem. Weihnachts-Collecte $81.53. Von Past. Weyels 3 Gemeinden Trinitatisfest-Coll. $10.50, von dessen Dreieinigkeits-Gemeinde Erntedankfest-Coll. $15.50. Durch Past. Fritze von Fr. Melcher $2.00.

Zum College-Haushalt in St. Louis: Durch Past. Weyel Hochzeits-Coll. bei Herrn Fr. Wegener $11.75, Hälfte der Hochzeits-Coll. bei den Herren Schütte u. Dönges $6.00, Reformationsfest-Collecte in Past. Weyels St. Petri-Gemeinde $2.25, von Fr. Ruschmeier $2.00.

Zum Hospital in St. Louis: Von Past. Dulitz' Gem. in Huntington $8.10. Durch Past. Lothmann Kindtauf-Coll. bei Herrn G. Budes $1.05. Durch Past. Nützel von der Familie des Herrn G. M. Wolf $1.00.

Zum Lazareth für Pestkranke bei St. Louis: Von Past. Schumms Gemeinde $3.00. Past. H. Jüngels Gemeinde $5.00.

Zum Kirchbau in Sheboygan: Durch Past. Schöneberg von A. Bierlein $4.15.

Für Herrn Prof. Walthers Wohnung: Von Past. F. Nützels Gemeinde $2.00. Von derselben $1.00.

Für arme Waisenschüler in Fort Wayne: Von dem Frauenverein in Past. Stocks Martini-Gem. $27.25. Von C. Bradmüller $4.00.

Für die durch den Brand beschädigten College-Schüler in Fort Wayne: Von Past. Stocks Gemeinde Neujahrs-Coll. $39.83. Past. Fleischmanns Gemeinde $25.00. Past. Runkels Gem. $12.00. Past. Königs Gem. $38.00. Past. Hattstädts Gem. $3.00. Pastor Nützels Gem. $7.00. Past. Schumms Gem. $5.00. Pastor H. Meyers Gem. $16.30. Past. Runkels Gem. $6.00. Past. H. G. Crämers Gem. $34.00. Past. Bodes Gemeinde $19.00. Past. Nützels Gem. $9.00. Vom Frauenverein in dessen Gemeinde $3.00. Durch Past. Fritze von einem Ungenannten $5.00, F. Christianer $4.00, N. Hobrock $3.00, Louise Kükelhan $2.00, Louise Holle $1.00, Louise Treßler 50 Cts. Von d. Zionsgemeinde bei Willshire $2.84. Durch Past. Jüngel von seiner Gem. $45.00, auf Brandts Hochzeit gesammelt $5.00. Von Past. Evers' Gemeinde $7.40. Pastor Jäbkers Gem. $25.00. Past. Th. Wichmanns Gem. $15.00. Past. Großberger $5.00. Past. Schmidts Gem. in West-Seneca $13.10. Past. Kanolds Gem. in Wolcottsville $10.00, dessen Gem. in North-East, Pa., $7.00. Past. Falkenstein $5.00. Past. F. W. Husmanns Gem. $15.50. Past. Nützels Gem. $3.00.

Für arme Collegeschüler: Für F. und P. Wambsganß durch Past. Evers von C. Gallmeier $10.00, einem Ungenannten $8.00, G. Hitzemann $2.00, aus d. Abendmahlskasse $18.00. Von Past. Fritze $3.00, Past. Evers $2.00.

Für Pastor Metz' Frau Wittwe: Von Frau Pastor Weyel $1.00.

Für Pastor Hüsemanns Frau Wittwe: Von Frau Pastor Weyel $1.00.

Für Lehrergehalte: Von Past. Th. Wichmanns Gemeinde Coll. am Reformationsfest $11.48.

D. Droste, Kassirer.

Für Pastor Brunn's Anstalt erhielt von Pastor K. Demetro collectirt $5.60. C. F. W. Walther.

Mit herzlichem Danke bescheinige ich, durch Herrn Pastor J. P. Beyer zu Chicago, Ill., $112.00 für die durch den Brand unseres hiesigen College-Gebäudes verarmten Schüler erhalten zu haben, u. zwar: $20.00 vom Frauenverein der Gemeinde des Herrn Pastor Beyer, $20.00 vom Jungfrauenverein, $10.00 vom Jünglingsverein, $62.00 von einzelnen Gliedern der Gemeinde. Die Gelder sind nach ihrer Bestimmung verwandt worden. Gott segne die theuren Geber für die so reichlich bewiesene treue Liebe!

Fort Wayne, Ind., den 15. Januar 1870.

G. Schick.

Eingegangen fürs luth. Waisenhaus bei St. Louis:

Rente von der Farm der Frau Kesemann $80.00. Von Frau Johanne, verwittwete Körner, in St. Louis $5.00. Von Herrn A. Brandau in St. Louis $1.00. Coll. bei Herrn Schneiders Kindtaufe in Palmyra $2.50. Von Frau N. N. Dankopfer für glückliche Entbindung $1.25. Von Herrn J. Dietsch in St. Louis 20 Cts. Durch Frau Prof. Brauer von einer Freundin derselben in Pittsburg $5.00. Haus-Collecte bei der Weihnachtsfeier in Herrn H. Syrups Haus in Indianapolis $3.50. Von A. Bode, W. Röber, E. Röber, H. Seele, L. Lückert in Indianapolis $5.50. Von Frau Rosine Schmidt in St. Louis $2.00. Von Herrn Mensendiek in New Bremen $2.00. Von der Gemeinde zu Pleasant Ridge, Ill., $20.00. Von Marie Ruhland $2.00. Von K. N. $1.00.

Den freundlichen Gebern im Namen der armen Waisenkinder herzlichst dankend J. M. Estel, Kassirer.

An Lebensmitteln, Kleidern u. s. w. für das Waisenhaus vom 8. Juni bis 28. December 1869 erhalten:

Von Gottlieb März 1 Bush. Saatkartoffeln, G. Greb 3 Peck do., Heinr. Rauscher 300 Krautköpfe. Friedr. Kölling für Kruses Kinder 1 Kleid und 1 Paar Hosen. Von Herm. Mießler 3¾ Yd. Wollenzeug, Heinr. Niere 1 Schinken, Frau Koch 3 Pfd. Butter, Michael Botsch 1 Pfd. do., Christian Backemeyer 3 Pfd. do., Herrn Vesper 1½ Pfd. do, von d Freunden Greb, Koch u. Lochhaas eine Parthie Kirschen, v. Hrn. Lehrer Gruber $5.00 zu einer Schwinge, von N. N. 4 Boren Austern, von Frau Schmidt 8 kleine Blechschüsseln, Frau Koch 1 Bsh. grüne Aepfel, G. Greb 1 Parthie Heu, Herrn Jockel 1½ Bushel grüne Aepfel, M. Bates 1 Bush. do. und 7 Pfd. getrocknete Aepfel u. Pfirsiche, von Herrn Niere ½ Bush. Kartoffeln und 3 Dutz. Eier, Heinrich Kleinsorge 3 Dutz. Eier, 1 Bsh. Kartoffeln, 1 Bsh. Aepfel, 1 Peck Bohnen und etwas Rothrüben, Dietrich Reinke 1 B. Aepfel, Friedr. Wagner sen. 8 Pfd. Butter, Fr. Wagner jr. 1 Speckseite, Herrn Kiefer 1 Korb Aepfel und etwas Bohnen, Herrn Haas 1 Kiste Seife, vom werthen Frauenverein des Dreieinigkeits-Districts in St. Louis 20 Stück Betttücher und 2 Yd. Zeug, Herrn Papendorf 1 Bush. Kartoffeln, Mich. Ruck 1 do., Caspar Strobel 1½ Pf. Kaffee und 2½ Pf. Zucker, Martin Bates Wolle, Mrs. Harwood 6 Bs. Aepfel, Gottl. Mertz do., Leonhardt Köhler ½ Bush. Crabäpfel, Ferd. Leonhardt 1 Sack Mehl, Frau Trog 1 Peck Zwiebeln, Mrs. Harwood 3 Bush. Aepfel, Caspar Hersieck 1 Sack do. und 1 Gall. Cider, Frau Koch 1½ Pfd. Butter. Johannes Lochhaas 1 Bush. Aepfel, Beckemeier ½ Bushel Peaches, 1 Bush. Aepfel, Mrs. Conway 6 Bush. Aepfel, von Herrn Gast 1 Waschkorb u. 1 kleineren Korb, von Brust in Kendallville, Ind., 3 Knabenröcke, 3 Mädchenmützen, 2 Knabenmützen, 5 Yd. de Laine, 6 Yd. Kattun, von Herrn Brinkmann 1 Rock, Herrn Dellit 1 Parthie Weihnachts-Pfefferkuchen, Johannes Lochhaas 1 Bush. Winteräpfel. Aus Herrn Past. Buszins Gemeinde von Beckemeier 2 Bsh. Kartoffeln, 6 Bush. Aepfel, ½ Bsh. Aepfelschnitze, von Oppermann 2 Bsh. Kartoffeln. Von Frau Trog 1 Topf voll Fett. Von Heinr. Steinmeier sen. in St. Louis Kaffee, Zucker, Zimmt, Reis, Gries, Graupen, zus. im Werth von $10.00. Mrs. Conway 6 Bush. Aepfel, Martin Bates 2 Seiten Speck, Kattun, 1 Paar Hosen, 1 Paar Strümpfe, Mrs. Conway 5 Bush. Aepfel, Heinr. Rauscher 2 Gallonen Essig, 2 Bush. Aepfel, von Papendorf 2 Pf. Butter, 2 Dz. Käse, von Löhr 1 Bush. Aepfel, Herrn Eime 2 Bsh. Süßkartoffeln, Joh. Lochhaas 1 Bsh. Aepfel, Joh. Höhne 1 Bsh. Kartoffeln, Balth. Lochhaas ½ Bush. Aepfel, Joh. Jockel 2 Bush. Kartoffeln, Gottfried Mertz 2 Bush. Kartoffeln, Frau Koch Rüben und Zwiebeln, 1 Bush. weiße Rüben, von Papendorf 1 Bush. Kartoffeln, 1 Bush. Rüben, Herrn Eime 1 Bush. Rüben, Herrn Past. Buszin ½ Bsh. Aepfel, ½ Gallone Aepfelbutter, Frau Trog etwas Fleisch u. Würste, L. Köhler ½ Bsh. Weihnachts-Aepfel, Frau Streitke 7 Pr. Strümpfe, vom Frauenverein im Immanuels-District zu St. Louis 4 Federkissen Frau Apotheker Bünger 1 Unterrock für Elise Kruse, von Herrn Past. Jungck 1 homöopathische Apotheke. A. Lehmann, Inspector.

Für den College-Haushalt und für arme Schüler in Fort Wayne:

Aus Past. Stocks Gemeinde: 17 Sack Weizen, 1 ditto Roggen, 2 do. Hafer, 1 do. Korn, 21 S. Kartoffeln, 6 do. Rüben, 1 Peck Bohnen, 1 Peck getrocknete Aepfel, 1 Bushel Zwiebeln, 100 Krautköpfe, 6 Gallonen Syrup, 1 Schaf, 1 Bsh. Aepfel, 1 Fdr. Stroh, $2.00 baar. Aus Past. Evers' Gemeinde: 13 S. Weizen, 10 S. Kartoffeln, 2 S. Korn, 41 Krautköpfe. Aus Past. Jäbkers Gemeinde: von Müsing 2 S. Weizen, 17 Krautköpfe; von H. Buck 12 Gallonen Apfelbutter; von H. Schmidt 1 Schinken, 1 Schulter; von N. N. 1 S. Weizen, 1 S. Kartoffeln, 1 S. Rüben; von Wittwe Könemann 2 S. Weizen, 1 Gallone Apfelbutter, 1 Rolle Butter; von Baldemeier 2 S. Weizen; von Eichhof 2 S. Weizen, 2 Schafe, 1 Peck Bohnen, 1 Peck Zwiebeln, 1 Rolle Butter, 2 Paar Strümpfe. Vom Frauenverein 7 Quilts, 6 Paar Strümpfe, 6 Handtücher, 3 wollene Hemden. Von Past. Wüstemanns Gemeinde $7.00, vom Frauenverein $7.00, von Frau Ortstadt 50 Cts. für K. Frank. Aus Past. Fritzes Gemeinde: von C. Gerke 1 Bsh. Rüben, 2 Viertel Schaffleisch; von Ch. Turner 1 S. Weizen, 2 Schafe; von J. H. Follinger 2 Schafe; von Hobrock 1 S. Weizen, 50 Cts. baar. Aus Past. Fleischmanns Gemeinde: von N. N. ½ Bush. Kartoffeln, 1 Bsh. Rüben, 17 Krautköpfe; von Val. Meier 1 S. Weizen, 15 Krautköpfe; von H. Dudenhöfer 1 S. Weizen, 1 S. Kartoffeln, 17 Krautköpfe; von H. Schlaudraff 1 S. Weizen, 1 S. Kartoffeln, 1 Peck Bohnen; von H. Scheele 1 S. Kartoffeln, 1 S. Krautköpfe. Aus Past. Zagels Gemeinde: von C. Pöhler, C. Wehmeier, Wittwe Meier, L. Gerke je $5.00 für F. Zagel; von J. Göglein 1 S. Aepfel, 1 Gallone Apfelbutter. Vom Frauenverein in Indianapolis $12.00 für d. Schüler Käppel. Von H. Piepenbrink in Past. Traubs Gemeinde 1 Käse von 49 Pfund. Von P. Meier $4.00 für K. Schliepsick. Vom Frauenverein in Sheboygan 2 Quilts. Aus Past. Schliepsicks Gemeinde: von A. Burk $1.00 Dankopfer für glückliche Entbindung. Coll. aus Past. Streckfuß' Gemeinde $18.00. Aus Past. C. Böses Gem. 8 S. Weizen, 2 Bush. Kartoffeln, 1 S. Korn, 1 Bushel Zwiebeln. Vom Frauenverein zu New Haven 13 Paar Strümpfe, 3 Quilts. Von Frau Hein 1 Paar Strümpfe, von Frau Busse 1 Quilt. Durch H. Busse gesammelt auf Hanefelds Hochzeit $5.50 für G. Häfeuer. Von Pastor Trautmanns Gemeinde aus der Abendmahlskasse $15.00. Vom Frauenverein 6 Betttücher, 5 Kissenüberzüge, 15 Handtücher, 26 Hemden, 2 wollene Shawls, 1 Schachtel Kragen, 4 Röcke, 2 Westen. Durch Past. Niethammer von G. M. Miller $5.00 für W. Niethammer. Von H. Ellerbusch in Minden, Ill., Coll. bei d. Hochzeit von W. Waschhof $6.00, vom Jünglingsverein daselbst $7.35, vom Jungfrauenverein $8.85 für die Gebrüder Eirich und Petersen. Durch H. Griese in Cleveland $2.00 von seinen Kindern für die Schüler zu Weihnachten. Aus Past. Alwarts Gemeinde für C. Groß $7.00, für G. Johannes $6.00. Aus Past. Stubnatzys Gemeinde von D. Buck $2.00 für C. Franke, von Frau Ch. Meier 1 Quilt. Aus Dr. Sihlers Gemeinde von H. Hafner $5.00, von Frau W. Meier und Frau Siemon 1 Quilt, von Frau Griebel 1 Rock und 2 Hosen. Von dem Frauenverein in Past. Frinckes Gemeinde in Baltimore 36 Handtücher. Von Past. Renz für Kröning $12.60. Aus Past. Daibs Gemeinde für D. Walther, bei der Trauung von Ph. Henn gesammelt $2.75, 75 Cts. von Past. Daib.

☞ Berichtigung. In Nr. 6 des „Lutheraner" lies: Aus Past. Michaels Gem. 19 Betttücher, anstatt 10.

W. Reinke.

Geschenke für die Synodaldruckerei:

Von Frau Körner $5.00, von J. Kaiser $5.00, von F. Neblfing $5.00. Friedrich Lange.

Für arme Schüler: Durch Cassirer Birkner $7.85 und $10.00; aus Addison von Herrn Schulz 50 Cts., von Friedr. Lührs $10.00; durch Lehrer Walt, für Günther, auf Geo. Trumps Hochzeit gesammelt $15.00, vom Frauenverein zu Frankenhilf $10.00; durch Pastor König, für H. D. Schröder, vom Frauenverein in Cincinnati $6.00, vom Jünglingsverein daselbst $5.00; von der Gemeinde Rich, für Möhlenbring $20.00 und $10.00; durch Lehrer Leutner, für Mack, von der Zions-Gemeinde zu Cleveland $8.00, für Jahn, auf der Hochzeit der Gebrüder E. und F. Hansbeen $7.31; durch Cassirer Bonnet $47.35; durch Pastor Sallmann, Erndtedankfestcollecte $10.00; durch Lehrer A. Müller, von Frau N. N. $1.00; durch Pastor Aulich, von dessen Gemeinde, für Burhof $7.00; aus Crete, für L. Selle, von J. D. Meier, $5.00, Conrad Harmening Herr Mack, Herr Grupe je $1.00.

Für den Haushalt: Durch Cassirer Eißfeldt, $3.00; Erndtedankfestcollecte von Pastor Sprenglers Gemeinde, Carver Co., Minn., $8.00; 3½ Barrel Erbsen durch Pastor Aulich. Aug. Selle.

Für die Seminar-Orgel

erhalten bis zum 31. Decbr. 1869: Von Paul Elbert $1.00. Durch Lehrer J. Siegert $6.00, u. zwar durch Herrn Past. Kühle auf Friedr. Jöstings Hochzeit gesammelt $5.50 und von A. Schregeler 50 Cts. Durch Lehrer Arnhold von dem Jünglingsverein der Dreieinigkeits-Gemeinde zu Cleveland, O., $20.00. Von E. Brüchner $5.00. Durch Kassirer E. Roschke $2.00. Durch Herrn Past. A. Francke von Fr. Deckert $4.00 und von N. N. $4.00. Durch Lehrer J. G. Tröller Collecte der Gem. zu Coopers Grove, Ill., $12.50. Von Lehrer C. F. Arndt $2.00. Von Herrn Deichmüller in Lafayette $2.00. Von C. Reese in Dundee $2.00. Von W. Wenhols daselbst $1.00. Von Steinwart daselbst $1.00. Durch Lehrer Himmler, gesammelt in Frankenlust: bei der Einweihung des neuen Hauses von Wirth $2.50, auf der Hochzeit von J. L. Krauß $4.25, Tauf-Collecte bei H. Pfund $2.30, von Helmreich 50 Cts., von N. N. 45 Cts.

Addison, Ill. K. Brauer.

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Joh. Rupprecht für dürftige Pastoren $10.00. Von der Gemeinde des Herrn Pastor Wyneken zum Christbescher an die verwittwete Frau Pastor Schuster $35.00, an die verwittwete Frau Lehrer Wolf $11.00.

Fort Wayne den 14. Januar 1870. W. Sihler.

☞ Wegen Mangels an Raum mußten mehrere Quittungen für die nächste Nummer zurückbleiben.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. | St. Louis, Mo., den 15. Februar 1870. | No. 12.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumanns Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

Allen Gliedern und Freunden unserer Synode zur fröhlichen Nachricht!

Die laut Beschluß der Synode zu errichtende Druckerei ist vollendet. Gegenwärtige Nummer des „Lutheraners" ist bereits darin gesetzt und gedruckt. So viel hiervon vorläufig. In nächster Nummer wird eine ausführliche Beschreibung des mit Gottes Hilfe vortrefflich gelungenen Werkes folgen. Zwar sind erst etwa ein Drittel der ausgegebenen Actien eingezahlt, daher das Directorium, um die Ausführung des Werkes nicht länger aufzuhalten, nicht Unbedeutendes hat vorstrecken müssen; es ist jedoch kein Zweifel, daß sich nun alle die Brüder, welchen Actien zur Unterbringung zugefertigt worden sind, beeilen werden, den Betrag der untergebrachten Actien zu collectiren und einzusenden und die nicht unterzubringenden dem Secretär des Directoriums wieder zurückzustellen. Am Montag nach dem Sonntag Quinquagesima, den 28. Febr., soll in der Aula des hiesigen Concordia-College von Nachmittags zwei Uhr an eine öffentliche Feierlichkeit zur **Einweihung der neuen Druckerei** angestellt werden; alle, welche unserer Synode zu diesem Werke Gottes Segen wünschen, sind zu der Feier herzlich eingeladen.

C. F. W. Walther.

(Eingesandt.)

Das Schifflein Christi.

Ein Schifflein schwimmt auf weitem Meer,
Da Wind und Wetter toben;
Oft scheint's, als ob es nicht mehr wär,
Doch bald ists wieder oben;
Denn untergehen kann es nicht,
Auch bleibt es stets zum Ziel gericht't
Und segelt schnell und sicher.

Kein Schiff war jemals diesem gleich,
Obwohl es klein nur scheinet;
Die Ladung ist unendlich reich,
Obschon es niemand meinet.
Ganz einzig ist's in seiner Art;
Es machet auch nur eine Fahrt
Von einem Land zum andern.

Das Schifflein ist die Kirch' des HErrn,
Von Christo selbst erbauet,
Es segelt nach dem Land so fern,
Wo man mit Freuden schauet,
Was uns der HErr nach seiner Gnad'
An Herrlichkeit verheißen hat:
Wohl dem, der hingelanget!

Durch's Wasserbad der heil'gen Tauf'
Und durch den wahren Glauben
Nimmt unser Heiland Jeden auf
Und läßt sich Keinen rauben.
Zwar braus't und tobt das wilde Meer,
Die arge, böse Welt, gar sehr,
Doch Christus schützt die Seinen.

Wer nur in seinem Schifflein bleibt,
Dem kann der Sturm nicht schaden;
Wer fest an ihn, den Heiland, gläubt,
Der bleibt bei Gott in Gnaden;
Den überwindet keine Noth,
Der gehet ein durch seinen Tod
In's Land des ew'gen Lebens.

J. F. Döscher.

Schreiben eines lutherischen Grafen an seinen zum Pabstthum abgefallenen Sohn.

Als Graf Ludwig von Nassau-Saarbrücken starb, hinterließ er drei Söhne. Der dritte derselben war **Johannes**, geboren 1603, welchem die Herrschaft Idstein und Wiesbaden zufiel. Treu an Gott und seinem Worte haltend, erfuhr dieser letztere, Graf Johannes, die Wahrheit des Wortes auch an sich: „Wir müssen durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen." Apostg. 14, 22. Unter anderem wurde er einst aus seiner Herrschaft vertrieben und mußte nun ein dreizehnjähriges Exil mit den Seinen erdulden. Die größte aller Trübsale aber, die ihn traf, war, daß einer seiner Söhne, sein Erstgeborner, im Jahre 1653 von dem reinen evangelisch-lutherischen Glauben zum antichristischen Pabstthum abfiel. Es war dies der Sohn, welcher ihm im Jahre 1632, dem Todesjahre Gustav Adolphs, geboren war, dem er, um auch damit seinen reinen evangelischen Glauben zu bekennen, daher den Namen **Gustav Adolph** gegeben hatte. Der alte Graf **Johannes** hatte ihn zwar mit allen Treuen von Kindheit an in Gottes Wort auf das sorgfältigste unterrichten lassen; aber weit entfernt, daß dieser Sohn seinem Namen „Gustav Adolph" Ehre gemacht haben sollte, so offenbarte derselbe

vielmehr frühzeitig einen bösen, störrigen, die väterliche Zucht hassenden Sinn und verließ endlich sogar trotzig, als ein verlorner Sohn, das väterliche Haus, mit der Erklärung, daß er „so bald nicht wieder heimkehren" werde. So geschah es denn auch. Der elende Mensch wendete sich nun zu den Papisten und, um unter diesen sein Glück zu machen, wurde auch er ein Papist. Lügenhaft gab er nun in einem Schreiben an seinen Vater vor, daß er schon seit Jahren heimlich Scrupel in Betreff der evangelisch-lutherischen Lehre gehabt habe und daher um seines Gewissens willen „katholisch" geworden sei. Sein Vater wußte recht wohl, daß dies erlogen war, daß ihn nemlich nur das Verlangen nach Freiheit des Fleisches aus dem väterlichen Hause und in die Arme der Jesuiten geführt und die Hoffnung auf zeitliches Glück zum Abfall bewogen habe. Der Vater suchte nun in mehreren Schreiben den verirrten Sohn durch klare Gründe von seinem Irrwege zu überzeugen und durch herzväterliche, dringende Ermahnungen zur Umkehr zu bewegen. Aber alles blieb fruchtlos. Der abgefallene Sohn schrieb immer frecher in seinen an den betrübten Vater gerichteten Briefen, die wahrscheinlich Jesuiten für ihn zusammengesetzt hatten. So versuchte es denn der Vater durch ein nochmaliges, aber nun ernsteres, Schreiben das harte, verstockte Herz des abtrünnigen Menschen zu erweichen. Dieses Schreiben ist dem Theologen Valentin Ernst Löscher aus dem Gräflich-Nassauischen Archiv zugestellt und von demselben veröffentlicht worden.*) Hieraus wollen wir es denn auch unseren Lesern mittheilen. Man sieht aus diesem Schreiben, daß Graf Johannes, der Vater des unglücklichen Menschen, obwohl nur ein Laie und von hohem Stande, ein in der reinen Lehre wohl gegründeter, für dieselbe, sowie für Gottes Ehre und für das Heil seines Sohnes und seiner Unterthanen herzlich besorgter und eifernder Mann war, der aber, so väterlich er seinen Sohn liebte, doch Christum mehr liebte, welcher gesagt hat: „Wer Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht werth." Matth. 10, 37. Der Brief zeigt auch, daß Graf Johannes wohl wußte, sein scharfes Schreiben werde dem römisch-katholischen Kaiser übergeben und dieser ihm daher feind werden, daß aber diese nicht geringe Gefahr ihn nicht bewegen konnte, sein Bekenntniß zur reinen lutherischen Lehre und gegen das antichristische Pabstthum irgendwie abzuschwächen. Kurz, der theure Graf offenbart sich in seinem Briefe an seinen abgefallenen Sohn als ein Vorbild nicht nur eines entschiedenen Lutheraners, sondern auch eines rechtschaffenen Vaters, und zeigt unter anderem, wie ein rechtschaffener Vater sich gegen Kinder zu verhalten habe, welche Gottes Feinde geworden sind. Der Brief lautet, wie folgt:

*) Siehe: Unschuldige Nachrichten von alten und neuen theologischen Sachen. Jahrgang 1708. (Leipzig 1708.) S. 267—282.

„Hochwohlgeborner, allzu lieb gewesener Sohn!

Was für Mühe, Treue und Sorge ich an Dich gewendet und daß ich nichts unterlassen habe, was zu Deiner Unterrichtung in Gottesfurcht und wahren Religion gedienet, dessen wirst Du mir am jüngsten Gericht vor dem Richterstuhl Gottes zu Deiner desto schwereren Verdammniß Zeugniß geben müssen.*) Ich hätte in meinem angehenden Alter dahero hoffen sollen, einen Stab und Trost an Dir zu haben; ich muß aber aus Deinem verfluchten Schreiben, welches Dir der Teufel und sein Anhang dictirt hat, mit höchster Betrübniß, so mir je begegnet, ersehen, daß Du Dich unterstehen dürfest, Gott und Deinem Vater zu lügen und beiden die Augen zu verkleben, indem Du Dich rühmen darfst, daß Du nichts Höheres wünschen mögest, als, nach göttlichen und natürlichen Gesetzen, mir nichts zuwider zu thun, da Dir doch wohl wissend ist, daß mir nichts Härteres zu Herzen gehen kann, als was Du Dich rühmest gethan zu haben!

Daß es eine offenbare Lüge sei, daß Du aus Antrieb Deines Gewissens zur falsch so genannten katholischen Religion Dich begeben, erscheinet daraus, daß Du Dich gescheuet, mir solches zu offenbaren, daß Du schon vor etlichen Jahren einen Scrupel in Deinem Gewissen gehabt habest.†) Ich weiß wohl, daß es erlogen ist, und um so viel mehr, da Du niemals weder mich, noch Deine Seelsorger, noch Deine vorgesetzten Hofmeister und Präceptores in solcher falsch prätendirten Gewissensangst um Rath gefraget hast. Und es scheinet vielmehr, daß Du es gemacht, wie der König Saul 1 Sam. 28, 7. ff., und Rath bei dem Teufel, der Dich gereget, gesuchet hast; dieweil Du Beisorge getragen hast, es würde Dir mit solchem Grund göttliches Worts unter Augen gegangen werden, daß Du in Deinem teuflischen Vornehmen keinen Fuß setzen könntest. Neben dem ist solches und daß Du den vorgesetzten Abfall ohne Rathfragung Eines oder Anderen wider den Gebrauch Altes und Neues Testaments heimlicher Weise ins Werk gesetzet, eine Anzeige Deiner unbeständigen und ungewissen Sache.

Es weisen es auch die liederlichen Gründe aus, deren Du Dich berühmen darfst, als:

1. Die niemals erwiesene, noch erweisliche Succession (ununterbrochene Amtsfolge) der Priesterschaft; davon in meinem vorigen Schreiben schon Antwort genug zu finden. Es ist dies ein solches leichtfertiges Fundament, daß es den allergeringsten Grund nicht hat in Gottes Wort, noch wir jemals daran gewiesen werden; sondern ist aus der Juden- und Priesterschule hergeflossen: „Hier ist des HErrn Tempel! Hier ist des HErrn Tempel!" Jer. 7, 4. „Wir sind Abrahams Samen!" Joh. 8, 33. Wie aber Christus darauf antwortet: „Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr auch Abrahams Werke", Joh. 8, 39.: also antworte ich Dir und Deinen Verführern auch billig: Wäre diese gerühmte „Priesterschaft" (der Papisten) von Christo und den Aposteln, so führeten sie auch Christi und der Apostel Lehre und Werk; welches denn die rechte Succession ist.

2. Weil sie aber, wie Dein zweiter Grund ist, die heilige Schrift dunkel machen, verschmähen und verlästern und, so viel an ihnen ist, unterdrücken, so erweisen sie vielmehr, daß auch die Succession erlogen, und die Schrift Dir und ihnen dunkel sei, als denen, die sollen „verloren werden", wie der Apostel Paulus sagt 2 Kor. 4, 3.: „Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ist es in denen, die verloren werden, verdeckt";*) und wie ihr prätendirter Pabst sagt: „Solche" (nemlich die heilige Schrift) „verwirren die Ungelehrten und Leichtfertigen zu ihrer eigenen Verdammniß." 2 Pet. 3, 16.**) Hingegen wird bei uns" (Lutheranern) „kein Wort gelehrt, als Gottes klare, unwidersprechliche Worte, was Christus, die Propheten und Apostel gelehret haben; welches denn die klare Succession der Priesterschaft ist; darauf Christus auch zielet, da er spricht Matth. 23, 2. 3.: „Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch lehren, daß ihr halten sollt, das haltet und thut es; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun." †) Und wir haben keine andere

*) Man muß nicht vergessen, daß dieser Brief geschrieben worden ist, nachdem der Vater schon mehrere in mildem Tone, nur belehrend und ermahnend geschrieben, der abgefallene Sohn aber alle in diesen enthaltenen Belehrungen und Ermahnungen trotzig verachtet hatte. W.

†) Wer, wenn er von der wahren Religion abfällt, sagt, daß er längst zuvor von Gewissens-Scrupeln erfüllt gewesen sei, und doch niemandem etwas davon entdeckt, sondern heimlich hinter dem Rücken seiner Glaubensbrüder mit den Feinden unterhandelt hat, der lügt ohne Zweifel. Ein solcher ist nicht ein Angefochtener gewesen, sonst hätte er ja Hilfe für seine Zweifel gesucht, sondern ein Judas, der zu den Hohenpriestern hinter dem Rücken der anderen Apostel sprach: „Was wollt ihr mir geben? Ich will ihn euch verrathen." Matth. 26, 15. W.

*) Wenn die Papisten, will der Graf sagen, behaupten daß die Bibel verdeckt und dunkel sei, so beweisen sie selbst damit klar und deutlich, daß ihnen der geoffenbarte Rath Gottes zu ihrer Seligkeit noch verdeckt sei und daß sie also zu denen gehören, die noch in Finsterniß und Irrthum der Hölle zuwandern. W.

**) Der Graf will sagen, gerade nach Petrus, den die Papisten lächerlicherweise für ihren ersten Pabst erklären, verwirren, d. h., verdrehen allein die Ungelehrten und Leichtfertigen die Schrift zu ihrer Verdammniß, während die in der Schrift sich Gründenden darin die Seligkeit finden, selbst Kinder. 2 Tim. 3, 15. W.

†) Der Graf will sagen, wie Christus darum sagt, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer auf Mosis Stuhl saßen und also die rechte Amtsfolge hatten, weil sie Mosis Lehre aus der Schrift dem Volke vorlasen (Apostg. 15, 21.), so sitzt auch nur der auf dem Stuhl Petri und der Apostel, welcher Petri und aller Apostel Lehre lehrt. Dasselbe schreiben schon die alten Kirchenväter, auf die sich doch die Papisten lügenhaft berufen, als auf die, durch welche die rechte Tradition fortgepflanzt worden sei. Ambrosius schreibt: „Die haben das Erbe Petri nicht, welche Petri Glauben nicht haben." (Von der Buße, Buch 1. Cap. 7.) Ferner Hieronymus: „Nicht die sind die Söhne der Heiligen, welche die Oerter der Heiligen innehaben, sondern welche die Werke der Heiligen üben", welche Stelle selbst im päbstlichen Kirchenrecht citirt wird. (C. Multi, dist. 40.) Endlich schreibt Epipha-

Lehre, als die, welche die Apostel für das Fundament der Seligkeit gesetzt haben Apostg. 15, 11., daß wir nemlich „glauben durch die Gnade des HErrn JEsu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch unsere Väter", und Ephes. 2, 20.: „Ihr seid erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist." Woraus Du verlornes Kind hast sehen können, wenn Dich der Teufel nicht absonderlich verblendet hätte, daß, wenn Du schon bei den Papisten gewesen wärest, Du ihre Predigten, Schriften und Reden nach Mosis, der Propheten und Evangelisten Lehre hättest beurtheilen und Dich nicht an ihre Werke (die nicht Gottes, sondern ihr sind, dadurch daher, als mit Menschensatzungen, Gott vergebens gedient wird) kehren sollen.

3. Daß aber auch andere Ketzer und Schwärmer Gottes Wort anziehen, ist wahr.*) Allein nebst dem, daß die Alten gesagt haben, daß sie (die Ketzer) wohl die apostolischen Worte anführen, aber nicht apostolisch verstanden,**) so hättest Du sollen Dich erinnern, daß solches auch der Teufel gethan, da er mit Christo disputirte, daß aber Christus nichts desto weniger ihn aus der Schrift abgewiesen hat; und gleichwie der Teufel die Schrift anziehet, so machen es auch die Ketzer, daß sie entweder etwas dazu, oder davon thun. Bei den Evangelischen" (Lutherischen†) „aber bleibt man allein, ohne Zu- und Abthun nach 5 Mos. 4, 2. Offb. 22, 19. bei Gottes Wort, und weiß, daß solches unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unseren Wegen sei (Ps. 119, 5.), ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Ort (2 Pet. 1, 19.), welches nur denen, die verloren werden, verdecket ist (2 Kor. 4, 3.). Zudem so müssen ja die Papisten selbst sich mit der Bibel behelfen, wenn sie ihre Autorität wider die Bibel behaupten wollen! denn außer der Bibel sie ja sonst nichts haben, womit sie solches stabiliren können; wiewohl sie neben Gottes Wort auch ihre Menschensatzungen, die Calvinisten aber sammt ihren Anhängern die Vernunft, die Schwenkfelder und andere Schwärmer ihre heimlichen Eingebungen und Offenbarungen haben, während man allein bei uns Evangelischen" (Lutherischen) „sich blos an Gottes Wort hält. Ja, wenn dieser Grund gelten sollte (daß sich auch die Ketzer auf die Schrift berufen), so könnte dieser Grund auch von den Kirchenvätern, deren sich die Ketzer nicht weniger, als die Papisten, gebrauchen, gesetzt werden; ingleichen, wenn die heil. Schrift darum, weil ein Ketzer dieselbe anzieht, das Fundament nicht sein sollte, so könnte auch das Corpus juris" (das allgemeine Rechtsbuch), „welches eine jede Partei für sich anzieht, sie habe recht oder unrecht, nicht das Fundament in rechtsstreitigen Sachen sein, was wie bei den Rechtsgelehrten, also jenes auch in der Theologie absurd ist.

nius ausdrücklich: „Man muß nicht die Succession der Personen, sondern die der Lehre suchen." (Von den Ketzereien, 55.) W.

*) Der Abgefallene hatte nemlich dies als seinen dritten Grund angeführt, daß, weil sich auch die Ketzer und Secten auf die heilige Schrift beriefen, auch die lutherische Kirche damit nicht beweisen könne, daß sie Christi wahre Kirche sei. W.

**) „Allegant apostolica, sed non apostolice intellecta."

†) Bis zu Anfang dieses Jahrhunderts verstand man unter dem Namen „die Evangelischen" die Lutheraner. Jetzt freilich nennen sich bekanntlich die Unirten und Albrechtsleute so, die nichts weniger, als evangelisch, sind. W.

4. Daß Du mich überreden willst, es seien Unwahrheiten, welche die Unsrigen den Papisten auflegten wegen der Messe und Anrufen der Götzen und Heiligen, darüber habe ich Dir in vorigen Schreiben genugsam Bericht gethan. Was die Messe anbelangt, so merke: es sind alle Opfer — Vorbilder auf Christum gewesen, die durch desselben Ankunft so billig aufgehört haben, als der Schatten vor dem Leibe weicht, und ist Christus „durch sein eigen Blut in das Heilige eingegangen und hat mit Einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden", Ebr. 9, 12. 10, 14. Hingegen kreuzigen ihn die Papisten täglich vielmehr wieder nicht allein in der Messe und mit ihrer Verwandlung, sondern auch dadurch, daß sie ihm seine Ehre entziehen. Wiewohl sie hierin und was die Hostie nach der Consecration, auch was diese Handlung" (die Consecration) „sei, selbst noch nicht einig sind; ja, dabei solche Abscheulichkeiten zum Theil vorgeben: daß eine Maus und Wurm oder ein anderes garstiges Thier, wenn es von einer consecrirten Hostie isset, gleich als Gott selbst esse;*) um deswillen der Pabst selber sich scheuet, hierin eine gewisse Entscheidung zu geben, wo inmittelst der Leib des HErrn Christi bleibe, wenn ihrem Vorgeben nach die Accidentien" (die zufälligen Eigenschaften des Brods) „von der Maus verzehrt werden. Du wirst auch im Meßcanon finden, daß ein Pfaffe so hoch ist, daß er Gott danket, daß er ihn so würdig macht, einen Christus zu machen. Was für greuliche Lästerungen ferner dabei vorgehen und was der Messe zu Abtrag des Verdienstes Christi zugeschrieben wird, das wirst Du, weil Du jetzt Dir die Augen durch den Teufel verblenden lässest, alsdann recht erst erkennen, wenn Dich Gott, Deinem Verdienste nach, dem Teufel übergeben, die Hand von Dir abgethan und derselbige Dir alsdann Dein Gewissen unruhig gemacht haben wird. (1 Kor. 5, 5.) Daß Du so muthig rühmest und Dich nicht scheuest, dem heiligen Geist zu lügen, dieweil Du denn zuvörderst Gott und Deinem Vater Lügen vorbringst, so bitte ich Gott den Allmächtigen, wo Du in Deiner Bosheit zu verharren gedenkest, daß er Dir Ananiä und Sapphirä Lohn geben wolle, Apostg. 5.

*) Man darf nicht etwa denken, daß der Graf hier den Papisten etwas wider die Wahrheit auflegt. Der papistische Theologe Alexander von Hales, den die Papisten den „unwiderleglichen Doctor" nennen, schreibt ausdrücklich: „Wenn ein Hund oder ein Schwein die ganze consecrirte Hostie verschlänge, warum oder wie sollte der Leib des HErrn nicht zugleich mit der Gestalt in den Bauch des Hundes oder Schweines gebracht werden?" (P. IV. q. 45. Membr. 1. Art. 2.) Der papistische englische gelehrte Doctor der Theologie Johannes de Burgo schreibt: „Wenn eine Maus eine Hostie ißt, so empfängt sie Christi Leib." (Pupilla oculi de sacramentis, de Christi euch. c. 10.) Ja, der Franziskaner Joseph Anglos antwortet auf die Frage: „Verschlingt ein Thier, wenn es das Sacrament ißt, Christi Leib?" Folgendes: „Es gibt zwei Meinungen" (unter den Papisten). „Die erste, welcher Bonaventura folgt, verneint es. Die entgegengesetzte Meinung ist die gemeine. Der Schlußsatz: Wenn ein Thier das Sacrament ißt, so verschlingt es den wahren Leib Christi, ist durch Gregor XI." (einen Pabst!) „ausdrücklich entschieden (definita) worden." (Flores theol. quæstt. Quæst. de suscip. euchar. art. 3. diffic. 2.) Thomas von Aquino, der für den größten Theologen bei den Jesuiten gilt, schreibt: „Man muß sagen, auch wenn eine Maus oder ein Hund die consecrirte Hostie verzehrt, so hört die Substanz des Leibes Christi nicht auf unter den Gestalten zu sein, so lange jene Gestalten bleiben.. Einige haben zwar gesagt, daß, so bald das Sacrament von einer Maus oder einem Hund berührt wird, der Leib Christi da zu sein aufhört. Es ist dies aber gegen die Wahrheit des Sacraments." (Summ. th. III. q. 80. art. 3. p. m. 181.) Auf die Frage, was mit einer solchen Maus geschehen solle, sagen einige, sie sei zu verbrennen und an einem heiligen Orte zu begraben (so Thomas), andere, sie sei anzubeten (so Gabr. Biel)! — Auf solche greuliche Dinge führt die unsinnige widerbiblische Lehre von der Verwandlung! W.

5. Was Du wegen der Heiligen schreibest und vorwendest, habe ich vielfältig gesehen, und wird in Regensburg täglich gesehen; es sind auch der Papisten Bücher so voll und weiset es die tägliche Erfahrung so klar, daß ich mich Deiner Bosheit nicht genugsam verwundern kann, daß Du Dich unterstehen dürfest, mir mit solchen Lügen unter die Augen zu gehen.*) Derowegen siehe doch die letzte zu Regensburg gehaltene Comödie, was sie zuletzt für eine Ueberschrift hat: „Zu Gottes und der großen Jungfrau Ehre!" Lies den Marien-Psalter**) und allgemeine Betbücher der Papisten, so wirst Du die Lügen genugsam überzeuget befinden.

Ich erinnere Dich auch, daß niemals die wahre christliche Kirche jemanden der Religion halber verfolget, sondern daß dies eine wahre Anzeige des Widerchrists ist, und wie viele Tausende der evangelischen Christen um der evangelischen Religion willen hingerichtet worden sind aus Geheiß, Approbation und Remuneration des Pabsts und seines Anhangs.

Ich erinnere Dich darauf anstatt Gottes, des Allmächtigen, der mich Dir zum Herrn und Vater gegeben und auf Deine Seele ein wachendes Auge zu haben befohlen, daß Du diesen leichtfertig gethanen Abtritt von der wahren allein

*) Der abgefallene Mensch hatte nemlich behauptet, die Päbstlichen beteten keineswegs die Heiligen an, sie verehrten sie nur; während ja eine Anrufung der abwesenden Verstorbenen nichts anderes, als eine abgöttische Anbetung ist. Dagegen gilt keine jesuitische Ausflucht und Beschönigung. W.

**) Unter Marienpsalter versteht man unter andern ein Buch, in welchem alle 150 Psalmen in abgöttischer Weise umgedichtet und anstatt an Gott an Maria gerichtet sind. Martin Chemnitz hat in seiner Prüfung des tridentinischen Conciliums einen solchen Marienpsalter aus der Zeit vor der Reformation aufgenommen, in welchem z. B. der erste Psalm mit den Worten beginnt: „Wohl dem, der Deinen Namen liebt, Jungfrau Maria". Aehnlich haben die Papisten auch andere in der Bibel vorkommende Gebete, auch die Litanei, umgedichtet. W.

seligmachenden, in Gottes Wort, sowohl Alten als Neuen Testaments, so klar gegründeten, evangelischen, christlichen Religion bereuest, beweinest, Gott herzlich abbittest, aus Babel fliehest und Dich zum geistlichen Jerusalem verfügest: so werde ich, die Geschwister, meine Diener und Unterthanen und die ganze evangelische Kirche Gott für Dich anrufen und Dich auch meiner väterlichen Gnade und Freundschaft wieder versichern; wo Du aber in Deiner Bosheit und leichtfertigem Abfall verharren wirst, so wisse, daß Gott Dein leichtfertiges Herz siehet und Du Dich nicht vor ihm verbergen kannst, daß Du aus seiner Gnade gefallen, aus seinem Reich ausgestoßen, dem Reiche des Teufels übergeben, von Gott, allen seinen heiligen Engeln, Auserwählten und rechtschaffenen Christen verworfen und verflucht sein wirst, und daß ich denjenigen, der Gott nicht zum Vater haben will, auch nicht für mein Kind erkenne, und die Dir bisher erwiesene väterliche Liebe und Treue also verwandeln werde, daß ich Gott anrufen werde in einem täglichen Gebet, daß er Dir alles Glück, Heil und Segen entziehen und Dich mit allem Unglück und Unheil dermaßen überhäufen möge, daß Du in Dich gehen, Deine Bosheit erkennen und mit Manasse in Eisen und Banden Gnade suchen müssest. Und auf den Fall, daß Dich auch dieses nicht zur Besserung ziehen will, so bitte ich Gott, den Allmächtigen, daß er Deines Namens Gedächtniß von dem Erdboden vertilgen, Deine Geschwister und meine Unterthanen, die Du schwerlich geärgert, vor Deiner Bosheit beschützen und sein heiliges Wort und Sacrament, wie bisher, zuvörderst rein behalten und gegen Dich schützen wolle.*)

Ich möchte wissen (weil Dein Vorgeben offenbar erlogen ist), was Dich zu diesem schändlichen, gottvergessenen Abfall gebracht hat. Es wird's Gott zu rechter Zeit offenbaren, auch wider Deinen Willen und zu Deiner Beschämung. Ich vermuthe aber, daß Dir entweder die Schätze dieser Welt und alle ihre Herrlichkeit von hohen Bergen sind gezeigt worden; oder Du habest eine papistische Heirath vor; oder Du vertrauest Gott nicht, daß er unseres Hauses gerechte Sache ausführen könne; oder aber Du besorgest, daß ich Dir zu lang leben werde.

Ist es das Erste, so denke, Du elender Mensch, daß Du sterblich bist, ja, was Du für eine schwere Krankheit an Deinem Leibe hast, darum Du nicht eine Stunde gesichert bist; welche dazu also beschaffen ist, daß sie gar leicht, in einen Katarrh verwandelt, Dir den Weg zur Abkehr abschneiden und Dich ohne das hochzeitliche Kleid, welches Du so muthwillig abgeworfen hast, in der Larve, die Dir der Teufel jetzt angezogen und damit Du Gott und Deinen Vater betrügen willst, vor den Richterstuhl des gerechten Richters JEsu Christi darstellen kann, da diese Larve Dich nicht bedecken wird.*)

Ist es das Zweite, so ist es allzu theuer gekauft, um einen hübschen Spiegel, den die geringste Krankheit wegnehmen kann, die Seele zu geben.

Ist es das Dritte, warum ist es Dir denn vergessen, welchergestalt der Allmächtige mich in meinem dreizehnjährigen Exil mit Dir erhalten und wider aller Menschen Vermuthen mich wieder zu den Meinigen gebracht hat? Und solltest Du dabei bedenken, daß es besser sei, mit dem armen Lazarus in den Himmel hinein zu betteln, als mit der großen Pracht des reichen Mannes in die Hölle zu fahren.

Mir ist der Antrieb Deiner Verführer wohl bekannt und ich kenne ihren Vater wohl, auch desselben Thun und Lassen, sonderlich aus 2 Tim. 4, 3. 4., was ich Dir in vorigen Schreiben angeführt habe; und ich weiß wohl: wie sie Dich zum Abfall von Gott und zum Ungehorsam gegen Deinen Vater verleiten, also werden sie nicht unterlassen, Dich dahin zu bringen, daß Du ihnen alle meine Schreiben in die Hände stellen und alle meine Erinnerungen sagen und beichten mußt; daß sie Dich auch dahin dirigiren werden, daß Du solche meine Erinnerungen an allen hohen und höchsten Orten" (bei dem Kaiser) „zu meinem Unglimpf, und mehr Ungnade zu erwecken, bringen mußt; welches Du auch desto lieber thun wirst, weil ich Dir zum vierten etwa zu lange lebe. Du verhoffest damit, meiner quitt zu werden; welches ich um so viel mehr und desto eher glaube und mich versehe, weil Du vor Deiner Abreise allhier Dich des Widerwillens gegen meine Zucht und daß Du mir so bald nicht wieder heim kommen wollest, sondern schon gern ein Libertiner" (ein freier Mann) „wärest gewesen, vernehmen lassen. Es ist mir nun nächst Gottes Gnade nichts Höheres angelegen, als der Römisch-Kaiserlichen Majestät, meines allergnädigsten Kaisers und Herrn, Gnade durch meine unterthänigsten schuldigsten Dienste zu bewahren; ist auch meine Meinung nicht, in diesem oder meinen vorigen Schreiben dieselbe oder andere katholische Chur- und Fürsten der Religion halber anzugreifen oder zu hassen, denn, wie ich dieselbe nicht zu verantworten habe, also habe ich mehr nicht zu thun (wie denn täglich geschieht), als Gott inniglich anzurufen, daß er die Decke Mosis, so die Päbste vor ihre Augen gezogen und ihnen dadurch Gottes klares Wort zu sehen Verhinderung gemacht, von ihren Augen weg thue und das klare Licht des Evangelii in ihre Augen und Herzen wolle scheinen lassen: sollte aber schon durch Deine Bosheit und Anhetzung Deiner Verführer (welche Gott, der Allmächtige, darum ich seine göttliche Allmacht inniglich anrufe, um der mir zugefügten Trübsal willen nach seinem gerechten Gerichte abstrafen wolle 2 Tim. 4, 14.) die Römisch-Kaiserliche Majestät gegen mich zu Ungnaden sein bewogen worden, so bin ich ruhig in meinem Gewissen, und meines Glaubens versichert, daß ich meinem Gott trauen darf, aus dessen Befehl und Trieb ich handle, der mich auf meinen Wegen behüten, auch, wie aller Potentaten, also auch der Römisch-Kaiserlichen Majestät Herz leiten kann, wie er will; und werde dem Apostel folgen Apostg. 5, 29 und Gott mehr gehorchen, als den Menschen.

Ist eine Ader kindlichen Gehorsams und Respects in Dir, so will ich, daß Du, vorigem Befehl nach, Dich alsobald zu mir anher begebest. Wollen alsdann die guten treuherzigen Erinnerungen und Unterweisungen, so Dir geschehen sollen, an Dir nichts fruchten, so stehest Du in dem Stand, worin Du bist, nemlich in Gottes Gericht. Denn ich keine papistischen Zwangsmittel mehr gebrauchen will.*)

Ich befehle Dich darauf dem allmächtigen, weisen und gerechten Gott, Dich, wo noch etwas Gütes in Dir ist, wiederum zu rechte zu bringen; wo nicht, — durch Deinen erschrecklichen Untergang und an Dir sich offenbarende Rache mich und mein Land zu erfreuen und in Ruhe zu setzen.

Idstein, den 19. September Anno 1653.

Johannes, Graf zu Nassau-Saarbrücken."

Zur kirchlichen Chronik.

Die Canada-Synode practicirt ihr unlutherisches Licensir-Unwesen noch immer fort. Aus ihren letztjährigen Synodalverhandlungen wird Folgendes berichtet: „1. Nach stattgefundener Prüfung wurde beschlossen, daß die seitherigen Licentiaten Zahn und Salinger ordinirt; 2. daß die Licenz des Pastors J. D. Roth er-

*) Weil der Abgefallene des Grafen erstgeborner Sohn war, daher nach des letzteren Tod die gräfliche Herrschaft anzutreten hatte, darum bittet der Vater, daß Gott seine Unterthanen und den reinen Gottesdienst, den dieselben genossen, gegen den Abgefallenen schützen wolle; denn der Graf wußte aus Erfahrung, daß, wenn ein protestantischer Herr römisch-katholisch geworden war, derselbe dann auf Anstiften der Jesuiten in der Regel alles that, seinen Unterthanen ihre rein evangelischen Prediger und den ganzen reinen Gottesdienst zu nehmen, und dieselben so lange zu drücken und zu quälen, bis auch sie ihren evangelischen Glauben abschworen und sich dem Pabste unterwarfen. Es ist bekannt, daß einst, die reine lutherische Lehre z. B. in Böhmen, in Italien, in Spanien von vielen Tausenden erkannt worden ist, daß aber die Papisten, da sie in diesen Ländern die Gewalt hatten, das theure Evangelium in dem Blute der Bekenner desselben erstickt und ersäuft haben. Diese blutdürstige Grausamkeit der Papisten haben auch die Reformirten erfahren müssen. Im Jahre 1572 sind bei Gelegenheit der bekannten Pariser Bluthochzeit in der Bartholomäus-Nacht 2000 Reformirte allein in Paris und in den folgenden acht Tagen 70,000 im ganzen Lande von den Papisten ermordet worden, auf welche Nachricht Pabst Gregor XIII. in Rom ein Freudenfest anstellen, mit allen Glocken läuten, die Kanonen der Engelsburg lösen und eine Jubel-Denkmünze darauf schlagen ließ. Der Wütherich Herzog Alba rühmte sich selbst damit, in den Niederlanden allein 18,000 Reformirte hinrichten lassen zu haben, wofür ihn Pabst Pius V. als einen „Vertheidiger des katholischen Glaubens" mit einem von ihm geweihten Hut und Degen beschenkte. Das nannten die Papisten eine Gegenreformation! W.

*) Diese erschreckliche Besorgniß des Vaters erfüllte sich nur zu bald. Der unglückselige Sohn überlebte seinen Vater nicht, sondern wurde elf Jahre darnach in der Schlacht bei St. Gotthard in Ungarn wider die Türken elendiglich erschlagen, am 1. August 1664. An seiner, des Erstgebornen, Stelle erbte nach des Vaters späterem Tod der Jüngstgeborne die Grafschaft. W.

*) Der Abgefallene war schon zwanzig Jahr alt.

neuert; 3. daß Candidat F. W. Franke von Hermannsburg licensirt und 4. daß Candidat Ed. Schall vom Berliner Verein gleichfalls licensirt werde, welch' letzterer jedoch eine Licenz glaubte ablehnen zu müssen." So sehr es zu rühmen ist, daß der aus dem unirten Berliner Verein kommende Candidat Schall die Licenz abgelehnt hat; so auffallend ist es, daß die lieben Hermannsburger sich dieser leichtfertigen und unlutherischen Praxis nicht widersetzt haben. Es liegt ja auf der Hand, daß es unrecht, leichtfertig, daß es Sünde ist, Jemandem auf Probe eine Gemeinde anzuvertrauen. Es ist gegen Gottes Willen, denjenigen, der bei angestellter Prüfung zur Verwaltung des heiligen Predigtamtes nicht gehörig vorbereitet erfunden worden, nichtsdestoweniger zu diesem Amte zuzulassen, wenn er auch das heilige Versprechen geben sollte, fleißig fortzustudiren. Schon der alte dänische Theolog Dr. Caspar Erasmus Brochmand (gestorben 1652) gibt gegen diese Praxis folgende Gründe an: „Denn erstens Paulus läßt nicht zu, daß Jemand zum heiligen Predigtamt geweiset werde, er sei denn sowohl lehrhaftig, als mächtig, den Widersachern das Maul zu stopfen, 1 Tim. 3, 2., Tit. 1, 9. Zum andern erinnert der Geist Gottes ausdrücklich, daß sich derjenige fremder Sünden theilhaftig macht, welcher einer nicht hinreichend passenden Person die Hände auflegt, 1 Tim. 5, 22. Zum dritten, die Erfahrung bezeugt nur zu häufig, daß diejenigen, welche ohne Bildung (rudes) zum heiligen Amt zugelassen worden sind, in ihrer Ungebildetheit bleiben, mögen sie immerhin Fleiß im Lernen versprochen haben. Zum vierten, was werden wir Gott antworten, wenn viele von den Zuhörern verloren gehen, ehe der Pastor das gelernt hat, was er andern einflößen soll? Ezech. 33, 1 — 3.". Zwar gibt die Canada-Synode „constitutionelle Schwierigkeiten" als Grund an, warum es für sie „nicht möglich sei," das Licenz-System gleich abzuschaffen. Aber das ist offenbar noch so ein recht unglücklicher, alter, general-synodalistischer Zug in ihr, daß sie mehr Respect vor so einem armseligen Menschen-Machwerke, einer unbiblischen Synodal-Constitution hat, als vor dem heiligen Worte des großen Gottes selbst.

Herr Pastor Köhler, der Editor des „Kirchen-Blattes" der Canada-Synode, gibt in derselben Nro., worin der Synodalbericht mitgetheilt wird, zugleich seine Angst und große Sorge zu erkennen, daß die lutherische Kirche Amerikas so furchtbar, entsetzlich, barbarisch lutherisch werden könnte, aus der Union kommende Prediger von sich abzuweisen. Er berichtet nämlich über das in der Nähe von Berlin errichtete Prediger-Seminar für die ausgewanderten Deutschen in Nordamerika, es sei „in dem webenden Banner die Fahne der Vereinigten Staaten mit ihren Sternen im blauen Felde entrollt", die Lehrerkräfte sein bereits berufen u. s. w. und dann schließt er mit der Wehmuthsklage: „Wie traurig, zu denken, daß diese werthen Lehrkräfte von der lutherischen Kirche Amerikas zurückgewiesen werden — könnten, weil aus der Union kommend." Ja, es wäre schrecklich! Aber was hindert denn die lutherische Canadasynode, diese unirten Lehrkräfte aufzunehmen, wenn alle Glieder der Synode so gesinnt sind, wie ihr Editor und früherer Präsident? Z.

„Der unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet." So schreibt der heilige Apostel Paulus Gal. 6, 6. Wie diese Worte manche Englische, sogar sogenannte Diakonen, verstehen, welche dem Prediger zur Hilfe gestellt sind, davon berichtet der „Evangelist" vom 26. Januar Folgendes: „In einem englischen Kirchenblatt lesen wir ein sonderbares Stück von einer Gemeinde, die ihrem Prediger einen sehr niedrigen Gehalt gibt. Die jungen Leute veranstalteten eine Extra-Collecte unter sich und händigten den Diakonen die gesammelte Summe ein, um sie dem Prediger als ein Liebeszeichen zu geben. Das thaten die Diakonen auch; aber sie zogen dem Prediger eben so viel von seinem Gehalt ab." — Diese Geschichte lehrt deutlich, warum Paulus zu jenen Worten: „Der unterrichtet wird" rc., merkwürdigerweise sogleich hinzusetzt: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Denn was der Mensch säet, das wird er ernten." Gal. 6, 7. Zwar wird freilich das Wehe die Miethlings-Pastoren treffen, welche geldgierig sind, nie genug kriegen können und nur um des Geldes willen pastoriren; aber nicht weniger wird das Wehe die Christen und ganze Gemeinden treffen, die sich gegen ihren treuen Pastor nicht dankbar erweisen und denselben sogar in Nahrungssorgen stürzen. W.

Abendmahlsgemeinschaft. Der Reformirte „Evangelist" erzählt, natürlich mit großer Freude, in derselben Nummer Folgendes: „Am letzten Sonntag Nachmittag wurde eine allgemeine Abendmahlsfeier in Dayton in der ersten Lutherischen (?!) Kirche gehalten. Ungefähr ein Dutzend Prediger waren anwesend, Lutheraner (?), Presbyterianer, Vereinigte Brüder, Reformirte und Methodisten. Diese wechselten ab in der Austheilung der Elemente des heiligen Abendmahls." Wahrscheinlich glaubte diese ganze Clerisei nicht an das Geheimniß des heiligen Abendmahls; der sogenannte Lutheraner ebenso wenig, wie die Andern. Es ist daher auch gar nicht verwunderlich, wenn diese Herrn ganz gemüthlich ihr aus Brod und Wein bestehendes Abendmahl gemeinschaftlich genossen haben. Jedenfalls wäre es ja doch schicklicher gewesen, sie hätten dies zu Hause gethan. W.

Die freie Conferenz. Pastor Brobst schreibt in No. 13 seiner „Lutherischen Zeitschrift" Folgendes: „Unserm Versprechen gemäß, theilen wir in dieser Nummer die von Secretär Pastor Späth uns gütigst eingesandte offizielle Correspondenz zwischen der Allgemeinen Kirchen-Versammlung und der Missouri-Synode, eine freie Conferenz betreffend, mit und machen besonders darauf aufmerksam. Die lieben Leser werden daraus ersehen, daß das General-Council sowohl als die Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten sich wiederholt und sehr entschieden für eine freie Conferenz ausgesprochen haben, nur in Bezug auf Zeit und Ort ist man noch nicht einig, allein wir hoffen, daß man auch darüber bald einig werden wird. Wir erlauben uns, die Ferienzeit (Juli oder August) dieses Jahres und Cleveland, Ohio, vorzuschlagen; weiß aber irgend Jemand eine bessere Zeit und einen passenderen Ort, so wollen wir gerne die „Verbesserung" annehmen.

Lancaster, Ohio, wo sich das General-Council im November versammelt, wäre wohl ein zu kleiner Ort, um die Hunderte von treuen Lutheranern, welche gerne einer freien Conferenz beiwohnen würden, zu beherbergen, und dann fühlen wir auch überzeugt, daß bei der nächsten Versammlung des General-Council's das neue deutsche Gesangbuch, das neue Predigerseminar in Chicago, die neue Gemeindeordnung, die Missionssache und viele andere wichtige Punkte die Zeit und Kräfte der Delegaten so sehr in Anspruch nehmen werden, daß nachher die Abhaltung einer freien Conferenz ganz unmöglich sein würde. Gerade vor den Sitzungen des Council's kann die Conferenz auch nicht wohl gehalten werden, weil am Reformationsfest die Pastoren bei ihren Gemeinden zu bleiben wünschen."

Den „Herold des Glaubens", das hiesige papistische Blatt, lesen wir nicht, da dasselbe von einem Apostaten redigirt wird, dessen Weisheit wir schon nur zugut kennen, und dem wir die Ehre nicht anzuthun gedenken, von seinen Lästerungen wider die von ihm erkannte Wahrheit und von seinen Sophistereien für die von ihm ebenfalls erkannten papistischen Lügen Notiz zu nehmen. In diesen Tagen brachte uns jedoch ein Freund eine Nummer des genannten Blattes, in welcher ein Mitarbeiter, der sich selbst Rev. H. Brockhagen nennt, über unseren kurzen Artikel vom „blutdürstigen Concil" zu Costnitz sich auslässt. Darin nennt dieser „Reverend" unter andern unsere Behauptung, daß die Concilsglieder den Kaiser gelehrt haben, einem Ketzer sei man sein Wort zu halten nicht schuldig, eine „dicke Lüge", und doch sucht dieser Reverend selbst ausdrücklich zu beweisen, daß der Kaiser wirklich berechtigt gewesen sei, das Versprechen, welches er Huß durch seinen Geleitsbrief gegeben hatte, zu brechen!! Wäre die Sache nicht so ernst und dieses Verfahren des „Ehrwürdigen" nicht so gottlos, so wäre die Sache in der That spaßhaft. Erst weist der Schreiber es als etwas für die Conciliumsglieder höchst Schimpfliches und Erlogenes zurück, daß dieselben so treulos gehandelt und dem Kaiser einen Wortbruch gerathen haben sollten, und dann erklärt derselbe selbst, daß der Kaiser dazu das offenbarste Recht gehabt habe. Wenn die päbstliche Kirche keine besseren Vertheidiger hat, als Leute wie Herrn Brockhagen, dann steht es in der That kläglich um ihre Sache, selbst vor der Vernunft. Wahrscheinlich ist Herr Brock-

hagen noch ein ganz junger Schüler Loyola's und daher noch nicht erfahren und geübt genug, seinen bösen jesuitischen Grundsätzen auch nur einen leidlichen Schein zu geben. W.

„Der Sendbote", dieses Organ der Wiedertäufer oder, wie sie sich lieber nennen, der Baptisten, vom 26. Januar enthält folgendes Artikelchen: „Zum Taufbecken oder zu Jesu? Die Juden brachten ihre jungen Kindlein zu Jesu, daß er sie segne. Die Namenchristen und auch leider manche wahre Christen tragen sie zum Taufbecken, lassen sie dadurch weiß machen, sie seien Christen und halten sie eben damit von Christo ab." — Es ist das ein recht wiedertäuferisches Stück. Als ob diejenigen Eltern ihre Kleinen nicht zu JEsu brächten, wenn sie sie zur Taufe bringen! Man sieht, die Wiedertäufer bekommen ein böses Gewissen, so oft sie an die Geschichte erinnert werden, daß jene gottesfürchtigen jüdischen Mütter ihre Kleinen zu JEsu brachten, und JEsus dieselben nicht zurück stieß, wie die Wiedertäufer thun, sondern aufnahm und segnete; darum wollen denn die Wiedertäufer diese wider sie zeugende und sie strafende Geschichte sich dadurch vom Halse schaffen, daß sie dieselbe in schmählicher Weise verdrehen. — Uebrigens ist der Name der Baptisten, den sie sich auf dem Titel ihres „Sendboten" geben: „Organ der gläubig getauften Christen von Nord-America", eine von ihnen selbst eingestandene großartige Lüge. Schon oft hat der „Sendbote" selbst darüber geklagt und thut das wieder in der angezeigten Nummer vom 26. Januar, daß auch die Baptisten unter sich Heuchler und offenbare Unchristen haben. In dieser Nummer klagt er z. B., daß manche „Baptisten" die Agenten des „Sendboten" um das Subscriptionsgeld betrügen. Das mögen auch sonderbare „gläubig getaufte Christen von Nord-America" sein! W.

Civilehe. Der Louisviller „Katholische Glaubensbote" vom 2. Februar schreibt: „Das erzbischöfliche Capitels-Vicariat hat eine Verordnung gegen die Civilehe erlassen. Die Spendung der Sacramente, die Aussegnung der Wöchnerinnen, der Genuß der kirchlichen Rechte, die Zulassung der Pathen, eventuell das kirchliche Begräbniß werden den in bürgerlicher Ehe Stehenden, beziehungsweise Gestandenen, verweigert." — Es ist dies eine recht antichristische Verordnung. Allerdings halten auch wir Lutheraner nach Gottes Wort dafür, daß diejenigen sehr unchristlich handeln, welche bei ihrer Eheschließung nicht das Zeugniß, die Fürbitte und den Segen der Kirche durch deren Diener begehren, wenn sie dies erlangen können, 1 Tim. 4, 5.; aber antichristisch ist es, die z. B. nur durch einen Friedensrichter bestätigte Ehe wie eine sündliche Verbindung, ja, wie Hurerei zu behandeln, ja, selbst diejenigen mit Bann zu belegen, welche entweder aus Noth, weil sie keinen Kirchendiener haben konnten, oder aus Unwissenheit sich von einem Friedensrichter haben trauen lassen. Nach dem Ausspruch des Apostels Paulus ist „der ungläubige Mann geheiliget durch das (gläubige) Weib und das ungläubige Weib wird geheiliget durch den (gläubigen) Mann", daher derselbe Apostel sagt: „So ein Weib einen ungläubigen Mann hat" (der sich als ein Heide daher nicht mit ihr hat kirchlich trauen lassen), „und Er läßt es sich gefallen, bei ihr zu wohnen, die scheide sich nicht von ihm." 1 Kor. 7, 13. 14. Hiermit erklärt der Apostel auch die unter Heiden nur bürgerlich vollzogene Ehe für eine wahre Ehe, die der gläubige Theil nicht brechen dürfe. Dieselbe für eine sündliche Verbindung ansehen und als eine solche behandeln, ist daher gegen Gottes klares Wort. Aber was fragt ein papistischer Erzbischof nach Gottes Wort?! Ihm stehen die Decrete des Pabstes ungleich höher. Matth. 15, 1 — 9. W.

Merkwürdige Geständnisse einiger Päbste über die mit der päbstlichen Würde für sie verbundene Seelengefahr.

Der im Jahre 1637 gestorbene Jesuit Cornelius a Lapide berichtet von dem im Jahre 1572 verstorbenen Pabst Pius dem Fünften, daß derselbe, als er gehört habe zum Pabst erwählt worden zu sein, das Bekenntniß gethan habe: „Als er noch ein bloßer Ordensmann gewesen sei, habe er gute Hoffnung seiner Seligkeit gehabt, als er Cardinal geworden sei, habe er angefangen, daran zu zweifeln; nachdem er aber zum Pabst erwählt worden, fange er nun an, daran fast gänzlich zu verzweifeln."

Schon vor ihm hatte Pabst Marcellus der Zweite, der im Jahre 1555 Pabst wurde, aber schon nach zweiundzwanzigtägiger Regierung starb, ausgerufen: „Ich sehe nicht, wie jemand bei seiner päbstlichen Hoheit seine Seele retten könne!"

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor W. Denke von den evangelisch lutherischen Gemeinden in Travers City, zu Leland und zu North Unity im Staate Michigan ordentlich berufen war und er mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Waterfort, Wisconsin, den Beruf der drei genannten Gemeinden in Michigan als einen göttlichen erkannt und angenommen hatte, so wurde derselbe im Auftrag des hochwürdigen Präsidiums nördlichen Distrikts unsrer Synode durch den Unterzeichneten in sein neues Arbeitsfeld nach Vorschrift unsrer Agende eingeführt und zwar am dritten Sonntag des Advents laufenden Kirchenjahres in der evangelisch lutherischen Gemeinde zu North Unity, am darauffolgenden Dienstag in der evangelisch lutherischen Gemeinde zu Leland und endlich am folgenden Donnerstag in der evangelisch lutherischen Gemeinde zu Traverse City, Michigan.

Möge der Herr des geistlichen Weinbergs, d. i. der christlichen Kirche, Jesus Christus, auch diesem seinem Arbeiter auf diesem großen Arbeitsfelde aus Gnaden Kraft und Gesundheit, Muth, Treue und Beständigkeit verleihen und zu seinem Pflanzen und Begießen Gedeihen geben. Amen!

Joh. Karrer.

Adresse: Rev. W. Denke,
Leland, Leelenaw Co., Mich.

Am dritten Sonntage nach Epiphanias wurde Herr Pastor A. Heitmüller, der mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Rodenberg, Ills., einen Beruf von der evangelisch-lutherischen St. Paulus-Gemeinde an der Clifty, Bartholomew Co., Ind., angenommen hatte, nach Auftrag des Herrn Präses Schwan, vom Unterzeichneten, unter Mitwirkung Herrn Pastor H. Jüngels, in sein Amt eingeführt.

Der Herr gebe, daß er viel Frucht schaffe und seine Frucht bleibe zum ewigen Leben.

J. G. Nützel.

Adresse: Rev. A. Heitmueller,
P. O. Box 317,
Columbus, Ind.

Bekanntmachung.

In Folge der am 1. December 1869 an die Synodalgemeinden ergangenen Aufforderung, zu der vom Wahlcollegium geschehenen Erwählung des Herrn Dr. Eduard Preuß zur theologischen Professur am Predigerseminar in St. Louis und des Herrn Robert Engel zur philologischen Professur im Gymnasium in Fort Wayne binnen acht Wochen ihre Zustimmung zu geben oder aber dagegen zu protestiren, haben die betreffenden Synodalgemeinden theils ihre ausdrückliche Zustimmung eingesendet, theils keinen Protest erhoben. Demnach sind daher genannte beide Herrn als ordnungsgemäß berufen und angestellt zu betrachten.

St. Louis, 8. Februar 1870.

Th. Brohm,
d. Z. Secretär des Wahlcollegiums.

Todesanzeige.

Am 10. Januar dieses Jahres ist unser lieber Gemeindeschullehrer, Herr Gustav Fischer, Morgens um acht Uhr sanft im HErrn entschlafen, und am 13. genannten Monats seine sterblichen Ueberreste feierlich und christlich zur Erde bestattet worden. Der Entschlafene, aus Röpau in Preußen gebürtig, wo sein Vater und seine Geschwister noch wohnen, kam, nachdem er draußen das Gymnasium und Seminar besucht, und bereits kurze Zeit eine Lehrerstelle begleitet hatte, im Jahre 1866 in dies Land, nach Baltimore, Md. Etwa anderthalb Jahr nach seiner Ankunft dort übernahm er eine Hülfslehrerstelle an Herrn Pastor Frinkes Gemeinde, die er treu verwaltete, bis er im September vorigen Jahres an meine liebe Gemeinde als Schullehrer berufen wurde.

Etliche Wochen nach seiner Ankunft hier legte ihn Gott auf's Krankenlager, von dem er nicht wieder aufstehen sollte. Nach etwa dreimonatlichem, nicht allzuschwerem Leiden rief ihn der HErr aus der streitenden in die triumphirende Kirche ab.

Der treue Gott, der den Entschlafenen zur Erkenntniß Seines lieben Sohnes JEsu Christi gebracht hat, erfreue ihn nach den Leiden dieser Zeit, und gebe auch uns, wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende, Amen.

Egg Harbor City, N. J.,
den 5. Februar 1870.

Ernst T. Richter.

Eingegangene Geschenke für das Concordia-Collegium in Fort Wayne, Ind.:

1. Für Zöglinge, welche durch den Brand des Schulhauses am 28. December 1869 Verlust erlitten haben:

Von K. Westenfeld für Bücher armer Zöglinge durch Dr. Sihler $3.00. Von Lehrer K. Lauterbach 0.75. Concordia-Männerchor in Baltimore durch O. Schönrich für arme Zöglinge und speciell H. Sieck. Durch Rector G. Schick 39.75. Past. Müllers Gemeinde in Pittsburgh, Pa., durch Dr. Sihler 50.00. Past. Stubnatzys Gem. in Fort Wayne speciell für G. Spiegel, Ch. Steup u. C. Franke 156.00. Past. J. P. Karrers Gem., Napoleon, O., (vorläufig) 14.00. Past. J. Strieters Filial, North Grove, Ind., vorläufig 5.25. Past. Kühns Gem., Minden, Ind., 24.05. Durch Kassirer Droste 205.00. Immanuelsgemeinde in Fort Wayne nachträglich durch denselben 1.50. Durch Past. Mees, Columbus, O., v. den Jünglingen seiner Gem. für ihre Brüder in Fort Wayne 30.00 für die Bibliothek der Zöglinge. Durch Past. Wunder in Chicago, Ill., aus seiner Gem.: vom Jünglings-Verein 10.00, von Lehrer Kleinstenbers Schulkindern 7.40, von einzelnen Gemeindegliedern 44.60, von Past. G. Löber in Niles, Ill., 1.00. Durch K. Baals v. Past. Keyls sen. Gemeinde in Willshire, O., 30.00. Herrn Schinnerer daselbst für die fünf ärmsten Zöglinge je 5.00. Past. J. Rupprechts Gem., North Dover, O., 14.50. Durch Past. L. Lochner, Richmond, Va., von sein. Gem. 10.40. v. ihm selbst vorläufig 12.15, Lehrer H. Backhaus 0.75. Durch Past. H. Hanser, Baltimore, Md., vom Frauenverein der St. Paulsgem. für J. Schlerf 10.00, für H. Sieck 10.00, arme Schüler 30.00, vom Jungfrauen-Ver. 14.00. Durch Past. Partenfelder, Bay City, Mich., 1te Sendung, Hochzeits-Coll. bei G. Th. Colb 14.00. Von R. und W. Wheerly, Chester, Ill., für R. und A. Eirich 10.00. Durch Past. J. Joh. Große, Chicago, Ill., von sein. St. Johannesgemeinde 57.00, vom Jünglingsverein 5.00. Durch Past. Ch. Hochstetter, Indianapolis, Ind., für die durch den Brand nothleidenden Schüler Collecte bei d. Jahresfeier des Frauenvereins 78.00, Kassenbestand d. Frauenvereins 23.00. Gem. zu Fort Dodge, Jowa, durch H. Däumler 4.00. Durch Past. A. Wagner, Chicago, Ill., 2te Sendung v. sein. Gem. vorläufig 34.25. Durch Past. J. Seidel, Quincy, Ill., von sein. Gem. 5.00 u. vorläufig 7.00. Von Leonhardt & Schuricht, St. Louis, Mo., 100.00. Von einem ehemaligen Schüler der Concordia, Milwaukee, Wis. 5.00. Durch D. Droste vom Frauenverein der Martini-Gemeinde des Past. Stock bei Fort Wayne 27.25 und v. C. Bradtmüller 4.00 für die Waisen unter den Zöglingen. Von Dr. E. Preuß durch Dr. Sihler 5.00. Durch Past. G. Reichhardt, Whitley Co., Ind., erste Sendung: von Ch. Lücke 5.00, C. Brand sen. 3.00, W. Sievers 2.00, H. Hauptmeier 2.00, Frau Hauptmeier 0.50 für W. Uffenbeck, Aug. Fischer 2.00, A. Sandmeier 1.00, St. Johannesgemeinde 5.15 für die ärmsten Zöglinge. Durch Past. G. Th. Gotsch, Akron, O., erste Sendung aus seiner Gemeinde: von Frank u. Niemann je 5.00, Frau Kaiser 4.00, N. N. und Past. Gotsch je 3.00, Brüning, A. Byrider, H. Feuchter, Hubinger, F. Manthey, Siedschlag, Jakob Wolf, Frau Gred und Walzer je 0.50, Bankhäuser, G. Miller, M. Solzer je 0.25, J. Bernitt 0.20, zus. 28.45 vorläufig. Von J. G. Böhm, Elyria, O., 3.00 u. 2.00 für G. Häffner. Von Past. F. Wyneken, Cleveland, O., durch Dr. Sihler: vom Jungfrauenverein für L. Hölter 10.00, vom Frauenverein 20.00, von J. H. Z. 2.00, J. H. H. 2.00, C. K. H. 1.50, Fr. H. 1.00, Fr. B. 2.00, H. Z. 5.00, G. H. A. 3.00, H. H. 1.00, J. B. 0.50, J. J. H. W. 2.00, zus. 50.00. Von Past. H. Preus, Leeds, Wis., 5.00. Von Kassirer Joachim Birkner 150.00. Kassirer D. Droste 30.00. Durch Past. Küchle von s. Gem. in Laporte, Ind., erste Sendung 25.70. Durch Past. Stubnatzy nachträglich aus s. Gem. für A. Brauer 2.00. Durch Past. H. H. Holtermann, Effingham, Ill., vorläufig 26.45. Von Past. J. P. Karrers Gem., Napoleon, O., 2te Sendg., vorläufig 10.00. Durch Past. J. A. Hügli, Detroit, Mich., von Herrn Kundinger 5.00, Jung 5.00, Frau Susieck 1.00, Hoops 0.50. Durch Kassirer Eißfeldt 67.36, für G. Häffner 5.37, für F. Damköhler 7.00. Durch Kassirer D. Droste von Past. Jüngels Gem., Jonesville, Bartholomew Co., Ind., Collecte 45.00, Hochzeits-Coll. bei Herrn Brandt 5.00. Durch Kassirer E. Roschke Hochzeits-Coll. bei H. Ellermann, St. Louis, Mo., 4.80, von Past. Brohms Gem. daselbst 34.25, von Past. J. Walthers Gem., Venedy, Ill., 40.51, durch Past. Meyer, Leavenworth, Kans., 5.75, Past. Mennickes Gem., Rock Island, Ill., vom Frauenverein 26.10. Past. Mangelsdorfs Gem., Bloomington, Ill., 65.00, für K. Schliepsick 20.00, zus. 196.41. Durch Past. Lehner, New Haven, Ind., von seiner Immanuelsgemeinde 7.57, St. Petrigemeinde 1.75, von ihm selbst nachträglich 1.00. Durch Past. M. Tirmenstein, New Orleans, La., vom Jungfrauenverein der Zionsgemeinde 50.00. Von Garret Besse, Farmers Retreat, Dearborn Co., Ind., Erpreß-Charges zu bezahlen, 1.00. Durch Past. H. Wunder, Chicago, Ill., von einigen Gliedern seiner Gemeinde 24.50. Von Past. J. L. Daib, Grand Rapids, Mich., für D. Walter 2.00. Durch Past. G. Th. Gotsch, Akron, O., 2te Sendung, Coll. seiner Gem. 16.40, von Herrn Növer nachträglich 2.00. Von Jak. Hebel, College Point, L. J., 5.00. Von Lehrer Bartling, Addison, Ill., durch Past. H. Wunder (ist noch keine Verfügung eingetroffen und steht hier nur der Anzeige wegen). Durch Past. J. Kunz, Julietta, Marion Co., Ind., von H. Meier, A. Meier, C. Meier jun., Fr. Müller, Fr. Landwehr, C. Richmann, G. Merlau, C. Breuer, W. Breuer, A. M. Rösener, W. L. Rösener, Frau W. L. Rösener, J. G. Kunz, Wittwe L. Richmann je 1.00, A. Hoff, Ch. Hoff, Fr. Hoff, C. Eickmann, C. W. Rösener, W. Rösener, L. Müller, A. Langenberg, Ch. Rethmeier, C. Meier sen., Ch. Ostermeier, F. Oertel je 0.50, Frau M. Landwehr 2.00, Th. Rösener u. E. Meier je 0.10, H. Spilker 0.20, H. Kleinmann 5.00, W. Richmann 0.75, J. J. Meier u. W. Müller je 0.25, Fr. Karls 1.00, A. Ch. Rösener 0.50, zus. 30.15; davon die Hälfte für Schüler mit 15.05. Von Past. Küchles Gemeinde, Laporte, Ind., 2te Sendung 18.50. Past. Stubnatzys Gem., Fort Wayne, Ind., nachträglich 3.00. Past. Th. Pissels Gem., Matteson, Cook Co., Ill., 32.00. Past. A. Wüstemanns Gem., Kendallville, Ind., nachträglich 0.50. Durch Past. M. Guinther, Saginaw City, Mich., für F. Häuser: Coll. auf Georges Hochzeit 6.25, L. Blanks Kindtaufe 1.75, H. Dirkens Kindtaufe 2.25, von Stelzriede sen. 2.00, zus. 12.25; für G. Fürbringer: von L. Klemm, A. Gräbner, Duclos, Zerahe je 0.25, Greul 1.00, N. N. 1.00, M. Klemm 0.18, zus. 3.18. Durch Past. C. H. G. Schliepsick, Dwight, Ill., von L. Hahn, G. Stallwitz, F. N. Fillmann, A. Burk, H. Burk je 1.00, Lorenz Konrad, B. Krug, L. Burger je 0.50, L. Zabel, M. Köplinger je 0.25, B. Krugs Schwager 0.10, J. Krug 0.40, Fr. Steffen 2.00; für C. Schliepsick Hochzeits-Coll. bei Reinlansföder 8.82; von Kassirer D. Droste 72.50.

2. Für Bau und Reparatur des Schulhauses und für's Inventar:

Durch Past. K. Mees, Columbus, O., von dem Frauenverein seiner Gemeinde 50.00 und von verschiedenen Gliedern seiner Gem. 120.00 vorläufig. Durch H. Däumler von der Gem. in Fort Dodge, Jowa, 4.25. Durch Past. G. Reichhardt, Whitley Co., Ind., von Ch. Lücke 5.00. C. Brand sen. 2.00, Past. G. Reichhardt 10.00. Von Kassirer J. Birkner für Wiederaufbau 150.00, für Neubau 100.00. Durch Past. J. A. Hügli, Detroit, Mich., für das College: Coll. seiner Gem. am Epiphanias-Fest 37.80, von Walz 1.00, Jung 5.00, Hoops 0.50, zus. 44.30. Durch Kassirer E. Roschke: von Past. Mangelsdorfs Gem., Bloomington, Ill., 55.00; durch Past. Biewend, Belleville, Ill., 25.00; von einigen Gliedern der Gem. des Past. Markworth, Danville, Ill., 10.75; von Past. Meyers Gem., Leavenworth, Kans., 24.00; zus. 114.75. Durch Past. Lehner, New Haven, Ind., von seiner Immanuelsgemeinde in New Haven 10.00, vom Frauenverein 5.00, von sein. St. Petrigemeinde 5.25, von ihm selbst 4.00, zus. 24.25. Durch Past. J. Kunz, Julietta, Marion Co., Ind., die Hälfte der Einsendung mit 15.10. Von Past. Th. Pissels Gemeinde, Matteson, Cook Co., Ill., 23.00.

☞ Alle diese Beiträge für Bau u. s. w. sind an den Kassirer D. Droste von mir eingezahlt.

3. Geschenke an Büchern, Kleidung, Wäsche, Fußzeug, Betten u. dgl.:

Von v. Renner, Ruthardt, Vocabel- u. Elementarbuch. Von der Bibel-Gesellschaft zu Fort Wayne 24 St. Bibeln. Durch Past. K. Mees, Columbus, O., vom Jungfrauenverein 29 Hemden; von verschiedenen Gliedern d. Gemeinde 6 Hosen, 7 Röcke, 5 Westen, 1 Paar Stiefel, 3 P. Strümpfe, 3 Unterhosen, 1 Unterhemd, 1 Shawl, 2 Hüte, 12 Halsbinden. Durch Past. H. Hanser, Baltimore, Md., von dem Frauenverein der St. Paulsgemeinde 29 Röcke, 20 Hosen, 25 Westen, 7 wollene Unterhemden, 2 Hemden, 18 Paar Strümpfe, 1 Bettdecke, 2 Betttücher, 2 Kissenüberzüge, 5 Handtücher, 4 Sacktücher, 1 Paar Stiefel, 3 Pr. Schuhe (zum Theil für H. Sieck, J. Schlerf und H. Spielmann). Durch Fr. Hammer, Cincinnati, O., aus Past. Königs Gemeinde 7 wollene Hemden, 12 Hemden, 21 Pr. Strümpfe, 4 Hosen, 9 Westen, 1 Shawl, 8 Röcke, 1 Pr. Schuhe. Von demselben 2te Sendung: 7 Röcke, 1 Hose, 5 Westen, 6 Kappen, 1 Pr. Stiefel, 1 Pr. Schuhe, 1 Bettlaken, 2 Unterhosen, 6 Handtücher, 6 Taschentücher, 2 Shawls, 11 Pr. Strümpfe. Aus Past. H. Crämers Gem., Zanesville, O., 10 Hemden, 6 Betttücher, 12 Kissenüberzüge, 6 Decken, 2 wollene Decken, 10 Pr. wollene Strümpfe, 7 Taschentücher, 6 Handtücher, 2 Röcke, 10 Schachteln Kragen. Aus Past. Keyls sen. Gemeinde, Willshire, O., 6 Ellen Muslin, 3 Röcke, 3 Westen, 3 Hemden, 3 Bettdecken, 3 Kissenüberzüge, 4 Handtücher; von Frau Steger daselbst 1 Steppdecke, 1 Paar Strümpfe. Aus Fort Wayne 4 Pr. Strümpfe. Aus Past. H. Runkels Gem., Aurora, Ind., 1 Leintuch, 2 Paar Kissenüberzüge, 2 Hemden, 1 Unterhemd, 5 Pr. Strümpfe. Vom Frauenverein in Past. Mennickes Gem., Rock Island, Ill., 6 St. Kopfkissen, 8 St. Handtücher, 24 Paar Kissenüberzüge, 14 Bettlaken, 6 wollene Doppeldecken, 5 Pr. Socken, 6 Unterhemden, 6 Unterhosen, 1 Pr. Schuhe, 1 Taschentuch. Durch Past. Ch. Hochstetter, Indianapolis, Ind., vom Frauenverein 9 Hemden, 4 Pr. Socken; von Frau Konzelmann 2 Handtücher, 2 Taschentücher, 1 Decke. Durch Dr. Sihler von H. G. Wolter, Buffalo, N. Y., 1 Pr. Stiefel, 1 Pr. Schuhe. Durch Past. Küchle, Laporte, Ind., vom Frauenverein 21 Hemden, 18 Handtücher, 9 Paar Kissenüberzüge, 13 Bettlaken. Durch Past. Jos. Lehner, New Haven, Ind., nachträglich vom Frauenverein 3 Paar Strümpfe, von J. Krimmel 4 Westen. Vom Frauenverein der St. Paulsgemeinde zu Fort Wayne 4 Pr. Strümpfe. Von Frau Steinau in Past. Fleischmanns Gem. 4 Handtücher. Von Frau Past. Keyl sen. Willshire, O., 3 Hemden. Durch Past. Evers, Adams Co., Ind., von Frau Gallmeyer sen. 1 Quilt und 1 Bettuch, Frau Gallmeier jun. 2 Pr. Strümpfe, 2 Handtücher. Durch Past. H. Wunder, Chicago, Ill., 1 voller Anzug, 1 blaue Jacke von J. Kulms, 1 Paquet für Schwan von Fr. Bruns, 8 Pr. Strümpfe, 1 Shawl, 6 Taschentücher, 1 Paquet für F. Lindemann von Wittwe Gils, 4 Ueberzüge, 1 Bettlaken, 1 Unterhose, 1 Paquet mit: 1 Kissen, 1 Strohsack, 1 Pfühl, 3 Handtüchern, 2 Bettlaken, 1 Ueberzug; 1 do. mit: 2 Bettlaken, 6 Handtüchern, 4 Ueberzügen. Durch Past. C. Stürken, Baltimore, Md., mit der Bestimmung, daß die Schüler aus Baltimore incl. Ph. Fritze den Vorzug haben: 21 Röcke, 12 Hosen, 22 Westen, 11 Unterhemden, 12 Unterhosen, 55 Pr. Strümpfe, 2 Pr. Stiefel, 3 Pr. Gaiters, 3 Pr. Schuhe, 75 Halsbinden, 6 Pr. Hosenträger, 21 St. Seife, 100 Papierkragen, 16 Taschentücher, 3 Bettdecken, 5 Bettlaken, 6 Handtücher, 12 Hemden. Durch Past. J. L. Daib, Grand Rapids, Mich., von den wohlthätigen Frauen seiner Gemeinde: 2 Kopfkissen, 10 Bezüge, 8 Unterhosen, 2 Unterhemden, 1 wollene Bettdecke, 3 wattirte Decken, 2 Strohsäcke, 9 Pr. wollene Socken (zu 2 Paar davon hat Fr. Elise Schantz in Town Caledonia die Wolle geschenkt), 1 Paar baumwollene Strümpfe, 17 linnene Handtücher, 7 Betttücher, 1 schwarzer Tuchrock, 1 blauer do., 1 Sacktuch; von Frau Walker in Town Lowell 1 Pr. wollene Socken; von Frau Jonson in Town Caledonia 1 Pr. wollene Socken. Durch Past. Küchle, Laporte, Ind., 2te Sendung: 1 Hemd, 9 Ueberzüge, 11 Handtücher, 2 Unterhosen, 13 Pr. wollene Socken, 2 Pr. baumwollene do., 3 Comforts. Vom Frauenverein der Martini-Gemeinde des Past. Stock 2 Quilts, 9 Taschentücher, 12 Hemden, 3 Pr. Strümpfe. Durch Past. F. Wyneken, Cleveland, O., von Joti F. W. 6 gewebte Unterhemden, 6 do. Unterhosen; von und durch den löblichen Frauenverein 1 doppelte Wolldecke, 6 Flannel-Hemden, 32 Handtücher, 6 weiße Hemden, 25 weiße und 2 bunte Ueberzüge, 20 Betttücher, 2 Pr. Strümpfe, 8 Quilts, 1 Federkissen. — Es sind noch einige Sachen angekommen; aber es ist mir unmöglich, sie diesmal zu verzeichnen.

Sollten bei der unvermeidlichen Eile Fehler eingeschlichen sein, so bitte ich um gefällige Anzeige, um bessern zu können.

Vertheilt sind bis jetzt unter die bedürftigen Schüler, nach Verhältniß ihres Verlustes, an Geld $1619.22 und an Kleidung u. dgl. genug für das erste Bedürfniß. Bei der überströmenden Menge der Geschenke und der schwierigen Aufgabe, recht zu vertheilen, ist Zeit und Geduld nöthig. Auch gebrauchen die Schüler das Geld für viele Bücher nicht sogleich; es wird ihnen daher besser aufbewahrt. Gott der HErr segne alle Geber und ihre Gabe an den Herzen der Empfänger! Ich habe keine Worte und fühle mich unwürdig, dem gebührenden Danke einen Ausdruck zu geben.

G. Alex. Saxer.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., $17.25. Vom Immanuels-District in St. Louis, Mo., $29.05. Von Pastor Streckfuß' Gemeinde, Washington Co., Ill., $8.37. Von Pastor Markworths Gemeinde, Danville, Ill., $11.05. Collecte in Pastor Schmidts Gemeinde, Schaumburg, Ill., $22.50. Von Pastor Dorns Gemeinde, Elkgrove, Ill., $7.20. Von Pastor Röders Gemeinde, Dunton, Ill., $11.11. Von Pastor Zuckers Gemeinde, Proviso, Ill., $7.80. Von Pastor Nuoffers Gemeinde, Crete, Ill., $17.60. Von Pastor Wunders Gemeinde, Chicago, Ill., $27.00. Von Pastor Wagners Gemeinde, Chicago, Ill., $20.10. Von Pastor Frankes Gemeinde, Addison, Ill., $51.00. Von Pastor Brohms Gemeinde, St. Louis, Mo., $98.61. Vom Zions-District in St. Louis, Mo., $16.00. Von Pastor Frederkings Gemeinde, Prairietown, Ill., $9.73. Von der Gemeinde des Pastor Schwensen, New Bielefeld, Mo., $20.00. Von Pastor Kleists Gemeinde, Washington, Mo., $7.80. Von Pastor Demetro durch Herrn Lange $2.00. Von der St. Petri-Gemeinde des Pastor Dörmann, Randolph Co., Ill., $9.25. Von der Gemeinde des Pastor Holls, Columbia, Ill., $33.60.

Zur College-Unterhaltskasse: Vom Immanuels-District in St. Louis, Mo., $11.00. Von Pastor Joh. Walthers Gemeinde, Venedy, Ill., $5.21. Von Pastor Schliepsicks Gemeinde, Dwight, Ill., $5.57. Von Pastor Mertens' Gemeinde, York Centre, Ill., $9.30. Von Pastor Ficks Gemeinde, Collinsville, Ill., $29.10. Von Pastor Müllers Gemeinde, Pittsburgh, Pa., $36.55. Von Pastor Brohms Gemeinde, St. Louis, Mo., $9.30. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., $11.00. Von Pastor Biltz Gemeinde, Lafayette Co., Mo., $12.85.

Zur Synodal-Missionskasse: Epiphanias-Collecte der Gemeinde des Pastor Schuricht, Vandalia, Ill., $3.85. Vom Zions-District in St. Louis, Mo., $8.87.

Für innere Mission: Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., $3.50. Von Pastor Heinemanns Gemeinde, New Gehlenbeck, Ill., $11.20. Von Pastor Beyers Gemeinde, Chicago, Ill., 8.80. Aus der Missionsbüchse in Pastor Beyers Kirche $3.00. Von Frau Sophie Walther, Blue Island, Ill., $1.00. Von Pastor Ficks Gemeinde, Collinsville, Ill., $13.20. Vom Zions-District in St. Louis, Mo., $8.85.

" Zur allgemeinen Baukasse: Von Pastor Streckfuß' Gemeinde, Washington Co., $30.00. Von Pastor Traubs Gemeinde, Crete, Ill., $28.95. Von Pastor Frankes Gemeinde, Addison, Ill., $237.25. Von C. Reese, Dundee, Ill., $2.00. Von Pastor Großes Gemeinde, Chicago, Ill., $50.00. Von Pastor Beyers Gemeinde, Chicago, Ill., $18.00. Von Pastor Nuoffers Gemeinde, Crete, Ill., $22.12. Von Pastor Wunders Gemeinde, Chicago, Ill., $10.00. Vom Immanuels-District in St. Louis, Mo., $334.50. Von Pastor Wagners Gemeinde, Chicago, Ill., $27.00. Nachträglich vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., $109.50. Von Pastor B. Mießlers Gemeinde, Palmyra, Mo., $5.15. Von Pastor Th. Mießlers Gemeinde, Benton Co., Mo., $12.00. Von Pastor Schwensens Filialgemeinde, Columbia Bottom, Mo., $2.90. Durch Pastor Lehmann, St. Louis Co., Mo., $5.50. Von Pastor Holls' Gemeinde in Centreville, Ill., $14.05.

Zur Emigranten-Mission in New York: Aus dem Klingelbeutel der Gemeinde des Pastor Röder, Dunton, Ill., $21.25.

Für Pastor Brunn's Anstalt: Epiphanias-Collecte des Dreieinigkeits-Districtes in St. Louis, Mo., $44.63. Epiphanias-Collecte des Immanuels-Districtes in St. Louis, Mo., $36.75. Von Pastor Traubs Gemeinde, Crete, Ill., $14.25. Collecte der Gemeinde des Pastor Dorn, Elkgrove, Ill., $4.50. Von Pastor Brohms Gemeinde, St. Louis, Mo., $20.52. Durch Pastor Vomhof, Davenport, Iowa, $1.00.

Für die Ostindische Mission: Epiphanias-Collecte der Gemeinde des Pastor Geyer, Carlinville, Ill., $7.40.

Für die Hermannsburger Mission: Von Pastor Seuel, Lyons, Iowa, $1.32. Von den Schulkindern Pastor Seuels, $2.18. Durch Pastor Seuel von P. Timm $6.00 und J. Wohlenberg $6.00. Durch Pastor Vomhof, Davenport, Iowa, $17.09.

Für arme Studenten: Vom Zions-District in St. Louis, Mo., $6.00.

Zum Seminarhaushalt in Addison: Durch Pastor Seuel, Lyons, Iowa., $4.50.

Für Brandverluste der Zöglinge in Fort Wayne: Von Pastor Mangelsdorfs Gemeinde, Bloomington, Ill., $65.00. Von derselben Gemeinde für K. Schliepsiek $20.00. Von Pastor Brohms Gemeinde, St. Louis, Mo., $34.25. Von Pastor Joh. Walthers Gemeinde, Venedy, Ill., $40.51. Durch Pastor Meyer, Leavenworth, Kans., $5.75. Von den Frauen der Gemeinde des Pastor Mennicke, Rock Island, Ill., $26.10. Durch Pastor Ruhland, Pleasant Ridge, Ill., $6.80. Von Past. Loßners Gemeinde, Washington Centre, Ill., $15.00. Durch Pastor B. Mießler, Palmyra, Mo., $12.70. Durch Pastor Engelbrecht, gesammelt in Johnson Co., Iowa, $2.25. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., $183.20. Von der Gemeinde des Pastor Biltz, Lafayette Co., Mo., $19.00 Von der Filialgemeinde des Pastor Biltz $20.00. Von den Gemeinden des Pastor Dörmann, Randolph Co., Ill., $25.00. Durch Pastor Lehmann, St. Louis Co., Mo., $2.50. Von den Schülern der Hochschule in St. Louis, Mo., $6.00. Von Frau Barbara Schmidt, St. Louis, Mo., $2.00. Von der Gemeinde des Pastor Holls, Centreville, Ill., $9.25.

Zur Wiederherstellung des Colleges in Fort Wayne: Von Pastor Mangelsdorfs Gemeinde, Bloomington, Ill., $55.00. Durch Pastor Biewend, Belleville, Ill., $25.00. Von einigen Gliedern in Pastor Markworths Gemeinde, Danville, Ill., $10.75. Collecte der Gemeinde des Pastor Meyer, Leavenworth, Kans., $24.00. Von Herrn Pastor Wolbrecht, Okaw, Washington Co., Ill., $6.00. Von der Gemeinde des Pastor Lange, Humboldt, Kans., $17.00. Von der Gemeinde des Pastor Engelbrecht, Iowa City, Iowa, $8.00. Von der Gemeinde des Pastor Bartling, Springfield, Ill., $38.80 Von der Gemeinde des Pastor Biltz, Lafayette Co., Mo., $37.85. Von der Filialgemeinde des Pastor Biltz, Lafayette Co., Mo., $42.20. Von den Gemeinden des Pastor Dörmann, Randolph Co., Ill., $25.00. Ed. Roschke, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse des nördlichen Districts:

Zur Wittwen- und Waisen-Kasse: Durch Past. A. E. Winter von Frau Gade Dankopfer für die endliche Erlösung aus allem Uebel $1.00. Abendmahls-Coll. in Past. Steeges Gemeinde, Ida, Mich., $6.40.

Für Student Wangerin: Coll. auf einer goldenen Hochzeit $8.85.

Für arme Studenten in St. Louis: Von Past. A. E. Winter 75 Cts., dessen Gem. in Logansville $4.25.

Zur Emigranten-Mission in New York: Von etlichen Lutheranern in Town Caledonia, Wis., $1.65, in Town Lowell und Brown 45 Cts. Von N. N. in Grand Haven, Mich., $1.00. Von Past. Daib $1.00. Erntefest-Coll. in Past. Bauers Gem. am Sandy Creek $4.00. Reformationsfest-Coll. der Gem. zu Amelith $5.46. Epiphaniasfest-Coll. der Gem. des Past. Stamm in Kirchhayn $3.00.

Für Brandverluste armer Schüler in Fort Wayne: Von Past. Lemke, Roseville, Mich., $5.00. Kindtauf-Coll. bei C. Reim $3.00. Von Past. Rohrlack in Reedsburgh $5.00. Past. Prager $1.00. Aus Past. Engelberts Gem., vom Jungfrauenverein $6.00, vom Frauenverein $5.00. Coll. beim Jahresfest des Concordia-Vereins der Dreieinigkeitsgemeinde in Milwaukee $18.11. Von Past. Daib und mehreren Gliedern seiner Gemeinde, Grand Rapids, Mich., $11.75, von Gliedern seiner St. Paulsgem., Town Caledonia, Kent Co., Mich., $1.00. Durch Past. Müller in Amelith gesammelt von Fr. Burke, J. F. Müller, A. Küh je $1.00, Fr. Müller, A. Schmidt, M. Reichhard, A. Scheuerlein, M. Kruse, M. Dollkopf, H. Langlaß, G. Schmidt, M. Kränzlein, A. Eichinger, Kirchhoff je 50 Cts., Collecte $3.00. Weihnachts-Coll. der Gemeinde zu Frankenhilf $10.00. J. Rogner daselbst $1.00. Past. A. Henkels Filialgem. in Sturgis $4.75. Coll. der Dreieinigkeitsgemeinde in Milwaukee $75.70.

Für Franz Damköhler: Von Herrn Wetzel in Freistadt $7.00. Gesamm. v. C. E. jun. in Milwaukee $5.00. Coll. d. Gem. in Freistadt $12.54. Fr. Bruß daselbst $1.00.

Für den Schüler Schuster: Von Past. Schumanns Gemeinde in Freistadt $12.00.

Für den Schüler Geo. Häffner: Durch Pastor Moll in Mequon Hochzeits-Coll. $4.07. Durch Past. Prager Kindtauf-Coll. $1.30.

Zur Beschaffung von Büchern für die eingeborenen lutherischen Missionsdiener in Ostindien: Von G. Holzhay, Grand Rapids, Mich., $1.00. Von Past. Daib $1.00.

Für Past. Brunns Anstalt: Von Past. J. L. Hahn $1.00. Hochzeits-Coll. bei D. Biehlmeyer $7.00. Von Past. Markworths Gem. in Bloomfield $6.85. Missions-Coll. in der Gem. Freistadt $5.21.

Für arme Wisconsin-Schüler: Weihnachts-Coll. in Past. Lists Gem. in Town Sherman $11.00, in Cascade $1.00.

Zur Hermannsburger Mission: Coll. von den Kindern der Gem. zu Amelith $3.10.

Zur Synodalkasse: Coll. in Hillsdale, Mich., $3.00. Erntefest-Coll. in Past. Molls Gem. zu Mequon $2.82, Reformationsfest-Coll. $1.40. Von Past. Stamms Gem. zu Kirchhayn $1.00. Weihnachts-Coll. der Dreieinigkeitsgem. in Milwaukee $34.34. Past. Pragers Gemeinden $6.40. Weihnachts-Coll. in Past. Partenfelders Gem. in Bay City $8.00. Past. Schumanns Gem. in Freistadt $10.00. Dessen Filial $3.18. Past. Lemkes St. Petersgemeinde $22.61, dessen St. Johannisgem. $25.80. Von N. N. $1.00. Weihnachts-Coll. der Immanuelsgemeinde in Milwaukee $17.76. Past. Ottmanns Gem. in Sheboygan Falls $5.00, in Plymouth $7.26. Past. Wambsganß' obere Immanuelsgemeinde $13.75, untere $12.17, St. Petrigemeinde $2.06. Weihnachts-Coll. d. Gem. zu Frankenmuth $33.48; Ueberschuß des Reisegelds der dortigen Synodaldeputirten $18.48; Kindtauf-Coll. bei Mich. Gugel $3.00.

Für Lehrergehalte: Reformationsfest-Coll. in Past. Bauers Gem. am Sandy Creek $3.80. Weihnachts-Coll. in Past. Löbers Gem. zu Milwaukee $43.40. Von Past. Hattstädts Gem. zu Monroe $13.00. Von Past. Daib u. seiner Gem. in Grand Rapids, Mich., $14.81, von mehreren Gliedern seiner Gem. zu Grand Haven $3.25. Erntefest-Coll. der Gem. zu Amelith $6.00.

Zur Baukasse, resp. zum Wiederaufbau des College in Fort Wayne: Von Past. Daib u. seiner Gem. in Grand Rapids $53.10, von Grand Haven $20.05. Durch Past. Winter von C. Schmidt $2.00. Past. Steeges Gem. zu Ida $1.00. Past. Werfelmanns Gem. zu Grafton $7.35, zu Saukville $9.61, zu Cedarburgh $10.42. Von Pastor Hoffmann $1.00, von seiner Gem. zu Portage City $7.29, zu Lewiston $1.40, Hochzeits-Coll. bei K. F. Röhrborn zu Howards Grove $4.85. Durch Joh. Herzog von der Gem. Frankenmuth $50.00. Von M. Hammel zu Roseville, Mich., $2.00. Past. Lemke daselbst $20.00. Pastor Prager $1.00. Past. Hudtloffs Gem. $10.00. Past. Engelberts Gem. zu Racine $25.00. Past. Strasens Gem. zu Watertown $23.57. Von Past. Daib und seiner Gem. zu Grand Rapids, Mich., $101.75, von dessen St. Paulsgem. zu Caledonia $23.20. Von etlichen Lutheranern in Town Lowell, Mich., $1.50. Durch Past. Müller zu Amelith von L. Kirchhoff $5.00, L. Burk $2.00, M. Reichhard $2.00, M. Döschlein 50 Cts., M. Krauß $1.00, J. Hutter $1.00, A. Schmidt $1.00. Von Past. Schulzes Gemeinde, Prairie Mount, Minn., $18.00. Von Past. Winter zu Logansville $5.00. N. Huß daselbst $5.00. Past. Henkel $2.00. H. Lampe $2.00. C. Witte $1.00. H. Bietz 60 Cts. W. Witt $1.00, Chr. Vogler $1.00. H. Lohrmann $1.00. Louise Witt 50 Cts. Past. A. Stamms Gem. zu Kirchhayn $12.75, am Cedar Creek $6.80. Past. Werfelmanns Gem. zu Grafton $14.00, Cedarburgh $7.65. Past. Guinthers Gem. zu Saginaw City $28.75. Past. K. L. Molls Immanuelsgem. zu Detroit $14.68. C. Göhringer $1.00. A. Rupper $1.00. Epiphanias-Coll. d. Gem. zu Frankenmuth $20.62. Durch Past. Winter 10 Cts., aus seiner Gemeinde: von F. Gade $2.00, A. Gade $2.00, C. Gade $2.15, F. Hübing $1.00, F. Meyer 50 Cts., F. Horstmann $1.00, Joh. Geffert 25 Cts., F. Schröder 50 Cts., N. N. 50 Cts. Coll. in Past. Schumanns Gem. zu Freistadt $12.00.

Beiträge zur Wittwen-Kasse: Von den Pastoren: A. E. Winter $1.00, J. J. Brater $3.00.

Beiträge zur Synodalkasse: Von den Pastoren: J. L. Hahn $1.00, A. Stamm $1.00, J. J. Brater $2.00.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Von Frau Emmert in Hillsdale $1.00. Hochzeits-Coll. bei W. Damson, Grand Rapids, Mich., $1.50, von Past. Daib $1.00, bei der Trauung von Schäufele gesammelt $2.50. Oster-Coll. von Past. Bauers Filial Bluebush $1.50. Coll. der Gem. zu Amelith $5.00. Von Fr. Barthel in Freistadt $1.00.

Für innere Mission: Coll. am 25jährigen Jubiläum der Eheleute Gust in Oshkosh $4.00. Zweite Missions-Coll. in Oshkosh $3.10, Coll. am 1. Sonntag im October, November, December $6.74. Missions-Coll. der Immanuelsgemeinde zu Milwaukee $4.70. Erntefest-Coll. der Gem. am Sandy Creek $4.30. C. Eißfeldt, Kassirer.

Eingegangen für das luth. Hospital in St. Louis:

Von dem löblichen Jungfrauenverein des Dreieinigkeits-Districts in St. Louis $22.70. Von den Herren Kalbfleisch & Lange 3 Sack Mehl, 1000 Pfd. Kuhfutter. Von Herrn Wilhelm Barth, Omega, Ill., $1.50. Verwittwete Frau Dieckmeier in St. Louis $3.00. Von C. St. in Alleghany als Dankopfer für glückliche Entbindung und Genesung von langwieriger Krankheit $2.50. Verwittwete Frau Güllemann, Carlinville, Ill., $2.00. Johann Martin, Collinsville, Ill., 12 Sack Shucks. N. N. in St. Clair, Mich., durch Past. Ruff $1.00. Heinr. Poppendorf in Herrn Past. Lehmanns Gemeinde 1 Bush. Kartoffeln. Von L. S. in St. Louis als Dankopfer $5.00. Durch den allgem. Kassirer J. F. Schuricht von Herrn Kassirer C. Eißfeldt $40.50, von Herrn C. Bonnet $42.35. Von Herrn Hülsekötter in Venedy, Ill., $5.00. Frau C. Schumann in St. Louis $1.00. Von den Herren Brockschmidt & Co., St. Louis, Mo., 2 Sack Mehl, 1000 Pfd. Kuhfutter. Von Frau Strübing in St. Louis 3 S. Kartoffeln.

Für den Neubau (Lazareth):

Von einem Gliede der luth. Zionsgemeinde, Lancaster, Pa., $1.50. Von Herrn Konrad Dräbert, Freedom, Pa., $1.03. Von dem löbl. Jünglingsverein der Gemeinde des Herrn Past. Beyer, Chicago, Ill., $10.00. Von J. Fehd in Glencoe, Ill., $3.00. Von einem Ungenannten durch Herrn Past. Kleist, Washington, Mo., $1.00. Von Herrn Past. Robert bei Collinsville, Ill., $3.00. Von Herrn Klingsick $1.00. Von Herrn Schmidt $1.70. Von dem löblichen Jünglings- und Jungfrauenverein der St. Paulsgemeinde des Herrn Past. Dörmann $5.00. Durch Herrn Past. Karrer von einem Gemeindegliede in Napoleon, Henry Co., O., $5.00. Von dem löbl. Jungfrauenverein des Immanuels-Districts zu St. Louis, Mo., $28.00.

F. W. Schuricht, Kassirer.
1411 südl. 7te Straße.

Eingegangen fürs Waisenhaus bei St. Louis:

Folgende Posten sind aus Versehen aus der letzten Quittungsliste weggeblieben:

Von dem löblichen Jungfrauen-Verein zu Frankenmuth, Mich., $25.00. Hochzeits-Collecte bei Herrn Eduard Rudloff, St. Louis, Mo., $16.00. Ferner auf der Hochzeit des Herrn Gottlieb Fasse, Schaumburg, Ill., gedachten die werthen Brautleute als beiderseits Waisen, nebst deren geehrten Gästen der armen Waisenkinder in unserer Anstalt mit Dank gegen Gott und sammelten $19.75. Collecte in Herrn Past. Schleßelmanns Gemeinde, Arcadia, Ind., $10.00. Von C. Volkmann in St. Louis $1.00. Immanuel Günther daselbst $2.00. J. Weber durch Herrn Past. Saupert, Evansville, Ind., $3.00. Bei Herrn W. Königs Kindsleichenfeier gesammelt durch Herrn Past. Weinbach, Bergholz, N. Y., $2.50. Von der Salemsgemeinde des Herrn Past. Kohler, Chariton County, Mo., $3.00. Von Heinr. Oldendorf, Venedy, Ill., $5.00. Coll. auf Herrn Hartmanns Kindtaufe durch Herrn Past. Ruhland, Pleasant Ridge, Ill., $6.65. Von N. N. in St. Louis Dankopfer für die Genesung seines Kindes $5.00.

Berichtigung. In Nr. 9 des „Lutheraner“ v. 1. Januar lies: Von der verwittweten Frau Troste, St. Charles, Mo., $5.00 anstatt „vom Frauenverein“.

J. M. Estel, Kassirer.

Für arme Studenten erhielt von Pastor Vetter in Point, Calhoun Co., Ill., $1.59 und von dessen Gemeinde $6.41. Durch Frau Apotheker Bünger vom werthen Frauenverein des Immanuels-Districts zu St. Louis, Mo., 1 Dutzend wollene gewirkte Hemden, 1 Dutzend Handtücher, 1 Dutzend Schnupftücher, ½ Dutzend halb wollene und halb cattunene Hemden.

Für Past. Brunn's Proseminar von N. N. in St. Louis $5.00. C. F. W. Walther.

Veränderte Adressen:

Rev. A. Heitmueller,
care of Rev. J. G. Nuetzel, box 317
Columbus, Ind.

Aug. Schoeverling,
care of Rev. Martin L. Wyneken, box 39
Fort Smith, Ark.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer=Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. | St. Louis, Mo., den 1. März 1870. | No. 13.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumanns Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

Wie Rom seine Kinder belügt.

So schreibt die „Katholische Volkszeitung“ vom 30. October vorigen Jahres Seite 212:

„Wir hören heute Morgen, wie gewöhnlich, das Geläute von einer protestantischen Kirche, welche Töne, so oft wir sie hören, wehmüthige Gedanken in uns wecken; denn sie rufen zum Gottesdienste, nicht wie ihn fordert unsere Mutter, die katholische Kirche, sie, die stets belehrt und geleitet ward und wird von Gott selber, — sondern wie ihn Menschen erfanden, Menschen verordnet, im grellen Gegensatz zu dem, was Gott selber fordert ..... Doch an diesem Tage weckt dieser Ton noch schmerzlichere Erinnerungen: er ruft uns ins Gedächtniß den Tag, von dem unsere getrennten Brüder das öffentliche Auftreten ihrer Kirche datiren, wir meinen den Vorabend des Festes Aller Heiligen. War es ja am 31. October 1517, als Luther 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, womit er in guter Absicht den Kampf begann, der zu einem so traurigen Ende führte, zur Losreißung so vieler Kinder von der Mutterkirche, zu der Bildung eines Bekenntnisses, das nicht etwa das eine oder das andere Dogma anfeindete, sondern den katholischen Glauben in seinen Grundlagen angriff und an seiner Stelle einen ganz neuen Glauben aufbaute, welcher mit Recht der Protestantismus genannt wird; denn er protestirte gegen die ganze Lehre der katholischen Kirche. Und indem wir dieses Ursprungs gedenken, tritt vor unsere Seele die lange Reihe von Jahren, welche seitdem verflossen, die unabsehbare Menge Jener, die diesem Führer“ (nemlich Luther ist gemeint) „gefolgt sind und noch folgen.“ —

Wer ist nun so boshaft und glaubt der lieben „Volkszeitung“ nicht, daß es ihr ein rechter Schmerz sei und ihr Herz voll Wehmuth ist über den Abfall so vieler „Brüder“? Daß diese „Brüder“ nicht mehr gehorchen wollen der Belehrung und Leitung des Gottes, der in Rom sitzt, von dem doch stets die „katholische“ Kirche „belehrt und geleitet ward“? Mit Schmerzen an den Tag gedenkt, von dem der „Großonkel“ (so nennt nemlich die „Volszeitung“ in Nr. 28, Seite 220 Herrn Professor Walther) so herrlich betet: „HErr JEsu, als vor nun viertehalbhundert Jahren der heilige Tempel Deiner Kirche in Schutt und Asche lag, das Licht Deines Wortes unter den Scheffel gestellt, die Brunnen Deiner heiligen Sacramente verschüttet und verstopft und an die Stelle Deines gnadenvollen Regiments Menschentyrannei getreten war, da erhörtest Du endlich das Schreien der Elenden, erwecktest Deinen Knecht Luther, thatst durch ihn hinweg den Schutt trostloser und seelenverderblicher Menschenlehre“ u. s. w. (siehe „Lutheraner“ Nr. 6. Jahrg. 26. Seite 41). Auch muß es Schmerzen bringen, daß durch diese „Losreißung“ „ein ganz neuer Glaube“ aufgebaut wurde, nemlich der: „Es ist das Heil uns kommen her aus Gnad und lauter Güte, die Werk die helfen nimmermehr“ u. s. w., und daher so viele Peterspfennige, Ablaßgelder und dergleichen Dinge einen ziemlichen Abbruch erlitten. Auch entgehen dem „Kirchenfeuer“ der Priester und Mönche, dem Fegfeuer nemlich, so viele Scheitlein Holz, daß es gar nicht mehr so lustig brennen will, wie früher. Ach es ist doch Schade für die „unabsehbare Menge jener, die diesem Führer gefolgt und noch folgen.“

Nun, was läßt sich denn wohl dagegen thun, um diesen unheimlichen Zug zu steuern? Da muß man sich, schreibt man, an die Heiligen im Himmel wenden, „uns beizustehen durch ihre Fürbitte am Throne des Allerhöchsten“. Denn, „Gott hat sie mit großer Macht ausgerüstet, darum sollen wir sie nicht verachten; gibts ja schon die Natur selbst an die Hand, jene als Vermittler zu wählen, die beim Fürsten in Ehre und Ansehen stehen, um sicherer eine Gnade zu erhalten“! Und nachdem nun weiter angeführt wird, daß die Gegner gar sehr dieser Heiligenverehrung gegenüberständen, dieser so sehr „mißkannten Lehre, die unzählige Mal von der Kirche selbst und den Gottesgelehrten aufs klarste und deutlichste dargelegt sei, zuwider wären, wird gefragt: „Bedarf es nun noch weiterer Anführung von Dogmen, um die tiefe Kluft zu zeigen, die zwischen uns liegt, bedarf es noch weiteren Nachdenkens, um zu er=

kennen, welches Lichtes, welcher Gnade es von oben bedarf, um die zu erleuchten, die in der Finsterniß sitzen, um sie zum Lichte der Wahrheit zu führen?" Um die armen „Ketzer" wieder zurückzubringen, beschwört ja auch der Pabst die schismatischen Griechen und Protestanten, „heiße Gebete an den Gott der Barmherzigkeit zu richten, damit er die Scheidemauer niederwerfe, die Finsternisse des Irrthums zerstreue, und sie wieder zurückführe in den Schooß der heil. Mutterkirche, in welcher ihre Vorfahren die heilsame (!?) Nahrung für das Leben fanden, und in welcher allein die Lehre Jesu Christi bewahrt wird und unverletzt (!?) übertragen, und wo die Geheimnisse der göttlichen Gnade vergeben werden". „Werden die irrenden Söhne in die offenen Vaterarme zurückkehren ..... wird bald ein Einziger Schafstall und ein einziger Hirte (der eine dreifache Krone hat und einen recht sanften Schäferstab) werden?"

Das allgemeine Concil, das am 8. Dezember vorigen Jahres begonnen, hat vornehmlich auch den großen Zweck, alle verlaufenen „Schäflein" wieder zum einen Hirten zurückzubringen, daß dies nun geschehen möge, sollen die Glieder der Kirche auf „dem ganzen Erdenrunt" fleißig beten „und nicht wir allein sollen beten, die ganze triumphirende Kirche mit uns: alle Heiligen sollen die Ueberbringer unserer Wünsche am Throne des Allerhöchsten sein". Der „heilige Vater" weis't seine Kinder selbst in folgenden Worten an: „Damit Gott unserer Bitte ein geneigtes Ohr leihe, so flehen wir inständig um die Fürbitte der heil. Jungfrau, welche die mächtigste Fürsprecherin beim Throne ist, um die Fürbitte der heil. Apostel Petrus und Paulus und aller Heiligen". Dann fährt die „Volkszeitung" fort: „Dieser Wunsch, diese Bitte des heil. Vaters muß allen Kindern heiliges Gesetz sein; die Heiligen insgesammt.... sie müssen unsere Bundesgenossen sein im Kampf gegen die Finsterniß, für die Wahrheit. (?) Die höchste und erste Bundesgenossenschaft, sagt Cramer, ist die unserer „„Frau vom Siege"" die da für die Feinde „„furchtbar ist, wie ein geordnetes Schlachtheer"" die, wie die Kirche singt, „„alle Ketzereien auf der ganzen Erde vertilget hat."" Unsere Bundesgenossen seien demnächst die heil. Engel, besonders der Schutzgeist der Kirche, der Ueberwinder der Hölle von Anbeginn, der heil. Erzengel Michael: die heil. Propheten und Apostel, die das Reich Gottes so wunderbar auf Erden gegründet: die heil. Märtyrer, die sterbend ihre Feinde überwunden, und mit ihrem Blute den Garten der Kirche getränkt und befeuchtet: die heil. Bischöfe und Bekenner, die ihr ganzes Leben der Sache Gottes geweiht; die heil. Wittwen und Jungfrauen, die durch Wort, Gebet und Beispiel die Kirche Gottes gebaut: kurzum der ganze Himmel werde bestürmt, mit uns zu beten." Es soll dann nichts Geringeres kommen als die wahre Reformation der Welt." Von der Reformation, die anno 1517 anhob und Gott durch seinen Knecht Luther vollführen ließ, will die „Volkszeitung" nichts wissen. „Das Werk Luthers eine Reformation nennen, konnten damals nur die, welche vor den geschichtlichen Thatsachen ihre Augen verschlossen, und den Umsturz alles dessen, was vierzehn Jahrhunderte heilig gehalten, mit Freuden begrüßten."

Wenn vom gegenwärtigen römischen Concil die wahre Reformation der Welt erwartet wird, so ist es fast verwunderlich, daß doch auch noch andere Heilmittel angewandt werden sollen, um diese Welt zu reformiren. In einer vorangehenden Nummer der „Kath. Volkszeitung" Nr. 24, Seite 189, wird nemlich „der heilige Rosenkranz, das große Heilmittel" gehörig herausgestrichen. „Voll heiligen Zornes ob der Gräuelthaten der Menschen erhebt sich der Sohn zur rechten des Vaters," so heißt es da, „die Sünder zu vertilgen: in seiner Rechten schwingt er drei Lanzen, eine wider die Hochmüthigen, eine wider die Habsüchtigen, eine wider die Wollüstigen, um sie damit zu durchbohren. Keiner wagt es, ihm zu widerstehen. Plötzlich fällt vor ihm nieder Maria, die heil. Jungfrau, und seine Füße umfangend, spricht sie: „„Vergesse nicht, o Sohn, deine alte Güte und Barmherzigkeit; Du willst ja nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe. Ich selbst werde die Verirrten auf den rechten Weg zurückführen, die Ketzer und Ungläubigen zum Glauben bekehren: ich werde die Welt erneuern durch eine Andacht, die ich deinem treuen Diener Dominikus lehren werde? er ist der größte Eiferer deiner Ehre, der größte Liebhaber der Zierde deines Hauses: schicke ihn mit meinem Rosenkranze in der Hand, zu den Völkern, und bald wirst du die Sitten gebessert, den Irrthum ausgerottet, den heidnischen Aberglauben vernichtet sehen."" Darauf sprach sie zum heil. Dominikus gewendet: „„Nimm diesen Rosenkranz, geh, predige ihn an allen Orten, er wird ein schnell wirkendes, durchgreifendes Mittel gegen so viele Uebel sein: mit meinem Rosenkranze wirst du den Irrthum bewältigen, die Laster entfernen und auf Erden zurückführen den schönen Chor der lieblichen Tugenden: hiemit wirst du den Glauben befestigen, wiederbeleben die Hoffnung der lauen Christen, entzünden die fast erloschene Liebe Gottes in den Herzen der Gläubigen ...... und ganz thierische und irdische Menschen zu himmlischen Sitten zurückführen. Kurz — schließt die heil. Jungfrau — mein Rosenkranz wird ein schnell wirkendes, durchgreifendes Mittel gegen so viele Uebel sein." So, heißt es, ward der h. Dominikus in einer himmlischen Erscheinung berichtet und „der Erfolg bewährte die Wahrheit der Aussage: so schnell, sagt gar schön der heil. Alphonsus von Liguori, fiel auf den Trompetenschall des Josua die Stadtmauern Jerusalems nicht zusammen, als die Irrlehrer auf das Gebet des heil. Rosenkranzes verschwanden, der Schwemmteich zu Jerusalem war nicht so heilsam für die körperlichen Kranken, als die Rosenkranz-Andacht, für die an der Seele leidenden Sünder; ja Elisäus hat nicht so viele Gebeine belebt, als der heil. Dominikus durch dieses Gebet u. s. w." „Kurz", heißt es dann weiter, „der Rosenkranz rettete die Kirche aus großer Gefahr." Der Rosenkranz und die sich daran knüpfende Gebetsandacht, und nicht das Wort Gottes, wäre demnach die Hülfe für die Welt. Es sind hier dem Volke Steine, ja Gift für Brot geboten. Auch wäre zu erinnern, daß der Herr sagt: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen". Ueber den „Allerseelentag" wird in Nro. 28 desselben Blattes gesagt, daß der Mensch wohl, wenn er scheidet, und zwar als reuiger Sünder, sich der Huld Gottes trösten könne, weil er einen versöhnten Gott habe, jedoch heißt es dann weiter: „seine Schuld ist getilgt, aber er ist nicht von der Strafe frei, die ihm als Züchtigung und Läuterung aufbehalten bleibt." Das ist nun freilich das gerade Gegentheil von dem, was wir Röm. 8, 1., Jes. 53, 4. 5., Ps. 103, 12., Jes. 18, 25., Jer. 50, 20., Röm. 5, 1. lesen. „Die Abgeschiedenen aber", heißt es, „die von der Nacht überrascht sind, in der Niemand mehr wirken kann, vermögen nicht, wie wir hienieden, durch Thätigkeit oder durch Leiden ein neues Verdienst zu erwerben, und deshalb sind sie in Sehnsucht und in Schmerz versenkt. Obwohl sie ihr Leiden in vollkommenster Ergebung tragen, so kann doch diese Ergebung nicht mehr das Verdienst bringen, von dem sie hienieden begleitet wird ..... Die armen Seelen können für sich nichts thun, ihr Leiden und ihre Sehnsucht abzukürzen. Wie groß nun ist ihre Pein in den läuternden Flammen der Qual ...... Die Erquickung und der Trost, der ihnen werden kann, muß ihnen durch die Liebe derjenigen vermittelt werden, die noch hienieden als Glieder der streitenden Kirche leben und deshalb mit ihren Gebeten und Opfern für sie eintreten können." Nicht bloß Kränze und Kerzen sollen deswegen am „Allerseelentag" die Gräber schmücken, sondern man soll sich an die Kirche wenden, „um den Abgestorbenen Schätze der Gnade im Ablaß zuzuwenden." Wie dies nun ganz vorzüglich geschehen könne, findet man in der Liste der Meßstiftungen im „Kath. Volksblatt" und „Wahrheitsfreund". Da ist eine Meßstiftung in der St. Benedicts Kirche zu Atchison, Kansas angezeigt, die „vom 21. März 1866 an täglich auf 100 Jahre gelesen wird." „Eine VII-jährige Meßstiftung zu Ehren des heil. Wendelinus ..... für Alle und für Jeden, lebend oder verstorben, der oder für den ein **Dollar** zum Baue einer neuen, diesen großen Heiligen geweihten Kirche eingesandt wird." Eine andere Meßstiftung für Lebende oder Verstorbene, zehnjährige, zum Besten der vierzehn hoch heil. Nothhelferkirche folgt dann und dann noch eine in dem lieben Cincinnati an der St. Antonius Kirche, für Lebende oder Verstorbene funfzig Jahre lang. Alles für **einen Dollar**. Ist das nicht wohlfeil genug?

Großer Gott, welch eine Finsterniß! welch ein Jammer und Elend, in welchen dieses Volk von

den Priestern des römischen Pabstes herumgeführt wird! rufst du wohl, lieber Leser am Schlusse dieser Mittheilungen aus. Und nun nimm nochmals Nr. 6 des Lutheraners, Jahrgang 26 zur Hand und bete und danke noch einmal: „Herr Jesu u. s. w." und lese auch die Predigt, die dort steht wieder und schäme dich ja nie ein „Luth'rischer" geschimpft zu werden.

A. Ch. Bauer.

Zwei Rathschläge,

einen guten und einen bösen, gibt der "American Lutheran" vom 29. Januar, mit welchen wir unsere Leser auch bekannt machen wollen.

In dem genannten Blatt wird vorerst erzählt, daß jüngst drei Studenten durch betrügerische Personen um ihre wenigen Mittel zum Studiren gebracht worden seien. Der eine lieh sein Weniges einem „Freunde" unter der Bedingung, daß es ihm, wenn er seine Studien beginnen werde, derselbe wieder erstatten würde; dies geschah aber nicht, und der Student mußte das Studiren aufgeben. Ein anderer gab für die Note eines "Gentleman" Sicherheit (indorsed); die Note wurde verworfen, und er, der Bürge, mußte für den "Gentleman" bezahlen; ohngefähr $400,00. Ein dritter lieh einem „Schelm" (rogue) $300,00.; der „Schelm" nahm hierauf das Bankerott-Gesetz in Anspruch, und der liberale Verleiher war um das Seine gebracht.

An die Mittheilung dieser Vorkommnisse knüpft nun der "American Lutheran" erstlich folgenden Rath: „Niemand, sei er verheirathet oder ledig, welcher beabsichtigt, sich für das heilige Predigtamt vorzubereiten, wenn er irgend ein Capital hat, leihe dasselbe irgend einer Person ohne einen sicheren Mann, welcher für die Rückzahlung gutsagt oder ohne Sicherheit durch erste Hypothek. Vielleicht findet diese Warnung ihre Anwendung ebenso für Studenten auch anderer Anstalten — nach meiner Meinung für jedermann."

Das ist der böse Rath. Einen ganz anderen Rath gibt Christus. Dieser spricht: „Wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie Gleiches wieder nehmen. Doch aber liebet eure Feinde; thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet: so wird euer Lohn groß sein, und werdet Kinder des Allerhöchsten sein. Denn er ist gütig über die Undankbaren." Luk. 6, 34. 35. Und das ist — wohl zu merken! — nicht blos ein Rath Christi, wie die Papisten sagen, sondern Christi wahre, vor Gott allein giltige Auslegung des alle Menschen verbindenden göttlichen Gebotes. Freilich soll ein Christ nicht etwa hiernach ohne Ueberlegung jedermann, der es von ihm begehrt, und sogleich alles, was er hat, leihen, „nicht dem Schalk, oder Faulen, oder Prasser", sondern „dem Dürftigen, und also, daß man's habe zu leihen, und morgen oder über's Jahr auch leihen könne", wie Luther richtig schreibt. Allein die erfahrene Undankbarkeit sich dazu bewegen zu lassen, gar nicht mehr zu leihen, außer nach erhaltener vollkommener Sicherheit, das ist nicht der Christen, sondern der Unchristen Art. Eine solche Moral selbst jungen Männern vortragen, welche Prediger werden wollen, ist unverantwortlich. Luther schreibt hierüber vielmehr folgendermaßen: „Wollen wir Christen sein, so sollen wir lernen, daß wir den Leuten gern Gutes thun und helfen, und doch uns den Undank nicht verdrießen noch seltsam dünken lassen, wie die Welt. Der thut's weh, und verdreußt sie sehr, wo die Wohlthat nicht vergolten wird; aber du gedenke und gewohne es: Hast du einem heute Gutes gethan, und er entläuft dir durch den Undank; morgen laß dich's nicht anfechten. Denn er wird's wohl finden, wie er solcher Undankbarkeit genießen werde. Du fahre fort, und sprich: Ist's an dem verloren, flugs einen andern her, und dem auch wohl gethan! Will der auch nicht gut thun, wohl her mit dem dritten, und also fort an!" (Hauspostille. Predigt über das Evangelium am 14. Sonntag nach Trinitatis.)

Doch der "American Lutheran" fährt also fort: „Man sollte weder borgen noch leihen ohne gute Sicherheit; denn die Vernachlässigung dieser Regel ermuthigt den Borger oft zu wilder Speculation und endigt nicht selten mit seinem Bankerott, während dies, wenn es den Leiher nicht in dieselbe Lage bringt, nichts desto weniger häufig sein Geschäft zerrüttet, so daß manche sich davon nie gänzlich erholen. Es ist das Beste für alle, daß jeder ein ehrliches Geschäft treibe, welches allein auf sein eigenes Capital, nicht auf das eines Anderen gegründet sei."

Das ist der gute Rath, so weit nemlich hier ausgesprochen ist, daß man nicht borgen solle, um mit fremdem Gelde zu speculiren. Mancher hält es wohl für unrecht, wenn sein Gläubiger hohe Zinsen ihm abfordert, aber daß er ohne Noth, nur um zu speculiren, borgt, wo und so viel er nur kann, das, meint er, sei keine Sünde. Aber dies ist ein großer Irrthum. Ein Recht, fremdes Gut zu borgen, hat ein Mensch nur, wenn er sich in Noth und Verlegenheit befindet, und eine Pflicht, zu leihen, entsteht nur dann, wenn der Borger in Noth und Verlegenheit ist und ich das zu Leihende entbehren kann. Ohne Noth borgen, auf Kosten Anderer sich so bereichern wollen, ja, sich so in Gefahr setzen, an dem wohlwollenden Leiher zum Betrüger zu werden, ist eine große Sünde. Folgte hier ein jeder dem zweiten Rathe des "American Lutheran", triebe ein jeder sein Geschäft nur mit eigenem Capital, baute ein jeder sich nur ein Haus, wenn er die Mittel dazu hätte und dergleichen, borgte er also nur, wenn ihn die Noth dazu brächte, so würde es ohne Zweifel in der Geschäftswelt besser aussehen und nicht Tausende voll Groll gegen diejenigen umher gehen, denen sie geliehen haben oder für die sie Bürge geworden und durch die sie auf diesem Wege ruinirt worden sind.

W.

Brief aus Californien.*)

San Francisco, den 27. Januar 1870.

Schon lange drängt es mich, Sie wieder einmal brieflich zu besuchen. Nun haben sich aber auch unsere kirchlichen Zustände hier durch Gottes wunderbare Lenkung so gestaltet, daß es gradezu unverantwortlich wäre, ganz darüber zu schweigen. Gewiß werden Sie, wie die theuren Brüder alle, mit uns den grundgütigen Gott loben und preisen, der so Großes an uns gethan.

Sie werden sich erinnern, daß schon vor drei Jahren die fröhliche Nachricht von der Einweihung einer neuen Kirche mitgetheilt werden konnte. So innig wir uns aber damals auch freuten, so stiegen doch immer wieder bange Sorgen in unsern Herzen auf, denn immer deutlicher kamen die Vorzeichen der bevorstehenden Streitigkeiten zum Vorschein. Und siehe, kaum hatten wir das Weihfest vollendet und unsere Kirche und uns selbst unter die treue Obhut des gnädigen Gottes gestellt, so brach der Streit schon aus. Es handelte sich im Grunde genommen um nichts anderes, als um die Frage, ob Gottes wahrhaftiges Wort in unsrer Gemeinde die Regel und Richtschnur des Glaubens und des Verhaltens sei, oder ob die freien Tendenzen der Zeit unter uns zur Geltung gebracht werden sollten. So einfach und klar ausgedrückt war die Streitfrage allerdings nicht, aber das war doch der eigentliche, letzte Sinn des ganzen Kampfes; denn die Gegner wollten nach ihrer eigenen, schriftlichen Erklärung die lutherische Religion festgehalten wissen, „worin sie geboren und wie sie darin erzogen sind", während wir hingegen als echt lutherisch keine andere Lehre anerkennen wollten, als diejenige, welche im kleinen Katechismus und in der Augsburgischen Confession bekannt wird. So wollten die Gegner ferner den Prediger auf sein Predigen und auf andere besondere Amtshandlungen beschränken und ihn von aller Betheiligung an den Angelegenheiten des Vorstandes und der Gemeinde sogar soweit ausschließen, daß er nicht einmal als berathendes Mitglied betrachtet werden sollte, während wir hingegen es nicht bloß als ein heiliges Recht, sondern auch als die unabweisbare Pflicht des Seelsorgers erkannten, daß er sowohl öffentlich als sonderlich, sowohl sonntäglich beim Gottesdienst als auch zu andrer Zeit, in den Versammlungen der Gemeinde wie in denen des Vorstandes Gottes Wort zu treiben habe. Als dann auch der Kampf über die geheimen Gesellschaften mit hineingezogen wurde, so wurde der Riß immer ärger, so arg, daß die Mehrheit der Gemeinde sich für jene Grundsätze erklärte und an ein ferneres, gesegnetes Wirken in derselben nicht mehr gedacht werden konnte. O wie schmerzte es mich, meine

*) Obwohl wir unter anderen Umständen Berichte über einzelne Gemeinden von solchem Umfange in den „Lutheraner" aufzunehmen um der Leser willen anstehen, so glauben wir doch, daß der folgende Bericht aus Californien gern werde entgegen genommen werden. Die Red.

eigene, mir lieb und theuer gewordene Gemeinde eine solche Stellung einnehmen zu sehen! Aber so schmerzlich es mir auch war, so hielt ich es für meine Pflicht, mich von der Gemeinde zu trennen, da sie so thatsächlich und entschieden nach den eingehendsten Erklärungen sich für freie Tendenzen und gegen das wahrhaftige Wort des lebendigen Gottes erklärt hatte. Unter feierlichem Protest gegen jene Beschlüsse und mit Berufung auf den allwissenden Richter der Lebendigen und der Todten, legte ich mein Amt an der Gemeinde nieder.

Von vielen Freunden zur Abhaltung eines Gottesdienstes aufgefordert, wurde in einem hiezu gemietheten Saal am Osterfest, also am Gedächtnißtag der Auferstehung grade, das Werk im Namen des Auferstandenen mit neuer Freudigkeit wieder begonnen. So tief wir auch über das Verhalten unsrer Gegner und über den Verlust jener Kirche betrübt waren, so herzlich war nun unsere Freude, eine außerordentlich zahlreiche Betheiligung an unserm ersten Gottesdienst zu finden. Es wurden sofort die ersten Schritte zur Gründung einer neuen Gemeinde gethan. Wir nannten uns nach dem, der so unabläßig den Gekreuzigten verkündigte und so treu im Kampf für Gottes unverfälschtes Wort sich bewies, nach den heiligen Apostel Paulus. Ohne Störung konnten unsere Gottesdienste abgehalten werden und immer deutlicher war der Segen des treuen Gottes zu erkennen. Freilich wußten wir nicht, wie wir jemals zum Besitz einer eignen Kirche gelangen sollten, aber Gott gab uns Freudigkeit und Muth, ruhig fortzuwirken in der guten Zuversicht, daß die Stunde der Hülfe einmal doch schlagen müsse. Und siehe, ganz unerwartet bot sich uns auf einmal eine Gelegenheit dar, eine wirklich schöne, ausgezeichnet gelegene Kirche zu gewinnen. Und wie brannte nun in uns allen das Verlangen, sie als unser Eigenthum zu erwerben. Da entstand ein begieriges Fragen und Forschen, eine gegenseitige Aufmunterung und Ermuthigung, wie wir's bis dahin noch nicht gesehen. Bald kamen wir zu der Ueberzeugung, daß wir das liebe Gotteshaus doch bekommen könnten, obgleich es mit dem Grundstück $24.000 kosten sollte. In Gottes Namen wurde denn der Kauf abgeschlossen und die Summe von $14.000 sogleich abbezahlt. O wie dankten wir dem gütigen Gott, so oft wir das freundliche Gebäude besahen, und wie sehnsüchtig sahen wir dem herrlichen Tag entgegen, an welchem wir unsern fröhlichen Einzug in dasselbe halten sollten! Endlich kam denn auch dieser Tag, der erste Sonntag des Advents. Hatten wir die Woche vorher ungünstiges Wetter befürchtet, da grade um diese Zeit die ersten starken Regengüsse der hiesigen Regenszeit zu fallen beginnen, so schien an unserm Festmorgen die herrliche Sonne lachend in unsere Häuser und Herzen hinein. Nach dem Fest-Programm fand zuerst eine kleine Vorfeier, vorzüglich für die Schule berechnet, statt, denn die lieben Kinder hatten ihre Scherflein gesammelt und uns für die neue Kirche auch einen allerliebsten Taufstein geschenkt. In ihrer Gegenwart wurde denn dieser Taufstein dem treuen Heiland feierlich übergeben und die Taufe selbst an zwei Kindern vollzogen. Hierauf nahm der Hauptgottesdienst seinen Anfang. Unter einem Vorspiel der zugleich mitgekauften Orgel zog zuerst der Vorstand mit den heiligen Gefäßen ein und legte dieselben auf den Altar nieder. Hierauf trug unser vortrefflicher Gesangverein ein Eröffnungslied vor, nach dessen Beendigung ein fröhliches: „Nun danket alle Gott" aus dem Mund und Herzen der zahlreichen Theilnehmer unsers Festes erscholl. Am Altar erfolgte nun Gruß, Altargebet und Verlesung des 100. Psalms, worauf wir das Lied No. 26 sangen: „Komm du werthes Lösegeld". In der hierauf folgenden Predigt wurde nach Anleitung des Adventsevangeliums die Frage behandelt: Was ist eigentlich die höchste und seligste Bestimmung eines christlichen Gotteshauses? indem dabei gezeigt wurde 1. was darin von Seiten Gottes geschieht, und 2. was darin von unsrer Seite geschehen soll. Nachdem nun von unserm Sängerchor wieder ein herrliches Gesangstück vorgetragen worden war, erfolgte am Altar das Weihgebet. Hierauf sangen wir die beiden ersten Verse des Liedes No. 140, „O Heiliger Geist kehr bei uns ein", und hielten dann das heilige Abendmahl, womit die erste Feier geschlossen wurde. Besonders erhebend war übrigens die Posaunenbegleitung der Lieder, wodurch es trotz der zahlreichen Versammlung möglich war, echt rhythmisch zu singen. Abends wurde wiederum Gottesdienst gehalten, wobei über die Epistel gepredigt wurde. Nachdem nämlich in der Einleitung das Wort: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren" mit besondrer Anwendung auf unsere Gemeinde erklärt worden war, suchten wir zu erkennen: Wozu das uns widerfahrene Heil uns alle bewegen soll, und sahen dabei 1. auf die Gewißheit und Herrlichkeit dieses Heils und 2. auf die Aufforderung, die dasselbe an unsere Herzen stellt. Unmöglich ist es aber, den tiefen Eindruck, den diese Einweihungsgottesdienste auf uns alle machten, zu beschreiben; wahre Segens- und Siegesfeste waren sie, die unvergeßlich bleiben werden. Der treue Gott, der so gnädiglich, so wunderbar geholfen, stehe uns nun ferner bei. Er lasse doch diese Gemeinde auch nach Innen an Erkenntniß, an Glauben und Liebe wachsen, daß wir immer williger und tüchtiger werden, in aller Entschiedenheit abzuthun, was ihm mißfällig ist, und in allen Dingen uns nach seinem wahrhaftigen Wort zu richten. —

Was übrigens die kirchlichen Zustände außerhalb unsrer Gemeinde unter den hiesigen Deutschen betrifft, so haben wir in dem letzten Jahre überaus traurige Erlebnisse gehabt. Nach meinem Weggang von jener Gemeinde erwählte sie einen soeben angekommenen Prediger, Pastor Nanns, den sie aber nach wenigen Monaten ohne Grundangabe einstimmig wieder entließ. Hierauf war Pastor Hansen ihr Prediger, der bald darauf zum Besuch nach Deutschland reis'te, weßhalb die Gemeinde Pastor Hering als seinen Stellvertreter erwählte. Nach der Rückkehr des Pastor Hansen sollten beide Prediger beibehalten werden, es stellte sich jedoch heraus, daß dieselben nicht harmoniren konnten; sie mußten daher beide resigniren, was den unglückseligen Pastor Hering zu der schauerlichen That der Selbstvergiftung trieb. Pastor Heischmann kam nun an die Gemeinde, verließ dieselbe aber nach drei Monaten wieder, worauf ein Pastor Brentzen, ein 75jähriger Greis, vorläufig angestellt wurde, bis die Gemeinde einen andern berufen hätte. Letzterer wird denn in diesen Tagen aus Lowell bei Saint Louis erwartet. Pastor Hansen befindet sich noch hier, aber ohne Gemeinde. Pastor Nanns, dessen Vorsteher in Folge eines durchaus ungerechten Briefes an den lieben Harms sämmtlich resignirten, predigt noch fort, aber vor einer sehr geringen Zuhörerschaft. Trotz dieser Aergernisse aber ist es nicht zu verkennen, daß kirchliches Wesen und Leben im Allgemeinen zugenommen hat. Ja, des HErrn Wort wird hier nicht vergeblich verkündigt, der Heiland hat ein Volk, das ihn erkennt, ehrt und anbetet und ihm treu bleibt, trotz der Feinde List und Macht außerhalb, wie innerhalb der Kirche. — Lassen Sie auch Ihre Fürbitte für uns zum HErrn und Haupt der Kirche dringen. Insonderheit wolle Gott geben, daß der nun erwartete Prediger, den wir alle noch nicht kennen, ein gläubiger, treuer Verkündiger des Gekreuzigten sein möge und jener so unglücklichen Gemeinde also geholfen werde.

Mit herzlichen Grüßen Sie dem treuen HErrn befehlend, verbleibe ich in alter Liebe

Ihr

J. M. Bühler.

(Eingesandt.)

Amtsentsetzung.

Pastor Wm. Bomhof in Davenport, Jowa, ist am 26. Januar dieses Jahres durch einige Vorsteher seiner Gemeinde seines Amtes entsetzt worden vermittelst einer Conspiration mit Jowa.

Die Absetzungsurkunde, welche ihm eingehändigt wurde, lautet wörtlich folgendermaßen:

„Herr Pastor Bomhof da wir Sie zu unserm Pastor nämlich zu der Ev. Luth. Zions-Gemeinde in Davenport Jowa in der Absicht und Meinung berufen haben, daß Sie dem Bekenntniß der luth. General u. Jowa Synode treu sein sollten in Lehre und Wandel. Und weil Sie jetzt Ihre Absicht entschieden ausgesprochen haben, daß Sie sich der Missouri-Synode sammt Ihrer hiesigen Gemeinde anschließen wollen, worin die Gemeinde aus verschiedenen Gründen nicht willigen kann, so sieht sich der Vorstand dieser Gemeinde genöthigt, Sie, ihren jetzigen Pastor Bomhof zu entlassen: Bescheinigt durch den Vorstand

John Hiller. H. Schmidt. Jürgen Flambo."

Die Amtsentsetzung geschah von genannten drei Vorstehern und einem Gemeindeglied, ohne Einwilligung der drei andern Vorsteher und der Gemeinde, auf den Rath eines Pastors der deutschen Jowa-Synode, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Pastor Vomhof sich nicht an die Jowa-Synode anschließen will, und gegen den Anschluß der Gemeinde an diese Synode öffentlich und entschieden protestirt, und der Gemeinde bewiesen hat, daß die deutsche Jowa-Synode falsche Lehre habe.

Nachdem nun Pastor Vomhof seine Entlassung eingehändigt worden, gingen die genannten Vorsteher in der Gemeinde von Haus zu Haus, um die Gemeindeglieder gegen Pastor Vomhof und die Missouri-Synode aufzuhetzen, und deren Namensunterschriften für die General- und Jowa-Synode zu bekommen.

Am darauf folgenden Sonntag, am Schluß des Hauptgottesdienstes, las Pastor Vomhof der versammelten Gemeinde die ihm durch genannte Vorsteher ausgefertigte und eingehändigte Absetzungsurkunde vor, worauf er die Gemeinde fragte, ob sie diesen Vorstehern den Auftrag zu seiner Entsetzung gegeben habe, und ob sie wolle, daß er nicht mehr Pastor der Gemeinde sein solle? Auf diese Frage erschallte von allen Seiten ein lautes: Nein! Pastor Vomhof ersuchte nun diejenigen Glieder der Gemeinde, welche haben wollten, daß er abgesetzt werden sollte, aufzustehen, worauf sich neun Mann erhoben. Diesen gab er nun folgende Erklärung:

„Da ihr euch dazu bekennt, mich um angeführter Gründe willen von meinem Amte zu entsetzen, wie es von oben genannten Vorstehern auf Anrathen des Pastor Strobel in Wilton geschehen ist, so erkläre ich hier öffentlich und feierlich vor Gott, daß die Gemeinde mir mein Amt genommen, mich widerrechtlich abgesetzt, mein Gewissen zu beherrschen und mich, wider mein Gewissen etwas zu thun, zu nöthigen gesucht und vertrieben habe. Ich weiche zwar der Gewalt, aber wissen sollt ihr, daß ihr in mir den HErrn JEsum und sein reines Wort verfolgt und eine furchtbare Schuld auf euer Gewissen ladet. Von euch bin ich abgesetzt, aber nicht von Gott; vor dem bin und bleibe ich Pastor dieser Gemeinde. Der HErr aber strafe euch nicht nach eurem Thun, sondern segne euch."

Hierauf verließ der Pastor die Gemeinde und Kirche, und mehr als ein Dutzend stimmfähiger Gemeindeglieder folgten ihm in's Pfarrhaus, um ihren Namen im Kirchenbuch zu streichen. Manche treue Glieder und Gäste der Gemeinde sind betrübt zu Hause gegangen, empört über solche himmelschreiende Ungerechtigkeit.

In seinem Beruf wurde Pastor Vomhof von der Gemeinde, welche ihn einstimmig berufen, im Namen der hochgelobten Dreieinigkeit verpflichtet, „das Wort Gottes, wie es in den canonischen Büchern des Alten und Neuen Testaments enthalten ist, nach dem Verstand, wie er in dem lutherischen Concordien-Buche dargelegt ist, lauter und rein, sowohl öffentlich als sonderlich zu lehren und zu predigen und die heiligen Sacramente nach Christi Einsetzung und dem Brauch der evangelisch-lutherischen Kirche zu verwalten"; weil er dieses nun aber thut, so ist er dem „Glaubensbekenntniß der General- und Jowa-Synode" untreu geworden, und muß deshalb abgesetzt werden! Diese Gemeinde gehörte bis zu dem ersten Januar 1868 zur alten General-Synode, von da an aber bis heute gehörte sie keiner Synode an. Nun steht aber in ihrer Gemeindeordnung Artikel 10. b. als „unveränderlich": „So lange noch zwei oder mehrere stimmfähige Gemeindeglieder der evangelisch-lutherischen Gemeinde vorhanden sind, die an dieser Gemeindeordnung in Lehre und Leben festhalten, so sollen diese in solchem Falle alles Eigenthum und Kirchengut der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Davenport in Besitz nehmen, unter der Bedingung, daß sie dasselbe ungeschmälert für die evangelisch-lutherische Kirche der Generalsynode von Nordamerika zu erhalten suchen".

Auf dieses hin haben zwei Mann das Recht, den Pastor abzusetzen, wenn er dem Glaubensbekenntniß der General- und Jowa-Synode widerspricht; darum wollen sie sich auch jetzt der deutschen Jowa-Synode anschließen, weil sie „versichert worden" seien, daß diese der Generalsynode angehöre.

Als Pastor Vomhof im Juni 1868 sein Amt an der Gemeinde antrat, zählte dieselbe dreizehn stimmfähige Glieder, und hatte keine Wochenschule. Mit Gottes Hülfe hatte sich die Gemeinde unter seiner Leitung in Zeit von 1½ Jahren bald vervierfacht. Der Pastor selbst hielt fünf Tage in der Woche Schule, bis letzten Sommer Herr Fr. Rechlin aus Addison von der Gemeinde als Lehrer für ihre Schule berufen wurde. Unter der Leitung dieses tüchtigen, entschiedenen und treuen Lehrers war die Schule bis auf 56 Schüler herangewachsen. Nun ist Pastor und Schullehrer sammt der halben Gemeinde, durch Schuld Jowaischer Pastoren um reiner Lehre willen aus der Gemeinde vertrieben worden, damit sie die Gemeinde an sich ziehen können.

Herr Lehrer Rechlin hat Davenport verlassen, aber ehe er abreis'te, durfte er der Organisation der evangelisch-lutherischen Dreieinigkeits-Gemeinde ungeänderter Augsburgischen Confession in Davenport, Jowa, beiwohnen.

Diese Gemeinde wird nun von Pastor Vomhof bedient. Derselbe will sogleich wieder Schule halten in seiner neuen Gemeinde, und wird, wenn er in seinem schweren Unternehmen von seinen Glaubensbrüdern unterstützt wird, ob Gott will bald wieder eine ordentliche Gemeinde gesammelt haben. Die Mitglieder der neuen Gemeinde des Pastor Vomhof sind aber arme Taglöhner, welche jetzt keine Kirche, kein Schulhaus, noch Pfarrwohnung haben. Einstweilen hat sich der Pastor zwei Dachstuben gemiethet, wo er mit seiner Familie wohnt, und die Gemeinde ein Local, wo Schule und Kirche gehalten wird, bis uns der HErr in den Stand setzt, uns ein eigenes Haus zu bauen.

Der arme Pastor und seine Gemeinde ersuchen hiermit die lieben Gemeinden der Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten, ihnen hilfreich beizustehen, daß sie sich bis Frühjahr ein einfaches Haus bauen können, um darin Gottesdienst und Schule zu halten.

Der HErr, der den Becher kalten Wassers nicht unbelohnt läßt, und der gesagt hat: „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan", lohne jede wenn auch geringe Gabe der Liebe, nach seiner ewigen Gnade.

Paul Stahmer, } Vorstand.
Fritz Meier, }

Zur kirchlichen Chronik.

Der Bauernkrieg in der Reformationszeit ist für Christen namentlich darum noch heute von Interesse, weil derselbe mit den damaligen wiedertäuferischen Bewegungen in engem Zusammenhange stand. Jener Bauernkrieg ist nächst den namenlosen Gräueln, welche die Wiedertäufer unter dem Schneider Johann von Leyden im Jahre 1534 zu Münster begingen, immer eine geschichtliche Warnungstafel vor den Wiedertäufern gewesen. Die Wiedertäufer oder, wie sie sich hier lieber nennen, die Baptisten lassen sich daher sehr ungern an jene Geschichten erinnern. Merkwürdigerweise hat jedoch jetzt der baptistische „Sendbote" in den Nummern vom 26. Januar und vom 2. und 9. Februar eine „kurzgefaßte Geschichte des deutschen Bauernkrieges" aus Karl Hagen's Deutscher Geschichte mitgetheilt. Liest man den Auszug, so sieht man bald, warum der baptistische Redacteur denselben aufgenommen hat: er enthält nemlich eine beschönigende Apologie jener greulichen Rebellion, die, damit sie auch den Ungläubigen gefallen möchte, das dabei so thätige schwärmerische Wiedertäuferthum gar nicht zum Vorschein kommen läßt. Die Herrn Wiedertäufer bedenken aber nicht, daß sie, wenn sie solche beschönigende Darstellungen des Bauernkriegs aufnehmen, gerade damit beweisen, daß sie sogar jetzt noch auf Seiten dieser Rebellion stehen und daher wider Gewissen den Zusammenhang des Anabaptismus und jenes Aufstandes voller Greuel in Abrede stellen. Nichtswürdig ist endlich, wenn der „Sendbote" Hagen's erbärmliche Darstellung ohne eine berichtigende Bemerkung, ja, mit großem Lobe aufnimmt, nach welcher Luther dummer und lügenhafter Weise zum ersten Herold des Bauernkriegs gemacht wird. W.

„Der gegenwärtig gebrauchte lutherische Katechismus eine Fälschung." Unter dieser Ueberschrift berichtet der „Christliche Botschafter" vom 26. Januar und andere Sectenblätter mit unverkennbarer Freude, daß ein gewisser Professor L. Giesebrecht die neue Entdeckung gemacht und in der „Neuen Stettiner Zeitung" jedermänniglich mitgetheilt habe, daß

der lutherische Katechismus ursprünglich Luther's „Traubüchlein" enthalten habe, welches sich aber seit 1554 darin nicht mehr befinde, daher denn der gegenwärtig gebrauchte lutherische Katechismus eine Fälschung sei. Daß die hiesigen Secten dies in gutem Glauben annehmen und verbreiten, ist freilich nicht seltsam, aber daß ein deutschländischer Professor eine solche Dummheit begangen habe, wäre kaum zu erklären, wenn man nicht wüßte, daß der Professor nur Comödie spielt. Er glaubt nemlich, mit Luther's Traubüchlein die jetzt in Deutschland aufkommende Civil-Ehe als eine gut lutherische Einrichtung rechtfertigen zu können, und darum schlägt er Lärm, und sucht den Leuten weiß zu machen, das Traubüchlein Luther's sei deswegen seit dem Jahre 1554 nicht mehr in den kleinen Katechismus Luther's aufgenommen worden, weil man die Lehre Luther's von der Civil-Ehe habe beseitigen wollen. Der rationalistische, protestantenvereinerliche Professor weiß aber recht gut, daß das „Traubüchlein" ursprünglich mit dem kleinen Katechismus nur darum verbunden war, weil derselbe, wie der Titel sagt, auch „für die gemeinen Pfarrherrn und Prediger" berechnet war und denselben zugleich zu einer Agende dienen sollte; daher auch das „Taufbüchlein" mit aufgenommen war. Wenn man es nun für eine Fälschung erklärt, daß man diese Anhänge nicht in dem Katechismus gelassen hat, welcher nur für die Kinder und für die Schule bestimmt ist, so ist das eben, gelindest gesagt, eine Dummheit, der sich freilich wohl ein deutschländischer Professor, nicht aber die unserer Kirche feindlichen Secten zu schämen haben. W.

Der sächsische Hauptmissionsverein zu Dresden feierte den 17. August voriges Jahr das funfzigjährige Jubiläum seines Bestehens; bei dieser Gelegenheit erhielt er vom Cultusministerium ein Geschenk von 1000 Thalern und die Bewilligung einer jährlichen Landescollecte am Epiphaniasfeste.

In Ostindien scheint es mit dem groben Götzendienste zu Ende zu gehen. Das Juggernauth-Fest, das früher Hunderttausende nach Serampur lockte, ist so herabgekommen, daß die gewöhnliche Anzahl der Festgäste jetzt 35,000 in der Regel nicht übersteigt, und dabei kommen auf einen Mann funfzig Weiber und Kinder. Am letzten Feste, im Juli 1869, spannten sich zwar viele vor die Götzenwagen, ließen sie aber auf der Hälfte des Weges im Graben und Schmutze stecken, wo sie noch nach Wochen festsaßen. Die Götzen-Priester wandten sich zwar an die Behörden, und baten, das Volk mit Gewalt zum Ziehen zu bringen, aber die Bauern lachten sie aus und die Behörden versagten ihren Beistand.

In Südindien herrschte bisher die Verehrung der Affen, aber auch diese Verehrung nimmt auffällig ab. Aus den Städten und Dörfern, wo sie bisher geduldet und sogar gehegt wurden, werden sie von der Bevölkerung verjagt. Ein deutsches Blatt bemerkt hierzu: Das in Indien vernachlässigte Affengeschlecht werde vielleicht nach Europa auswandern, wo jetzt Naturforscher und Philosophen (wie der berüchtigte Vogt) sich's zur Ehre anrechnen, von denselben abzustammen.

Die Frauenemancipation macht immer mehr Fortschritte. Wie zu erwarten stand, dringt dieselbe in America auch in die Kirche ein. Denn so sehr man sich auch brüstet, daß America keine Staatskirche habe, wie Deutschland, sondern daß Kirche und Staat hier streng geschieden seien, so wird doch hier vielfach die Kirche und Religion dazu benutzt, politische Zwecke zu erreichen, oder es werden politische Grundsätze und Maßregeln auch auf dem kirchlichen Gebiete angewendet. Ein Beleg für diese Behauptung ist, daß jüngst unter anderem im Zuchthause von Johnson County im Staate Kansas ein Frauenzimmer, Namens Lydia Sexton, welche zu der Gemeinschaft der Vereinigten Brüder gehört, als Caplan angestellt worden ist. W.

Gewissensfreiheit und Toleranz sind Stichworte, welche in unseren Tagen vielfach mißverstanden und gemißbraucht werden. Wie die „Reformirte Kirchenzeitung" vom 17. Februar berichtet, erklärt ein Pfarrer mit Namen G. Rettig in der "Christian World", daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Errichtung von chinesischen Götzentempeln in ihrer Mitte dulden sollte, denn die Constitution der Vereinigten Staaten erlaube Jedermann Gott (!) zu dienen nach seinem eigenen Gewissen. Auch könnten wir uns durch Verbietung des öffentlichen Götzendienstes der Gefahr aussetzen, in unserem Missionswerke von China ausgeschlossen zu werden. Also sollen die Americaner in ihrem eigenen Lande chinesischen Götzendienst dulden, um denselben in China ausrotten zu können! Der Herr Pfarrer gibt zugleich den Trost, „daß jener ausländische Götzendienst nie zu einem Gedeihen auf americanischem Boden gelangen werde und eine Berührung mit dem lebendigen Christenthum auf die Länge nicht aushalten könne." Es ist in der That merkwürdig, daß in America jetzt solche Stimmen laut werden, wo man eben darauf hin arbeitet, in die Constitution eine Erklärung einzuschalten, daß das americanische Volk ein christliches sein wolle, oder doch den wahren Gott anerkenne. W.

Fort Wayner Krankenhaus. Aus der „Indiana-Staatszeitung" von Fort Wayne entnehmen wir folgende hocherfreuliche Nachricht: Dem aus Mitgliedern der englischen und der drei deutschen lutherischen Gemeinden bestehenden Hospitalverein ist es endlich nach langem Suchen und vielen Schwierigkeiten gelungen, ein passendes Grundstück käuflich zu erwerben, auf welchem, sobald das Wetter es erlaubt, mit dem Bau eines Gebäudes begonnen werden soll. Der Verein hat das zwischen der Fairfield Avenue und der Bluffton Road belegene Dennert'sche Anwesen an sich gebracht, welches sich in jedem Betracht trefflich zu dem besagten Zwecke eignet. Es ist zehn Acker groß, in sehr guter Cultur, mit Obstbäumen besetzt und mit Gemüse- und Erdbeeren-Feldern u. s. w. reichlich versehen, so daß die für den Unterhalt der Kranken so wichtigen Gemüse und Früchte an Ort und Stelle gezogen werden können und stets frisch zu haben sind; außerdem bietet die Größe des Grundstückes den Genesenden die Bewegung in freier Luft und der Platz ist einerseits vom Geräusch der Stadt weit genug entfernt und andrerseits durch gute Straßen mit derselben verbunden, so daß keine Schwierigkeit oder Unterbrechung des Verkehrs stattfindet. Es steht zu hoffen, daß das Unternehmen, welches durch die freie Liebesthätigkeit in das Leben gerufen ist und auf dieselbe Weise unterhalten werden soll, stets die ihm nothwendige Unterstützung finden und manchem Kranken, der ohne Angehörige und Freunde verlassen daliegen würde, zum Segen werden wird. Ist das Haus gleich von Mitgliedern der lutherischen Gemeinden gegründet, so ist es doch selbstverständlich Mitgliedern aller Confessionen ohne Unterschied geöffnet und wird niemand seines Glaubens wegen befragt oder gar belästigt werden. Daß unbemittelten Kranken ganz freie Aufnahme und Verpflegung gereicht wird, versteht sich ebenso von selbst; daß der, welcher für die ihm geleisteten Dienste eine Vergütung zu zahlen im Stande ist, die der Anstalt natürlich wieder zu Gute kommt, sich dazu bereit finden läßt, wird freilich erwartet, aber gewiß nicht eine solche Bedingung an die Aufnahme geknüpft. Ein Hausverwalter ist in das auf dem Grundstücke befindliche Gebäude bereits eingezogen; das Haus ist jedoch zu klein, als daß es zum Krankenhause benutzt werden könnte und wird deshalb, wie bemerkt, der Bau eines solchen nächstens beginnen. Die ganze Anstalt steht unter Leitung eines Verwaltungsraths und der Trustees; Präsident des ersteren ist Herr Rudisill, Secretär der Herausgeber dieses Blattes; die Trustees sind die Herren: Krudop, John, Kamm Reiter und Köster. Die Kosten für den Ankauf des Grundstückes belaufen sich auf $4000.

Das römische Concil hat bekanntlich am 8. December vorigen Jahres begonnen. Von dem, was in Rom am Tage vorher geschah, theilt die Leipziger „Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung" Folgendes mit: Als dann der Abend des 7. Decembers endlich hereingebrochen, wurde die Feierlichkeit mit einem festlichen Zug eröffnet, den der Pabst mit den Kardinälen zur Kirche der Apostel unter Kanonendonner und Glockengeläut hielt. Vollgedrängt war die besonders mit einem großen Marienbild geschmückte Kirche, aber wohl mehr von Fremden als von Römern. Ein Jesuit hielt die Predigt, eine glühende Lobrede auf die unbefleckt empfangene Jungfrau. „Dreimal selig — rief er aus — daß wir diesen Tag erleben, wo durch die Gegenwart so vieler Väter in dieser ewigen Stadt höher denn je Maria verherrlicht wird, Maria, die Königin der Kirche. O Maria (hier schwenkte er sein Baret gegen das Marienbild hin), sei du, die

du auf dem Monde stehst, sei du bei deiner Kirche." Also eine Kirche Mariens und nicht mehr eine Kirche Christi soll die römische sein. Nach einer sinnlichen Ausmalung der Gottesstadt und der Pracht der 24 Aeltesten, Patriarchen und Märtyrer, mit dem steten Refrain: „Denn die Königin aller Märtyrer ist Maria", ward dann Christus dargestellt als der König der himmlischen Stadt, aber Maria ist seine Mutter, also eine Königin. Unter allen zur Sklaverei der Erbsünde verdammten Kreaturen steigt sie allein rein in den Himmel; denn sie ist ohne Erbsünde geboren, ja sie allein. Und das ist der Grund der ganzen Erlösung: alle Reinheit und Sündlosigkeit Mariens, ja daß sie Gott auserwählte seine Mutter zu sein, ist nur die Folge ihrer unbefleckten Empfängniß. Darum, fuhr der Prediger fort, feiern wir diesen Tag der unbefleckten Empfängniß „als den Urtag der Erlösung, den als solchen der ganzen Welt verkündet hat Pius IX. Möge er denn kommen, Maria immer mehr zu verherrlichen, die Mutter der streitenden Kirche, die Königin der triumphirenden. Wohlan, er möge eintreten, daß die ganze Welt sich freue." Und unter Musik und lautem Zuruf zog in diesem Augenblick der Papst mit den purpurgekleideten Kardinälen in die Kirche, und ihnen folgten die Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte. Die Litanei ward gebetet, der Papst ertheilte mit der Monstranz den Segen und nachdem das von ihm angestimmte Tedeum verklungen, kehrte er mit den Prälaten wieder zum Vatikan zurück. Jetzt begann die Illumination, aber sie war so kümmerlich, daß sie eigentlich nur auf den Corso und die angrenzenden Häuser sich beschränkte, und auch da nicht einmal allgemein war. Bereits um halb acht Uhr erloschen die Lichter und die Straßen waren menschenleer.

Füllsteine.

„Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten." Veit Dietrich erzählt in einem Briefe, den er am 16. Februar 1543 schrieb, unter anderem Folgendes. Nachdem Bucer in einer Schrift die Worte mit hatte einfließen lassen: „Eck soll gestorben sein", schrieb Eck, dieser bekannte Lästerer der evangelischen Wahrheit, sogleich eine Gegenschrift, auf deren Titel er die Worte setzte: „Quia Eccius vivit", das heißt, „Daß Eck noch lebt!" Aber was geschah? Kaum hatte Eck's Buch die Presse verlassen, so war er todt. Mit Recht macht Veit Dietrich hierzu die Bemerkung: „Bei einem solchen Lästerer ist dies nicht etwas blos Natürliches!" (Siehe Löscher's Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen. 1739. S. 137. f.)

Nichts, was in der Schrift steht, ist überflüssig oder unnöthig. Der Kirchenvater Chrysostomus (gestorben 407) schreibt: „Wie ein Sachverständiger in den Goldgruben auch nicht die kleinste Ader unbeachtet läßt, da dieselbe zur Vermehrung des Reichthums sehr viel beitragen kann, so sollte man auch in den göttlichen Schriften auch nicht ein Jota oder ein Strichlein, ja, nicht ein halbes übergehen, sondern alles fleißig durchforschen; denn alles hat seinen Ursprung vom heiligen Geist und davon ist nichts überflüssig, nichts unnöthig." (Homil. 35 in Joh.)

Die ausführliche Beschreibung

unserer Druckanstalt, welche der Unterzeichnete in dieser Nummer zu liefern versprochen hat, wird erst in nächster Nummer folgen, damit zugleich mit derselben Nachricht von der geschehenen Einweihungs-Feierlichkeit gegeben werden könne und das Erscheinen der gegenwärtigen Nummer nicht verzögert werden möge. Die lieben Leser wollen daher das Nicht-Erfüllen des gegebenen Versprechens zum Besten deuten. C. F. W. W.

Eingegangene Geschenke für das Concordia-Collegium in Fort Wayne, Ind.:

1. Für Zöglinge:

Geldgeschenke: Durch Kassirer D. Droste $18.00. Durch Past. C. S. Kleppisch, Waterloo, Ill., von ihm selbst 2.00, H. Erfmeier 1.00, H. Wolf 0.25, J. Just 0.50, zus. 3.75. Von Past. Brügmanns Gemeinde, New Haven, Gasconade Co., Mo., 12.70. Durch Past. Brüggemann, Darmstadt, Ind., aus der Petrus-Gemeinde von Fr. Umbach 1.00, C. Strube 2.00, J. Hoffner, F. Cramer, Fr. Bank, E. T. Kurnick je 1.00, H. Schneider 0.75, zus. 7.75, aus dessen Dreieinigkeits-Gem. Coll. 18.25. Von Past. J. Lehner, New Haven, Ind., Coll. am Weihnachts-Abend in seinem Hause 3.00. Vom Frauenverein in Past. Jäbkers Gem., Adams Co., Ind., durch F. W. Reinke 32.03. Durch Past. Stubnatzy nachträglich zur Collecte der Immanuelsgemeinde zu Fort Wayne 2.00. Durch Dr. Sihler von Past. Wynekens Gem., Cleveland, O., von und durch den löblichen Frauenverein 10.00, Vermächtniß d. verstorbenen Frau E. S. 5.00, Frau M. A. B. 2.00, durch Frau Aug. K. 1.00, Herrn N. Z. 1.00, H. W. 1.00, G. K. 5.00, J. F. K. 1.00, zusamm. 26.00. Durch Gust. A. Dobler, Baltimore, Md., von ihm selbst 7.50, von Geo. Dobler, Frau u. Tochter 2.50, zus. 10.00 (durch Dr. Sihler). Durch Past. F. Sievers aus der Gem. Frankenlust, Mich., für Fr. u. B. Sievers 30.22. Durch Kassirer E. Roschke 258.95. Durch Kassirer D. Droste von Past. Wambsganß 16.64, Past. Lothmann 0.25. Verfügung über bereits angezeigte 67.75 durch Lehrer Bartling, Addison, Ill.: für G. Rosenwinkel 26.38, A. Leseberg 31.37, A. Brauer (H. B.) 5.00, arme Schüler (Prof. Selle) 5.00. Durch Past. G. Gruber, Warsaw, Hancock Co., Ill., von seiner Gem. durch Collecten 21.25, vom Frauen-Missionsverein der Gem. 6.30, vom Jungfrauenverein 5.95, zus. 33.50, davon für die Schüler R. und A. Eirich 15.00. Durch Lehrer J. G. Tröller (durch Dr. Sihler) von der Gem. Thornton Station, Ill., 91.60. Durch Kassirer D. Droste 23.28. Durch Kassirer C. Eißfeldt für F. Damköhler 13.54, für arme Zöglinge 91.45, zus. 104.99. Durch Past. H. Wunder von Past. Döderleins Gem., Chicago, Ill., 32.50, Past. Joh. Großes Gem. daselbst 5.75, Past. Wunders Gem. 7.00, zus. 45.25. Durch Past. Stubnatzy nachträglich zur Collecte der Immanuelsgem. zu Fort Wayne 1.00. Durch Kassirer J. Birkner für Brandschaden der Zöglinge 196.25, für E. Friedrich 2.00, Ph. Lingke 2.00, S. Ernst 10.50, zus. 210.75. Durch denselben von Past. Ch. J. Weisels Gem., Williamsburgh, N. Y., 29.71. Von Past. T. A. Torgerson, Silver Lake, Iowa, vorläufig für Schüler 19.60. Durch Past. Ch. G. Hiller, Pomeroy, O., für G. Heid 10.00. Durch Past. J. Matthias, Marysville, Kans., von ihm selbst 2.00, F. Westermann 1.00. Durch Past. E. J. Frese, Logan, Dodge Co., Nebr., Coll. in seiner Gem. von D. Sievers 2.00, J. Roggensack 0.50, J. Grützmacher 0.15, J. Hennemann 0.25, F. Wolf 0.25, H. Panning sen. 1.00. Ch. Siebuhr 0.50, J. Rasch 0.50, F. Wegener 1.00, zus. 6.15. Durch Past. Jak. Horn, Mount Hope, O., von den Jünglingen und Jungfrauen seiner St. Johannesgemeinde 21.50, seiner St. Paulsgemeinde 14.00, zus. 35.50, davon für Jak. Hoffmann 15.00. —

(Außerdem von Past. Ch. J. Weisel Kostgeld für Ph. Lingke 20.00.)

2. Für Bau: Durch Past. C. S. Kleppisch, Waterloo, Ill., von H. Erfmeier für den Bau 2.00. Durch Past. C. H. Demetro, Perryville, Mo., von seiner Immanuelsgem. für Inventar und Herstellung des westlichen Flügels 15.00. Durch Past. Knief von seiner Gem. in Gasconade County, Mo., für das College (Bau) 11.00. Durch Past. Wyneken (Dr. Sihler) von H. B. für Neubau 1.00. Durch Past. F. Sievers, Frankenlust, Mich., für College-Bau: von J. G. Arnold 3.00, Joh. Engerer 2.90, J. G. Fischer 2.00, Mich. Förster 1.50, L. Hachtel 2.00, J. G. Iltner sen. 2.00, M. Schindler 4.00, A. Pfund 2.00, Jak. Schmidt 4.00, J. G. Sturm 2.00, J. M. Arnold sen. 2.00, A. Deneke 1.00, J. G. Eichhorn 0.25, A. Götz 1.00, A. Grammelt 0.50, F. Keith 1.00, W. Kernstock 1.00, A. Kesemeyer 0.25, J. L. Kraus 1.00, H. Möller 0.50, M. Neumeyer 1.00, J. A. Roth sen. 1.00, C. Schlieker 0.50, Georg Staudacher 0.50, P. Weggel 0.63, F. Zill 1.00, J. L. Zill 1.00, Grimm 0.25, zus. 39.78. Durch Kassirer E. Roschke zu Wiederherstellung des College 149.85. Durch Past. G. Polack, Cape Girardeau, Mo., aus sein. Gem., für Wiedererrichtung der Schule: von Frau Rüskamp 0.60, Frau Rübel, Frau Blank, Frau L. Roth je 0.50, Frau Theuerkauf 2.00. Frau Bader 1.00, Herrn Landsmann 0.25, Frau Fastabend 0.50, Frau Engelmann, Frau Haslauer, Herrn Kans je 1.00, W. Bohnsack 0.25, Frau Koch 0.50, H. Dieckerhof 0.25, Ph. Stoll 1.00, Frau Kraft 0.25, Frau Frenzel 2.00, Frau Klingemann 0.25, Frau Nischwitz 0.75, Frau Markgraf, Emilie Tinnappel, H. Boß je 1.00, Joh. Roth 2.00, Frau Hör 1.00, Frau Töllner 0.25, Frau Koch 0.50, Frau Gerstenacker 1.00, David Roth 5.00, Herrn Koch 0.50, Wittwe Pott, Franz Härtel, G. Polack, Frau Mänz je 1.00, Weihnachts-Collecte der Gem. 5.00, zus. 36.35, ab Charges for Money Order mit 0.20, Rest 36.15. Durch Past. B. Burfeind, Clayton, Adams Co., Ill., für den Aufbau, von ihm selbst u. einigen Gliedern seiner Gem. 7.00. Durch Past. A. D. Stecher, Sheboygan, Wis., zur Abhilfe der durch den Brand entstandenen dringendsten Noth (Bau) im Gottesdienst collectirt 16.74, von F. Krehn jun. 5.00. H. Wien sen. 1.00, in der Schule collectirt 4.26, zus. 27.00. Durch F. W. Reinke von Past. A. Reinkes Gem., Blue Island, Ill., zur Baukasse 20.00. Durch Kassirer J. Birkner für Brandschaden am Gebäude 577.50, für den Neubau 177.50, durch denselben von Past. Ch. J. Weisel, Williamsburgh, N. Y., für Reparatur 107.00, für Neubau 160.50. Durch Past. P. J. Bühl, Massillon, O., für Neubau, von der St. Paulsgem. 8.11, von ihm selbst 1.89, zus. 10.00. Durch Past. Ch. G. Hiller, Pomeroy, O., von s. Gem. für Aufbau 26.00. Von Past. Müllers Gem., Pittsburgh, Pa., für Bau 25.00. Aus Past. H. F. Früchtenichts Gem. für Neubau 8.00. Durch Past. G. Reichhardt, Whitley Co., Ind., für d. Bau von W. Thermann 3.00, E. Brüggemann 5.00, H. Brüggemann 1.00, zus. 9.00. Durch Past. L. Hannawald, Clarinda, Page Co., Iowa, von s. Gem. zur Verfügung (Bau) 11.00. Von Past. Cl. Seuel, Lyons, Iowa, von s. Gem. zur Verfügung (Bau) 32.00. Durch Past. E. J. Frese, Logan, Dodge Co., Nebr., Coll. in s. Gem. für Bau: von D. Sievers 3.00, J. Roggensack 0.50, H. Hahlbeck 0.25, Ch. Peters 0.25, J. Hennemann 0.50, F. Wolf 0.25, H Panning sen. 1.10, J. Rasch 1.00, F. Wegener 1.00, J. F. 1.00, zus. 8.85. Durch Past. Jak. Horn, Mount Hope, O., für den Bau in Fort Wayne von der St. Paulsgem. 15.00. Durch Past. H. A. Stub, von s. Gem. in Big Canoe, Iowa, als ein Zeugniß der brüderlichen Theilnahme mit ihren deutschen Brüdern, zur Verfügung (Bau) 26.60.

3. Geschenke an Kleidung u. dgl.

Durch Past. C. H. G. Schliepsiek, Dwight, Ill., von Frau G. L. Krug 1 Federkissen, Frau Schönamsgruber 1 Handtuch, Elise Kraft 2 Kissenbezüge, Frau Stallwitz 1 Handtuch, Mutter Hahn 2 Kissenbezüge, Frau Kraft 4 Handtücher und 1 Betttuch. Für C. Schliepsiek von Mutter Schönamsgruber 1 Pr. Handschuhe. Durch Past. Mertens, Lombard, Ill., (ohne Brief) 7 Pr. wollene Strümpfe, 1 Paquet für F. Lindemann, 1 Weste, 4 Hemden, 2 Handtücher. Durch Frau Past. Föhlinger, N. Y., 9 Röcke, 3 Westen, 3 Hosen, 5 Pr. Strümpfe, 12 Handtücher, 12 Taschentücher, 6 Kissenüberzüge, 10 neue Hemden, 1 Unterhemd, 5 Paar Schuhe, etliche alte Hemden 2c. Durch Past. C. Groß, Buffalo, N. Y., aus s. Gem. 1 Wolldecke, 20 Busenhemden, 12 Unterhemden, 16 Unterhosen, 7 Westen, 2 Hosen, 6 Röcke, 7 Betttücher, 7 Handtücher, 5 Shawls, 1 P. Stiefel, 1 P. Schuhe, 15 Paar Strümpfe, 5 Schleifen, 9 Kissenüberzüge, 1 Paqu. für J. Gram, 1 Koffer, 1 Handkoffer. Durch Geo. A. Dobler, Baltimore, Md.: von Frau J. S. Leib 1 Rock, 1 Paar Hosen, 2 Westen, 6 Pr. Socken, 2 Nachthemden, 1 P. Unterhosen; von J. C. Wheeler 2 Hemden, 3 Pr. Socken, 1 Pr. Schuhe, 2 Halskragen; von Frau James R. Schumacher 3 Paar Socken; von Frau Hart 1 Hemd, 5 Paar Socken; von Frau Becker 2 Hemden, 2 Westen, 1 Rock, 1 Flannelhemd, 2 Unterhemden, 1 Paar Socken; von den Fräulein Brauns 2 Pr. Hosen, 2 Pr. Schuhe, 3 Westen, 2 Röcke, 1 Morgenrock; von G. A. Dobler 4 Pr. Unterhosen, 3 Pr. Hosen, 3 Westen, 1 Hemd, 1 Halsbinde; von J. G. Medinger 1 Pr. Unterhosen, 1 Unterhemd. Durch Past. Ch. G. Hiller, Pomeroy, O., von sein. Gem. 2 Pr. Hosen, 3 bunte Taschentücher, 4 weiße do., 2 Nachthemden, 2 gewebte Unterhosen, 7 Unterhosen, 1 wollene Unterhose, 1 ditto Hemd, 3 Unterhemden, 14 Paar wollene Socken, 6 Kissenüberzüge, 8 weiße Hemden, 4 wollene do. Durch Past. G. Polack, Cape Girardeau, Mo., 10 Busenhemden, 12 Unterhemden, 18 Unterhosen, 10 Paar Socken, 3 Röcke, 1 Weste, 2 Pr. Schuhe, 1 Arbeitsjacke, 10 Betttücher, 1 wollene Bettdecke, 1 Quilt, 2 Comforts, 2 Kopfkissen, 4 Kissenüberzüge, 2 Handtücher, 6 Taschentücher, 1 Paquet von Frau Caspar Roth. Vom Frauenverein in Past. Jäbkers Gem., Adams Co., Ind., 1 Quilt, 6 Betttücher, 3 Pr. Socken, 1 Kissen. Durch Past. J. H. Jor, Logansport, Ind., von Geo. Stoll 1 Pr. Hosen; von C. Rauch 1 Pr. Hosen, 1 Rock; von Frau Wefel 1 Quilt, 1 Betttuch, 1 Kissenüberzug; von Frau Pe-

ters 1 Quilt; Frau Krönke 1 Betttuch, 1 Kissen, 2 Ueberzüge, 1 Handtuch; Frau Keller 1 Betttuch, 2 Ueberzüge; Frau Grovemeier 6 Handtücher, 2 Federnüberzüge, 2 Paar wollene Socken; von H. Kelling 2 Ueberzüge, 4 linnene Taschentücher; von Lehrer Möste 1 Pr. Zeugschuhe. Durch Past. Detzer, Defiance, O., von einigen Frauen seiner Gem. 1 Bettlaken, 1 Pr. wollene Socken. Durch Past. Th. J. Weisel, Williamsburgh, N. Y., 3 Ellen schwarzes Tuch, 9 Hemden, 9 Handtücher, 8 Tuchröcke, 2 Sommerröcke, 2 P. Hosen, 1 Unterhose, 2 Bettlaken, 4 Westen, 2 Taschentücher, 6 Pr. Socken, 13 Pr. Stiefel und sonstige Kleinigkeiten. Durch Past. G. M. Schumm, Lancaster, O., 2 Quilts, 10 Bettlaken, 9 Hemden, 17 Ueberzüge, 6 Handtücher, 1 Comfort, 1 Pr. Stiefel, 4 Pr. Socken, 1 Brockhaus' Vollständiges Conversations-Lexikon. Von Frau Runge, Detroit, Mich., 6 linnene Hemden. Durch Past. G. Reichhardt, Columbia City, Ind.: von Gliedern seiner St. Johannes-Gem.: 1 schwarzer Tuchrock von C. Pook, 11 Ellen heimgemachtes Zeug von W. Lücke, 2 feine Busenhemden von C. Brand sen., 2 Pr. wollene Socken von demselben, 2 Pr. do. von W. Lücke, 1 Pr. do. von Frau Schreinebort, 2 Kissen mit Ueberzügen von Ch. Lücke. Durch Past. J. F. Niethammer, Lisbon, Mich., von den Frauen seiner Gemeinde 4 Bettdecken, 11 Kissen, 2 Betttücher, 13 Pr. Socken, 2 Pr. Unterhosen, 18 Kissenüberzüge, 3 Handtücher. Durch Frau Sophie Pritzlaff vom Frauenverein der Dreieinigkeits-Gem. Milwaukee, Wis., 3 Quilts, 8 Betttücher, 12 Kissenüberzüge; 2 Anzüge von Herrn Herrmann daselbst; einige Gegenstände für F. Damköhler und F. u. B. Sievers. Durch Past. H. Schlesselmann, Arcadia, Ind., 1 Stück Zeug zu Matratzen, 7 Pr. wollene Socken, 4 Unterhosen, 2 Stück Hosenzeug, 7 Bettlaken, 2 Stück Muslin, 7 Hemden, 1 Taschentuch, 1 Kissenüberzug, 1 Handtuch, 1 Comfort. Aus Past. Stocks Gem. nachträglich 1 Pr. Socken. G. Alex. Saxer.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von Past. Kählers Gemeinde, Chariton, Mo., $8.00. Past. Katthains Gem., Hoyleton, Ill., $31.30. Gem. zu Rodenberg, Ill., $5.70. Pastor Gräbners Gem., St. Charles, Mo., $90.50. Past. Tirmensteins Gem., New Orleans, La., $51.85. Von Pastor Lüker, Aroma, Kans., $1.00. Von Past. Ruhlands Gem., Pleasant Ridge, Ill., $25.00. Von Past. Hahns Gem., Benton Co., Mo., $13.50. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $20.20.

Für innere Mission: Von den Schulkindern des Westbezirks der Gem. zu Addison, Ill., $2.00. Von Past. Tirmensteins Gem., New Orleans, La., $30.00. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $2.35.

Zur Synodalmissions-Kasse: Von Past. Zuckers Gem., Proviso, Ill., $5.00. Von Past. Ruhlands Gem., Pleasant Ridge, Ill., $7.00.

Für Past. Brunns Anstalt: Von Past. Gräbners Gem., St. Charles, Mo., $7.50. Past. Bergens Gem., Jacksonville, Ill., $8.10. Von Past. Mangelsdorfs Gemeinde, Bloomington, Ill., $14.00. Von einem Ungenannten in Collinsville, Ill., $2.00.

Zur Hermannsburger Mission: Coll. in Past. Claus' Gem., St. Louis, Mo., $14.00. Von den Schulkindern derselben Gem. $3.00. Past. Gräbners Gem., St. Charles, Mo., $7.50. Von Past. Mangelsdorfs Gem., Bloomington, Ill., $14.00.

Zur allgemeinen Bau-Kasse: Von Past. Holls' Gem., Centreville, Ill., $14.05. Coll. in Past. Döderleins Gem., Chicago, Ill., $22.40. Durch denselben von Nikol. Mühlberg $6.00. Von Past. Döderlein $1.60. Von Pastor Meyers Gem., Leavenworth, Kans., $5.75. Von Past. Frederkings Gem., Prairietown, Ill., $35.50. Von Past. Zschoches Gem., Paola, Kans., $10.00. Past. Mennickes Gem., Rock Island, Ill., $51.00. Past. Zuckers Gem., Proviso, Ill., $40.00. Past. Heids Gem., Peoria, Ill., (früher für die Synodalkasse quittirt) $23.40. Von Past. Hahns Gem., Benton Co., Mo., $34.25, dessen Filialgem. daselbst $4.00. Past. Mangelsdorfs Gem., Bloomington, Ill., $35.75. Past. Mertens' Gem., York Centre, Ill., $4.00. Past. Wunders Gem., Chicago, Ill., $47.50. Aus der Haus-Missionsbüchse des Herrn Mickow, Chicago, Ill., $10.00. Von Past. Brohms Gem. in St. Louis, 3te Lieferung, $79.00. Vom Jungfrauenverein des Immanuels-Districts in St. Louis $52.65. Von Past. Liebes Gem., New Orleans, La., $137.00. Vom Zions-District in St. Louis $32.75.

Für Wiederaufbau d. College in Fort Wayne: Von Past. Kleists Gem., Washington, Mo., $44.50. Past. Kählers Gem., Chariton Fork, Mo., $40.00. Past. Weges Gem., Augusta, Mo., $8.00. Von Past. Claus' Gemeinde, St. Louis, Mo., $75. Von Past. Katthains Gem., Hoyleton, Ill., $26.85. Von Past. Dörmanns Gemeinden, Randolph Co., Ill., $25.00. Vom Immanuels-District in St. Louis, Mo., $175.55. Von Past. Gräbners Gem., St. Charles, Mo., $30.00. Past. Tirmensteins Gemeinde, New Orleans, La., $308.97. Durch Past. Flachsbart, Pilot Knob, Mo., $7.70. Past. Streckfuß' Gem., Washington Co., Ill., $25.00. Durch Past. Lüker, Aroma, Kansas, $10.00. Durch Past. Lehmann, St. Louis Co., Mo., $9.75. Nachträglich von Past. Tirmensteins Gem., New Orleans, La., $5.50. Past. Besels Gem., Perryville, Mo., $18.05. Past. Schillings Gem., California, Mo., $24.00. Past. R. Köhlers Gem., Benton Co., Mo., $8.05. Past. Schürmanns Gem., Homestead, Iowa, $14.00. Von Past. Muckels Gem., Staunton, Ill., $9.00. Past. Stephans Gem., Chester, Ill., $69.20. Durch Past. Döderlein, Chicago, Ill., $20.00. Past. Dorns Gem., Elkgrove, Ill., $9.30. Past. Kleppischs Kreuzgemeinde bei Waterloo, Ill., $4.00. Durch Past. Sandvoß, Port Hudson, Mo., $43.00.

Für Brandverluste der Zöglinge in Fort Wayne: Von Past. Holls' Gem., Centreville, Ill., $9.25. Past. Sappers Gem., Carondelet, Mo., $18.66. Pastor Weges Gem., Augusta, Mo., $6.00. Past. Kattheins Gemeinde, Hoyleton, Ill., $8.40. Past. Warkworths Gem., Danville, Ill., $20.00. Von Past. Dörmanns Gemeinden, Randolph Co., Ill., $25.00. Past. Schwensens Gemeinde, New Bielefeld, Mo., $20.00. Past. Gräbners Gemeinde, St. Charles, Mo., $13.00. Durch Past. Buszin, Ballwin, Mo., $13.85. Von Past. Mennickes Gem., Rock Island, Ill., $8.50. Durch Past. Flachsbart, Pilot Knob, Mo., $6.00. Durch Past. Geyer, Carlinville, Ill., $21.00. Durch Past. Lüker, Aroma, Kans., $7.00. Von Past. Ruhlands Gem., Pleasant Ridge, Ill., $44.50. Durch Pastor Ruhland für den Zögling Damköhler $10.00. Von dem Jungfrauenverein in dessen Gemeinde für den Zögling Schliepsiek $3.00. Durch Past. Lehmann, St. Louis Co., Mo., $7.25. Von Past. Besels Gem., Perryville, Mo., $8.20. Past. Schillings Gem., California, Mo., $12.00. Vom Jünglingsverein in Past. Liebes Gem., New Orleans, La., $15.00. Von Past. R. Köhlers Gem., Benton Co., Mo., $8.00. Von Past. Frederkings Gem., Prairietown, Ill., $5.10. Vom Nähverein in Past. Stephans Gem., Chester, Ill., $17.00, vom Jungfrauenverein $3.60. Von Past. Kösterings Gem., Frohna, Perry Co., Mo., $28.60. Durch Past. Sandvoß, Port Hudson, Mo., $12.00. Durch Past. Niemann, Little Rock, Ark., $20.00. Durch denselben für die Zöglinge Albert Brauer und Heinrich Weseloh a. $10.00.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $11.00. Vom Immanuels-District daselbst $11.00.

Zur Emigranten-Mission in New York: Von einem Ungenannten in Collinsville, Ill., $2.00.

Für arme Studenten: Von einem Ungenannten in Collinsville, Ill., $2.00.

Für die Gemeinde in Sheboygan. Wis.: Von W. Hülsekötter, Venedy, Ill., $10.00.

Für die Gemeinde in Philadelphia: Collecte der Gemeinde des Past. Buszin bei Ballwin, Mo., $3.51.

E. Roschke, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von der Gemeinde Williamsburg $12.40 und $9.00. Von E. Schway $1.50. Von der Gem. in Patterson $7.00, in Eden $13.25, in Whites Corner $27.00. Von H. Frieß $3.00. Von der Gem. in Washington $9.42, $9.95 u. $12.37, in Richmond $12.00. Immanuels-Gem. in Baltimore $34.00. Gem. in Port Richmond $36.15. Dreieinigkeitsgem. in Buffalo $10.00. Gem. in Martinsville $8.89, in Wolcottsville $7.80, in Eden $12.75. Aus d. Liebeskasse des Herrn F. Stutz $5.00.

Zur Synodal-Baukasse: Von der Gem. in Williamsburg $5.00. Durch Past. Walker 50 Cts. Von G. Schway $2.00. Von der Gem. in Port Richmond $8.50. Gem. zu Olean $13.06, Allegany $8.28. Von Past. Bernreuther $2.00. Immanuelsgem. in Baltimore $77.00. Von G. Helm 85 Cts. Wittwe Schmahl 60 Cts. Pastor H. Koch $1.25. Gem. in Bergholz $58.26, Johannisburg $25.77, Wolcottsville $26.15.

Für den College-Brand in Fort Wayne und für Brand-Verluste der Zöglinge daselbst: Von der Gemeinde zu Philadelphia $15.00. Vom Frauenverein daselbst $10.00. Von der Waisenhausgemeinde des Herrn Past. Holls $32.00. Von der Gem. in Middleton $7.65, in Wolcottsburg $8.10, in Port Richmond $250.00. Vom Frauenverein in Port Richmond $20.00. Von der Gem. des Herrn Past. Engelder $31.00. Von der Gem. in Yorkville $17.25. Von Ernst Grube $4.00. Kindtauf-Coll. in Olean $3.00. Von Herrn Past. Bernreuther $2.00. Von der Immanuelsgem. in Baltimore $150.00. Von dem Frauen- und Jungfrauenverein dieser Gem. $20.00. Von der Gem. in Boston $86.00. Von der Gem. in New York $344.50. Vom Frauenverein daselbst $30.00. Von Jakob Hebel $5.00. Vom Frauenverein in Philadelphia $7.00. Von der Gem. in Egg Harbor City $10.00. Von Pastor Weisel sen. $60.00. W. Dick $75.00. J. Morch $30.00, Heitmann, Sibbern, Hellmann, Oerle, Gruse je $10.00, N. N., Stich, N. N., Kramer, Beißwanger, Limberger je $5.00, P. Meyer $8.00, C. Walter $10.25, Zißer $2.50, Geiser $3.00, Marie Bründer $5.25, Bründer $1.50, aus der Sparbüchse eines Kindes $1.06, aus d. Sparbüchse von Beißwangers Kindern $1.00, Hallstein $1.50, Jähnling, Förstenberger, Bergmann, Frau Friedrich, Pott, Graman, M. Weisel, Hartmann je $2.00, Weber, Haar, Martin, Helderle, Fr. Kramer, Fr. Schulz, Reus, Pech, Rose, Fräulein Schurich, Müller & Mössel, Meikmer je $1.00, Rathkamp $2.50, Stein 50 Cts.

Für innere Mission: Von der Gem. in New York $7.00. Immanuelsgem. in Baltimore $25.68. Gem. in Wolcottsville $3.50, in Richmond $5.00, in East Boston $3.10, in Boston $10.50, in Johannisburg $3.68. Immanuelsgem. in Baltimore, aus d. Missionsbüchse $21.23. Reb. Stegelmann $2.50. Von Herrn Meincelle $5.00. N. N. $1.00.

Für Heidenmission: Von der Gemeinde New York $6.27, Philadelphia $14.13, East Boston $3.00, Boston $10.00, Martinsville $1.35. Von Joh. Horsmann $3.00. Reb. Stegelmann $2.50.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Von der Gem. New York $10.40 und $10.10, in Wellsville $6.00. Gemeinde des Herrn Past. Engelder $9.00. Gem. New York $13.40. Gem. in Martinsville für St. Louis $3.56, für Fort Wayne $4.23, für Addison $3.73. Gem. Johannisburg $11.30.

Zur Wittwen-Kasse: Von Herrn Neidhardt $10.00.

Zum Hospital für ansteckende Krankheiten: Von Fr. Schlotterbeck $2.00.

Für die Gemeinde in Yorkville: Von der Gem. Wolcottsville $7.50, in Bergholz $10.80, in Johannisburg $7.34, in Wolcottsville $1.75.

Zum College-Neubau in Fort Wayne: Von der Martini-Gem. in Baltimore $100.00. Gem. in East Boston $4.25. Immanuels-Gem. in Baltimore $167.50. Von d. Frauen- u. Jungfrauenverein dieser Gem. $10.00. Von Fahrenholz $3.00.

Für Hermannsburg: Hochzeits-Collecte bei Herrn Wittkopf $2.84.

Für arme Studenten: Von A. Heitmüller für Osterhaus $5.00. Aus der Liebeskasse des Herrn F. Stutz für denselben $2.00. Von der Gem. in Rome $2.66. Louise Reisinger $1.50. Gem. in Boston für Sam. Ernst $10.50. Gem. in Richmond für Addison $6.35. Kindtauf-Coll. bei A. Lange $1.08. Vom Frauenverein in Olean $6.00. Von der Gem. in Bergholz für Läwen $5.00. Kindtauf-Coll. bei C. Heckmann für A. Bechthold $2.60. Von den Schulkindern in Bergholz für denselben $2.00. Von N. N. $6.00. Wittwe Steuber $3.00. N. N. in Eden $1.60.

Zum Hospital in St. Louis: Von N. N. $2.00.

Für Past. Brunns Proseminar: Dankopfer für glückliche Entbindung von einer christlichen Ehefrau in der St. Pauls-Gem. zu Baltimore $10.00.

Für das Gymnasium in Milwaukee: Von der Gemeinde Olean $3.70, Allegany $2.42.

New York, 1. Febr. 1870. J. Birkner, Kassirer.

Für den Seminar-Haushalt: Von Herrn Wagner aus Herrn Past. Hallerbergs Gemeinde 2 Sack Aepfel und 1 S. Kartoffeln. Durch Herrn Umbach dahier $12.00. Von W. Seubert aus Herrn Past. Sondhaus' Gemeinde 2½ Bushel Kartoffeln. Von den Herren Gebrüdern Faßholz dahier 5 Faß Küchengemüse. Von Herrn Pieper aus Herrn Past. Heinemanns Gem. 1 ganzes Schwein. Aus Herrn Past. Baumhöfners Gem. von Engelken, Bertels und Hüsemann 1 Fuhre Kartoffeln. Von Friedr. Linnwedel aus der Gem. des Herrn Past. Sondhaus 1 Schwein. Von Herrn Pastor L. E. Knief $5.00.

Für arme Studenten: Von Herrn Past. Buszin $1.20. Durch Herrn Past. Katthein gesamm. auf d. Hochzeit des L. Böhme und auf der Kindtaufe bei H. Schnatie $3.10 für P. Gräf. Durch Herrn Past. M. Hahn gesammelt auf d. Hochzeit des Herrn Heinr. Gottl. Müller $10.15. Durch Herrn Past. Fick von Ottilie Krumphols $1.50 für Brunnische und Hermannsburger. Vom Frauenverein zu Carondelet $16.00. Durch Herrn Past. Stamm gesammelt auf Herrn Ninows Kindtaufe 70 Cts., von seiner Gemeinde zu Eblesville $5.00 für Hunziker. A. Crämer.

Für Zöglinge aus Michigan

erhalten seit Mai 1869:

Himmelfahrtsfest-Collecte durch Herrn Pastor Sievers $12.45. Coll. bei Herrn Eichhorns Kindtaufe durch Herrn Pastor Sievers $3.35. Coll. bei Herrn Vogels Kindtaufe durch Herrn Pastor Sievers 85 Cts. Vom Jungfrauenverein aus Herrn Pastor Hüglis Gemeinde $11.26. Von Herrn Wenderlein in Frankenmuth $1.00. Collecte auf Herrn Winters Hochzeit in Saginaw $14.25. Collecte auf Hrn. Past. Partenfelders Hochzeit $10.00. Von Hrn. Frisch in Frankenmuth $2.00. Collecte auf Herrn A. Keppendörfers Hochzeit in Frankenmuth $7.10. Von Frau Frisch in Frankenmuth, Dankopfer für glückliche Entbindung $1.00. Kirchweihcollecte in Frankenlust $19.07. Von Frau Koch in Frankenlust 50 Cts. Bei Herrn Neumeyers Begräbniß in Frankenlust gesammelt $3.65. Vom Jungfrauenverein in Herrn Past. Hüglis Gem. $7.00.

Detroit, den 28. Jan. 1870. K. L. Moll.

☞ Wegen Mangels an Raum mußten mehrere Quittungen für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Veränderte Adressen:

C. W. Trettin,
Staunton, Macoupin Co., Ill.

George Mœckel,
Waterloo, Jackson Co., Mich.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. | St. Louis, Mo., den 15. März 1870. | No. 14.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumanns Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

Unsere Synodal-Druckerei.

Unsere liebe Synode ist schon sehr bald auf den Gedanken gekommen, daß es sehr vortheilhaft für sie sein würde, wenn sie eine eigene Synodal-Druckerei errichten könnte, da ihre regelmäßig erscheinenden Zeitschriften und die von ihr verlegten Bücher für Kirche, Schule und Haus, welche fort und fort in Tausenden von Exemplaren gebraucht werden, einer kleinen Druckerei hinreichend Arbeit liefern und der daraus zu erzielende ehrliche Gewinn ihr zur Deckung ihrer vielen Bedürfnisse gut zu statten kommen würde. Es wurde daher bereits gegen das Ende des Jahres 1854 vermittelst eines Capitals von ohngefähr $1000.00, das Herr Wiebusch in St. Louis vorstreckte, der Anfang zu einer Synodal-Druckerei gemacht. Der Gedanke war schon damals, daß die Druckerei sich innerhalb fünf Jahren frei machen sollte. Da aber bald ein bedeutend größeres Capital nöthig wurde, wenn die Druckerei alle für die Synode erforderlichen Arbeiten ausführen sollte, und der Synode, die von vielen anderen Bedürfnissen in Anspruch genommen war, dieses größere Capital nicht zur Verfügung stand, so beschloß sie bei Gelegenheit ihrer Sitzungen zu Fort Wayne im Jahre 1857, die begonnene Druck-Anstalt wieder aufzugeben und Herrn Wiebusch dieselbe unter gewissen Bedingungen zu übertragen. Von dieser Zeit an sollte die Druckerei des Herrn Wiebusch nur in dem Sinne für die „Synodaldruckerei" angesehen sein, als die Synode womöglich alle von und in ihr ausgehenden Drucksachen vermittelst derselben ausführen lassen wollte.

Herr Wiebusch hat nun zwar der Synode seit dieser Zeit treulich gedient, und seinem eigenen regen Interesse für die Sache des Reiches Gottes ist es zuzuschreiben, daß manches wichtige und gesegnete Druckwerk innerhalb unserer Synode erschienen ist, welches ohne seinen Eifer wohl noch heute ungedruckt wäre; daher wir gewiß im Sinne der ganzen Synode handeln, wenn wir demselben in ihrem Namen dafür hierdurch den wohlverdienten Dank auch öffentlich aussprechen und Gottes ferneren Segen anwünschen. Da jedoch der Bedarf der Synode an Drucksachen mit jedem Jahre immer beträchtlicher geworden und endlich so angewachsen war, daß selbst eine bedeutendere Druckanstalt schon durch die Synode allein hinreichend beschäftigt werden kann, so wurde in unserer Synode der Wunsch einer eigenen Synodaldruckerei wieder immer lebhafter und lauter. Daher richtete denn die hier befindliche, von der Synode angestellte „Committee für Drucksachen", bestehend aus den Herren E. W. Leonhardt, C. Römer und T. Schuricht, schon im vorigen Jahre zunächst eine Synodal-Setzerei auf ihre eigene Verantwortung ein, in der Voraussetzung, obwohl ohne Auftrag, doch ganz im Sinne der Synode zu handeln; welche Voraussetzung sich denn auch als richtig erwies, indem die Synode bei Gelegenheit ihrer Versammlung in Fort Wayne im September voriges Jahres die Handlung der Druck-Committee von Herzen billigte und bestätigte. Darüber, was nun in der Sache weiter geschehen möge, lagen mehrere Vorschläge vor. Endlich wurde der Vorschlag Herrn Louis Lange's und dreier anderer Glieder der hiesigen Gemeinde, der Herren H. Kalbfleisch, E. F. W. Meier und H. Steinmeyer, sowie unseres Colporteurs, Herrn F. Lange's, von der Synode am 6. September angenommen. Dieser Vorschlag bestand darin:

„durch in fünf Jahren heimzuzahlende Actien &c. für die Synode eine Druckerei anzuschaffen, mit dem Verständniß, daß die Synode ihre Drucksachen in der durch Actien hergestellten Druckerei für den bisher bezahlten Preis ausführen lasse und durch den so erzielten Reingewinn die Rückzahlung der Actienbeträge ermöglicht und auf diesem Wege die Druckerei mit allem Zubehör binnen mindestens fünf Jahren freies Eigenthum der Synode werde und sei, für welches letztere die bezeichneten Glieder einstehen."

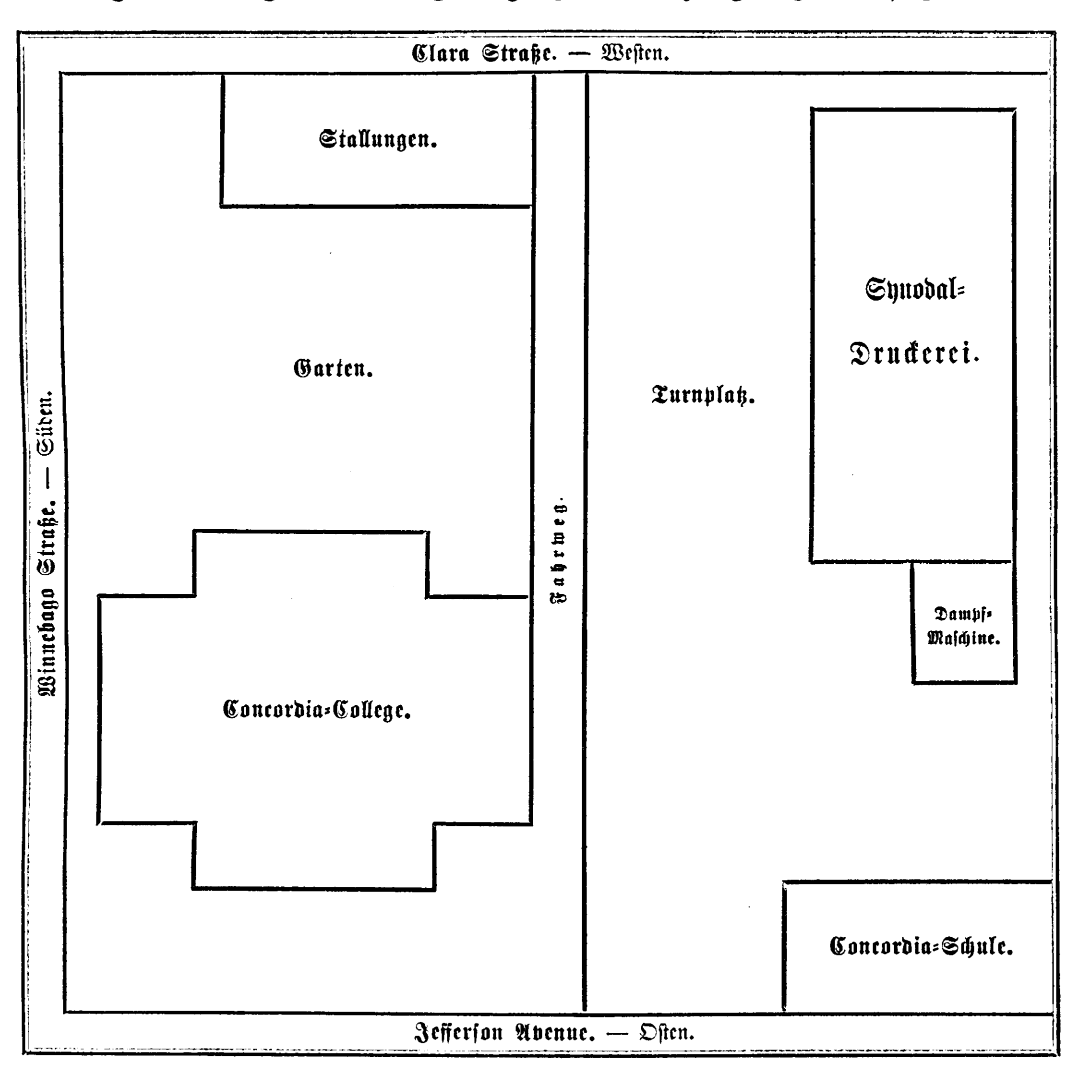
Nachdem dies geschehen war, beeilten sich genannte Herren, den Beschluß der Synode in Gottes Namen auszuführen, und constituirten sich

zu einem Directorium, in welchem sie den Allgemeinen Präses der Synode den Vorsitz zu übernehmen ersuchten, was derselbe auch nicht abschlagen zu dürfen meinte. Das zunächst Nöthige war die Errichtung eines Gebäudes. So wurde denn dazu am 21. October auf dem Turnplatz des College der Grundstein gelegt und bald war ein Backsteinhaus von 60 Fuß Länge und 25 Fuß Breite hergestellt. Obwohl ein einstöckiges Gebäude dem Zweck fürs erste entsprochen hätte, so wurde doch auf den Wunsch der Aufsichtsbehörde ein zweistöckiges mit dreizehnzölligen Mauern aufgeführt, um so Schlafräume für die zu eng wohnenden Studenten zu schaffen, indem die Aufsichtsbehörde einen entsprechenden Beitrag zu den Kosten in Aussicht stellte. Schon am 27. December konnte die Synodalsetzerei in das fertige Haus verlegt werden. Am 6. Februar dieses Jahres kam endlich auch die von Hoe & Co. in Boston bestellte Druckmaschine an, eine der größeren sogenannten Adams-Buchpressen, welche am Ort ihrer Fabrication $3800.00 gekostet hat. Das Gebäude steht mit der schmalen Vorderseite nach Westen an der Clara-Straße, mit der breiten Seite, welche 7 Fenster hat, nach dem Turnplatz des College. Der vordere Theil des Gebäudes ist den Setzern, der hintere der Druckmaschine eingeräumt. Die Dampfmaschine, welche die Presse in Bewegung setzt, steht in einem kleinen Gebäude an der Ostseite, hat Sechs-Pferde-Kraft und ist im Stande, noch mehr Maschinen zu treiben. Das nöthige Wasser liefert eine Cisterne, die neben dem Maschinenhause liegt und bei einem Durchmesser von 16 Fuß eine Tiefe von 20 Fuß hat. Am 14. Febr. kam die Maschine in Gang. Das Erste, was darauf gedruckt wurde, war die März-Nummer unseres lieben „Schulblattes“. Alle Sachverständige, welche das Werk in Augenschein genommen haben, geben einstimmig ihr Urtheil dahin ab, daß dasselbe in jeder Beziehung vortrefflich ausgefallen und dabei für einen überaus billigen Preis hergestellt worden ist. Schreiber dieses kann jedoch nicht umhin, zu bemerken, daß dieser so günstige Erfolg nächst Gottes gnädiger Lenkung der Umstände lediglich dem nicht nur gänzlich uneigennützigen, sondern auch keine Mühe und kein Opfer scheuenden Eifer der Glieder des Directoriums, vor allen der Herren L. Lange und H. Kalbfleisch, zu danken ist. Gott hat diesen Brüdern die Gnade geschenkt, sich der Sache mit einer Freudigkeit und Unermüdlichkeit annehmen zu können, wie sie allerdings nöthig war, sollte das Werk unter Gottes Segen trotz aller Schwierigkeiten so wohl und so bald gelingen. —

Da nun Gottes Wort sagt: „Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn JEsu, und danket Gott und dem Vater durch ihn“ (Kol. 3, 17.), so beschloß das Directorium, auch dieses durch Gottes Hilfe und Segen so wohl gelungene wichtige Werk durch Gottes Wort und Gebet zu heiligen und zu diesem Zwecke eine schlichte Einweihungsfeierlichkeit anzustellen. Es ist dies denn auch an dem bereits angekündigten Tage, nemlich Montag den 28. Februar, geschehen.

Zu unserer großen Freude bescherte uns Gott an diesem Tage das herrlichste Frühlingswetter. Der eigentliche Weihe-Actus sollte zwar laut der Ankündigung in der Aula des hiesigen Concordia-College-Gebäudes abgehalten werden, allein man sah bald ein, daß dieser Raum die an der Feier theilnehmenden Gäste bei weitem nicht würde fassen können; daher denn, nach eilends eingeholter Genehmigung des betreffenden Gemeinde-Vorstandes, jene Handlung in unsere in der Nähe des College's befindliche schöne Kirche zum heiligen Kreuz verlegt wurde. Dieselbe war denn auch bald völlig angefüllt, so daß wider Erwarten selbst die tausend Exemplare des gedruckten Programms nicht hinreichten, einen jeden der Festgäste damit zu versehen. Um 2¼ Uhr Nachmittags begann die Feier durch ein von dem Posaunenbläser-Chor des hiesigen Immanuels-Gemeinde-Districts vorgetragenes einleitendes Musikstück. Hierauf sang die ganze Versammlung mit Posaunenbegleitung, zugleich unter Mitwirkung des Posaunenbläser-Chors von Carondelet, folgendes für diese Gelegenheit von Herrn Pastor G. Schaller dahier eigens gedichtete „Lob Gottes für das hohe Geschenk der Buchdruckerkunst“ nach der Melodie: „Nun freut euch lieben Christen g'mein“:

Plan des Concordia-College-Landes zu St. Louis, Mo.



Wohlauf, ihr Christen, lobt und preis't
Mit fröhlichem Gemüthe
Gott Vater, Sohn und heil'gen Geist
Um seine Gnad und Güte,
Die er an uns gewendet hat
Mit Weisheit, Stärke, Rath und That
Und großen Wunderzeichen.

Er gab uns seinen ein'gen Sohn
Zur Tilgung unsrer Sünden
Herab aus hohem Himmelsthron,
Und läßt uns Gnade finden
In seinem rosinfarbnen Blut,
Das gnug für alle Sünde thut,
Und wirkt ein neues Leben.

Solch groß Heil ist ins Wort gelegt,
In Rede eingebunden,
Darin, was Gottes Herz bewegt,
Wird aufgezeichnet funden.
Der Seelen höchster Schatz und Hort
Ist Gottes offenbartes Wort,
Uns in der Schrift gegeben.

Mit ew'gem Evangelium
Flog einst nach Gottes Willen
Ein Engel durch des Himmels Raum,
Der Kirche Noth zu stillen.

Er rief mit lauter Stimme zwar,
Die Druckerkunst sein Fittig war,
Von Gott ihm zubereitet.

Dies Wunderwerk muß sich noch jetzt
Auf Erden sehen lassen,
Da Gottes Wort, in Schrift gesetzt,
Sich mehret ohne Maßen.
Zu aller Stund, in schnellem Lauf,
Bringt durch den Erdkreis es zu Hauf
Die Zahl der Auserwählten.

Nicht höh're Gab hat Gott bescheert,
Dadurch sein Wort und Name
Würd' fortgetrieben und gelehrt;
Es ist die letzte Flamme
Vor dem Auslöschen dieser Welt,
Die fest am Bösen stets nur hält
Und ganz im Argen lieget.

HErr, wehre doch dem bösen Feind
Und allen Höllenpforten,
Die dich zu stürzen sind gemeint
Mit Lügen und mit Morden.
Laß sie hinfort, durch dein Gericht,
Zur Unkrautssaat mißbrauchen nicht,
Was nur zum Heil sollt' reichen

Hierauf hielt der Unterzeichnete an einem vor den Altarplatz gestellten Pulte folgende auf Wunsch der Hörer hier mitzutheilende

Rede.

Der HErr, unser Gott, sei uns freundlich, und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern. Amen.

In dem HErrn geliebte und geehrte Anwesende!

Als vor 430 Jahren, im Jahre 1440, ein damals in Straßburg sich aufhaltender Mainzer mit Namen Johannes Gutenberg, wie zufällig, die Namensschrift seines Wappenringes in eine kleine Wachstafel drückte und ihm nun die ganze auf diese Weise in einem Augenblick geformte erhabene Buchstabenreihe in seine Augen fiel, da durchzuckte plötzlich wie ein Blitz Gutenberg's Geist der Gedanke, daß durch geschnitzte oder gegossene Buchstabenfiguren mit Einem Druck der Hand eine ganze Seite Schrift sich müsse vervielfältigen lassen; und so war denn in diesem Augenblick die Buchdruckerkunst gleich einem Kindlein zur Welt geboren.

Es war dies, meine Freunde, ein Ereigniß, welches nicht nur die Kinder der Welt fort und fort als ein hochbedeutsames gerühmt und gepriesen haben, sondern das auch je und je selbst von der Kirche als eins der wichtigsten Ereignisse der Welt- und Kirchengeschichte anerkannt worden ist.

Merkwürdig ist unter andern Luther's Ausspruch hierüber. „Die Buchdruckerei", sprach er einst, „ist das höchste und letzte Geschenk, durch welches Gott die Sache des Evangeliums forttreibt; es ist die letzte Flamme vor dem Auslöschen der Welt." Der große Straßburger Theolog Conrad Dannhauer schreibt: „Gott hat die Buchdruckerkunst zu einer Hebamme geschenkt, mit deren Hilfe in einem Augenblicke Tausende von Buchstaben wie Cadmus' gewaffnete Krieger geboren werden."*) Ein anderer Straßburger rechtgläubiger Gottesgelehrter, Johannes Schmid, trägt kein Bedenken, von der Buchdruckerkunst in einer Predigt zu sagen, daß sie „durch göttliche Eingebung erfunden" worden sei. Ein dritter lutherischer Gelehrter mit Namen Cellarius wagt selbst die Behauptung, daß Johannes Gutenberg durch die Erfindung der Buchdruckerkunst der Welt mehr Nutzen gebracht habe, als Christoph Columbus 52 Jahre später durch die Entdeckung America's. Diese Hochhaltung der edlen Buchdruckerkunst auch von Seiten der Kirche ist daher die Ursache gewesen, daß im Jahre 1640 das zweihundertjährige und im Jahre 1740 das dreihundertjährige Jubelfest der Erfindung des Buchdrucks selbst in mehreren Kirchen Deutschlands öffentlich und feierlich mit Lob- und Dank-Predigten und lauten Jubel-Gesängen begangen worden ist.

Und gewiß mit Recht, meine Freunde. — Wie fände ich aber Zeit, wollte ich auch nur alle wichtigste Segnungen nennen, deren die Welt durch die Erfindung der Buchdruckerkunst theilhaftig geworden ist? Mag immerhin die Erfindung des Schießpulvers und in unserer Zeit die der Anwendung der Dampfkraft und Elektricität von nicht geringerem Einfluß auf die Umgestaltung der Welt gewesen sein, so haben doch alle diese und ähnliche Erfindungen ihr den Segen nicht bringen können, wie die Kunst des Buchdrucks. Wie viel tausend herrliche Schriften von unvergänglichem Werthe würden ohne diese Kunst theils schon nicht geschrieben, theils nicht so verbreitet worden, theils bald wieder untergegangen sein! Mit Recht erinnert der alte Dannhauer daran, daß schon in den auf die Erfindung jener Kunst folgenden sechzig Jahren, von 1440 bis 1500, allein mehr Bücher erschienen sind, als in allen vorangegangenen Jahrhunderten der christlichen Zeit zusammengenommen. Gab es doch schon im Jahre 1500 allein in Deutschland nicht weniger, als zweihundert Druckereien. Unter allen Büchern aber ist dies bekanntlich gerade der Verbreitung des geschriebenen Wortes Gottes vornehmlich zu statten gekommen. Das erste größere Druckwerk überhaupt war eine lateinische Bibel, das erste größere gedruckte deutsche Buch eine deutsche — Bibel. Hatte man zuvor eine Abschrift der Bibel auf Pergament mit 400 — 500 Kronenthalern bezahlen müssen, so lieferte nun die Druckerpresse eine solche sogleich für sechzig. So leicht es daher der Synode von Toulouse im Jahre 1227 gewesen war, ihre Verordnung durchzuführen, daß ein Laie die Bücher des Alten und Neuen Testaments nicht einmal besitzen, ja, daß ein Laie selbst den Psalter und das Brevier im Gottesdienste nur in lateinischer Sprache lesen dürfe, — nach Erfindung der Buchdruckerkunst und der damit bewerkstelligten so großen Vervielfältigung der Bibelexemplare war jenes Bibelverbot nicht mehr in der vorigen Weise aufrecht zu erhalten. Zwar lesen wir, daß Carlstadt zum Doctor der Theologie gemacht worden war, noch ehe er auch nur eine Bibel gesehen hatte; zwar lesen wir ferner, daß Luther schon achtzehn Jahr alt war, als er das erste Mal in seinem Leben auf der Universitätsbibliothek zu Erfurt eine ganze Bibel in die Hände bekam und da mit freudigem Staunen sah, daß darin mehr enthalten sei, als er davon bisher in den kirchlichen Andachtsbüchern gefunden hatte; zwar lesen wir endlich, daß die zweite Bibel, welche Luther in der Bibliothek seines Klosters im Jahre 1505 fand, an eine eiserne Kette gelegt war: aber bald sollte es mit Hilfe der immer mehr vervollkommneten Presse anders und diese Ketten für immer gesprengt werden.

Wohl ahnte Gutenberg selbst nicht, welch ein wichtiges Werkzeug er in der Hand Gottes sei und warum gerade seiner Zeit die anscheinend so nahe liegende Erfindung aufbehalten worden war; er dachte nur daran, eine reiche Geldquelle für sich gefunden zu haben, die er daher möglichst verborgen halten wollte; aber bald sollte es der ganzen Welt offenbar werden, daß die Buchdruckerkunst von Gott dazu bestimmt gewesen sei, erst eine Vorläuferin und sodann eine treue Dienerin der von Gott beschlossenen Reformation der Kirche zu werden. Noch im Jahre 1415 hatte das Costnitzer Concil die Stimme des treuen Wahrheitszeugen Johannes Hus im Feuer und Qualm eines angezündeten Scheiterhaufens erstickt, und niemand ahnte, daß schon 25 Jahre später, im Jahre 1440, ein anderer Johannes ein todtes Instrument erfinden werde, welches den Mord und die Stummmachung des heiligen Märtyrers mächtig rächen und die unterdrückte Wahrheit, anstatt mit einer, nun wie mit Millionen metallener Zungen in der ganzen Welt ausrufen würde. Um die Zeit der ersten Anfänge der Buchdruckerkunst sah es gar trübe in der Christenheit aus; da war es, als die Türken Constantinopel, damals die Hauptstadt des christlichen Kaiserthums, endlich einnahmen und sich so in Europa bis heute festsetzten, und als das Pabstthum über alle jene Concilien den Sieg davon getragen hatte, welche sich die Aufgabe gestellt hatten, die Kirche an Haupt und Gliedern zu reformiren; daher die Päbste nun als erwiesenermaßen Unüberwindliche einem ungehinderten ferneren Siegeslaufe entgegen sehen zu können meinten, — und niemand und sie selbst ahnten nicht, daß mit den Lettern der Buchdruckerpresse schon die Feuerschlünde gegossen seien, welche nun bald die Burg des römischen Antichrists beschießen, die Mauern ihrer an die Stelle des Wortes Gottes gesetzten Menschenlehren und Menschengebote und ihrer angemaßten geraubten Rechte durchbrechen und den ganzen antichristischen tausendjährigen Bau in seinen tiefsten Gründen erschüttern würden.

Denn was geschah? Der Mann Gottes

*) „Donavit Deus obstetricem typographiam, qua momento uno mille literæ sicut Cadmi milites nascuntur." (Liber conscientiæ P. I, p. 442.)

Martin Luther trat auf, und predigte nicht nur wieder das alte Evangelium von der freien Gnade und dem alleinigen Heil aller Sünder in Christo, sondern ergriff auch die Feder und schrieb, was sein Mund verkündigte: die Druckerpresse aber trug nun sein Heroldswort schnell, wie auf Flügeln des Windes, in zahllosen Blättern in alle Gegenden der Erde. Mit Recht nennen daher alte und neue Theologen die Buchdruckerkunst den „Flügel des Engels", der nach der Weissagung der Offenbarung St. Johannis mit dem ewigen Evangelium vom Jahre 1517 an mitten durch den Himmel der Kirche flog. Jene 95 Sätze, welche die ersten aus dem klaren Bache der heiligen Schrift geholten Schleudersteine des neuen Hirtenknaben gegen den römischen Goliath waren, wurden mit Hilfe der Druckerpresse nach vierzehn Tagen in ganz Deutschland, nach vier Wochen durch ganz Europa verbreitet und gelesen; war es doch, wie der kindliche Mykonius schreibt, als ob die Engel selbst hier Botenläufer gewesen wären. Hierauf ließ aber Luther nun Schrift auf Schrift folgen, die wie Manna des Himmels auf die in der Wüste schmachtenden Christen, aber den Feinden Christi wie Tod und Verderben bringende glühende Geschütz-Kugeln in ihr erschrecktes Heerlager fielen. Es ist kein Zweifel, die kurz zuvor geschehene Erfindung der Buchdruckerkunst war das von der göttlichen Vorsehung auserkorene Werkzeug, welches dem wunderbar schnellen Laufe des wieder erschallenden reinen Evangeliums vor 350 Jahren vor allem dienen sollte und wirklich gedient hat. Schon im Jahre 1519 meldet der berühmte gelehrte Baseler Buchdrucker Frobenius Luthern selbst, daß er dessen reformatorische Schriften in zahllosen Exemplaren nach Frankreich, Spanien, Italien, Brabant und England verschicke, wo sie allenthalben mit Heißhunger verschlungen würden. Der Hilfe der Buchdruckerkunst ist es daher unstreitig in vieler Beziehung zuzuschreiben, daß der jesuitische Cardinal Bellarminus mit Ingrimm die Klage niederschreiben und durch den Druck bekannt machen mußte: „Die Pest der lutherischen Lehre, die in Sachsen entsprang, hat alsbald fast ganz Deutschland eingenommen. Darauf hat sie sich gegen Norden und Osten, nach Dänemark, Norwegen, Schweden, Ungarn u. s. w. gezogen, und ist sodann mit gleicher Geschwindigkeit nach Westen und Süden, nach Frankreich, England und Schottland gebracht worden, hat endlich gar das Alpengebirge überstiegen und sich in Italien eingenistet. Die neue Secte, nicht zufrieden mit den abendländischen und mitternächtigen Reichen, hat sich erkühnt, auch bis zum Orient und dem Süden, zu den Griechen, zu den Indiern, selbst bis in die Neue Welt zu schiffen."

Mit Schrecken merkten der römische Antichrist und seine Diener, welch eine furchtbare Waffe mit der Druckerpresse wider sie in Bewegung gesetzt sei. Daher feindeten nicht nur namentlich die Mönche die edle Buchdruckerkunst als etwas höchst Gefährliches und Verderbliches an, auch Pabst Alexander VI. gab schon im Jahre 1501 eine Bulle heraus, in welcher alle die mit dem Banne und anderen sogenannten Kirchenstrafen bedroht wurden, welche irgend ein Buch in den Druck geben würden, ohne daß es von den von ihm bestellten Censoren vorher geprüft und approbirt worden wäre. Ja, noch im Jahre 1536 wagten es Pariser päbstliche Theologen, König Franz I. zu rathen, daß er in ganz Frankreich alle Druckereien gesetzlich abschaffen und verbieten möge.

Aber vergeblicher, ohnmächtiger Kampf! Nachdem Gott der Welt die herrliche Gabe der Buchdruckerkunst geschenkt hatte, sorgte er auch dafür, daß sie der Welt erhalten würde; und so sind denn noch heute alle Bibliotheken voll von Bücherschätzen, welche unendlich mehr werth sind, als alles Gold und Silber der Erde; und noch immer arbeitet die Presse Tag und Nacht, die Welt mit immer neuen Bücherschätzen zu bereichern. Gelobt sei Gott dafür in Zeit und Ewigkeit!

Doch, meine Freunde, es ist wahr, auch Satan und alle Mächte der Finsterniß haben sich der Druckerpresse als eines gewaltigen Werkzeuges, der Welt auch ihre Gedanken und Grundsätze mitzutheilen, bemächtigt. Und gerade jetzt ist, wie nie zuvor, die Satanspresse unvergleichbar thätiger, als die Presse Gottes. Nicht nur geht jetzt fast in allen Sprachen der Welt ein Buch nach dem andern aus zahllosen Pressen hervor, worin Gottes Wort, ja, das Dasein und Regiment Gottes selbst und alles Heilige, selbst alles nur Sittliche bekämpft und gelästert wird; täglich liefert jetzt die Presse in Millionen Exemplaren Zeitungen Millionen Lesern in die Hände, worin Religion wie Moral, alle göttlichen wie menschlichen Ordnungen verhöhnt und verspottet und die Sünde als ein Scherz zum Gegenstand angenehmer Unterhaltung gemacht wird; sondern ach! selbst diejenigen Erzeugnisse der Presse, welche nicht den Zweck haben, gegen Religion und Moral zu kämpfen, enthalten doch jetzt fast ohne Ausnahme viel seelenverderbliches Gift des Unglaubens, oder des falschen Glaubens, oder ungöttlicher und widergöttlicher Lebensgrundsätze. Mit einem Worte, die Presse liefert in unseren Tagen entweder pures Seelengift, oder doch zumeist vergiftetes Seelenbrod, daran sich jetzt täglich Millionen den ewigen Tod essen.

Aber, meine Freunde, soll ich etwa darum widerrufen, was ich anfangs von dem überschwänglichen Segen ausgesprochen habe, den Gott mit der Erfindung der Buchdruckerkunst der Welt und der Kirche zugedacht und wirklich geschenkt hat? Das sei ferne! Das ist ja die Geschichte und das Loos aller guten Gottesgaben in der Welt. Gott gibt sie den Menschen zum Leben, und die meisten Menschen gebrauchen sie zu ihrem Tode; Gott gibt sie den Menschen zum Segen, und die meisten Menschen verwandeln sie sich in Fluch; Gott gibt sie zu der Menschen Seligkeit, und die meisten Menschen gebrauchen sie zu ihrer desto größeren Verdammniß. Dies sehen wir vor allem an dem theuren Evangelio, von welchem der heilige Apostel Paulus sagt, daß dasselbe zwar denen, die da selig werden, ein Geruch des Lebens zum Leben, aber denen, die verloren werden, ein Geruch des Todes zum Tode sei. Wie nun aber nichts desto weniger das Evangelium als die Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben, zu erkennen und in alle Ewigkeit nicht genug zu preisen ist, so ist auch die edle Buchdruckerkunst, trotz alles Mißbrauchs derselben zu ewigem Tod und Verderben, nichts desto weniger als eine theure köstliche Gabe Gottes zu erkennen und zu feiern.

Mit Recht haben wir uns daher heute hier mit Freuden zu einer festlichen Feier versammelt, um unter gemeinschaftlichem Gebet und Lob Gottes eine neue Druckanstalt einzuweihen. Denn diese neue Druckanstalt unserer theuren evangelisch-lutherischen Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten soll nicht dem Fleisch, nicht dem ungöttlichen Sinne der Welt, nicht dem Irrthum und der Lüge, nicht der Menschenlehre, kurz, nicht dem Teufel, aber auch nicht halb Gott und halb dem Fleische und der Welt, nicht halb Christo und halb dem Teufel, nicht halb der Wahrheit und halb dem Irrthum und der Lüge, nicht halb dem Worte Gottes und halb der Menschenlehre, sondern allein Gott, allein Christo, allein dem Wort und Reiche Gottes, allein der Kirche JEsu Christi und der Wahrheit dienen. Wohl soll diese unsere neue Synodal-Druckerei auch dazu gebraucht werden, der Verbreitung von allerlei guten Wissenschaften und Künsten zu dienen, die etwas zur Beförderung der zeitlichen Wohlfahrt der Welt und des Staates beitragen. Nicht nur hat ja die Kirche die Pflicht, auch dafür besorgt zu sein, sondern der Segen, den sie damit für den Nähr- und Wehrstand stiftet, fließt auch endlich auf sie, die Kirche, immer wieder zurück. Daher denn der Prophet Jeremias schon der Kirche des Alten Bundes mitten in Babel zuruft: „Suchet der Stadt Bestes, denn, wenn es ihr wohl gehet, so gehet es euch auch wohl." Daher fordert auch Paulus alle Christen auf, für alle Menschen und für alle Obrigkeiten zu beten: „auf daß sie ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit". Allein darüber, was in unserer neuen Druckerei vervielfältigt werden dürfe, soll nicht irdischer Nutzen und Vortheil, nicht Geld, nicht Ehre, nicht Menschengunst, sondern allein Gottes Wort entscheiden. Mit dem Worte Gottes in der Hand soll Glaube und Liebe gleich einem Engel Gottes vor unserer Druckerei Wache stehen.

O, meine Theuren, haben wir also nicht Ursache, heut ein Freudenfest anzustellen, da wir im Begriff sind, eine Gottes-Presse einzuweihen? Ja, wahrlich! In einer Zeit, in welcher nicht nur die Kinder des Unglaubens, sondern selbst manche Christen die edle Buchdruckerkunst aus Eigennutz oder um Menschengunst willen dazu gebrauchen, Bücher zu drucken und zu verkaufen, in denen

Gift falscher Lehre enthalten ist: in einer solchen Zeit müssen wir uns hoch freuen, daß der HErr geholfen hat, daß wir heute eine Druckanstalt, die nur Gott dienen soll, errichtet und herrlich gelungen vor uns sehen. Sie ist ein Wunder vor unseren Augen. Wohlan, so sprechet denn jetzt zum Schluß mit mir in eurem Herzen: Unsere Concordia-Druckerei sei Gott geweiht, so lange sie steht; geweiht ihm dem allerheiligsten dreieinigen Gott, Gott dem Vater, Gott dem Sohne und Gott dem heiligen Geist. Aus dieser Anstalt gehe nichts hervor, als was zu dieses großen Gottes Ehre und zu der Menschen zeitlicher Wohlfahrt und ewiger Seligkeit dient. Verflucht seien die Hände, die etwas wider Gottes Wort schreiben, damit es durch diese Gottespresse vervielfältigt werde! Verflucht seien die Hände, die in dieser Anstalt mit Wissen und Willen etwas gegen Gottes Wort setzen oder drucken! Verflucht seien die Hände, die mit Höllengift gemengte Druckschrift aus dieser Druckerei feil bieten! Verflucht sei das ganze Haus mit aller seiner Einrichtung, sollte es einst Satan gelingen, es in seinen Dienst zu ziehen; Gottes Zorn müsse es dann mit Feuer verzehren und vom Erdboden vertilgen. Hingegen gesegnet seien die Hände, welche für diese Anstalt, zu Gottes Ehre und der Menschen Heil schreiben! gesegnet die Hände, die es setzen und drucken! gesegnet die Hände, die es verbreiten! Hoch gesegnet aber in Zeit und Ewigkeit seien endlich auch alle, die für diese Gottespresse Arbeit, Mühe und Sorge, oder irdische Mittel, oder doch ihre Wünsche und Gebete im Glauben geopfert haben und noch opfern werden!

Ja, der HErr lasse unter seinem Segen und Schutz immerdar alle wandeln, die in unserer Concordia-Druckerei aus- und eingehen werden, — und sie selbst bewahre er nach seiner Allmacht und Güte vor allem Unglück und mache sie zu einer Stäte zeitlichen und ewigen Segens bis an das Ende der Tage, durch JEsum Christum, den Sohn des lebendigen Gottes und Heiland der Sünder-Welt. Amen!

Nach Beendigung dieser Rede trug der Studentensingechor des Concordia-Seminars eine Motette vor, worauf die Versammlung wieder mit voller Posaunenbegleitung das Lied: „Nun danket alle Gott", anstimmte. Den Schluß des Actus bildete ein von dem Carondeleter Posaunenbläser-Chor vorgetragenes Finale.

Nun eilte alles nach dem Synodaldruckerei-Gebäude, von dessen Giebel das Landes-Banner festlich in den Lüften wehte und über dessen Eingang in großer grüner Blätter-Schrift das Wort „Willkommen!" die gekommenen Gäste zur Besichtigung einlud. Hier fand man denn alles, Setzer, Drucker und alle Maschinen in voller munterer und bunter Thätigkeit. Die ganze versammelte Menschenmenge zog wie ein Strom langsam durch den schönen hellen Saal und beobachtete mit sichtlich ausnehmendem Vergnügen, wie die in vollem Gang befindliche, unsichtbar durch Dampf getriebene Maschine hier einen ihr übergebenen leeren Bogen als „Lutheraner", dort ein unbeschriebenes farbiges Blättchen als Umschlags-Titelblatt des „kleinen Katechismus" fir und fertig wiedergab.

Nach Besichtigung der Druckanstalt zog nun die aus Männern und Frauen, Jünglingen und Jungfrauen und einer großen Kinder-Schaar bestehende Menge der Festgäste in das nahe Collegegebäude. Selbst die geräumige Aula und der große Speisesaal desselben wollten jedoch nicht hinreichen, alle die willkommenen Gäste auf einmal aufzunehmen. Zum Glück erlaubte es aber die schöne milde Frühlingsluft, daß ein Theil der Gäste in ungestörter „Gemüthlichkeit" abwechselnd im Freien sich aufhalten, namentlich die liebe Jugend sich im Collegehof fröhlich tummeln konnte. Die Möglichkeit eines so zahlreichen erwünschten Besuches voraus annehmend, hatten die gastfreien Glieder des Directoriums Anstalt getroffen, alle Gäste mit Speise und Trank nicht nur hinreichend versehen, sondern dieselben, wir dürfen es wohl aussprechen, wahrhaft festlich bewirthen zu können. Dabei wetteiferten die gegenwärtigen Posaunenbläser- und Singe-Chöre, durch musikalische Vorträge die fröhliche gemeinsame Unterhaltung auf das angenehmste zu unterbrechen. Auch an einer geistigen Würze fehlte es nicht, indem Herr Doctor Preuß der Einladung des Directoriums freundlich Folge geleistet hatte, am Abend in der Aula vom Katheder herab einen Vortrag über den Buchverkehr im Alterthum vor Erfindung der Buchdruckerkunst zu halten. Es wird dieser gelehrte interessante Vortrag auf Wunsch der Hörer seiner Zeit in „Lehre und Wehre" im Druck erscheinen. Nach demselben stimmte man noch einmal gemeinschaftlich die vier letzten Verse des oben mitgetheilten „Lobes Gottes für das hohe Geschenk der Buchdruckerkunst", später auch das Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott", und zum Schluß das Paul Gerhardt'sche Abendlied: „Nun ruhen alle Wälder", unter schallendem Posaunenklang an, worauf sich endlich erst Nachts in der eilften Stunde die letzten Fest-Gäste entfernten. Gott hat uns — ihm sei Lob und Preis dafür! — ein schönes und, wie wir zuversichtlich hoffen, auch geistlich gesegnetes Einweihungsfest unserer lieben Synodal-Druckanstalt beschert. Der einzige uns nicht gewährte und nicht zu gewährende Wunsch hierbei war, daß alle Glieder unserer theuren Synode daran hätten Theil nehmen können. Möge denn wenigstens diese Nachricht dazu beitragen, daß sie alle sich mit uns freuen, und mit uns dem HErrn danken, daß Er auch durch das Gelingenlassen dieses wichtigen Unternehmens uns wieder mit reichem Segen heimgesucht hat. W.

„Unser HErr Gott ist wie ein Buchdrucker, der setzet seine Buchstaben zurück; seinen Satz sehen wir, und fühlen ihn wohl, aber den Abdruck werden wir dort sehen; indeß müssen wir Geduld haben." (Aus Luthers Tischreden.)

Zur kirchlichen Chronik.

Gänzliche Heiligung. Früher haben die hiesigen schwärmerischen Secten nur gelehrt, daß man gänzliche oder völlige Heiligung erlangen könne, jetzt fangen sie an, auch zu lehren, daß man gänzliche Heiligung erlangen müsse, wenn man selig werden wolle! In einem Aufsatz über „gänzliche Heiligung" in dem „Christlichen Botschafter" vom 23. Febuar heißt es z. B.: „Wer nicht von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes gereinigt, nicht von aller Sünde äußerlich und innerlich völlig erlös't ist, der ermangelt der Heiligung, die zum Anschauen Gottes erforderlich ist." Entweder müssen hiernach die Albrechts-Brüder glauben, daß sie in ihrem gegenwärtigen Zustande nicht zum Anschauen Gottes gelangen oder selig werden können, oder sie müssen in einer bedaurungswürdigen Blindheit stecken. W.

Unterstützung armer Studenten. Im „Lutheran Visitor" vom 16. Februar fordert ein Schreiber die Lutheraner von Süd-Carolina auf, ihre armen Studenten zu unterstützen, und schreibt hierbei unter anderm: „Wir wissen, daß die Zeiten hart sind, aber wir fürchten, daß das Herz eines Manchen, welcher sich einen Christen nennt, härter ist." Gewiß ein wahres Wort. Gar mancher will ein guter Christ sein, und er hat noch nie einen Cent dafür geopfert, daß junge Leute zum Dienst der Kirche ausgebildet und herangezogen werden; während doch jedermann weiß, daß die, welche Prediger werden wollen, meist ganz arm sind, denn reiche Leute bedanken sich meistens dafür, ihren Sohn, wie Luther sagt, einen „Parteckenhengst" werden zu lassen. Ja, spricht man, wer kann in diesen harten Zeiten viel geben? Aber der Schreiber im „Lutheran Visitor" hat darauf schon die beste Antwort gegeben. Daß es so schwer ist, die jungen Leute durchzubringen, liegt nicht an den harten Zeiten, sondern an den harten Herzen. W.

Der Reformirte „Evangelist" berichtet, daß eine Reformirte Gemeinde in Jowa aus dem Reformirten Synodalverband ausgetreten sei, weil nach der Abstimmung der Reformirten Generalsynode „die Gemeinden kein Recht haben sollen, die Einführung der Liturgie zu verweigern", denn dies sei „hierarchisch und die in der Liturgie enthaltenen Lehren gänzlich unreformirt." Der „Evangelist" tadelt diesen Schritt sehr und stellt die lutherische Kirche zur Warnung auf, um falscher Lehre willen Streit anzufangen. W.

Wie gemäßigt und liebevoll die Methodisten urtheilen, die ja bekanntlich sich immer sehr entrüstet über die scharfen Streitartikel Anderer aussprechen, davon theilt der „Sendbote" einen deutlichen Beleg mit. Bekanntlich lassen die Baptisten niemanden zu ihrem Abendmahl, der nicht baptistisch getauft ist. Hierüber schreibt daher ein Methodistenprediger Namens J. H. Garrett folgendermaßen: „Die unbeneidenswerthe Lehre vom geschlossenen Abendmahl, welche das Lieblingsthema und Weise der

Baptistenkirche ist, macht sie in ihrer Regierungsform zum gehässigsten, höllischen, intolerantesten und frechsten Despotismus auf des Himmels grüner Erde. Die Hölle hat noch nie einen größeren Triumph über Himmel, Christum, ewige Wahrheit und alles Gute gefeiert, als da sie geschlossenes Abendmahl einsetzten. Es ist die Ausgeburt und Unverschämtheit des Teufels. Es bewirkt Verfolgung, Schmach und Verleumdung. Es ist so voller Bosheit, wie der Kopf einer Klapperschlange voller Gift ist." Da wir Lutheraner auch ein geschlossenes Abendmahl haben, das heißt, da wir auch nur mit solchen das heilige Abendmahl feiern, welche unseren Glauben bekennen, so trifft uns Lutheraner offenbar auch jene methodistische Bannbulle. W.

Mit den Landeskirchen geht es in Deutschland offenbar zur Neige. Das gestehen jetzt selbst die, welche sich bis vor kurzem ängstlich an den Arm der weltlichen Obrigkeit, als den unentbehrlichen Rettungsanker für die von den Ungläubigen bestürmte Kirche, angeklammert haben. Ein wichtiges Zeichen der Zeit ist in dieser Beziehung, daß jetzt die Ungläubigen in Baiern anfangen, mit aller Macht darauf zu dringen, daß der berühmte lutherische Theolog von Harleß abgesetzt werden müsse, weil er nemlich nicht mit der Zeit fortschreiten, sondern sogar die bairische Kirche wieder alt lutherisch machen wolle. Folgendes lasen wir in diesen Tagen in einem hiesigen politischen Blatte: Einem Berichte des „Fränkischen Courier" über die in Nürnberg stattgehabte „Protestanten-Versammlung" zur Berathung über das Verhalten des Ober-Consistorial-Präsidenten von Harleß entnehmen wir Folgendes: Es wurde vorgetragen: „Herr von Harleß habe sich nicht blos in der letzten Adreßdebatte als Berichterstatter der Reichrathskammer vollständig der ultramontanen Politik angeschlossen und hierdurch deutlich bewiesen, daß er eine den gesammten Forderungen der Neuzeit widersprechende Regierung fordere, sondern er habe auch bei dem Schulgesetze, früher schon durch sein Widerstreben gegen eine freisinnige Umgestaltung der Kirchenverfassung, durch sein starres Festhalten an dem Absolutismus des Ober-Consistoriums, durch die unvergeßlichen Versuche mit Einführung der Kirchenzucht deutlich seine reactionäre, allen Anforderungen der Gegenwart feindliche Richtung bewiesen. Es sei also unbedingt nothwendig, daß Herr von Harleß von der Leitung der protestantischen Kirche abtrete." Hierauf verlas der Redner den Entwurf einer Adresse an den König und eine Ansprache an die protestantischen Mitbürger im Lande, welche, ersterer mit allen gegen drei, die letztere einstimmig angenommen wurden. Die Adresse wurde sofort von circa sechshundert Anwesenden unterzeichnet; zu weiteren Unterzeichnungen wird sie in verschiedenen Localen aufgelegt werden. Auch in Hof hat eine Protestanten-Versammlung eine gegen Herrn von Harleß gerichtete Adresse an den König beschlossen. In Bayreuth wird eine ähnliche Demonstration vorbereitet. Ebenso ladet in augsburger Blättern ein mit zehn Unterschriften versehener Aufruf die Protestanten Augsburgs zur Mitunterzeichnung einer gegen Herrn von Harleß gerichteten Adresse an den König ein. W.

„Die Frage über geschlossene Abendmahlsgemeinschaft." Unter diesem Titel hatte Prof. S. L. Harkey einen Artikel für das „Evangelical Review" geschrieben und darin den unglücklichen Versuch gemacht, die freie Abendmahlsgemeinschaft als mit dem lutherischen Bekenntniß vereinbar zu vertheidigen. Darauf bemerkt der „Observer" in seiner Nummer vom 25. Februar mit Recht, wie folgt: „Der Artikel des Prof. S. L. Harkey enthält Stellen, welche klärlich zeigen, daß die Church-Council-Leute in die äußerste Verlegenheit kommen, in ihrem Bekenntniß auch nur einen Vorwand für freie Abendmahlsgemeinschaft zu finden. Die ‚Fundamentalen Grundsätze' des Church Council annehmen und doch freie Abendmahlsgemeinschaft haben, steht mit einander im schreiendsten Widerspruch. Die ausschließende Praxis der Missourier ist die richtige Folge ihres Glaubens und wir ehren sie wegen ihrer Festigkeit eben so sehr, als wir diejenigen bemitleiden, die nicht zu prakticiren wagen, was sie bekennen. Man mag die klaren Lehren des Concordienbuchs zerren, so viel man will, nie wird man sie dazu bringen können, daß sie die freie Abendmahlsgemeinschaft gutheißen. Laßt uns den betreffenden Artikel anschauen und sehen, zu welch abgeschmackten Schlüssen solch Zerren führt. Da lesen wir: ‚Im 10ten Art. der Augsb. Confession ‚Vom heiligen Abendmahl' lautet der negative Theil: ‚Derhalben wird auch die Gegenlehre verworfen.' Was wird verworfen? Die Gegenlehre; nicht die Personen, die die Gegenlehre haben, sondern die Lehre selbst. Und wie verwirft man eine Lehre? Wie wollt ihr die unlutherische Lehre von des HErrn Abendmahl zurückweisen? Kann eine Lehre solchergestalt zu des HErrn Tisch kommen, daß ihr sie gewaltsam beim Arm fassen und zurückstoßen und so sie verwerfen könnt? Und doch lehrt unser Bekenntniß uns bloß die Lehre verwerfen. Aber wenn wir eine falsche Lehre nicht mit der Hand fassen und gewaltsam von des HErrn Tisch zurückstoßen können, noch unsere kirchlichen Beamten gebrauchen mögen, sie so zurückzuweisen, wie wollen wir sie denn verwerfen? Das Bekenntniß sagt nicht, daß wir die Lehre vom Zutritt zu des HErrn Tisch abhalten sollen.' — Die Ohnmacht einer solchen Beweisführung liegt Allen offen zu Tag. Sie ist ein Machwerk, das nie seinen Weg in ein theologisches Blatt hätte finden sollen. Doch noch abgeschmackter wird die Sache, wenn wir den 10ten Art. der Augsb. Confession recht anschauen. Im deutschen Text heißt es: ‚Derhalben wird auch die Gegenlehre verworfen.' Aber im lateinischen: ‚Und verwerfen die, so anders lehren' [Et improbant secus docentes] Das Bekenntniß verwirft also nicht bloß die entgegengesetzte Lehre, sondern auch diejenigen, die sie lehren, und diese kann man allerdings beim Arm fassen und so von des HErrn Tisch zurückweisen. Laßt diejenigen, die das Concordienbuch unbedingt annehmen, wie es die Beharrlichkeit erfordert, Alle zurückweisen, die nicht völlig mit ihnen übereinstimmen, und wir wollen zu ihnen sprechen: ‚Ihr seid eurem Bekenntniß treu.' Solche elende Versuche aber, den Consequenzen eines angenommenen Bekenntnisses auszuweichen, können ehrliche Leute nur mit Mitleid oder mit Verachtung erfüllen." C.

Persönliches.

Eine Anzahl meiner persönlichen Freunde hat ohne mein Wissen zum Theil auf ein den Meinen gehöriges, an das College-Land grenzendes kleines Lot den Bau eines werthvollen Wohnhauses begonnen, in der freundlichen Absicht, mir damit ein Geschenk zu machen. Nach reiflicher Ueberlegung vor Gott sehe ich mich genöthigt, indem ich hiermit den theuren Freunden für ihre unverdiente Güte meinen aufrichtigsten Dank sage, hierdurch zugleich öffentlich zu erklären, daß ich das große Geschenk unter keiner Bedingung annehmen kann, noch annehmen werde. Da mir diese Sache eine Sache des Gewissens ist, so bitte ich die freundlichen Geber, wenn sie mich ihrer Freundschaft nicht ganz unwerth achten, nicht weiter in mich zu dringen. Es würde nicht nur nichts meinen Entschluß ändern, sondern jede versuchte Nöthigung mir um so tieferes Herzeleid bereiten.

Zwar kommt es mir nicht zu, darüber Vorschläge zu machen, was mit dem seiner Vollendung entgegen gehenden Bau geschehen solle; jedoch glaube ich mir die Erinnerung erlauben zu dürfen, daß die Meinen herzlich bereit sind, das betreffende Lot abzutreten, damit das darauf errichtete Haus verkauft und den milden Gebern das Gespendete wiedererstattet werden könne.

C. F. W. Walther.

(Eingesandt.)

Wie Gott einem im Pabstthum Ergrauten noch in der eilften Stunde Buße geschenkt hat.

Am 6. Februar dieses Jahres kam der vormalige römische Priester Carl Maier, gebürtig von Trechtelfingen im Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen, 62 Jahr alt, zu mir, dem Unterzeichneten, in der Absicht, durch meine Vermittelung hier Arbeit als Lehrer zu finden. Er war von St. Louis aus von Freunden an mich empfohlen. Selbst außer Stand, ihm auf längere Zeit in meiner Wohnung Herberge zu gewähren, bat ich ein Glied meiner Gemeinde, Herrn Heinrich Kleinsorge, ihn aufzunehmen, was denn auch derselbe schon am anderen Tage willig that.

In Folge einer Erkältung war der alte Mann schon in krankem Zustande bei mir angekommen. Dieser Zustand verschlimmerte sich nun. Als ich ihn am 18. Febr. besuchte, fand ich ihn bereits in nicht unbedenklichem Zustande. Nachdem ich

mancherlei mit ihm gesprochen, frug ich ihn daher, wie er zu fahren gedenke, falls ihn der HErr abrufen sollte? Er sagte: „Ich bin ein armer Sünder und habe tausendfach die Hölle verdient; ich vertraue aber der Gnade und Barmherzigkeit Gottes in Christo JEsu und tröste mich des blutigen Verdienstes meines Heilandes JEsu Christi, der für alle meine Sünden genug gethan hat.“ Nachdem ich ihm nun reichlich den Trost des Evangelii zugesprochen, verließ ich ihn.

Am 21. d. M. wurde ich ersucht, wieder zu ihm zu kommen. Ich fand ihn sehr schwach. Er wünschte ein Bekenntniß seines Glaubens vor Zeugen abzulegen. In Gegenwart der Herren H. Kleinsorge und H. Niere entsagte hierauf genannter Carl Maier 1. dem Teufel mit allen seinen Werken und Wesen; 2. dem Pabstthum und allen Greueln desselben, als teuflischen Irrthümern; 3. bekannte er sich a. zu den kanonischen Büchern der heil. Schrift Alten und Neuen Testaments, als zu dem allein geoffenbarten Worte Gottes und der einigen Quelle aller Wahrheit, wie er ausdrücklich sagte, vom ersten bis zum letzten Buchstaben; b. zu den drei allgemeinen Symbolen der Kirche, dem Apostolischen, Nicänischen und Athanasianischen; c. zu den Bekenntnißschriften der ev.-lutherischen Kirche, die er nach seiner eigenen Aussage fleißig studirt hatte, sonderlich zu der ungeänderten Augsburgischen Confession und dem Katechismus Lutheri; d. zu der ev.-lutherischen Kirche selbst, die er als die allein wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden erkannt habe.

Bei diesem Bekenntniß wollte Carl Maier, mit des HErrn Hilfe, bis an sein Ende verharren und sein Leben, falls es ihm Gott der HErr noch fristen wollte, demgemäß führen. Zuletzt wiederholte er noch das am 18. d. M. abgelegte Bekenntniß, worauf ich ihn als Glied der ev.-lutherischen Kirche aufnahm. Noch in derselben Nacht ist er, unter Anrufung des theuren Jesus-Namens, zwischen 3 und 4 Uhr sanft und selig entschlafen.

So hat der barmherzige Gott dieser verirrt gewesenen Seele noch in der eilften Stunde aus freier Gnade in Christo JEsu den rechten character indelebilis, d. i. den wahren Glauben, der einmal den Heiligen vorgegeben ist, geschenkt, und ihn als einen rechtgläubigen Lutheraner aufgenommen in die ewige Freude und Herrlichkeit. Wer so stirbt, der stirbt wohl! Zum Leichentext nahm ich daher Röm. 3, 28.

Der barmherzige Gott sei hochgepriesen für solche seine Gnade in Christo JEsu, unserem HErrn. Amen.

Ballwin, St. Louis Co., Mo.,
den 21. Febr. 1870.

Theodor Buszin,
Pastor der ev.-luth. Eintrachts-Gemeinde bei Ballwin.

* * *

NB. Nachdem Vorstehendes bereits geschrieben war, sind mir die Zeugnisse des Carl Maier zu Händen gekommen, woraus ich noch Folgendes hinzufüge: Geburtstag: 14. September 1808; Priesterweihe: 7. Juni 1832 durch D. Th. Hermann von Vicari, Erzbischof von Freiburg in Baden. Er hatte übrigens schon seit Jahren aus Gewissensüberzeugung nicht mehr Messe gelesen, noch die Heiligen angerufen, und sich lediglich zum Schulehalten in der römischen Kirche brauchen lassen. D. O.

Bis an den Geldbeutel!

In einer Versammlung, wo von der Seligkeit des Gebens für's Reich Gottes die Rede war, erzählte ein Prediger aus seiner Amtserfahrung Folgendes:

„Ich leitete einst in Verbindung mit Bruder H. eine wöchentliche Gebetsversammlung, die sehr fleißig besucht wurde und bei den Theilnehmern das religiöse Interesse in hohem Grade zu wecken und zu beleben schien. Ein alter Mann zeichnete sich in den Betstunden namentlich durch fröhliche Begeisterung aus. Zu wiederholten Malen sprang er in jeder Versammlung auf und gab seiner Freude und Begeisterung durch laute Jubelrufe Ausdruck. Man hörte das und trug es mit Geduld. Als aber das Jubiliren des guten Alten die Würde des Gottesdienstes und die Andacht der Versammelten zu stören begann, da sagte ich zu Bruder H.: ‚Geh' doch und mach', daß der Alte aufhört, solche Störung zu verursachen.‘

H. ging hin, flüsterte dem Alten einige Worte in's Ohr und — wie vom Blitz getroffen, sank der Alte auf seinen Sitz und rührte und regte sich nicht mehr.

Verwundert über die plötzliche Umwandlung des Alten, fragte ich nachher Bruder H: ‚Was für ein Zauberwort hast Du denn dem Alten in's Ohr geflüstert, daß er auf einmal so mäuschenstille wurde?‘

Wehmüthig lächelnd antwortete H.: ‚Kein Zauberwort, lieber Bruder; ich bat ihn nur, mir einen Dollar für die auswärtige Mission zu geben.‘“

So erzählte der Prediger. Das Christenthum jenes Mannes, von dem er erzählte, ging bis an den Geldbeutel; aber da hörte es auf. Wie steht's bei Dir, lieber Leser, und mir? Wehe uns, wenn wir den HErrn bekennen mit dem Munde, und doch im tiefsten Grunde unsres Herzens an den Mammon gekettet sind! Der stammt aus der Tiefe und zieht in die Tiefe. (Sendbote.)

Jahres-Bericht

über das ev.-luth. Hospital in der Stadt und über das ev.-luth. Waisenhaus im County St. Louis, Mo.

In aller Stille, durch Gottes sichtbaren Segen, sind die genannten Wohlthätigkeits-Anstalten erhalten und gefördert worden.

Im verflossenen Jahre waren 152 Kranke im Hospital, mehr als je zuvor. Das Hospital hat einen guten Ruf in der Stadt erlangt, daß auch bezahlende Kranke dasselbe besuchen. Bezahlt haben 60. Ganz unentgeldlich wurden aufgenommen 92, unter diesen befinden sich alle Studenten unseres Predigerseminars, die mit schwerer oder leichter Krankheit heimgesucht worden sind. Unser verehrter Hospitalarzt, Herr Dr. Bosse, hat auch in diesem Jahre ganz allein, mit großem Fleiß und besonderm Glück, unserem Hospital unentgeldlich gedient. Die Schuld, die noch auf dem Hospital lastete, im Betrag von 1060 Dollars, konnte abbezahlt werden. Es kann daher der Bau eines Hauses besonders für ansteckende Kranke in Angriff genommen werden; wozu natürlich milde Gaben sehr willkommen sind.

Das Waisenhaus, welches vergrößert worden ist, hatte im verflossenen Jahre 29 Kinder in Verpflegung, nämlich 4 ganze Waisen, 10 vaterlose Waisen, 12 mutterlose Waisen, 3 Kinder von unglücklichen Eltern, 19 Knaben und 10 Mädchen. 6 Kinder wurden im Laufe des Jahres von ihren Vätern oder Müttern abgeholt, weil sich deren Verhältnisse verändert hatten. Die Gemeindeschule besuchten 16 Knaben und 6 Mädchen. Ein Mädchen nimmt gegenwärtig an dem Confirmandenunterricht Theil. Für die Halbwaisen und die Kinder unglücklicher Eltern wird etwas von den Angehörigen bezahlt, doch die wenigsten können wegen Armuth die ganze Summe von 100 Dollars jährlich für das Kind entrichten. Für ein Waisenkind, das die liebe Gemeinde des Herrn Pastor Tirmenstein in New Orleans gesendet hat, wird ganz bezahlt. 5 Kinder sind bereits wieder angemeldet worden, unter denen sich 2 Ganzwaisen befinden. Herr Pastor Lehmann und dessen werthe Gattin haben in herzlicher Liebe die große Sorge und Arbeit der Verpflegung und Erziehung dieser Kinder treulichst und unentgeldlich getragen. Auf der Waisenfarm lasten noch 1900 Dollars Schulden. Diese Schulden haben es auch verhindert, daß der nöthige Bau des Asyls für arbeitsunfähige und einzelnstehende Glaubensgenossen nicht unternommen werden konnte. Trotzdem sind 5 Personen im Asyl, von denen 2 im Hospital und 3 im Waisenhause untergebracht worden sind. 4 leisten einige Dienste, 1 alter Mann liegt völlig gelähmt im Hospital. Leider konnte wegen Mangels an Raum der Bitte um Aufnahme nicht immer gewillfahrt werden.

Indem wir für alle empfangenen Liebesgaben, die im verflossenen Jahre ohne Anstrengung von unserer Seite reichlich, in freiwilliger Liebe geflossen sind, herzlichen Dank sagen und einen reichen Gnadenlohn von dem treuen Vergelter aller Wohlthaten wünschen und erflehen, bitten wir auch um fernere thätige Theilnahme und erinnern hierbei an das Wort unsers Gottes, Sprüche Salom. 11, 24. 25.: „Einer theilet aus und hat immer mehr; ein anderer karget, da er nicht soll, und wird doch ärmer. Die Seele, die da reichlich segnet, wird fett; und wer trunken macht, der wird auch trunken werden.“ Die Randglosse zu dem Trunkenmachen lautet: „Wer reichlich giebt, dem wird reichlich wiedergegeben. Luc. 6, 38.“

St. Louis, im Februar 1870.

Im Namen des Verwaltungsrathes
J. F. Bünger.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Seragesimä wurde Herr Candidat Eduard Beck, bisher Zögling unseres praktischen Seminars, der nach wohl bestandenem Examen von der Christus-Gemeinde dahier, welche durch Wegberufung ihres bisherigen treuverdienten Pastors, Herrn H. Sauer, predigerlos geworden war, einen ordentlichen Ruf erhalten hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrag des Ehrwürdigen Präsidiums unseres Districts ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der HErr wolle ihn mit viel Segen krönen.

St. Louis, Mo., den 23. Februar 1870.

A. Crämer.

Nachdem der Pastor Herr Chr. Hartmann dem Rufe der St. Paulus-Gemeinde zu Rich, Cook Co., Ill., folgend, von seiner früheren Gemeinde zu Centre Grove, Clinton Co., Jowa, in Frieden entlassen war, ist derselbe im Auftrage des ehrwürdigen Herrn Präses, J. F. Bünger, vom Unterzeichneten am fünften Sonntage nach Epiphanias in sein Amt eingeführt worden.

Der treue Erzhirte gebe ihm Gnade, mit freudigem Aufthun seines Mundes das theure Evangelium zu verkündigen, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

Th. Pissel.

Adresse: Rev. Chr. Hartmann,
Matteson, Cook Co., Ill.

Nachdem Herr Pastor Baumgart einem Rufe der früheren Filial-Gemeinde des Herrn Pastor Wesemann in Cooper County, Mo., gefolgt war, ist derselbe am dritten Sonntage des Advents vom Unterzeichneten, im Auftrage des Herrn Präses Bünger, in sein Amt eingeführt worden.

Gott gebe zu seiner Arbeit das Gedeihen!

G. F. Schilling.

Adresse: Rev. J. P. Baumgart,
Lone Elm P. O., Cooper Co., Mo.

Am 24. Sonntag nach Trinitatis (7. November 1869) wurde der Candidat der Theologie Herr Hermann Rose, nachdem derselbe von der evangelisch-lutherischen Gemeinde bei Farley, Platte Co., Mo., einen ordentlichen Beruf erhalten und angenommen hatte, im Auftrage des ehrwürdigen Herrn Präses Bünger von dem Unterzeichneten ordinirt und in sein Amt eingeführt.

M. Meyer.

Adresse: Rev. H. Rose,
Farley P. O. Platte Co., Mo.

Anzeige.

Wegen dringender Nothstände in unseren Gemeinden zu Milwaukee und mit Bewilligung der hochw. Herren, des Allgemeinen Präses sowie des Präses des westlichen Districts, ergeht an alle ehrw. Herren Pastoren des nördlichen Districts unseres Synodalverbandes die Einladung,

Mittwoch vor Dom. Jubilate, den 4. Mai d. J.,

sich zu den jährlichen Sitzungen in Milwaukee, Wis., zu versammeln und ihre Gemeinden zu veranlassen, ihre Deputirten gleicherweise hierzu abzusenden. Gegenstände der Verhandlungen werden sein die Lehre vom Beruf zu dem heil. Predigtamte, auch die Fortsetzung der von Herrn Pastor Hügli 1868 oder der von Herrn Pastor Brohm auf der allgemeinen Synode 1869 vorgelegten Thesen. Gott gebe viel Gnade!

Frankenmuth, im Monat März 1870.

Ottomar Fürbringer,
d. Z. Präses des nördlichen Districts
der Synode von Missouri &c.

Warnung.

Wie verlautet, hat ein gewisser Herr C. F. A. Käßmann, ehemals Pastor in Berlin und kürzlich noch Glied der Canada-Synode, in Grand Rapids, Michigan, eine Oppositions-Gemeinde aus allerlei Leuten errichtet. Wir warnen vor diesem Manne. Derselbe hat nicht nur vor etlichen Jahren in einer Liste Zahlen gefälscht, weshalb er von seiner Synode eine Zeitlang suspendirt wurde; er hat auch im letzten Herbst, auf seiner Reise als Delegat zur Pittsburgh-Synode, von einem Mitreisenden dreißig Thaler sich anzueignen versucht. Er saß bis zur Untersuchung im Gefängniß; ist aber durch die Gnade des Richters der Jury zum Freispruch empfohlen worden. Herr Käßmann will von dem bestohlenen Manne (Charlton) ein Schreiben empfangen haben, worin ihn dieser um Verzeihung bittet, daß er ihn fälschlich des Diebstahls angeklagt habe. Wir haben jedoch von Herrn Charlton ein Schreiben in Händen, worin derselbe mit Zeugen bestätigt, daß er dergleichen nie an Herrn Käßmann geschrieben habe. — Herr Käßmann hat ein ungemeines Geschick die Leute zu bereden und ist im Lügen sehr gewandt; daher hüte man sich vor ihm!

Elmira, Canada, im Februar 1870.

A. Ernst, Pastor.

Todesanzeige.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, aus dieser Zeit in die Ewigkeit, und zwar, wie wir hoffen dürfen, zur ewigen Ruhe, die dem Volk Gottes vorhanden ist, abzurufen den treuverdienten Lehrer der Unterklasse unserer Schule, Herrn Johann Georg Hild. Derselbe war geboren zu Riegen in Hessen-Darmstadt den 7. Juli 1814, kam nach Pittsburgh, Pa., im Frühjahr 1829 und schloß sich hier gleich der ersten deutschen ev.-lutherischen Gemeinde an. Dieser hat er dreißig Jahre hindurch als Todtengräber, Kirchendiener und Schulmeister mit aller Treue und Aufopferung willig und fröhlich gedient. In einfältigem Kindesglauben an seinem Heilande hangend, voll Gottesfurcht, in seinem Verhalten gegen den Nächsten ohne Falsch und Heuchelei, offen und ehrlich, deutsch und derb, war er bei aller Schwachheit auch seines sündlichen Fleisches eine Zierde unserer Gemeinde, ein Vater seiner Schulkinder und unserer Jugend überhaupt. Er starb nach kurzem Krankenlager, uns allen und wohl auch ihm selbst unverhofft, am Lungenschlag den 23. December 1869 im 56. Lebensjahre und ist am 26. December unter allgemeiner Theilnahme der hiesigen Gemeinde und vieler Freunde und Bekannten christlich zur Erde bestattet worden. Nebst der trauernden Wittwe hinterläßt unser Hild drei Söhne, von denen der älteste zu St. Louis Theologie studirt und nächsten Sommer sein Examen machen wird, der zweite als die Stütze der Mutter hier sein ehrlich Handwerk treibt, und der jüngste bereits seit einiger Zeit als wohlerzogener und wohlbestallter Schulmeister zu Chester, Ill., sein Amt verwaltet.

Helfe Gott, daß wir Glaubensgenossen alle, die wir dies lesen, am letzten Stündlein in den Leichentext des Abgeschiedenen einstimmen und sagen können: „HErr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren!" Amen.

Pittsburgh, den 24. Februar 1870.

J. A. F. W. Müller, Pastor.

Aerztlicher Bericht

über die im evangelisch-lutherischen Hospital in St. Louis vom 1. Januar 1869 bis 1. Januar 1870 behandelten Kranken.

In das Krankenhaus wurden aufgenommen und vom Hospital-Arzt behandelt Kranke 150, davon waren männliche 132, weibliche 18, geheilt entlassen 143, ungeheilt entlassen 3, gestorben 4.

Im Hospital verblieben 8 Kranke. Dem Alter nach waren von 1 bis 10 Jahren 3, von 10 bis 20 Jahren 39, von 20 bis 30 Jahren 75, von 30 bis 40 Jahren 15, von 40 bis 50 Jahren 8, von 50 bis 60 Jahren 4, von 60 bis 70 Jahren 5, von 70 bis 80 Jahren 1.

Die Krankheiten waren: Beingeschwüre 3, Blattern 8, Augenentzündung 1, Colica biliosa 1, Contusion des Oberschenkels 1, Coralgie 1, Diarrhœa chronica 3, Diphtherie 2, Enteritis 1, Febris biliosa 21, Febris Catharralis 4, Febris Gastrica 11, Febris Mucosa 1, Febris intermittens 18, Febris nervosa 20, Delirium tremens 1, Flechte 1, Gehirnentzündung 2, Hæmoptosis 1, Hydrops 2, Hæmorrhagia 1, Herzbeutel-Wassersucht 1, Krätze 2, Krebs 1, Lungenentzündung 12, Leberentzündung 4, Masern 3, Nierenkrankheit 2, Parotitis 3, Rheumatismus acutus 6, Rheumatismus chronicus 3, Ruhr 4, Schwindsucht 2, Syphilis 2, Uteritis 1.

St. Louis, den 21. Februar 1870.

Hochachtungsvoll L. Bosse, M. D.

Jahresrechnung des ev.-luth. Hospitals zu St. Louis für 1869.

Einnahme:

Kassenbestand bei letzter Jahresrechnung			$53.13
Von dem löblichen Jungfrauen-Verein des			
Immanuels-Districts zu St. Louis	$63.30		
Dreieinigkeits-Districts daselbst	$86.05		
		$149.35	
Von den Insaßen bezahlt		$1206.45	
Durch regelmäßige monatliche Beiträge			
vom Concordia-Distr. daselbst	$76.35		
vom Dreieinigkeits-District	186.15		
vom Immanuels-District	160.70		
vom Zions-District	50.05		
von Neu-Bremen	48.40		
von d. norwegischen Gemeinde	28.50		
		550.15	
Durch Extra-Beiträge		453.78	
Durch eine Hinterlassenschaft		36.00	
			2395.73
			2448.86

Ausgabe:

An fälligen Noten zurückbezahlt	$136.00		
Für Utensilien	74.50		
Grund-Taxen und Reparaturen	66.91		
An die Waisenhaus-Kasse Schuld abgetragen	$460.20		
Derselben vorgeschossen	200.00		
	660.20		
Für Bedienung bezahlt	462.85		
Für den Haushalt	669.65		
An A. S. zurückbezahlt	100.00		
		2170.11	
Kassenbestand		278.75	
Wie oben			$2448.86

F. W. Schuricht, Kassirer.

Jahresrechnung der evangelisch-lutherischen Waisenhaus- und Asyl-Gesellschaft zu St. Louis, Mo.

Einnahme.

Kassenbestand bei voriger Jahresrechnung	$ 349.52
Liebesgaben, durch Vermächtnisse, Dankopfer, Collecten und sonstige Geschenke, wobei sich hauptsächlich löbliche Jungfrauenvereine liebevoll betheiligten — (laut Specification im Kassenbuch und Quittungen im „Lutheraner"	1805.02
Vergütung für Unterhalt einiger Kinder von deren Angehörigen	747.00
Von der Hospital-Gesellschaft das ihr früher geliehene Geld zurück erhalten	460.20
Für zwei Acker Land, welches wir der Gemeinde des Herrn Pastor Lehmann zum Pfarrhaus abließen	250.00
Für verkaufte Produkte, Cordholz &c.	116.05
	$3727.79

Ausgabe.

Unterhalt (lt. Specification im Kassenbuch	838.50
Mobiliar	159.00
Gebäulichkeiten und Farmverbesserungen	937.63
Zufällige Ausgaben	273.80
Rückzahlung geborgter Gelder	1500.00
	$3708.93
Kassenbestand am 4. Februar 1870	18.86
	$3727.79

J. M. Estel, Kassirer.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer=Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. | St. Louis, Mo., den 1. April 1870. | No. 15.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumanns Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt.)

Leihet, daß ihr nichts dafür hoffet.

Diese Worte stehen geschrieben Lucä 6, 35. Es sind Worte Gottes, Worte unseres HErrn JEsu Christi. Auch von diesen Worten gilt somit der Ausspruch des HErrn, Matth. 24, 35.: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Und Matth. 5, 28. heißt es: „Wer nun eins von diesen kleinsten Geboten auflöset und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich.“ Luther sagt: „Darum habe des keinen Zweifel, wenn du Gott in Einem Artikel verleugnest, so hast du ihn gewiß in allen verleugnet.“ „An Einem Buchstaben, ja an einem einigen Tüttel der Schrift ist mehr und größer gelegen, denn an Himmel und Erde.“ „Darum sollen wir lernen, von der Majestät und Herrlichkeit des Wortes groß und viel halten.“ „Lieber, Gottes Wort ist Gottes Wort, das darf nicht viel menkelns. Wer Gott in Einem Wort lügenstraft und lästert und spricht: es sei geringe Ding, daß er gelästert und gelügenstraft wird, der lästert den ganzen Gott und macht gering alle Lästerung Gottes.“ — Obige Worte nun dürften vielleicht nicht wenig Licht auf die jetzt so viel besprochene Frage vom Wucher werfen, wenn man sie nur genau ansehen wollte. Werfen wir hier daher nur einen Blick darauf.

Da sagt also Christus: Leihet. Was heißt denn „leihen? Das weiß wohl Jeder, der Deutsch versteht und einigen Umgang mit anderen Menschen gehabt hat. Leihen heißt, Jemand eine Zeit lang ein Gut, das mir gehört, unentgeldlich zum Gebrauche überlassen. „Wer also leihet, daß er auffetzt, der leihet nicht, so verkauft er auch nicht, darum muß es ein Wucher sein, dieweil Leihen von Art und Natur nichts anders ist, denn etwas für einen Anderen darstrecken umsonst mit Bedingen, dasselbe oder des gleichmäßigen, und nicht mehr, über eine Weile wieder zu nehmen.“ Doch, es wird vor allen Dingen darauf ankommen, was das Wort in der Grundsprache eigentlich heiße. So hat z. B. der sonst so ausgezeichnete Erasmus Schmidt dafür gehalten, das Wort im Grundterte heiße soviel als auf Zinsen ausleihen. Wir wollen hier den Leser nicht mit einer philologischen Abhandlung plagen, da wir viel leichter auf andere Weise zum Ziel kommen und der Sache ganz gewiß werden können. Was das griechische Wort zuweilen bei Profanschriftstellern heißen könne, damit haben wir hier nichts zu thun. Die Frage ist die: was heißt das Wort in der angeführten Stelle Luc. 6, 35.? Was das Wort da heiße und heißen müsse, das lehrt der Zusammenhang. Christus will doch da offenbar seinen Christen ein sonderlich gutes Werk empfehlen. Er hatte vorher gesagt: So ihr liebet, die euch lieben, was Danks habt ihr davon? denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber. Und wenn ihr euren Wohlthätern wohl thut, was Danks habt ihr davon? denn die Sünder thun dasselbige auch. Und wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen, was Danks habt ihr davon? denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie Gleiches wieder nehmen. Christus will also, daß seine Christen noch mehr thun, als das; er fährt daher fort: Doch aber, liebet eure **Feinde**, thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß sein und werdet Kinder des Allerhöchsten sein. Denn er ist gütig über die Undankbaren und Boshaftigen.“ Da nun behaupten wollen, das sonderliche gute Werk, das Christus hiermit seinen Christen habe empfehlen wollen und mit dem sie sich als Kinder des himmlischen Vaters hervorthun sollen, sei dies, sie sollten auf Zinsen ausleihen, ist lächerlich. Christus würde also hiermit seinen Christen als ein sonderlich gutes Werk anpreisen, sie sollten auf Zinsen ausleihen nicht nur den Freunden, sondern auch den Feinden. Denn wenn das Wort „Leihet“ hieße, auf Zinsen austhun, und Christus sagt doch: Leihet, daß ihr nichts dafür hoffet; so würde daraus folgen, Christus habe geboten, auf Zinsen zu leihen, und dies noch dazu als ein sonderlich gutes Werk angepriesen. Das wäre allerdings

auch für die schändlichsten Wucherer Wasser auf die Mühle. Die könnten dann den Armen ihr Geld auf Zinsen geben und ihnen, wenn sie nicht zu bezahlen vermöchten, auch das Hemd vom Leibe nehmen und sich noch dabei rühmen, sie hätten ein sonderlich gutes Werk gethan nach der Vorschrift Christi. Es kann daher das Wort „Leihet" hier nicht heißen, auf Zinsen austhun, sondern muß so viel heißen, als ein Gut unentgeldlich dem Nächsten zum Gebrauche überlassen. Christus meint also hier dasselbe, was auch Psalm 37, 26. sagen will: „Er — der Gerechte — ist allezeit barmherzig und leihet*) gerne." Das Leihen ist also ein Werk der Barmherzigkeit und Liebe, das frei und umsonst geschehen soll.

Eben so wenig kann aber auch mit dem Wort „Leihet" eine bloße gute *Gesinnung des Herzens* gemeint sein ohne die entsprechende *That*. Der Jowaische Professor Fritschel schreibt in seinen Thesen vom Wucher bei der 6ten These in Bezug auf das Wort „Leihet" u. s. w.: „Christus *wollte keine äußerlichen Gebote und Satzungen aufstellen*, am allerwenigsten solche, welche das bürgerliche Leben und den geschäftlichen Verkehr regeln, *sondern er wollte das Eine königliche Gebot der Liebe einschärfen*." „Die Ausdrucksweise Christi ist die des Volksredners (!!) und nicht die der Schule, daher keine genauen Distinctionen, keine juristischen Verclausulirungen und daher nun auch kein Recht, es mit dem Buchstaben so genau zu nehmen und ihn zu drücken." „Nicht *äußerliche Werke* will Christus gebieten, sondern eine *heilige Gesinnung* lehren." Die gnostische Secte der Karpokratianer lehrte, daß das äußerliche Verhalten des Menschen gleichgültig sei, daß alles auf den Glauben und die Liebe ankomme. Es ist ja nun allerdings wahr, es kommt unendlich viel auf die *Gesinnung* an; aber eine „heilige Gesinnung" ohne die entsprechende *That* ist karpokratianischer Unsinn. Wenn mein Nächster in Noth ist, kann ihm meine „heilige Gesinnung nichts helfen, wenn nicht auch die That hinzukommt, wenn ich nicht auch Hand anlege und wirklich helfe.

Wie ist aber nun der Ausspruch Christi zu fassen, da er sagt: Leihet 2c.? Will er uns damit bloß einen guten Rath geben, oder ist dieser Ausspruch ernstes, heiliges Gebot unsers HErrn, dem wir bei Verlust der Seelen Seligkeit nachkommen sollen? Die Römischen lehren bekanntlich, Christus habe in der Bergpredigt keine Gebote für alle Christen lehren wollen, sondern nur *Rathschläge* für die Vollkommeneren; er habe den Vollkommeneren damit zeigen wollen, wie sie überflüssige gute Werke thun könnten, wie sie noch mehr thun könnten, als sie eigentlich zu thun schuldig wären, und sich damit einen großen Lohn im Himmel erwerben könnten. Aber es hat diese Meinung auch gar keinen Anhaltspunkt in der Schrift; sie ist von Menschen ersonnen wie so viele tausend andere Irrlehren, die, dem Ungeziefer gleich, von müßigen, faulen römischen Mönchen in die Welt ausgegangen sind. Christus hat in der Bergpredigt keine neuen, von dem Naturgesetze verschiedenen, Gebote aufgestellt, sondern er will in der Bergpredigt die köstliche Perle des alten Gesetzes Gottes von dem Schmutze der falschen Lehre der Pharisäer reinigen. So lehrten die Pharisäer z. B., man könne, wo die Ehre Gottes nicht auf dem Spiele stände, mit gutem Gewissen sein Wort brechen, wenn man dadurch einen Schaden abwenden könnte, auch wenn man dabei geschworen hätte, sonderlich wenn man dabei nur bei einer Creatur, wie bei der Erde, der Stadt Jerusalem u. dgl. geschworen hätte. Da sagt nun Christus Matth. 5, 34.: „Ich sage euch, daß ihr allerdinge — nämlich auf die Weise, wie ihr meint, leichtfertig — nicht schwören sollt. Vgl. Matth. 23, 16—22. So lehrten die Pharisäer ferner, weil im Alten Testament der Obrigkeit geboten war, zu strafen, Auge um Auge, Zahn um Zahn u. s. w., 2 Mos. 21, 24., so dürfe auch jede *Privatperson* sich selber rächen. Dazu sagt Christus aber Nein, ich soll mich nicht selbst rächen. Kann ich das Uebel nicht auf ordentliche Weise abwenden, z. B. durch die Obrigkeit, oder, wenn mir die Obrigkeit selbst ein Unrecht zufügen will und ich kann mich ihr nicht etwa durch die Flucht entziehen oder mit Worten sie zur Sanftmuth stimmen, so soll ich lieber Alles über mich ergehen lassen, lieber mich schlagen lassen, lieber den Rock zu dem Mantel lassen, lieber, wenn sie mich zum Frohndienst zwingen will, zwei Meilen gehen anstatt einer, als mich selber rächen. So lehrten nun auch die Pharisäer ferner, weil im Alten Testament geboten war, dem armen Bruder zu leihen, aber an dem Fremden zu wuchern erlaubt war — nämlich nach dem Staatsgesetz, um wenigstens das Wuchern an den Brüdern zu hindern und größerem Uebel vorzubeugen, — so sei man also nicht verpflichtet, auch den Feinden Gutes zu thun ihnen in der Noth zu helfen, zu leihen. Da sagt nun Christus: Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet; auch dem Feinde sollt ihr Gutes thun. Damit ist doch offenbar dies ausgesprochen: Die Meinung der Pharisäer ist ganz falsch, wenn sie sich einbilden, daß man bloß die Freunde und Brüder lieben soll; sie kennen die Natur des Staatsgesetzes Mosis nicht. Das will uns nicht lehren, wie wir vor Gott gerecht leben sollen, sondern es will den Staat bei Ruhe und Frieden erhalten; daher läßt das Staatsgesetz oft Etwas nach, ein größeres Uebel zu verhüten, was Gott nicht nachläßt. Die zweite Tafel des Gesetzes Gottes fordert Liebe zum *Nächsten*, sei er nun Freund oder Feind. — Der Ausspruch: Leihet 2c. ist daher nicht ein bloßer guter Rath, sondern ein ernstes, heiliges Gebot Gottes, das schon gesetzt ist mit den Worten: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ist aber dieser Ausspruch Christi ein ernstes Gebot des HErrn, so bin ich schuldig, demselben zu folgen ebenso wie einem anderen Gebot Gottes. So wie ich mich versündige, wenn ich Gott in einem anderen klaren Gebot nicht folge, so versündige ich mich auch, wenn ich diesem klaren Worte Gottes nicht folge. Sowie ich mich versündige, wenn ich einen solchen Armen von der Thür weise, dem ich ein Almosen zu geben schuldig wäre, ja wie ich dem, was ihm gebührt und eigentlich gehört, abstehle, so versündige ich mich auch, wenn ich mich von dem abwende, der mir abborgen will, wenn er nämlich wirklich in der Lage ist, daß er mit Recht auf meine Güte Anspruch machen und ich ihm das Begehrte gewähren kann. Auch hier gilt also: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan." Matth. 25, 45.

Wem soll ich leihen? Dem, bei dem das Leihen an seinem Platze ist. Dem, der kein Mittel hat, mir wieder zu erstatten, dem soll ich *geben*, Almosen geben; dem aber, der die Mittel hat, mir wieder zu erstatten, aber jetzt in der Noth ist und von mir leihen will, dem soll ich, wenn ich kann, leihen. Ich bin also nicht verpflichtet, Jedem zu leihen, sowie ich auch nicht verpflichtet bin, Jedem zu geben. Ja, ich kann mich versündigen, wenn ich jedem Strolche, der aus Faulheit bettelt, gebe; so kann ich mich auch versündigen, wenn ich einem Menschen Geld leihe, da es doch gewiß ist, daß er es zum Wuchern oder zum Schwelgen und Prassen oder zum Hochmuth mißbrauchen oder zu gefährlichen Speculationen gebrauchen will; denn da mache ich mich fremder Sünden theilhaftig. Luther schreibt (Erl. Ausg. 43, 145 ff.): „Also auch hie; ob er wohl soll gerne Jedermann, der ihn bittet, leihen und geben: doch, wo er weiß, *daß ein Bube ist, ist er ihm nicht schuldig zu geben*. Denn das heißet mich Christus nicht, daß ich soll einem Jeglichen das Meine geben und den Meinen und Anderen entziehen, so es dürfen, denen ich ohn das schuldig bin zu helfen, und darnach selbs mangeln und Andere beschweren. Denn er spricht nicht, daß man einem Jeglichen geben und leihen soll, sondern dem, der uns *bittet*, als der es *nothdürftig* ist u. s. w.; nicht der es muthwillig abdringen will, als *die sonst wohl haben, oder sich ohn Arbeit mit ander Leut Beschwerung nähren wollen*. Darumb sollt man hie drauf sehen und wissen, was man für Leut in einer Stadt hätte, welche arm und unvermögend, oder nicht wären, und nicht einen jeglichen Buben oder Landläufer zulassen, die keine Noth haben und sich selbst wohl künnten nähren. Denn desselben Junker Unraths gehet itzt überall viel im Land irre, die sich dieser Lehre behelfen wollen und damit auf ander Leut Gut zehren und prassen und alles hindurch schlahen und so von einem Ort zum andern streichen. Solche soll man zu Meister Hansen weisen und anders lehren lassen, daß sie nicht ihres Muthwillens fromme Leute betrügen müßten.

Solches lehret auch St. Paulus 2 Cor. 8., da

*) malveh = δανειζειν; nicht naschach, was dastehen müßte, wenn es heißen sollte, auf Zinsen ausleihen.

er selbst eine Steuer suchet an den Corinthern für die armen Christen in der theuren Zeit, daß es nicht der Meinung soll geschehen, daß die Andern Ruhe und sie Trübsal haben sollen, das ist, daß sie Mühe und Arbeit haben und selbst Mangel leiden sollten, daß die Andern einen guten Muth von dem Ihren hätten; und 2 Theff. 3. gebeut er den Christen, daß sie sich entziehen sollen von solchen, die unordentlich wandeln; sondern ein Jeglicher mit stillem Wesen arbeiten, sein eigen Brod essen und nicht Andere beschweren; und schleußt, daß, wer nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Darum, wer arbeiten kann, soll wissen, daß dies Gottes Gebot ist, daß er etwas fürnehme, damit er sich selbst nähre und nicht Andern beschwerlich sei. Denn der, die es bedürfen, sind ohn das genug, daß man dennoch genug zu leihen und geben hat, wie die Schrift sagt Deuter. 15.: Es werden allezeit Arme in deinem Lande sein. Denn wir sollen drum nicht so leihen und geben, daß wirs dahin in Wind schleudern und nicht sehen, wem wirs geben, sondern sollen vorhin die Augen aufthun, wer er ist, ob er sei potens... das ist, ob er benöthigt sei und recht bitte, oder ob es ein Versucher oder ein Bube sei.

Da gehöret nu deine weltliche Person zu, daß du hie klug seiest, weil du unter den Leuten wohnest, und die Armen kennest und sehest, was du für Leute kriegest und wem du geben sollst oder nicht. Siehest du denn, daß ein rechter Bitter ist, so thu deine Hand auf und leihe oder borge ihm, so er dirs kann wieder geben. Kann er aber nicht, so sollt du ihm schenken und einen Strich durchs Register machen; als wohl fromme Leute sind, die sich gerne nähren wollten mit Weib und Kindern und arbeiten und will doch nicht von Statten gehen, kommen hie und da in Schuld und Unrath; für welche auch ein jegliche Stadt soll ihren gemeinen Kasten und Almosen haben und Kirchendiener, die darauf sehen, wer solche sind und wie sie leben u. s. w., daß man nicht den faulen Streichern Raum lasse, die Leute zu beschweren."

Ueberhaupt soll der, der seinen Nächsten um ein Almosen ansprechen will oder darum, daß er ihm leihe, zuerst bedenken: Geben ist seliger denn nehmen. Damit soll einem ganz Armen, der sich nicht anders helfen kann, nicht der Muth genommen werden, seinen Bruder in der Noth anzusprechen; er soll es nur getrost thun, er hat in diesem Fall ein Recht dazu von Gott. Aber es soll ein jeder Christ doch auch erst bedenken, ob er wirklich in dem Fall ist, daß er borgen oder gar betteln muß. Sowie die Liebe gebietet zu leihen, so gebietet auch die Liebe, daß ich mich meinem Bruder ohne Noth nicht beschwerlich machen soll; so gebietet die Liebe endlich auch, daß ich mich ihm, wenn er mir geholfen hat, dankbar erweise.

Mit dem Gebot: Leihet 2c. ist nicht bloß gemeint, ich soll den Armen leihen. Es ist das ein großer Irrthum. Der Reiche ist so gut mein Nächster wie der Arme, und ich bin daher dem Reichen durch die Liebe ebensowohl verbunden, als dem Armen. Als der barmherzige Samariter jenen armen Menschen in seiner Noth daliegen sah, da fragte er nicht erst, ob er ein Reicher oder ein Armer sei, sondern er half ihm ohne Weiteres. So sollen auch wir helfen, Reichen und Armen. Es kann auch ein Reicher oder ein Mann, der viel im Vermögen hat, plötzlich in Noth gerathen, daß er eine Summe Geldes auf kurze Zeit haben muß. Gesetzt den Fall, ich hätte das Geld daliegen und ich brauchte es gerade zu der Zeit nicht: sollte ich ihm dann nicht den Gefallen erweisen und ihm das Geld auf eine Zeit lang leihen ebenso wie einem Armen? Christus sagt: Leihet, daß ihr nichts dafür hoffet. —

Zwar ist dieses gute Werk nun in der Welt sehr selten geworden, es gibt nicht Viele, die ihrem Nächsten so frei herleihen und helfen; Jedermann will sich gerne auch für den geringsten Liebesdienst theuer bezahlen lassen. Und der Christ, der auch diesem Gebot seines HErrn nachkommen will und nachkommt, muß sich als einen Thoren verlachen lassen, wird betrogen und hat deswegen auch oft Verluste: aber er hat sich auch dessen zu getrösten daß Christus noch hinzusetzt: so wird euer Lohn groß sein. Gott, der HErr, ist so reich und so gütig, daß er das alles wieder ersetzen kann und will. Ersetzt er dir, was du so verlierst, wenn du seinem Gebote nachzuleben suchst, nicht an irdischen Gütern, so ersetzt er es doch tausendfach an geistlichen Gütern hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit; ja, er hat schon Alles tausendfach ersetzt. „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens." 1 Tim. 4, 8.

Und nun noch zum Schluß die Frage: Wenn aber Jemand von mir leihen wollte, der gerade nicht in Noth wäre, der mit meinem Geld Geschäfte treiben wollte, könnte ich von dem nicht eine Vergütung verlangen dafür, daß ich ihm mein Geld leihe? Antwort: Bei einem Solchen wäre das Leihen nicht an seinem Platze, ein solches Leihen wäre etwa so, als wie wenn ich einem Bemittelten ein Almosen geben sollte. Das wäre kein Werk der Liebe; das fordert auch Gott nicht von mir. Einem Solchen würde ich daher kein Geld leihen, denn das wäre Thorheit; aber ich würde, wenn er mir sonst anstünde, mit ihm einen Contract machen, daß er mir einen Theil des Gewinnes, den er mit meinem Geld machen würde, abgeben müßte. Das wäre nicht unrecht. H.

Zur kirchlichen Chronik.

Oeffentliche Schulen. Vor kurzem war es nahe daran, daß auch die Legislatur von Missouri gesetzlich bestimmte, es solle das Einkommen der Schultaxe nicht nur für die öffentlichen Staats-Schulen verwendet, sondern zum Theil unter die kirchlichen Schulen je nach der Zahl der Schulkinder, die darin unentgeltlich Unterricht erhalten, vertheilt werden. Es ist jedoch, Gott sei Dank, nichts daraus geworden. Ein solches Gesetz würde ohne Zweifel zur Schul-Steuer-Verweigerung von Seiten aller gewissenhaften Glieder irgend einer religiösen Gemeinschaft geführt haben. Welcher Christ dürfte dem Staate gehorchen, wenn dieser ihn zwingen wollte, Taxen zur Erhaltung und Förderung andersgläubiger Schulen zu bezahlen? Jeder entschiedene Christ würde in diesem Falle sich lieber auspfänden lassen, als die Taxe freiwillig entrichten. Hierbei fände ja offenbar das Wort der heiligen Apostel seine Anwendung: „Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen." Apostg. 5, 29. W.

Bann. Der Pabst hat vor kurzem die irländischen sogenannten Fenier in seiner Whole-sale-Manier sammt und sonders in seinen Bann gethan. Sich dabei nach Christi Ordnung Matth. 18, 15—17. zu richten, hat dieser „Stellvertreter Christi" nicht für passend gehalten, denn weil er meint, er vertrete Christi Stelle, so meint er auch gerade so handeln zu können, als wäre er auch ein Christus. Das ist er nun allerdings, aber — der Antichrist. W.

Ungetaufte Prediger. Die Bischöfe der Gemeinschaft der „Vereinigten Brüder in Christo" (Otterbein-Leute) hielten am 6. Jan. in Dayton, Ohio, eine Versammlung, in welcher sie es mißbilligten, daß man Männer zur Verwaltung der Sacramente ordinire, welche selbst noch nicht getauft seien, und erließen an alle Prediger ihrer Gemeinschaft, die die Taufe noch nicht empfangen haben, die Aufforderung, dies zu thun. — Ein trauriger Beleg, wie sehr in America die rationalistischen Grundsätze der Baptisten auch andere Secten durchsäuert haben. W.

Die Lehren der römischen Kirche stehen so arg nicht nur mit dem Worte Gottes, sondern auch mit sich selbst in Widerspruch, daß es ein Kind einsehen kann. Der „Katholische Glaubensbote" aus Louisville vom 9. März wiederholt die alte Behauptung: „Jedes Dogma (Glaubenslehre) ist eine von Gott geoffenbarte immer, überall und von Allen geglaubte Wahrheit", und doch berichtet er selbst in derselben Nummer, daß viele gute Katholiken noch nicht an die Unfehlbarkeit des Pabstes glauben, ja, dagegen entschieden kämpfen, daß aber dieselbe, wenn sie für einen Glaubenssatz erklärt werden sollte, dann zum Dogma erhoben sein würde, das dann jeder Katholik glauben müsse. Ein Kind von fünf Jahren sieht ein, daß, wenn ein von vielen Katholiken widersprochener Glaubenssatz erst „zum Dogma erhoben" werden kann, ein Dogma nicht eine „immer, überall und von Allen geglaubte Wahrheit" sein könne. Beides zu glauben, geht nicht blos über die Vernunft, sondern ist offenbar unvernünftig, reiner Blödsinn. W.

Frauenstimmrecht. Eine hiesige atheistische politische Zeitschrift macht unter andern für dieses Recht auch dies geltend, daß, wenn es durchgeführt werde, die Frauen weniger religiös

sein würden. Sie schreibt: „Wenn die Frauen einmal dazu genöthigt sind, ihre Sorge auch den weltlichen Interessen der Gemeinde und des Staates zuzuwenden, wenn sie ihre Gedanken theilen müssen zwischen dem Irdischen und dem Himmlischen, dann werden sie über das Letztere andere Ansichten bekommen, als bisher, sie werden darüber ungefähr eben so denken lernen wie die Männer." Ohne Zweifel darf man annehmen, daß mit dieser Erklärung ein Teufelsapostel aus der Schule schwatzt. Jedenfalls hat Satan wirklich mit der Anregung der Frauenstimmrechts-Agitation nichts anderes im Sinne, als die armen Frauen aus ihrem Berufe zu reißen, in die Dinge dieser Welt, von denen sie nichts verstehen, hinein und von dem Himmlischen abzuziehen, erst sie selbst und durch sie die von ihnen zu erziehende Jugend zu verderben und so Staat und Kirche zu zerstören. Doch wozu hierüber ein Wort verlieren? In dieser schrecklichen Zeit werden nicht nur, wie namentlich die letzten zehen Jahre beweisen, die wahnwitzigsten, alle Ordnungen Gottes und der Natur umstoßenden Grundsätze laut, sondern auch praktisch durchgeführt. So wird dies denn auch in Betreff der Frage vom Frauenstimmrecht ohne Zweifel geschehen, was dagegen auch immerhin gesagt werden mag. Die Erfahrung hat gelehrt, daß selbst die sogenannten Christen unserer Zeit in allen solchen Modefragen endlich mit der Zeit fortschreiten zu müssen glauben, nachdem sie eine kurze Zeit sich dagegen ein wenig schnöde gestellt haben. W.

Alter der Welt. Bekanntlich wollen die Ungläubigen daraus beweisen, daß die Bibel nicht wahr und also auch nicht Gottes Wort sein könne, weil die Welt offenbar viel älter sei, als sie nach der Bibel sein solle. Dieses aber will man wieder daraus beweisen, daß man in neuerer Zeit versteinerte Knochen ausgegraben habe, welche zu ihrer Versteinerung viele, viele tausend Jahre gebraucht haben müßten. Vor einiger Zeit fand man auch bei Natchez im Staate Mississippi einen solchen versteinerten Knochen, nemlich einen Zahn. Das war denn für viele Ungläubige ein wichtiger Fund, mehr werth, als Gold oder Silber. Sehet, sehet, riefen sie aus, da haben wir wieder in unserem eigenen Lande einen Beweis aufgefunden, daß es mit der Bibel nichts ist! Die Erde ist, wie dieser Zahn beweis't, offenbar um viele, viele tausend Jahre älter, als die Bibel sagt. Doch was geschah? Eines Tages kommt ein wirklicher Naturforscher über den Zahn, besieht ihn genau, und findet, — daß es ein Schweinezahn ist! Nun ist aber bekannt, daß die Schweine erst vor dreihundert Jahren nach America gebracht worden sind. Seit dieser Zeit will nun niemand mehr aus jenem Natchezer Schweinezahn das Alter der Welt feststellen und die Bibel widerlegen. W.

Der Unglaube läßt sich leichter pflanzen, als ausgäten. Dies sieht man jetzt deutlich in Deutschlands kirchlichen Zuständen. Dort haben im vorigen Jahrhundert bekanntlich die Professoren und Prediger angefangen, das Volk, welches noch an die Bibel glaubte, ungläubig zu machen. Das ist ihnen denn auch trefflich gelungen. Jetzt ist es nun umgekehrt: jetzt sind in vielen Gegenden Deutschlands die meisten Prediger wieder gläubig, und das Volk ungläubig; aber nun will das Volk sich nicht ebenso leicht den Glauben wieder geben lassen, als es sich denselben vorher hat nehmen lassen. In Sachsen zum Beispiel hat sich sogar ein „Verein weltlicher Kirchenvorsteher" gebildet, der mit allem Ernste darauf hinwirken will, die gläubigen Prediger daran zu hindern, das Volk wieder lutherisch zu machen. Dieser Verein hält öffentliche Versammlungen. Am 5. December vorigen Jahres ist er das zweitemal in Leipzig zusammengetreten, und hat den Beschluß gefaßt, erstlich sich über das ganze Land zu verbreiten, und sodann daß die Gemeinden nicht nur freie Predigerwahl haben, sondern daß auch zur Landessynode kein Prediger deswegen, weil er Prediger ist, zu wählen sein solle. Der Verein will damit bewirken, daß wenigstens nur rationalistische Prediger in die Landessynode gewählt werden. Daß dies ausgeführt und gesetzlich festgestellt werde, will daher der „Verein" dem Landtag vor allem an das Herz legen. W.

Der „Friedensbote" der unirten, „evangelischen Synode des Westens" nennt sich zwar einen „Friedensboten", aber er weiß trotzdem offenbar nicht, wo der Weg zum Frieden in der Kirche und damit zugleich die eigentliche Kraft im Kampfe gegen den Unglauben zu finden ist. Der Friede und die Kraft der Kirche liegt in dem „einen Glauben" von dem Paulus im vierten Capitel des Briefes an die Epheser redet. Die Unirten setzen aber an die Stelle des „einen" Glaubens, einen aus mehreren Glauben, oder vielmehr aus Glauben und Unglauben zusammengesetzten, unirten Glauben. Dieser unirte Glaube, diese Mischreligion und Glaubensmengerei ist es aber gerade, die den Frieden in der Kirche unserer Zeit am tiefsten und unverschämtesten und an manchen Orten auf die rechtswidrigste Weise, selbst gegen alles weltliche Recht zerstört hat und noch immer fort zerstört. Man denke nur z. B. an die schändliche Unionstyrannei in Preußen früher und jetzt. Dennoch klagt der unirte „Friedensbote" in einem Bericht über „kirchliche Zustände in Deutschland": wie schmerzlich es sei, daß „das Zanken und Streiten immer mehr Ueberhand zu nehmen scheint", „ein gemeinsames Frontmachen gegen den gemeinsamen Feind in immer weitere Ferne gerückt" und „das freundliche Darbieten der Hand zur gemeinsamen Arbeit und zu gemeinsamem Kampfe" gegen den Unglauben als „politisches Ränkemachen oder wenigstens als seelenverderbliche Glaubensmengerei" zurückgewiesen werde u. s. w. Ja wenn die Unirten nur erst selbst vom Unglauben abtreten, das Wort Gottes ganz und aufrichtig annehmen und den „einen" Glauben bekennen wollten, dann wäre der Friede sogleich hergestellt und nichts stände der gemeinsamen Arbeit und dem gemeinsamen Kampfe entgegen. So lange aber das „freundliche Darbieten der Hand" nichts anderes in sich schließt, als das Eingehen eines Bündnisses mit dem „unirten" Glauben und ein Verleugnen des „einen" Glaubens; so lange ist leider eine gemeinsame Arbeit und ein gemeinsamer Kampf mit den Unirten wenigstens von Seiten der lutherischen Kirche ganz undenkbar. Z.

Geheime Gesellschaften. Am 16. November hielt eine Anzahl angesehener Bürger von Philadelphia eine Versammlung in der Halle an der Kreuzung der Chesnut und der achtzehnten Straße, welche von Dr. R. D. Pease zur Ordnung gerufen wurde. Als Zweck der Versammlung stellte er auf die Einleitung einer Reihe von öffentlichen Versammlungen, die gegen das Wirken der so zahlreichen geheimen Gesellschaften unsres Landes gerichtet sein sollten. Dr. Pease sprach dann noch ausführlich über das Geheime-Gesellschaftswesen und wies zum Schluß auf die demselben entgegenarbeitende National Christian Association hin, deren Agent er ist und die in der "Christian Cynosure" ein eigenes Organ besitzt. Nachdem noch die Herren Stevenson, Wiley, Dr. Cooper und einige Andere gesprochen, wurden unter andern folgende Beschlüsse angenommen: daß nach unsrem Urtheil für die Freunde des Lichts und der Freiheit die Zeit gekommen ist, öffentlich Zeugniß abzulegen gegen die zunehmenden Uebel des geheimen Gesellschaftswesens, und daß wir hiermit unsre Befriedigung darüber aussprechen, daß eine geordnete Bewegung im Gange ist, die als ihren Zweck die Bloßlegung und Ausrottung dieses Uebels anstrebt — daß nach dem Urtheile dieser Versammlung die Vereidigung oder Verpflichtung von Mitgliedern irgend welcher Gesellschaft zu Geheimhaltung eine solche Gesellschaft wesentlich verschieden macht von — und in Widerspruch bringt mit — der Kirche Christi und einem republikanischen Staatswesen, die beide zur Prüfung auffordern und das Licht suchen.

(Evangelist.)

Todesnachricht. Durch einen Freund erfahren wir, daß der liebe Pastor Ernst Harms, der eine Reihe von Jahren Prediger innerhalb unserer Synode war, aber in das alte Vaterland wieder zurück kehrte, am 21. December vorigen Jahres in einem Alter von 43 Jahren an der Lungenentzündung in St. Jürgen im Hannoverschen gestorben ist. An den letztgenannten Ort, wo auch sein Vater Prediger ist, war er berufen worden, nachdem er bereits zwei Jahre lang Pastor in Oese gewesen war. Er hinterließ eine Wittwe mit acht Kindern. Vor einiger Zeit schrieb er selbst, daß er erst in Deutschland nach seiner Rückkehr dahin ein „entschiedener Missourier" geworden sei.

Römisch-katholische Schulanstalten. Der „Christl. Botschafter" schreibt: „Der Episcopal-Bischof Bedell von Ohio warnt protestantische

Eltern, ihre Töchter nicht in katholische Schulen zu schicken. Er sagt: „In zwei Fällen, die kürzlich unter meine Beobachtung kamen, war die erste Lection, die diese protestantischen Kinder gelehrt wurden durch ihre christlichen Lehrer im Convent, Verheimlichung! Sie wurden gelehrt, ihre Eltern zu hintergehen, beides in Bezug auf den religiösen Unterricht, den sie empfangen, und die religiösen Gebräuche, die ihnen auferlegt wurden.

Geheime Gesellschaften. Der Mennonitische Friedensbote schreibt: „Das ‚Religiöse Telescop‘ meint: Aus der Vereinigung der Vereinigten-Brüder-Kirche mit der Evangelischen Gemeinschaft könne nichts werden, so lange letztere sich nicht entschieden gegen geheime Gesellschaften erkläre. Das aber scheint uns kein so großes Hinderniß zu sein, denn ein großer Theil der Vereinigten-Brüder-Kirche nimmt es nicht so genau mit den Logen, und macht sich so wenig daraus, als die Ev. Gemeinschaft.“

Die Frauenemancipation greift in allen Gebieten um sich. Als vor kurzem der methodistische Reverend M. P. Alderman in Hingham, Massachussetts, Krankheitshalber nicht predigen konnte, ließ er seine Gattin die Kanzel besteigen und predigen.

Omaha. In der Nummer des „Lutheraners“ vom 1. Febr. ist mitgetheilt, was ein Blatt in Deutschland aus Omaha berichte. Ein Herr A. Schade meldet von dort der Redaction, daß der Bericht ungegründet sei.

Füllstein.

Bescheidenheit eines Pabstes. Als der geile Benedict XII. im Jahre 1334 zum Pabst erwählt worden war, erklärte er seinen Wählern, den Cardinälen: „Asinum elegistis“, das heißt, „Ihr habt einen Esel gewählt.“ Da nun die Päbste bekanntlich infallibel sind, so muß das jedenfalls auch ein jeder guter Katholik von seinem Benedict glauben. Wir Protestanten freilich glauben es nicht; denn wir wissen, so gottlos auch die Päbste gewesen sind, gescheidt waren sie, selbst ein Benedict XII., der jenes Geständniß offenbar nur aus Bescheidenheit that. Bescheidenheit ist aber nach der Welt Weise jene bedenkliche Tugend, daß man hoch von sich hält, aber gering von sich redet. W.

Das stenographische Colloquium,

welches die an Ort und Stelle nachgeschriebenen Verhandlungen der Delegaten der Synode von Iowa einerseits, und der von Missouri ꝛc. andererseits enthält, kommt immer mehr zu Ehren. Jetzt hat es sogar einer seiner früheren Hauptgegner, Prof. G. Fritschel, über sich gebracht, eine glänzende Rechtfertigung desselben zu schreiben. Ob den früher so bissigen Gegner Gewissensbisse oder andere Beweggründe hiezu veranlaßt haben, kommt hier nicht weiter in Betracht; genug, daß der Herr Professor in Nr. 5 des „Kirchenblattes“ laufenden Jahrgangs also schreiben: „Ueberall begegnet uns in missourischen Schriften, daß, wo gelinde geredet wird, gesagt wird, einem solchen Irrenden soll nicht gleich, nicht ohne Weiteres, nicht auf der Stelle, alsbald die kirchliche Gemeinschaft versagt werden. Auch in dem (wie wir früher schon mittheilten, und wie die Vergleichung mit den von unserem Stenographen, Past. Kern in Milwaukee, nachgeschriebenen Verhandiungen ergibt) durchgehends veränderten und gefälschten sogenannten stenographischen Bericht des Past. Beyer sprechen sich die Missourier immer dahin aus, daß nur nicht gleich auf der Stelle die kirchliche Gemeinschaft aufgehoben werden soll, wie z. B. ebendeshalb S. 81. 82. die Worte ‚nicht sofort‘, ‚nicht alsobald‘ mit gesperrter Schrift gedruckt werden.“ Der Herr Professor nöthigen hier zu folgendem Schluß: „Die Missourier sagen überall, daß den Irrenden nicht sogleich, nicht alsbald die kirchliche Gemeinschaft versagt werden soll. In dem stenographischen Bericht reden sie gerade so. Also können die Reden der Missourier in dem stenographischen Bericht nicht gefälscht sein.“ Dank haben Sie, Herr Professor, für diese, wenn auch verspätete, doch wohl angebrachte Anerkennung einer kleinen Mühewaltung! Sie dürfen freilich noch nicht ganz reden, wie Sie möchten (natürlich! — nicht Jeder ist geschaffen, den Stürmen zu trotzen), darum brauchen Sie noch die unzarten Worte: „durchgehends verändert“, „gefälscht“ (was wohl dasselbe ist, wie erlogen?); allein da Sie nachher dieselben deutlich genug wieder zurücknehmen, so verstehen wir uns schon und sind somit über diesen Punkt einig. Wenn der Drang der Umstände weicht, dann werden Sie schon auch über diesen Punkt ohne solche Nebelkappen reden. Bis dahin seien Sie ohne Sorgen. Es versteht Sie niemand recht, als wer Sie verstehen soll (oder auch nicht).*)

J. P. Beyer, Pastor.

*) Wir benutzen die Gelegenheit, welche uns diese Einsendung gibt, auch zu einem Wörtlein. In dem oben citirten Aufsatz sucht Prof. G. Fritschel unsere Lehre von den offenen Fragen zu seinen Zwecken in seiner bekannten Manier zu formuliren. Anstatt einer weitläuftigen Antwort, welche die Sophistereien Herrn Prof. Fritschel's weder verdienen noch bedürfen, wiederholen wir hier nur folgende unverdrehbare Erklärung, die wir schon in „Lehre und Wehre“ von 1868 abgegeben haben; „Was wir behaupten, ist vielmehr dieses: auch der nicht-fundamentale Irrthum ist, wenn er wider Gottes klares Wort streitet, allerdings nicht wie eine Ketzerei zu behandeln, sondern nur mit aller Geduld und Lehre in seiner Grundlosigkeit zu zeigen, zu widerlegen, zu bekämpfen und zu strafen, wenn aber die Kirche alle Mittel, einen in dieser Beziehung Irrenden zur Anerkennung der göttlichen Wahrheit zu bringen, erschöpft hat, das Festhalten des Irrthums offenbar nicht in Schwäche des Verstandes oder in Mangel an Einsicht ihren Grund hat, und also an einem auch nicht-fundamentalen Irrthum, offenbar wird, daß der Irrende dem Worte Gottes bewußt, hartnäckig und halsstarrig widerspricht, daß er also mit seinem Irrthum das organische Glaubens-Fundament umstößt, dann ist auch ein solcher Irrender, wie alle in Todsünden Verharrenden, nicht zu tragen, sondern ihm die brüderliche Gemeinschaft allerdings zu versagen.“ (S. 107.) Sapienti sat! das heißt, ein verständiger Mensch hat daran genug. W.

Der Iowa'sche Pastor Herr Strobel

wird Nummer dreizehn des „Lutheraners“ beschuldigt, die ungerechte Amtsentsetzung Herrn Pastor Bomhof's in Davenport angerathen zu haben. Derselbe hat eine angebliche „Berichtigung“ eingesendet, worin es unter anderm heißt: „Ich gab den Rath, eine Gemeindeversammlung zu halten und zu entscheiden, ob sie Iowaisch bleiben oder Missourisch werden wollen. Im ersteren Falle müßte natürlich Pastor Bomhof resigniren, da er behauptete, die Iowa-Synode hätte falsche Lehre, und wenn die Gemeinde bei der Iowa-Synode bleiben wollte, so wären er und die Gemeinde geschiedene Leute.“ Zwar setzt Herr Pastor Strobel noch mancherlei hinzu, was aber die Beschuldigung, er habe die Amtsentsetzung gerathen, nicht betrifft; ja, er sucht unter anderem bei dieser Gelegenheit an den Mann zu bringen, es lägen „schwere Beschuldigungen (gegen Pastor Bomhof) vor, worin nicht gegen ihn eingeschritten werden konnte, da“, wie er naiv selbst hinzu setzt, „keine offenbaren Beweise für seine Schuld vorhanden sind“, welches letztere also dem Schreiber fast leid zu sein scheint. Das Mitgetheilte wird aber dem verständigen Leser genügen, um zu sehen, daß die versuchte „Berichtigung“ nichts anderes ist, als eine Bestätigung der Beschuldigung von Seiten des Beschuldigten selbst.

Die Redaction.

Kirchweihen.

Allen lieben Lesern dieses Blattes diene hiermit zur Nachricht, daß die kürzlich organisirte ev.-luth. Immanuels-Gemeinde in Clarinda, Page Co., Iowa, am 4. Sonntag des Advents die Freude hatte, ihr neu erbautes Kirchlein dem Dienste des dreieinigen Gottes zu weihen.

Ehe diese Gemeinde mit Gottes Wort und Sacrament in ihrem neuen Gotteshaus versehen werden konnte, mußten die kirchlichen Handlungen in einem alten Blockhaus verwaltet werden; es hätte uns auch noch lange Dienste geleistet, wenn es nicht zugleich District-Schule für die Englischen gewesen wäre.

Da entstand allerdings das Bedürfniß, ein eigenes Haus zu haben nicht allein zum Gottesdienst, sondern auch zum Schulunterricht, der leider bisher nicht ertheilt werden konnte, weil auch kein Raum in irgend einem Hause dazu vorhanden war. Da gab jedoch gegen Herbst der HErr Muth und Freudigkeit, den Bau eines eigenen Hauses anzufangen, und half dasselbe auch glücklich vollenden, so daß das Haus am oben genannten Tage dem Dienste des dreieinigen Gottes geweiht werden konnte.

Dieses ist das einzige lutherische Kirchlein im ganzen County, ja im ganzen südlichen Theil von Iowa, und demzufolge, weil eben alle meine Amtsnachbarn wohl über 100 Meilen entfernt sind, blieb mir nichts Anderes übrig, als diese Festlichkeit allein zu leiten und beide Predigten nebst Beichtrede selbst zu halten.

Gott wolle nun Gnade geben, daß auch hier sein heiliges Wort und seine hochwürdigen Sacramente fort und fort rein und lauter verwaltet werden; auch wolle er dieser Gemeinde Licht, Weisheit und Kraft verleihen, daß sie diesen Schatz auch

recht erkenne und denselben festhalte, damit sie als ein Licht in diesem finstern Theil von Jowa leuchte und als das Salz der Erde den dumpfen Boden würze. Dazu helfe Gott in Gnaden! Amen.

L. Hannawald, Pastor.

Am Sonntage Quinquagesimä konnte der Theil der evangelisch-lutherischen Zions-Gemeinde in der Stadt Chippewa Falls, seine neuerbauete Kirche, mit freudigem Herzen, dem Dienste des dreieinigen Gottes übergeben. Mit ihrer Gegenwart, und insonderheit mit ihren Predigten, haben uns erfreut die Herrn Pastoren: Julius Friedrich und Albert Siegler. Ersterer predigte über das Festevangelium und Letzterer über die erste Bitte des heiligen Vaterunsers.

C. F. Ebert, ev.-luth. Pastor.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Quinquagesimä ist Herr Pastor H. G. Sauer durch mich in sein neues Amt an der ersten deutschen ev.-lutherischen Gemeinde in Mobile, Alabama, eingeführt worden.

M. Tirmenstein.

Adresse: Rev. H. G. Sauer,
Box 121. Mobile, Ala.

Der lutherischen Gemeinde in und bei Bremen hat der HErr, nachdem sie durch den seligen Hingang ihres treuverdienten Hirten, weiland Herrn Pastors Schuster, vacant geworden, in der Person des Herrn Pastor H. Steger aus Adams Co., Ind., durch ordentlichen Beruf wieder einen Prediger und Seelsorger zugeführt. Past. Steger wurde von dem Unterzeichneten im Auftrage des ehrw. Präsidiums mittleren Districts am 18. Februar in sein neues Amt eingewiesen.

Der HErr kröne die Arbeit des Berufenen auch auf seinem jetzigen Arbeitsfelde mit reichem Segen.

W. S. Stubnatzy.

Adresse: Rev. H. Steger,
Bremen, Marshall Co., Ind.

Am zweiten Sonntage des Advents wurde Herr Pastor F. Wesemann, nach üblicher Anweisung und Ordnung, von dem Unterzeichneten in sein neues Arbeitsfeld zu Town Lowell eingeführt.

Lebanon, den 8. Februar 1870.

Geo. Link.

Adresse: Reesville, Dodge Co., Wis.

Herr Pastor G. H. Hörnicke, zuvor bei Osseo, Hennepin Co., Wis., wurde am Sonntage Estomihi, den 27. Februar, in dem bisherigen Filiale des Unterzeichneten in Town Wilson, im Auftrage des Vice-Präses des nördlichen Districts, F. Lochner, von mir in sein Amt eingeführt. Der HErr lasse die liebe Gemeinde unter der Pflege eines eigenen Pastors zunehmen und reichgesegnet sein.

A. D. Stecher.

Adresse: Rev. G. H. Hœrnicke,
Town Wilson,
care of Rev. A. D. Stecher, Sheboygan, Wis.

Nachdem Herr E. Riedel, seither Pastor der ev.-luth. Gemeinde zu Dubuque, Jowa, einen ordentlichen Beruf von der Gemeinde bei Thornton Station, Cook Co., Jll., angenommen hatte, wurde derselbe am 17. Febr. dieses Jahres im Auftrage des ehrwürdigen Präses westlichen Districts unserer Synode durch den Unterzeichneten in sein Amt eingeführt.

Der treue Gott segne die Wirksamkeit Seines Knechtes auch in diesem Arbeitsfelde.

J. P. Beyer, Past.

Adresse: Rev. E. Riedel,
Home Wood, Cook Co., Ill.

Der Candidat des heiligen Predigtamts, Herr H. Bremer, wurde am ersten Sonntage in d. Fasten, den 6. März 1870, als Pastor der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Farrowtown, Nord Calhoun Co., Jlls., im Auftrage des ehrwürdigen Herrn Präses J. F. Bünger von dem Unterzeichneten nach Vorschrift unserer Agende ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der HErr der Kirche, unser hochgelobter HErr Christus, gebe diesem seinem Diener Mund und Weisheit sein Amt zum Heil und Segen seiner ihm befohlenen Gemeinde redlich auszurichtrn.

C. Vetter.

Adresse: Rev. H. Bremer,
Farrowtown, Vedder P. O.,
Calhoun Co., Ills.

Nach dem seligen Heimgang unseres lieben Lehrers Hild ist Herr Pastor C. A. Frank von Freedom, Beaver Co., Pa., nach dem in Folge einer unglückseligen Spaltung das kleine Häuflein treu bleibender Lutheraner das gesammte Kircheneigenthum hatte preisgeben müssen, zum zweiten Prediger und Lehrer für die Unterclasse unserer Schule einstimmig gewählt und berufen worden; jedoch so, daß er das Gemeindlein in Freedom und noch eine kleine im Lande gelegene Filial-Gemeinde als seine Parochie beibehält. Am fünften Sonntage nach Epiphanias, den 6. Februar 1870, wurde Herr Pastor Frank hier feierlich eingeführt. Gott setze ihn zum Segen!

Pittsburgh, Pa., den 21. März 1870.

J. A. F. W. Müller, Pastor.

Conferenz-Anzeigen.

Die Fort Wayner Prediger- und Lehrer-Conferenz hält ihre nächste Versammlung in Fort Wayne vom 19ten April Nachmittag bis zum 22sten April Vormittag inclusive. Gegenstände der Verhandlung: Die Lehre von der Erbsünde nach der Concordienformel, die Frage in Betreff der Bürgschaften und die Verheirathung mit Ungläubigen oder Falschgläubigen.

L. Dulitz.

Die Cincinnati Districts-Pastoral- und Lehrerconferenz versammelt sich, will's Gott, vom 21. bis 25. April zu Columbus, Ind., bei Herrn Pastor J. G. Nützel.

G. M. Schumm, Secretär.

Anzeige.

Wegen dringender Nothstände in unseren Gemeinden zu Milwaukee und mit Bewilligung der hochwürdigen Herren, des Allgemeinen Präses sowie des Präses des westlichen Districts, ergeht an alle ehrwürdigen Herrn Pastoren des nördlichen Districts unsers Synodalverbandes die Einladung,

Mittwoch vor Dom. Jubilate, den 4. Mai d. J.,

sich zu den jährlichen Sitzungen in Milwaukee, Wisconsin, zu versammeln und ihre Gemeinden zu veranlassen, ihre Deputirten gleicherweise hierzu abzusenden. Gegenstände der Verhandlungen werden sein die Lehre vom Beruf zu dem heiligen Predigtamte, auch die Fortsetzung der von Herrn Pastor Hügli 1868 oder der von Herrn Pastor Brohm auf der allgemeinen Synode 1869 vorgelegten Thesen. Gott gebe viel Gnade!

Frankenmuth, im Monat März 1870.

Ottomar Fürbringer,
d. Z. Präses des nördlichen Districts
der Synode von Missouri u. s. w.

Anfrage:

Wilhelm Lehr aus Hanau reis'te anfangs der dreißiger Jahre nach America und hat seit jener Zeit nichts von sich hören lassen; sollte jemand über Leben oder Tod desselben etwas Genaueres wissen, wäre Unterzeichneter für die Auskunft hierüber sehr dankbar.

Wilhelm Boch,
care of Rev. O. Hanser,
70, Shawmut Avenue, Boston, Mass.

Gaben, welche für das Concordia-Collegium in Fort Wayne, Ind., eingegangen sind.

1. Gelder zum Ersatz von Brandverlust bedürftiger Zöglinge:

Durch Past. H. Wunder, Chicago, Jll.: durch Lehrer H. Bartling für A. Leseberg $2.45, für G. Rosenwinkel 5.85; von Past. Mertens' Gemeinde, York Centre, Du Page Co., Jll., 3.65; von einem Gliede in Past. Wunders Gem. 2.00; nachträglich von Lehrer Kleinsteubers Schulkindern 0.50; (von J. D. Meyer, Crete, Jll., für sein. Sohn 10.00) zus. 24.55. Durch Lehrer Winterstein, Saginaw City, Mich., für F. Häuser vom Hermannsauer Frauenverein 10.03, von Frau Marg. Ries 0.30, Konr. Seidel 0.50, Hel. Schlenk 1.75, Kun. Mittelberger 0.50, zus. 13.08 (von den für F. Häuser in voriger Anzeige gegebenen 12.25 sind nur 2.25 für Brandverlust bestimmt nach späterer Verfügung Herrn Past. Günthers). Von Past. H. A. Allwardt, Germania, Wis., für K. Groß, G. Johannes, S. Ernst und andere Zöglinge je 5.00, zus. 20.00. Durch Dr. Sihler von Frau Chr. Rose 2.30. Durch Past. Jak. Seidel, Quincy, Jll., von Fr. Haas 3.00 für G. Seemeyer, Collecte des Singvereins bei einer Kindtaufe bei L. Vollbracht und ein besonderer Beitrag von Frau Vollbracht 3.35, zus. 6.35. Durch Past. J. Bergen, Jacksonville, Jll., 17.50. Durch Kassirer E. Roschke 169.76. Durch Kassirer D. Droste 97.37. Durch F. W. Reinke von Past. Sallmanns Gem., Newburgh, O., für L. Hölter 75.00, darunter 18.00 aus der Abendmahls-Kasse, nur zum Theil für Brandverlust; von Past. Sallmann 5.00 für C. Schliepsiek, zus. 80.00. Von Past. G. Reisingers Gem., Pekin, Jll., durch Dr. Sihler 20.00. Durch Past. F. W. Pennekamp, Darmstadt, St. Clair Co., Jll., von Gliedern seiner Gem. 23.10. Durch Past. H. Grätzel, Baltimore, Md.: Frauen-Collecte 7.00, Haus-Coll. 3.00, von K. Krach 0.25, L. Besold 0.50, C. Milchling 0.50, J. Klingler 0.25, J. Bartenfelder 0.25, T. Dietzs 1.00, H. Lange und Familie 10.00, Ch. Dünner 0.50, Winterstein 0.30, Th. König 0.25, L. Seitzs 0.25, C. Lassahn 0.50, H. Grätzel 1.45, zus. 26.00. Durch Kassirer J. Birkner 60.55. Durch Kassirer E. Roschke 91.05. Durch Past. V. Both von s. Gem., Waconia, Minn., 6.30. Durch Past. Heid, Peoria, Jll., v. s. Gem. 10.65, Fr. Peters 2.00, zus. 12.65. Durch Past. C. A. Gräber, West Meriden, Conn., von N. N. 5.00. Durch Past. C. Thurow von sein. Immanuels-Gem. am Honey Creek 18.00. Durch Dr. Sihler von Mr. G. H. 5.00.

2. Für Bauten:

Durch Kassirer E. Roschke z. Wiederherstellung d. College 449.90. Durch Past. F. Sievers, Frankenlust, Mich., für nothwendige Bauten in Fort Wayne von Joh. Neumeyer 2.00, G. A. Bauer u. Seb. Bauer je 0.50, J. C. Appold, M. Beißer je 1.00, Tob. Engerer 0.50, J. J. Eschenbacher, Mich. Förster, L. Hachtel je 1.00, J. G. Helmrich 2.50, J. G. Ittner sen. 1.00, Ph. Jung 1.00, P. Knörr 0.50, A. Kuch 1.00, C. Mackensen 0.50, P. Maurer 0.25, J. C. Schmidt 1.00, J. G. Schwab 0.25, J. G. Strobel 0.50, Ch. Voß 0.25, L. Wegener 0.50, W. Wegener 0.25, J. G. Weiß 1.50, J. G. Zeilinger 1.00, Kimball 0.50, B. Koch 5.00, zus. 26.00. Durch Past. F. W. Pennekamp von Gliedern s. Gem. 23.10. Durch Past. J. Kilian, Serbin, Tex., zur Verfügung für das College 72.90. Durch Kassirer J. Birkner zur Verfügung 349.61, für den Neubau 61.00. Durch Past. Hügli, Detroit, Mich., für Wiederaufbau, von Fräul. Hückstädt 3.00, Herrn Titze 1.00, zus. 4.00. Durch Kassirer E. Roschke für Wiederherstellung des College 361.42. Durch Past. G. Streckfuß, Okaw P. O., Washington Co., Jll., für Haushalts-Inventar (An F. W. Reinke) 27.25. Durch Past. C. A. Gräber, für Wiederaufbau, von Sonntagsschulkindern 4.00. Durch F. W. Reinke von Niethammer für Wiederbau 2.00. Durch Past. C. Thurow, Jefferson City, Mo., für Bau des College in Fort Wayne von der Zionsgemeinde bei Jefferson City 13.00, von der St. Johannes-Gem. in Stringtown 6.30, zus. 19.30. Durch Past. P. Seuel, Albany, N. Y., für das alte, abgebrannte Gebäude Coll. am 6. Sonnt. n. Epiph. 17.30, nachträglich 3.70, zus. 21.00. Durch Prof. Lange von Past. Th. Grubers Gem., Hampton, Jll., von d. Gem. Hampton 33.25, von dem Filial Port Byron 2.50, zus. 35.75 für das College.

3. Anderweitige Geldsendungen:

Durch Frau Kath. Meyer für J. Hörr 2.00 von Frau Pastor Gottlieb. Durch Kassirer E. Roschke für E. Pedersen von Past. Kattheins Gem., Hoyleton, Jll., 3.10. Durch Kassirer D. Droste für E. Schulze 10.00 von Past. Tramm.

Durch Kassirer J. Birkner für Unterhalt armer Schüler östlichen Districts 7.18, für den Haushalt 4.23, für A. Pechtold 10.60, für J. Hörr 10.00, für H. Läwen 5.00. Durch Kassirer E. Roschke für F. Damköhler 10.00, für C. Schliepsiek 3.00. Durch Past. Partenfelder, Bay City, Mich., Hochzeits-Coll. bei Geo. Steinbauer 6.50 für A. Deschlein. Durch Past. Heid, Peoria, Jll., für G. Heid von der Gem. 10.50, von einigen Gliedern 15.50, zus. 26.00. Durch Pastor Claus, St. Louis, Mo., für G. Heid 10.00. Durch Past. P. Seuel, Albany, N. Y., für L. Schulze 5.00.

4. Gaben an Kleidung, Wäsche, Büchern &c.: Durch Frau Kath. Meyer, Port Richmond, Staten Island, N. Y., vom Frauenverein der St. Johannesgemeinde für Jak. Scholz 3 Hemden, 2 Pr. Unterhosen, 3 Handtücher, 2 Pr. Strümpfe; für A. Pechtold 3 Hemden, 2 Pr. Unterhosen, 3 Handtücher, 3 Taschentücher, 2 Pr. Strümpfe; für arme Zöglinge 6 Hemden, 6 Pr. Unterhosen, 6 Taschentücher, 6 Handtücher, 5 Pr. baumwollene Strümpfe, 2 Pr. wollene Strümpfe; für J. Hörr 1 Paar Schuhe. Durch Past. C. Groß, Buffalo, N. Y., 1 Quilt, 1 Betttuch, 4 Pr. Strümpfe, 2 Taschentücher, 2 Unterhosen, 8 Schleifen, darunter 1 Paquet, das Quilt und Betttuch enthaltend für G. Johannes, von A. Krompfhardt, West Seneca, Erie Co., N. York. Von Frau Lorenz Sammetinger, Wapakoneta, O., ein großes Paquet Kleidung für die bedürftigsten Zöglinge und eine Partie getrocknete Aepfel für die Küche. Von Frau Schramm, St. Louis, Mo., durch M. C. Barthel 1 Hemd, 1 Unterhose. Durch den Bücheragenten M. C. Barthel: 52 Dietrichs Katechismus, 1 Altenburger Bibel, 1 gr. gew. Gesangbuch, 55 kl. gew. Gesangbücher, 1 Scrivers Seelenschatz, 30 kl. gew. Bibeln. Durch Past. C. Thurow, Jefferson City, Mo., von Wittwe Barbara Kautsch in Stringtown 1 Pr. wollene Strümpfe, von Frau Magd. Kautsch 4 Paar wollene ditto. Durch Past. H. Wunder, Chicago, Jll., 2 Pr. Stiefel, 2 Pr. Strümpfe, 1 Weste, 1 Hemd. Durch Past. Th. Mießler, Cole Camp, Benton Co., Mo., aus seiner Gem.: 6 Handtücher, 2 Pr. Strümpfe, 2 Pr. Schuhe; für W. Uffenbeck 1 Pr. Strümpfe, 1 Handtuch. Durch Prof. Engel vom St. Salvator Frauenverein und einigen Andern zu Venedy, Washington Co., Jll., 20 Busenhemden, 46 linnene Handtücher, 13 Paar Unterhosen, 10 Paar wollene Strümpfe, 12 rothe und 3 blaue Taschentücher, 2 Kissenüberzüge.

Mit nächstem wird der Abschluß der Rechnung für Verluste der Zöglinge erfolgen; die Einnahme übertrifft den Verlust beträchtlich. G. Alex. Saxer.

Eingegangene Geschenke für das Concordia-Collegium in Fort Wayne, Ind.:

(seit dem 22. Februar 1870)

1. Für Brandverluste von Zöglingen, Geldgeschenke:

Durch Past. J. M. Hahn, Lake Creek, Benton Co., Mo., Collecte seiner Gemeinde $11.00. Durch Past. V. Koren, Decorah, Jowa, von einigen Norwegern 17.78. Durch Kassirer E. Roschke 68.90. Durch Past. F. W. John, Commerce, Scott Co., Mo., durch F. W. Reinke, von Frau Rübel 1.00, Bohnhardt 0.50, Frau Bohnhardt 0.25, Musbach 0.25, zus. 2.00. Durch Past. F. M. Große, Macon City, Mo., von s. Gem. 7.00. Durch Past. G. Brügmann, Gasconade County, Mo., von der Zionsgemeinde daselbst 5.45, vom Filial in Osage County 5.25, zus. 10.70. Durch Dr. Sihler anstatt 2 Paar Wollstrümpfe 1.00. Durch Past. H. Koch, Humberstone, Ontario, Canada, von einigen Gliedern d. Gem. zu Humberstone 4.50, S. Koch 1.50, H. Koch 4.00, zus. 10.00. Durch Kassirer E. Roschke 60.60. Durch Past. J. F. Niethammer, Lisbon, Mich., von H. Sehler 5.00. Durch Past. E. F. Frese, Logan, Nebr., von s. Gem. am Brown Creek 4.56. Durch Past. H. Wunder von Past. H. Schmidt, Schaumburg, Jll., gesammelt durch Vorsteher Kasting 3.25, durch Vorsteher Becker 4.00, durch Vorsteher Thies 7.00, durch Vorsteher Wilkening 1.00, von Sporleder 1.00, Battermann 2.00, Gretmann, Lichthardt, Grewe je 1.00, Frau Mielke 1.50, zus. 22.75.

2. Andere Geldgeschenke für Zöglinge: Durch F. W. Lothmann, Secretär des Concordia Jünglingsvereins zu Cleveland, O., für P., M., E. Schwan, H. Haake, F. Melcher je 10.00, für H. Wischmeyer 20.00, zus. 70.00. Von M. L. W., Fort Smith, Ark., für F. Wyneken 10.00. Durch Past. K. Klinksick, Coll. auf der Doppelhochzeit von M. Rapp und F. Johannes, Prairie City, Bates Co., Mo., 25.00 für G. Johannes. Durch Kassirer E. Roschke, durch Past. Niemann, Little Rock, Ark., für A. Brauer 10.00, H. Weseloh 10.00. Durch Past. G. Endres, Jackson, Mo., Theil einer Collecte sein. Gemeinde für J. Streckfuß 5.00. Durch Past. H. Wunder von Past. H. Schmidt, Schaumburg, Jll., für H. Schmidt: Hochzeits-Coll. bei H. Lenschow 10.50, von einzelnen Gliedern d. Gemeinde durch Thies 7.00, von Frau Friedrich 0.50, Biesterfeld 1.00, Müller 1.00, Kreft 0.50, zus. 20.50.

3. Für eine neue Schulglocke: Durch Past. C. H. G. Schliepsiek, Dwight, Jll., Hochzeits-Coll. bei L. Krug 3.03, bei H. Dirks 4.23, Müller Siegert 3.00, zus. 10.26.

4. Für Bau und Inventar: Durch Past. H. Sieving, Secor, Jll., von Heye Johnson 5.00, S. Woltzen 1.00, Andressen 0.50, F. Koch 2.00, H. Fleßner 1.00, F. Beck 2.00, H. Dierking 10.00, Frerichs 0.25, J. Adam 0.25, J. Meier 0.25, H. Sieving 1.00, zusammen 23.20 für Bau in Fort Wayne. Durch Past. J. M. Hahn, Lake Creek, Benton Co., Mo., Coll. seiner Gem. für Bau in Fort Wayne 22.00. Durch Past. Th. Mießler, Cole Camp, Benton Co., Mo., von s. Gem. für Bau in Fort Wayne 25.00. Durch Kassirer E. Roschke für Wiederherstellung des College 181.10, vom Zions-District in St. Louis für den Bau in Fort Wayne 76.80. Durch Past. J. F. Nuoffer, Crete, Will Co., Jll., von s. St. Johannes-Gem., erste Sendung 72.35 für Wiederherstellung des abgebrannten College. Durch F. W. Reinke von J. Schaible, Ann Arbour, Mich., zum Aufbau des abgebrannten Hauses 5.00. Von Geheimerath F. Klefeker in Berlin 11.90 für die Wiederherstellung des abgebrannten Schulhauses. Durch Past. Steinbach, De Kalb Co., Ind., von dessen Gem. für den Wiederaufbau 16.20. Durch Pastor M. L. Wyneken, Little Rock, Ark., für Wiederaufbau von dessen Schulkindern 8.00, vom Frauenverein 15.00, Kindtauf-Coll. bei J. Jllig 3.50, von einigen Gliedern d. Gem. 45.50, zus. 72.00. Durch F. J. Oetjen, Millersburg, Jowa, für Wiederaufbau 7.00. Durch Past. A. W. Frese, Bismark, Nebr., für Neubau u. Wiederaufbau, von Gliedern s. Gem. in Cumming Co., Nebr.: F. D. Hasenkamp 2.00, A. Schlüter 0.50, A. Lambrecht 4.00, C. Schlüter 1.00, Wittwe Stark 0.25, F. Küster 1.00, B. Röhl 0.10, H. Brockmann 2.00, E. Schlecht 2.00, L. Elsholz 0.50, M. Wegner 1 Dollar Gold, zus. 13.35 und 1 Dollar Gold; aus der Gem. an Poplar Creek, Dodge Co., Nebr., von J. Schmanke 0.50, L. Engelbrecht 0.50, F. M. Wegner 0.50, C. Wegner 0.40, G. Wegner 1.00, W. Wegner 0.50, F. Kienbaum 0.25, F. Steinhöfel 0.25, F. Becker 0.10, W. Metschke 0.20, A. Schultz 0.20, F. Dremel 0.25, zusamm. 4.45; von Past. Frese selbst 1.00: Summa 19.00 und 1.00 Gold. Durch Past. C. F. W. Huge, Crown Point, Lake Co., Ind., von s. Gem. für Wiederaufbau 10.00. Von Past. Hein in Wiesbaden für Wiederaufbau 33 Doll. Gold d. i. $38.25. Durch Past. J. Jak. Hoffmann, Portage City, Wis., aus dessen Gem.: durch Vorsteher Gonten gesammelt von Frau Koch u. Auguste Knoop je 0.10, Wittwe Hermann, Lehrer Kutz, Wittwe Kraft, Fenzke, E. Bök, Affeldt, Milke, Malke, Rusch, Gotner, W. Röker, Strenzel, Göde, Zimmermann, F. Manthey, W. Bulgrien, L. Manthey, Zeske, W. Lenz, F. Böse, Kutzke, Fenner, Aug. Bulgrien, Markworth, Ferd. Röker, Pollow, Hadler je 0.25, Auguste Leclaire, Frau Schumann, Neu, Groth, E. Krause, Gust. Röker, A. Jorns je 0.50, Gonten, A. Börtmann je 1.00, Past. Hoffmann aus s. Kasse f. arme Studenten 5.00, Coll. im Filial Lewistown 2.45, zus. 19.85 für Bau in Fort Wayne. Durch Kassirer E. Roschke für Wiederherstellung des College 43.50. Durch Past. G. Endres, Jackson, Mo., aus s. Jmmanuels-Gem. zu Weißwasser von Fr. Nothdurft 5.00, A. Meyer 1.00, H. Aufdenberg 0.50, W. Nagel 1.00, Ch. Blos 0.50, W. Rose 4.00, Wittwe Rose 1.00, H. Ahrens 1.00, Ch. Wettengel 0.50, A. Overbeck 0.50, W. Bruns 1.00, F. Emmermann 0.50, Wedekind 2.00, Wille 0.50, A. Meyer 1.00, zus. 20.00; aus der Zions-Gem. in Hobble Township von Chr. Brakebusch 1.00, W. Häger 3.00, Cl. Kerstner 1.00, Joh. Kerstner 1.00, Heinr. Kerstner 1.00, Henry Kerstner 2.00, F. Gehrike 1.00, Geo. Siemers 3.00, Konr. Siemers 3.00, H. Sebastian 1.00, H. Großheider 2.00, W. Macke 1.00, L. Müller 1.00, H. Wessel 1.00, W. Luske 1.00, A. Müller 0.50, Lehrer H. Ritzebrock 1.00, W. Niemann 1.00, J. Rose 1.00, zus. 26.50, dazu noch 1.50: Summa 48.00, davon für Bau in Fort Wayne 43.00. Durch Past. E. F. Frese, Logan, Dodge Co., Nebr., von sr. Gemeinde an Brown Creek für Bau in Fort Wayne 8.00. Durch Past. C. Frank, Pittsburgh, Pa., von der Dreieinigkeitsgemeinde in St. Clair 6.70, von d. St. Petrigemeinde in Sewickly, Pa., 8.30, zus. 15.00.

5. Geschenke an Kleidung Wäsche u. dgl.: Durch Past. Steinbach, De Kalb Co., Ind., aus s. Gem. 1 Pr. Strümpfe, 1 Beutel Aepfelschnitze. Durch Past. A. Henkel, Burr Oak, St. Joe Co., Mich., aus s. Gemeinde 6 Pr. Strümpfe. Durch Past. F. König, Cincinnati, O., nachträglich aus s. Gem. 2 Pr. Strümpfe, 12 Handtücher. Durch Dr. Sihler aus Past. Wüstemanns Gem., Kendallville, Ind., nachträglich 2 Pr. Strümpfe, eine Anzahl Handtücher. Von einer Wittwe aus Past. Lehners Gem., New Haven, Ind., 2 Pr. Strümpfe. Durch Past. G. Endres, Jackson, Mo., aus s. Jmmanuels-Gem. am Weißwasser von Frau Herzinger 1 Blanket, 2 Handtücher, von Frau Nothdurft 2 Betttücher, 6 Handtücher, 2 Paar Strümpfe, 1 Taschentuch; von Ch. Friedhoff Stoff zu 1 Pr. Hosen für Joh. Streckfuß. Durch Past. G. Schumm, Lancaster, O., aus s. Gem. nachträglich 1 Pr. Strümpfe, 2 Bettlaken; von einem Ungenannten daselbst Stoff zu Hose und Weste nebst Futter (für Th. Biltz).

Berichtigung. In der früheren Anzeige des Geschenks der Gemeinde in Zanesville, O., lies: 19 Hemden, nicht 10. G. Alex. Saxer.

Eingegangen in der Kasse des nördlichen Districts:

Für den Seminar-Haushalt in Addison: Von Past. Speckhard $1.00, Collecte am 22. Sonntag nach Trin. in Sebewaing $3.61, Kindtauf-Coll. bei Andreas Gremel $1.59.

Für arme Studenten in St. Louis: Kindtauf-Coll. bei Chr. Flügel $1.05, bei Kohl 81 Cts.. Collecte bei einer Privatcommunion in Sebewaing $1.00. Hochzeits-Coll. bei Joh. Rieker in Amelith $5.00. Von Pastor Speckhard $2.00 für Friedr. Schneider.

Für Frau Past. Röbbelen: Von J. M. Arnold sen. in Frankenlust $5.00.

Für Past. Königs Gem. in Cincinnati: Coll. am 1. Advent in Frankenlust $10.82.

Für Past. Stechers Gemeinde in Sheboygan: Von Martin Gremel in Sebewaing $1.00.

Für die Emigranten-Mission in New York: Von Past. Speckhard $1.00, von seiner Gemeinde in Sebewaing $4.00. Von Theodor Eißfeldt in Grafton $1.00.

Für Brandverlust armer Schüler in Fort Wayne: Von Past. Ottmanns Gemeinde in Sheboygan Falls $8.00, in Plymouth $9.00. Von L. Weihbrecht in Milwaukee $5.00. Hochzeits-Coll. bei J. C. Rieker in Amelith $5.00. Von Past. Pragers St. Petri-Gemeinde $4.25. Von Past. Jos. Schmidts St. Petri-Gemeinde in Dallas $11.75. Von der Zions-Gemeinde bei St. Johns $4.25. Coll. in der Jmmanuels-Gemeinde zu Milwaukee $36.02. Von der St. Petersgemeinde in Granville $3.00. Von der St. Johannis-Gemeinde im Town Milwauke $2.80. Von Past. Lists Gemeinde in Town Sherman $7.66, in Cascade $2.09, in Town Scott $2.00, von Pastor List $1.00. Von W. Hartwig $1.50. Von Past. A. Stamms Gemeinde in Kirchhayn $6.30, am Cedar Creek $2.70. Durch Past. Winter von H. Hillberg $2.00, W. Gade $2.00, H. Gade $2.00, Chr. Schmidt $2.00, Joh. Weseloh $1.00, H. Schröder $1.00, Wm. Scheele $1.00, F. Oat $1.00, H. Geffert sen. $1.50, H. Luhrsen, K. Thieß, P. Bergman, W. Meyer je 50 Cts., H. Klipp 75 Cts., Joh. Wilhelms 35 Cts., Frau Gade 31 Cts., deren Sohn 7 Cts., Past. Winter 67 Cts. Von der St. Stephans-Gemeinde in Milwaukee $20.00, vom Frauenverein in derselben $5.00. Von Past. Georg Links Gemeinde $15.00. Durch Past. Chr. Fr. Keller Epiphanias-Coll. in Ahnepee $2.72, in Kewaunee 70 Cts., von ihm selbst $1.10. Von Past. J. L. Hahn, Hillsdale, Mich., $1.00, Frau Emmert $1.00, Caroline Emmert 50 Cts. Vom Frauenverein d. Gemeinde des Past. G. Bernthal $7.00. Von Past. E. Aulichs Gemeinde $5.25. Kindtauf-Collecte daselbst $1.00. Durch Pastor Ahner von A. Greuel, H. Heinlein, J. Küffner, G. Abraham, N. N. je 50 Cts., G. Hetzner $1.00, Wittwe Wiedemann $1.00. Von Gliedern aus Past. Daibs Gemeinde in Grand Rapids, Mich., $16.00, in Grand Haven $12.85. Von N. N. aus Past. Stamms Gemeinde am Cedar Creek $3.50. Von Gliedern aus Past. Pragers Gemeinde 75 Cts. Von Gliedern der Gem. in Cedarburgh $2.40.

Für Franz Damköhler: Von Heinr. King in Freistadt $1.00. Fr. Schässon 50 Cts.

Für Past. Schröders Gemeinde in Phiadelphia: Durch Past. J. F. Müller Kindtauf-Coll. bei L. Kloha $1.50. Coll. am 3. Sonntag nach Epiphanias $2.00. Von M. Reinhard 14 Cts. Von N. N. 25 Cts. Von A. Koch 25 Cts.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Geburtstags-Collecte in der Familie des Herrn Pastor Sievers $2.00.

Für das luth. Hospital in St. Louis: Von Past. Sievers $2.00. Von Joh. M. Förster in Frankenlust $1.00. Von Past. Multanowskis Gemeinde in Waterford $1.00.

Für Past. Brunns Anstalt: Von Past. Bauers Filial an Swan Creek 89 Cts. Reformationsfest-Collecte in Frankenlust $10.70. Von Past. Speckhard in Sebewaing $1.00. Coll. bei einer Privatcommunion daselbst 75 Cts. Kindtauf-Coll. bei Andreas Beck daselbst $3.00. Von Past. H. Fischers Gemeinde $5.75.

Für die Heiden-Mission: Epiphanias-Collecte in Frankenlust $11.88. Von Past. Huthammers Gemeinde in Lisbon $4.00. Past. H. Fischers Gemeinde $7.50. Past. E. Aulichs Gemeinde $2.75. Von Past. Daibs Schülern in New Haven, Mich., $2.17 für Ostindien.

Zur Synodalkasse: Von Past. Hörnickes St. Johannis-Gemeinde $3.07. Past. Müllers Gemeinde in Amelith Coll. am 1. Advent und Weihnachtsfest $8.42. Von Past. Sievers' Gem. in Frankenlust Weihnachts-Coll. $17.20. Von T. G. Arnold 50 Cts. Fr. Zill $3.92. Past. Huthammers Gem. in Lisbon $16.00. Erntefest-Coll. im Town Wolf River $3.60, in Caledonia u. Winchester $5.28, an Schröders Corner $3.62, in New London $4.65. Coll. in Hillsdale, Mich., $2.55. Von Past. Rennickes St. Peters-Gem. in Town Granville $1.67. Durch Past. Multanowski gesammelt auf der Hochzeit des Herrn L. Melcher in Woodland $6.00. Von Past. Werfelmanns Gem. in Grafton $5.08.

Für arme Schüler in Addison: Vom löblichen Frauenverein in Grand Rapids, Mich., $8.00.

Für Lehrergehalte: Von Past. Bauers Gemeinde am Sandy Creek Weihnachts-Coll. $6.73. Von dessen Filial in Blue Bush $1.20. Weihnachts-Coll. in Sebewaing, Mich., $3.77. Ertrag von zwei Collecten in Past. Geo. Links Gemeinde $28.60.

Beiträge zur Wittwenkasse: Von Dir. Crull $4.00. Past. Hudtloff $2.00. Past. J. L. Hahn $2.00.

Für die Baukasse, resp. für Brandschaden am College in Fort Wayne: Von Past. Hörnicke $5.00. Durch Past. J. Herzer von Fresemann $5.00, W. Pottschmidt $1.00, F. Pottschmidt $1.00, Masemann $1.00, Jäger $1.00, Frau Valentine $1.00, N. N. $3.00. Fräulein Held $1.00. Von Past. Ottmanns Gemeinde in Sheboygan Falls $16.00, in Plymouth $17.00. Karl Kurzer in Sebewaing 50 Cts. Karl Göbel sen. $1.00. Frau M. Auch in Unionville $5.00. Past. Pragers St. Peters-Gemeinde in Granville $7.00. Past. Jos. Schmidts Zions-Gemeinde bei St. Johns $4.25. Von N. N. in Dallas $5.00. Theod. Eißfeldt in Grafton $1.00. St. Peters-Gemeinde in Granville $7.00. Past. Lists Gemeinde in Town Sherman $7.66, in Cascade $2.09, in Town Scott $2.00, von Past. List $1.00. Past. A. Stamms Gemeinde in Kirchhayn $13.00, an Cedar Creek $4.00. Von Pastor J. N. Beyer $3.00, von seiner Gemeinde in Caledonia und Winchester $5.63, in London $4.15. Von der St. Stephans-Gemeinde in Milwaukee $68.00. Von der Gem. in Frankenmuth $112.00. Past. Geo. Links Gem. $110.40. Past. Ch. F. Kellers Gem. in Ahnepee, Reformationsfest-Coll. $1.68, Neujahrs-Coll. 80 Cts. Past. Hudtloffs Gemeinde in Town Berlin $4.00, von ihm selbst $3.00. Durch Past. J. L. Hahn von L. Erb 50 Cts., C. Mannerow 50 Cts., C. Hollmorgen $1.00, Klingelschmidt 50 Cts., W. Schuster $1.00, L. Schmidt $1.00, Frau Young $1.00, Fräulein Wiest 50 Cts., N. N. 60 Cts., C. Schmidt 50 Cts., F. Schmidtpeter 50 Cts., Wink $2.00, Past. J. L. Hahn $2.00. Von Past. G. Bernthal in Richville $5.00. Past. Multanowskis Gemeinde in Waterford $10.96, von ihm selbst $5.00. Coll. der Dreieinigkeits-Gemeinde in Milwaukee $60.00. Durch Past. F. A. Ahner von A. Greuel 50 Cts., W. Wiedemann $1.00, G. Hetzner $1.00, G. Abraham 50 Cts., J. Hartmann 50 Cts., N. N. 50 Cts. Von Past. E. Aulichs Gemeinde $11.00. Durch Past. A. Henkel von C. Froh, H. Siedlinger, H. Baumeister, C. Kuhagen je $1.00, H. Frost, H. Eberhard, C. Ahlgrimma je $1.00, Chr. Froh 50 Cts., Fr. Köster 50 Cts., Fr. Gapold, C. Schröder, H. Riecker, D. Lüders, F. Stutzmann, Fr. Repke, G. Dühner, M. Baumeister je 25 Cts. Past. Daibs Gemeinde in Grand Rapids $39.00, in Grand Haven $15.05. Von L. Fischer in Town Lowell $5.00. Von C. Wieland in Town Bowne $2.00. Von mehreren Gliedern in Past. Bölings Gemeine $22.50. Durch Past. J. F. Müller von Frau Müller 50 Cts., L. Först 50 Cts., Geo. Eichinger 50 Cts., J. Huiter 50 Cts. Past. Werfelmans Gemeinde in Saukville $11.19. Von etlichen Gliedern der Gemeinden in Cedarburgh und Grafton $6.33.

Für das Waisenhaus bei St. Louis: Hochzeits-Collecte bei Carl Selle in Frankenlust $8.50. Aus der Sparbüchse von Past. A. E. Winters Kindern 50 Cts. Von Past. Steege Dankopfer für glückliche Entbindung seiner Frau $5.00. Abendmahls-Collecte in dessen Filial $2.65.

Beiträge zur Synodalkasse: Von den Pastoren: Speckhardt $1.00, J. N. Beyer $2.00, J. L. Hahn $1.00, Rennicke $1.00.

Für innere Mission: Von der Immanuels-Gem. in Milwaukee $6.00. Von den Schülern des Herrn Lehrer Selle in Grand Rapids $2.50, des Herrn Lehrer Denninger daselbst $5.87.

Für die Wittwenkasse: Neujahrs-Collecte in Frankenlust $11.55. Coll. am Sonntag Seragesimä in Amelith $1.75. Dankopfer für glückliche Entbindung der Frau C. Laubenstein $2.00. C. Eißfeldt, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Für die Synodalkasse: Von Past. Eirichs Gemeinde in Minden, Jll., $13.00. Past. Bergts Gemeinde in Paitzdorf, Perry Co., Mo., $15.00. Von Past. Bergt $2.00. Vom Immanuels-District in St. Louis, Mo., $26.90. Von Past. Ficks Gemeinde in Collinsville, Jll., $49.70. Von Herrn Dettlaff in Hermann, Wis., 50 Cts. Von Herrn Marggrander, Rochester, N. Y., $7.00. Von Past. Kleppischs Immanuels-Gemeinde bei Waterloo, Jll., 60 Cts. Von Past. Besel, Perryville, Mo., $1.00. Von Past. Stephans Gemeinde in Chester, Jll., $15.70. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $14.95. Von Pastor Thurners Gemeinde in Guttenberg, Jowa, $4.00. Von Herrn Past. Thurner $4.00.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $11.00. Vom Immanuels-District $11.00.

Zur Synodalmissions-Kasse: Von einem Gliede in Past. Wiegels Gemeinde, New London, Oneida Co., N. Y., $25.00.

Für innere Mission: Von Past. Eirichs Gemeinde in Minden, Jll., $12.00. Durch Past. Pissel, Matteson, Jll., $5.00. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $1.05. Von Past. Thurners Gemeinde, Guttenberg, Jowa, $3.00.

Zur Synodal-Bau-Kasse: Von Past. Zschoches Gemeinde, Paola, Kans., $14.00. Past. Bergts Gemeinde in Paitzdorf, Perry Co., Mo., $50.00. Past. Holls' Kreuz-Gemeinde, St. Clair Co., Jll., $15.00. Dessen Gemeinde in Columbia, Jll., $15.00. Past. Eirichs Gemeinde in Minden, Jll., $50.00. Nachträglich von Past. Ficks Gem. in Collinsville, Jll., $32.10. Past. Schmidts Gemeinde in Schaumburg, Jll., $30.00. Von Gliedern in Pastor Wunders Gem., Chicago, Jll., $14.00. Von F. Clasmann durch Past. Löber, Niles, Jll., $1.00. Nachträglich vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $38.00. Von Pastor Heinemanns Gemeinde, New Gehlenbeck, Jll., $22.25. Von Jakob Bäumner durch Past. Sondhaus, Kimmswick, Mo., $5.00. Durch Dr. Sihler von Herrn H. F. Burkhardt, Boston, Mass., $500.00.

Für die Emigranten-Mission in New York: Von Past. Bergts Gemeinde in Paitzdorf, Perry Co., Mo., $10.00. Von dessen Filialgemeinde $1.65.

Für Past. Brunns Anstalt: Von Past. Stephans Gemeinde in Chester, Jll., $6.00.

Für die Hermannsburger Mission: Von Herrn Meier, Drake, Mo., $1.15.

Für den College-Bau in Fort Wayne: Nachträglich von Past. Tirmensteins Gemeinde in New Orleans, La., 50 Cts. Von Past. Eirichs Gemeinde in Minden, Jll., $25.00. Durch Past. John, Commerce, Scott Co., Mo., $5.50. Vom Zions-District in St. Louis $12.25. Von Past. Johannes' Gemeinde in Lakon, Jll., $10.50. Durch Past. Lehmann in St. Louis County, Mo., von Martin Bates $10.00, Gottl. Lindemann $1.00. Von Past. Bartlings Gemeinde in Springfield, Jll., $14.90. Durch Past. Senne in Alma, Kans., $16.50. Von Past. Feiertags Gemeinde, Aurora, Jll., $20.00. Nachträglich von Past. Besels Gemeinde in Perryville, Mo., $2.00. Collecte der Gemeinde in Dundee, Jll., $18.50. Von Past. Schlechtes Gemeinde in Shelby County, Jll., $15.70. Past. Thurners Gemeinde in Guttenberg, Jowa, $8.00. Past. Burkhardts Gem. in Troy, Jll., $6.80 (früher als von Pastor Ruhlands Gemeinde quittirt).

Für Brandverluste der Zöglinge in Fort Wayne: Von Past. Bergts Gemeinde in Paitzdorf, Perry Co., Mo., $6.75. Dankopfer von Frau N. N. in Pastor Heinemanns Gemeinde, New Gehlenbeck, Jll., $10.00. Collecte, ges. auf Alltags Hochzeit in Shelby County, Jll., $4.21. Von Past. Thurner, Guttenberg, Jowa, $3.00.

Für arme Studenten: Von M. S. in St. Louis $5.00. Durch Past. Bergt in Paitzdorf, Perry Co., Mo., Coll., ges. auf Benj. Fihlers Hochzeit $5.85. Kindtauf-Collecten $10.00. Von Wilh. Hemmann $3.00.

E. Roschke, Kassirer.

Eingegangen fürs luth. Waisenhaus bei St. Louis:
(seit dem 12. Januar)

Von der Gemeinde des Herrn Past. Brohm in St. Louis nachträglich $1.50. Von Geo. Art daselbst $15.00. Von Christian Rahders in New Orleans $10.00. Von den Schulkindern des Herrn Lehrer Hoffmann in Chicago $2.00, des Herrn Lehrer Bünger daselbst $2.50. Von Herrn Past. Wehrs in Lake Zürich, Jll., $2.00. Frau Güllemann in Carlinville, Jll., $2.00. Von Lenchen N. N. in St. Louis aus deren Sparbüchse $4.00. Von Herrn Past. Althoff in Greenville, O., $10.00. Von Gottfr. Merz in Des Peres, Mo., Dankopfer für gesegnete Ernte $5.00. M. Barthel in St. Louis 50 Cts. Durch Past. Multanowski bei Herrn Grümkes Hochzeit gesammelt $2.27, von ihm selbst $2.73. Karl Käster, Des Peres, Mo., $10.00. Durch Past. Claus in St. Louis auf Bertonas Hochzeit gesammelt $2.50. Von Herrn Paust $2.50. Von Herrn Past. Weyel $5.00. Von C. St. in Alleghany Dankopfer für glückliche Entbindung und Genesung von langwieriger Krankheit $2.50. Von Herrn Krieg in St. Louis 50 Cts. Durch Herrn Past. Vomhof, Davenport, Jowa, 50 Cts. Von N. N. durch Past. Döderlein, Chicago, Jll., $5.66. Durch Past. Beyer daselbst $5.00. Von der Gemeinde in Fort Dodge aus der Armenbüchse 85 Cts. Von dem Gesangverein in Venedy, Jll., durch Herrn Sieving $9.10. Von einer Freundin des Waisenhauses in Macon City, Mo., $3.00. Von Frau Schumann in St. Louis $5.00. Aus der Sparbüchse des kleinen Karl Schumann daselbst $3.00. Von Frau Otto daselbst $5.00. Von den Schulkindern des Herrn Lehrers Lauterbach in Fort Dodge 75 Cts. Von der Gemeinde des Herrn Past. Partenfelder, Bay City, Mich., $7.50. Von der Näh-, Strick- und Häkelschule in der Gem. des Herrn Past. Bünger, St. Louis, Mo., $16.00. Von der Gem. des Herrn Past. Böse daselbst $17.85. Von einem Ungenannten in Collinsville, Jll., $2.00. Von der Gemeinde des Herrn Past. Zucker, Proviso, Jll., $17.00. Von Frau Knös durch Herrn Past. Schaller $2.00. Von N. N. in St. Louis $2.25. Von Herrn Past. Böse selbst $4.00. Von den Jungfrauen und Schulkindern in der Gemeinde des Herrn Past. Bartling, Springfield, Jll., $6.15. Coll. auf der Hochzeit des Herrn Zellmann in Herrn Past. Schäfers Gem. $2.00. Von A. S. in St. Louis $4.00. Von K. in L. durch Herrn Prof. Brauer $5.00.

St. Louis, 10. März 1870. J. M. Estel, Kassirer.

Für das Waisenhaus
an Geräthschaften erhalten:

Von Herrn B. F. Hänichen & Sohn in St. Louis 1 Dutz. Stühle im Werth von $9.00, 1 großen Waschtisch $7.00, 1 lange Tafel $7.00, 1 Wallnußtisch mit Schloß $4.50, Bettstellen, gefirnißt und mit Rollen versehen, $3.00, 1 großen Blechschrank (zur Hälfte) $4.50, 1 Gestell zum Trocknen der Wäsche $2.50. Von Herrn Fattmann in St. Louis 1 großen Blechschrank (zur Hälfte) $4.50. Von Jul. König & Co. das. 4 große Bettstellen $28.00. Von Rohlfing & Wehking in St. Louis 1 Dachfenster $2.50. Von Heinicke & Estel daselbst Porzellangeschirr 2c. $25.85. Von Johann Grimme 1 Pflug $14.00.

Pastor A. Lehmann, Inspector.

Für den Seminar-Haushalt: Durch Herrn Pastor Erdmann von Red Bud aus seiner Gemeinde 1 Kiste mit Würsten. Von Herrn Gärtner Kuhlmann in Minerstown 2 Faß Küchengemüse. Aus Herrn Pastor Claus' Filialgemeinde in Lowell 5 Gall. Fett, 2 Schinken u. 4 Dutz. Eier. Von Herrn Past. Pennekamp $3.00. Durch den norwegischen Pastor Herrn Dahl $8.00 von seiner Gemeinde in Blue Earth, Minn., und $2.00 von ihm selbst. Von den Gebrüdern Wiebracht 13 Gall. Apfelbutter. Von der Gemeinde des Herrn Past. Heinemann 5350 Pfd. Weizenmehl und 125 Bush. Kleie. Von J. Dittmers aus Herrn Past. R. Riedels Gemeinde 1 Bushel getrocknete Aepfel, 1 Bush. Bohnen und $2.00. Von Herrn Past. Köstering Gemeinde zu Frohna 4 Sack Mehl, 1 Faß getrocknetes Obst, 1 Kiste mit Fleisch 2c. Von Herrn Penningroth aus Herrn Pastor Schwensens Filialgemeinde 5 Gall. Molasses.

Für arme Studenten: Durch Herrn Past. Sondhaus gesammelt auf der Hochzeit des P. Mette $2.00, desgleichen auf der Kindtaufe bei H. Jungermann $2.25. Durch Herrn Past. Dörmann vom Frauenverein der St. Pauli-Gemeinde $16.70, von Frau Kraft $5.00. Durch Herrn Past. W. J. Friedrich, Eau Claire, Wis., $10.00 für Lotz. Durch Herrn Past. H. Meyer Collecte seiner Gemeinde $12.00 für Krafft. A. Crämer.

Zur Deckung unserer Kirchenschuld sind uns in Folge unserer Bitte folgende Gaben bis dato zugesandt worden: Durch die Herren Pastoren: L. Lochner $11.35, Chr. Körner $10.00, F. W. Kähler $5.00, E. Bürger $15.60, J. H. Werfelmann $5.00, A. Ebendieck $22.44, D. Schröder $15.00, Cl. Stürken $40.00, P. Seuel $1.00, G. Prager $5.00, M. Tirmenstein $73.50, R. Schuster $5.25, J. G. Hahn $2.00, L. Dulitz $10.50, J. G. Nützel $5.82. Von Past. H. Walker selbst $5.00.

JEsus Christus, der Erzhirte seiner Kirche, möge diese reichlichen Gaben den milden Gebern an Leib und Seele, in Kirche, Schule und Haus, hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit reichlich wiedervergelten, und euch andern, denen wir unsere Noth vorgestellt, ein opferwilliges Herz schenken!

Rockville, Tolland Co., Conn., den 26. Mai 1869.

Im Namen und Auftrag der Gemeinde
C. A. Gräber, Pastor.

Ein Vermächtniß.

Am 4. Januar dieses Jahres starb selig in dem HErrn Herr H. Bardonner in Hamilton County, Indiana, schon seit 1846 bis zu seinem Tode ein eifriger Leser des „Lutheraners“. Zwei Wochen vor seinem Tode setzte er der Synode $500.00 aus, welche, für die Brunn'sche Anstalt in Steeden bestimmt, von den Angehörigen prompt ausgezahlt, durch Pastor Schlesselmann dem Unterzeichneten übersendet und von diesem dem Cassier unserer Allgemeinen Synode bereits eingehändigt worden sind.

C. F. W. Walther.

Für arme Studenten erhielt von dem werthen Frauen-Verein in Carlinville, Jll., 6 Busenhemden und 2 Paar Unterbeinkleider. Von Herrn J. Findorff in West Bend, Wis., $2.00.

Für Pastor Brunn's Anstalt in Steeden: Durch Pastor Schlesselmann in Hamilton County, Ind., von Herrn R. Zelt $20.00. Durch denselben von einem Ungenannten $5.00. C. F. W. Walther.

Unterzeichneter bescheinigt mit herzlichem Dank gegen Gott und die freundlichen Geber, aus der St. Pauls-Gemeinde zu Martinsville als Beisteuer für erlittenen Brandschaden $33.00 erhalten zu haben. G. Kröning.

Veränderte Adressen:

Rev. Fr. Kœnig,
143, Hopkins str., Cincinnati, Ohio.

Rev. J. T. Feiertag,
Drawer 78, Aurora, Ills.

Rev. W. Brackhage,
Bennington, Switzerland Co., Ind.

Wm. Falch, Lehrer,
care of Rev. A. Kanold, Wolcottsville,
Niagara Co., N. Y.

J. J. Brust,
221, Henriette str., Baltimore, Md.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer=Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. St. Louis, Mo., den 15. April 1870. No. 16.

Bedingungen: Der „Lutheraner" erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und funfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann's Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.

Röm. 4, 25.

Auf Grund dieses Spruches wirft Johann Gerhard, der berühmte lutherische Theolog, gestorben 1637, die wichtige Frage auf:

„In welchem Sinne und in welcher Rücksicht schreibt der Apostel der Auferstehung Christi unsere Rechtfertigung, die in Vergebung der Sünden besteht, zu?" Es ist sicher, daß dies nicht ausschließend zu verstehen sei, als würde dadurch das Leiden und der Tod Christi von der Erwerbung und dem Verdienste der Rechtfertigung ausgeschlossen, wenn von Christo gesagt wird, daß er um unserer Rechtfertigung willen auferweckt sei. Denn unmittelbar vorher geht ja: Daß Christus für unsere Sünden, nämlich um sie zu sühnen und um ihre Vergebung zu erwerben, gestorben sei, und an anderen Stellen wird die Rechtfertigung, die in Vergebung der Sünden besteht, der Blutvergießung oder dem Tode Christi zugeschrieben. Matth. 26, 28. Röm. 5, 9. u. s. w. Sondern jener Ausspruch des Apostels ist zu verstehen: 1. von der Offenbarmachung, Bezeugung und Bekräftigung; weil nämlich die Auferstehung Christi ein unwidersprechliches Zeugniß ist, daß für unsere Sünden vollkommen genug gethan und eine völlige Gerechtigkeit an's Licht gebracht ist. Deßhalb sagt auch Hieronymus in seinem Commentar zu dieser Stelle: Christus sei deßhalb auferstanden, um den Gläubigen die Gerechtigkeit zu versiegeln. Und Chrysostomus sagt in seiner neunten Predigt über den Römerbrief: In der Auferstehung ist gezeigt, daß Christus nicht wegen seiner Sünde, sondern wegen der unsrigen gestorben sei. Denn wie hätte er auferstehen können, wäre er ein Sünder gewesen? War er aber kein Sünder, so ist er um anderer willen gekreuzigt. — Christus hatte unser aller Sünden auf sich genommen, unter deren Last er sich bis zum Tode abgearbeitet hatte, und der Teufel, der Tod und die Hölle hatten alles Recht gegen ihn ausgeübt, welches ihnen um der Sünden willen dem menschlichen Geschlechte gegenüber zustand, und hatten Ihn am Ende an's Kreuz gebracht; aber weil er aus jener Angst befreit worden und dem Tode entnommen ist, so kann man deutlich daraus sehen, daß er eine volle und vollkommene Genugthuung für unsere Sünden geleistet, den Zorn Gottes ganz ausgelöscht und die völlige Gerechtigkeit, damit wir vor Gott bestehen können, herbeigebracht hat; denn der himmlische Vater hält das ihm dargebotene Lösegeld für richtig und angenehm, wenn er unsern Bürgen mit Herrlichkeit aus dem Kerker des Todes führt. Wäre Christus im Tode geblieben, so hätte man an der Genugsamkeit seines Verdienstes noch zweifeln können; denn wo der Tod noch herrscht, da hat noch keine völlige Tilgung der Sünde Statt. —

Aber das Wort des Apostels ist auch von der Aneignung der Rechtfertigung zu verstehn. Der von den Todten auferstandene Christus ist gen Himmel gefahren und hat sich zur Rechten Gottes gesetzt, um die durch sein Leiden und seinen Tod erworbenen Wohlthaten mittelst des Wortes des Evangeliums der Welt anzubieten und den Gläubigen zuzueignen und sie auf diese Weise zu rechtfertigen und selig zu machen. Wäre Christus im Tode geblieben, so wäre er nicht der Besieger des Todes gewesen und hätte uns die um so theuren Preis erworbene Gerechtigkeit nicht aneignen können. Deshalb sagt der Apostel bezeichnend, Röm. 5, 10.: Daß wir durch (die Auferstehung und) das Leben Christi selig werden, und Röm. 8, 34. sagt er: Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist. Hier hat es der Apostel, indem er die Gründe aufzeigt, warum uns niemand verdammen könne, für zu wenig gehalten, zu sagen: „Christus ist gestorben", sondern er hat noch hinzugefügt und zwar mit einem Wörtchen, das deutlich anzeigt, daß das Folgende noch wichtiger für seinen Beweis ist: „Ja vielmehr der auch auferstanden ist". Aus diesen Stellen schließen wir so: Eine Sache, durch die wir zur Seligkeit bewahrt und von der Verdammniß befreit werden, gehört durchaus zu unserer

Rechtfertigung vor Gott. Aber durch die Auferstehung Christi werden wir zur Seligkeit bewahrt und von der Verdammniß befreit. Also gehört die Auferstehung Christi durchaus zu unserer Rechtfertigung. —

Endlich 3. gilt das oben angeführte apostolische Wort „Christus ist um unserer Rechtfertigung willen auferwecket worden" auch hinsichtlich der wirklichen Lossprechung von der Sünde. Die Auferstehung Christi ist nämlich nicht nur ein handgreifliches Zeugniß der vollen Genugthuung und vollkommenen Gerechtigkeit, die durch das Verdienst Christi erworben ist, sondern sie ist auch — um so zu sagen — die thatsächliche Lossprechung von Sünden für diejenigen, welche an Den glauben, der für unsere Sünden gestorben und um unserer Rechtfertigung willen auferwecket ist. Denn wie der himmlische Vater, da er Christum um unserer Sünden willen in den Tod gab, an seinem Fleische um der Sünde willen die Sünde verdammte, Röm. 8, 3. (d. h. die Sünde deßhalb verdammte, weil sie sich an Christo versündigte, indem sie ihm den Tod brachte, der doch unschuldig war), und wie Er eben damit der Sünde ihr Recht über die Gläubigen nahm, so daß die Sünde sie nicht länger verdammen konnte; oder auch wie Er unsere Sünden in Christo, die Ihm als den Bürgen aufgelegt und zugerechnet waren, verdammt, d. i. bestraft hat; — so hat Er auch, indem Er Christum von den Todten erweckte, Ihn damit thatsächlich von unseren Sünden, die Ihm zugerechnet worden waren, absolvirt und hat dadurch uns zugleich in Ihm absolvirt, so daß also die Auferstehung Christi unserer Rechtfertigung Ursache, Pfand und Erfüllung ist.

Thesen

über die Lehre von den guten Werken auf Grund der Lehre von dem freien Willen, von der Gnadenwahl und von der Rechtfertigung.*)

These I.

Der Mensch ist nach dem Sündenfall durch die Sünde von Natur so verderbt, daß er aus eigener Kraft kein wahrhaft gutes Werk thun kann.

These II.

Hiernach ist die Lehre falsch, daß der Mensch nach dem Sündenfall in geistlichen Dingen noch einen freien Willen habe, sei es nun, daß diese Lehre auftritt entweder

1) im Pelagianismus; das ist die falsche Meinung, daß der Sündenfall der ersten Menschen bloß ihnen selbst, nicht aber auch ihren Nachkommen geschadet habe, und daß dadurch die menschliche Natur unverderbt geblieben sei; oder

2) im Semipelagianismus; das ist die falsche Lehrweise, daß der Mensch wohl den Anfang zur Bekehrung machen, sie aber ohne Gottes Beihülfe nicht hinausführen könne; oder

3) im Synergismus; das ist die falsche Meinung, daß zwar die zuvorkommende Gnade in dem zu bekehrenden Menschen den Anfang mache, der eigene Wille desselben aber dem beitreten könne.

These III.

Die sogenannten guten Werke der Unwiedergeborenen sind nur in dem Sinne gut zu nennen, sofern sie äußerlich einigermaßen mit dem Gesetze Gottes übereinkommen (und insofern belohnt sie auch Gott aus großer Güte mit zeitlichen Gütern). Aber wahrhaft gute Werke sind sie nicht; denn

1) das bezeugt Gottes Wort ausdrücklich Röm. 14, 23. Matth. 12, 33.;

2) so hat sich die Person, die diese Werke thut, auch noch nicht mit Gott aussöhnen lassen und steht somit noch unter Gottes Zorn, Joh. 3, 36.;

3) sie kommen aus einem unreinen Herzen, Tit. 1, 15.;

4) der Zweck, den sie haben, ist ein falscher.

These IV.

Soll der Mensch wahrhaft gute, Gott wohlgefällige Werke zu thun vermögen, so muß er vor allen Dingen durch den heil. Geist vermittelst des Wortes Gottes und der heil. Sacramente wiedergeboren sein.

These V.

Die Gnadenwahl verhält sich zu dieser Umänderung so, daß Gott vermöge seiner ewigen Wahl auch in der Zeit aus lauter Gnade um Christi willen kräftiglich wirket und schaffet, daß seine Auserwählten — das sind alle die, die er zum ewigen Leben zuvorverordnet hat — auch zu den Gnadenmitteln kommen und selig werden.

These VI.

Durch die Wiedergeburt empfängt der Mensch eine Summe von geistlichen Kräften von Gott, durch die er nun auch fähig wird, anzufangen gute Werke zu thun.

These VII.

Diese Kräfte empfängt der Christ mit dem Glauben, der eben durch die Liebe thätig ist.

These VIII.

Die Uebung guter Werke steht nicht in unserem Belieben, sondern wird von Gott ernstlich von den Wiedergeborenen gefordert.

These IX.

Der Christ soll daher allen Fleiß anwenden, seinen Beruf und Erwählung durch gute Werke fest zu machen.

These X.

Der Christ thut gute Werke freiwillig und mit Lust nach dem inwendigen Menschen; wiewohl der alte Mensch fortwährend widerstrebt.

These XI.

Nur das sind gute Werke, die von Gott geboten sind und die nach der Vorschrift des Wortes Gottes geschehen.

These XII.

Alles, was der Christ in kindlichem Gehorsam gegen Gott und in Uebereinstimmung mit seinem Willen thut, ist ein gutes Werk.

These XIII.

„Wenn wir von guten Werken reden, begreifen wir beides, das gute Herz inwendig und die Werke auswendig."

These XIV.

Die guten Werke der Gläubigen sind in diesem Leben unvollkommen.

These XV.

Weil jedoch der Christ nicht mehr unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade steht, so sieht Gott seine guten Werke auch nach seiner Gnade an und läßt sie sich trotz ihrer Unvollkommenheit doch um Christi willen wohl gefallen.

These XVI.

Gut heißen daher die guten Werke der Gläubigen

1) weil sie aus einer guten Quelle kommen,
2) weil sie nach einer guten Norm geschehen,
3) weil sie ein gutes Ziel haben.

These XVII.

Die guten Werke sind weder ganz, noch zum Theil, noch auf irgend eine Weise Ursache der Rechtfertigung.

These XVIII.

Insofern nur der Glaube rechtfertigt, der durch die Liebe thätig ist, sind die guten Werke wohl gegenwärtig bei der Rechtfertigung; der Glaube rechtfertigt aber nicht durch die Werke, sondern insofern er Christum ergreift.

These XIX.

Streng genommen kann von einem Lohn der guten Werke gar nicht die Rede sein.

These XX.

Wenn die heil. Schrift von einer Belohnung der guten Werke redet, so ist damit ein Gnadenlohn gemeint.

These XXI.

Dieser Gnadenlohn besteht nicht in der durch Christum bereits erworbenen Seligkeit, sondern in zeitlichen Gütern und in sogenannten accidentellen himmlischen Gütern.

These XXII.

Abgesehen von der Rechtfertigung ist auch das geringste gute Werk eines Christen von der höchsten Würde.

These XXIII.

Der Zweck, den der Christ bei seinen guten Werken im Auge haben soll, ist die Ehre Gottes und der Nutzen des Nächsten.

These XXIV.

Die Lehre von den guten Werken ist an ihrem Ort eben so nöthig zu treiben, als die Lehre von der Rechtfertigung.

„Der Teufel unterläßt, die zu versuchen, von welchen er mit Recht glaubt, daß er sie für immer besitze." (Leo M.)

---

*) Für die Sitzungen unserer Synode nördlichen Districts in Milwaukee im Mai dieses Jahres. — Der Vollständigkeit wegen werden hier auch die fünf ersten, bereits besprochenen Thesen mitgetheilt.

(Eingesandt.)

Unsere Antwort
auf die an alle Protestanten vom Pabst ergangene Einladung zu seinem Concil.

(Verspätet, aber doch noch nicht zu spät.)

Der Pabst stellt sich sehr freundlich. Er ladet uns ein, nach Rom zu kommen, auch zur römisch-katholischen als zur allein seligmachenden Kirche zurückzukehren. — In neuerer Zeit stellt sich das Pabstthum so fromm. Es ist Thatsache, daß es daher jetzt viele nicht blos durch das Versprechen irdischer Vortheile, sondern auch durch sein Frommthun und falschen Heiligenschein verführt. Solchem zu wehren, und weil der Pabst durch seine Einladung uns dazu herausfordert, halten wir es für unsere Pflicht, ihm eine Antwort zu geben, wie sie der Wahrheit gemäß ist, damit wir auch also ein Bekenntniß und Zeugniß gegen das Pabstthum ablegen.

Unsere Antwort, römischer Pabst, auf Deine Einladung, ist die: Heb' Dich von uns, Satan; denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen HErrn, und Ihm allein dienen. Und wir sagen soviel: wer uns in dieser Antwort nicht beistimmt und sich nicht mit uns dazu bekennt, der ist ein Feind JEsu Christi.

Wo diese unsere Antwort her ist, wird wohl jeder Christ gleich merken, und daß sie die einzig richtige und vollständige Antwort auf des Pabstes Einladung ist, wird wohl jeder einsehen, der nicht schon mehr oder weniger aus dem Taumelkelch des göttlichen Zorns getrunken hat.

Diese Antwort hat Christus dem Teufel gegeben, da derselbe ihn auf einen sehr hohen Berg führte, ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit in einem Augenblick zeigte und zu ihm sagte, dies sei ihm alles übergeben, und er gebe es, wem er wolle; er wolle es aber ihm, JEsu, geben, so er niederfalle, und ihn, den Teufel, anbete.

Hieraus ist klar, worauf des Teufels Bemühen hinausgehe. Gott will er sein; die Menschen sollen von Gott abfallen, und ihn als den rechten Gott verehren und anbeten. Und die Schrift nennt auch den Teufel deswegen den Gott dieser Welt; weil er nemlich in allen denen sein Reich und Regiment hat, die nicht im wahren, lebendigen Glauben an unsern HErrn JEsum Christum stehen, die da nicht glauben, allein durch die Gnade unseres HErrn JEsu Christi selig zu werden, sei es, daß sie auf etwas ganz anderes sich verlassen, oder daß sie zwar theilweise sich auf Christi Verdienst verlassen, aber nicht allein auf Christi Verdienst, sondern auch auf die Werke und Fürbitten anderer, sei dies nun die gebenedeite Jungfrau Maria, Johannes, Paulus, Petrus, oder gleich alle Heiligen. Die so thun, die sind unter dem Fluch, und nicht Christus, sondern Satan hat sein Reich in ihnen; diese alle beten auch den Teufel an. — Es beten aber nicht alle den Teufel auf gleiche Weise an. Daß die Heiden den Teufel in ihren Götzen verehrten, geht daraus hervor, daß Paulus sagt, sie opferten ihre Opfer dem Teufel. Die thun ihm also Gottesdienst, doch nur als einem Götzen. Carl Vogt betet auch den Teufel an, doch nur als Affen und das ist sehr treffend, denn der Teufel ist Gottes Affe; Carl Vogt weiß auch wohl, daß er seine Affenfratze dem Teufel zu verdanken hat durch Adam's Fall; die gefällt ihm nun sowohl, daß er seinen Stammvater dafür verehrt und alle Welt zu ihm bekehren will. Die Atheisten beten auch den Teufel an, aber als Nichts; die freien Männer und alle, die für freie Liebe sind, in der Theorie oder in der Praxis, beten ihn an als unflätigen Bock; die Juden beten den Teufel an als Vater Abraham u. s. w. Das alles läßt sich der Teufel sehr wohl gefallen; wenn er nur angebetet wird, wenn er nur göttliche Ehre erlangt. Doch ist es dem hoffärtigen Geist etwas genirlich, bloß als Götze, Affe oder bei den Türken als großer Prophet, oder als Bock u. s. w. angebetet zu werden; lieber ist's ihm, als einziger wahrer Gott angebetet zu werden. Das konnte nur in der Christenheit geschehen, im Volke Gottes. Wie nun der Teufel mit Judas und Judas mit dem Teufel ist einig geworden, um dreißig Silberlinge Christum zu verrathen, also ist der Teufel mit dem Pabste einig geworden, und der Pabst mit dem Teufel, daß jener diesen ganz in sich fahren lassen solle, damit er sich im Pabst für das Haupt und den Herrn der christlichen Kirche des Volkes Gottes ausgebe und als den wahren, rechten, einigen, lebendigen Gott anbeten und verehren lasse. Als Lohn dafür hat der Teufel dem Pabst das gegeben, was er Christo zeigte, so weit es Gott zuläßt, die Welt mit ihrer Herrlichkeit, Wollust und Pracht, sonderlich das Ablaß- und Seelenmessengeld u. s. w.

Daß nun dieses nicht unsere Privatmeinung, sondern göttliche Lehre ist, daß niemand als der Teufel im Pabst sich anbeten läßt und angebetet wird, geht daraus hervor, daß Pabstlehren in der Schrift Lehren der Teufel genannt werden, als das Ehe- und Speiseverbot. Das ist schon Beweis genug. Sodann sagt Sanct Paulus: daß des Antichrists, des Pabstes, Zukunft geschehe durch die Wirkung des Satans; der Pabst verflucht das Evangelium, macht neue Glaubensartikel, schändet die hochheiligen Sacramente, erwürgt die Schäflein Christi, wo er sie nur kriegen kann, nennt sich den wahren Christ, denn er nennt sich den Weg, die Wahrheit und das Leben u. s. w. Also ist's gewiß, der Pabst ist der eingefleischte Teufel und das Pabstthum die Vergötterung des leibhaftigen Teufels, die Anbetung desselben als wahren Gott. Darum, Du unseliger Pabst, wenn Du uns einladest, zu Deinem Concil zu kommen oder zu Deiner Kirche zurückzukehren, so müssen wir Lutheraner, um Dir die nach Gottes Wort gebührende Antwort zu geben, Dir zurufen: Heb' Dich von uns, Satan; denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen HErrn, und Ihm allein dienen. —

Allerhöllischster Vater zu Rom, entschuldige, daß diese Antwort nicht eher gekommen.

In der gewissen Zuversicht, ja in der Gewißheit, daß nicht nur alle Kinder Gottes mit uns in dieser Antwort übereinstimmen, sondern daß auch alle heiligen Engel sich darüber freuen, wie denn auch die hochgelobte Dreieinigkeit, Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der Heilige Geist schon längst in dem geschriebenen Worte Gottes ihr Ja und Amen dazu gesprochen, und indem wir Gott danken für seine Gnade, durch welche wir keine Papisten, sondern von denen sind, die da glauben, ohne die Werke, allein durch den Glauben an den gekreuzigten Christ selig zu werden, Lutheraner, und wohl wissend, daß niemand, als ein Feind Christi, diese unsere Antwort mißbilligen wird, unterschreiben wir

Joh. M. M. Moll, } V. D. M.
F. Schumann, } in Wisconsin.

Zur kirchlichen Chronik.

Moldehnkesche Philosophie. In den Brobst'schen „Monatsheften", Februar-Nummer, hat der Doktor der Philosophie Moldehnke „drei Punkte wider Walther's Lehre vom Predigtamt" an den Tag philosophirt, die zeigen, was Moldehnke leistet, wenn er sich von der leichten Erzählungsweise aller möglicher Reiseabenteuer auf das Gebiet der Theologie begiebt. Und dabei scheint er in den allerdings nicht unbedeutenden Irrthum gerathen zu sein, die theologische Kraft mit dem Aufblasen der Backen verwechselt zu haben, denn er nimmt den Mund sehr voll. Er sagt: „Das schlimmste ist uns, daß Menschenlehren als göttliche Wahrheit proklamirt werden", „daß man über die symbolischen Bücher hinausgeht", „leider kommt aber die Lehre von den Ständen und dem Berufe bei Walther nicht zu ihrem Rechte", „wie sonderbar ist dieser Schluß Walther's", „wie muß Walther von seiner eigenen Theorie gefangen sein, daß er auch hier die Widersprüche nicht sieht, in die er ganz offen den ersten Theil seines Buches mit dem zweiten bringt", „so widerspricht Walther sich selbst", „ein Hauptfehler der Walther'schen Deduction ist, daß er aus dem Satze: der ganzen Kirche gehören die Schlüssel, sofort schließt: Die Schlüssel sind ihr zur Verwaltung gegeben, und ein zweiter Hauptfehler 2c."

Welches sind nun die „drei Punkte wider Walther's Lehre vom Predigtamt"? Wir wollen dieselben nur ganz kurz anführen, jeder Leser wird dann schon genug von der Theologie dieses Doktors der Philosophie haben:

1. Punkt: „Ist es (das Predigtamt) ein von Gott selbst gestiftetes, so wächst es nicht aus dem geistlichen Priesterthum heraus, „wurzelt" auch nicht darin, sondern wurzelt in Gottes Einsetzung. Wächs't es aus dem allgemeinen Priesterthum unter bestimmten Verhältnissen heraus, so braucht es Gott nicht einzusetzen, sondern nur die Ver-

hältnisse eintreten zu lassen oder herbeizuführen, unter welchen das Amt aus der Gemeinde heraus wächs't." Das ist Moldehnkesche Lehre wider Walthersche Lehre. Der Doktor der Philosophie kann offenbar nicht begreifen, wie Etwas aus einem Andern entstehen, „herauswachsen" und doch zugleich von Gott „eingesetzt" sein kann. Das Amt unseres Präsidenten wächs't, entsteht aus den Bürgern, durch Wahl und Uebertragung von Rechten, also ist nach moldehnkescher Philosophie die hiesige höchste Obrigkeit **kein** von Gott selbst gestiftetes Amt". Das Präsidentenamt „wurzelt" im Volk, also „wurzelt" es nicht in der Einsetzung Gottes. Das Amt eines Knechtes und einer Magd „wurzelt" in der Gewalt des Hausherrn und der Hausherrin, also ist das Knecht- und Magdamt kein göttlicher Stand. Der Baum „wurzelt" in der Erde, also wurzelt er nicht in dem allmächtigen Schöpfungsworte Gottes. Das ist der erste Satz der moldehnkeschen Weltweisheit. Der zweite in diesem ersten Punkte ist noch schöner, denn er sagt: „Wächs't es aus dem allgemeinen Priesterthum unter bestimmten Verhältnissen heraus, so **braucht** Gott es nicht einzusetzen, sondern nur die Verhältnisse eintreten zu lassen oder herbeizuführen, unter welchen das Amt aus der Gemeinde herauswächs't." O, großer Philosoph! Also z. B.: Es wächst die Ehe aus Hans und Grete, „unter den bestimmten Verhältnissen", daß Hans die Grete fragt: wilst du mich? und Grete antwortet: ja, Hans, ich will dich! und daraus folgt nun, daß alsdann Gott die Ehe nicht einzusetzen braucht, sondern nur die Verhältnisse eintreten zu lassen oder herbeizuführen, (hier also die Gelegenheit, daß Hans die Grete fragt), unter welchen die Ehe herauswächs't. Oder: wächs't unser Präsident aus den Bürgern der Republik unter bestimmten Verhältnissen heraus, nämlich also, daß ihn die Bürger wählen, so **braucht** Gott dieses obrigkeitliche Amt nicht einzusetzen. Oder: weil aus Kindern unter bestimmten Verhältnissen, wenn sie nämlich alt werden, heirathen und selbst Kinder bekommen, Eltern heraus „wachsen" so — so **braucht** Gott das Elternamt nicht einzusetzen! Tiefe Philosophie!. Das sei genug von dem moldehnkeschen ersten Punkte wider „Walther". Nun der zweite. In dem operirt M. mit dem vernichtenden Begriffe des „einfach Unmöglichen". Man höre:

Zweiter Punkt: „Die Kirche hat freilich ein Recht auf das Amt — aber doch nicht auf die Verwaltung desselben, das ist **einfach unmöglich**." Da, — nun liegt die lutherische Lehre vom Predigtamte darnieder! Denn wer vermag Etwas gegen das „einfach Unmögliche" des Dr. M.! — Zwar ein einfacher Mann wird den Kopf schütteln und denken: Ei, das ist sonderbar, das ist ja gerade, als wenn man behaupten wollte: Die Republik der Vereinigten Staaten hat freilich das Recht auf das Amt eines Präsidenten — aber doch nicht auf die Verwaltung desselben, das ist „einfach unmöglich!" Aber das ist ja nicht „einfach unmöglich", sondern doch eben nur ganz klarer, außerordentlich einfacher Unsinn. Zwar fährt M. fort: „Die Gemeinschaft kann ja nicht das Amt, das eine besondere Person erfordert, ausüben". Ja, freilich kann nicht die ganze Kirche z. B. ein Kind taufen, sie würde sonst, wie Luther schreibt, das Kind ersäufen; aber eben deswegen hat sie es, damit sie es durch die von ihr Bestellten in ihrem Namen ausrichten lasse. —

Dritter Punkt: „Können diese (die Priesterrechte aller Gläubigen) von den Christen abgegeben werden, um Einen zu bereichern? Können diese dem Prediger übertragen werden? **Es ist nicht möglich.** Können diese im Auftrage der Gemeinde vom Prediger öffentlich verwaltet werden? **Es ist nicht möglich.**" Es ist doch was ganz Gewaltiges um die Kraftaussprüche eines solchen Doctors der Philosophie. Er sagt's, so geschieht es; er spricht: es ist unmöglich, so geschieht es nicht! Ein einfacher Mann könnte wieder erstaunt fragen: Wie, das sollte nicht möglich sein? Das kommt ja täglich in Hunderten von Verhältnissen vor, daß Menschen ihre Rechte andern übertragen, ohne sie damit selbst zu verlieren. Z. B. gibt nicht die Hausfrau der Magd ihre Rechte, der Farmer seinem Knecht, der Kaufmann seinem Clerk, der Vater seinem Sohn, der Pastor seinem Collegen u. s. w., u. s. w., während diese alle nichts desto weniger ihre Rechte behalten? Und das sollen sie nun aufeinmal nach der moldehnkeschen Philosophie nicht mehr können, während es ja unstreitig vor Augen ist, daß sie es dennoch können und wirklich immerdar prakticiren? Und dadurch würde der Eine „bereichert"? Das ist eine eigenthümliche Bereicherung, wenn z. B. Eltern einen Schullehrer berufen und diesem, während er Schule hält, ihre Rechte der Belehrung und Zucht übertragen, so **bereichern** sie denselben. Man könnte diese **Bereicherung** auch sehr füglich eine **Belastung** nennen. Aber mag es nun eine Art der Bereicherung sein, welche sie wolle, so ist doch das gar nicht abzusehen, warum M. sagt, eine solche Bereicherung sei „nicht möglich". Wie so gar kein Verständniß M. von der sogenannten Uebertragungslehre hat, zeigt auch folgende Auslassung: „Wir halten dafür, daß das Predigtamt eine **Gabe**, nicht ein **Verlust**, daß seine Aufrichtung eine Bereicherung der Gemeinde, nicht aber ein **Aufgeben von Rechten** und eine **Verarmung** ist." Hätte M. beweisen wollen, daß die Gemeinde ihre Priesterrechte dem Prediger nicht übertragen und der Prediger dieselben im Auftrage der Gemeinde nicht öffentlich verwalten könnte, so mußte er das vor allem aus der Schrift beweisen und unter anderen zeigen, daß der Apostel z. B. die Unwahrheit geschrieben habe, als er den Korinthern versicherte: „so ich etwas vergebe Jemandem, das vergebe ich **um euretwillen**" (das ist, von Gemeinschafts wegen) „an Christi Statt", 2 Kor. 2, 10. vgl. Vers 4. 5. Statt dessen kommt er mit seinem lahmen, elenden Philosophen-Gaul angeritten: „es ist nicht möglich, es ist nicht möglich, es ist einfach nicht möglich!"

Das sind die „drei Punkte wider Walthers Lehre vom Predigtamt" von C. F. Moldehnke, Doctor der Philosophie. — Für wie wichtig aber Herr Pastor Brobst diese „drei Punkte" gehalten hat, erhellt daraus, daß er noch vor Erscheinung derselben durch eine seiner kleinen, aber bedeutenden editoriellen Bemerkungen, wie durch einen Posaunenstoß, auf deren Ankunft hinwies. Wenn Herr Past. Brobst meint, daß dadurch die Wahrheit gefördert werde, daß man dagegen schreibt und gar so, wie der Herr Doctor, so befindet er sich in einem argen Irrthum. Will er ein Blatt für lutherische Lehre herausgeben, so lasse er dieselbe darin darlegen und vertheidigen, nicht verkehren und bekämpfen. 3.

Die Feigenblätter des „Lutherischen Kirchenfreundes". Gottes Wort und Wahrheit machen den Menschen entweder besser oder böser, jenachdem er sie aufnimmt mit demüthigem Geist oder mit stolzem Pharisäerherzen. Herr Severinghaus, der Redacteur des „**Lutherischen Kirchenfreundes**" in Oswego, New York, ist nach dem Vorhalt der Wahrheit **böser** geworden. In Nummero eilf des „Lutheraners" letzten Jahres bekam derselbe eine ebenso wohlgemeinte als wohlverdiente Züchtigung. Auch Herrn Severinghaus wird wohl sein Gewissen bezeugt haben: „**es ist deiner Bosheit Schuld**, daß du so **gestäupet wirst** und **deines Ungehorsams**, daß du so **gestraft wirst**" (Jer. 2). Ja vielleicht hat selbst ein guter Geist ihn aufgefordert zu demüthiger Annahme der Lection und zur Buße im Sack und in der Asche. Doch dahin hat er es leider nicht kommen lassen, vielmehr war ihm daran gelegen, sich, es koste, was es wolle, von seinen Sünden weiß zu waschen und **sich selbst zu rechtfertigen**. Diese Selbstreinigung des Herrn Severinghaus, die man in Absicht auf ihren Zweck und Werth nicht unpassend „kirchenfreundlichen Augen- und Gewissenskleister" bezeichnen könnte, findet sich in Nummero neun seines „Kirchenfreundes". Man sieht es dieser Arbeit, mehr wie andern im „Kirchenfreunde", an, wie herzlich sauer und schwer sie ihrem Meister geworden ist. Es galt ja auch mit einer Hand Feigenblätter auflesen und vorhalten und mit der andern das schreiende Gewissen auf den Mund klopfen. Vielleicht dürfte es nun nicht ohne einiges Interesse sein, zu hören, **womit** eigentlich Herr Severinghaus sich von den gegen ihn im „Lutheraner" Nummero eilf unter dem Titel "Florilegium" u. s. w. erhobenen und wohlbegründeten Anklagen zu reinigen sucht. Erstlich und vor Allem besteigt Herr Severinghaus, welcher sich auf sein Publikum versteht, das **hohe Roß**, um seine Selbstvertheidigung **von oben herab** zu führen. Er bemerkt im Eingang nämlich, „daß er schon die Mühe sparen würde, auf solches **miserable Gebelle von kleinen Hunden** zu antworten", wenn es nicht „den Anschein hätte, als wäre es

Sache eines großen und weitverbreiteten Blattes"; und giebt daher von vornherein zu verstehen, daß er allerdings weit weniger um die Unruhe seines Gewissens, als um seine kirchenfreundliche Redacteursehre besorgt ist. Auf die oft erhobene Anklage des „Lutheraners", daß Herr Severinghaus mit sammt seinem „Kirchenfreunde" unter der Maske des Lutherthums der „Union" huldige, antwortet sodann Herr Severinghaus, daß in dem Eigenschaftswort „unirt" ein Geheimniß liege. Hierauf beweis't er, daß er, „evangelisch-lutherisch" sei und zwar damit, „daß er ebensowenig Gemeinschaft mit der unirten Kirche Preußens und mit den drei unirten Synoden dieses Landes, als mit den Missouriern oder irgend einer andern Secte habe". Endlich behauptet er noch, „daß ihn das nicht unirt macht", daß er „in freundschaftlichen" (versteht sich kirchenfreundschaftlichen) Beziehungen zu andern Religionspartheien stehe und es also gerade so macht, wie es die Unirten machen, wenn auch Manche derselben sich doch schämen würden, mit den Herren Händerer und Severinghaus zu Schmach und Hohn des Wortes Christi Joh. 8, 31, zu bekennen: „Die Jüngerschaft JEsu Christi hängt gewiß nicht von der Annahme dieses oder jenes Glaubensbekenntnisses, von der Vereinigung mit dieser oder jener Religionsgesellschaft ab." („Kirchenfreund" Jahrgang 1. Nummero 50). Gegenüber dem Vorwurf des „Lutheraners", daß Herr Severinghaus den Männern der Finsterniß freundlich gesinnt und kein Feind der Freimaurer sei, da es ja nach seinem eigenen Geständniß sein „Princip" nicht sei, „mit den geheimen Gesellschaften Krieg zu führen", rechtfertigt sich derselbe damit, daß er fragt: „Sind denn die Ausdrücke: Geheime Gesellschaften und Freimaurer gleichbedeutend? — Nächstdem betheuert Herr Severinghaus nicht geschrieben zu haben: R. mache es wie „eine falsche Katze", wie es im „Lutheraner" heiße, (so hieß es allerdings in Folge eines unabsichtlichen Schreibfehlers) sondern nur, „er mache es wie eine schlaue Katze"! Was ferner den quäkerischen Artikel im „Kirchenfreunde" anbetrifft, so rechtfertigt ihn der Herr Redacteur, der übrigens den Professor an einem Quäkerinstitute zu Spiceland in Indiana, mit Namen Clarkson Davis zu seinen „vertrauten Freunden" zählt und besagtes Institut „bestens empfohlen" hat, damit, daß er bemerkt, er habe ihn abgeschrieben und „solche Stücke würden oft ohne viele Vorsicht dem Drucker als Füllsteine zugesandt." — Endlich begiebt sich Herr Severinghaus auch an den schwersten Theil seiner Weißwäsche, an die Reinigung von dem Brandmal eines verlogenen Verleumders, welches ihm wegen seiner Lüge mit der Rebellenflagge auf unserm Concordia College, mit unserer Absicht die Constitution des Landes mit Füßen treten und unsern eigenen Despotismus aufrichten zu wollen u. s. w., im „Lutheraner" aufgedrückt werden mußte. Herr Severinghaus war aufgefordert, seine Behauptung entweder zu beweisen oder als infame Lüge zurückzunehmen. Wie hat er sich nun aus diesem Dilemma gezogen und womit sich gerechtfertigt? — Sie sollen wieder das Wort haben, Herr Severinghaus! — Er sagt: „Beweisen können wir das Gegentheil nicht; wir haben es nicht gesehen, können aber doch zu unserer Rechtfertigung Folgendes citiren: „Ja, wer sollte es glauben, daß mitten in der Stadt Saint Louis im Frühjahr 1861 von dem lutherischen College (?) die Fahne der Sclavenhalter-Rebellion geweht? Und doch ist es, zur unauslöschlichen Schande des „deutsch-amerikanischen Lutherthums" eine geschichtlich feststehende Thatsache." „So heißt es buchstäblich in den protestantischen Zeitblättern, in der Ausgabe vom 30ten September 1869. Wir machten unsere Bemerkung darüber am 10ten December, also über zwei Monate später und hatten ein völliges Recht, das für wahr zu halten, welches mit so viel Bestimmtheit (?) berichtet wird und bis jetzt noch nicht geleugnet worden war.... Wir haben gezeigt, daß wir es nicht „erlogen", nicht über „Nacht geträumt", nicht „aus den Fingern gesogen", — nicht „fabricirt" haben und daß somit auch diese letzte grimmige und große Anklage harmlos vor unsern Füßen niederfällt." — Nein, Herr Severinghaus, so leichten Kaufs sollen Sie uns doch nicht aus der Zange entwischen, erst hören und vernehmen Sie noch, daß auch diese letzten „protestantischen" Feigenblätter Ihre Blöße nicht bedecken, daß Sie auch nach dieser Reinigung um nichts reiner geworden sind, sondern mit der Anklage, ein frecher und schamloser Verleumder zu sein, an dem Pranger stehen sollen und zwar so lange, bis daß Sie Buße thun. Oder sollte Jemand unverschämter lügen, fälschen und verleumden können, als dieser Herr Severinghaus? Derselbe schreibt nicht etwa, er habe so etwas Schauerliches von den Missouriern in den protestantischen Zeitblättern von Cincinnati gelesen, sondern er beschuldigt uns geradezu vor aller Welt des Allerschlimmsten, dann aber muß er selbst zugestehen, er könne es nicht beweisen und nun will er doch gerechtfertigt sein. Höre er doch zu seiner Erleuchtung und Besserung ein Wort Luther's, in dessen Erklärung zum 8ten Gebot, aus dem großen Katechismus, den freilich Herr Severinghaus als überflüssig zu „Buchstabentheologie" längst über Bord geworfen haben wird. Da heißt es aber: „Also heißt nun falsch Gezeugniß Alles, was man nicht, wie sich gehöret, überweisen kann. Darum was nicht mit genugsamer Beweisung offenbar ist, soll Niemand offenbar machen, noch für Wahrheit sagen und Summa, was heimlich ist, soll man heimlich bleiben lassen, oder je heimlich strafen, wie wir hören werden." Aber stützt nicht Herr Severinghaus seine Behauptung auf ein offenbares Zeugniß? Ja, aber auf was für ein offenbares Zeugniß? Auf die „protestantischen Zeitblätter" der Herren Eisenlohr, Kröll und Compagny in Cincinnati, dieser Gesellschaft von Gotteslästerern, die von dem Wort der Wahrheit sich öffentlich losgesagt haben, die die Lehre vom Sündenfall, „eine Sage"; die Lehre von dem Verdienste Christi „einen heidnischen und jüdischen Wahn"; die Lehre von der Rechtfertigung „eine Galgenleiter", und überhaupt alle Grundlehren des Christenthums „Fabeln" betiteln, die außerhalb der christlichen Kirche mit Juden, Heiden und Türken zusammenstehen und deren Taufe auch daher von allen Christgläubigen für null und nichtig erkannt werden muß, (Vergl. Fr. König: „Ist die Taufe der frei christlich protestantischen Pfarrer Eisenlohr und Kröll noch als eine christliche u. s. w. anzuerkennen oder nicht?") — Aus dem literarischen Spucknapf dieses Gelichters also fischt der „christliche, evangelisch-lutherische, liberale Prediger und Zeitungsredacteur Severinghaus, ein Zeugniß auf, gegen seine Mitchristen, die Missourier. Und wie ehrlich geht er bei diesem schmutzigen Fischergeschäft zu Werke? Er fischt nur ein halbes Zeugniß gegen Missouri aus den „protestantischen Zeitblättern" auf und macht daraus ein Ganzes; was jene noch durch ein (?) als ungewiß und zweifelhaft hinstellen, das stellt er in seinem „Kirchenfreund" als ohne alle Frage gewiß und zweifellos wahr hin. Und nachdem er so theils aus jenem Spucknapf, theils aus seinen eigenen Fingern (also wohl bewußt) das falsche Zeugniß gesogen hat: Wir hätten eine Rebellenflagge aufgesteckt, — baut er auf diesen erlogenen Grund, die selbst erlogene Anklage: Wir hätten uns gegen unsere Obrigkeit empören, und unsere Despotie aufrichten wollen u. s. w. Sehr verehrter Herr Severinghaus, wie haben Sie nur dies alles so fertig gebracht? Doch gewiß nur vermittelst Ihrer „geheimnißvollen" unirten Liebe, die sich mit allen möglichen, selbst mit Eisenlohr, Kröll und Compagny, nur nicht mit der Wahrheit und mit dem rechtschaffenen Lutherthum der Missourier verträgt. — Dies wären also die vorbenannten Feigenblätter des „Lutherischen Kirchenfreundes". Doch darf dem ganzen Reinigungswerk ein würdiger Schluß nicht fehlen. Angesichts denn des Uebermaßes seiner Lügen und Verleumdungen, Angesichts dessen, daß er die bekenntnißtreuen Lutheraner eine „exclusive zänkische Rotte", den Präsidenten der Missourisynode: Den „großen Poncifer Maximus", die Prediger dieser Synode „arme Trabanten des missourischen Jesuitismus", die Arbeit dieser Synode „jesuitische Bemühungen", R. im „Lutheraner" eine „schlaue Katze", „falscher Jesuite", „abgestumpfter Ketzerjäger, Narre, Grobian, kleiner Hund" u. s. w.,

schmäht, Angesichts aller seiner literarischen Falschmünzereien selbst in Compagny mit Kröll und Eisenlohr tröstet sich Herr Severinghaus zum Schluß mit Matth. 5, V. 11: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen"!! — Vielleicht dürften die klaffenden Gewissenswunden des Hrn. Severinghaus unter einem andern Pflaster sicherer heilen, unter dem etwa: „Aber zum Gottlosen spricht Gott: Was verkündigest du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund; so du doch Zucht hassest, und wirfst meine Worte hinter dich" (Psalm 50). R.

Allerlei Arten von dem Geschlechte der Philosophen haben zu Frankfurt eine Ausstellung, einen Philosophencongreß abgehalten. Die Philosophie will praktisch, populär, gemeinnützig werden. Zugegen waren philosophische Herren und philosophische Damen, Frauenemancipationsvertreterinnen, Katholiken, Protestanten, Juden, Freigemeindler, Pietisten u. s. w. von allen möglichen Nationalitäten, Constitutionen, Farben und Eigenschaften. Unter andern gemeinnützigen, die Welt aufklärenden und beglückenden Arbeiten beschäftigte sich die verehrte, hochgebildete Gesellschaft auch mit der Auffindung einer reliösen Einigungsformel für solche Art Leute vom Geschlechte der Denker. Es war ein saueres Stück Arbeit. Die Formel wurde von einem Katholiken und einem Juden gestellt und von einem Protestanten zusammengefügt; sie lautete anfangs auf das Bekenntniß von dem Walten eines lebendigen Gottes und der Verpflichtung zur Nachahmung des heiligen Urbildes Christi im Leben. Ein jüdischer Rabbiner opponirte, er „glich" den Ausdruck „Urbild Christi" nicht, darum ließ man denn auch diesen Ausdruck fallen, und begnügte sich mit der Nachahmung des heiligen Urbildes überhaupt oder im Allgemeinen. Aber trotzdem kam es zu keiner völligen Einigung. Man suchte sehr, ging vom Allgemeinen zum Allgemeinern, aber es gelang nicht, das absolut Allgemeine aufzufinden. Selbst das von dem bekannten Gustav Werner als Symbol der Universalreligion der ganzen Menschheit vorgeschlagene: Liebe deinen Nächsten als dich selbst, erschien den Versammelten noch zu eng. Es ist zu verwundern, daß diese edlen Denker, so nahe am Ziel, dasselbe dennoch nicht erreichen konnten. Es fehlte ja nur noch ein Schritt, und sie hatten die Formel der Universalreligion der Menschheit gefunden, nämlich: jeder liebe sich selbst!

Samuel Ludwig, jener schändliche Atheist, Redacteur der einst berüchtigten „Fackel", ist in größter Armuth zu Cämminsville, bei Cincinnati, Ohio, an seinen Ort gefahren. Während er, von allem entblößt, mit dem Tode rang, bereiteten die deutschen Turner eine theatralische Vorstellung zu seinem Besten vor; doch ließen sie ihn fast verhungern. — (Ch. W.)

(Eingesandt von K.)

Luther und Frauenstimmrecht.

„Das Weib, sprach Dr. M. Luther, habe das Regiment im Hause, doch des Mannes Recht und Gerechtigkeit ohne Schaden. Der Weiber Regiment hat von Anfang der Welt nie nichts Guts ausgerichtet; wie man pflegte zu sagen: Weiberregiment nimmt selten ein gut End." (Walch XXII, 1770. Tischreden.)

„Der größten Herren Weiber, als Könige und Fürsten, sind in keinem Regiment, sondern allein die Männer. Denn Gott sagt zum Weib: Du sollt dem Mann unterthan sein 2c., 1 Mos. 3, 16. Der Mann hat im Hause das Regiment, er sei denn ein verbum anomalum, das ist, ein Narr, oder daß er dem Weib aus Liebe zu Gefallen sei, und lasse sie regieren, wie bisweilen der Herr des Knechts Rath folget. Sonst, und ohne das, soll das Weib den Schleier auffsetzen; wie denn ein fromm Weib schuldig ist, ihres Manns Unfall, Krankheit und Unglück helfen zu tragen, von wegen des bösen Fleisches. Das Gesetz nimmt den Weibern Weisheit und Regierung. Dahin hat St. Paulus 1 Kor. 7, 10. gesehen, da er spricht: Ich gebiete, ja nicht ich, sondern der HErr, und 1 Tim. 2, 12.: Ich gestatte einem Weibe nicht, daß sie lehre u. s. w." (Walch XXII, 265. Tischreden.)

Regeln für Briefschreiber.

1. Wenn du die Absicht hegst, daß derjenige, an welchen du den Brief sendest, wisse, was du ihn wissen lassen willst, so schreibe deutlich. Kommt dir's aber nur darauf an, daß dich der Briefempfänger für einen Gelehrten halte, so schreibe unleserlich.

2. Wenn es dir daran liegt, daß derjenige, mit welchem du correspondirst, wisse, daß du und nicht ein anderer deinen Brief geschrieben habe, so schreibe vor allem deinen eigenen Namen so, daß er mit keinem anderen verwechselt werden kann. Willst du aber, daß dein Brief für ein anonymes Pasquill angesehen werde, dann mußt du freilich deinen Namen so verschnörkeln, daß auch ein Detectiv ihn nicht enträthseln kann.

3. Wenn es dein Wunsch ist, daß dir auf deinen Brief geantwortet, oder gar bald geantwortet werde, so beobachte nicht nur die erste und zweite Regel, sondern vergiß auch nicht, genau und deutlich anzugeben, welches deine Postoffice sei nebst County und Staat derselben. Wünschest du aber keine Antwort, so kannst du diese dritte Regel übertreten.

4. Wenn du begehrst, daß dein Brief gern und sogleich ganz durchgelesen werde, so fasse dich so kurz als möglich, und drücke dich dennoch deutlich aus. Willst du aber dem Briefempfänger keine Freude machen und ist dir's gleich, ob dein Brief früher oder später ganz gelesen werde, so kann er so lang sein, wie du willst, und doch so unklar, daß man deine Meinung schwer errathen kann.

5. Wenn du brieflich um Rath fragst, so kannst du immerhin die Sache weitläufig darstellen, aber schlißlich fasse, worüber du eigentlich Rath suchst, in kurze klare Fragen zusammen. Ist dir's aber gleichgiltig, ob du den rechten Rath bekommst, dann kannst du schreiben, als wolltest du dem Briefempfänger ein Räthsel aufgeben; trifft er dann richtig, um was es sich handelt, so ist's gut, wo nicht, so ist's auch gut.

6. Wenn du in deinem Briefe die Absendung einer Postoffice-Money-Ordre meldest, so melde zugleich mit, auf wen sie gestellt ist, und wenn du die Absendung eines Packets durch Erpreß-Gelegenheit anzeigst, so gib zugleich an, durch welche Compagnie du das Packet sendest. Wäre es aber dein Wunsch, daß die Gelder und Packete verloren gehen oder doch nicht leicht ihre Adresse finden, dann kannst du die Mühe der Beobachtung dieser Regel ersparen.

7. Wenn du auf eine Zeitung subscribirt hast und du begehrst sie nicht mehr oder du ziehst anderswohin, so melde es durch einen Brief an die Expedition der Zeitung zeitig, damit dein Exemplar dir nicht vergeblich zugeschickt werde. Bist du aber kein gewissenhafter Christ, so wirst du diese Sache dem Postmeister überlassen, und dir nichts daraus machen, wenn auch durch deine Nachlässigkeit deinem Nächsten ein Schaden geschieht.

Nichts für ungut, lieber Briefschreiber! Es grüßt dich ein Freund, der für seinen guten Rath keinen Dank begehrt und sich daher nicht nennt.

Füllsteine.

„Alle Ketzer rühmen sich ihrer geringen Zahl" (als seien darum sie die „kleine Heerde") „und um verführen zu können, suchen sie der große Hause zu werden." (Augustinus contra adversar. legis et prophet. lib. 2, cap. 41.)

„Wie durch ein Wunder eine große Menge Fische vermittelst eines zerrissenen Netzes beschlossen wurde, Luk. 5, 6., so wird mitten unter den Spaltungen der Ketzereien die Einheit der streitenden Kirche erhalten und die Menschen in den Hafen des ewigen Lebens gebracht." [J. Gerhard's loc. de eccles. § 244.]

Ein falscher Prophet. Der berüchtigte Religionsspötter Voltaire schrieb am 25. Februar 1758, als der Unglaube anfing, große Fortschritte zu machen: „Noch zwanzig Jahre, und es wird dem Gott der Christen kein einziger Altar bleiben."

Die sechs Hauptstücke. Der berühmte Hermann schreibt: „Die sechste Zahl kommt mit den Werktagen der Woche überein, daß ein Kind jeden Tag aus diesem wahren ‚Enchiridion' (Handbüchlein) ein Pensum aufzusagen hat."

Verachte keine Predigt des reinen Wortes Gottes! „Wir haben unser Lebenlang genug zu lernen an einer jeglichen Predigt, sie sei so geringe anzusehen, als sie wolle." (Luther, XII., 1794.)

Kirchliche Nachrichten.

Herr Pastor F. W. Lange, berufen von der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Pleasant Grove, Mo., und von seiner früheren Gemeinde zu Humbolt, Kansas, in Frieden entlassen, wurde am Sonntag Judica von dem Unterzeichneten, im Auftrage des ehrwürdigen Herrn Präses Bünger in sein Amt eingeführt.

Gott segne die Arbeit des lieben Bruders, daß die Gemeinde ein Pleasant Grove werde, wo „Tannen für Hecken wachsen und Myrten für Dornen“, Jes. 55, 13.

Adresse: Rev. F. W. Lange,
Gooch's Mills, Cooper Co., Mo.

Nachdem Herr Pastor Chr. Aug. Weisel einen ordentlichen Beruf von der evangelisch-lutherischen St. Pauls-Gemeinde zu Liberty, Steuben Co., N. Y., erhalten und, da die besondern Verhältnisse eine baldige Besetzung der Pfarrstelle daselbst dringend nothwendig machten, mit Verwilligung seiner früheren Gemeinde angenommrn hatte, so wurde derselbe im Auftrag des ehrw. Präsidiums östlichen Districts von dem Unterzeichneten am Sonntag Reminiscere in sein neues Amt eingeführt.

Der HErr setze ihn daselbst zum Segen für die so oft betrogenen Seelen! H. Koch.

Adresse: Rev. Chr. Aug. Weisel,
Liberty, Steuben Co., N. Y.

Conferenz-Anzeigen.

Die Cleveland Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, den 17., 18. und 19. Mai bei Herrn Präses Schwan in Cleveland (Ostseite). J. Rupprecht, Secretär.

Die Canada Special-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am Dienstag Abend, den 3. Mai dieses Jahres, in Berlin, Waterloo County.

Elmira, den 24. März 1870.

A. Ernst.

Anzeige.

Wegen dringender Nothstände in unseren Gemeinden zu Milwaukee und mit Bewilligung der hochwürdigen Herren, des Allgemeinen Präses sowie des Präses des westlichen Districts, ergeht an alle ehrwürdigen Herrn Pastoren des nördlichen Districts unsers Synodalverbandes die Einladung,

Mittwoch vor Dom. Jubilate, den 4. Mai d. J.,

sich zu den jährlichen Sitzungen in Milwaukee, Wisconsin, zu versammeln und ihre Gemeinden zu veranlassen, ihre Deputirten gleicherweise hierzu abzusenden. Gegenstände der Verhandlungen werden sein die Lehre vom Beruf zu dem heiligen Predigtamte, auch die Fortsetzung der von Herrn Pastor Hügli 1868 oder der von Herrn Pastor Brohm auf der allgemeinen Synode 1869 vorgelegten Thesen. Gott gebe viel Gnade!

Frankenmuth, im Monat März 1870.

Ottomar Fürbringer,
d. Z. Präses des nördlichen Districts
der Synode von Missouri u. s. w.

* * *

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige des Ehrw. Präsidiums des nördlichen Districts bittet der Unterzeichnete alle diejenigen Synodalglieder und Synodalgäste, welche den betreffenden Sitzungen beizuwohnen gedenken, rechtzeitig Quartier zu bestellen und dabei sich an den Unterzeichneten selbst zu wenden. Bei ihrer Ankunft wollen die verehrl. Synodalen sich nach dem Schulgebäude an 8. Straße, zwischen State- und Prairie-Str., verfügen, von wo aus sie dann in ihre Quartiere befördert werden sollen.

Auf Anfragen wegen Fahrpreis-Ermäßigung kann mitgetheilt werden, daß von hier aus nur für diejenigen Synodalen Schritte gethan werden konnten, welche die St. Paul-Bahn oder eine ihrer Abtheilungen benützen müssen, daß aber unsere Bemühungen durch die Gefälligkeit des hier wohnenden Superintendenten von Erfolg gewesen sind. Derselbe hat nämlich bereits alle Local-Agenten dieser Bahnen beauftragt, Jedem, der als Prediger oder Lehrer oder Deputirter zu unserer Synode reis't, auf Vorzeigung eines (wohl vom Kirchenvorstand) beglaubigten Certificats vom 2. Mai an ein Halb-Preis-Ticket verabfolgen zu lassen. Es dürfte genügend sein, etwa in folgender Weise das Certificat auszustellen: “We the undersigned testify hereby that Mr. N. N. (Pastor oder Teacher oder Delegate) of the .... Congregation at .... attends the sessions of the German Evangelical-Lutheran Synod of Missouri, Ohio and other States at Milwaukee, Wisconsin.” Wer ein Kirchensiegel besitzt, mag solches beifügen.

F. Lochner.
315 Achte Str., Milwaukee, Wis.

☞ Die diesjährige Sitzungszeit unserer Synode westlichen Districts kann erst in nächster Nummer bekannt gemacht werden.

Zur Nachricht!

Der Bau des Lazareths hat begonnen und ist durch Gottes Gnade soweit fortgeschritten, daß, wenn die Leser des „Lutheraner“ dies Blatt in die Hände bekommen, die Brick-Arbeit fertig sein wird. Wir sahen uns freilich genöthigt, uns nur auf das Nothwendigste zu beschränken (der Bau mißt 22 by 28 Fuß), hoffen nun aber desto getroster, unsere Bitte in Nr. 8 des „Lutheraner“ dieses Jahrgangs wohlwollend erwiedert zu sehen.

Sollten Nähvereine durch Ausstattung des neuen Gebäudes mit Bettwäsche oder Quilts uns beschenken wollen, so würden sie uns sehr ermuthigen, das Werk des HErrn mit neuem Eifer fortzuführen.

St. Louis, Mo.

F. W. Schuricht, Kassirer.
1411 südl. 7te Straße.

Anfrage:

Wo ist Christian Schütte aus Quenzen bei Lade in Westphalen? Derselbe ging 1864 von St. Louis nach Cairo, Illinois. Um Auskunft bittet

Heinrich Aumann.
Collinsville, Madison Co., Ill.

Auszug aus dem Katechismus
von
Dr. Joh. Conr. Dietrich.

Dieses von vielen unserer Pastoren und Lehrer lange schon sehnlich erwartete liebe Büchlein ist so eben aus unserer neuen Synodaldruckerei in trefflicher Ausstattung hervorgegangen und bei unserem Agenten, Herrn M. C. Barthel dahier, gebunden für 20 Cts. das Stück im Einzelverkauf, beim Dutzend oder Hundert aber mit entsprechendem Rabatt, zu haben. Einer weiteren Empfehlung bedarf es ja bei einem so sorgfältig gemachten Auszug aus dem lieben Dietrich nicht.

C.

Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:
(seit dem 22. Jan. 1870)

Für die Synodalkasse: Weihnachts-Collecte in Past. P. Rupprechts Gemeinde in Henry County, O., $4.25, in Williams County $2.80, in Will und Defiance County $2.00. Von Past. Jox' Gemeinde $8.20. Durch Past. A. Saupert von dess. Gemeinde $19.35, von Herrn Köster & Co. $5.00, Fr. Voth $2.00. Durch Past. Tramm Weihnachts-Coll. seiner Gemeinde in Vincennes $15.50, von L. Seelmann 50 Cts., Frau L. Haag $1.00, Frau M. Schmidt 25 Cts., Fräulein H. Klusmeier 25 Cts. Von Past. Stock $5.00. Past. H. D. Schmidts Gemeinde $3.00. Past. Merz $1.00. Past. Stegers Gem. in Adams County, Ind., Weihnachts-Coll. 7.30. Durch Herrn Drunagel von Past. J. Rupprechts Gem. $28.00. Past. Jox' Gem. $7.50. Past. Brackhage $1.00.

Für den Wideraufbau des College in Fort Wayne: Von Past. Pissels Gem. $23.00. Durch Pastor Lothmann von Daniel Haag $10.00, E. Beese $1.00, Frau Martin $1.00, Margar. Etzel 50 Cts., Louis Haserodt $1.00. Past. Demetros Gem. $15.00. Past. L. E. Kniefs Gem. $11.00. Past. Wambsganß' obere Immanuelsgem. $10.00, dessen untere Imm.-Gem. $12.67, dessen St. Petrigem. bei Kewaskum $10.42. Past. Schwans Gem. $132.00. Past. W. Lothmanns Gem. $14.65. Past. B. Burfeind $7.00, Past. G. Polack $36.15. Durch Kassirer Roschke $149.85. Aus Past. Wynekens Gem. $1.00. Durch Director Saxer $2.00. Von Past. Sievers' Gem. $39.78. Von Past. Horsts Gem., die Hälfte der Einsendung, $9.95. Von Past. J. G. Schäfer und seiner Gem. $25.00. Past. P. Rupprechts Gem. in Williams und Fulton County $18.00, von B. Kimpel $10.00, V. Prediger $5.00. Von Past. W. Hattstädts Gem. $21.30. Past. Horns St. Johannisgemeinde $36.50, dessen St. Pauligemeinde $6.00. Past. Ch. Bauers Gem. an Sandy Creek, 1te u. 2te Sendung $19.00. Durch Dir. Saxer von Past. Reinke $20.00. Durch Past. A. D. Stecher $27.00. Durch Kassirer Birkner $577.50. Durch Past. Weisel sen. $107.00. Durch Past. Detzer von mehreren Frauen seiner Gem. $23.55. Aus Past. Dr. Sihlers Gem. von J. Knothe $15.00, Fr. Walda $1.00, Gottl. Müller $5.00, W. Bruns $5.00, G. Thieme $100.00. Von Past. P. Brandts Gemeinde in Washington, D. C., $100.00. Past. G. W. Schumms Gemeinde $15.00 Durch Director Saxer aus Past. Hillers Gem. $26.00. Von einigen Gliedern aus Past. Bauers Gemeinde $24.00. Durch Past. Schlesselmann von J. Zelt $20.00. Durch Director Saxer $9.00. Von Past. G. W. Schumms Gem. $17.00. Hochzeits-Collecte bei Herrn G. Ochs $6.50. Von Past. Fr. Nützels Gem. $4.00. Durch Past. P. Rupprecht von H. Wiemann in Williams County, O., $2.00. Von Past. C. G. Schurichts Gem. bei Vandalia, Ill., Coll. am Fest Mariä Reinigung $22.22. Durch Past. A. Saupert von dessen Gem. $41.20, von dem Frauenverein $22.30. Von Past. Fritzes Gem. $28.10. Von Past. Groß' Gem. in Buffalo nachträglich $5.50, vom Frauenverein in dessen Gem. $30.00. Von Lehrer Bürger und den Schülern der Oberklasse in Buffalo $8.50. Von Lehrer Wischmann und den Schülern der Unterklasse daselbst $3.00. Von Pastor Großbergers St. Andreas-Gemeinde in Buffalo $20.00. Past. M. Michaels Petri- und Jacobi-Gemeinde in Eden $45.00. Dessen Martini-Gemeinde $12.00. Durch Herrn Kassirer Roschke $449.90. Von Past. H. D. Schmidts Gemeinde $8.25. Durch Pastor Stubnatzy von Sophie Hermann 50 Cts., Elisabeth Müller 50 Cts. Durch Past. Runkel, Aurora, Ind., $5.00. Von Past. M. Merz' Gem. $20.00. Past. Reisingers Gem. in Pekin $40.00. Past. Oestermeyers St. Johannis-Gem. $26.00. Von derselben Weihnachts-Coll. $3.45. Dessen St. Johannis-Gem. desgl. $14.50, Kindtauf-Collecte bei Herrn Reidenbach $2.51. Past. E. Rolfs Gem. $27.50. Past. H. Fischers Gem. $19.85. Von Past. Clöters Gem. $10.50, Hochzeits-Coll. bei Herrn J. H. Sahnow $1.00, Kindtauf-Coll. bei Herrn F. Zirl $1.00. Durch Herrn Drunagel von Past. J. Rupprechts Gem. $57.00. Von Past. H. Maacks Gem. $25.00. Durch Dir. Saxer $27.10. Durch denselben $4.00. Durch Past. König von Herrn Robert $2.00. Durch Past. Wambsganß, 2te Sendung, von dessen oberer Immanuels-Gemeinde $19.80, von dessen unterer Imm.-Gemeinde $23.30, von dessen St. Petri-Gem. $19.00, von dessen Gem. in Woodland $15.50. Aus der Immanuels-Gem. in Fort Wayne von H. Bohland, H. Meier, G. Bradmüller, H. Römermann, H. Bente, W. Ranke, H. Bartels je $5.00, F. Ehlert, J. Büch je $4.00, H. Hobrock, L. Müller, W. Reinewaldt, C. Bräuer, H. Rahe, Ch. Borgmann, W. Fricke je $3.00, Chr. Walda, H. Busche, W. Böse, F. Brandt, F. Paul, F. Scheumann, Ch. Koch, D. Thiele, C. Müller, F. Böster, W. Reuter je $2.00, C. Tielker, F. Tiemann, F. Tegtmeier, E. Müller, W. Rodemann, Ch. Koch jun., F. Stahlhut, F. Ranke, P. Bohn je $1.00, W. Rippe, H. Wendt je $2.00, C. Kräft $3.00, G. Niemann $1.00. Past. C. Braun, Houston, Tex., $5.00 Gold. Past. Zimmermann, Tex., $5.00 Gold. Durch Past. W. Lothmann von C. Schmittgen $2.00, Mina Beese 75 Cts., Mina Willert, L. Schwarz je 50 Cts. Past. Bodes Gem. $6.90. Past. Falkensteins Gem. $6.35. Past. Jox' Gem., Logansport, 3. Send., u. zw. von Ch. Schwier $5.00, W. Meier $2.00, H. Voigts, G. Drompp, Ch. Rodenbeck je $1.00, J. März 50 Cts., Wittwe Vorplat 25 Cts.

Aus dessen Gemeinde in Goodland von Heimlich, W. Geier, F. Geier, Fehrle, C. Fix, A. Vetter, F. Matthei, A. Huff je $1.00, W. Welke 75 Cts., Paulus, Naatz je 50 Cts., N. Bucher 25 Cts. Durch Dir. Saxer $5.00, $2.00, $21.00, $27.35. Durch denselben von Kassirer Roschke $181.10. Von einzelnen Gliedern aus Past. Brackhages Gemeinde in Bear Branch $14.00. Aus Past. Dr. Gotschs Dreieinigkeits-Gemeinde in Memphis, Tennessee, von W. Benjes, W. Werner je $5.00, vom Frauen-Verein $5.00, Past. Gotsch mit Familie $3.00, Anna N., H. Griebel, H. Hampe, A. Kunz, F. B. Schaper je $2.00, W. Baumann, J. Brust, Marg. Burwinkel, J. Gottschalk, Louise Kellermann, J. Krenkel, H. Langbein, K. Langbein, N. Langbein, F. Ostmann, W. Reinhardt, W. Ringwald, A. Seeling je $1.00, Christine Römling 75 Cts., K. Borner, Rebecka Bürkle, Dorothea Haak, Fr. Lind, Christian Schm., H. Wolf je 50 Cts. Von Herrn Herpolsheimer in Laporte $1.00. Durch Director Saxer $16.00, $72.00, $11.90.

Zur allgemeinen Baukasse: Durch Past. H. Horst von J. Hoch, M. Fladt sen., H. Weber, G. Geier, St. Renner, M. Fladt jun., H. H. je $2.00, H. Fritz, G. Hoffmann, A. Hoffmann, G. Geier jun., J. Fladt, C. Strunkenburg, J. Geier je $1.00, H. Kuhn, Ch. Sammet, A. Tinnappel je 50 Cts. Durch Past. Markworth: von ihm selbst $2.50, K. Radühel, A. Köhler je $2.00, A. Strey, K. Schmidt, W. Kobiski, K. Ebert, K. Vollendorf, W. Ziegenhagen, A. Stübs, K. Rusch, F. Wendt, G. Bucht, J. Kätzer, G. Mees, D. Timm, L. Timm je $1.00, G. Timm $5.00, W. Schmidt $1.50, H. Ebert $6.00, dessen Frau $1.50, Frau Matthias, C. Timm, S. Mundinger, J. Timm, W. Lorenz, F. Pagel, F. Stewsand, K. Thews je 50 Cts., K. Timm, G. Wilke, Th. Hoppe, J. Bauers, H. Pagel, F. Jahnke, H. Ebert, G. Wieske, W. Walchow, F. Hohenstein, C. Pietz je 25 Cts., F. Meier, Daniel Timm sen. je 20 Cts., W. Gollnicke 10 Cts., M. Fenner 5 Cts., A. Schnell 3 Cts. Davon $13.33 für Schüler. Durch Director Saxer von Kassirer Birkner $177.50, von Past. Weisel sen. $160.50, von Past. Bühl $10.00, von Past. Früchtenicht $8.00. Von Past. Fr. Nützels Gemeinde $7.00. Past. Trautmanns Gemeinde $9.00. Past. Ernsts Gem. $20.27. Past. Dr. Sihlers Gem. $47.10. Von Herrn H. Griese $15.00. Durch Director Saxer von Past. Frese $8.85, Past. Horn $15.00, Past. Tramms Gem. $90.00. Durch Past. Dulitz von Wittwe Hortmann $2.00, G. Bernhardt, G. Rüklau, Ch. Ahlschwede je $1.00, Roller 50 Cts. Von Past. Hillers Gem. $6.00. Past. G. Mohrs Gem. $12.00. Durch Director Saxer $61.00. Durch denselben von Kassirer C. Roschke $361.42. Durch denselben $19.30, $35.75, $23.20, $22.00, $25.00, von Kassirer Roschke $76.80. Durch Past. Detzer von seiner Gemeinde bei Florida $6.50, von Wittwe Hecht und Anna Hermening $5.00. Durch Past. Jungk von M. Bäumel $5.00, Wittwe Eberle $2.00, G. Link, J. Rusk je $1.00.

Zur Verfügung für Bau-Zwecke: Durch Dir. Saxer von Past. H. A. Stub $26.60, von d. Gemeinde in Pittsburg $25.00, in Clarinda $11.00, in Lyons $32.00, nicht benannt $26.00, $422.51. Von Past. C. F. Eberts Gemeinde $14.00. Durch Past. Jox von Ad. Wagner $5.00, A. Stoll $4.00, H. Steinmann $3.00, H. Paul, C. Berg, H. Frese, H. Renne je $2.00, A. Eberlein $1.50, Schwiring, H. Pauk, H. Potthoff, F. Jerges, W. Pauk, Fr. Scheumann, Frau Griesle, C. Magnus, S. Busjan, Wittwe Horst, Fr. Börger je $1.00, J. Stoll 75 Cts., Ab. Weiß, Rosine Weiß je 50 Cts., Karoline Schmidt 25 Cts.

Für die durch den Brand beschädigten Schüler in Fort Wayne: Von Past. Wambsganß' oberer Immanuels-Gemeinde $5.00, von der unteren Gemeinde $6.33, von dessen St. Petri-Gemeinde bei Kewaskum $5.21. Von Past. W. Lothmann 25 Cts. Durch Past. H. Horst von G. Geyer und dessen Kindern je $2.00, J. Körner, Frau Körner, M. Fladt jun., H. H. je $1.00, M. Daaz 75 Cts., C. Pulsecker, J. Horch, J. Fladt je 50 Cts., J. Greenbaum 35 Cts.; von dessen Filialgemeinde $9.40; zusammen $19.90; davon die Hälfte für Bau. Von Pastor Markworths Gemeinde die Hälfte der Sendung mit $13.33. Durch Past. Bauer vom Frauenverein seiner Gemeinde am Sandy Creek $5.00, von ihm selbst $2.00, von dessen Kindern Ch. und F. $1.00. Von Past. G. W. Schumms Gemeinde $10.00, vom Jungfrauenverein $6.50. Durch Pastor Nützel für die Gebrüder Eirich $6.00, für Samuel Ernst $4.00. Von Past. Fritzes Gemeinde $25.00. Durch Past. A. Saupert von Fr. Voth $2.00. Von Pastor Tramms Gemeinde $20.00; von derselben für L. Schulze $10.00. Von Past. F. W. Husmanns Gemeinde $10.50. Durch Past. Dulitz von D. Sundermann $2.00, D. Scheppert $1.00. Von Past. M. Merz' Gemeinde $11.00. Past. H. O. Schmidts Gemeinde $8.00. Past. G. Mohrs Gemeinde $10.00. Past. Stegers Gem. $7.60. Pastor H. Maacks Gemeinde $12.45. Von einzelnen Gliedern in Past. Brackhages Gem. und von ihm selbst $10.50. Vom Frauenverein in Past. Hochstetters Gem. für J. Gramm u. F. Busky $20.00. Durch Past. Jungk ein Theil der Hochzeits-Collecte bei Herrn Bäumel mit $3.00, von Jak. Rusk $2.00, F. Hüdepohl 75 Cts., Elisabeth Butsch 50 Cts.

Zur Emigranten-Mission: Durch Pastor A. Saupert von A. Bayer $5.00. Past. Bodes Gem. $5.00.

Für Past. Brunn's Anstalt: Von Past. Bodes Gemeinde $12.00. Hochzeits-Collecte bei H. Fark $3.87.

Zur Wittwen-Kasse: Durch Past. F. W. Husmann $5.00.

Für den Kirchbau in Philadelphia: Von Past. Dulitz' Gemeinde in Huntington $7.50.

Für den Allgemeinen Präses: Von Past. Hillers Gemeinde in Pomeroy $2.50.

Für die Hermannsburger Mission: Durch Past. Zimmermann in Texas von Jacob Theis $10.00. Von Fräulein Theis $1.00 Silber.

Für innere Mission: Durch Past. Zimmermann in Texas von Wittwe Wunderlich $10.00 Gold.

Für die Heidenmission: Durch Past. W. Lothmann auf Herrn J. Weidners Hochzeit gesammelt $2.50.

☞ Berichtigung. In Nr. 11 des „Lutheraner" lies unter „Wiederaufbau" anstatt „Durch Pastor Detzer": Durch Herrn C. Biede ꝛc.

Fort Wayne, 1. März 1870. D. Droste, Kassirer.

Für den Seminar-Haushalt

sind folgende Gaben eingegangen:

Aus Addison, Ill.: Von H. Marquardt 2 Sack Mehl, 5 S. Hafer, 2 Fuder Heu. C. Schaper 2 S. Hafer, 1 S. Kartoffeln. Joh. Becker 1 S. Hafer. Jürg. Brackmann 1 S. Kartoffeln, 1 S. Hafer. D. Rosenwinkel 5 S. Kartoffeln, 1 S. Rüben, 1 S. Korn, 2 S. Hafer, 12 Pfund Butter. W. Schaper 3 S. Hafer, 1 S. Kartoffeln. H. Rosenwinkel 2 S. Hafer, 1 S. Rüben, 2 S. Korn, 6 Pfd. Butter. F. Fiene 3 S. Weizen, 3 S. Hafer, 12 Pfund Butter. H. Geils 1 S. Hafer. F. Leseberg 3 S. Kartoffeln, 3 S. Rüben, 2 S. Weizen, 2 S. Hafer. Wilhelm Stünkel 2 S. Kartoffeln, 1 S. Hafer. Heidemann und Stünkel 2 S. Mehl. H. Stünkel 2 S. Hafer, 2 S. Korn, 2 S. Kartoffeln, 2 S. Rüben. Fr. Stünkel 1 Schwein (150 Pfd.), 3 S. Hafer, 1 S. Weizen, 2 S. Kartoffeln. W. Leseberg 2 S. Weizen. H. Rathe 2 S. Kartoffeln. L. Heinemann 2 Stücke Fleisch, 6 Pfd. Butter, 2 S. Hafer, 1 S. Kartoffeln, 1 S. Korn, 12 Kohlköpfe. Wittwe Bergmann 1 S. Weizen, 1 S. Hafer, 1 S. Kartoffeln, 1 S. Rüben. L. Blecke 2 S. Hafer, 1 S. Weizen, 1 S. Kartoffeln. H. Weber 2 S. Kartoffeln, 2 S. Hafer, 2 S. Korn. F. Stuwe 1 S. Korn. D. Fiene 2 S. Weizen, 2 S. Hafer, 2 S. Kartoffeln, 1 S. Kohl, 1 Stück Fleisch. H. Piehl 1 S. Kohl, 4 Stücke Fleisch. L. Fiene 1 S. Weizen, 1 S. Hafer, 1 S. Kartoffeln, 1 S. Korn, 5 Pfd. Butter. D. Plaß 2 S. Hafer, 1 S. Korn. W. Fiene 2 S. Hafer, 1 S. Korn, 3 S. Kartoffeln, 1 S. Weizen, 12 St. Fleisch, 1 Seite Speck. Wittwe Rotermund 2 S. Hafer, 1 S. Kartoffeln. H. N. 1 S. Hafer, 1 S. Kartoffeln. Fr. Kruse jun. 2 S. Kartoffeln, 1 S. Hafer. B. Heinberg 2 S. Hafer. H. Fiene 1 S. Weizen, 1 S. Rüben. F. M. 1 S. Weizen, 2 S. Hafer, 1 S. Kartoffeln. Fr. Bünzow 1 S. Hafer. H. Marquardt jun. 2 S. Hafer, 1 S. Weizen. H. Hachmeister 1 S. Weizen, 2 S. Hafer, 1 S. Kartoffeln. L. Kehrbach 1 S. Hafer, 1 S. Gerste. Fr. Knigge 1 S. Hafer, 1 S. Gerste. L. Homeyer 1 S. Mehl, 1 S. Korn. D. Kruse 6 S. Kartoffeln, 1 S. Korn, 1 Peck Bohnen, 8 Pfd. Butter. F. Kruse sen. 3 S. Kartoffeln, 12 Pfd. Butter, 1 S. Rüben. W. Precht 2 S. Aepfel, 1 S. Kartoffeln, 1 Fuder Stroh. Fr. Krage 3 S. Weizen, 2 S. Hafer, 6 S. Kartoffeln, 150 Pfd. Rindfleisch. H. Neubaus 5 S. Kartoffeln, 1 S. Mehl. F. Balgemann 3 S. Mehl. H. Oehlerking 3 S. Weizen, 5 S. Hafer, 6 S. Kartoffeln, 2 S. Rüben, 1 Seite Speck. H. Heitmann 1 S. Mehl, 3 S. Kartoffeln, 2 S. Korn, 1 S. Hafer, 1 S. Kohl. Fr. Weiß 2 S. Korn, 1 S. Weizen, 1 S. Hafer, ½ S. Rüben, ½ Bush. Zwiebeln. W. Heuer 150 Pfd. Rindfleisch, 1 S. Kohl, 1 S. Rüben, 4 S. Weizen, 4 S. Kartoffeln, 28 Pfd. Butter. Wittwe Preußner 3 S. Kartoffeln, 1 S. Weizen, 2 S. Korn, 2 S. Hafer, 1 S. Rüben, 2 S. Roggen, 1 Stück Speck, 1 Fuder Stroh. Wittwe Weiß $2.00. F. Mesenbrink $5.00, L. Weiß 2 S. Kartoffeln, 1 S. Weizen, 1 S. Roggen, 1 S. Korn, ½ S. Rüben, 12 Pfd. Butter. W. Plagge 5 S. Kleie, 1 S. Mehl. F. Oehlerking 2 S. Kartoffeln. J. Rinne 1 S. Kartoffeln. C. Wegener 1 S. Weizen.

Aus Schaumburg, Ill.: Von H. Lichthardt 3 S. Mehl, 2 S. Korn, 1 S. Hafer, 2 S. Rüben, 1 S. Kartoffeln, 1 St. Speck, 1 Rolle Butter. Von Pfingsten 2 S. Weizen, 3 S. Kartoffeln, 2 S. Hafer, 1 S. Kohl, 1 S. Rüben.

Aus Rodenberg, Ill.: Von L. Büsing 2 S. Rüben. H. Pfortmüller 2 S. Kartoffeln. C. Meyer 140 Pfd. Rindfleisch, 2 S. Rüben. A. Meyer 2 S. Hafer, 1 S. Mehl. H. Geistfeldt 2 S. Hafer, 1 S. Weizen, 1 S. Kohl, 140 Pfd. Rindfleisch, 14 Pfd. Butter und eingemachte Gurken. H. Hinze 3 S. Hafer, 2 S. Kartoffeln, 1 S. Rüben.

Aus Proviso, Ill.: Von Ch. Degener 140 Pfund Rindfleisch, 2 S. Korn, 2 S. Hafer. L. Lüssenhop 1 S. Hafer, 1 Peck Bohnen. Wittwe Degener 250 Pfd. Rindfleisch, 2 S. Korn, 2 S. Hafer, 2 S. Kartoffeln.

Aus York Centre, Ill.: Von J. Goltermann 1 S. Kartoffeln, 2 S. Rüben.

Aus Dunton, Ill.: Durch Kirchhoff & Niemeyer 2 Fuder Lebensmittel.

Aus Niles, Ill.: 2 Fuder Lebensmittel.

Durch Kassirer C. Roschke $30.00, $5.00, $6.00, $4.50.

Addison, Ill., 3. März 1870. H. Gehrke.

Erhalten:

für den Haushalt und für arme Schüler in Addison:

Durch Herrn Past. Schmidt für den Haushalt $5.00, für arme Schüler $5.00, auf Lichthardts Hochzeit ges. $15.00. Von Herrn Past. G. Löbers Gemeinde $9.00. Durch Herrn Past. C. Frank von der Gemeinde zu Freedom $8.50, von der Gemeinde in New Sewickly Town $5.00. Von der Gemeinde zu Akron, O., für C. Gotsch $51.25. Durch Herrn Past. Allwardt für Franke $??. Durch H. Voth vom Jünglingsverein in Cleveland für Mack $10.00. Durch Herrn Andr. Müller vom Gesangverein in New York $10.75. Von H. E. Brüchner $5.00. Von der Gemeinde zu Akron, O., für Rogler $13.60. Von Herrn H. Brockmann für den Haushalt $7.80. Durch Herrn Past. Merz auf H. Hackmanns Hochzeit gesammelt $6.00. Von Herrn E. Roschke $5.20. Durch Herrn Past. Müller für Knaak $10.00. Von Herrn C. u. Fräulein E. Griese für den Haushalt $3.00, für arme Schüler $3.00. Durch Herrn Lauterbach auf Thiedes Hochzeit gesammelt $4.55. Durch Herrn Past. Jungk für Bonneroot $10.75. Von der Gemeinde zu Addison $10.00. Durch Herrn Pastor Francke auf Louis' Hochzeit gesammelt $5.70.

Vom Frauenverein zu Laporte: 2 Quilts, 8 Hemden, 4 Paar wollene Strümpfe. Von Frau Kregel in Addison 6 Pr. wollene Strümpfe. Frau Weiß 2 Paar ditto. Frau Pfingsten in Schaumburg 1 Quilt.

Außer der zuletzt angeführten Gabe von $5.70 ist seit dem Brande in Fort Wayne auch nicht Ein Cent in die Kasse für arme Schüler eingegangen; es ist deshalb eine nicht unbedeutende Schuld vorhanden.

☞ Ich bitte, mir die Bemerkung zu gestatten, daß ich künftig nicht mehr für solche Gaben quittiren werde, die an und für einzelne Schüler gesandt werden, indem sich diese unmittelbar bei ihren Wohlthätern bedanken können; ich bescheinige fortan nur den Empfang solcher Gelder und Gaben, deren Verwendung mir überlassen ist und für die ich deshalb verantwortlich bin.

J. C. W. Lindemann.

Eingegangen für das luth. Hospital in St. Louis:

Von einem Ungenannten in Collinsville, Ill., $2.00. Von einem Ungenannten in Pleasant Ridge, Ill., $1.00. Von Frau Sarah Hebel, College Point, L. J., N. Y., $5.00. Von den Herren Leonhardt & Schuricht in St. Louis 4 Sack Mehl. Durch Herrn Past. Hügli von G. J. in Detroit $2.00. Von Frau Pastor Kanold in Wolcottsville, N. Y., $5.00. Von Frau Liesemeyer in Gasconade County, Mo., $1.90. Von Frau A. Wehrs als Dankopfer $2.00. Von Herrn G. Neumüller collectirt in der Gemeinde zu Altenburg, Mo., $11.00. Von den Herren Kalbfleisch & Lange in St. Louis 3 Sack Mehl. Von Herrn Heinz in Lowell, Mo., 5 Gallonen Wein. F. W. Schuricht, Kassirer.

1411 südl. 7te Straße.

Mit Freuden und herzlichem Danke bescheinigen wir, die Unterzeichneten, den Empfang folgender

Liebesgaben zum Bau unserer Kirche:

Von der ev.-luth. Immanuels-Gemeinde in St. Louis, Mo., $54.00. Von der luth. Zions-Gemeinde daselbst $29.00. Von der luth. Gemeinde zum heil. Kreuz daselbst $18.52. Von Herrn Lehrer Bartling in Addison, Ill., $1.00. Von N. N. in St. Louis, Mo., $1.00. Von M. L. Wells in Philadelphia, Pa., $2.00. Summa $105.52.

Den freundlichen Gebern Gottes reichen Segen!

Davenport, Iowa, den 6. April 1870.

W. Bomhof, Pfarrer.
Paul Stahmer, Secretär.
Fr. Meier, Schatzmeister.

Für arme Studenten erhielt durch Frau Pastor Gotsch in Mempis von dem werthen Frauenverein daselbst 17 Busenhemden nebst 3 Schachteln Papierkragen, 9 Paar Kopfkissenüberzüge und 8 Paar baumwollene Socken. Von dem werthen Frauenverein der Gemeinde Past. Wagners in Chicago $18.00. Durch Past. Krause in Faribault, Minn., zwei Collecten von $4.00 und $3.00.

C. F. W. Walther.

Für die Seminar-Orgel

erhielt bis 31. März 1870: Durch Seminarist L. Schmidt Collecte auf Lehrer Stünkels Hochzeit in Grand Rapids, Mich., $6.00. Durch Kassirer C. Roschke $11.00. Durch Herrn Pastor Johannes Große Collecte der St. Johannis-Gemeinde in Chicago $15.00. Durch Herrn Past. Wunder Collecte der Lehrer-Conferenz in Chicago $16.00.

Addison, Du Page Co., Ill. K. Brauer.

Veränderte Adresse:

Rev. F. A. Ahner,
East Saginaw, Mich.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. St. Louis, Mo., den 1. Mai 1870. No. 17.

Bedingungen: Der „Lutheraner" erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und funfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann's Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

Was selbst römische Katholiken von den jesuitischen Zwecken des „Concils" sagen.

Der gelehrte und angesehene römisch-katholische Professor an der Universität zu München in Baiern, Stiftsprobst Dr. v. Döllinger, ist neben andern katholischen Gelehrten der Hauptverfasser eines Buches, das unter dem Namen „Janus" erschienen ist. Dieses von Katholiken geschriebene Buch verursacht den römischen Jesuiten heftiges Kopfweh, tiefes Herzeleid, versetzt sie in die fatalste Verlegenheit. Wäre das Buch von protestantischen Gelehrten verabfaßt, so würden sich die Jesuiten bald zu helfen wissen, sie würden eben frech und rundweg und laut schreien: protestantische Lügen! Aber nun — da es katholische Gelehrte, da es ein Döllinger geschrieben hat, ein unter den Katholiken so berühmter Mann, der Bischöfe und Erzbischöfe zu seinen Schülern gehabt hat und der nun auch seine Beweise aus Büchern und sonstigen Quellen schöpft, die als unbestreitbar echt auch von den verlogensten Jesuiten, wollen sie anders als bei Sinnen erscheinen, anerkannt werden müssen. Nun sind sie rein wie auf's Maul geschlagen! Widerlegen können sie das Buch nicht, sie versuchen es auch nicht einmal. Sie helfen sich nun anders, so gut es eben gehen will. Der Pabst hat das feierliche Verbot ausgehen lassen, daß kein Katholik bei Verlust seiner Seelenseligkeit das Buch lesen soll. Der Erzbischof von Mainz macht seinem gepreßten Herzen Luft durch Schimpfen. Der Louisviller „Katholische Glaubenbote" sagt: „Die italienische katholische Presse ist durch den Schritt Döllingers in die größte Aufregung versetzt. Sie nennt Döllinger einen „leichtsinnigen", „obstinaten" Menschen. „Längst schon" — heißt es in einem Blatte — „hatten wir keine Achtung mehr vor seinem grauen Haare; aber jetzt ist er ganz entehrt." Der Convertit*) und katholische Possenreißer M. Oertel in New York nennt das Buch grimmig ein „infames Buch". —

Aus diesem Buche wollen wir im „Lutheraner" Einiges mittheilen. „Janus" spricht es zunächst gerade aus, daß das Concil einberufen sei, um die Lieblingswünsche des Jesuiten-Ordens und desjenigen Theils der Curie, d. i. des römischen Hofs, der sich von den Jesuiten leiten lasse (und das ist doch vor allen die alte, kindische Jesuitenpuppe, der Pabst Pius IX. selbst) zu befriedigen. Diese Lieblingswünsche sind zuerst der sogenannte Syllabus (d. i. ein Verzeichniß von achtzig Sätzen, die der Pabst verdammt hat), dann das neue Mariendogma und schließlich und vornehmlich die päbstliche Unfehlbarkeit. Für diesesmal wollen wir einige Artikel des Syllabus mittheilen, die auf dem Concil als allgemein gültige Lehrsätze der katholischen Kirche definirt, d. h. festgesetzt werden sollen. —

1. Die Kirche ist eine Zwangsanstalt und kann auch mit Schlägen, Kerker, Galgen und Scheiterhaufen strafen. Die Inquisition ist recht.

Zwar spricht der Syllabus dieses nicht so deutlich und unumwunden aus, aber der wahre Sinn, die wirkliche Absicht der Jesuiten ist es. Diese Braven munkeln eben nur gern im Dunkeln. Denn der Syllabus verdammt folgenden Satz: (§ 24) „Die Kirche hat nicht die Macht, Gewaltmittel anzuwenden, sie besitzt auch nicht irgend eine directe oder indirecte zeitliche Gewalt." Wie das eigentlich zu verstehen ist, lehrt uns der österreichische Jesuit Schneemann, derselbe sagt: „Die Kirche darf auch zeitliche Strafen verhängen, und die schuldig Befundenen nicht bloß geistiger Güter berauben. Die Liebe des Irdischen, welche die von der Kirche gesetzte Ordnung verletzt, kann offenbar nicht durch bloß geistige Strafen, durch Beraubung geistiger Güter, wirksam niedergedrückt und zurückgedrängt werden. Thun doch dieselben gerade jener nicht sehr wehe. Es müssen auch zeitliche oder sinnliche Strafen angewendet werden."

---

*) „Janus" spricht sich über die zur römischen Kirche Uebergelaufenen, über die Convertiten, gelegentlich so aus: „Man hat vielfach die Bemerkung gemacht, daß es besonders Convertiten mit wenig theologischer Bildung, aber vielem jugendlichen Glaubenseifer sind, welche sich in williger, ja freudiger Geistesknechtschaft dem unfehlbaren Seelengebieter ergeben; froh und glücklich, einen Herrn zu haben, einen sichtbaren, greifbaren, leicht zu befragenden."

— Und die "Civilta Cattolica", die Jesuiten-Zeitung in Rom, die vom Pabst vor einigen Jahren durch ein eigenes Breve hoch belobt und von ihm als das reinste journalistische Organ echter Kirchenlehre bezeichnet ward, sagt in einem Artikel, „daß es nothwendig sei, daß die Kirche gegen Widerspenstige auf dem Wege der zeitlichen Strafen einschreite, nämlich mit Geldstrafen, Auferlegung von Fasten, mit Kerker und Schlägen; da ohne die äußere Zwangsanstalt die Kirche nicht dauern könne bis an's Ende der Welt. Ein Rebell gegen Gott sei, der ihr dieses Recht bestreite." — Ja, der Pabst selbst, dieses sanfte Lamm, der von allen Seiten wegen seiner Engels-Milde, Leutseligkeit, Freundlichkeit, Liebenswürdigkeit und Süßigkeit hochbelobte Pius IX., hegt ganz denselben prügellustigen, verfolgungssüchtigen, mit Kerker, Schwert und Scheiterhaufen liebäugelnden, jesuitischen Inquisitions-Geist. Denn schon im Jahre 1851 hat er die Bücher des Kanonisten Nuytz in Turin verdammt und sie zu lesen verboten, weil in denselben der Kirche nur eine geistliche Strafgewalt zugestanden werde. Im Jahre 1863 hat er in einem mit den südamerikanischen Freistaaten abgeschlossenen Concordate im 8ten Artikel festgestellt, daß die weltliche Behörde jede von den geistlichen Gerichten verhängte Strafe unweigerlich zu vollziehen habe. — „So befinden sich demnach", sagt „Janus", „diejenigen in einer großen Täuschung, welche glauben, daß in der Kirche der biblische Geist über jene mittelalterliche Anschauung, wornach sie eine Zwangsanstalt wäre und auch Kerker, Galgen und Scheiterhaufen verhängen könnte, die Oberhand gewonnen habe. Im Gegentheil, diese Doctrinen sollen durch die Autorität eines allgemeinen Concils eine neue Sanction erhalten und jene Lieblingstheorie der Päbste, daß sie die Fürsten und Obrigkeiten bei Strafe des Bannes und seiner Folgen zwingen könnten, ihre Confiscations-, Kerker- und Todesurtheile zu vollstrecken, soll nun unfehlbares Dogma werden. Folgerichtig wäre damit auch das alte Institut der Inquisition nicht bloß gerechtfertigt, sondern bei dem großen Unglauben der Zeit als ein dringendes Bedürfniß sogar empfohlen. Längst hat ja die ‚Civilta' die Inquisition als ‚ein erhabenes Schauspiel socialer Vollkommenheit' bezeichnet." Und darum hat auch der Pabst in jüngster Zeit rasch auf einander zwei Inquisitoren heilig und selig gesprochen. — Also sobald die römischen Priester nur erst wieder die Macht gewonnen haben, werden sie die „Ketzer" hängen und verbrennen. Und das ist es, was der Pabst und seine Parthei auf dem Concil durchsetzen will. —

2. Die Protestanten dürfen nicht zu gleichen politischen Rechten mit den Katholiken zugelassen werden; den protestantischen Einwanderern ist freie Ausübung ihres Gottesdienstes nicht zu gestatten.

Auch das lehrt der Syllabus und auch das soll das Concil als einen Glaubenssatz bestätigen. Denn der Syllabus verdammt folgenden Satz: „In unserer Zeit ist es nicht mehr zweckmäßig, die katholische Religion als einzige Staatsreligion festzuhalten, mit Ausschließung der übrigen, wie immer beschaffenen, Culte" (§ 77); er verdammt ferner, wenn Jemand sagt: „Es ist zu loben, wenn in einigen katholischen Staaten gesetzlich vorgesorgt wurde, daß Einwanderer die öffentliche Ausübung ihres wie immer beschaffenen Cultus besitzen" (§ 78). Hiernach ist also, wie der katholische „Janus" selbst sagt, „Zwang und Unterdrückung nach der Lehre der Jesuiten und ihrer Gönner, sobald man die Macht dazu hat oder sie erwirbt, heilige Pflicht. Bis es dahin kommt, wird freilich die Kirche nach dem Rathe Schneemanns in der Ausübung ihres zeitlichen und körperlichen Strafrechts sich nur mit der größten Klugheit nach den Umständen richten und darum gegenwärtig bei den veränderten Zeiten jenes nicht ganz auf dieselbe Weise wie im Mittelalter zur Ausführung bringen. So wird Lüge, Heuchelei und Verstellung in großartigem Maßstabe gehegt und gepflegt und von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt".

3. Die jetzigen liberalen Staatsverfassungen müssen umgestoßen werden.

Der Syllabus schließt mit der Erklärung: „Diejenigen befinden sich in einem verdammenswerthen Irrthum, welche die Versöhnung des Pabstes mit dem Fortschritt, dem Liberalismus und der neuern Civilisation für möglich und wünschenswerth halten" (§ 80).

„Janus" sagt: Die hierarchische Verfassung der römischen Kirche hat sich immer mehr zu schrankenloser Willkürherrschaft Einzelner ausgebildet, und jeder echte Ultramontane (d. h. jesuitisch-papistisch Gesinnte) empfindet einen tiefen Haß gegen die freiheitlichen Staats-Institutionen, ja gegen das ganze Verfassungswesen. In bezeichnender Weise hat die "Civilta" diesem Hasse einen Ausdruck verliehen: „Die christlichen Staaten" — sagt sie — „haben aufgehört, die menschliche Gesellschaft ist wieder heidnisch geworden, und gleicht einem von Erde gebildeten Körper, welcher des göttlichen Hauches wartet. Aber bei Gott ist nichts unmöglich, er belebt nach dem prophetischen Gesicht des Ezechiel selbst dürre Gebeine. Diese dürren Gebeine sind die politischen Gewalten, die Parlamente, die Wahlurnen, die Civilehen.. Aber diese Gebeine können wieder zum Leben gerufen werden, wenn sie auf Gottes Wort hören, d. h. das göttliche Gesetz annehmen, welches ihnen von dem unfehlbaren und höchsten Doctor, dem Pabste, verkündigt wird."

Bekannt ist ja, wie schon die englische Staatsverfassung, die sogenannte Magna Charta, die Vormutter der europäischen und amerikanischen Verfassungen, schon von Pabst Innocenz III. mit dem heftigsten Zorn heimgesucht wurde. Dieser freche Pabst erklärte die Verfassung für null und nichtig und belegte ihre Urheber mit dem Kirchenbann. — Kurz nach Vollendung der neuen belgischen Verfassung 1832 erließ Gregor XVI. seine jetzt wieder von Pius IX. benutzte und bestätigte Encyclica, worin die Gewissensfreiheit für eine wahnsinnige Absurdität, die Preßfreiheit für einen pestartigen Irrwahn, vor welchem man nicht genug Abscheu hegen könne, erklärt wurde. — Die neue österreichische Verfassung hat Pius IX. am 22. Juni 1868 als „einen unaussprechlichen Greuel" bezeichnet und er hat erklärt: „Kraft unserer Apostolischen Autorität verwerfen und verdammen wir die angeführten Gesetze ... und erklären sie sammt ihren Folgerungen als durchaus nichtig und für immer ungültig. Die Urheber derselben aber ermahnen und beschwören wir, der geistlichen Strafen zu gedenken, welche die treffen, welche die Rechte der Kirche verletzen." Demnach ist der ganze gesetzgebende und Beamtenkörper in Oesterreich im Bann. — „Janus" erzählt, ihm sei aus dem Munde eines amerikanischen Bischofs versichert, die Lage der Katholiken in Amerika, so weit es sich um politischen Einfluß und um Zulassung zu Aemtern handele, sei darum so ungünstig, weil ihnen stets von protestantischer Seite entgegengehalten werde, daß sie in den päbstlichen Kundgebungen ihre Norm sähen, also die gemeinsamen Freiheiten und die darauf gegründeten Verpflichtungen nicht aufrichtig nehmen könnten, vielmehr den Hintergedanken hegten, falls sie einmal stark genug dazu werden sollten, am Umsturz der Verfassung zu arbeiten. Daß diese Befürchtung der Protestanten in Amerika richtig ist, bestätigt nun „Janus". Er sagt: Geht der Wille der Jesuiten in Erfüllung, so werden die Bischöfe auf dem Concil die Verfassungen der Länder, in denen sie leben und die sie beschworen haben, feierlich verdammen und werden sich also verpflichten, nach Kräften an der Abschaffung dieser Gesetze, an dem Sturze der Verfassungen zu arbeiten. Das wird nun freilich wieder nicht so offen ausgesprochen werden; im Gegentheil: die "Civilta" und ihre Gesinnungsgenossen werden sagen, was seit dem Jahre 1864 schon oft gesagt worden ist: Auch die Kirche muß zu Zeiten eine kluge Oekonomie beobachten, muß den gegebenen Zuständen und vollbrachten Thatsachen insoweit Rechnung tragen, daß sie, ohne den Principien etwas zu vergeben, sich doch diesen Zuständen und Satzungen äußerlich, bei aller inneren Mißbilligung derselben, fügt. Aber diese Unterwerfung oder vielmehr dieses Schweigen und Geschehenlassen ist provisorisch, und hat nur die Bedeutung, daß es als das geringere Uebel vorerst noch dem größeren eines aussichtslosen Kampfes vorzuziehen sei. Sobald die Lage sich än-

dert, und der Kampf gegen die Freiheitsgesetze Aussicht auf Erfolg verspricht, ändert sich auch die Stellung und Haltung der Bischöfe und des von ihnen geleiteten Klerus. Dann verliert, wie die Curie und die Jesuiten behaupten, jeder auf eine Verfassung im Ganzen oder auf bestimmte Gesetze geleistete Eid seine verbindende Gewalt. Das Wort des Apostels, daß man Gott mehr als den Menschen gehorchen müsse, heißt nach jesuitischer Deutung: Dem Pabste als dem Stellvertreter Gottes auf Erden und unfehlbaren Dollmetscher des göttlichen Willens, muß man mehr gehorchen, als jeder weltlichen Obrigkeit und jedem Staatsgesetz. Darum hat auch der Pabst Innocenz X. in seiner Bulle "Zelus domus dei" vom 20. November 1648, worin er den westphälischen Frieden für „null und nichtig, für verdammt, ohne allen Einfluß und Erfolg für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" erklärt, ausdrücklich hinzugefügt, daß Niemand, hätte er sie auch mit einem Eidschwur zu halten versprochen, zur Beobachtung dieser Friedensschlüsse und Satzungen verpflichtet sei. Sogar noch im Jahre 1805 hält Pius VII. in einem Schreiben an seinen Nuntius in Wien die von Innocenz III. für das Verbrechen der Ketzerei aufgestellten Strafen der Entbindung von aller Lehenspflicht und Unterthanentreue bei ketzerischen Fürsten fest. Und er bedauert nur, „daß wir in so traurige Zeiten gefallen und zu einer solchen Erniedrigung der Braut Christi gekommen sind, daß es ihr weder möglich sei, so heilige Grundsätze in Ausführung zu bringen, noch auch nur nützlich, an sie zu erinnern, daß sie vielmehr gezwungen werde, den Lauf der gerechten Strenge gegen die Feinde des Glaubens aufzuhalten". —

Das sind also nach dem Zeugniß katholischer Theologen einige der „heiligen Grundsätze", welche auf dem jetzigen Concil zu unantastbaren Kirchendogmen erhoben werden sollen. —

Wie einst der HErr Christus das liebe Würtemberger Land in großer Gefahr vor dem Pabstthum mächtig beschützt hat.

Von F. W. Schmitt.

— — Glücklich war durch Gottes gnädige Hand die lutherische Kirche Württembergs gerettet aus vielen Nöthen und Stürmen: aus österreichischer Tyrannei, dem Bauernkriege, den deformirenden Einflüssen aus der Schweiz wie aus den Rheinlanden, dem schalkigen „Interim", aus süßen Lockrufen der römischen Hure, französischer Sittenlosigkeit, dem schrecklichen dreißigjährigen Kriege, aus Türken-Gefahr, wie aus der Gewalt des französischen Wütherichs und finster berechnenden Römlings, Louis XIV., und früher schon drohenden Eingriffen des römischen Widerchrists — aus allen diesen erschrecklichen, und manchen andern Gefahren hatte der treue, barmherzige Gott und Heiland Sein geliebtes Zion in Württemberg siegreich herausgeführt und das von Ihm durch Herzog Ulrich — einen zum Paulus gewordenen Saul — begonnene, durch die gottseligen Herzoge Christoph und Ludwig zum Durchbau gebrachte Reformationswerk im lieben Schwabenland, unter mancherlei Heimsuchung Seines Ernstes, wie Seiner Güte, gar mächtig, schon bei zwei Jahrhunderten, beschützt und erhalten. Unter der Regierung Herzog Eberhard Ludwigs (1677—1733) konnte sich die Kirche ruhig bauen und hatte meist Frieden in ihren Grenzen; dieser Fürst gönnte, gleichwie er für seine Ausschweifungen im Leben freie Bahn beanspruchte, doch, während seiner über funfzigjährigen Regierung, auch der Kirche ihre ungestörte Entwicklung.

Da aber — unter dem Nachfolger genannten Herzogs, sollte die Landesgemeinde erst recht ernster Gefahr entgegengehen, unter den Pabst gezwungen und verkauft zu werden. Die lieben Christen sahen schon Jahre zuvor dem Ableben Herzog Eberhard Ludwigs mit Sorgen und bangem Herzen entgegen. Gegen das Ende seines höchst lockeren Lebens hatte Eberhard Ludwig einen einzigen Sohn zum Nachfolger; dieser Erbprinz, Friedrich Ludwig, war aber von solcher Körper-Constitution, daß jedermann sah, daß ihm nichts anders, als ein ganz frühes Grab offen stand. Nach des Letztern Ableben aber mußte der Herzogshut dem nächsten Verwandten aus einer Seiten-Linie, dem Prinzen Carl Alexander, zufallen. Dieser aber war schon 1712 zur papistischen Secte abgefallen und hatte nebenbei eine ganz fanatische Papistin — eine geborene Fürstin von Thurn und Taxis — zur Ehe genommen. Freilich gab Carl Alexander vor, — zuletzt sogar noch in seinem Testamente —, er sei „aus Ueberzeugung" römisch geworden; aber wem, der es mit der Reichssache Christi wohlmeinte, mußte es nicht bangen? War doch Carl Alexander von Jugend auf in papistischen Landen, und gänzlich vom österreichischen, von Jesuiten beherrschten, Hofe abhängig gewesen; war er doch von Jugend auf an streng militärisches Befehlen und Fordern von unbedingtem, blindem Gehorsam gewöhnt; theilte man doch allgemein die Ueberzeugung, daß er den väterlichen, lutherischen Glauben für einen stolzen, österreichischen Marschallstab verkauft habe, und um schnödes Geld zu Bezahlung seiner Schulden.

Wer konnte noch, als Lutheraner, ein Vertrauen fassen zu einem solchen Fürsten, selbst, wenn er ganz liebenswürdige, natürliche Anlagen hatte? Wer sollte nicht gezittert haben für den Fortbestand der theuren Kirche der Väter unter solcher Herrschaft? Sah man doch offen und deutlich, wie viel den Papisten daran gelegen war, württembergische Prinzen zu römischen Ueberläufern zu machen?*) Noch vermehrt aber wurde solche Sorge dadurch, daß gerade um die Zeit des herannahenden Endes Eberhard Ludwigs nicht nur auf's neue die satanische Wuth des großen Widerchrists zu Rom gegen die wehrlosen, armen Lutheraner Salzburgs entbrannt war, sondern auch in der benachbarten Pfalz, ja sogar in dem kleinen, an Württemberg grenzenden, fränkischen Fürstenthum Hohenlohe-Bartenstein, von den zu Rom abgefallenen Regenten der Protestantismus mittelst des sogenannten Simultaneum's ausgerottet werden sollte. Auf echt jesuitische Weise wurde nämlich in genannten Ländern, wo die Augsburgische Confession nach den Reichsgrundgesetzen allein gültig sein sollte, zuerst die römische Secte als „geduldete", neben der Landeskirche eingeführt — das nannte man das Simultaneum —; als solche baute sie vorerst Kirchen und Klöster. Als soviel erreicht war, forderten die Papisten Gleichberechtigung und in Folge dessen Antheil an den Kirchengütern der Protestanten. Als Letztere das verweigerten, machten sich die Papisten zur herrschenden Kirche, nahmen nun wider alles Recht und Gesetz, gewaltthätiger Weise die ihnen auf friedlichem Wege verweigerten Kirchengüter hinweg, und versuchten endlich auch die Nichtrömischen zur Annahme der „katholischen" Festordnung zu zwingen, um sie so mit List und Gewalt „in die Mutterarme der allein selig machenden Kirche" zurückzuführen.

So hatten wohl die lieben Lutheraner in Schwaben Grund genug zu Sorge und zum Gebet, daß der liebe Gott in Gnaden ihnen ihren allerheiligsten Glauben erhalten wolle. Und die Besorgniß, wie es unter Carl Alexander der lutherischen Kirche ergehen werde, falls der Erbprinz, wie zu erwarten, stürbe, äußerte sich allenthalben auf's Beunruhigendste, da man sich wohl denken konnte, daß die römische Propaganda — die eigene Herzogin an der Spitze — es nicht an Schmeicheln und Drohen und Versuchen jeglicher Art fehlen lassen werde, den Herzog und seine Nachkommen zu Eiferern für den päbstlichen Stuhl zu machen. Schon zu Lebzeiten Eberhard Ludwigs, und dessen Erbprinzen, that daher Carl Alexander (1729) Schritte zur Beruhigung des Landes, indem er eine schriftliche Erklärung an die Landschaft (Ständekammer) richtete, des Inhalts, daß er, falls er zur Regierung gelangen würde, „die evangelische Religion, Augsburgischen Bekenntnisses, nicht im mindesten stören; sondern alle Religions- und Friedens-Schlüsse heilig halten; keine Veränderungen darin vornehmen, noch gestatten; und seinen Kindern die nämlichen Gesinnungen einpflanzen wolle". Als, noch vor dem alten Herzoge, der Erbprinz Friedrich Ludwig 1732 gestorben und Carl Alexander dadurch definitiver Erbfolger Eberhard Ludwigs geworden war, versprach er, unter Anführung der vornehmsten, das Bekenntniß betreffenden, Landes-Verträge, wie er sich selbst ausdrückt, „mit gutem, reifem Vorbedachte und freiwilligem Herzen": er wolle „auch die allermindeste Aenderung

*) Auch Carl, Alexanders Bruder, Friedrich Ludwig, war am Hofe des römisch gewordenen Königs August von Sachsen zur römischen Kirche, ja sogar zum Eingehen einer Ehe mit des Königs Maitresse, der Fürstin von Teschen, verführt worden.

im Religions-Zustande des Landes nicht gestatten; die Kanzlei und Landbeamtungen mit Lutheranern, und soviel, als möglich, mit Landeskindern, besetzen; Synodus und Consistorium in ihrer Verfassung; alle geistlichen Anstalten, Einkünfte und Rechte ungeschmälert erhalten; auch das ‚katholische Simultaneum' nirgends einführen; und nicht den geringsten Act römischen Gottesdienstes im Lande gestatten". Ferner entsagte er für sich und seine Erben und Nachkommen in aller Form Rechtens „allen ihm in Sachen der Religion etwa zukommenden Rechten, Freiheiten und Vorrechten, wie sie genannt werden mögen"; kein römisches Recht, Grundsatz noch Edict sollte für ihn, als Regent des Landes, maßgebend sein dürfen. Diesen Revers wiederholte und bestätigte Carl Alexander noch im December 1733; und als Eberhard Ludwig 1734 gestorben war, wiederholte er noch einmal, von Belgrad aus, durch einen Bevollmächtigten, solche Versicherung dem Geheimen Rath und den Ständen Würtembergs jetzt zum vierten Male. Beim Antritt der Regierung bestätigte er, vor der Huldigung, „bei fürstlich wahren Worten, Treuen und Glauben", daß „alle hohe und niederen Aemter ohne Ausnahme nur allein mit Lutheranern besetzt, und Letztere zur Unterschrift des Concordienbuches verpflichtet werden sollen; daß in den kirchlichen Bekenntnissen und Behörden, wie in Schulen und Seminarien keine Aenderung eintreten; auch im Lande allein die lutherische Religion gelehrt; aber durchaus keine römischen Kirchen, Kapellen, Altäre, Bilder und Kirchhöfe eingerichtet werden dürfen; zur Uebung seines Privat-Gottesdienstes aber wolle sich der Herzog eine eigene Kapelle im Schlosse errichten; die seitherigen Hofkapellen aber sollen dem lutherischen Gottesdienste eingeräumt bleiben; Gymnasium und Universität dürften im Bekenntnißstande keine Veränderung erfahren; blos Lutheraner dürften in Besitz irgend eines kirchlichen Amtes gelangen; das Grundgesetz bestätige er mit seinem Inhalte, daß „auf ewige Zeit unter keinerlei Schein und Vorwand nie ein anderer, als der evangelisch-lutherische Gottesdienst, im Lande gestattet werden solle". Schließlich leistete er noch für sich, wie seine Erben und Nachkommen, ausdrücklichen Verzicht, wie er sagte: „wohlbedächtig und freiwillig" auf jede Beschränkung oder Zurücknahme dieser Zusagen, unter welchem Titel es auch geschehen möge; ja er betheuerte, daß er die von ihm gesicherte Kirchen-Verfassung wider alle Eingriffe schützen und schirmen; jeder Störung derselben aber sein „fürstliches Ansehen" entgegensetzen wolle. Obgleich nun solche bindende Verpflichtungen und feste Versicherungen zum Schutze des reinen Worts und Sacraments vom neuen Herzoge eingegangen waren, beruhigten sich die ihrem Bekenntnisse getreuen Lutherischen in Schwaben immer noch nicht gänzlich. Der Herzog mußte sich, gleich dem zum Pabstthum übergegangenen König von Sachsen, im folgenden Jahre noch zum Verzicht auf die herkömmlichen, sogenannten landesbischöflichen Rechte verstehen; konnte eine Creatur des Antichrists doch nicht oberster Wächter und Aufseher über Christi Heerde, — der Bock nicht Gärtner — sein! An der Stelle des Herzogs sollte allein der, mit Lutheranern zu besetzende, Geheime Rath das höchste Kirchen-Regiment menschlichen Rechtens im Lande ausüben; Carl Alexander aber jeder Theilnahme daran sich entschlagen. Endlich wurde dieser ganze Vertrag, in Form einer Versicherungs-Acte, unter die Garantie des „Vereins der evangelischen Stände am Reichstage" gestellt, und die Könige von Preußen, England und Dänemark als Regenten von Brandenburg, Hannover und Holstein übernahmen noch insbesondere die Gewährleistung dieser Vertragsbestimmungen.

Was Menschen ersinnen und thun können, war geschehen, das evangelische Zion im lieben Württemberger Lande dem hungrigen Rachen des Pabstthums zu entreißen; und dieser kühne, unverzagte Eifer der Schwaben für Erhaltung des lautern Bekenntnisses verdient gewiß unsern herzlichen Beifall, ist uns aber auch ein Spiegel unserer eigenen Bosheit und Gleichgültigkeit für Erhaltung der reinen Lehre, und predigt uns laut: „Gehe hin und thue desgleichen." — Das Gebet der Gläubigen: „HErr, erhalte uns Dein Wort, dasselbe ist unseres Herzens Freude und Trost", schien erhört; die Kirche vor dem Trug und Gewalt des Teufels beschützt; ja in dem neuen Herzog sogar ein — wenn auch römischer — Vertheidiger des lutherischen Bekenntnisses gewonnen. Aber wehe, wehe, wenn über das arme Häuflein der Christen nur Menschen ihre schützende und vertheidigende Hand ausreckten! Menschen sind schwache Rohrstäbe, welche, so sich jemand drauf lehnet, werden sie ihm in die Hand gehen und sie durchbohren; alle Menschen sind Lügner, namentlich aber prachtliebende, herrschsüchtige Fürsten, die sich einmal durch den römischen Sirenen-Gesang haben fangen lassen. Gott ist allein wahrhaftig, ein rechter fester Stecken und Stab. Wie konnten die Christen im Württembergischen auf ihren Herzog sich verlassen, — einen Menschen vom Weibe geboren, der aus Eitelkeit, Ehrsucht und um Geldes willen den evangelischen Glauben verlassen und sich zu der treulosen Rotte der Päbstischen geschlagen hatte, die lehren, daß man den „Ketzern" nicht Treue und Glauben zu halten brauche, die „der allerunheiligste Vater in Rom", ohne Weiteres, von den heiligsten Schwüren entbinden kann, und das so gerne thut, wo es zum Zwecke der „Ausbreitung der Ehre Gottes" d. i. seiner selbst, des Abgotts zu Rom, erforderlich ist. Das zeigte sich auch bald. —

Zwar erregte die erste Regierungszeit Carl Alexanders allerdings gute Hoffnung. Sowohl seine Entrüstung über die Grävenitz, die Zuhälterin Eberhard Ludwigs, und ihre Parthei — im ganzen Lande verhaßt —, als auch namentlich die Wahl seiner Räthe begannen, ihm Vertrauen zu erwecken. So zog er den Professor Bilfinger, — freilich ein der Leibnitz-Wolfischen Philosophie ergebener, aber immerhin für Erhaltung des Bekenntnisses besorgter Theologe —; sowie den frommen und unerschrockenen Regierungsrath Moser in seine unmittelbare Nähe, und übertrug namentlich Letzterem die Behandlungen der kirchlichen Angelegenheiten. Der Herzog schien auch sich wirklich unter den heilsamen Einfluß dieser Räthe zu stellen und ertrug selbst freimüthiges Reden und Einwirken derselben, zum Frommen der lutherischen Kirche.*)

Mag nun der Herzog auch von Anfang an wirklich ehrlich bestrebt gewesen sein, seine gegebenen Versprechungen redlich zu erfüllen — wir müssen es, nach der Liebe, so annehmen, so sollte er doch bald erfahren, wie schwer es ist, sich aus den Schlingen Roms herauszuwinden, hat man sich erst hinein verstricken lassen. Auf der einen Seite suchte man ihm von römischer Seite durch allerhand Eingriffe die Wahl zwischen dem Kampfe gegen die eigenen Confessions-Genossen, oder dem Vernichten des Religions-Vertrags aufzunöthigen. Andrerseits benützte die schändliche Klerisei seine Gelüste, unumschränkter Herrscher zu sein, und die ständischen Rechte des Landes, die er beschworen — für ihn hemmende Fesseln — zu brechen, in echt satanischer Weise dazu, daß sie mit ihrer Macht und List sich anbot, ihm bei Vernichtung der ständischen Rechte beizustehen — um dadurch den evangelischen Glauben zu unterdrücken, ja womöglich im Lande auszurotten.

Mit der, gegen den Religionsvertrag verstoßenden, Ausdehnung des römischen Hofgottesdienstes wurde der Anfang gemacht. Anstatt daß die Hofkapellen ganz den Lutheranern verbleiben sollten, wurde ihnen die zu Ludwigsburg gänzlich entzogen, und in der Hofkapelle zu Stuttgart konnte der lutherische Theil des Hofs kaum noch, neben der römischen Feier, seinen Gottesdienst halten. — Das „katholische Simultaneum" war schon am Hofe also eingeführt — o treuloser Fürst! Neben einer großen Anzahl römischer „Weltpriester"**) und Chordiener rückten bald auch Franziskanermönche in Stuttgart und Ludwigsburg ein; und schon dachte man daran, ihnen ein Gebäude als Hospiz „zu mönchischem Zusammenleben", einzuräumen, denn sie sollten „ihre geistlichen Dienste mit allem Eifer sowohl in Ludwigsburg und Stuttgart, als im ganzen Lande, bezeugen".

Noch rascher voran auf der Bahn nach Rom ging es aber im Heere. Nicht nur wurden die

*) Einmal war dem prachtliebenden Herzog der Gedanke gekommen, bei Drohung einer Strafe einer vierteljährlichen Besoldung alle Beamten zu zwingen, mit ihren Weibern und Töchtern einen seiner Maskenbälle zu besuchen. Auf die Erklärung Mosers, daß weder er, noch jemand von seiner Familie erscheinen werde, sagte der Herzog: Wenn es ein Anderer gethan hätte, so würde er ihn strafen, von Moser aber glaube er, daß er sich ernstlich ein Gewissen daraus mache, und also solle man ihn passiren lassen.

**) Weltpriester, im Unterschied von den, einem Mönchsorden angehörigen, sogenannten Ordenspriestern.

Officiersstellen mit Päbstlern besetzt — eine Armee ist ja ein Hauptwerkzeug bei römischen Missionen — sondern es wurden auch römische Priester als Militärprediger angestellt, so daß bald unter Trommelwirbel, in Leonberg, für die Soldaten öffentlich die Messe gelesen wurde. Auch auswärts wurden da und dort schon die Sacramente nach römischem Gebrauch verwaltet. Während der rücksichtslose württembergische General von Rennhingen, vom Bischof zu Würzburg bearbeitet, immer mehr Einfluß auf den Herzog mit seinen Plänen, durch das Bajonett alle kirchlichen und politischen Rechte des Landes zu zerstechen, gewann; kam der biedere Moser bald in Ungnade, da er nach seinem Amte unter Lebensgefahr einen, allen Reichs- und Landes-Gesetzen zuwider laufenden, Bau eines Capuziner-Klosters sammt Kirche, darein der berüchtigte Graf Fugger schon vor der Vollendung des Baues Capuziner eingeführt hatte, mit Gewalt einstellen ließ.

Dagegen schenkte nun der Herzog immer mehr dem gottlosen Juden Süß sein Vertrauen, der ihm stets Geld für seinen Prachtaufwand lieferte; dieser war mit dem Würzburger Bischofe, und dem General von Rennhingen, der Dritte im Bunde bei dem Plane, das evangelische Zion im Württemberger Lande zu zerstören. Gleichwie dieser unendlich geizige und zügellos wollüstige Jude als Finanz-Minister darauf hinarbeitete, alle sittlichen Grundlagen des Staats und bürgerlichen Lebens zu untergraben, und schon dadurch mittelbar eine herbe Geisel für die Kirche war, so zerstörte er, soviel an ihm war, auch auf ganz unmittelbare Weise Gottes Heiligthum, wenn er die höheren und niederen geistlichen Stellen an den Meistbietenden verkaufte, und die Kirchengüter, nach seinem Gutbefinden, verschacherte; gleich wie er es auch mit den bürgerlichen Aemtern und Staats-Domänen trieb. Zu allem dem schwieg der Herzog, ja stellte ihm noch einen Revers aus, „daß Süß nie zur Verantwortung gezogen werden könne". Wie kam der Herzog dazu? Er brauchte zu seinem erschrecklichen Aufwande Geld und immer wieder Geld, und der Gemeinste aller Schacherjuden war nie um Mittel zur Herbeischaffung verlegen. Der Herzog haßte das fortgesetzte Protestiren der Stände wegen Einreißens des Papismus im Lande; der Jude hieß es Religionshaß und Eigennutz. O, wie schmachtete die arme Heerde Christi unter dem Drucke eines solchen Kleeblatts.

Auf den Rath des Bischofs hatte Carl Alexander ein früheres Testament umgestoßen, und ein neues abfassen lassen, darin der Bischof von Würzburg für den Fall, daß der Herzog stürbe, zum Mitvormund der herzoglichen Kinder bestellt wurde, damit er dauernden Einfluß auf diese Kinder und auf die Geschicke Württembergs behielte.

In dem Anfange des Jahres 1737 benützte das genannte Kleeblatt die Erbitterung des Herzogs über die, ihre Rechte standhaft vertheidigenden, Landstände dazu, folgenden Plan durchzuführen: 1. Einführung des „katholischen Simultaneum's"; 2. Auflösung der fürstlichen Versprechungen in Betreff des Bekenntnißstandes des Landes, mittelst Zerhauen des „gordischen Knotens", wie jene Verträge genannt wurden, mit dem Schwerte Carl Alexanders, durch Rennhingen mit der ihm anhängenden Armee; 3. Aufhebung aller politischen Rechte; 4. Abschaffung der obersten lutherischen Kirchen-Behörde, des Geheimen Raths, und Einsetzung von zwölf Stabsofficieren als Obervögten, an dessen Stelle, also von lauter Römlingen. Die Zeit, wann dieser gottlose Bubenstreich ausgeführt werden solle, behielt sich der Bischof vor, zu bestimmen, welcher auch den darüber etwa entstehenden Sturm (mittelst eines an der Grenze stehenden Heeres von 19,000 Mann bischöflicher Hülfstruppen) stillen wollte. Um diese Sache vorzubereiten, wußte der Bischof einen seiner Räthe, Namens Raab, in Württembergische Dienste zu bringen. Und wie konnte der Pabst dabei sich unbetheiligt lassen? Er sandte den Pater Mecenati nach Württemberg ab, „zur Emporbringung des katholischen Glaubens und zum besondern Besten des Herzogs".

Während dem das alles sich vorbereitete, saß Carl Alexander ruhig in seinem Schlosse zu Ludwigsburg, umgeben von Sängerinnen und Mönchen, scheinbar ganz unthätig, aber seine Pläne konnten doch nicht verschwiegen bleiben. Der Zeitpunkt schien jetzt da, die Sache auszuführen. Man wußte allgemein, daß nicht blos ein Staatsstreich vor der Thüre stand, sondern auch die Einführung des „katholischen Simultaneum's"; man deutete mit Fingern auf die Männer, selbst Theologen höchsten Ranges, die sich bereits zum Abfall von der Wahrheit erboten hatten; man erfuhr, daß demnächst die Stiftskirche in Stuttgart und die Klöster der römischen Klerisei übergeben werden sollten; und daß, um dem Bedarf der Neuzubekehrenden zu entsprechen, ganze Kisten mit „Rosenkränzen" auf dem Wege von Würzburg her seien; daß das eigene Militär, unterstützt durch Würzburgische Hülfstruppen, die Bekehrung vorzunehmen und etwaigen Widerstand blutig niederzudrücken, bestimmt sei.

Da rief die arme, gedrängte Magd Gottes in ihrem Jammer gen Himmel um Gnade, aber Gottes Stündlein war noch nicht gekommen! Auch mit dem Rufen um Erbarmen zum Herzog wird's versucht. Eine Deputation, bestehend aus dem Landschaftsconsulenten Moser, dem Stiftsprediger Faber, und dem Kanzler Pfaff, welche den Herzog an seine Versprechungen zu erinnern und seine Gnade anzurufen unternahmen, wurde unbarmherzig abgewiesen.

Während die bedrängte Kirche eine Buß- und Bet-Woche hält, und zu ihrem Gott ruft: „HErr Zebaoth, aus der Tiefe schreien wir auf zu Dir, in unseren Nöthen, laß uns Hülfe kommen von Deinen Bergen", feiert der Herzog und die papistische Parthei in aller Lust und Freude den Carneval. Nach Ablauf der Fastenzeit will der Herzog über Würzburg nach Danzig reisen. Die Abreise ist schon auf den dreizehnten März festgesetzt. Während der Abwesenheit soll Rennhingen unmittelbar die Militär-Sachen besorgen, die Herzogin an der Spitze einer Interims-Regierung aber alle andern Angelegenheiten. Nun kann auch der Blindeste sehen. Der Herzog reis't fort, um keine Vorstellungen hören zu müssen und sein Gewissen zu betäuben; während seiner Abwesenheit wird mit Hülfe des, dem General blind ergebenen, und von papistischen Officieren befehligten einheimischen Heeres, und der bischöflichen Hülfstruppen, das arme Land dem Pabste unterworfen; wenn der Herzog zurück kommt, ist alles geschehen und nichts mehr zu ändern.

Da ergreift das Volk schreckliche Bestürzung; während die Einen irdische Waffen, die doch nichts fruchten konnten, zurichten; legen die wahren Kinder Gottes die geistliche Rüstung an und ringen mit dem HErrn im Gebet. Am Sonntage Judica drängen sich so viele Communicirende zu des HErrn Altar, daß bei Einbruch der Nacht die Communion in der Stiftskirche noch nicht zu Ende war; wie bald wird wohl an diesem Orte die verfluchte Messe gefeiert, des HErrn Abendmahl nicht mehr in beider Gestalt zu haben sein! Am Abende des zwölften März, dem Vorabende der beabsichtigten Reise Carl Alexanders, tritt noch eine Deputation vor den Herzog, über deren Unterredung mit Letzterem ein Ohrenzeuge Folgendes berichtet:

Herzog: Was wollen Sie abermals hier, hab' meinen unabänderlichen Willen schon vielfach und genugsam kund gegeben!

Deputation: Uns schickt des Landes Noth; wir bitten allerunterthänigst um den Erhalt unseres Väterglaubens; wir bieten, als ein getreu Volk, was wir von irdischem Brod besitzen, um unser himmlisch Brod zu erretten.

Herzog: Nicht den Väterglauben will ich euch nehmen, sondern ich will denselben euch geben! Eure Väter wurden irre geführt, und ihr gehet allesammt in der Irre, so lange ihr nicht zurückkehrt in den Schooß der allein selig machenden Kirche.

Deputation: Wir erkühnen uns aber, Ew. Durchlaucht an den Eid zu mahnen, welchen sie ihrem Volke geschworen haben vor etwelchen Jahren; auch an Ew. Durchlaucht Fürstenwort erkühnen wir gehorsamst, zu erinnern; sodann auch an die christlich gegebene Versicherung vom 17. December 1733 rc. Sodann erinnern wir an den Verzicht Ew. Durchlaucht für selbsten und alle Nachkommen am Regiment rc. Aber von alle dem haben wir das Gegentheil erfahren; derhalben bitten wir inständigst um Erfüllung alles dessen, was Ew. Durchlaucht gezeichnet, geredet und beschworen haben. Wir führen nicht eitel Klag und Beschwer, sondern wir können unsere Besorgniß tugendlich beweisen durch dero geheime hofkammerliche Schreiben, welche wir bei

Handen haben, und wonach unserem Glauben und unserer Confession mit Beginn der heiligen Osterwoche ein Ende gemacht werden soll, fürnehmlich mit fremdem Beistand und fremder Gewalt, wir müßten uns denn sonst auch zur Wehre halten gegen unsere Dränger, nach Wissen und Gewissen, allsammtlich.

Herzog: Ihr redet kühne Worte; merket, bei meiner Fürstenehre, ehe dreimal der Mond sich wendet, giebt es in meinen Landen kein lutherisch Bethaus mehr!

Deputation: Ew. Durchlaucht halten zu Gnaden, wenn wir bemerken, daß Württemberg durch einen Landesvertrag geschützt ist vor Willkür und Versatz.

Herzog: Zum letzten Male erkläre ich euch, daß ich auf meinem Willen beharren werde, und ertränke ich mit euch und Allen, die euch gesendet, in euerem Blut!

Deputation: So bitten wir denn kniefällig Ew. Durchlaucht, um JEsu Christi Leiden willen, Erbarmen zu haben mit Kranken, Greisen und unschuldigen Kinderlein, und mit den fremden Kriegern allen, die Euer hochfürstlich Geheiß erfüllen sollen; nur über tausend und aber tausend Leichen ruht, was Ew. Durchlaucht sich vorgesetzt.

Hierauf wurde mit Fußgestampf unter den Rufen: „Mörder, Ketzer, Hochverräther" rc. die Deputation fortgewiesen.

Der Teufel sammt Pabst, Bischof, Herzog und allen Helfershelfern triumphiren, sie haben den Plan gefaßt, „die Armen zu verstören". Trotz, wer will's uns wehren? rufen sie kühn . .

Gott antwortet; lieber Leser, staune und bete Gottes Gerechtigkeit und Eifer zitternd und in Ehrfurcht an: In einer halben Stunde nach Verabschiedung der Deputation geht der Ruf durch das Schloß: „Der Herzog ist todt, der Schlag hat ihn gerührt." Carl Alexander war wirklich plötzlich abgereis't, aber nicht nach Danzig über Würzburg, sondern über Rom an seinen Ort.*)

Das evangelische Zion im lieben Württemberg war gerettet; am andern Tage ergriff der lutherische Herzog Carl Rudolph zu Württemberg-Neustadt, als Administrator, die Regierung,*) und die lieben Christen sangen:

Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nicht, das macht er ist gericht't.
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Deß sei Gott gelobt in Ewigkeit! Amen.

*) Es ist gewiß ein für alle Apostaten und Tyrannen erschreckliches Zeichen des brennenden Feuereifers Gottes, daß sie meistens ein Ende nehmen mit Schrecken, man denke an Pharao, Saul, Sanherib (Jes. 37, 29. ff.), Herodes den Großen, und Herodes Agrippa. Gleichwie Carl Alexander im dreiundfunfzigsten Jahre seines Lebens, nach einer Regierungszeit von nur 3¼ Jahren so plötzlich, ohne Zeit zur Buße zu haben, gerade im letzten Augenblicke vor Ausführung seines satanischen Unternehmens abgerufen wurde, war es anderthalbhundert Jahre zuvor mit dem Markgrafen Jakob von Baden geschehen. Derselbe, nach den Fleischtöpfen Egyptens sich zurücksehnend, war am 15. Juli 1590 zur römischen Pabstskirche auch formell übergetreten, nachdem er vorher längst innerlich den Jesuiten sich hingegeben, und Alles vorbereitet hatte, die evangelische Kirche seines Landes auszurotten. Der Tag war schon bestimmt, an dem die lutherischen Prediger auswandern sollten; in Rom hielt der Pabst deßhalb ein Dankfest mit solennen Feierlichkeiten, — aber ehe noch jener Tag erschien, den der Markgraf bestimmt hatte, seinen Teufelsstreich auszuführen, starb er ganz schnell an der Ruhr, nur drei Wochen nach seinem auch äußerlichen Uebertritt zur römischen Secte, im achtundzwanzigsten Jahre seines Lebens am 7. August 1590. Unmittelbar auf die Dankesfeier des Pabstes Sixtus V. erfolgte des Markgrafen Tod.

Heute, so ihr Seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht; irret euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten.

*) Der Jude Süß wurde übrigens verhaftet und in einem eisernen Käfig, mit seinem galonnirten Staatsrock bekleidet, am 4. Februar 1738 gehängt. —

(Eingesandt.)

Emigranten-Mission.

5 Mos. 10, 17—19.

Es ist etwas über ein Jahr her, daß ich an der Hauptpforte America's für Emigranten thätig bin. Während dieser Zeit ist eine ungeheure Menschenmenge, aus allen Theilen Europa's kommend, an meinen Augen vorüber gezogen. Die Einwanderung des Jahres 1869 war die stärkste seit dem Jahre 1854. Vielleicht interessirt es, wenn ich auf Grund der amtlichen Berichte der „Commissioners of Emigration" des Staates New York eine Uebersicht der seit mehreren Jahren hier stattgefundenen Einwanderung gebe. Ich führe der Kürze halber in folgender Tabelle unter der Jahreszahl nur die Gesammtzahl und darunter die Zahl der eingewanderten Deutschen an, und zwar zur Vergleichung mit dem Jahre 1847 beginnend:

	1847	1848	1849	1850
Gesammtzahl	129062	189176	220603	212796
Deutsche	53180	81973	55705	45535
	1851	1852	1853	1854
Gesammtzahl	289601	300992	284945	319223
Deutsche	69919	118611	119644	176986
	1855	1856	1857	1858
Gesammtzahl	136233	142342	183773	78589
Deutsche	52892	56113	80974	31874
	1859	1860	1861	1862
Gesammtzahl	79322	105162	65539	76306
Deutsche	28270	37899	27139	27740
	1863	1864	1865	1866
Gesammtzahl	156844	182296	196352	233418
Deutsche	35002	57446	83451	106716
	1867	1868	1869	Summa
Gesammtzahl	242731	213686	257523	4038991
Deutsche	117591	101989	101571	1668520

Von den 101,571 Deutschen, welche letztes Jahr hier gelandet sind, waren 1011 aus Oesterreich, 7759 aus Bayern, 5005 aus Baden, 2632 aus Hessen-Darmstadt, 1537 aus Churhessen, 4871 aus Hannover, 5098 aus Mecklenburg, 2396 aus Sachsen, 6142 aus Württemberg, 40,784 aus Preußen u. s. w.

Unter diesen Tausenden meiner Landsleute bin ich nun thätig gewesen. In der That ein großes Arbeitsfeld! Da gab es stets genug zu thun. Selbstverständlich ist meine Arbeit an einem Tage größer und beschwerlicher, als am andern. Wenn man bedenkt, daß manchen Tag zweitausend oder dreitausend, ja fünftausend Personen angekommen sind, so kann man sich vorstellen, daß es da freilich gehörig zu rathen, zu helfen und zu springen giebt. Natürlich konnte ich immerhin nur einzelnen Personen und Familien dienen, und da sind mir selbstverständlich allemal diejenigen die nächsten gewesen, welche von hier oder von Deutschland aus an mich empfohlen waren. Was gab es da zu laufen, bis auch nur sechs, acht oder zehn oder noch mehr Personen oder Familien, welche meistens nach den verschiedendsten Richtungen weiter reisen wollten, besorgt waren! Manchen Tag bin ich von Morgens halb acht Uhr bis Abendes um acht auf den Beinen gewesen und habe nicht selten den ganzen Tag keinen Bissen essen können, so daß ich des Abends todmüde und ganz abgemattet nach Hause kam. Dazu kommt noch gar mancherlei Aerger und Verdruß bei dieser Arbeit. Ich habe in meinem Berufe Auftritte mit Eisenbahnagenten, Wirthen und dergleichen Leuten, die die Einwanderer nur als ihre Beute betrachten, erlebt, die nichts weniger, als angenehm, waren, und es ist nur zu verwundern, daß ich bisher noch so mit heiler Haut durchgekommen bin. Nicht selten bin ich auch durch Unaufmerksamkeit und Nachlässigkeit der Emigranten, welche meinen Rath und Vorschrift nicht genau befolgten, und deßhalb betrogen wurden oder auf Irrwege geriethen, in große Unannehmlichkeiten gerathen, so daß man mich deßhalb sogar in den öffentlichen Blättern hergenommen und in ein falsches Licht zu stellen gesucht hat. Ja, man hat sogar Klagen gegen mich anhängig gemacht, weil man mich gar zu gerne über die Klinge springen lassen, nemlich mir den Zutritt zu Castle-Garden abschneiden möchte. Der Missionar wird im Castle-Garden eben fast von allen Seiten nur als ein geduldetes Uebel angesehen und demgemäß behandelt.

Ich habe oben erwähnt, daß Emigranten auch von Deutschland aus an mich empfohlen werden. Die Veranlassung dazu hat wohl hauptsächlich ein Aufsatz in Dr. Luthhardt's „Evangelisch-Lutherischer Kirchenzeitung" gegeben, worin das nun auch von unsrer Synode in Angriff genommene Werk der Emigranten-Mission zur Kenntniß der lutherischen Kirche Deutschland's gebracht worden ist.*) In Folge dessen habe ich bereits eine große Anzahl Briefe aus Deutschland, meistens von lutherischen Pastoren, mit Aufträgen aller Art und schönen Ermunterungen erhalten. Viele Pastoren geben auch ihren nach America auswandernden Kirchkindern meinen Namen und Adresse mit, damit sie sich hier an mich wenden können. Neuerdings hat ein lutherischer Prediger in Hannover auf seine eignen Kosten ein Blättchen mit den Adressen unsrer Pastoren in den größeren Städten dieses Landes drucken lassen

*) Es ist dieser Aufsatz nicht von hier aus, sondern ohne unsere Aufforderung von einem Correspondenten in Deutschland der Zeitung zugesendet worden.

und allenthalben den lutherischen Pastoren zur unentgeldlichen Vertheilung an Solche, welche nach America auswandern wollen, zugesandt. Auf diesem Blättchen befindet sich auch meine Adresse und eine Anzeige des Strebel'schen Gasthauses. Durch diese Blättchen sind sowohl einzelne Personen, als ganze Familien und Parthieen zu mir geführt worden und ich habe denselben nach Kräften mit Rath und That in leiblicher und geistlicher Beziehung zur Seite gestanden.

Zur Betreibung der eigentlichen Mission bediene ich mich schon seit mehreren Monaten hauptsächlich des trefflichen Tractats, den unser lieber Pastor P. Beyer in Chicago geliefert hat und der in unserer Synodaldruckerei gedruckt worden ist. Derselbe gibt schwarz auf weiß der Hauptsache nach Alles, was ich dem Emigranten theils wegen Mangels an Zeit, theils wegen der großen Zerstreuung, in welcher sich der Ankömmling erklärlicher Weise befindet, mündlich zu sagen nicht im Stande bin. Wo sich jedoch Zeit und Gelegenheit bietet, knüpfe ich gerne auf Grund des Tractats mit Einzelnen oder Mehreren zugleich ein weiteres Gespräch an über das Eine, was noth thut. Der Tractat wird, wie ich mich bei jeder Austheilung desselben aufs Neue überzeuge, fast von jedem ohne Ausnahme gerne angenommen und von den Meisten sofort mit Begierde gelesen, und es fehlt bei keinem Schiff an Solchen, welche mir nach Lesung desselben ihre aufrichtige Freude und Zustimmung in Betreff des Inhalts und einen herzlichen Dank für das schöne Geschenk aussprechen. Mancher bittet sich wohl auch ein zweites Exemplar aus, um dasselbe seinen Verwandten in Deutschland zu schicken.

Diesen Tractat nun theile ich unentgeldlich an Emigranten aus. Sollte jedoch jemand innerhalb oder außerhalb unserer Synode denselben haben wollen — und er ist für jeden nützlich und heilsam zu lesen, — der mag mir 25 Cents zuschicken, so werden ihm dafür 5 Exemplare portofrei zugestellt werden. Für weniger, als für 25 Cents, werden Umstände halber keine versandt. Das Geld wird zum Druck einer nöthig gewordenen zweiten Auflage verwendet werden.

Mit Hilfe dieses Tractats bin ich in Stand gesetzt, auf die Masse zu wirken; denn jeder bekommt denselben, wenn er ihn nicht zurückweis't. Daß auf diese Weise unter Gottes Segen etwas zur Förderung des Reiches Gottes und zum Heile einzelner Seelen geschehen kann, ist außer Frage, und wer von Zeit zu Zeit auch dazu sein Scherflein hergiebt, daß dieser Tractat und ähnliche für die Einwandernden berechnete Schriftchen gedruckt und mir in der nöthigen Quantität zur unentgeldlichen Vertheilung überlassen werden können, der thut ohne Zweifel ein gesegnetes Werk.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit alle unsere lieben Gemeinden und Glieder derselben herzlich gebeten haben, der Kasse für unsere Emigranten-Mission auch nicht ganz zu vergessen, sondern besser und fleißiger zu gedenken, als bisher geschehen ist. Viele Gemeinden haben zu diesem wichtigen Werke noch wenig oder gar nichts beigesteuert, und doch haben wir bei Gelegenheit der letzten Synodal-Versammlung in Fort Wayne dasselbe zu einem gemeinsamen gemacht und uns durch einen ausdrücklichen Beschluß verpflichtet, auch etwas für die Einwanderer in leiblicher und geistlicher Beziehung zu thun. Laßt uns denn diesen Beschluß auch in Ausführung bringen! Ich will gerne keine Mühe, keinen Verdruß und keine Unannehmlichkeit scheuen, die meine Stellung mit sich bringt; scheut aber auch ihr, liebe lutherische Christen, ein kleines Opfer nicht, welches zur Aufrechterhaltung und Ausrichtung meines Berufes von eurer Seite nöthig ist. Den Emigranten in ihren äußerlichen Angelegenheiten treu zur Seite stehen, ist nur die eine und zwar die minder wichtige Aufgabe und Arbeit des Emigranten-Missionars; die Hauptsache ist und bleibt doch stets, dem Einwanderer im Geistlichen einen Nutzen zu schaffen; dieses Letztere aber kann meinerseits vor der Hand auf keine Weise besser erreicht werden, als daß ich solche Schriften, wie den genannten köstlichen Tractat, stets vorräthig zur unentgeldlichen Verbreitung an Hand habe.

Nun der treue Gott mache uns allesamt willig zu seinem Dienst und gebe, daß wir, jeder an seinem Theile, zur Förderung seines Reiches wirken, so lange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da niemand wirken kann.

S. Keyl.
13 Broadway, New York.

Zur kirchlichen Chronik.

Canadische Bibelauslegung. In dem Kirchenblatt der ev.-luth. Synode von Canada vom 1. April findet sich unter den fast zahllosen wunderlich zusammengewürfelten Artikelchen auch ein solches, in welchem behauptet wird, daß die Zahl der mit dem Fernrohr bis jetzt erkennbaren Sterne schon allein in der Milchstraße bis zu 18 Millionen reiche; und zur Ueberschrift hat dieses Artikelchen die Worte des Heilandes: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen"!! Es scheint fast, als wollte der Redacteur, weil diese Nummer vom 1. April ist, seine Leser mit diesem Artikelchen in den April schicken; denn kaum sollte man meinen, daß er im Ernste glaube, die Sterne seien die Wohnungen der Seligen in ihres Vaters Hause.

Wollen nicht „gehorchen". Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Christliche Botschafter" vom 13. April Folgendes: In der „Revolution", einem Weiberrechtsorgan, wird von einer Schreiberin über die Kirchenverfassungen, die in ihren Trauungsformeln das Wort „gehorchen" haben, heftig losgezogen. Eine freie Amerikanerin könne sich einer solchen Sklaverei nicht unterwerfen. Die Methodistenkirche wird gelobt, daß sie das Wort „gehorchen" aus der Trauungsformel entfernt habe, die Episcopalkirche habe aber nicht nur das „gehorchen", sondern auch noch die entwürdigende Formel, nach welcher die Braut allemal von einem Mann, gewöhnlich dem nächsten männlichen Verwandten oder dem Vormunde, — vergeben zu werden pflegt (nach der altenglischen Sitte des „giving away the bride"). Die Verfasserin des angezogenen Artikels erklärt die erwähnten Trauungsformeln und vor allem das Wort „gehorchen" alles Ernstes für — „unconstitutionell" und verlangt die Anklage und Bestrafung der Geistlichen, die sich derselben noch ferner bedienen würden. Die constitutionelle Dame sagt wörtlich: „Wir sind der Ansicht, daß alle diese hochwürdigen Herren, welche auf diesen demüthigenden Ceremonien bestehen, die alle Eheweiber im Lichte von Sklavinnen erscheinen lassen, vor dem obersten Gerichte der Vereinigten Staaten in Anklagestand versetzt werden sollten wegen directer und positiver Verletzung des 13. Amendments zur Bundes-Constitution, welches sagt: „es soll keine Sklaverei oder unfreiwillige Dienstbarkeit in den Vereinigten Staaten geben". Bis wir zu diesem Standpunkt der Constitutionalität gekommen sein werden, empfiehlt die „Revolutionärin" allen Frauen, welche einen Grad wahrer Würde und Selbstachtung besitzen, das „Gehorchen" und die Scene des „Weggebens", als „der höheren Civilisation, der wir uns heutzutage rühmen, unwürdig", zu repudiiren".

Ein Wechselblatt macht folgenden Vorschlag: „Vielleicht ließe sich mit den „Revolutionärinnen", welchen dieser Vorschlag zu „radical" ist, und die nicht gern den kirchlichen Segen über ihre Ehe aufgeben möchten, auch noch ein Compromiß zu Stande bringen. Vielleicht wären sie damit zufrieden, wenn die Formeln des „Weggebens" und des „Gehorsams" zwar beibehalten würden, aber künftighin der Bräutigam an die Braut weggegeben, und dem Ehemanne befohlen würde, der Ehefrau zu gehorchen. Vielleicht findet dieses „Amendment" Anklang und könnte gleich als Unteramendment oder Section 2. dem zu erwartenden 16. Amendment zur Constitution der Vereinigten Staaten hinzugefügt werden."

Die große Frauenrechtlerin Lucy Stone weigerte sich bei ihrer Verehlichung, den Namen ihres Mannes — Blackwell — anzunehmen, und heißt sich immer noch Stone. Wir wissen nicht, wie sie ihre Kinder heißt, ob Stone-Blackwell oder Blackwell-Stone, oder ob die Töchter Stone und die Knaben Blackwell heißen. Es scheint, diese Damen wollen so wenig verheirathet sein als möglich.

Aufforderung.

Diejenigen Herren Lehrer unserer Synode, die ihre Adressen unserem neuen Kalender [für 1871] einverleibt wünschen, werden hiedurch gebeten, selbige möglichst deutlich geschrieben bis zum ersten Juni an den Unterzeichneten einzusenden.

Auch bitte ich diejenigen Herren Pastoren, deren Adressen in unserem letzten Kalender übergangen sind, so wie diejenigen, deren Adressen sich seitdem verändert haben; ebenso diejenigen,

die seitdem neu ordinirt sind, — recht herzlich, bis zum ersten Juni briefliche Mittheilung darüber an mich gelangen zu lassen. Nur diejenigen Aenderungen können für unseren neuen Kalender in Betracht kommen, die in der angegebenen Frist und auf dem angegebenen Wege an mich gelangen.

Auch Mittheilungen über sonst nothwendige Verbesserungen dieses unseres gemeinsamen Unternehmens werde ich mit dem herzlichsten Danke entgegennehmen.

St. Louis, den 22. April 1870.

E. Preuß.

Concordia-College, Jefferson Avenue.

Synodal-Anzeige.

In Rücksicht auf die Verhältnisse der Landgemeinden im nördlichen Theile des westlichen Synodal-Districts und namentlich auf die Gemeinde zu Addison, Ill., wo in diesem Jahre nach geschehener Einladung und Abstimmung die Glieder der westlichen Districts-Synode sich versammeln sollen, werden die verschobenen Sitzungen derselben, so Gott will, nun vom Mittwoch nach dem Trinitatisfeste an, vom 15. bis 21. Juni d. J. gehalten werden. Hauptgegenstand der diesmaligen Besprechungen: Thesen über „Abendmahlsgemeinschaft".

Im Auftrage des Hochw. Präsidii:

F. C. Th. Ruhland,
Secretär p. t.

NB. Alle, welche an den genannten Sitzungen der Synode Theil nehmen wollen, möchten sich doch ja frühzeitig bei Herrn Pastor Francke in Addison melden.

Conferenz-Anzeigen.

Die Cleveland Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, den 17., 18. und 19. Mai bei Herrn Präses Schwan in Cleveland (Ostseite). J. Rupprecht, Secretär.

Die Südwest-Indiana Prediger- und Lehrer-Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom 16. bis 18. Juni incl. in der Gemeinde des Herrn Past. Tramm zu Vincennes, Ind.

A. Weyel, Pastor.

Die Buffalo Districts-Conferenz versammelt sich zu ihrer diesjährigen Sitzung, so Gott will, vom Mittwoch nach dem ersten Trinitatis-Sonntag bis zum darauf folgenden Dienstag bei Past. C. J. Renz in Martinsville, Niagara Co., N. Y.

A. Weisel, Secr. p. t.

Am 4. Mai d. J. versammelt sich die eintägige St. Louis Localconferenz im Concordia-Seminar allhier um 9 Uhr Vormittags.

E. D. C. Böse.

Missionsfest-Anzeige.

Am ersten Sonntag nach Trinitatis, den 19. Juni d. J., findet in der Gemeinde des Herrn Pastor Tramm zu Vincennes, Ind., unser diesjähriges Missionsfest Statt, wozu dieselbe die Glaubensgenossen, sonderlich aus den Conferenz- und Nachbargemeinden, herzlich einladet und bittet, die angebotenen Quartiere doch ja nicht leer zu lassen.

Darmstadt, am Osterdienstage 1870.

A. Weyel, Pastor.

Buch-Anzeige.

Beim Unterzeichneten ist jetzt vorräthig

Eusebius' Kirchengeschichte,

vollständig und gebunden für $2.25, Porto 12 Cts. extra.

Louis Volkening.

St. Louis, Mo., 22 südl. 5te Straße.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Für die Synodalkasse: Von Past. Langes Gemeinde in Humboldt, Kansas, $4.50. Past. Markworths Gem. in Danville, Ill., $13.90. Past. Brohms Gem. in St. Louis $15.15. Vom Dreieinigkeits-District daselbst $14.80. Von Past. Meyers Gem. in Leavenworth, Kans., $7.00. Oster-Collecte in Past. Schwensens Gem., New Bielefeld, Mo., $21.35. Von Past. Groß' Gem., Chicago, Ill., $26.00. Past. Kleppischs Immanuels-Gem. bei Waterloo, Ill., $3.03. Dessen Kreuz-Gem. daselbst $5.45. Vom Zions-District in St. Louis $11.00. Von der Gemeinde in Rodenberg, Ill., $4.00. Past. Wunders Gem., Chicago, Ill., $48.25. Past. Rauscherts Gem. in Dalton, Ill., $12.00. Oster-Coll. in Past. Röders Gem., Dunton, Ill., $8.00. Past. Dorns Gem. in Elk Grove, Ill., $7.50.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Von Pastor Kösterings Gemeinde in Frohna, Perry Co., Mo., $44.25. Vom Immanuels-District in St. Louis $11.00. Vom Dreieinigkeits-District daselbst $11.00. Von Past. Köstering Gem. in Altenburg, Perry Co., Mo., $15.00. Von Past. Ficks Gem. in Collinsville, Ill., $16.25.

Zur Synodal-Missions-Kasse: Von den Schulkindern des Lehrers Jung in Collinsville, Ill., $6.00. Vom Zions-District in St. Louis $6.00. Von Past. Heids Gem. in Peoria, Ill., $7.40.

Für innere Mission: Von Past. Ficks Gemeinde in Collinsville $7.80. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $1.55. Von den Schülern des West-Bezirks der Gemeinde in Addison, Ill., $6.45, von den Schülern des Nord-Bezirks 95 Cts. Von Past. Heids Gem., Peoria, Ill., $10.00.

Für die Hermannsburger Mission: Aus der Sparbüchse von D. Kornhaaß in Addison, Ill., $3.00.

Für die Leipziger Mission: Aus der Sparbüchse von D. Kornhaaß in Addison, Ill., $3.00.

Zur Synodal-Baukasse: Durch Lehrer Bartling von Past. Frankes Gemeinde in Addison, Ill., $57.50. Von Past. Kösterings Gemeinde in Frohna, Perry Co., Mo., $40.00. Nachträglich vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $3.00. Von Past. Schwensens Gem., New Bielefeld, Mo., $52.75. Past. Ruhlands Gem., Pleasant Ridge, Ill., $84.50. Past. Beyers Gem. in Chicago $18.00. Von N. N. in St. Louis $1.00.

Für den College-Bau in Fort Wayne: Von Past. Markworths Gem. in Danville, Ill., $7.00. Nachträglich von Past. Johannes' Gemeinde in Round Prairie, Ill., $3.50. Von Past. Ficks Gem. in Collinsville, Ill., $36.40. Von Past. Wehrs' Gem. in Russelsgrove, Ill., $16.25. Past. H. Meyers Gem., Montgomery County, Ill., $13.00. Past. Sondhaus' Gem., Kimmswick, Jefferson Co., Mo., $11.55.

Für Brand-Verluste der Zöglinge in Fort Wayne: Von Past. W. Langes Gemeinde in Humboldt, Kans., $3.50.

Für arme Studenten: Durch Past. Bergt, Paitzdorf, Perry Co., Mo., Collecte, gesamm. auf Fihlers Hochzeit $4.15, auf Etzolds Hochzeit $5.85. Vom Zions-District in St. Louis, Mo., $2.00. Von der Gemeinde in Glencoe, Ill., $4.55. E. Roschke, Kassirer.

Eingegangen für das luth. Waisenhaus bei St. Louis:

[vom 8. März bis 22. April 1870]

Für Albert und Fritz Kissenbachs Verpflegung, im Voraus $300.00. Kindtauf-Collecte bei K. Griesbacher durch Past. A. Saupert $5.00. Von Martin Haspel, Frankenmuth, Mich., durch Frau Past. Fürbringer $3.00. Durch dieselbe von Jakob Rath in Frankenmuth $1.00. (NB. Die zwei letzten Posten sind aus Versehen in der letzten Quittung zurückgeblieben.) Kindtauf-Collecte bei Herrn Chr. Walther in Kirkwood, Mo., $2.65. Von Herrn Wilh. Gehner in St. Louis $5.00. Von Frau Pastor Seitz in St. Marys, O., $2.00. Von den Schulkindern der 4ten Klasse des Dreieinigkeits-Districts in St. Louis durch die Lehrerin, verwittwete Frau Pastor Pohle, $3.55. Von Herrn Kuhlenbeck in Collinsville, Ill., zu Anschaffung eines Pferdes $5.00. Collecte von den Schülern der Sexta im Concordia-College zu Fort Wayne aus Liebe und Theilnahme gegen die armen Waisenkinder durch den Schüler G. Schumann $2.40. Von Herrn Johann Horst in St. Louis 50 Cts. Von Herrn Wilh. Hennemann, Paitzdorf, Perry Co., Mo., $3.00. Von Herrn Brandis daselbst durch Herrn Pastor Bergt $1.00. Von Frau Louise Lauenhardt, Collinsville, Ill., $2.00. Von der Gemeinde des Herrn Past. Biltz in Concordia, Mo., freundlichst durch Herrn Joh. Krönke collectirt zu Anschaffung eines Pferdes $36.30. Von N. N. durch Herrn Past. Döderlein in Chicago, Ill., $5.15.

Herzlichst dankend J. M. Estel, Kassirer.

Erhalten:

Für den Seminar-Haushalt: Von Herrn C. Lange aus dem Zions-District dahier 27 Pfd. Schinken, 44 Pfd. Speckseite, 32 Pfd. Schultern, 16 Pfd. Kaffee, 23 Pfd. Zucker, 12 Pfd. Gerste, 13 Pfd. Reis, 2 Pfd. Thee, 1 Bush. Erbsen, ½ Bsh. Bohnen. Von Past. Heinemanns Gemeinde in Neu Gehlenbeck 180 Dutz. Eier, 5 Schinken und Schultern, 7⅞ Pfd. Butter: desgl. durch Herrn Steinmann sen. gesammelt $45.00 zu einer Kuh. Aus Herrn Past. Muckels Gemeinde von Heinr. Sievers und Wilh. Häring 200 Pfd. Mehl, 2 Schinken, 2 Schultern. Von der Gemeinde in Dissen 1 Kiste mit Schinken, Schultern 2c. Von der Gemeinde in New Wells 2 Faß u. 1 Sack Weizenmehl.

Für arme Studenten: Durch Herrn Past. Stamm von N. N. $2.00 für Huntziker; vom Bremer Frauenverein 1 Dutzend Unterhemden, 18 Unterhosen, 8 Paar Strümpfe, 7 Decken. Oster-Collecte meiner Gemeinde in Minerstown $10.00 für Krause. Durch Herrn Past. Claus $5.00 vom Bremer Jünglingsverein, $7.00 von ihm selbst und einigen Gliedern seiner Gemeinde. Von Herrn Past. Bremer $2.00. Von Herrn Past. Ruhland $3.00. Von Herrn Pultmann aus Minden, Ill., $5.00. A. Crämer.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich auch folgende weitere Gaben zu dem Kirchbau meiner immer noch unter einer drückenden Schuldenlast seufzenden

Gemeinde in Minerstown:

Von N. N. dahier ein Paar silberne Messer und Gabeln. Von der Gemeinde des Herrn Past. Zagel $12.70. Durch Herrn Kassirer Eißfeldt $5.27. A. Crämer.

Eingegangen für die Castle-Garden-Mission:

Vom nördlichen District durch Kassirer Eißfeldt $16.10. Von der Gemeinde in Fort Wayne durch Herrn Dr. Sihler $20.00. Von Past. Groths Gem. $9.55. Past. Küchles Gem. $17.58. Von Past. M. Tirmenstein $13.00. Von der Gem. in Cincinnati $4.00. Von Past. Nützel $1.00. Von Past. Wolfs Gem. $21.30. Past. Michaels Gemeinde $20.50. Gem. in Wolcottsville $4.89. Von einem Glied der Gem. in Humberstone $2.30. Von dem Gesangverein in Frankenmuth $5.00. Frau Mönch $3.00. Von Hindricks $1.00. Von Maibohm $2.00. Frau Joh. Körner $25.00. Past. Ebendick $5.00. Von N. N. 10 Cts. Gemeinde in Pittsburg $41.00. Past. Kleist $9.00. Von dem mittleren District durch Kassirer Bonnet $93.35. Von der Gem. in Town Ellicottsville $3.60, in Town Ashford $1.40. Von J. C. Schmidt in St. Catharines $5.70. Von J. Reisig $1.00. A. Schröder $1.25. W. Schäfer $6.00. Hochzeits-Collecte bei Past. Zimmermann $7.00. Gem. in Willshire $3.14. Von Past. Oetjen $1.35. W. Farr 90 Cts. Gem. in Adrian $6.42. Kindtauf-Collecte bei Schwarz $1.50, bei Schmidt $2.08. Von J. Edelstein $4.04. Gem. in Cincinnati $5.00. Gem. in Washington $7.55. Aus F. Stutz' Liebeskasse $2.50.

New York, 1. April 1870. J. Birkner, Kassirer.

Für die Prediger- und Lehrerwittwen- und Waisen-Kasse

ist bei dem Unterzeichneten eingegangen von den Herren: Dr. W. Sihler, Past. Lothmann, Lehrer Brust, Past. Döhler, Past. Muckel, C. Schwake, Lehrer J. Möller, Past. E. Riedel, Lehrer Heider, Past. Weyel, Past. T. Brügemann je $2.00, Past. Bergt $3.00, von den Herren Pastoren Estel, Gräbner, Bünger, Thurner, Prof. Crämer, Gotsch sen., und von den Herren Lehrern Karau sen. und O. Gotsch je $4.00, Past. Reisinger $5.00, von der Gemeinde in Marysville, O., $8.50, von der Gemeinde in Darmstadt, Ind., $13.00, von der Gemeinde in Crete, Ill., $7.75.

☞ Der Bestand der Kasse der Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Gesellschaft ist so niedrig, daß das Versprechen, welches die Gesellschaft den Wittwen und Waisen gegeben hat, nicht erfüllt werden kann, wenn die Glieder nicht bald ihren Beitrag einsenden. Der regelmäßige Beitrag ist auf $4.00 für das Jahr erhöht worden. Auch wird jede milde Unterstützung mit Dank angenommen.

E. D. C. Böse,
derzeit allgemeiner Kassirer.

Veränderte Adressen:

Rev. P. Eirich,
29 Central Avenue, Albany, N. Y.

Fr. Rechlin, Lehrer,
29 Central Avenue, Albany, N. Y.

M. Conzelmann, Lehrer,
88 South Liberty St. Indianapolis, Ind.

Anton Arnhold, Lehrer,
93 Jersey St., Cleveland, Ohio.

Mr. J. Birkner,
102 William St. New York City, N. Y.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. **St. Louis, Mo., den 15. Mai 1870.** **No. 18.**

Bedingungen: Der „Lutheraner" erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und funfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann's Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt.)

Zwei Auszüge aus zwei Predigten des Balthasar Schuppius.*)

Zu Nutz und Frommen der Prediger und Zuhörer.

I.

„Wenn ich betrachte, wie der Sonntag und andere Feiertage in diesem Orte (Hamburg) so vielfältig mißbraucht und entheiligt werden, stehen mir fast die Haare zu Berge, und sorge, Gott werde dermaleinst eine sonderbare Strafe ergehen lassen, daß unsere Nachkommen sagen werden: Gedenke daran, Hamburg! Ich lasse euch selbst urtheilen, was die Feste und Feiertage zu Hamburg seien. Mancher wird meinen, sie seien Anlaß und Gelegenheit zu fressen und zu saufen, zu huren und zu buben und allerhand Ueppigkeit zu treiben. Sonderlich meint das gemeine Volk und Handwerksbursch, den Sabbath heiligen heiße so viel als nicht arbeiten, ein neu Kleid anziehen, des Morgens ein wenig in die Kirche gucken, und hernach in den dazu verordneten Krügen oder Wirthshäusern unter Spielleuten und Blasiasten fressen, saufen, tanzen und andere Ueppigkeit treiben bis in die späte Nacht. Denn man arbeite sich doch die ganze Woche über müde. Drum müsse man den Sonntag wohl anlegen, und sich etwas zu gute thun: man bringe doch nichts davon."

„An diesem Tage sollen wir nicht allein ruhen. Denn das können auch die Ochsen und die Esel thun. Sondern wir sollen ihn heiligen, das ist, mit heiligen Gedanken, mit heiligen Worten, mit heiligen Werken sollen wir nicht nur den Sonntagsmorgen, sondern den ganzen Sonntag zubringen, und des Leibes Ruhe soll sein der Seelen Werkeltag. Wenn ein Schuster- oder Schneiderknecht des Sonnabends bei Zeiten Feierabend macht, gehet darauf ins Wirthshaus und säuft sich voll, liegt hernach den ganzen Sonntag auf der Bank und klagt über den Kopf: das heißt den Sabbath nicht geheiligt, wenn er schon feiert, und keine Schuhe macht, oder keine Hosen flickt. Darum merket wol diesen Unterschied unter dem Feiern und Heiligen, und sagt: Gedenke daran."

„Wenn mancher des Sonntags Morgens ist in der Kirche gewesen, und hat die Hauptpredigt oder Frühpredigt gehört, so sagt er: Ich habe heute Gott einen Dienst gethan: nun will ich ein wenig ausfahren und spazieren gehen und mich lustig machen. O der falschen Meinung! Du hast mit nichten Gott einen Dienst gethan, sondern Gott hat dir einen Dienst gethan, indem Er dir sein seligmachendes Wort hat vortragen, und dich deutlich unterrichten lassen, wie du sollest recht glauben, christlich leben, selig sterben, am jüngsten Tage fröhlich auferstehen und in den Himmel gehen. Und Gott hat dir nicht befohlen, daß du den Sonntag-Morgen, sondern den ganzen Sonntag, den ganzen Feiertag heiligen sollst. Wenn dir ein Handwerksmann oder sonst ein Tagelöhner in der Woche um den Tagelohn arbeitete, und arbeitete nur des Morgens, ginge aber Nachmittags ins Wirthshaus, und söffe sich voll: würdest du auch mit ihm zufrieden sein? Nein, sondern er muß dir den ganzen Tag arbeiten, will er völligen Lohn haben. Wie wird nun der große Himmelskönig, der sich so hoch um uns verdient hat, damit zufrieden sein, wenn wir ihm seinen Tag, daran Er ihm will gedient haben, um so lüderlicher Ursache willen schmälern und stümmeln!"

„Indem ich dieses sage, wird vielleicht ein einfältiger Mensch gedenken: ich wollte es auch gern thun, allein sage mir doch einen kurzen Bericht, wie ich es denn machen soll, daß ich den Sonntag und andere Feiertage löblich zubringe? Wohlan, mein Allerliebster, ich will dich ein wenig in deinen Kinder-Katechismus führen, der soll dein Memorial (Erinnerungsbuch) sein."

„Ich habe oftmals gesagt: Wer den Katechismus recht versteht, und ihm denselben recht zu Nutzen machen kann, der ist ein gelehrter Theologus. Lutherus hat den Katechismus pflegen mit in die Kirche zu nehmen, und hat oft gesagt, er sei niemals aus der Kirche gegangen, daß er nicht etwas aus dem Katechismus notirt und gelernt, daran er zuvor nicht gedacht. Heutigem Lauf nach bringt Mancher viel Subtilitäten (Spitzfindigkeiten) auf die Kanzel, daß die Leute

*) weiland Pastor zu St. Jacobi in Hamburg, gestorben den 26. October 1661.

sagen sollen: Das war eine gelehrte Predigt. Wenn ich mich in der Kirchenhistorie umsehe, so finde ich, daß in der ersten christlichen Kirche das Predigen nicht so gemein gewesen sei, als heutiges Tages. Allein die Uebung des Katechismus ist fleißiger getrieben worden, als heutiges Tages geschieht. Weil nun viel ehrliche Leute unter euch, auch wohl unter denjenigen sind, welche in Sammt und Seiden gekleidet gehen, welche gern in den einfältigen Fischerhimmel wollten, darin der alte Fischer Zebedäus mit seinen Söhnen Jacobus und Johannes sitzt, als wollte ich gern, daß ich ihnen den Katechismus recht erklären könnte. Daraus haben sie genug zu lernen, der kann ihre Bibliothek, ihre geistliche Rüstkammer sein.“

„Wenn nun der Sonntag kommt, so nimm den Kinder-Katechismus vor dich, und lerne Gott nach seinem [redacted] und Willen recht kennen. Lerne diesen Gott recht erkennen, daß er nämlich nicht nur sei ein barmherziger Gott, daß seine Barmherzigkeit zwar währe für und für bei denen, die ihn fürchten, wie wir aus dem Lobgesang der Jungfrau Maria am vergangenen Mittwoch gehöret haben, sondern daß Er auch sei ein eifriger und gerechter Gott, der die unbußfertigen Sünder nicht ungestraft lasse, der der Sünde so feind und gram sei, daß Er um einer einigen Sünde willen die Engel aus dem Himmel in die Hölle und unsere ersten Eltern aus dem Paradiese gestoßen habe. Wer Gott nicht recht kennt, der wird ihn auch nicht recht lieben, er wird sich auch nicht recht vor ihm fürchten, er wird ihm auch nicht recht vertrauen. Ihr Hausväter und Hausmütter sagt oft: Meine Kinder haben den Katechismus ganz auswendig gelernt; es ist nichts drin, das sie nicht wissen und verstehen. Ist dem also, so sind sie gelehrter, als ich. Ich bin ein Doctor und habe noch immer zu lernen an den Worten: Ich bin der HErr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Wir Alten, die wir die Kinderschuhe längst zerrissen haben, würden im Kreuz und Unglück nicht so kleinmüthig, im Glück nicht so trotzig und unachtsam sein, wenn wir recht verstünden, was heiße: Ich bin der HErr, dein Gott.“

„Du sollst Gott über alle Dinge lieben. Nichts in der Welt soll dir lieber sein, als Gott. Du sollst Gott über alle Dinge fürchten, und in all deinen Worten, Werken und Gedanken betrachten: Siehe, darf ich das auch thun? Gott ist da und siehet es. Darf ich auch das reden? Gott stehet da und höret es. Darf ich auch also gedenken? Gott, der ein Herzenskündiger ist, der weiß und versteht all meines Herzens Gedanken. Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang. Dieses Sprüchlein habe ich gewußt, als ich noch ein kleiner Knabe gewesen. Allein ich bin schon Doctor gewesen, als ich es noch nicht recht betrachtet habe. Es ist kein Krämerjunge so toll, daß er seinem Herrn etwas stehle, wenn er weiß, daß sein Herr zugegen sei und ihm auf die Hände Achtung gebe. Aber viel große Politici, viel gewaltige reiche Leute thun eben, als ob kein Gott sei, der alles sehe, höre und aller Menschen Herzen prüfe. Daraus schließe ich, daß sie noch nicht haben angefangen, weise zu werden. Du sollst Gott allein vertrauen, und kein Vertrauen auf einigen Menschen, auf einige Creatur setzen, sondern thun, als ob kein anderer Mensch mehr, sondern unser HErr Gott und du allein in der Welt seien.“

„Wenn du hörst zur Kirche läuten, so sprich: Nun komm, du heilige hochgelobte Dreifaltigkeit, komm zu mir, und mache deine Wohnung in mir. Ach mein herzliebes JEsulein, mach dir ein rein sanft Bettelein, zu ruhn in meines Herzens Schrein, daß ich nimmer vergesse dein. Wenn du in die Kirche kommst, so bitte Gott, daß er dir dein Herz eröffne, wie das der Lydia, der Purpurkrämerin, Act. 16., daß er dein Herz in dir brennend mache, wie den zweien Jüngern, die nach Emmaus gingen, Luc. 24. Wenn der Prediger auf die Kanzel steigt, so seufze und sage: HErr, himmlischer Vater, geheiligt werde dein Name. Wenn der Prediger auf der Kanzel etwas Denkwürdiges sagt, so seufze und denke in deinem Herzen: Herr, zukomme dein Reich, dein Wille geschehe. Wenn der Prediger die Predigt beschließt und sagt Amen, so seufze du mit der Jungfrau Maria: Mir geschehe, wie du gesagt hast. Amen, das ist, es werde wahr, stärk unsern Glauben immerdar, auf daß wir ja nicht zweifeln dran, was wir anjetzt gehöret han. Auf dein Wort, in dem Namen dein, so sprechen wir das Amen fein. Wenn die Zettel nach der Predigt abgelesen werden, so gib genaue Achtung drauf, was für Leute sein, für welche gebetet werde, und wenn du hernach das Vater Unser betest, und kommst auf die siebente Bitte, so denke: Ach lieber Gott, erbarm dich doch über die, für welche jetzo ist gebetet worden, und erlöse sie von allem Uebel. Was du willst, daß man dir thue, das thue du einem andern auch. Nun hast du gern, daß fromme Christen für dich beten, wenn du in Nöthen steckst, drum mußt du ein andermal für ihre Noth und Anliegen auch beten, und zu Gott auch schreien. Und solch allgemein Geschrei kann bei Gott viel ausrichten. Will Gott hören, wie zwei oder drei auf Erden eins werden, um etwas zu bitten, wie viel mehr wird er hören, wenn so viel hundert, ja so viel tausend auf einmal um ein Ding bitten.“

„Gehe am Sonntag gern in die Kirche, wenn du auch so gelehrt wärest, als der Apostel Paulus, und wenn du schon hundert Postillen zu Hause hättest, die du lesen könntest. Meinst du nicht, daß der König David eben so wohl Gottes Wort gelesen, als du? Meinst du nicht, daß er gelehrter gewesen sei, als du? Meinst du nicht, daß er eben so viel Bücher gehabt, als du? Dennoch sagt er: ‚Eins bitte ich vom HErrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause Gottes bleiben möge mein Leben lang. Ich will lieber die Thür hüten in meines Gottes Hause, als lange wohnen in der Gottlosen Hütten.‘ Ich muß allhier etwas Sonderliches erinnern, das zu Hamburg sehr gebräuchlich ist, da die Kirche oft gebraucht wird wie die Börse in Amsterdam. Haltet mir zu gut, daß ichs erinnere. Es erfordert es Gottes Ehre, es treibt mich mein Amt und Gewissen dazu, es dient zu eurer Wohlfahrt. Es sind viele Leute nicht nur unter den Gemeinen, sondern auch unter den Vornehmen, welche, wenn sie in die Kirche kommen, denken sie nicht: HErr der Heerschaaren, hier bin ich als dein Knecht und Kind in deinem Hause, nach dem Befehl dich zu hören. So rede nun, HErr, durch deinen Diener, meinen Seelsorger, ich, dein Knecht und Diener, will hören. Sondern wenn sie in die Kirche kommen und sich ein wenig unter den Hut versteckt und ein Vater Unser daher gelispelt haben, da fragt einer den andern von neuen Zeitungen, was die Danziger, was die Amsterdamer Briefe gebracht haben? Die Frauen fragen oft, wie es zu Hause gehe? ob Jungfer Margaretchen bald Hochzeit halten werde? Ich kann nicht über euch klagen, daß ihr nicht fleißig zur Kirche geht. Die Kirche ist oft so voll, daß ich mich durch das Volk auf die Kanzel dringen muß. Allein verzeihet mir, wo ich euch Unrecht thue. Ich halte dafür, wenn das Frauenzimmer dürfte auf die Börse gehen wie die Männer, es würde manche Frau nicht so fleißig in die Kirche kommen. Denn da ist vor und nach der Predigt, ja wohl unter der Predigt ein solch Plaudern als wie auf der Börse zu Hamburg oder Amsterdam. Was thun aber solche Leute anders, als daß sie fremd Feuer ins Heiligthum bringen, wie Nadab und Abihu, Aarons Söhne, welche deswegen von dem HErrn verzehrt wurden? Lev. 10. Wenn du in die Kirche kommst, so höre, was Gott mit dir rede, auf daß Er dich wieder höre, wenn du in deinem Gebet mit ihm redest. Wenn du auch aus der Kirche gehst und die Predigt gehört hast, so mach es nicht wie die alten Weiber, welche vor den Spiegel gehen und zwar sehen, daß sie ein Rotz oder Tröpflein in der Nase haben, aber sie begehren sie doch nicht zu wischen, sondern sei nicht nur ein Hörer des Worts, sondern auch ein Thäter, wie St. Jakob ermahnt in seiner Epistel am ersten Kapitel.“ (Aus einer Katechismuspredigt über das dritte Gebot.)

II.

„Betrachte, wie es Johanni dem Täufer, welcher der größte war unter allen, die von Weibern geboren sind, bei Hofe ergangen sei. Im Anfang ist er ohne Zweifel in großen Gnaden gewesen bei Herren und Knechten. Denn Marcus am sechsten steht, Herodes habe ihn gern gehört. Mich dünkt, ich wisse, wie es damals hergegangen sei an Herodes' Hofe. Vielleicht wird Herodes, wenn er aus der Predigt gekommen, zu seinem Marschall gesagt haben, Johannes sei ein extraordinari guter Prediger. Ob der Marschall gehört und in Acht genommen habe, wie er den beiden stolzen Pfaffen, dem Hannas und Caiphas, so artige Stiche gegeben habe? Da wird denn der Marschall vielleicht eine Reverenz gemacht und gesagt haben: ‚Ja, haben Ew. Fürstliche Gnaden nicht in Acht genommen, was Pontius Pilatus für einen bekam?‘ Wenn andere Hofjunker, Pagen,

Lakaien dieses gehört, werden sie Johannem in ihrem Herzen venerirt (verehrt), und wenn er gekommen, die allertiefste Reverenz (Ehrbezeigung) vor ihm gemacht haben. Denn sie werden gedacht haben, er sei bei Ihrer Fürstlichen Gnaden in großem Respect und in großen Gnaden. Allein da Johannes sein Maul aufthat und Herodi und seiner Hure selbst sagte, was ihnen zu sagen war: da war alle Gnade aus, da konnte Johannes nicht mehr wohl predigen. Da werden die Pagen, die Lakaien, die Stiefelschmierer Johannem reformirt, und werden, wenn sie nach der Tafel aufgewartet, gegen einander gedacht haben, was Johannes für ein alberner, einfältiger Pfaffe sei. Da wird die Dame gesessen, bitterlich geweint und geklagt haben, was sie von dem unnützen Pfaffen so manch schnödes Wort habe hören müssen. Es sei nicht ohne, sie habe sich bethören und verführen lassen. Allein sie sei ja nicht die erste Hure, sie werde auch nicht die letzte sein. Sie hoffe den Tag zu erleben, da sie werde dem Pfaffen das Maul stopfen, oder sie wolle keine ehrliche Dame sein. Da wird etwa der Frauenzimmers-Hofmeister aufgetreten sein und gegen die Hofjunker und andere Cavaliere gedacht haben, was das sein solle? Da stehe der Pfaff und schelte Ihre Fürstl. Gnaden für einen Ehebrecher und Blutschänder und ihren Herrn Bruder für einen Hahnrei. Wie leicht daraus eine Uneinigkeit und öffentlicher Krieg zwischen den beiden Herren Brüdern entstehen könne, daß es das ganze Land Galiläa und Ituräa entgelten müsse? Der Pfaff sollte das Ihrer Fürstl. Gnaden Herrn Vater, dem alten König Herodi, gethan haben: der würde ihm etwas anderes gezeigt haben! Ihre Fürstl. Gnaden müssen den tollen Pfaffen nehmen und ihn an einen Ort setzen, da ihn weder Sonne noch Mond bescheine, daß er lerne, wie er von Herren und Potentaten reden solle. Da wird etwa ein Hofjunker angefangen haben: der Kerl, der Johannes, sei ein Phantast (Schwärmer), man sehe es wohl an seinen Kleidungen. Da komme er aufgezogen mit einem Kleide von Kameelshaaren! O wie werden sie den ledernen Gürtel durch das ABC gezogen haben! Ein anderer Hofjunker wird etwa gesagt haben: der gute Mann sei kein Politicus. Er habe da in der Wüste gelegen, und habe Heuschrecken und wilden Honig gefressen. Er habe nicht viel mit Leuten conversirt (Umgang gehabt). Er wisse und verstehe nicht, wie man mit hohen Häuptern umgehen solle. Wenn er auch ein Jahr oder drei bei Hofe sei, so werde er es endlich wohl erlernen. Der dritte Hofjunker wird etwa gesagt haben: er wisse einen artigen Hofprediger für Ihre Fürstl. Gnaden, der sei ein artiger Mann, der sich wisse in die Welt zu schicken. Er sei wie ein Würfel; man werfe ihn wie man wolle, so gebe es Augen. Er lasse unterweilens fünf gerade sein und drehe nicht eben alles also zu Bolzen, sondern wisse eine theologische Prudenz (Klugheit) und Moderation (Mäßigung) zu gebrauchen, und thue treffliche, gute Predigten. Mich dünkt, ich sehe, wie Herodes selbst in seinem Gemach auf- und abspaziert, einen Haufen Grillen gemacht und gedacht habe, wie doch der tolle Pfaff auf den tollen Sinn gekommen, daß er ihm da öffentlich den Possen thue, und er ihn bei seinem ganzen Hofstaat beschimpfe, da er ihm doch alle Gnade, alle Ehre bewiesen habe. Das müsse man die Pfaffen nicht weiß machen, daß sie große Herren also tractiren dürfen. Er wolle ein Exempel an ihm statuiren (aufstellen), daß sich ein anderer daran stoßen und lernen solle, wie er sein Maul im Zaum halten solle. Er wolle ihn in den Kerker werfen, und mit Wasser und Brot der Trübsal speisen lassen, bis daß er lerne, wie er von seiner Obrigkeit, welche Gottes Statthalterin ist, reden soll." (Aus einer Betrachtung über das Leben Johannis, des Täufers.)

Als Zugabe mögen hier noch die für manchen Prediger gewiß sehr tröstlichen Worte folgen, welche Schuppius unter anderm in einer Nachschrift zu einer von ihm verfaßten Erklärung der Litanei aus seinem Herzen fließen ließ. Er schreibt: „Wenn mein Heiland zum jüngsten Gericht kommen und zu mir sagen wird: Was bringst du mir? so will ich antworten: ‚Lieber HErr Christe, ich bin mit viel großen Herren, mit vornehmen Statisten (Staatsmännern) bekannt gewesen. Ich habe auch in einer weltberühmten Stadt unter vielen reichen Mammonisten leben müssen. Allein du weißt, daß Statisten und Mammonisten insgemein seien böse Christen. Der Same deines göttlichen Wortes ist unter den Dornen ihres Reichthums erstickt und hat keine Frucht bringen wollen. Hier hast du ein Häuflein armer Handwerksleute, welche sich ihr Leben haben blutsauer werden lassen, und wenn sie aus den Wochenpredigten gekommen, haben sie ihr Herz zu Dir erhoben und unter ihrer Arbeit Dir zu Ehren einen Lobgesang gesungen. Da hast Du ein Häuflein armer Wittwen, welche in der Welt viel Thränenbrod essen müssen, und da ist ein Häuflein Kinder, Knechte, Mägde und anderer armer Leute. Weiter habe ich es nicht bringen können.' Ich verhoffe, mein lieber Heiland werde alsdann meines geführten Amtes halben mit mir zufrieden sein." —k.

„Lebensversicherung" im Lichte des göttlichen Wortes.

Die Gesellschaften für Lebensversicherung versprechen im Falle, daß derjenige stirbt, der sein Leben bei ihnen versichert hat, seinen Hinterbliebenen eine gewisse Summe Geldes auszubezahlen, und je nachdem Einer sein Leben höher, oder geringer schätzt und demgemäß einbezahlt, je nachdem ist diese Summe denn auch größer oder kleiner. Jeder, der ein wenig vom Christenthum erfahren hat, fühlt gleich von vornherein ohne Zweifel einen lebendigen Widerwillen gegen eine solche Zumuthung, sein Leben bei Menschen zu versichern; doch mag sich nicht jeder gleich bewußt sein, was eigentlich das Sündliche dabei ist. Wir wollen daher versuchen, dasselbe hier kürzlich anzuzeigen.

Die Ursache, die einen Menschen bewegen wird, sein Leben zu versichern ist entweder Kleinglaube und Unglaube oder die Sucht nach Reichthum; im Ganzen liegt also das zu Grunde, daß man sein Vertrauen nicht auf Gott, sondern auf die Creatur, auf den Mammon setzt, und das ist in Gottes Wort, ist schon im ersten Gebot verboten, gerichtet und verdammt.

Ich sage: es ist zunächst sündlicher **Kleinglaube oder gar völliger Unglaube**, wenn man sein Leben versichert, denn wer dem Worte Gottes traut und **glaubt**, der hat **darin** Lebensversicherung genug und begehrt nicht mehr. In Gottes Wort wird uns nämlich Nahrung und Kleidung verheißen und versprochen, und zwar so bestimmt und gewiß, daß es uns zur Sünde angerechnet wird, wenn wir an der Erfüllung dieser Verheißung zweifeln, und daher ängstlich sorgen, oder sagen wollten: was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? wie solches die ungläubigen Heiden thun, die diese Verheißung Gottes nicht kennen. Ferner lehrt uns Christus, so gewiß uns Gott das Leben gegeben habe, so gewiß werde er auch die dazu gehörige Speise geben, und so gewiß er uns den Leib verliehen hat, so gewiß werde er auch die dazu nöthige Kleidung gewähren, so lange als wir beides, Leib und Leben, besitzen sollen; sollen wir diese aber wieder aufgeben, so hülfe es uns ja doch nichts, und wenn wir alle Nahrung und Kleidung der ganzen Welt in und auf uns hätten.

Doch noch mehr: Gott hat uns diese Verheißung, diese Lebensversicherung, auch allezeit treulich gehalten. Wir müssen alle sammt und sonders bekennen, ja sind schuldig dem lieben Gott Quittung mit Siegel und Unterschrift darüber auszustellen, daß wir beides Nahrung und Kleidung immer zur rechten Zeit bekommen haben, schon als kleine Säuglinge, da wir uns selbst noch gar nicht helfen konnten, und so fortan bis zum heutigen Tage; immer hatten wir hinreichend Nahrung und Kleidung, es war vielleicht nicht immer so köstlich, so vornehm, so viel als unser sündiger Adam begehrte, aber es war genügend, es war befriedigend, und wenn der HErr uns einst fragt: habt ihr auch je Mangel gehabt? so werden wir alle bekennen müssen: Herr, wenn wir es bei Licht besehen, nie keinen!

Was nun der allmächtige, treue Gott Dir verheißt, das hat er auch Deinem Weib und Kindern verheißen, es soll auch ihnen an Nahrung und Kleidung nicht fehlen, wenn wir aber das haben, sollen wir uns lassen genügen. Jetzt zwar ernährt er Deine Familie durch Dich, aber er ist an Dich nicht gebunden, wenn Du daher stirbst, so ist er deshalb noch nicht in Verlegenheit; er kann Deine Familie auf hundert andere Wege und Weisen erhalten, vielleicht noch besser, als durch Dich; **jedenfalls** erhält er sie so, daß sie auch fernerhin ihr Auskommen hat an Nahrung und an Kleidung, so lange sie leben soll. Was ist es

darum anders, als schändliche Bauchsorge, Kleinglaube, oder Unglaube, wenn Du trotz alle dem der göttlichen Assekuranz mißtrauest, und indem Du menschliche Assekuranz suchst und ihr vertraust, die göttliche thatsächlich für ungewiß und lügenhaft erklärst. Abgesehen davon, daß es allem bessern Gefühl widerstrebt, wenn einer seinen Tod zu einem gewünschten Ereigniß macht, indem durch eine solche weltliche Lebensversicherung sein Tod für die Hinterbliebenen vielleicht gewinnreicher wird, als es sein Leben war; abgesehen hievon, welche Schmach thust Du Deinem treuen Gott an, welcher Dir Dein ganzes Leben hindurch seine Verheißung, Dich zu ernähren, so redlich gehalten hat, wenn Du nun doch ihm nicht traust, ja menschlichen Versicherungen seinen Versicherungen weit vorziehst, ob Du schon täglich siehst, wie unbeständig, zweifelhaft und lügnerisch alle menschlichen Versprechungen sind. Und welche Thorheit ist es, zu meinen, daß, weil Du sterbend Deiner Familie Geld erwirbst, daß Du sie deshalb vor Noth bewahren werdest, gleich als ob der Mammon Gott wäre, den man nur zu haben brauchte, um aller Trübsal zu entgehen. Kann nicht der, welcher Deiner Familie Dich selbst durch den Tod hinwegnimmt, ihr auch das Geld nehmen, darauf Du sie gelehrt hast, ihre Hoffnung zu setzen? O, gewiß kann er es. Du wirst mit Geld sie nicht vor dem geringsten Kreuz zu schützen vermögen, was Gott über sie zu verhängen beschlossen hat; wohl aber wirst Du ihr beides: Trost und Hülfe im Kreuz verschafft haben, wenn Du sie durch Wort und Beispiel lehrst, dem wahren Gott vertrauen und ihm dienen.

Während es nun bei den Einen mehr Kleinglaube und Unglaube ist, warum sie ihr Leben versichern, so ist es bei den Andern das Bestreben und die Sucht, ihren Familien Reichthümer zu hinterlassen, was sie zu demselben Thun verleitet. So starb kürzlich ein alter Kaufmann in St. Louis, Namens Taylor Blow, der sein Leben in verschiedenen Kassen bis auf 117,000 Dollars versichert hatte. Solche meinen also, ihren Familien eine sonderliche Wohlthat zu erweisen, wenn sie ihnen recht viele zeitliche Schätze hinterlassen. Aber Niemand lebet davon, daß er viele Güter hat. Wie kannst Du wissen, daß der Reichthum den Du auf diese Weise den Deinen zuwendest, ihnen auch wirklich zum Heile gereichen werde? O, wie leicht kann gerade dieser hinterlassene Reichthum zu ihrem zeitlichen und ewigen Verderben ausschlagen! Und dies um so eher, weil Du sie eben durch dies Dein Beispiel lehrst, mehr auf den ungewissen Mammon zu bauen und zu trauen, als auf Gott. — Reichthum ist immer eine gefährliche Versuchung für uns ohnehin allzu irdisch gesinnte Leute. Nichts hindert mehr die Wirksamkeit des göttlichen Wortes in unserem Herzen; Christus vergleicht ihn daher den Dornen auf dem Acker, welche die gute Frucht im Keim ersticken: „Die Sorge dieser Welt", sagt Er, „und der betrügliche Reichthum und viele andere Lüste gehen hinein (in das Herz) und ersticken das Wort und bleibet ohne Frucht." Mit dem Reichthum zieht als gewöhnliche Begleitung Geiz oder Verschwendung, Ungerechtigkeit, Hartherzigkeit, Stolz, Hoffarth, Kleiderpracht, Schlemmerei und dergleichen ein; man wird träge zum Gebet, gleichgültig gegen die himmlischen, ewigen Schätze; daher sagt der HErr: „wahrlich, ich sage euch, ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen. Und weiter sage ich euch, es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in's Reich Gottes komme." Matth. 19, 23. ff. Und dies bestätigt er ferner, wenn er durch den Apostel Paulus spricht: „denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß; denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels." 1 Tim. 6, 9. O, wie mancher hatte einen guten Anfang im Christenthum gemacht, und ist durch Reichthum wieder gefallen. Wie mancher hatte das himmlische Kleinod im Glauben schon ergriffen, und hat sich die Augen wieder verblenden lassen durch die Scheingüter dieser Welt. Wie mancher ist mit dem Volke Gottes ausgegangen aus dem geistlichen Egypten dieser Welt und hat sein Angesicht gerichtet nach dem himmlischen Canaan, aber weil er sich wieder gelüsten ließ nach den Fleischtöpfen Egyptens und einen geheimen Ekel an dem geistlichen Manna des Wortes Gottes faßte, so konnte Gott kein Wohlgefallen an ihm haben, und er ist niedergeschlagen in der Wüste dieses Lebens und hat das Ziel nicht erreicht. Reichthum ist die Leimruthe, an welcher der Teufel die meisten Vögel unter den Menschen fängt, daran verfing sich der treulose Laban 1 Mose 30., der närrische Nabal 1 Sam. 25., der reiche Kornjude, dessen Feld so wohl getragen hatte Luc. 12., der reiche Mann, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte und den armen Lazarus darben ließ Luc. 16., und zu diesen kannst du hundert andere hinzufügen, die dir selbst im täglichen Leben vorgekommen sein werden.

Wie kannst Du also gegenüber solchen Aussprüchen der heiligen Schrift und unter dem Eindruck so vieler traurigen Exempel, die Dir beide die Gefahren des Reichthums gar mächtig einbilden, wie kannst Du diesen allen gegenüber Dein Weib und Kinder in solche Gefahren stürzen wollen und Dir noch vorreden, du thätest ihnen wohl, suchtest ihr Bestes; was weißt Du: ob nicht gerade das Geld, welches Du ihnen durch deine Lebensversicherung zuwendest, die Ursache ihres zeitlichen und ewigen Verderbens werden wird? und daß sie nicht anstatt Dich dafür zu segnen, wie Du meinst, Dir darum einst fluchen werden? Denn etwas ganz anderes ist es, wenn Dir durch Arbeit in Deinem Beruf und ungesucht Reichthum zufällt; dann wirst Du wohl mit doppelter Sorgfalt über Dich und die Deinen zu wachen haben, daß ihr euer Herz nicht daran hängt, aber in Bezug auf die Erlangung des Geldes, welches Du den Deinen hinterläßt, hast Du ein gutes Gewissen; wer jedoch durch Lebensversicherung die Seinen bereichern will, der hat den rechten Grund schon verlassen, denn einmal sucht er den Reichthum, was ihn allein schon als Mammonsdiener offenbart, sodann kann er sich nicht trösten, daß er dies Geld auf eine gottgefällige und gottgewollte Weise für die Seinigen erlangt hat, denn in Gottes Wort steht wohl, daß man arbeiten soll, um zu essen; aber nicht daß man sein Leben in einer wucherischen Gesellschaft versichern soll, wodurch man sich noch obendrein so vieler fremden Sünden theilhaftig macht. O, wie entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, muß daher ein Mensch noch sein, der zu solchen Mitteln greifen kann, sich das zu erringen, was Gott ihm auf dem ordentlichen Wege versagt hat; wie versunken in das Irdische, wie gleichgültig gegen das wahre, geistliche Wohl seiner ihm anvertrauten Seelen!

Doch etliche, sonderlich die leichtfertigen Agenten solcher Gesellschaften sagen: man thue damit eigentlich ein Werk der Liebe, wenn man einer solchen Lebensversicherungs-Gesellschaft beitrete, denn man unterstütze damit arme Wittwen und Waisen. Aber ist denn das wirklich die Absicht, welche solche Gesellschaften und diejenigen haben und verfolgen, welche sich ihnen anschließen? Wenn dem so ist, dann sollten sie doch, wie etwa ein Armenverein, allerlei armer Wittwen und Waisen sich annehmen, die ihrer Hülfe bedürfen und zu deren Unterstützung ihre Mittel ausreichten; das thun sie aber nicht, sondern sie unterstützen blos solche Familien, deren Glieder zu ihnen gehörten, und bezahlen nicht nach der vorhandenen Nothdurft, sondern nach dem geschäftlich abgemachten Contrakt. Sie nehmen auch blos gesunde Leute an, von welchen sie hoffen dürfen, daß sie zuvor noch so viel an jährlichen Raten oder Beiträgen einzahlen müssen, als ihrer Familie nach ihrem Tod ausbezahlt werden muß, daher auch die Raten desto höher sind, je älter der Mensch ist und je näher der Tod zu sein scheint. Warum denn das? Nun eben darum, weil es den Mitgliedern solcher Gesellschaften nicht darum zu thun ist, fremde Noth zu stillen oder zu lindern und gute Werke an den Armen zu thun, sondern sich selbst im Sterbefalle eine gute Aushilfe zu verschaffen. Daß andere unterdessen Auszahlungen erhalten, ist also nicht der eigentliche Zweck des Anschlusses an solche Gesellschaften, sondern nur ein nothwendiges Uebel, eine nicht zu umgehende Einbusse, eine Rechtsgewährung, die man ihnen zugestehen muß, um selbst ein solches Recht zu erlangen. Aus dieser Sachlage ist es aber auf der anderen Seite ganz klar, daß nicht Nächstenliebe, sondern Selbstliebe, sündlicher Eigennutz die Ursache und Antrieb ist, daß man sich an einen solchen Verein anschließt. Man will sich Geld sichern, und weil man das hierbei nicht anders kann, als daß man andern gleichen Vortheil gestattet, darum gibt man ihm, nicht aus christlicher Nächstenliebe, nicht aus

Erbarmen mit seiner Familie. Unter dem Deckmantel der Menschenliebe und des Mitleids sucht man also im Grunde nur sich selbst und seinen Vortheil, und dabei will man sich dann noch einreden: man thue ein gutes Werk, und sei wer weiß wie fromm! Kann man wohl sich selbst, seinen Nächsten und seinen Gott gröber und plumper betrügen wollen? Summa, die ganze Geschichte ist durch und durch dem wahren Christenthum zuwider und faul. Darum — geht mir weg mit eurer Lebensversicherung!

Der General Council und die Allgemeine Lutherische Conferenz.

Der General Council hat zu Chicago folgenden Beschluß angenommen: „daß der Ehrwürdige Dr. C. P. Krauth als Delegat unserer Versammlung an die Allgemeine Lutherische Conferenz in Leipzig gesandt, und Prof. S. Fritschel ersucht werde, in Verbindung mit Dr. Krauth die Sache unseres Körpers bei der Conferenz in Leipzig zu vertreten." — Worin „die Sache unseres Körpers" besteht, wird nicht angegeben. Aber wir greifen, gewiß auch im Sinne des General Council selbst, nicht fehl, wenn wir diese, von dem Delegaten zu vertretende Sache, vornehmlich mit in die Geltendmachung der vom General Council niedergelegten „Lehr Basis" setzen. In dieser Basis lautet § 5: „Die Einheit der Ev.-Luth. Kirche als eines Theils der heiligen christlichen Kirche hängt davon ab, daß sie bei ein und demselben Glauben beharrt, dessen Bekenntniß sie ihre Besonderheit und ihren Namen, ihre bürgerliche Anerkennung und ihre Geschichte verdankt;" und § 7: „Daher stehen nur diejenigen Gemeinden irgend eines Landes in einer wirklichen Gemeinschaft und Einheit mit jener Kirche und sind folgerichtig zum Namen „Evangelisch-Lutherisch" berechtigt, welche sich aufrichtig und in der That und Wahrheit zu den Lehren der Ungeänderten Augsburgischen Confession halten." —

Der General Council hat sich mit Recht losgesagt von der „Evangelisch Lutherischen" General-Synode hiesigen Landes, weil selbige sich nicht „aufrichtig und in der That und Wahrheit zu den Lehren der Ungeänderten Augsburgischen Confession" hält, und eine kirchliche Gemeinschaft und Einheit mit einem solchen unwahren, bloß nominell lutherischen Körper daher selbst eine Unwahrheit, eine gewissensbeschwerende Gemeinschaft, eine Gott mißfällige Einheit sein würde. Aber wie soll man sich nun das zurecht legen, daß der General Council nach Leipzig zur „Allgemeinen Lutherischen Conferenz" nicht etwa einen Besucher, der sich als Gast die Sache erst genau ansieht und gewissenhaft prüft, sondern gleich einen „Delegaten" sendet, der als Glied der Allgemeinen Conferenz beitreten und seine Körperschaft bei derselben vertreten soll? Kennt der General Council die „Allgemeine Lutherische Conferenz"? Weiß er, daß sich dieselbe „aufrichtig und in der That und Wahrheit zu den Lehren der Ungeänderten Augsburgischen Confession hält", und daß er daher mit gutem Gewissen mit derselben in Einheit und Gemeinschaft treten kann? Zur Ehre des General Council wollen wir annehmen, daß er nicht wissentlich, sondern nur ohne rechte Kenntnißnahme, vielleicht unter dem Eindruck falscher, schön gefärbter Darstellungen, daß er also nur übereilt, unbedacht gehandelt hat mit der Absendung eines „Delegaten" an diese Körperschaft; daß ihm die öffentlich ausgesprochenen, schmählichen, grundstürzenden Irrlehren einiger der Hauptstimmführer der „Allgemeinen Lutherischen Conferenz" nicht bekannt sind. Denn sonst wäre sein sich Lostrennen von der „Evangelisch-Lutherischen" Generalsynode und sein sich Vereinigen mit der „Allgemeinen Lutherischen Conferenz" zum wenigsten eine ganz staunenswerthe Inconsequenz, ja ein Mückenseigen und Kameelverschlucken. Denn die irrlehrerischen Führer der Generalsynode sind doch nur kleine Kinder im Vergleiche zu den wissenschaftlichen, riesigen Zerstörern des lutherischen Glaubens innerhalb jener lutherischen Conferenz. Will Herr Dr. Krauth nicht bloß der Generalsynode gegenüber, hier in Amerika, sondern auch drüben in Deutschland treu auf seiner „Lehr Basis" stehen bleiben, daß nämlich Niemand zur „Gemeinschaft und Einheit" mit der lutherischen Kirche und zum „Namen Evangelisch-Lutherisch berechtigt" sei, der sich nicht „aufrichtig und in der That und Wahrheit zu den Lehren der Ungeänderten Augsburgischen Confession hält"; so wird er sich in die allerdings nicht angenehme Nothwendigkeit versetzt sehen, wenigstens doch seinen feierlichen Protest dagegen aussprechen zu müssen, daß Männer wie Dr. Kahnis, Dr. von Hofmann und andere als berechtigte Glieder der Conferenz aufgenommen, als Lutheraner anerkannt werden. Denn diese Irrlehrer sind Feinde des christlichen Glaubens und kein rechtschaffener Christ kann und darf mit solchen Friede halten, in Gemeinschaft und Einheit leben. — Ach, wie ganz anders würde es mit der armen, innerlich zerrissenen und äußerlich verachteten lutherischen Kirche in Deutschland stehen, wenn sie nicht, wie dort das Volk Israel, neben dem Dienste des lebendigen Gottes auch dem Götzendienste, dem Götzendienste des Genius Raum gegeben und dadurch den Segen und die Hülfe des lebendigen Gottes verloren hätte. Gott ist ein eifriger Gott, er leidet es daher nicht, daß man neben ihm auch noch Respect, Liebe, Vertrauen, Achtung vor irgend welchem Götzen hat, und wäre derselbe auch der allerberühmteste, wissenschaftlichste, gelehrteste. Einem rechtschaffenen Lutheraner, der das Wort Gottes wirklich für Gottes Wort hält, imponiren deshalb auch große, menschliche Lügen-Lehrsysteme und wenn sie mit der stupendesten Gelehrsamkeit und Wissenschaftlichkeit hoch wie die „Felsengebirge" aufgebaut wären, gar nicht; denn wie ein Fußtritt einen Maulwurfshaufen, so fällt ein „Wörtlein" solche Systeme in den Staub. Und solche Systeme sind einem Christen um so widerlicher, je künstlicher und verdeckter sie an die Stelle des Wortes Gottes die eigenen, elenden Menschengedanken setzen. Und dennoch hat die Allgemeine Lutherische Conferenz Respect vor solchen System-Bauern gehabt, hat offenbare Ketzer nicht von sich ausgewiesen, sondern als Brüder anerkannt. Sie hat, wie es scheint, aus leidiger Besorgniß, daß die Lutheraner Deutschlands in den Augen der Welt, besonders der mächtigen Unions-Welt, als ein zu kleiner, geringer, verächtlicher Haufen erscheinen möchten, es nicht verschmäht auch „Fleisch", wenn auch immerhin „geniales" Fleisch als ihren Arm mit zu Hülfe zu nehmen. Aber Gottes Segen wird ihr daraus nicht erwachsen. So wenig Israel die Hülfe Jehovas schauete, so lange es noch Götzenaltäre neben dem Tempel des lebendigen Gottes duldete, so wenig wird die Conferenz den allmächtigen Beistand Gottes erfahren, es sei denn sie ermannt sich und stürzt die ketzerischen Götzenaltäre und sollte die Zahl ihrer Krieger dadurch auch noch so sehr zusammenschmelzen. Was schadet das? Erst als Israels Heer von 22,000 auf 300 Mann heruntergekommen war, sprach der HErr zu Gideon: „Durch die 300 Mann will ich euch erlösen und die Midianiter in deine Hände geben!"

Welche grobe Irrlehrer und Zerstörer des christlichen Glaubens zumal ein Dr. von Hofmann und ein Dr. Kahnis sind, wollen wir den Lesern zunächst zeigen:

Dr. von Hofmann, ein Glied der Allgemeinen Lutherischen Conferenz, lehrt:

Von der Person Christi, daß der HErr JEsus bei seiner Zeugung in's Fleisch „aufgehört" habe, Gott zu sein, er habe „die göttliche Seinsweise mit der menschlichen vertauscht". Dieser Mensch JEsus sei dann in seiner Erhöhung abermal „Gott geworden". Der Logos, das „Wort", die zweite Person der Gottheit, habe sich der göttlichen Herrlichkeit, Allmacht und Allgegenwart entäußert, und sei „aus einem Gott ein Mensch geworden", er habe „die Gottheit abgelegt und die menschliche Natur angenommen".

Von dem heiligen Geist. Gott rief die Welt nicht ins Dasein durch sein allmächtiges Wort, sondern er schuf die Welt vielmehr dadurch, daß der Geist Gottes inweltlich ward. Die Erscheinungen des Bösen und des Guten, „Beides ist eine Wirkung Gottes durch seinen Geist, dort durch Satan, hier in Christo vermittelt".

Von den Engeln. Zwar sagt v. Hofmann, daß die Engel geschöpfliche Wesen sind, aber ihm ist Schaffen nicht ein durch das allmächtige Wort Gottes Ins-Dasein-Rufen, sondern Gott setzt, was er schafft, aus sich heraus, darum sagt er von den Cherubim, sie seien: „geschöpfliches Leben, in welches sich die ewige Fülle des Wesens Gottes begiebt, um darin zu einer Mannigfaltigkeit von Vermögen zu werden", „in den vier Thronwesen vermannigfaltigt sich sein einiges Wesen für

die Weltgegenwart", „in der Geisterwelt entfaltet sich das einige Wesen Gottes in die Mannigfaltigkeit seiner an der Welt zu bethätigenden Eigenschaften", in ihr „vermannigfaltigt die Einheit des Geistes Gottes sich selbst."

Vom erbsündlichen Zustande. Nach v. Hofmann soll der natürliche Mensch „in einzelnen Fällen göttlicher Forderung gemäß handeln", „in einzelnen Fällen ein Gutheſthun haben" können.

Von der Erlösung. Von einem stellvertretenden Leiden, von einem Sühn- und Versöhnungswerk durch den Tod Jesu ist, so sagt v. Hofmann, nirgendwo in der heiligen Schrift die Rede. Es widerfährt dem HErrn in seinem Berufe Leiden und Tod, aber nicht als ein Vollzug der Strafe unserer Sünde, sondern als äußerste Unbill, die die Sünde an dem Gerechten verübt. Er hat nicht gelitten und geleistet, was wir hätten leiden und leisten sollen, sondern er vollendet durchs Leiden seinen Berufsgehorsam. So beseitigt v. Hofmann das ganze Werk der Erlösung und es bleibt ihm nur eine Person, die ihre Heiligkeit in einem ganzen menschlichen Leben unter allen möglichen Versuchungen bis ans Ende bewährt. — Der Inhalt und das Wesen des Christenglaubens bestehen daher nach v. Hofmann darin: Gott, der von Ewigkeit her die Sünde vergeben hat, hat (nicht seinen Sohn, sondern) das in ihm seiende urbildliche Weltziel als den Menschen Gottes erscheinen lassen, um Gottes Willen, die Sünde zu vergeben zu verkündigen und die Vergebung der Sünde dadurch zu verwirklichen, daß Jesus Christus der Anfänger einer neuen Menschheit würde. Wir Menschen haben den HErrn auch in der Knechtsgestalt als den Anfänger der neuen Menschheit anzuerkennen und haben uns dessen gewiß machen zu lassen, daß Gott die Menschheit dereinst wiederherstellen wird durch diesen in der Knechtsgestalt Erschienenen. Dieser Glaube ist jetzt das Verhalten, welches Gott von dem Menschen fordert, um ihn dessen werth zu achten, daß er ihm an dieser verheißenen Wiederherstellung Antheil gebe; dieser Glaube ist der von Gott geforderte Gehorsam. Wenn daher ein Mensch solchen Gehorsam des Glaubens leistet, so wird solch Verhalten ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, d. h. solch Verhalten des Menschen ist dann recht und gut in Gottes Augen. Was aber Gott wohlgefällig ist, das belohnt er. Wer also glaubt, der erhält von Gott zum Lohn die Vergebung seiner Sünden und kommt so zu stehen, daß er Gottes Urtheil für sich hat und dem Willen Gottes entspricht.

Oberkirchenrath Dr. Kliefoth, der eine eingehende Recension des Hofmann'schen Systems in seiner Zeitschrift geliefert; spricht sich über diese Irrlehre v. Hofmanns so aus: „Um dieser Rechtfertigungslehre willen hätten unsere Väter nicht nöthig gehabt, von Rom auszugehen. Im Gegentheil, dieser Glaube, der in der Leistung von Gott geforderten Gehorsams, in Erweisung Gott gefälligen Verhaltens besteht, diese Sündenvergebung, welche als Lohn für den geleisteten Gehorsam des Glaubens zuerkannt wird, diese Rechtfertigung, nach welcher der Mensch auf Grund seines Gott gefälligen Verhaltens so zu stehen kommt, daß er Gottes Urtheil für sich hat, würde den guten Vätern von Trident gar nicht störend gewesen sein: sie hätten damit ihre ganze Satisfactionenlehre recht gut vereinbaren können. Ja wir gestehen, wir würden im praktischen Interesse der katholischen Lehre noch den Vorzug vor der v. Hofmann'schen geben."

So ist v. Hofmann, auch nach dem Urtheil von Dr. Kliefoth, in den Lehren von Gott, Dreieinigkeit, Schöpfung, der Welt, Engel und Menschen, ein Pantheist. Er setzt die Thaten des dreieinigen Gottes hinsichtlich der Schöpfung und Erlösung der Welt in Werdeprozesse des göttlichen Wesens selber um. Damit geht denn zugleich die Gleichheit in der Trinität verloren, so daß die zweite und dritte Person der ersten subordinirt sind. Und in den Lehren von Sünde und Gnade ist v. Hofmann ein Pelagianer.

Wird Dr. Krauth mit Dr. v. Hofmann, diesem Pantheisten, Subordinatianer und Pelagianer in kirchliche, lutherische Brüderschaft treten? Wir glauben es nicht.

Dr. Kahnis, ein Glied der Allgemeinen Lutherischen Conferenz lehrt:

Von der Inspiration der heiligen Schrift. „Nicht Alles, was die Schrift enthält ist inspirirte Wahrheit" (Einleitung in die Dogmatik S. 11). An die Stelle des Wortes Gottes in heiliger Schrift, setzt er: „Die Entfaltung der Offenbarung des Heils in der Geschichte des alten und neuen Bundes."

Von der Person Christi. Kahnis zerreißt die Trinität und spricht dem Sohne das gottgleiche Sein ab: „die Zeugung des Sohnes ist der Anfang der Schöpfung." Der Sohn „ist nicht in dem Sinne göttliche Persönlichkeit wie die Urpersönlichkeit des Vaters, welche mit der göttlichen Natur identisch ist", diese Persönlichkeit ist Gott im Prädicate, aber nicht im Subjecte, sie ist Gott, aber nicht der Gott. Sie ist also nicht gleich Gott! (Dogmatik S. 457). — Jesus ist der Engel Jehovas, nicht Jehova selbst. Die Knechtsgestalt des Sohnes Gottes ist die Menschengestalt, die Erscheinung im Fleisch, der menschliche Charakter des Sohnes Gottes von seiner Geburt bis zur Stunde seiner Erhöhung." — Die Menschwerdung ist nicht blos Erniedrigung sondern zugleich das Mittel für den ewigen Sohn Gottes einen vollkommeneren Stand seines himmlischen Personlebens zu erlangen, als der vormenschliche war. Die Menschwerdung als Erniedrigung ist zugleich die Stufe, durch die der HErr zu einer höheren Vollkommenheit, als seine vorige war, aufsteigt.

Von der Sünde. „Der aus dem Fleisch geborene Mensch ist Fleisch, nicht als ob er der höhern Natur baar wäre." „Es ist gegen die Schrift, den sündhaften Zustand der Menschheit in eine gänzliche Entäußerung der höheren Natur zu setzen. Die Schrift erkennt jedem Menschen ... Fähigkeit zur Wahrheit, zur Sittlichkeit ja Antheil an dem Licht zu, das in der Finsterniß scheint." — „Als die Lebenswurzel der Religion haben wir den Glauben, das unmittelbar aus der menschlichen Natur aufsteigende Bewußtsein von Gott, welches den lebendigen Gott ergreift."

Vom heiligen Abendmahle. „Weil das Abendmahl der Genuß von Brod und Wein als Zeichen des geopferten Leibes und Blutes ist, ist es ein Mal des Gedächtnisses, in welchem der Genießende sich zum Opfertode Christi bekennt." — „Der zu tödtende (Leib), welcher vor den Jüngern stand, konnte nicht Gegenstand des Genusses sein." — „Dieses Aufnehmen (des Leibes und Blutes) ist freilich kein Essen und Trinken, sondern ein geistliches Empfangen durch das Medium des Glaubens. Das Abendmahl ist ein geistliches Essen und Trinken."

Professor Dr. Dieckhoff gibt in der „Theologischen Zeitschrift" redigirt von Dr. Dieckhoff und Dr. Kliefoth 1861 folgendes Urtheil über Dr. Kahnis ab: „Darüber kann kein Streit sein, daß der verwerfende Gegensatz des Dr. Kahnis die allereigentlichste Bekenntnißsubstanz des lutherischen Bekenntnisses betrifft, wenn er z. B. das ökumenische Bekenntniß von dem dreieinigen Wesen Gottes ... verwirft und die lutherische Lehre vom heiligen Abendmahl für eine falsche und Zwingli's tropische Fassung der Einsetzungsworte für berechtigt erklärt." — „Wir werden nicht Unrecht haben, wenn wir sagen, daß Dr. Kahnis sich von den alten Arianern nur durch eine Willkür und Confusion des Denkens unterscheidet" rc. — „Je mehr es in der Gegenwart Gewohnheit wird, den lutherischen Namen als kirchlichen Rechtstitel festzuhalten, auch wenn man der Wahrheit des lutherischen Bekenntnisses ins Angesicht schlägt, desto mehr muß gegen einen solchen Mißbrauch des Namens und gegen eine solche Unwahrhaftigkeit Protest eingelegt werden."

Wird Dr. Krauth mit Dr. Kahnis, diesem Arianer und Zwinglianer lutherische Brüderschaft machen? Wir glauben es nicht! —

Dr. Luthardt, Glied der Allgemeinen Lutherischen Conferenz lehrt:

Vom freien Willen. „Auf der andern Seite wird Buße und Glauben vom Menschen gefordert als seine Leistung.. Der Forderung der Buße soll und kann der Berufene alsbald nachkommen und der Glaube ist freier Gehorsam, den der Mensch leistet. So ist also die Bekehrung des Menschen eigene That." Der göttlichen Berufung zur Buße gegenüber „hat der Mensch Freiheit der Abweisung oder der Annahme" (Compendium der Dogmatik Seite 183—84).

Würde es mit der Lehr-Basis § 7 stimmen, wenn Dr. Krauth mit Dr. Luthardt in „Einheit und Gemeinschaft" tritt? Ist Dr. Luthardt mit seinem Pelagianismus bei ein und demselben lutherischen Glauben beharrt" wovon nach § 5

„die Einheit der Evangelisch lutherischen Kirche abhängt?“ —

Consistorialrath Münchmeyer, Glied der Allgemeinen Lutherischen Conferenz lehrt:

Vom Kirchenregiment. „Wer hat den Bischöfen oder Pastoren diese Freiheit, dieses Recht (Ordnungen zu machen) gegeben? Wir antworten unbedingt, Gott; diese Macht der Bischöfe oder Pastoren ruht auf einem jus divinum (auf göttlichem Recht).“ (Theologische Zeitschrift von Kliefoth und Mejer Jahrgang 6. S. 326). — „Es gehört zu der ihnen göttlich beigelegten Amtsbefugniß, daß sie das Recht haben, solche menschliche Einrichtungen, um der guten Ordnung willen zu treffen.“ (S. 329).

Der General Council hat in These 3: „Von Kirchengewalt und Kirchenregiment“, folgende Lehre bekannt: „die Kirche hat keine Gewalt die Gewissen zu binden, außer in sofern sie in Wahrheit lehrt, was ihr HErr lehrt und gewissenhaft zu halten gebietet, was zu gebieten er ihr geboten hat.“ — Ist Dr. Krauth bereit, seine in diesem wichtigen Punkte reine Lehre zu uniren mit dem Münchmeyer'schen Papismus? —

Wir könnten das Register der Irrlehren, welche von Gliedern der Allgemeinen Lutherischen Conferenz öffentlich von Kanzeln und auf Lehrstühlen verbreitet werden, leicht vergrößern; aber das Angeführte genügt, um zu erkennen ob die Allgemeine Lutherische Conferenz eine Körperschaft ist, „welche sich aufrichtig und in der That und Wahrheit zu den Lehren der Ungeänderten Augsburger Confession hält“, und ob daher der General Council seiner „Lehr-Basis“ treu bleibt, wenn er dieselbe als eine lutherische Körperschaft anerkennt. *)

Bitte an unsere Gemeinden.

Einige Wochen nach Ostern, wenn aus allen Districten unserer Synode die Bitten um Predigtamts-Candidaten beim Lehrercollegio des Seminars zu St. Louis eingegangen sind; wird ein Ueberschlag gemacht, wie die vorhandenen Kräfte am gerechtesten und zweckmäßigsten vertheilt werden können. Bis jetzt sind uns nun von 55 Gemeinden theils dringende Bitten, theils gleich ausgefertigte Berufe zugesandt. Da aber im Laufe des Jahres schon einige Seminaristen ins heilige Amt entlassen worden sind, so können gegen Ende des Monats Juni nur 32 Studenten examinirt und, wenn tüchtig befunden, den Gemeinden zur Berufung vorgeschlagen werden. Mithin können 23 Gemeinden dieses Jahr mit Predigern von unserer Synode aus, nicht versorgt werden. Da sich besonders der Süden und Südwesten der Ver. Staaten unserer Synode immer mehr aufschließt, aber auch das Bedürfniß nach Predigern in andern Staaten noch immer im Wachsen begriffen ist: so ergeht an alle Gemeinden die dringende Bitte, sich mit erneuertem Ernst und Eifer nach frommen und begabten Jünglingen umzusehen und uns dieselben am ersten September d. J. aufs Seminar zur Ausbildung fürs heilige Predigtamt zuzuschicken. — Die lieben Gemeinden müssen auch in diesem Punkte unsere Sorgen mit auf ihr Herz nehmen. Denn es ist wirklich nichts Leichtes, sehr dringend und anhaltend um Hülfe gebeten zu werden, die Noth und geistliche Gefahr der bittenden Gemeinden auch zu erkennen, und sich dennoch ganz außer Stande zu sehen, Hülfe leisten zu können. —

B.

Offener Brief

an Rev. J. Baumbach, Agenten des Jowaischen „Kirchen-Blatts“.

Bis heute habe ich das Jowaische „Kirchen-Blatt“ für unsere Lesegesellschaft der Buffaloer Local-Conferenz der Missouri-Synode gehalten. Da ich aber nicht gewillt bin, weiter solche aus rohem, grenzenlosem Haß entspringende Expectorationen auch nur stillschweigend gut zu heißen, oder gar zu unterstützen, wie sie sich anonym in Nro. 8 des heurigen Jahrganges des „Kirchenblatts“ finden; so bitte ich, mich hinfort mit Zusendung dieses Lesestoffs zu verschonen. Wahrlich nur ein armseliger, von Wuth und Neid ganz blinder Mensch kann den „Lutheraner“, ein Zeitblatt, aus dem nun schon seit 26 Jahren Tausende und aber Tausende von Christen den reichsten Trost und Belehrung der wichtigsten Art geschöpft haben, in Frechheit ein Lügenblatt nennen und ausrufen: „Wer glaubt dem, was der ‚Lutheraner‘ sagt?“ Meine Amtsbrüder, die bis jetzt das St. Sebalder Blatt gelesen haben, werden wohl ein Gleiches thun, und für die Folge an den Leitern der Jowa-Synode sammt deren Publicationen „vorübergehen“; denn wer meidet nicht gern, wenn es ihm nur eben sein Beruf zuläßt, solche überaus zornige, neidische, schimpfende Menschen.

Ergebenst

Franz W. Schmitt.

Ev.-luth. Pastor. —

Reserve, Erie Co., N. Y.

Agentur für Immigranten in Baltimore, Md.

Mit herzlichem Vergnügen sehen wir uns durch Gottes Güte in den Stand gesetzt, allen Gliedern unserer Synode und wer sonst diese Gelegenheit benützen will, anzuzeigen, daß wir hier in Baltimore eine Agentur zum Besten der Einwanderer aufgerichtet und dazu auch in der Person des Herrn Wilhelm Sallmann eine ganz geeignete Persönlichkeit gefunden haben. Derselbe ist schon seit längerer Zeit Colporteur für unsere drei Gemeinden hier gewesen und hat sich als solcher das ganze Vertrauen derselben erworben. Desgleichen hat er auch gute Kenntniß der hiesigen Verhältnisse durch langjährige Uebung und Erfahrung, sowie herzliche Liebe zur Sache, so daß er, mit Hintansetzung seines eigenen Nutzens, dem einstimmigen Wunsche, sich dieser Sache zu unterziehen, nachgegeben und mit allem guten Willen nun die Agentur angetreten hat. Wer sich selbst noch der Zeit erinnert, da er als Einwanderer zuerst den Boden dieses neuen Vaterlandes betrat, und daran denkt, wie verlassen er sich in dem Getümmel einer großen Seestadt gefühlt hat; wie oft kleine Dinge ihm die größten Schwierigkeiten machten, weil es ihm an einem Manne fehlte, der ihm mit Rath und That beistand und dem er Vertrauen schenken durfte; wie er dann nur mit großen Opfern an Geld, Zeit und Sorgen diese Dinge überwinden konnte: der wird sich gewiß herzlich freuen, daß nun auch hier ein christlicher und lutherischer Mann gefunden und angestellt ist, der sich des Einwanderers mit Rath und That in der uneigennützigsten Weise treulich annehmen will; um so mehr, weil die Einwanderung über Baltimore immer größere Dimensionen annimmt, indem sie billiger ist, als über New York, und seit einem Jahre durch vier große Dampfschiffe, die von Bremen aus direct nach Baltimore laufen, gar mächtig gehoben ist.

Die Aufgabe unseres Agenten ist im Allgemeinen, sich überall da anzubieten, wo seine Hülfe noth thut und gewünscht wird, insonderheit auch gute Bücher und Tractate zu vertheilen. Er wird daher jederzeit bereit sein, Aufträge von Solchen, welche Bekannte und Verwandte von Europa erwarten oder ihnen Unterstützungen zur Weiterreise zusenden oder welche selbst nach Europa reisen wollen, zu übernehmen und nach besten Kräften auszuführen. Hat nun Jemand Freunde, denen der Agent bei ihrer Ankunft beistehen soll, der möge ihm die Namen derselben genau und deutlich mittheilen, daneben den Ort, von welchem sie kommen und wohin sie gehen, wo möglich auch den Namen des Schiffes, auf welchem sie kommen. Wer seinen Bekannten Geld hieher schicken will, der kann solches am besten durch die Post per Money-Order thun. Endlich wäre es gut, daß solchen Einwanderern der Name unseres Agenten nach Deutschland geschrieben und dieselben schon zuvor erinnert würden, sich hier sogleich an ihn zu wenden.

Gott gebe nun zu diesem Werke seinen reichen Segen, damit es recht Vielen zum Heile gereichen möge.

Im Auftrage des Comite's

Hugo Hanser.

Die Adresse des Agenten ist:

William Sallmann,

166 East Pratt St. Baltimore, Md.

☞ Deutsche Blätter sind gebeten, gefälligst ebenfalls Notiz hievon zu geben.

---

*) Anmerkung. In dem Beschluß des General Council, die Conferenz in Leipzig betreffend, ist Professor S. Fritschel ersucht in Verbindung mit Dr. Krauth die Sache des General Council bei der Conferenz zu vertreten. — Daß Professer Fritschel die grundstürzenden Irrlehren eines Kahnis, eines v. Hofmann rc. kennt, unterliegt keinem Zweifel, daß er dennoch das Gesuch des General Council die Sache dieser Körperschaft bei der Allgemeinen Lutherischen Conferenz mit zu vertreten, angenommen hat, statt den General Council zu warnen oder doch wenigstens aufzufordern, einen Delegaten nur unter Protest gegen jene Irrlehrer zur Conferenz abzusenden, zeigt an, daß das Jowaische Gerede, „von unwandelbarer Bekenntnißtreue“ eben nur Gerede ist. Steckte den Jowaern das Lutherthum im Gewissen statt im Kopfe und auf der geläufigen glatten Zunge; eine solche Handlungsweise wäre ganz unmöglich. Auch das ist so merkwürdig, daß die Jowaer hier in Amerika „die Sache“ des General Council noch immer für nicht richtig erklären und darum den gliedlichen Anschluß an den General Council verziehen, aber in Deutschland „die Sache“ mit „vertreten“ wollen. Es gibt eben gewandte Leute, die Alles können!

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor O. G. Schuricht von der St. Paulus-Gemeinde in Fayette County, Ill., berufen worden war, ist derselbe am Sonntage Oculi im Auftrage des hochw. Präsidiums des westlichen Districts von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt worden.

E. D. C. Böse, Pastor.

Nachdem Herr Pastor A. H. Burckhardt einen ordentlichen Beruf von der Gemeinde in Springfield, Ill., erhalten, wurde derselbe vom Unterzeichneten im Auftrage des ehrw. Präses des westlichen Districts am Sonntage Misericordias Domini in sein neues Amt eingeführt.

Der HErr sei ihm Sonne und Schild!

E. A. Brauer.

Adresse: Rev. A. H. Burckhardt,
Box 817. Springfield, Ill.

Kirchweihe in Little Rock, Ark.

Mit Dank gegen Gott können wir den lieben Lesern des „Lutheraner" die fröhliche Nachricht bringen, daß die zweite deutsche evang.-lutherische Kirche im Staate Arkansas nunmehr vollendet ist. Am Reformationsfest vorigen Jahres wurde der Grundstein gelegt und mit Gottes Hülfe schritt der Bau ohne Unfall und Verzögerung so rasch vorwärts, daß die neue Kirche am Sonntage Reminiscere feierlich eingeweiht werden konnte. Da Herr Pastor M. Wyneken durch dringende Noth abgehalten war, am Einweihungstage die Hauptpredigt zu halten, so predigte der Unterzeichnete Vormittags in deutscher Sprache über 1 Cor. 1, 18. und Nachmittags auf Grund von Psalm 48, 12. 13. in englischer Sprache über Namen, Ursprung und Lehre, resp. Rechtfertigungslehre, der evangelisch-lutherischen Kirche.

So ist denn auch hier im fernen Süden nach langer, trostloser Finsterniß die leuchtende Fackel der reinen Bibellehre aufgesteckt. Möge sie helle brennen bis an das Ende der Tage und Allen, die hier in ihrem Lichte gewandelt haben, einst durch das dunkele Todesthal hinüberleuchten an die fröhlichen Ufer einer seligen Ewigkeit. Das walte Gott! J. H. Niemann, Pastor.

Anfrage:

Wo ist Joachim Jörn aus Zapendorf, Amt Güstrow, Mecklenburg-Schwerin? Derselbe ist vor etwa 6 Monaten aus Deutschland eingewandert und soll sich im Staate Wisconsin aufhalten. Ein alter Onkel von ihm, Fried. Jörn, gebürtig aus Großenweidendorf bei Laage, seit lange in Chicago wohnhaft, wünscht dringend Nachricht von ihm und ersucht unsere Pastoren und Gemeinden in Wisconsin, gefälligst in ihrer Umgegend nachforschen und im Falle seiner Auffindung unter folgender Adresse Nachricht geben zu wollen:

Mr. Charles Joern,
82 Archer Avenue, Chicago, Ill.

Missionsfest-Anzeige.

Am ersten Sonntag nach Trinitatis, den 19. Juni d. J., findet in der Gemeinde des Herrn Pastor Tramm zu Vincennes, Ind., unser diesjähriges Missionsfest Statt, wozu dieselbe die Glaubensgenossen, sonderlich aus den Conferenz- und Nachbargemeinden, herzlich einladet und bittet, die angebotenen Quartiere doch ja nicht leer zu lassen.

Darmstadt, am Osterdienstage 1870.

A. Weyel, Pastor.

Anzeige.

Die ev.-luth. Synode von Illinois u. a. St. versammelt sich in diesem Jahre in der Gemeinde des Pastor Fr. Erdmann zu Red Bud, Randolph County, Ills., und zwar am Donnerstag nach Trinitatis, den 16. Juni.

Alle diejenigen Synodalglieder und Gäste, welche über St. Louis und Belleville reisen, werden ersucht, schon am Morgen des 15. Juni in Belleville einzutreffen, woselbst Wagen zum Abholen derselben bereit stehen werden.

Gäste von andern lutherischen Synoden wollen sich zuvor brieflich an den Pastor loci wenden, damit derselbe für Quartier frühzeitig Sorge tragen kann.

Okaw, Washington Co., Ill.,
den 27. April 1870.

Fr. Wolbrecht, Secretär.

Synodal-Anzeige.

In Rücksicht auf die Verhältnisse der Landgemeinden im nördlichen Theile des westlichen Synodal-Districts und namentlich auf die Gemeinde zu Addison, Ill., wo in diesem Jahre nach geschehener Einladung und Abstimmung die Glieder der westlichen Districts-Synode sich versammeln sollen, werden die verschobenen Sitzungen derselben, so Gott will, nun vom Mittwoch nach dem Trinitatisfeste an, vom 15. bis 21. Juni d. J. gehalten werden. Hauptgegenstand der diesmaligen Besprechungen: Thesen über „Abendmahlsgemeinschaft".

Im Auftrage des Hochw. Präsidii:

F. C. Th. Ruhland,
Secretär p. t.

NB. Alle, welche an den genannten Sitzungen der Synode Theil nehmen wollen, möchten sich doch ja frühzeitig bei Herrn Pastor Francke in Addison melden.

Conferenz-Anzeigen.

Am ersten Mittwoch nach Pfingsten ist eintägige St. Louis Localconferenz.

Die Südwest-Indiana Prediger- und Lehrer-Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom 16. bis 18. Juni incl. in der Gemeinde des Herrn Past. Tramm zu Vincennes, Ind.

A. Weyel, Pastor.

Die Buffalo Districts-Conferenz versammelt sich zu ihrer diesjährigen Sitzung, so Gott will, vom Mittwoch nach dem ersten Trinitatis-Sonntag bis zum darauf folgenden Dienstag bei Past. C. J. Renz in Martinsville, Niagara Co., N. Y.

A. Weisel, Secr. p. t.

„Wider das weltübliche Spielen"

hat eine Predigt von Herrn Pastor C. J. Renz so eben die Presse verlassen und ist bei Herrn Agent Barthel dahier, sowie bei dem Verfasser für den Preis von 8 Cents pr. Exempl. zu haben. Dieselbe ist nicht nur sehr lesens- und beherzigenswerth, sondern immerhin ist auch zu bemerken, daß der Mehrertrag theils der Synodalkasse, theils der Emigranten-Mission zufließt. C.

Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:

Für den College-Brand in Fort Wayne und Brandverluste der Zöglinge daselbst: Von der Gemeinde in New York nachträglich $8.50. Von der Gemeinde in Boston $103.10. Vom Frauenverein daselbst $25.00. Von der St. Pauls-Gemeinde in Baltimore $153.51. Von der Gemeinde in College Point $67.25, in Town Ellicottsville $9.00, in Ashford $4.50, in Humberstone $25.00, in Longgreen $20.00, in Gainsboro $8.00 Gold = $9.60, in Rainham $26.00 Gold = $31.20. Von der St. Petri-Gemeinde in Baltimore $52.50, vom Frauenverein dieser Gemeinde $20.00. Von der Gem. in Berlin $7.53, in Middle Village $100.75, in Wolcottsburg nachträglich $2.00. Von Past. Rademachers Gemeinden $13.00. Von A. Horn 50 Cts. Von der Gem. in Petersburgh $170.20, in Middleton $4.00, in Egg Harbor nachträglich 50 Cts. Von Fräulein Em. zur kleinen Wäsche $2.00.

Für arme Studenten: Von der Gem. in Bergholz für G. Kröning $4.23, in Johannisburg für denselben $9.00, in Bergholz für H. Läwen $1.00, in College Point für J. Lingke $3.00.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Von der Gemeinde in New York $9.90 und $6.75.

Zur Synodal-Baukasse: Von der Gemeinde in Bergholz nachträglich $3.15, in Berlin $5.50.

Zur Synodalkasse: Von d. Gem. in Berlin $3.00. Von G. Merkel $1.00. Von Herrn Schilling 50 Cts. Von der Gem. in Washington $8.00.

Für Past. Brunns Anstalt: Kindtauf-Collecte bei Herrn Past. Müller $7.00. Von Herrn Past. Michael $5.00.

Für innere Mission: Von der Gemeinde in New York $6.00.

Für die Heidenmission: Vierteljährlicher Beitrag für die Heidenkinder der Leipziger Mission von den Schulkindern der 2ten Klasse in Pittsburg $5.00. H. Brauer $2.00. Von der Gemeinde in New York $6.00.

New York, 1. April 1870. J. Birkner, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse des nördlichen Districts:

Für das abgebrannte College in Ft. Wayne: Aus Past. Lemkes St. Johannes-Gemeinde $65.40 u. zw. von Herrn F. Eberlein $10.00, W. De Beauclair $6.00, H. Knorr $5.00, F. Dörfler $1.50, von Hemme, F. Priebe, J. Platz, F. Bahlmann, G. Fleischhut, J. Rese, J. Wendt, J. Rehberg, J. Platz, L. Fleischhut, W. Buckmann, J. Seelbinder, F. Teller, F. Priehs, G. Eberlein, J. Weemsbacher, G. Reifert, W. Pappstein, G. Seifferlein, Gufroy, F. Pruß je $1.00, Ritterbusch 90 Cts., Bez, Schneider, F. Buckmann je 75 Cts., Frese 55 Cts., Schulz, Kollmorgen, Rühl, Müller, A. Koth, H. Koth, J. Pries, J. Pruß, J. Pappstein, Held, C. Böttger, W. Böttger, C. Ahrens jun., C. Priebe, H. Freriph, C. Rehberg, Heinz, E. Bez, W. Buckmann jun., W. Fieberkorn, Krause, Baumgärtner, C. Frühauf, J. Pruß, J. Scherf, C. Fink, J. Pruß, P. Bülo, L. Pröhl, F. Priehs, Beckenhauer, Reindel, J. Römer je 50 Cts., Schreiber, Mund, P. Priehs, J. Bülo, Becker, Kleine, Berlin je 25 Cts. Aus Past. Lemkes St. Peters-Gemeinde $72.82 u. zw. von M. Forster, W. Fischer je $5.00, J. Schröder, M. Seiferlein sen. je $3.00, Hammel, Hopf, Braun, Schemm, L. Seifferlein, W. Schröder, L. Hinz, F. Hinz, Spindler je $2.00, B. Nummer, Wolf, Guthof je $1.50, Grabmann, Blum sen., H. Nummer, Schönberg, Winkelmann, Bohm, Haus, J. Spens, F. Spens, Rose, Ch. Görlach, Wiegand, Ch. Schröder, Schinning, Hewald, Ch. Platz, H. Henning, Harm, Hofer, Streb, Oldenburg, W. Rein, C. Rein, L. Schmidt je $1.00, Schock 75 Cts., W. Hartung, Kuhfeld, F. Heidt, M. Seifferlein jun. J. Schmidt, Leise, Hind, G. Seifferlein, Schaak, Deierlein, Rothenberg, Röning je 50 Cts., Bunhof 45 Cts., Ziemet 37 Cts., Kraft, Wittwe Heid, Abel, Jul. Heid, C. Henning, Engel, Büttner, Kraft, Grambo, Rückert, K. Seifferlein je 25 Cts. Summa $138.22. Davon sind zwei Dritttheile zum Aufbau des College, ein Dritttheil für die durch den Brand beschädigten Collegeschüler.

C. Eißfeldt, Kassirer.

Für arme Studenten erhielt von Herrn Merz durch Past. Heinemann in Neu Gehlenbeck, Ill., $2.00. Durch Pastor Hartmann in Bremen, Ill., von dessen Gemeinde $4.00. Durch Pastor Sandvoß von Frau C. Schröder in Port Hudson, Mo., 2 Paar wollene Strümpfe und 3 Handtücher.

Für arme Wendische Studenten erhielt 100 Dollars in Gold (mit Abzug von $1.00 für den Wechsel) von einer ungenannten Wendischen Wittwe in Serbin, Tex.

C. F. W. Walther.

Die Unterzeichnete bescheinigt hiermit, durch Herrn F. Schuricht, Kassirer der Allgemeinen Synode, von Herrn Kassirer C. Eißfeldt $17.65, von Herrn C. Bonnet $2.00 erhalten zu haben.

Dem HErrn sei tausendmal Dank, der auch diese lieben Geber willig gemacht hat, mir mit ihrer Habe zu dienen; der HErr wolle es ihnen in Zeit und Ewigkeit vergelten!

Henriette Kleinegees.

Veränderte Adresse:

Rev. P. Seuel,
39 Bassett Str., Albany, N. Y.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. St. Louis, Mo., den 1. Juni 1870. No. 19.

Bedingungen: Der „Lutheraner" erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und funfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann's Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

Ein Gespräch zwischen Johann und Friedrich über die innere Mission oder Aufsuchung und Versorgung predigerloser Gemeinden hier in Amerika.

Johann. Sag 'mal, lieber Friedrich, was hältst Du denn eigentlich von der inneren Mission?

Friedrich. Darauf halte ich große Stücke; denn ich halte sie nicht nur für sehr nöthig, sondern auch für sehr segensreich.

J. Zwar will ich nicht sagen, daß ich gerade ein Gegner derselben sei; aber ich muß gestehen, daß ich auch nicht sehr für sie eingenommen bin; denn ich bin überzeugt, daß Viele von denen, um welcher willen die innere Mission getrieben werden muß, selber es verschuldet haben, daß sie sich in einer solchen traurigen Lage befinden; denn nichts, als ihr irdischer Sinn und Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort hat sie in dieselbe versetzt. Von der deutschen Einwanderung wollte ich noch nicht viel sagen; denn dort gibt es Tausende, die wohl fühlen, wie und wo sie der Schuh drückt, wiewohl es auch wahr ist, daß eine große Menge von denselben ihr Brod im Bereiche von christlichen Gemeinden hier finden würden, so daß sie dann auch zugleich mit Gottes Wort, Kirche und Schule versorgt wären. Aber was soll man erst sagen, wenn man sehen muß, daß, wenn Leute sich auch in noch so guten irdischen Verhältnissen finden und noch so gut in Bezug auf Kirche und Schule versorgt sind, so bald sie nur hören, daß da oder dort so und so viel zu verdienen, das Land so und so billig, ergiebig und leicht zu bearbeiten sei, so ist es, als ob sie von einer ansteckenden Krankheit befallen würden: auf und davon müssen sie. Ob sie da nun Gottes Wort wieder finden, Schule für ihre Kinder antreffen, das ist ihnen höchst gleichgültig. Ihre Jagd nach irdischem Gut oder nach einem bequemeren Leben kann dadurch nicht aufgehalten werden. Ist es da nicht ein Gericht Gottes, wenn sie da nun einmal ein Bischen nach Gottes Wort hungern müssen, damit sie etwas zum Nachdenken kommen, was sie durch ihren leichtfertigen Wegzug angerichtet, wen sie dadurch beleidigt und wessen Wort sie dadurch verachtet und gering geschätzt haben? Es scheint mir daher ganz verkehrt zu sein, wenn man solchen Leuten nun gleich nachlaufen wollte; denn würde man es dadurch nicht selbst verhindern, daß sie zur rechten Erkenntniß der Geringschätzung des Wortes Gottes kommen könnten? Eine kleine Hungerkur könnte da gewiß nicht schaden.

F. Ich muß gestehen, daß Du so eben Manches gesagt hast, das wohl wahr ist. Auf der andern Seite aber glaube ich doch auch, daß sich in Deinen Worten nicht die Liebe einer Mutter zu den verirrten Kindern, noch die Stimme des guten Hirten nach den verlorenen Schafen ausgedrückt hat. Was diejenigen betrifft, die auch hier in diesem Lande kein Sitzfleisch haben, so läßt sich die Sache selbst freilich oft nicht in Schutz nehmen. Hie und da aber begeht man dennoch ein Unrecht, wenn man in Deiner Weise darüber urtheilen will; denn Manche haben doch auch gute Gründe, daß sie den Wanderstab ergreifen und im Namen JEsu weitersetzen können. Aber wenn das auch nicht der Fall ist, wer sind wir arme Sünder denn, daß wir den Stab über sie brechen und sie gänzlich wegwerfen wollten? Nein, so kann die Liebe nicht handeln. Und wenn Du meinst, man solle sie nur erst ein wenig hungern lassen, so muß ich sagen, daß mir das in vielen Fällen als eine sehr bedenkliche Kur vorkommt. Die Schwärmer werden dagegen gewiß nichts einzuwenden haben; denn während wir sie hungern lassen wollen, kommen diese und füttern sie mit ihren Irrlehren. Dazu kommt dann noch dieses: Wie es nämlich im gewöhnlichen Leben Leute gibt, deren Appetit über dem Essen wächst, so geht es auch umgekehrt oft, daß derartige Leute sich beim Hungern an das Hungern gewöhnen und zuletzt um diese Speise gar nichts mehr geben. Die Einen fangen an, sich so recht Sonntags und alle Tage aus allen Kräften Leibes und der Seelen dem Gotte der Welt, dem Mammon, zu ergeben. Andere gehen besonders des Sonntags auf die Jagd; wieder Andere halten sich eine politische Zeitung, die denn gerade am Sonntage gelesen wird, so daß sie fast das ganze Jahr hindurch kein einziges Wort Gottes hören oder lesen. Bei diesem Wesen fallen

sie dann in einen Stumpfsinn, so daß alles, was ihr geistliches und ewiges Heil betrifft, für sie von der größten Gleichgültigkeit ist. Doch ist dieses, Gott sei Dank, nicht bei Allen der Fall; denn bei Manchen unter ihnen ist es wirklich so, daß, je länger sie die Kirche und kirchliche Gemeinschaft und die Predigt des göttlichen Worts entbehren müssen, sie ein desto größeres Verlangen darnach empfinden. Wenn man bei dem allen auf das Walten Gottes achtet, so kann man sich oft nicht genug wundern, wie Gott da auch oft ein paar Leute, von denen man es nicht erwartet hätte, als ein Salz für andere gebraucht; denn sie geben oft hernach den ersten Anstoß zur Bildung einer rechtgläubigen Gemeinde. Der Teufel und ihr alter habsüchtiger Adam gedachten es böse zu machen; Gott aber gedachte es gut zu machen. Und in der That, Er hat es auch gut mit ihnen und durch sie mit Andern gemacht; denn der HErr JEsus, der gute Hirte, hat sie nicht gelassen, sondern hat sie gesucht und ist ihnen in seinem Wort und in den heil. Sacramenten in den fernen Busch oder auf die weite und entlegene Prairie nachgezogen. Bedenke doch, wie vielen Tausenden der HErr, der gute Hirte, in dieser Weise schon nachgezogen ist. Ja, Hunderte von Gemeinden sind so durch Gottes Gnade hier in diesem Lande, und besonders in der letzten Zeit hier im fernen Westen, entstanden, und so entstehen sie alle Jahre aufs neue. Da, wo vor hundert oder fünfzig Jahren noch die größte Wildniß war, da, wo der Hirsch, Wolf oder Bär, und der rothe Indianer ihre Lagerstätte aufschlugen, da stehen heute Hunderte von Gotteshäusern, Kanzeln und Altären, so daß an denselben Orten jetzt dem HErrn die Kinder geboren werden wie der Thau aus der Morgenröthe. Ist wohl eine einzige Gemeinde darunter, da es gänzlich ohne obige Versündigungen abgegangen wäre? Siehst Du denn nicht in dem allen Gottes Werk und seine allmächtige Gnadenhand walten?

J. Nun, ich bin auch eigentlich, wie gesagt, nicht gänzlich gegen die innere Mission; aber die Heidenmission halte ich für wichtiger und nöthiger; denn da haben wir den ausdrücklichen Befehl des HErrn, alle Heiden zu lehren. Die armen blinden Heiden wissen ja auch nichts von Gott, nichts von der ewigen Seligkeit und dem Wege, wie man zu derselben gelangen kann; nichts von der ewigen Versöhnung, die unser lieber HErr JEsus Christus auch für sie am Stamm des heiligen Kreuzes zu Stande gebracht hat. Ist es auch nicht rührend zu lesen, wie willig, ja mit welcher Freude sie oft das Wort Gottes und die Missionare auf- und annehmen? Unsere gleichgültigen Christen aber, die so schnöde das Wort Gottes dem Trachten nach irdischem Gute nachsetzen, wissen ja doch, wie sie selig werden können. Wenn sie auch nicht so gleichgültig und so geizig wären, so könnten sie sich oft wohl selber einen Prediger halten, oder doch von Zeit zu Zeit einen kommen lassen; aber geben thun sie leider häufig nichts darum. Ja, was noch schrecklicher ist, wenn etwa dann ein Reiseprediger oder ein anderer Prediger sie aufsucht, so sind sie oft noch nicht einmal willens, ihn zu hören, sondern spotten und höhnen seiner wohl noch gar. Ist es aber nicht reine Thorheit, einem Menschen wider seinen Willen etwas aufdrängen zu wollen? Aus diesen Gründen halte ich die innere Mission nicht so wichtig und so nöthig, als die Heidenmission. Es ist das auch der Grund, weshalb ich seither meinen Beitrag für die Heidenmission angewandt habe.

F. Was Du da von der Heidenmission gesagt hast, ist ja freilich wahr; aber darum dürfen wir doch die innere Mission nicht hinten an stellen; denn auch hier heißt es: „Dies sollte man thun, und jenes nicht lassen.“ Sind denn unsere deutschen Landsleute von dem Befehle Christi, das Evangelium aller Creatur zu predigen, ausgeschlossen? Ja, sollte nicht dieser Befehl bei uns in Bezug auf unsere deutschen Landsleute besonders seine Anwendung finden? Und wenn einst der heilige Apostel Paulus, der doch besonders der Apostel der Heiden war, dennoch die Regel inne hielt, daß er überall, wo er Juden fand, diesen, als dem Bundesvolke, zuerst das Evangelium predigte, und erst dann, wenn sie es von sich stießen und sich selbst nicht werth hielten des ewigen Lebens, sich an die Heiden wandte, sollten wir denn unrecht und unchristlich handeln, wenn wir auch zu allererst Gottes Wort dem Volke predigen und es bei der Kirche zu erhalten suchen, mit dem Gott schon in der heil. Taufe den Gnadenbund aufgerichtet hat? Ist dadurch nicht ihrer und ihrer Kinder die Verheißung geworden? Welche Mutter würde wohl fremde Kinder pflegen und warten, und darüber ihre eigenen sterben und verderben lassen? Wie Du Deinen Beitrag in Zukunft anwenden willst, steht in Deiner christlichen Freiheit, aber sicher thust Du nicht unrecht, wenn Du ihn künftig theilst oder wenn Du es auch gerade umgekehrt machst. Obwohl dieses, wie gesagt, Deiner christlichen Freiheit überlassen bleiben muß, so soll doch ein Christ im Vertheilen und Anwenden seiner Gaben sorgfältig sein; denn wie ein verständiger Landmann im Vertheilen des Samens sorgfältig ist, damit ein jedes Stück Land nicht nur den rechten Samen, sondern auch das nöthige Maß bekomme, so soll es der Christ auch machen im Vertheilen seiner Gaben. Uns hat Gott gewiß hier zu Lande besonders auf das Werk der inneren Mission gewiesen. Darum sollen wir nicht ängstlich nach andern Dingen fragen und suchen. Würde man im gewöhnlichen Leben nicht einen Menschen für einen Blinden oder Thoren halten, wenn ein Thorweg weit offen stünde, er diesen aber nicht beachtete, sondern durchaus einen andern Eingang suchen wollte? So ist es aber bei uns jetzt in Bezug auf das Missionsfeld; denn die Thür der Heidenmission scheint sich uns wenigstens hier zu Land immer mehr und mehr zu verschließen, während sich die der inneren Mission immer weiter und weiter aufgethan hat. Sollten wir wohl, wenn wir dagegen unsere Augen verschließen oder auch nur gleichgültig sein wollten, unsern Beruf recht erkennen? Gewiß nicht. Würde wohl unser lieber Vater Luther seine Zeit und seinen Beruf recht erkannt haben, wenn er, statt mit seinen Freunden das gesegnete Werk der Reformation zu betreiben, hätte sagen wollen: Die Christenheit ist von Gott und seinem Worte abgefallen, darum lasset uns zu den Heiden gehen und diesen predigen? Gewiß nicht; denn Gott hatte ihm ein ander Werk angewiesen und eine andere Thür aufgethan. Ohne Zweifel kannte der theure Mann Gottes auch den Befehl, daß den Heiden das Evangelium gepredigt werden soll. Und nicht aus Leichtfertigkeit oder Gleichgültigkeit hat er ihn unberücksichtigt gelassen; ruft er doch Gott in seinem Liede: „Es wollt uns Gott genädig sein“ selbst darum an, daß Gott die Heiden bekehren wolle, wenn er singt: „Und JEsus Christus Heil und Stärk bekannt den Heiden werde, und sie zu Gott bekehren.“ Dieses Nichtberücksichtigen geschah vielmehr deshalb, weil Gott ihm ein ander Arbeitsfeld angewiesen hatte, und dieses seine und der Seinen ganze Kraft in Anspruch nahm. Darum war es weise von ihnen gehandelt, daß sie zu der Thür eingingen, die Gott ihnen selbst geöffnet hatte. Da Gott denn uns hier offenbar die Thür der inneren Mission selbst aufgethan hat, so haben wir gewiß auch den Beruf, dieselbe mit Eifer zu treiben; denn wehe uns, wenn wir dieses verkennen und unbeachtet lassen wollten; denn dann würden wir gewogen und, wenigstens in diesem Stücke, zu leicht erfunden werden. Gott würde auch wohl Leute finden, die an unserer Statt in diese Thür eingehen würden; denn er bedarf unser nicht. Darum gilt es da nicht zu kargen, sondern nach Kräften beizusteuern. Es gilt da nicht, daß ein Prediger, dem Gott Gelegenheit gibt zum Missioniren, sage: Dazu habe ich keinen Beruf; denn mein Beruf bezieht sich bloß auf meine Gemeinde. Hat er keinen besonderen Beruf als Prediger dazu, so hat er ihn doch als Christ, daß er demselben so weit als möglich nachkomme. Und dieser sein Christenberuf ist älter, als der besondere Beruf als Prediger; denn er hat sich schon bei seiner heil. Taufe auf den Kampf- und Missionsplatz gestellt und zu der Fahne Christi geschworen; durch diesen Fahneneid hat er dem Teufel den Krieg erklärt und dagegen angelobt, das Reich Christi, wo er kann und weiß, bauen zu helfen. Er darf auch gewiß versichert sein, daß durch die Stunden und Tage, die er auf die innere Mission verwandt hat, seine eigene Gemeinde nicht gleich zu Grunde gehen wird; denn sie steht in Gottes Hand. Und wohl ihm, wenn er einst wird sagen können, daß er seine Tage und Stunden nie vergeblicher und unnützer angewandt habe, als dadurch, daß er auch Solchen, die ihm nicht gerade durch einen besonderen Beruf auf die Seele gebunden waren, das liebe Evangelium gepredigt habe; denn wenn er dieses im Glauben und in der Liebe des Sohnes Gottes gethan hat, so wird er gewiß vor unserem lieben HErrn JEsu Christo in seiner Zukunft nicht zu Schanden werden. Es gilt auch

nicht, daß christliche Gemeinden da so engherzig und kleinlich sein sollten, ihren Prediger durchaus für sich allein behalten zu wollen. Im Irdischen ist es freilich so, daß die Besitzer der Güter dieser Welt dadurch, daß Andere mit ihnen theilen, beeinträchtigt werden. Im Reiche Gottes aber ist es anders. Ein wahrer Christ kann sich daher nur freuen, wenn Andern von Gott dieselbe Gnade widerfährt, die ihm widerfahren ist. Dieses begehrt er denn auch von Herzen und hilft dazu, wo er kann und weiß. Sollten solche Gemeinden nicht auch an die Zeit zurückdenken, da sie selber auch etwa alleine standen, da sich Andere aber in Liebe ihrer dadurch annahmen, daß Prediger kamen und sie besuchten und daß Gemeinden diese ihnen von Zeit zu Zeit abließen, damit sie auch das Wort Gottes hören möchten? Wie weh würde ihnen doch da geschehen sein, wenn diese sich dessen geweigert hätten! Sollten sie denn nun nicht gerne Andern wieder thun, wie und was Gott ihnen zuvor durch jene gethan hat?

Wenn das Christenthum im bloßen Wissen bestände, so möchte das, wenn Du sagtest, daß derartige Christen ja doch schon wüßten, wie sie selig werden möchten, seine Richtigkeit haben; da es aber vor allen Dingen im lebendigen Glauben besteht, dieser aber durch Gottes Wort und die heiligen Sacramente nicht bloß erlangt, sondern auch erhalten wird, so steht die Sache ganz anders. Dann klagst Du, daß derartige Leute oft so geizig seien. Es kann und soll nicht geleugnet werden, daß dieses leider nur zu oft der Fall ist. Aber dennoch darf man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Was die reicheren und vermögenden Leute da betrifft, die sich meist auf den Prairien niederlassen, so kann ich da nicht viel sagen. Was aber das arme Volk betrifft, welches in unsere Urwälder zieht, so kann ich doch versichern, daß es oft nicht Geiz ist, wenn sie nicht gleich einen Prediger halten oder einen kommen lassen; denn sie haben im Anfange die Mittel nicht dazu, indem sie meist so in den Busch kommen, daß sie sich bloß noch so eben ihr Land kaufen können, und auch das nicht, ohne Schulden zu machen. Da leben denn oft diese Leute in den ersten Jahren in der größten Dürftigkeit, sind froh, wenn sie Welschkornbrod und Kartoffeln haben. Bauen sie dann erst etwas mehr, als sie zur eigenen Nahrung bedürfen, so gibt es sonst sehr viele, viele Bedürfnisse zu bestreiten. Und dennoch weiß ich Fälle, da sie die größten Anstrengungen machten, um einen Prediger kommen zu lassen. Wenn man da nun gleich von Geiz reden will, so ist das nicht nach der Liebe geurtheilt. Oft ist es auch so, daß sie sich selber gerne einen rechtgläubigen Prediger hielten, aber, Gott sei es geklagt, keinen bekommen können. Ist es nicht höchst betrübt, wenn von 55 Berufen, die auf dem College allein vorlagen, nur 32 berücksichtigt werden konnten, also 23 wenigstens vor der Hand abgewiesen werden mußten? Was soll endlich daraus werden, wenn wir nicht alle mit ganzem Ernst solcher Noth suchen steuern zu helfen und Gott nicht solcher Noth selber abhilft? Denn, statt daß sie abnehmen sollte, nimmt sie immer mehr zu. Fällt da nicht jedem Christen das Wort unseres HErrn auf die Seele: „Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende"? Dann klagst Du über den Widerwillen, mit welchem oft die Boten des Evangeliums von diesen Leuten aufgenommen würden, ja, daß sie wohl gar über dieselben höhneten und spotteten. Es mag sein, daß dieses auch hin und wieder geschieht; aber was liegt doch am Ende viel daran? Läßt nicht der HErr Christus mitten in den großen Städten Vielen das Evangelium predigen zu einem Zeugniß über sie? Was ist es denn Wunder, wenn dieses auch hie und da bei denen geschieht, die in der Zerstreuung leben? Wie Mancher hat wohl nicht schon im gewöhnlichen Leben eine Arzenei genommen, die er mit Widerwillen nahm, die ihm aber doch hernach das Leben rettete? Was schadete hernach sein Widerwille zur Rettung seines Lebens? Durch Gottes unendliches Erbarmen kommt dieses aber auch wohl noch hie und da im Geistlichen vor. Zum Belege dafür könnte ich wohl eine kleine und schöne Geschichte erzählen, die mir einst von solchem Widerwilligem selbst erzählt wurde. Aus Gründen will ich es jedoch nicht thun. Ich selber war nie eigentlicher Reiseprediger. Doch hat Gott mir schon öfter Gelegenheit gegeben, derartige Leute aufsuchen zu können. Und obwohl ich dabei auch die Erfahrung machte, daß ich mich dessen zu trösten suchte, daß mein Heiland, dessen Bote ich sei, ja auch nicht von allen auf- und angenommen worden sei, so wurde ich doch auch von Vielen unter ihnen willkommen geheißen, ja mit Freuden aufgenommen. Im letzten Herbste hörte ich, daß sich eine Anzahl neuer Einwanderer etwa zehn bis zwölf Meilen von mir mitten im Urwalde niedergelassen hätten. Da machte ich mich eines Tages auf den Weg, diese Leute aufzusuchen. Als ich kam, waren die Männer alle im Urwalde zerstreut, damit ein jeder sich für den Winter die Hütte baue. Die Frauen aber waren in einem Hause, das dort schon einige Jahre steht, alle versammelt. Als ich ihnen dann den Zweck meines Kommens gesagt hatte, nämlich, daß ich bereit sei, sie von Zeit zu Zeit zu besuchen und ihnen Gottes Wort zu predigen, welches ja doch der einzige Trost für uns arme Sünder sei im Leben und im Sterben; weil ich auch wisse, daß sie noch zu arm seien um etwas zur Erhaltung des h. Predigtamtes beitragen zu können, ich daher nichts begehre als ein Unterkommen für mich und mein Pferd, wenn ich etwa nicht mehr zu Hause fahren könne, so freuten sie sich. Den Männern werde es auch schon recht sein, u. s. w. Eine alte Frau aber, die hinter dem Ofen saß, und seither noch nichts zu unserem Gespräch gesagt hatte, ließ sich jetzt also hören: „Ick dachte, heer seite wee in de Wästen, heer keime keen Köster und keen Preester; owerst do hätt de lewe Gott oll eenen schickt." Und welcher Prediger, der Gelegenheit hatte, solche Leute aufzusuchen, hat nicht schon ähnliche Erfahrungen gemacht? Siehst Du also, lieber Johann, daß es immer noch solche gibt, die das Wort Gottes noch gerne aufnehmen, wenn es ihnen nur gebracht wird? Kämen nun auch gar keine neuen Einwanderer mehr, so dürften wir doch das Werk der innern Mission nicht aus den Augen setzen. Aber da denke nun erst an den Strom der deutschen Einwanderung an alle die Tausende, die jährlich nach diesem Lande kommen, von denen eine Menge unserer lieben Mutterkirche angehören. Und dann denke weiter, wie alle falschgläubigen Kirchengemeinschaften als Römische, Reformirte, Unirte, Bischöfliche, Presbyterianer, Methodisten aller Sorten u. s. w., wie sie alle gleich den Raubthieren ihre Augen auf diese Einwanderung gerichtet haben, wie sie allesammt gleichsam zu fischen suchen, und wir Lutheraner sollten uns ans Ufer setzen und müßig, oder mit schlaftrunkenen Augen zusehen wollen, wie sie unsere Glaubensgenossen wegfingen, und sollten nicht auch darauf bedacht sein, das Netz des Evangeliums unter diese Eingewanderten zu werfen? O dann „Pfui dich" über uns Namenlutheraner! Denn dann wären wir in der That nicht werth, daß wir nur diesen Namen trügen, geschweige denn, daß uns Gott sein liebes Wort hell und klar gegeben hätte. Wir dürfen das Gute, das unsere lieben lutherischen Christen, die mit uns in engerer kirchlicher Gemeinschaft stehen, haben, wohl in Demuth und zur Ehre Gottes sagen; denn das sehen wir z. B. an dem heiligen Apostel Paulus, der dieses auch an den damaligen Christen gerühmt hat. Und da haben diese denn seither in einer Sache einen regen Eifer bewiesen, nämlich in der Heranbildung von jungen rechtgläubigen Lehrern und Predigern. Und dadurch treiben sie ja freilich auch zugleich innere Mission oder fördern dieselbe; denn ohne solche junge Leute, die für den Dienst des Evangeliums herangebildet sind, können wir keine innere Mission treiben. Darum ist das die Hauptsache und muß es auch bleiben. Scheint es doch, als ob selbst die Methodisten nach und nach zu der Ansicht kämen, daß ihre Leute, die sie seither vom Ambos, der Dreschmaschine und der Hobelbank nahmen und sie aussandten das Evangelium zu predigen, ihren Zweck doch wohl nicht erfüllten; denn sonst würden sie ja wohl noch heute ebenso wenig etwas von „studirten Predigern" wissen wollen, wie früher. Und in der That, man kann sich auch nicht genug wundern, woher diese Menschen den Muth, oder eigentlich ihre Dummdreistigkeit noch nehmen, sich öffentlich hören zu lassen; denn abgesehen von ihren greulichen falschen Lehren, die sie predigen, reden sie ein Deutsch und ein Durcheinander, daß einem ganz sonderlich zu Muthe wird, wenn man sie hört. Eins aber, wenn man gerecht und wahr sein will, muß man ihnen lassen, und dieses ist der große Eifer, den sie im Missioniren beweisen, der wohl einer besseren Sache werth und würdig wäre; denn es gibt kaum irgend wo einen Winkel in diesem Lande und wenn noch so wenig Leute da sind, den sie

nicht durchstöbern. Dabei werde ich für meine Person freilich immer an das Wort des HErrn erinnert: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr einen Judengenossen macht, und wenn er es geworden ist, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefältig mehr denn ihr seid." Denn das ist gewiß, daß sie durch ihre schändlichen falschen Lehren viele Seelen verderben. Viele, die noch in Einfalt des Glaubens stehen, werden z. B. durch ihre schändliche falsche Lehre von der christlichen Vollkommenheit verführt, so daß sie darnach nach keinem Heilande mehr fragen, sondern ihn höchstens noch im Munde führen; denn die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, noch die Gerechten eines Heilandes; denn umgekehrt ist es, die Kranken bedürfen den Arzt und fragen nach ihm und die Sünder bedürfen den Heiland und suchen ihn. Was nun aber unter uns die praktische Ausübung der inneren Mission betrifft, so ist es wohl wahr, daß auch da durch Gottes Gnade vieles geschehen ist. Ob aber, durch Gottes Gnade, wenn wir da alle wie ein Mann dagestanden, und alle unsere Kräfte vereinigt und zusammen gehalten hätten, wie die Brüder Rothschild ihr irdisch Geld und Gut, nicht noch mehr hätte geschehen können, wer wollte das wohl vor Gott zu behaupten wagen? Wäre es aber nicht höchst traurig, wenn wir, denen Gott den Schatz der reinen Lehre mit alle ihrem Troste in den Schooß geschüttet hat, weniger Eifer beweisen würden in der Kundmachung und Ausbreitung dieses Schatzes, als jene in der Ausbreitung ihrer seelenverderblichen Irrthümer? Sollte da nicht jeder Lutheraner Gott beständig bitten, daß er unser Volk vor jenen Verführern bewahren wolle und demselben dagegen den Schatz der reinen Lehre verleihen möge; und sollte er nicht mit allen Kräften in das Rad der inneren Mission mit eingreifen, um es in Schwung bringen zu helfen? Können denn jene in einem solchen blinden Wahne solchen Eifer beweisen, wie vielmehr nicht wir, die wir aus dem Wort des ewigen Gottes gewißlich wissen, daß wir uns in keinem Wahne finden, die es wissen, daß ihre Sache, die sie treiben, eine bessere ist, als diejenige jener Irrlehrer; ja die es wissen, daß die Lehre, die sie den Leuten bringen, weil sie die Lehre des Evangeliums ist, es alleine ist, welche sie hier zeitlich und dort ewig selig machen kann? Oder haben wir es etwa nicht hoch anzuschlagen, daß Gott uns vor vielen Tausenden diesen Schatz der reinen Lehre geschenkt hat; daß er uns dieses helle und untrügliche Licht leuchten läßt? Ach, lieber Johann, wenn ich daran, und besonders an die helle und klare Lehre unserer Kirche von der Rechtfertigung denke, so fällt mir oft die Geschichte von Strandräubern ein, die ich früher ein Mal gelesen habe. Dieselben pflegten in einer für die Schiffer sehr gefährlichen Gegend in stürmischen und stockfinstern Nächten ein Irrlicht aufzuziehen. Wenn sich dann die Schiffer in der Meinung, es sei das Licht eines Leuchtthurmes, darnach richteten, so gab es, ehe sie es sich versahen, einen Krach, und das Schiff war zu Trümmern zerschellt. So geht es auch bei der Reise nach dem Himmel; denn du weißt, daß der Weg dorthin schmal und die Pforte eng ist. Da stecke nun ein einziges Irrlicht auf, und laß den Menschen, besonders in der Stunde des Todes, sich darnach richten, so wird sein Schiff zerschellen, und er ist verloren. Dieser schmale Steig, geht, so zu sagen über einen tiefen Abgrund, wo der Sünder ein helles Licht bedarf. Da laß seine Augen durch ein **Irrlicht** geblendet werden, so wird er sehr häufig einen Fehltritt thun, und der Abgrund des Verderbens wird sein Erbe sein. O sollten wir da wohl ein sehnlicheres Verlangen haben können, als Gott unseren herzlichen Dank dafür, daß er uns zu unserer Schifffahrt nach dem Himmel das helle, wahre und untrügliche Licht geschenkt hat, dadurch beweisen zu dürfen, daß wir dieses selige Licht nun auch andern anzünden?

J. Ja, ich sehe ein, daß auch die innere Mission sehr wichtig ist. Aber gerade darum könnten auch nach meiner Meinung unsere jungen Prediger wohl zuweilen etwas mehr Mühe, Beschwerde und Entbehrung tragen. Sie könnten wohl etwas missioniren, ohne daß sie sich dabei gleich zu Pferde setzen wollten; denn der HErr Christus und die heiligen Apostel sind doch auch zu Fuß gegangen und hatten viele und weite Reisen zu machen. Wenn ich das also mit einander vergleiche, so scheint mir doch die rechte Liebe und der rechte Eifer und Missionsgeist nicht blos bei uns Andern, sondern auch bei den Predigern zu mangeln. Bei unsern älteren Predigern war das auch wohl etwas Anderes.

F. Mit unserm lieben HErrn Christum können wir uns freilich nicht vergleichen; denn der hat uns ein Vorbild gelassen, so daß wir da alle in seine Fußstapfen treten und bekennen müssen, daß wir dasselbe nicht erreichen. Dann aber gehörte das Alles ja mit zu seiner tiefen Erniedrigung; denn er ward arm um unsertwillen, auf daß wir durch seine Armuth reich würden. Wenn wir da nun auch gerne in seine Fußstapfen treten sollen, um ihm gleichförmig zu werden, so hatte doch seine Armuth und sein Fußgehen noch einen ganz anderen **Zweck**, als das bei uns haben kann; denn es sollte kein bloßes Vorbild sein. Auch wage ich es nicht, uns arme sündige Menschen mit den heiligen Aposteln auf gleiche Stufe zu stellen; denn dieselben waren ja freilich auch mit einer solchen brünstigen Liebe zu ihrem Heilande erfüllt, daß wir da auch noch beständig auf ihr Vorbild werden schauen müssen. Auch ist es wahr, daß Viele von unseren älteren Predigern uns jüngeren mit einem guten Exempel vorangegangen sind; denn sie haben oft Armuth und Dürftigkeit erduldet, und haben doch ihre Gemeinden nicht verlassen; sie scheuten auch keine Mühe noch Arbeit, um das Reich Gottes durch fleißiges Missioniren bauen zu helfen. Darum ist es nur billig, daß wir ihrem Exempel nachzufolgen trachten. Aber dennoch ist mir nicht bekannt, daß sich einer unserer Brüder hätte zu früh aufs Pferd setzen wollen. Im Gegentheil, ich weiß Fälle, da der Eine oder der Andere wohl schon früher recht nöthig ein solches hätte brauchen können, aber er hatte es nicht. Da habe ich z. B. einen guten Freund, der sonntäglich zwei bis drei Mal zu predigen hat, die Kinder zu unterrichten, und dabei zwölf Meilen zu Fuße gehen muß. In den letzten Osterfeiertagen hatte er zehn Mal gepredigt, und war dabei neunzig Meilen zu Fuß gegangen, und zwar nicht etwa auf Wegen, wie Ihr sie in der Stadt habt, sondern im Winter oft im tiefen Schnee und zu anderen Zeiten in tiefem Koth. Andern geht es ähnlich. Oder wenn sie sich auch wohl ein Pferdchen schaffen, so haben sie öfter deshalb mit den Ihrigen in Dürftigkeit zu leben. An ihrer Mühe und Beschwerde wäre am Ende auch noch nicht viel gelegen; etwas anderes aber ist es mit ihrer Gesundheit, die dabei zu Grunde gehen muß; denn daran ist mehr gelegen, indem sie hernach mit einem kranken und siechen Körper ihr Amt verrichten müssen. Denn daß ein Prediger, dessen Lungen oder sonstige Kräfte in Blockhäusern und Kirchen etwa das leisten müssen, was ein anderer leisten kann, dessen Beine dann aber noch das leisten sollen, was etwa ein Pferd leisten kann, dabei nicht leicht in die Länge gesund bleiben wird, das solltet auch ihr, die ihr nicht gerade Prediger seid, denke ich, doch auch wohl einsehen können. Ihr solltet so etwas gar nicht begehren, ja nicht einmal zugeben wollen; denn ein solcher Prediger ist ja gleichsam Euer Stellvertreter. Wie ihr Großstädter, die, wenn sie nur eine halbe oder ganze Meile zu Fuß gehen sollen, gleich über die Straße hüpfen, mit dem Glöcklein pimpeln lassen, und in einen Eisenbahn-Car schlüpfen, da noch reden wollt von zu Fuße gehen, der HErr Christus und die heiligen Apostel seien ja auch zu Fuß gegangen und dergleichen, das begreife ich nicht. Nein, lieber Johann, wenn da einmal von unnöthigen Dingen, von Entbehrungen, u. s. w. geredet werden soll, so wäre es gewiß an der Zeit, daß Ihr da bei Euch den Anfang machtet, und nicht bei solchen armen Predigern. Wenn da nur etwa Einer von Euch das ganze Jahr hindurch zehn bis zwanzig Meilen zu Fuße ginge, so hätte er, so es sonst gar nicht anders ginge, schon einen Dollar erspart, und wenn dies von hundert oder von hundert und fünfzig geschehen würde, und Ihr legtet dieses Geld in die Kasse für innere Mission, so wäre das schon so viel, daß ein armer Prediger, der innere Mission treibt, dabei nicht zu Fuße zu gehen brauchte, und überhaupt seinen Beruf besser ausrichten könnte. Die Paar Meilen, die Ihr dabei mehr zu Fuße ginget, würden Euch auch aller Wahrscheinlichkeit nach das Leben nicht kosten. Auch könntet Ihr dabei die Freude haben, im Geiste zu sehen, wie ein solcher Prediger sich auf sein Pony setzte, tripp, trapp, trapp nach einer entfernten Ansiedlung ritte, dort fröhlich und getrost das Evangelium von Christo predigte, die armen Kinder, die sonst oft fast wie die Bäume im Busch aufwachsen, im Catechismus unterrichtete, und also wieder heimkehrte. Oder da ist etwa ein Farmer, der am Sonntag Morgen seine beiden

Füchsen, Braunen oder Rappen vor den Wagen spannt, um mit den Seinen seine vier, fünf bis sechs Meilen in die Kirche zu fahren. Derselbe würde gar nicht Unrecht thun, wenn er dabei also dächte: Ach, lieber Gott, wie hast du mich doch so reichlich gesegnet, du hast mir im Irdischen nicht nur das Nöthige, sondern noch etwas Uebriges gegeben, und im Geistlichen habe ich keinen Mangel an irgend einer Gabe. Du hast mir diese beiden Füchse 2c. gegeben, die mich mit den Meinigen nach dem Gotteshause ziehen, während da oder dort vielleicht ein armer Prediger bei seiner mühevollen Missionsarbeit zu Fuß gehen muß, oder wohl gar verhindert ist, seinen Beruf ordentlich auszurichten. Wenn mir Gott auch im letzten Jahre einige Bushel Weizen, Korn oder Hafer hätte weniger wachsen lassen, so würde ich doch wohl der N. N. so und so geblieben sein. Vielleicht hat er mir diese Gabe gerade darum mehr gegeben, damit ich sie ihm wieder geben soll, damit auch Andere das liebe Gottes Wort hören mögen, wie ich es heute hören kann. Und wenn er nun handelte, wie er soeben dachte, so glaube mir, daß er deshalb noch nicht arm werden würde. Ja glaubs nur gewiß, so er im Glauben so gehandelt, daß unser lieber HErr Christus noch einst zu ihm sagen wird: Was du da an diesen meinen Dienern und Brüdern gethan hast, das hast du mir gethan.

Und nun, mein lieber Johann, bevor Du zu Hause gehst, möchte ich Dir noch einen guten Rath mit auf den Weg geben; denn siehe, Leute wie Du, denen es nicht an der Gabe und an Herzhaftigkeit fehlt, können da als Scrupelpeter viel Schaden anrichten, wenn sie z. B. solche Reden führen, als: die Sache sei nicht so nöthig, von zu Fuße gehen und dergleichen. Auf der andern Seite aber können sie hingegen, so sie guten Willen und die rechte Einsicht haben, viel Gutes fördern helfen, z. B. dann, wenn etwa eine Collecte für die innere Mission erhoben werden soll; denn wenn der Pastor da allein auf den Strauch schlagen soll, so will es sich oft gar nicht recht regen und rühren; denn die Leute denken da etwa: ja unser Herr Pastor meint es wohl gut, aber er kommt nur gar zu oft, wir sind ja nicht im Stande, so oft und so viel zu geben, als er begehrt. Wenn da nun Einer, wie Du, in geschickter Weise und zur rechten Zeit, einen gehörigen Pumps auf den Strauch gibt, und ein Anderer, wenn er sieht, wie der Johann in so kräftiger und geschickter Weise einen auf den Strauch gegeben hat, Muth bekommt, und ihm auch noch einen in nachdrücklicher Weise gibt, so sage ich Dir, daß das nicht ohne Wirkung auf gedachten Strauch bleiben wird; denn während es zuvor sich gar nicht recht regen und rühren wollte, wird es jetzt lebendig werden und nur so purzeln. Oder Du bist etwa auf einer Kindtaufe, sei es in der Stadt oder bei Freunden auf dem Lande; da könntest Du aufstehen und eine kleine Ansprache an Deine Mitchristen halten, etwa also: Liebe Freunde und Brüder! Ihr wisset, wie es uns im alten Vaterlande erging. Die Meisten von uns hätten für alle Zeiten arme Arbeiter bleiben und uns Tag und Nacht nur für Andere abmühen müssen. Dazu waren wir fast so sehr gedrückt, wie die Kinder Israel in Egyptenland. Aber sehet, da hat uns Gott in dieses feine Land geführt, hat uns hier eine neue Heimath finden lassen, und Vielen von uns Haus und Hof und sonst Geld und Gut, oder andere irdische Güter geschenkt, so daß wir in irdischer Hinsicht Alles haben, was wir bedürfen. Er hat uns äußerliche Freiheit, und vor allen Dingen Gewissensfreiheit geschenkt, so daß wir ihm nach unserem Gewissen, nach seinem Wort und nach unserem allerheiligsten Glauben dienen können. Unser HErr JEsus Christus ist mit uns aus unserer alten Heimath an diesen fernen Ort gezogen, oder so wir ohne ihn gezogen sind, so ist er uns doch durch seine Diener, durch sein Wort und Sacrament nachgezogen. Er läßt uns Jahr aus Jahr ein mit seinem Segen in himmlischen Gütern überschütten. Welchen Trost haben und finden wir nicht in dem Allem für unsere arme Seele? Dieses Kindlein hier, das wir da heute in seinem Namen getauft haben; diese Tafel hier, die so reichlich mit den Gaben Gottes besetzt ist, sind sie nicht für das Gesagte ein deutlicher Beweis und ein lautes Zeugniß? Wie könnten wir da wohl je dem HErrn für Alles genugsam danken? O diesen Dank laßt uns ihm auch besonders dadurch beweisen, daß wir durch unser Gebet und Gabe unseren Brüdern dienen, und behülflich seien, daß der HErr JEsus auch zu ihnen im Wort und Sacrament in den fernen Urwald, oder auf die weite Prairie ziehe, damit, wenn der HErr JEsus heute oder morgen seine Augen auf dieses Land richtet, es da nicht gehe, wie einst im Lande Israel, da er seine Augen aufhob, und viel Volks sah, das zerstreuet und verschmachtet war, wie Schafe, die keinen Hirten hatten; damit noch Viele die Wahrheit jener köstlichen Worte inne werden: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König." Wir alle haben uns einst bei der heiligen Taufe, ein jeder in seiner Weise, auf den Missionsplatz gestellt. Wir Alten sind nun freilich nicht mehr im Stande, daß wir noch hingehen, um zu studiren und darnach das Evangelium predigen zu können. Aber da seid ihr, Johann, Georg, Friedrich, Wilhelm, August und Karl, ist euch noch nie bei dem Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge das Wort des HErrn auf die Seele gefallen: „Was stehet ihr am Markte müßig?" Da Gott euch die nöthigen Gaben gegeben hat, glaubt ihr denn, daß ihr hier auf Erden nicht noch etwas Besseres thun könnt, als den Pflug halten, oder hinter dem Kaufladen stehen, einen gehorsamen Diener machen und fragen: Was steht zu Dienst? Oder Kaffee und Zucker wiegen, Zeug messen, Rechnung führen und dergleichen? Nun freilich, dazu braucht man auch Leute und je wackerere Christen es sind, desto besser. Aber ist es nicht Jammer-Schade, wenn Leute, die dem HErrn wohl in seiner Kirche als Diener am Wort dienen könnten, mit jenen Dingen ihr Leben verbringen? Gesetzt, ihr könntet euch in jener Weise einen ganzen Haufen Geld erwerben, glaubt ihr wirklich, daß das besser sei, als wenn durch euch und euren Dienst auch nur eine Seele der Hölle entrissen und gen Himmel geführt würde? Nein, ich kenne euren Sinn, das glaubt ihr nicht. Darum geht in Gottes Namen hin, lernt und studirt etwas Rechtschaffenes und predigt darnach fröhlich und getrost das Evangelium vom Reiche Gottes. Wir Andern wollen euch als unsere Stellvertreter und Sendlinge ansehen, wollen fleißig für euch beten, und für euch sorgen, daß, wills Gott, ihr keine Noth leiden sollt.

J. Deinen gut gemeinten Rath und Mahnung will ich mir zu Herzen nehmen, und so Gott mir Kraft und Weisheit verleiht, auch zu üben suchen; denn nöthig ist es, das seh ich ein. Gehörten wir nun zu den neu- und hochgebildeten Leuten, so würde ich jetzt anfangen vom Lebewohlsagen zu reden; aber ich denke, wir lassen es bei unserem alten deutschen und echt christlichen „Behüt Dich Gott", bewenden. Also, behüt dich Gott, mein lieber Friedrich!

F. Behüt Dich Gott, mein lieber Johann. Wenn Deine Geschäfte Dich etwa wieder in meine Nähe führen, so such mich ja wieder auf; denn obwohl Du zuweilen etwas derb und querfeldein zu reden pflegst, so weiß ich doch, daß Du es von Herzen treu und redlich meinst; daher bist Du mir auch immer willkommen.

Zur kirchlichen Chronik.

Die Synode von Missouri 2c. nördlichen Districts, welche sich am 4. Mai dieses Jahres in Milwaukee im Staate Wisconsin versammelte, hat mit Gottes Hilfe reich gesegnete Sitzungen gehabt. Wie die lieben Leser wissen, versammelte sich dieselbe „wegen dringender Nothstände in unseren Gemeinden zu Milwaukee" früher, als es ursprünglich bestimmt war, und Gott hat Gnade gegeben, daß die Synode ihren diesmaligen Hauptzweck, die Beseitigung jener Nothstände, auch wirklich erreicht hat. Da eine Berufungsangelegenheit der Grund zu befürchtender gefährlicher Mißstände war, so hielt es die Synode für das Gerathenste, vor allem gewisse Puncte der Lehre vom Predigerberuf gründlich nach Gottes Wort zu erörtern und erst auf diese Erörterungen die Untersuchung und Beurtheilung des vorliegenden praktischen Falles folgen zu lassen. Dieser Weg hat sich denn auch als der rechte, zum erwünschten Ziele führende erwiesen. Zwar wurde es nöthig, die durch die Constitution festgesetzte Sitzungszeit für die Districts-Synodalversammlungen von 6 auf 8½ Tage zu verlängern, die Aussicht auf ein befriedigendes Ende der Verhandlungen machte jedoch alle Synodalen willig, dieses Opfer an Zeit nicht zu scheuen. Vorläufig lassen wir hier nur die Fragen folgen, welche den Besprechungen der Synode über Lehre zum Grunde lagen. Es waren folgende zehn,

von denen jedoch die letzte aus Zeitmangel nicht erörtert werden konnte:

1. Ist es zur Gültigkeit einer Predigerwahl absolut nothwendig, daß alle Gemeindeglieder die Aufstellung eines Candidaten oder den Vorschlag eines zu Berufenden gebilligt, resp. keinen Protest dagegen erhoben haben?

2. Muß einem jeden Gemeindegliede Gelegenheit gegeben werden, gegen die Wahl des zu berufenden Predigers zu protestiren?

3. Muß ein solcher Protest respectirt werden, wenn der Protestirende seinen Widerspruch auf Gottes geoffenbartes Wort gründet, oder überhaupt Gewissensanstöße für ihn vorhanden sind, und jedenfalls ihm nicht nachgewiesen werden kann, daß er die Wahl des zu Berufenden aus unlauteren Gründen zu hintertreiben suche; — und wie ist zu verfahren, wenn aus unlauteren Gründen Protest gegen die Wahl erhoben wird?

4. Welche Stellung müssen die Protestirenden, deren gegründeter und rechtzeitig erhobener Protest von der Majorität der Gemeinde nicht berücksichtigt worden ist, dieser Majorität und dem von ihr allein berufenen Prediger gegenüber einnehmen?

5. Hat ein benachbarter Prediger das Recht, resp. die Pflicht, solche tyrannisirte oder sich für tyrannisirt haltende Protestirende bis zur Schlichtung des Streites in Nothfällen seelorgerlich zu bedienen; — und wie weit erstrecken sich solche Nothfälle?

6. Ist wie zur Wahl, so auch zur Entlassung eines Predigers dieselbe in der Gemeinde-Constitution für die Wahl geforderte Majorität der stimmberechtigten Glieder ebenso unumgänglich nöthig; — oder bedarf es zu dem letzteren Zwecke nur der Anwesenheit einer ordnungsgemäß beschlußfähigen Anzahl von Gemeindegliedern?

7. Ist es wider Gott, wenn ein Prediger, der bereits von der Göttlichkeit eines an ihn ergangenen Berufes völlig überzeugt ist, die Annahme desselben von der Einwilligung seiner Gemeinde abhängig macht?

8. Ist es recht gethan, wenn ein Prediger einen als göttlich erkannten und angenommenen Beruf wegen später entstehender Bedenken wieder rückgängig macht?

9. Ist ein Prediger dafür mit Recht verantwortlich zu machen, wenn durch selbstverschuldete Verzögerung der Annahme oder Ablehnung eines Berufes überhaupt oder des Antrittes eines von ihm als göttlich erkannten Berufes die betreffende berufende Gemeinde Dieben und Mördern preisgegeben oder schweres Aergerniß gegeben wird?

10. Welche sind die Rechte der Minorität in einer Gemeinde, die niemals und in keinem Fall gekränkt werden dürfen?

Pabstthum und Unglaube. Müssen wir Protestanten nicht wenigstens darin auf Seiten des Pabstes stehen, daß derselbe unter anderem auch den Rationalismus, Atheismus, Pantheismus und Communismus verdammt? Diese Frage wird jetzt von manchen Protestanten aufgeworfen. So kann aber nur der fragen, welcher das Pabstthum nicht kennt. Freilich ist auch der Pabst gegen die Rationalisten rc., aber nicht darum, weil diese gegen Christum sind, sondern weil sie gegen ihn, den Pabst, sind. Wollten wir daher in dem Kampfe des Pabstes gegen die Rationalisten auf seiner Seite stehen, so würden wir ihm helfen, die Rationalisten rc. nicht Christo, sondern ihm selbst, dem Pabste, unterwerfen. Darin besteht eben der merkwürdige Unterschied zwischen dem Antichrist und anderen Feinden des Christenthums. Die Letzteren kämpfen wider Christum offenbar, der Antichrist aber, weil er gerade das **Christenthum** als ein Mittel zur Erlangung von Geld, Macht und Ehre gebrauchen will, kämpft nicht so offenbar wider Christum, sondern ist im Gegentheil darauf bedacht, das Christenthum zu seinen Zwecken äußerlich zu erhalten und die offenbaren Gegner desselben zu bekämpfen. Der Pabst thut dies, wie gesagt, nicht um Christi Ehre und um des Heils der Seelen willen, sondern weil er weiß, wo das Christenthum gänzlich aufhört und an die Stelle desselben völliger Unglaube tritt, da will natürlich auch niemand etwas von ihm, dem angeblichen Stellvertreter Christi, wissen, da wird niemand mehr seine Messen, Ablässe, Reliquien u. dergl. für Geld sich kaufen. Das Pabst ist mit seinen Jesuiten für das Christenthum und gegen die Rationalisten, wie einst der Hohepriester Caiphas mit seinen Pharisäern für Mosis Gesetz und gegen die ungläubigen Sadducäer war. Wie der Wolf gar nichts dagegen hat, wenn die Schafe gute Weide haben und dadurch fett werden, wenn er sie nur endlich fressen darf, so ist es auch dem Pabste ganz recht, wenn die Leute fromme Schafe Christi sind, wenn sie sich nur von ihm geduldig scheeren und endlich aufzehren lassen. Wie die echten Päbste zum Christenthum stehen, hat unter anderen Pabst **Leo der Zehnte** zu Luther's Zeit verrathen. Dieser sprach nemlich einst zu seinem Geheimsecretär, dem Cardinal Bembo: „Quantum nobis nostrisque ea de Christo fabula profuerit, omnibus saeculis satis est notum", das heißt zu deutsch: „Wie viel uns und den Unsrigen jene Fabel von Christo eingebracht hat, das ist aller Welt bekannt genug."*)

W.

Römisches Concil. Die Debatte über die päbstliche Unfehlbarkeit hat nun im römischen Concile begonnen. Zu den Gegnern des neuen „Dogmas" gehören u. a. auch die Erzbischöfe Kenrick von St. Louis und Purcell von Cincinnati. Letztere zwei erklären in einem kürzlich veröffentlichten Schreiben an den Bischof von Orleans: „Die amerikanischen Bischöfe haben **besondere** Gründe zur Bedenklichkeit in Betreff dieser Frage von der päbstlichen Unfehlbarkeit. Weder die Katholiken noch die Protestanten in unserem Lande anerkennen den Satz, daß die Päbste das Recht haben, Souveräne abzusetzen, Unterthanen von ihrer Unterthanenpflicht zu entbinden, und das Reich eines Fürsten je nach Belieben auf einen anderen zu übertragen. — Unsere Mitbürger von irischer Abkunft, welche die Majorität und die Hauptstütze der katholischen Kirche in den Ver. Staaten bilden, werden wohl schwerlich etwas davon wissen wollen, wenn man ihnen sagt, daß Pabst Adrian IV., ein Engländer, unfehlbar war, derselbe Pabst, welcher Irland an Heinrich II., König von England, auslieferte. Andererseits sind die päbstlichen Bullen über diesen Gegenstand so klar und positiv, daß die Vertreter der päbstlichen Unfehlbarkeit sich ganz allgemein gezwungen sehen, die weltliche Souveränität des Pabstes über alle Länder anzuerkennen."

Päbstliche Kirche. In dieser Kirche muß es wieder sehr übel aussehen. Kurz vor dem Beginn der Reformation sah sich Pabst Leo X. genöthigt, in seinem Lateran-Concilium das Dogma endlich feierlich festsetzen zu lassen, daß **die Seele des Menschen unsterblich sei!** Die Ursache hiervon war, daß damals namentlich in Italien, vor allem in Rom am päbstlichen Hofe selbst eine so erschreckliche Gottlosigkeit unter der Geistlichkeit herrschte, daß das Volk allen Respect vor derselben verlor. So mußte denn das Concilium etwas thun, das erschütterte Zutrauen des Volkes zu seinen geistlichen Führern wiederherzustellen. In dem gegenwärtigen Concilium hat sich nun Pabst Pius IX. wieder genöthigt gesehen, unter anderem auch das als ein Dogma in seiner Kirche festsetzen zu lassen, daß es einen Gott gebe! Wenn es mit einer Kirche dahin gekommen ist, daß sie ein Concilium zu diesem Zwecke halten muß, dann muß es in der That weit gekommen sein!

W.

Der Redacteur des „Luth. Kirchenfreundes" ist hierdurch bedeutet, uns mit der nie begehrten Zusendung seines Blattes nicht wieder zu belästigen. Ein Blatt, welches, wegen einer von ihm verbreiteten infamen Lüge zur Rede gestellt, sich durch Correspondenzen von Ungläubigen und Falschgläubigen zu retten sucht, die von A bis Z nichts als Erlogenes und Erstunkenes, niederträchtige Verleumdungen, die die Correspondenten nicht beweisen zu können selbst zugestehen, enthalten, — ein solches nichtswürdiges Blatt mag der ehrlose Fabricant desselben selbst behalten.

W.

Kirchweihanzeige.

Der gnädige Gott hat es der kleinen Gemeinde zu Lyons, Iowa, gelingen lassen, ein neues, schmuckes Kirchlein (36 bei 50 Fuß) zu erbauen, nachdem sie jahrelang sich mit dem unteren Raum

---

*) Raumer selbst sagt: daß diese Geschichte „wenigstens aus inneren Gründen nicht" angezweifelt werden könne. Ihre Quelle ist übrigens die Schrift eines jüngeren Zeitgenossen Pabst Leo's, des Johannes Baläus. Acta Romanorum pontificum s. l. anno 1559 Seite 482: „Proponenti enim semel Cardinali Bembo quiddam ex laeto illo Dei nuntio dissolute respondebat: quantum nobis ac nostro coetui profuerit ea de Christo fabula, satis est saeculis omnibus notum."

eines mittelmäßigen Wohnhauses hatte behelfen müssen. Dieses Gotteshaus wurde am 5. Sonntag in der Fasten eingeweiht. Die Herren Pastoren Mennicke und Horn erbauten Vormittags und Nachmittags die versammelte Gemeinde, während Unterzeichneter Abends in englischer Sprache predigte. So gehe denn auch diese Anzeige hinaus als ein Zeichen, „was der Allmächtige kann“, auch durch geringe Kräfte, und mitten unter einer vom Unglauben überfluthet̃en und im geistlichen Todesschlafe liegenden deutschen Bevölkerung.

C. Seuel.

Kirchliche Nachrichten.

Der dritte Sonntag nach Ostern, Jubilate, (der 8te Mai) war für die Gemeinde in Lyonsville ein Freudentag, indem an diesem Tage ihr neu erwählter Pastor A. W. Querl, bis dahin Pastor adjunctus an Pastor Wunders Gemeinde in Chicago, eingeführt wurde, nachdem die Gemeinde fünfzehn Monate lang ohne eigenen Seelsorger gewesen und fünfmal vergebens einen Beruf abgeschickt hatte. Unterzeichneter konnte jeden Monat nur einmal des Sonntag-Nachmittags dort predigen. Die Einführung geschah durch den Unterzeichneten im Auftrag des ehrw. Präsidiums westlichen Districts.

Des HErrn Gnade und Segen walte über Hirt und Heerde!

G. M. Zucker.

Adresse: Rev. A. W. Querl,
Lyonsville, Cook Co., Ill.

Nachdem Herr Pastor C. Steege einem Rufe an die ev.-luth. Gemeinde in Dundee, Kane Co., Ill., gefolgt und von seinen früheren Gemeinden in Ida, Monroe Co., Mich., in Frieden entlassen worden, ist derselbe am 2ten Sonntag nach Ostern im Auftrag des hochwürd. Präsidiums westl. Districts von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt worden.

Gott segne Hirt und Heerde!

F. W. Richmann.

Adresse: Rev. C. Steege,
Dundee, Kane Co., Ill.

Vor einiger Zeit hat der nördliche Theil der Gemeinde des Unterzeichneten sich als eine selbständige Gemeinde organisirt und Herrn Pastor Bartling, seither in Springfield, Ill., zu ihrem Seelsorger berufen. Nachdem dieser dem an ihn ergangenen Rufe mit Bewilligung seiner bisherigen Gemeinde Folge geleistet hatte, wurde er am Sonntag Misericordias Domini, den ersten Mai, von mir im Auftrag des ehrw. Herrn Präses Bünger in sein neues Amt eingeführt.

Herr Pastor Bartling ist der sechste Pastor unserer Synode in hiesiger Stadt und der neunzehnte in Cook County. Der treue Gott, der unserer lieben Kirche Raum gemacht hat, daß sie sich ausbreiten konnte, helfe nun auch, daß sie nach innen sich recht baue, und segne alle Hirten und Heerden!

Chicago, Ill., den 11. Mai 1870.

H. Wunder.

Adresse: Rev. W. Bartling,
98 Willow Str., Chicago, Ill.

[Verspätet.]

Am 16. December 1869, Donnerstag nach dem 3ten Adventssonntage, wurde Herr Johannes Feiertag, seither Pastor in Bainbridge, Mich., der einen ordentlichen Beruf von der St. Paulsgemeinde in Aurora, Ill., erhalten hatte, durch den Unterzeichneten in sein Amt eingeführt.

Gott setze ihn zum Segen!

J. P. Beyer.

Herr Pastor E. Sitzmann, welcher einen Beruf von meiner bisherigen Gemeinde zu Pomeroy, O., erhalten und mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde zu Town Stettin, Wis., angenommen hat, ist von mir am Sonntag Jubilate, den 8. Mai 1870, auf Anweisung des hochw. Herrn Präses Schwan in sein neues Amt eingeführt worden.

Gott fördere das Werk seiner Hände!

Chr. G. Hiller.

Adresse: Rev. E. Sitzmann,
Pomeroy, Ohio.

Zur Beachtung.

Veränderung der Zeit der Sitzungen der Illinois-Synode.

Die ev.-luth. Synode von Illinois u. a. St. versammelt sich in diesem Jahre in der Gemeinde des Pastor Fr. Erdmann zu Red Bud, Randolph County, Ills., und zwar am Donnerstag vor Trinitatis, den 9. Juni.

Alle diejenigen Synodalglieder und Gäste, welche über St. Louis und Belleville reisen, werden ersucht, schon am Morgen des 8. Juni in Belleville einzutreffen, woselbst Wagen zum Abholen derselben bereit stehen werden.

Gäste von andern lutherischen Synoden wollen sich zuvor brieflich an den Pastor loci wenden, damit derselbe für Quartier frühzeitig Sorge tragen kann.

Okaw, Washington Co., Ill.,
den 11. Mai 1870.

Fr. Wolbrecht, Secretär.

Synodal-Anzeige.

In Rücksicht auf die Verhältnisse der Landgemeinden im nördlichen Theile des westlichen Synodal-Districts und namentlich auf die Gemeinde zu Addison, Ill., wo in diesem Jahre nach geschehener Einladung und Abstimmung die Glieder der westlichen Districts-Synode sich versammeln sollen, werden die verschobenen Sitzungen derselben, so Gott will, nun vom Mittwoch nach dem Trinitatisfeste an, vom 15. bis 21. Juni d. J. gehalten werden. Hauptgegenstand der diesmaligen Besprechungen: Thesen über „Abendmahlsgemeinschaft“.

Im Auftrage des Hochw. Präsidii:

F. C. Th. Ruhland,
Secretär p. t.

NB. Alle, welche an den genannten Sitzungen der Synode Theil nehmen wollen, möchten sich doch ja frühzeitig bei Herrn Pastor Francke in Addison melden.

Conferenz-Anzeigen.

Die Fairfield Specialconferenz versammelt sich, so Gott will, am 28. und 29. Juni d. J. bei Herrn Pastor Harter in Lithopolis.

H. Maack.

Die Buffalo Districts-Conferenz versammelt sich zu ihrer diesjährigen Sitzung, so Gott will, vom Mittwoch nach dem ersten Trinitatis-Sonntag bis zum darauf folgenden Dienstag bei Past. C. J. Renz in Martinsville, Niagara Co., N. Y.

A. Weisel, Secr. p. t.

Bitte.

Alle Mitglieder der Buffalo Districts-Conferenz, welche den Sitzungen derselben in Martinsville beizuwohnen gedenken, sind gebeten, solches dem Unterzeichneten umgehend zu melden.

C. J. Renz.

Dank und Bescheinigung.

Die nach den Kämpfen des Jahres 1866, auf Grund des reinen Bekenntnisses neu constituirte Deutsche Ev.-Lutherische St. Dreifaltigkeits-Gemeinde U. A. C. zu Marilla, Erie Co., N. Y., und Filiale des Unterzeichneten, hat zur Bezahlung der bei dem Proceß-Verfahren um das Kirchen-Eigenthum entstandenen Kosten, sowie zur Unterstützung und Erwerbung frischen Kirchenlandes und dem Neubau einer Kirche*) von lieben Schwester-Gemeinden folgende Beiträge erhalten:

1. für Bestreitung der Proceßkosten:

Von der rechtgläubigen Gemeinde zu Wolcottsville, N. Y., durch Past. Kanold $4.33 u. $4.13, zus. $8.46. Von der Gemeinde zu West-Seneca (Reserve), N. Y., durch Pastor Weisel jun. $9.00 u. $4.20, zus. $13.20. Durch Albert Kromphardt aus derselben Gemeinde von ihm selbst $4.00. Von der ersten Dreifaltigkeits-Gemeinde zu Buffalo durch Präses Groß $7.38, durch Br. Sturm $1.00, zus. $8.38. Von der St. Andreas-Gemeinde zu Buffalo durch Pastor Brand $4.00. Von drr Gemeinde zu Wolcottsburg, N. Y., durch Past. Döhler $3.39. Von der Gemeinde zu Indianapolis, Ind., durch Past. Hochstetter $18.00. Von der rechtgläubigen Gemeinde zu Martinsville, N. Y., durch Past. Renz $1.60, $3.70, zus. $5.30. Von der rechtgläubigen Gemeinde zu Neu Bergholz, N. Y., durch Past. Weinbach $6.05.

2. zu Erwerbung neuen Kirchenlandes und zum Neubau:

Von der rechtgläubigen Gemeinde zu Wolcotsvitlle, N. Y., durch Past. Kanold $4.81. Von der rechtgläubigen Gem. zu Eden, N. Y., durch Past. Michael $16.00.

Den theilnehmenden lieben Mitchristen zugleich zur Nachricht, daß von den Proceßkosten noch $27.00 unbezahlt sind, daß aber die an weltlichen Gütern, wie an Mitgliederzahl arme Synodalgemeinde dennoch im Vertrauen auf den HErrn es unternommen hat, den Bau eines neuen Kirchleins in Angriff zu nehmen, das, meistens durch die eigene Handarbeit der Glieder — der Frauen miteingeschlossen —, 36 by 24 Fuß groß, jetzt unter Gottes Segen auswendig fertig ist; zur inneren Ausrüstung aber und Bezahlung einiger für das Bau-Material eingegangener und nun fälliger Schuldbeträge fehlen gegenwärtig alle Mittel, weshalb sich dieses arme Häuflein der fürbittenden und beispringenden Liebe der theuren Glaubens-Genossen herzlich befiehlt.

Reserve, Erie Co., N. Y., den 10. Mai 1870.

Franz W. Schmitt, Pastor.

Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:

(vom 4. März bis 4. Mai 1870)

Zur Synodalkasse: Schulgeld von Joh. Gill $6.00. Durch Herrn Lehrer Kohr Abendmahls-Collecte in Peru $7.00. Von Past. Sauers Gemeinde $18.25. Von Past. Hochstetters Gemeinde $56.22. Past. Dr. Sihlers Gem. $52.27. Past. Jox' Gem. in Logansport $20.40. Lehrer Kirsch $1.50. Past. Schwans Gem., Oster-Coll. $103.30. Past. Oestermeiers St. Johannes-Gemeinde $2.75. Past. Detzers Gem. an der South Ridge $20.42, in Defiance $22.50. Past. Küchles Gem. in Laporte $14.50. Aus der Gemeinde-Kasse in Willshire $3.00. Von Past. Hillers Gem. Oster-Coll. $8.00. Past. H. Maaks Gem. $9.00. Past. Jäbkers Gem. $25.00. Past. Stubnatzys Gemeinde $43.28. Past. Zagels Gem. $13.72. Past. Wüstemanns Gem. $12.00. Past. Stocks Gem. $4.00. Past. Brackhages Gem. $10.09. Past. Husmanns Gem. $10.00. Past. Bodes Gem. $15.00.

Zur allgemeinen Baukasse: Von Past. Th. Wichmanns Gemeinde $14.20. Past. Schumms Gem. $28.75. Past. H. Jüngels Gem. $24.75. Durch Director Saxer $43.00 und $8.00. Durch Past. Zagel von H. Hormann $2.00. Durch Dir. Saxer $15.00 und $170.20. Von Past. Wynekens Dreieinigkeits-Gem. $73.30, von Jungfrau M. W. $1.00, Frau K. $2.10, Jungfrau E. W. $1.00. Durch Past. Sauer von Herrn Rothkopf $2.00. Von Herrn Busner $2.50. Past. Keyls Gem. $9.00. Pastor Jäbkers Gem. $50.00. Past. Steinbachs Gem., 2te Sendung, $38.00. Past. Kösterings Gemeinden in Altenburg und Frohna, erste Sendung, $144.00. Past. Biedermanns Gem. $16.05.

Zum Neu- und Wiederaufbau des Colleges in Fort Wayne: Dnrch Past. Kunz von Ch. Spilker $1.00. Durch Director Saxer $38.25, $10.00, $7.00, $43.50, $19.00, $19.85 und $1.00 in Gold. Von Past. Bernreuthers Gemeinden in Olean und Alleghany $14.00, von Frau Stadel 50 Cts. Durch Past. Zagel von Fr. Lahmeier $1.00. Von Wittwe Schröder $1.00, H. Weisheit 50 Cts. Durch Director Saxer $48.00, $2.00, $11.25, $11.00. Durch Past. H. P. E. Riedel von Frau Bensemann Dankopfer für glückliche Genesung $2.00. Durch Past. Hattstädt von seiner Gemeinde, 3te Sendung, $6.75, Georg Schönamsgruber $3.00, Mich. Reinhardt 40 Cts. Von Past. F. Schallers Gem. in Red Bud, Ill., $31.00. Past. G. Brauns Gem. $45.00. Durch Director Saxer $13.00, $7.35, $10.00. Von Past. Weyels Dreieinigkeits-Gemeinde $21.00, dessen St. Petri-Gem. $3.40, dessen

*) Ueber den Ergang des Prozesses siehe den Tractat: „Wie Grabau lehrt und schwört.“

Immanuels-Gemeinde $13.60. Durch Director Saxer $91.60. Von Past. Schäfer und seiner Gemeinde $6.00. Durch Past. Johl von seiner Gemeinde in Tecumseh $8.25, auf C. Höscheles Hochzeit gesammelt $8.00. Durch Past. König $3.00. Von Past. Sauers Gemeinde $82.00. Durch Past. Jungk von Joh. Lunz $5.00, Fr. Hüdepohl, And. Fischer, Wittwe Sammetinger, Joh. Schlegel je $2.00, Joh. Boßelen, Ludw. Häußler je $3.00, Georg Koch $1.00, Rosine Schure, Mina Knerr, Wilhelm Rusk je 50 Cts., Georg Grau 30 Cts., Nik. Lunz 20 Cts., Joh. Engelhaupt $5.00. Von Past. Oestermeiers St. Thomas-Gem. $1.00. Past. Küchles Gem. $44.47. Past. H. Maaks Gemeinde $4.70. Durch Past. Stock Dankopfer für glückliche Entbindung von N. N. $2.00. Durch Past. Brackhage Gaben einzelner Glieder seiner Gemeinde $4.25. Vom nördlichen District $647.14. Aus der Immanuels-Gemeinde in Fort Wayne von G. Hitzemann, W. Wamhof je $2.00, G. Staudacher, W. Mühlenbruch, F. Heine je $3.00, Joh. Strodel $1.00.

Für Past. Brunns Anstalt: Durch Past. Wichmann von H. Dröge $5.00. Durch Past. Zagel von H. Hormann $2.00. Durch Past. Hochstetter von N. N. $2.50.

Für arme College-Schüler: Von Past. G. W. Schumms Gemeinde $7.00. Durch Past. Stock Dankopfer für glückliche Wiedergenesung von schwerer Krankheit von Frau Hartmann für Hafner und Diemer $5.00.

Für die Emigranten-Mission: Von Past. H. Jüngels Gemeinde $5.50. Durch Past. Hochstetter von N. N. $2.50. Von Heinr. Schaake in Cleveland $5.00. Von Past. Husmanns Gemeinde $5.00.

Für innere Mission: Von Past. H. Jüngels Gemeinde $5.50. Durch Past. Stubnatzy in den Missionsstunden seiner Gemeinde gesammelt $9.65, in der Landschule seiner Gemeinde gesammelt $6.35.

Für die durch Brand beschädigten College-Schüler: Durch Past. Bernreuther von seinen Gemeinden in Olean und Alleghany $8.50. Von Frau Lehmann $1.00. Frau Stadel 50 Cts. Von einzelnen Gliedern aus Past. Sörgels Gemeinde in St. Joseph, Mich., $10.00. Durch Past. Hattstädt von Frau B. $1.00. Durch Past. Brüggemann von Ch. Schulte, Frau Hapche, Fräulein Josephine Umbach je $1.00. Von Frau Billenstein in Cleveland $3.00. Durch Past. Biedermann auf G. Reisenbüchles Hochzeit gesammelt $5.75.

Zur Prediger- und Lehrerwittwenkasse: Durch Past. Brüggemann von Wittwe Heidt $1.00. Von Lehrer Kirsch $1.50. Von Past. Stubnatzys Gemeinde in der Charwoche gesammelt $13.41. Von Past. Stocks Gem. $7.00.

Für das luth. Waisenhaus bei St. Louis: Durch Past. Jüngel von N. N. $1,00.

Für den College-Haushalt in Fort Wayne: Von Past. Dulitz' Gemeinde $5.00.

Für den Seminar-Haushalt in St. Louis: Von Past. Dulitz' Gemeinde $5.60.

Für die Heidenmission: Von Past. Dulitz' Gemeinde $13.75.

Für die Leipziger Mission: Von Past. Stocks Gemeinde $18.50.

Für die Seminar-Orgel in Addison: Collecte auf Joh. Stöhms Hochzeit in Willshire, O., $3.10.

Für das Seminar in Addison: Von Past. Wynekens Gemeinde Oster-Collecte $74.55.

Für arme Seminaristen in Addison: Von Pastor Wynekens Gemeinde für Ferd. Sumpf $13.00. Von Frau F. Dankopfer für glückliche Entbindung $3.00 für Ruppert.

Für arme Studenten: Von Past. Oestermeiers St. Thomas-Gemeinde $2.46, von dessen St. Johannes-Gemeinde $1.04.

Berichtigung: In Nr. 10 des „Lutheraner", S. 79, lies anstatt „M. Seipert": M. Simpert.

D. Droste, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse des nördlichen Districts:

Für die Emigranten-Mission in New York: Von Past. Th. Krumsiegs Gemeinde in Town Utica, Minn., $8.50. Von Joh. Schür, Milwaukee, Wis., $1.00.

Für das Lazareth in St. Louis: Von mehreren jungen Leuten in Monroe, Mich., $10.00.

Für die Gemeinde zu Davenport, Iowa: Karfreitags-Collecte in Frankenlust $11.11.

Für Past. Brunns Anstalt: Von der Gemeinde in Monroe, Mich. $6.00.

Für die Heidenmission: Von Past. Schumann in Freistadt, Wis., $2.00. Von den Schulkindern des Lehrers Simon in Monroe $5.00.

Für Lehrergehalte: Von Past. Schumanns Gem. in Freistadt $12.50. Collecte am Bußtage in Frankenlust $11.05.

Für die Wittwen- und Waisen-Kasse: Von Past. Aulich $1.86, von etlichen Gliedern seiner Gemeinde $2.84. Kindtauf-Collecte bei Ernst Wehrmann $1.80. Beitrag von Past. Hattstädt $5.00.

Zur Synodalkasse: Von Ludw. Reichle in Frankenmuth $3.20. Past. Schumanns Gemeinde in Freistadt $10.00, dessen Filial $6.18. Past. Molls Gemeinde in Mequon, Oster-Collecte 3.12, Weihnachts-Coll. $3.50. Past. Sievers' Gem. in Frankenlust $14.41. Collecte bei der Confirmation von Chr. Selle $1.86. Von der Gem. in Monroe, Mich., $13.00. Kindtauf-Collecte bei L. Nummel $1.60. Oster-Collecte in der Immanuels-Gem. zu Milwaukee $10.61, in der St. Stephans-Gemeinde daselbst $26.00, in der Dreieinigkeits-Gemeinde daselbst $38.26. Beiträge von den Pastoren: J. Horst $2.00, Schumann $2.00, Hattstädt $2.00.

Für das Waisenhaus bei St. Louis: Von Miss Pape, Milwaukee, $1.00. Durch Past. Markworth Kindtauf-Collecte bei Karl Jürgel 50 Cts., Hochzeits-Coll. bei Karl Handrich $1.80, bei A. Degner $1.20. Oster-Collecte in Past. Bauers Gem. am Sandy Creek $9.00, am Swan Creek $1.70.

Für die Baukasse, resp. den Brandschaden in Fort Wayne: Aus Past. J. Horsts Gemeinde, Hay Creek, Minn., von W. Plate $4, F. Meyer, J. Gihlsdorf, P. Horst je $3.00, F. Mathies, H. Helmeke je $2.00, A. Webert, P. Cordes, F. Cordes, C. Stumpf je $2.00, J. Hobst, C. Schubert, H. Röhter je $1.00. Von Past. C. Steeges Gemeinde, Ida, Mich., für verkaufte Jubiläums-Medaillen nachträglich eingegangen $70.60. Von Past. J. F. Ruffs Gemeinde in St. Clair $11.00. Andr. Galsterer in Frankenmuth $5.00, Kindtauf-Collecte bei P. Schluckebier daselbst $8.25. Von Past. Dickes Martini-Gemeinde in Belle Plaine $9.10, dessen St. Pauls-Gem. in Hartland $8.07, dessen Bethlehems-Gem. in Pella $7.20, dess. Immanuels-Gem. in Grant $6.50, dessen Gem. in Town Bean Creek $6.50, von ihm selbst $2.00. Von d. Gem. in Frankenhilf, Mich., $30.25. Past. C. L. Berner $1.50, von seiner Gemeinde in Horicon $16.65. Past. Lemkes St. Johannis-Gemeinde $43.60, dessen St. Peters-Gemeinde $48.55. Past. Th. Krumsiegs Gemeinde in Town Utica, Minn., $26.00. Past. Schumanns Filialgemeinde $4.10. Aus der Christusgemeinde in Bloomfield von Joh. Wendt $2.00, W. Fuß 50 Cts., R. Beyer 50 Cts., F. Wendt $6.00, von dessen Frau $4.00, H. Bauer $3.00, R. Handrich $2.00, N. N. $5.00. Durch Past. Moll, Mequon, Wis., von Karl Fink $3.00, G. Bittner $2.00, A. Fink $1.00, Hoppe 50 Cts., Woldt 50 Cts., Beyer 10 Cts. Kindtauf-Collecte bei J. G. Stephan in Frankenlust $2.60.

Für Brandverluste armer Schüler in Fort Wayne: Von H. Meyer in Hay Creek, Minn., $3.00. Past. K. Schulzes Gem. in Prairie Mount $14.00, dessen Filial $7.00. Von d. Gem. in Frankenhilf, Mich., $7.75. Past. Lemkes St. Johannisgemeinde $21.80, dessen St. Petersgemeinde $24.27. Durch Past. Moll in Mequon von Karl Fink $2.00, G. Bittner $1.00, A. Fink $1.00, Hoppe 50 Cts.

Für arme Schüler in Fort Wayne und fürs Inventar: Von Past. Th. Krumsiegs Gemeinde in Utica $20.00.

Für Franz Damköhler: Hochzeits-Collecte bei Fr. Bruß in Freistadt $5.50.

Für Georg Häfner: Von Past. G. Prager $5.00.

C. Eißfeldt, Kassirer.

Für das lutherische Waisenhaus bei St. Louis

ist seit dem 23. April 1870 eingegangen:

Durch Herrn Pastor Bünger: von Herrn Kreusler in Benton County, Mo., $1.40, von Frau Wittwe Pauline Tschirpe $5.00, von Herrn Pastor Reisinger in Pekin, Dankopfer für Genesung seiner Kinder $10.00, zus. $16.40. Durch Herrn Prof. Crämer von Frau Albus in Minerstown, Mo., $5.00. Durch Herrn Pastor W. Matuschka in New Melle von Wittwe Weinrich $8.50, von Wittwe Walker $4.50, von Herrn Ernst Voß $25.00, von N. N. $5.00, von Frau Schwede $1.00, von N. N. $1.00, zus. $45.00. Durch Herrn Past. Dörmann in Bremen, Jll., von einer Confirmandin desselben $5.00, von Frau Walter $1.00, zusammen $6.00. Durch Herrn Pastor Thurow, Jefferson City, Mo., Dankopfer von Frau Johanna Fischer $2.50 in Gold. Durch Herrn Past. Pennekamp, Darmstadt, Jll., von Herrn Jakob Bischoff $3.00. Durch Herrn Krönke nachträglich von der Gemeinde des Herrn Past. Biltz $2.00. Durch Herrn Past. Bünger in St. Louis von Herrn Georg Rohr Confirmationsgelübde $5.00, von Fräulein Christine Steffen $2.00, Collecte auf der Hochzeit des Herrn Andreas Brandau $5.50, von C. B. $1.00, zusammen $13.50. Durch Herrn F. W. Schuricht von Herrn Krieg in St. Louis 50 Cts.

J. M. Estel, Kassirer.

Erhalten für das lutherische Hospital in St. Louis:

Von Herrn Kalbfleisch sen. in Collinsville, Jll., 1 Gallone Wein. Louise Launhardt daselbst $2.00. Vom Frauenverein in Chester, Jll., Nachthemden, Betttücher, Handtücher, Schweißtücher und Kissenüberzüge, je ½ Dutzend. Durch Herrn Past. M. L. Wyneken in Fort Smith, Ark., von Fräulein Pauline Geiger und Frau Euphrosine Geiger je $1.00. Von Frau Salome Sengel $5.00. Von Herrn B. durch Herrn Past. Gräbner, St. Charles, Mo., $5.00. Vom Jünglingsverein in New Gehlenbeck, Jll., $4.00. Von Herrn Jakob Bischoff, Darmstadt, Jll., $2.00. Von der Gemeinde in Waconia durch Past. Both $5.00. Durch Herrn Past. Biltz, Lafayette County, Mo., von Karl, Heinrich, Bertha und Marie Rodekohr je $1.00. Vom Jünglingsverein in Frohna, Perry Co., Mo., $25.00. Von der Gemeinde des Herrn Past. Traub in Crete, Jll., $5.15. Von Herrn Böning und Lisette Krefe je $1.00. Von einem Ungenannten aus der ev.-luth. St. Salvator-Gemeinde in Elkhorn Prairie, Jll., als Dankopfer für Genesung $10.00. W. P. Sommer, Longgreen, Baltimore Co., Md., $2.00. Von den Herren Brockschmidt & Co. 1 Faß Mehl. Von dem löblichen Nähverein in Carlinville, Jll., 2 Betttücher, 4 Kissenüberzüge, ½ Dutz. Handtücher und 1 Quilt fürs Lazareth. Von der Gemeinde des Herrn Past. Hügli in Detroit, Mich., für eine von ihr geschickte kranke Person $7.00. Von Herrn Kalbfleisch sen. in Collinsville, Jll., 4 Dutzend Eier, 2 Pfd. Butter. Durch Herrn Past. H. Wunder, Chicago, Jll., von dem Jünglingsverein seiner Gemeinde, und zwar von P. H. Querl, K. Man, J. Bernhardt, F. A. Köpte, J. Frank je $5.00, W. Kriedemann, F. Bosech je $2.00, K. Häberle, W. Dohl, C. Heinze, H. Pfister, R. Liser, G. Lutz, C. Reinhardt, H. Bosse, B. Breitzmann, J. Witt, G. Albrecht, O. Ladewig, J. W. Hase, H. C. Hamann, F. Sander, H. F. Schlüter, G. Winde je $1.00, C. Will 75 Cts., W. Bohnsack, Christian Tarnow, W. Edeling, F. Lauer, E. Bilsen, G. Freund je 50 Cts.

F. W. Schuricht, Kassirer.
1411 südl. 7te Straße.

Erhalten:

Für den Seminar-Haushalt: Von der Gemeinde des Herrn Pastor Bergen $7.45. Von den Herren Müllern Eckert & Co. aus Herrn Pastor Pennekamps Gemeinde 6 Sack Mehl. Von F. Hoffmeister aus Herrn Pastor Schwensens Filialgemeinde 2 Stücke geräuchertes Schweinefleisch. Von der Petri-Gemeinde des Herrn Pastor Dörmann 5 Schinken, 4 Schultern, 4 Seitenstücke, 5 Pfund Butter, 2 Bush. getrocknete Aepfel, 3 Peck getrocknete Pfirsiche, 1 Peck getrocknete Birnen; von seiner Pauli-Gemeinde 31 Dutz. Eier, 11 Schinken, 2 Schultern, 1 Bush. getrocknete Aepfel, 2 Bush. getrocknete Pfirsiche, 1 Gall. Schweinefett; von Frau Büscher 2 Paar wollene Strümpfe. Von Herrn Friedr. Nagel aus Red Bud 1 Schinken, 1 Schulter, 1 Seitenstück. Von der Immanuels-Gemeinde in Perryville, Mo., 9 Sack Mehl, 1 Faß Kartoffeln, 2 Schinken, 1 Schulter.

Für arme Studenten: Durch Herrn Past. Wünsch Collecte seiner Gemeinde $20.00. Von Herrn Past. Maak $2.00. Durch Herrn Past. Brackhage Coll. auf H. Wehmeiers Hochzeit $3.89, von Herrn Bucup $1 für A. D. Crämer. Durch Herrn Past. Dörmann von Heinr. Meyer $1.00, von einem Ungenannten $5.00. Durch Herrn Past. Sapper Oster-Collecte seiner Gemeinde $22.00. Durch Herrn Past. Beck von seiner Gemeinde $2.50. Von Herrn Past. Böse $2.00. Von Maria Dahl dahier ½ Dutzend Hemden. Vom Jünglings-Verein des Herrn Past. Heid $5.00 für Th. Walther. Aus dem Zions-District dahier 18 Busenhemden, 5 Taschentücher, 1 Paar Socken.

A. Crämer.

Für den Haushalt und arme Schüler zu Ft. Wayne:

Von Past. Jor' Gem. 1 Faß Schweinefleisch, 1 Faß Schmalz. Durch Past. Stubnatzy auf W. Dickmeiers Hochzeit gesammelt $4.50, auf H. Brackings Hochzeit ges. $7.40 für arme Schüler. Von H. Schepper in Huntington 6 Handtücher, 6 Kissenüberzüge, 2 Paar Strümpfe. Von Frau Paul 1 Hemd, 1 Handtuch, 1 Paar Strümpfe. Von Past. Schlösselmanns Gem. $13,75. Von Past. Allwardts Gem. $12.00 für die Gebrüder Ernst. Von Past. Bocks Gem. $8.35, von den Schulkindern $2.85, von Wittwe Obermüller $5.00, von Past. Bock $1.00. Von Past. Niethammers Gem. $36.75 für arme Schüler. Vom Frauenverein zu Minden, Jll., $6.50 für Emil Petersen. Von der St. Paulus-Gem. zu Fort Wayne $10.00 für Inventar. Von unbekannten Gebern 1 Faß Essig. Von dem Frauenverein zu Kendallville $7.75, von W. Müller $0.75, von Fr. Pump $0.50 für Karl Francke.

In Nro. 6 lies in der Quittung statt Frau Mertens Frau Mailänder.

W. Reinke.

Mit Freuden und herzlichem Danke quittiren wir, die Unterzeichneten, den Empfang folgender

Liebesgaben zum Bau unserer Kirche:

Von der Gemeinde des Herrn Past. Hochstetter in Indianapolis, Ind., $23.00. Von Herrn Pastor F. N. Wolf in Jackson, Mich., $5.00. Von Carl Müller daselbst $2.00. Von N. N. $1.00. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., durch Herrn Kassirer J. F. Schuricht $58.00. Summa $89.00.

Den freundlichen Gebern Gottes reichen Segen in Zeit und Ewigkeit!

Möge der liebe Gott uns bald noch mitleidige Herzen und helfende Hände zuwenden, um unser angefangenes Kirchlein fertig bauen zu können!

Davenport, Iowa, den 5. Mai 1870.

W. Vomhof, Pfarrer.
Fr. Meier, Kassirer.
Paul Stahmer, Secretär.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. St. Louis, Mo., den 1. Juli 1870. No. 21.

Bedingungen: Der „Lutheraner" erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und funfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann's Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine."

Matth. 16, 13—20.

Fort und fort citirt bekanntlich der Pabst und seine Helfershelfer diese Worte Christi, um zu beweisen, daß er das unfehlbare Haupt der ganzen heiligen christlichen Kirche sei. Namentlich in unseren Tagen ist des Berufens auf jene Worte von Seiten der Papisten kein Ende. So wollen wir denn zu Nutz und Frommen für Protestanten und Papisten hier eine Auslegung der Stelle Matth. 16, 13—20. mittheilen, welche sich in der Schrift: „Wider das Pabstthum zu Rom, vom Teufel gestift", findet, die Luther noch kurz vor seinem Tode, als das papistische tridentinische Concil gehalten werden sollte, nemlich im Jahre 1545, schrieb. Luther schreibt darin erstlich zur Einleitung also:

„Der allerhöllischste Vater, St. Paulus Tertius, als wäre er ein Bischof der Römischen Kirchen, hat zwey Briefe an Carolum Quintum, unsern Herrn Kayser, geschrieben, darinnen er sich fast zornig stellet, murret und rühmet, seiner Vorfahren Exempel nach, es gebühre nicht einem Kayser noch jemand, ein Concilium anzusetzen, auch nicht ein National, sondern allein dem Pabst, der allein Macht habe zu setzen, ordiniren, schaffen alles, was in der Kirchen zu gläuben und zu leben ist. Hat auch eine Bulla (mit Urlaub zu reden) aus lassen gehen, nun fast zum fünftenmal, und soll nun abermal zu Trident das Concilium werden; doch sofern, daß niemand dahin komme, ohne allein seine Grundsuppe, Epicurer, und was ihm leidlich ist. Hierauf ist mich Lust ankommen zu antworten, mit Gottes Gnade und Hülfe, Amen.

„Erstlich, bitte ich dich um Gottes willen, wer du bist, ein Christ, ja auch wer du noch natürliche Vernunft hast: sage mir doch, ob du es verstehen oder begreifen mögest, was das vor ein Concilium sey, oder obs ein Concilium seyn könne, wo der greuliche Greuel zu Rom, der sich Pabst nennet, solchen Vorbehalt macht, und Recht hat, alles, was im Concilio beschlossen wird, zu reißen, zu ändern und zu nichtigen, wie seiner Decrete viel und fast alle brüllen? Dünkt dich nicht, mein lieber Bruder in Christo, oder mein lieber, nach natürlicher Vernunft Freund, daß solch Concilium müsse nichts, denn ein Gaukelspiel seyn, dem Pabst in der Fastnacht zur Kurzweil zubereit?

„Denn was ist noth, solche große Unkosten und Mühe aufs Concilium zu wenden, wenn zuvorhin der Pabst beschlossen hat, was im Concilio gemacht oder gethan wird, das solle ihm unterworfen, und nichts seyn, es gefalle ihm denn recht wohl? und will Gewalt haben, alles zu verdammen. Solche Unkost zu vermeiden, wäre es ja besser, also zu sagen: Allerhöllischster Vater, weil es gleich viel ist, was vor, oder im, oder nach dem Concilio beschlossen ist, oder wird; so wollen wir eben so mehr ohne alle Concilia euer Höllischheit gläuben und anbeten. Sagt uns nur zuvor, was wir thun sollen, Domine, quid vis me facere? so wollen wir von eurer Höllischheit singen den fröhlichen Gesang: Virgo ante partum, in partu, post partum, auf daß ihr seyd die reine Jungfrau Maria, die nichts gesündiget hat, noch hinfort sündigen kann. Wo nicht, so sagt uns doch um Gottes willen, wozu die Concilia noth oder nütze sind, da eure Höllischheit so große Macht über hat, daß sie nichts sollen seyn, wo es euer Höllischheit nicht gefällt. Oder beweiset doch uns armen unterthänigen von Christian, woher eure Höllischheit solche Gewalt hat; wo sind Siegel und Briefe, die euch solches geben, von eurem Oberherrn? Wo ist die Schrift, die uns solches zwinge zu gläuben? Will euer Höllischheit dieselbigen uns nicht zeigen? wolan, so wollen wir sie selbst fleißiglich suchen, und mit Gottes Hülfe gewißlich finden. — —

„Sehr leicht ists zu beweisen, daß der Pabst nicht sey der Oberste und das Haupt der Christenheit, oder Herr der Welt, über Kayser, Concilia, und alles; wie er leuget, lästert, flucht und tobet in seinen Drecketalen, nachdem ihn der höllische Satan treibt: denn er selbst wohl weiß, und ist so klar als die liebe Sonne, aus allen Decreten der alten Concilien, aus allen Historien und Schriften der heiligen Väter, Hieronymi, Augustini, Cypriani, und aller Christenheit, die gewest ist vor

dem ersten Pabst, genennet Bonifacius III., daß der Römische Bischof nicht mehr ist denn ein Bischof gewest, und noch so seyn sollte. Und St. Hieronymus darf frey heraus sagen: Alle Bischöfe sind gleich, allesamt der Apostel Stuhlerben; und setzt Exempel, da einer kleinen Stadt Bischof gleich sey einer großen Stadt Bischöfe, als Eugubii und Rom, Regii und Constantinopel, Thebes und Alexandria; daß aber einer höher oder geringer ist denn der andere, macht, daß ein Bisthum reicher oder ärmer ist denn das andere, sonst sind sie alle gleich der Apostel Nachkommen. Haec ille. Solches (sage ich) weiß der Pabst zu Rom sehr wohl, auch daß St. Hieronymus solches schreibt, und ist zum Wahrzeichen in das Decret gezogen. Noch darf der Pabst dawider so lästerlich und muthwilliglich lügen, und alle Welt betrügen.

„Dazu St. Gregorius, da es ihm angeboten ward von etlichen großen Bischöfen, wegert er sichs hart, und schreibt, daß seiner Vorfahren keiner so vermessen sey gewest, daß er solchen Titel hab annehmen oder führen wollen, wiewol das sechste Concilium zu Chalcedon hätte solches ihnen angeboten. Schleußt und spricht kurzum, es solle sich keiner den obersten Bischof der ganzen Christenheit nennen; wie auch etliche Decret mehr sagen, daß auch der Römische Bischof, ob er wol der größern einer sey, dennoch nicht universalis, der Oberste über die ganze Christenheit zu nennen sey. Solches ist die öffentliche gewisse Wahrheit, unangesehen wie er selbst nnd seine Heuchler diese Worte martern und creutzigen; denn sie sind zu klar und zu gewaltig. So ist das Werk auch am hellen Tage: denn er noch nie ist über die Bischöfe in Africa, Grācia, Asia, Egypten, Syria, Persia u. s. w. gewest, wirds auch nimmermehr werden, ja er hat auch des Welschen Lands Bischöfe zu der Zeit nicht unter sich gehabt, sonderlich Mayland und Ravenna.

„Dieser St. Gregorius ist der letzte Bischof zu Rom gewest, und hat nach ihm die Römische Kirche keinen Bischof mehr gehabt, bis auf diesen Tag, wird auch keinen mehr kriegen, es würde denn eine wunderliche Aenderung; sondern eitel Päbste, das sind des Teufels Larven (wie du hören wirst), die haben daselbst regiert, und alle Kirchen geistlich und leiblich verstöret. Denn das ist gewiß, wie gesagt, daß zu St. Gregorius Zeiten kein Pabst ist gewest, und er selbst auch samt seinen Vorfahren kein Pabst hat wollen seyn, dazu mit vielen Schriften das Pabstthum verdammt, wiewol man ihn mahlet in der Pabstskrone, und viel Lügen von ihm erdichtet sind; aber er ist kein Pabst, und will auch kein Pabst seyn, wie denn seine Bücher solches zeugen, zu Schanden allen Päbsten, so sich selbst nach ihm und wider ihn erhebt haben.

„Aber nach seinem Tod ward Sabinianus Bischof, anderthalb Jahr, den rechne ich unter die Päbste: denn er wol so ein großer Unflat war, als ein Pabst ist, und wollte St. Gregorii, seines nähesten Vorfahren, Bücher verbrennen, vielleicht daß St. Gregorius das Pabstthum nicht hat wollen leiden in seinen Schriften. Nach demselben ward Bonifacius III. erwählet. Da ging der Zorn Gottes an. Dieser Bonifacius erlangete bey dem Kaysermörder Phocas, daß er sollte seyn Pabst oder der oberste über alle Bischöfe in der ganzen Welt. Da ward die Glocke gegossen, und der Römische Greuel nahm solches mit Freuden an, als der nun ein Herr wäre über alle Bischöfe in der Welt. Denn solches hatten etliche Vorfahren lange zuvor gesucht, und geseuchelt, aber nicht können erhalten, weil St. Gregorius und etliche fromme Bischöfe, seine Vorfahren, nicht wollten solches leiden. Da haben wir nun den Ursprung und Anfang des Pabstthums, zu welcher Zeit, und wer denselben gestiftet hat, nemlich Kayser Phocas der Kaysermörder, der seinen Herrn Kayser Moritz mit Weib und Kind köpfen ließ. Solches alles wissen sie selbst wohl, daß die Wahrheit ist.

„Nun war bis daher die Gewohnheit, daß die Kayser alle Bischöfe bestätigen mußten, als die Schutzherrn; denn auch St. Gregorius, da er zu Rom vom Volk und Priestern erwählet ward, bat durch Schrift den Kayser Mauritium, daß er solche Wahl nicht wollte bestätigen; denn er ward ungern Bischof, als ein demüthiger frommer Mann: aber es ward seine Schrift unternommen, und der Kayser Moritz bestätigte seine Wahl wider seinen Willen. Hernach dachten die Päbste, weil sie vom Kayser Phoca das Pabstthum hätten, möchts vielleicht ein andrer Kayser wieder von ihnen nehmen. Denn so muß es seyn im weltlichen Regiment, daß, wenn ein Kayser aus Gnaden giebt, so mag ers wieder nehmen, wo die Bosheit des Besitzers solches verdienet. Also haben unsere Deutschen Kayser, Friedericus Lotharius, Ottones, oft den Fürsten genommen, was sie gegeben hatten, und nach der Buß auch wiedergegeben: darum fuhren die folgenden Päbste zu, und wollten nun das Pabstthum nicht als vom Kayser, noch von Concilien, sondern von GOTT selbst ohne Mittel haben; machten Decrete, einer nach dem andern, rühmen, schreyen und brüllen, die Römische Kirche und der Pabst sey nicht durch Menschen noch durch Concilien, sondern von Christo selbst gestiftet über die ganze Welt; sonderlich schmücken sie sich mit dem Spruch Matth. 16, 18. 19.: ‚Du bist Petrus und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen, und der Höllen Pforten sollen sie nicht überwältigen; und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben, was du bindest auf Erden, soll gebunden seyn im Himmel‘ 2c. Führeten auch diesen, Joh. 21. V. 16. 17.: Pasce oves meas. Aber mit dem Spruch Matth. 16. haben sie am meisten gethan, die Welt erschrecket, alle Bisthümer unterdrückt, auch die Kayser und das weltliche Regiment mit Füßen getreten.

„Nun wußten sie sehr wohl, die schändlichen Lügner und Lästerer göttliches Worts, und wissens auch noch sehr wohl, daß dieser Spruch nichts zu ihren Sachen dienet, noch sich daher reimet, der in allen Buchstaben wider sie ist und das Pabstthum zu Grunde stürzt und zunichte machet, wie ich das vor 25 Jahren in den Resolutionibus, und wider D. Sauecken zu Leipzig gestritten habe in öffentlicher Disputation, und hernach thun will. Aber es hat den verzweifelten Spitzbuben, den Päbsten, im Herzen sanft gethan, daß sich die Welt, beyde Bischöfe und Kayser, mit diesem Spruch haben lassen schrecken und eintreiben, als die nicht gern wider Gott und sein Wort, wie rechten Christen gebührt, handeln wollten. Denn diß ist die erste Spitzbüberey des Pabsts und Gottes Lästerung in seinen heiligen Worten.

„Da sie nun sahen, daß ihnen solche Spitzbüberey gerathen war und gelungen hatte, durch schrecklichen Gottes Zorn über die Welt, um der Sünde willen, und sich jedermann fürchtete vor solchen Worten, waren sie wahrlich nicht faul noch schläfrig, drückketen getrost nach mit aller Schalkheit und Hülfe des Teufels, und fingen an ihr Pabstthum oder Primat, welchen sie durch ihre selbst erdichtete lügenhafte Decrete, und durch gotteslästerliche, falsche und spitzbübische Auslegung des Spruchs Matth. 16. gründen wollten, also zu deuten, zu schärfen und zu stärken, daß der Pabst der Oberste wäre, nicht allein der Ehren und Vorgangs halben (welches ihm wohl gegönnet wäre), auch nicht allein der Superattendenz halben, daß er ein Aufseher wäre auf die Lehre und Ketzerey in der Kirchen (welches doch einem einigen Bischof viel zu viel, und unmöglich ist in aller Welt zu thun); sondern der Gewalt halben, daß er die Bischöfe möchte, als ihr Herr, gewaltiglich und weltlicher, ja tyrannischer Weise unter sich zwingen, sie mit Eyden und Pflichten gefangen nehmen, zu Knechten machen, die Bisthümer ihm zueignen, dieselben zu setzen und versetzen, ändern, rauben, nehmen, geben, schätzen, verkaufen, dazu mit Pallien, Annaten*) und unzähligen spitzbübischen Stücken beschweren aufs allermuthwilligste; und wer das nicht thäte, oder nicht leiden wollte, müßte der Römischen Kirchen Ungehorsamer und Ketzer ewiglich verdammt seyn, als der wider Matth. 16. gesündiget hätte.

„Es hat ein Maynzischer Canzler, mit Namen Martinus Meyer, an den Aeneam Sylvium, der darnach Pabst Pius II. heißt, geschrieben (denn er sein guter Gesell gewest, dieweil er haußen etliche Jahr bey Kayser Friedrich III in Deutschen Landen war) und klaget, daß der Pabst die Stifte also beschweret und plündert mit Annaten und Pallien; darauf antwortet ihm der hochmüthige Hypocrita unter viel andern bösen verdrießlichen Worten also: Es wäre Deutschland schuldig solche Last zu tragen, weil der Pabst hätte das Römische Reich den Deutschen zugewandt, und der Pabst müßte viel Geld haben, damit er könnte wehren, wo der Kayser wollte Frankreich, oder Frankreich Engelland überwältigen. Da siehe mir die verzweifelten Buben und Bösewichter an, was sie im Sinn und ihrem heimlichen Rath

*) Taxe für verliehene Pfründe, die Anfangs in der ersten Jahreseinnahme bestand.

haben, nemlich, daß sie wollen die zwey Häupter uneins behalten, und eine Zwickmühlen haben, damit sie sich jetzt zu diesem, jetzt zu jenem, darnach der Wind gehet, halten mögen, daß sie dieweil sicher vor den Bestien seyn mögen, und vor der Reformation oder Concilium sich nicht fürchten dürfen. Solches weiset auch aus das Werk und Historien durch und durch, also daß auch zu unserer Zeit Clemens VII. Anno 1525 vor Pavia Frankreich Hülfe schickte, wider unsern Kayser Carolum, und da es ihnen mißrieth, wischete er das Maul, wie die Hure, Sprüchw. 30., und sprach, er hätte es dem Kayser zu gut gethan. Also mußte ihm Kayser Carl zum Spott und Schaden lassen auf dem Maul dazu trummeln; wiewol er darnach Anno 27 zu Rom überfallen und gefangen ward, aber seinen verdienten Lohn nicht empfing, vor großer Güte des Kaysers.

„Ach! wie kann auch ein Pabst anders thun; rechne du selbst, wenn ein verzweifelter, böser, listiger Schalk die Larven und Namen Christi oder St. Petri auffetzt, und gewinnet solch Vortheil, daß die Christen sich vor ihm fürchten und fliehen, um des Namens Christi und Petri willen, so hat er gewonnen, und thut was er will, treibt eine Büberey nach der andern, sonderlich wenn Gottes Zorn dem Teufel verhängt, daß er hebt und zuscheubt; denn Christus hat uns gnug gewarnet Matth. 24, 23. 24., daß viel würden kommen in seinem Namen, und sagen, „ich bin Christus"; und Matth. 7, V. 15.: „Hütet euch für den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen." Also hat auch der Pabst unter der Larven und Namen Christi und St. Petri die ganze Welt eingetrieben und genarret, wie er gewollt hat, und durch den Teufel große Andacht und Geistlichkeit vorgegeben, bis ers dahin gebracht hat, daß er mit Gewalt in allen Lastern unverschämt jetzt öffentlich tobet und wütet, daß nun fort kein Wehren da ist. Aber der Bube Aeneas Sylvius hätte wohl verdienet, daß ihm die Gelehrten ausleuchteten; rühmet gar herrlich daher, daß der Pabst solle sich in Krieg zwischen die Könige mengen, darum er billig die Stifte plündert. Warum suchet er nicht andere Mittel, als, durchs Gebet und Predigen die Könige zu vertragen? Aber was gehet dem Pabst Beten und Gottes Wort an; er muß seinem Gott, dem Teufel, dienen.

„Aber das alles ist noch das geringste, wiewol es unerträglich und unleidlich ist. Diß ist allererst die allerärgste Grundsuppe aller Teufel in der Hölle, daß er solche Gewalt dahin strecket, daß er Macht haben will, Gesetze und Artikel des Glaubens zu stellen, die Schrift (welche er nie gelernt, nicht kann, auch nicht wissen will) nach seinem tollen Sinn zu deuten; will alle Welt zwingen zu gläuben seiner Lehre, und lehret doch nichts denn eitel Abgötterey, wie wir hernach hören werden, und zerstöret alles, was der Sohn Gottes, unser HErr, uns mit seinem Blut erworben hat; nimmt weg den Glauben, christliche Freiheit und rechten guten Werke; und das heißt er in seinen teufelischen, spitzbübischen Dreckreten wohl gethan, und Gehorsam der Kirchen; und brüllet daher, als besessen und voller Teufel, daß, wer ihm und seiner Römischen Kirchen nicht gehorsam ist, der könne nicht selig werden: wer gehorsam ist, wird selig; und ist alles darum zu thun, daß ihm alle Welt gehorsam und unterthan sey; nach Gottes und Christi Gehorsam fragt er nichts, fället ihm kein Gedanken davon ein.

„Du mußt aber durch das Wort ‚Römische Kirche' beyleibe nicht verstehen die rechte Römische Kirche, sonderlich die vor dem Pabstthum gewest ist, welche das Pabstthum nicht hat wollen annehmen noch leiden, wie wir gehört haben in dem heiligen Gregorio, auch Christus ohne Zweifel noch Etliche, Lot und seine Töchter, in der Römischen Sodoma hat, welchen das greuliche Wesen des Pabstthums übel gefällt; sondern päbstisch, spitzbübisch und teufelisch mußt du es verstehen, daß der Pabst der heiligen Römischen Kirchen Namen braucht aufs schändlichste und lästerlichste, und meinet damit seine Bubenschule, Huren- und Hermaphroditenkirche, des Teufels Grundsuppe, gleichwie er droben die Worte ‚frei, christlich, Deutsch Concilium' spitzbübisch meynet. Und wo du nicht nach dieser Weise die Decretal des Pabsts verstehest, so ists unmöglich, daß du des Pabsts Meynung erlangen könnest: denn das ist seiner Römischen Kirchen Sprache, und wer mit dem Pabst und Römischen Stuhl zu thun hat, der muß solches wissen, oder ist gewißlich be...... Denn der Teufel, so das Pabstthum gestiftet, der redet und wirket alles durch den Pabst und Römischen Stuhl. Was man aber dem Teufel gläuben soll, als dem Mörder und Vater aller Lügen, soll ja ein Christ wohl wissen, Joh. 8, 44.

„Nachdem nun der Pabst die Bischöfe also hatte eingetrieben, gefangen und unter sich bracht (denn sie haben sich traun redlich und lang genug gewehret, wie die Historien zeugen), nahm er vor sich die weltliche Obrigkeit, und hat nicht ruhen können, bis er sie auch unter seine Gewalt gezwungen hat, eben mit demselben Spruch Matth. 16. Auch so fern, daß sie vor ihm gekniet, seine Füße hat küssen müssen, ja hat sie mit Füßen getreten auf ihren Hals, hat sie verfolget mit Schwert und Bann, Land und Städte geraubet, etliche geköpfet, Sohn wider Vater gehetzt, einen König wider den andern verbittert, eitel Zwietracht, Mord und Blutvergießen unter den Königen angericht, als wäre er der Teufel selbst leibhaftig, der Hoffnung, wenn sich die Bestien (so nennet er sie) hätten untereinander aufgefressen, so wollte er alsdenn auch Kayser, König und der Welt Herr an ihre ledige Statt seyn. Daher rühmet er sich, er sey Kayser, und habe Macht Kayser und Könige abzusetzen, seines Gefallens. Wiewol ihm solcher teufelischer Anschlag bis daher, durch Gottes Gnaden, noch nicht ganz gerathen, und nimmermehr gerathen wird: so hat er doch dadurch groß Unglück und Herzleid oft und vielmals gestift, wie er noch jetzt thut und bisher gethan hat, zwischen Kayser und Frankreich; welche zwey Häupter, wenn er nicht ein Pabst, sondern ein Bischof der rechten Römischen Kirchen wäre, wie St. Gregorius, würde er mit ganzem Ernst versöhnen, und nicht ruhen können, sie wären denn recht herzlich eines, sonderlich weil zu unsern Zeiten der ganzen Christenheit dran gelegen ist, daß die großen Häupter herzlich eines wären. Aber das ist dem Römischen Pabst nicht gelegen; oder verträgt er sie, als er etlichmal gethan, so ists doch alles spitzbübisch, päbstisch und teufelisch Widerspiel gewest unter gutem Schein.

„Und wenn man den Kayser Phocas zu der Zeit hätte gefragt, obs seine Meynung wäre, daß ein solcher Wust sollte zu Rom durch seinen Befehl gestiftet werden, der alle Bischöfe, Stifte, Klöster, Kirchen unter sich würfe, risse und fräße alles, was da wäre, stiftete neue Lehre und Glauben, verstörete Christum und christlichen Glauben, richtete unzählige Abgötterey an, betröge alle Welt um Leib und Seele, und schindete ihnen unzählig Gut ab, mit großer Trügerey, darnach träte die Kayser mit Füßen, verbannet, erschläget, verfolget sie, raubet ihr Land und Städte, spottet ihr dazu, als seiner Narren, und lachet in die Faust, verzehrets darnach und verprangets mit seinen Huren und Hermaphroditen; meynest du, daß Phocas, wie böse er wäre, hiezu Ja sagen würde? Ja, er sollte vielleicht so mit ihnen handeln, daß sie des Pabstthums wol schweigen und vergessen würden.

„Ja, so gehets zu, und so muß es zugehen, wenn man den Teufel über die Thüre mahlet und zu Gevattern bittet. Es hat noch Mühe gnug, daß es selig hinaus gehe (wie Petrus sagt 1. Epist. 4, 18.: Vix justus salvabitur), wenn man sich vor dem Teufel segnet, in Gottes Namen und mit Gebet ein Ding anfähet. Was sollts denn seyn und werden, wo man ein Ding in des Teufels Namen und wider GOTTES Willen anfähet: da wird Fenster und Thür aufgethan, daß der Teufel mit aller Macht hineinfähret. Also hat der Pabst auch sein Pabstthum in des Teufels Namen, mit allerley Lügen und Gotteslästerung angefangen, und bis auf die höllische Grundsuppe aller Laster und Schande bracht, die wir jetzt zu Rom sehen öffentlich am Tage; daß auch an den Früchten wol zu erkennen ist, was für ein Baum sey, und wer denselben gepflanzt hat.

„Denn, daß der päbstliche Greuel nicht aus Gott kommen, noch in Gottes Namen habe angefangen, sondern durch Gottes Zorn zur Strafe der Sünden, von dem Teufel gestift, und in seinem Namen in die Kirchen kommen ist, zeugen diese erzählten Früchte; so will ichs auch weiter beweisen.

„Erstlich, a sufficiente divisione, und unten anzufahen, ists nicht von der weltlichen Obrigkeit gestiftet; und wenn sie es gleich gethan hätte, so wäre es doch vom Teufel. Ursach ist diese: denn weltliche Oberkeit hat solches nicht Macht in dem

Reich Gottes zu thun. So haben wir gehört droben, daß Kayser Phocas' Meynung freylich nicht gewest sey, eine solche Gewalt in die Kirchen zu setzen, kanns auch nicht thun. Er hat vielleicht gemeynt, der Bischof zu Rom sollte allein ein Superattendent seyn, der auf die Lehre und Leben der Kirchen Acht hätte um Gottes willen, wie das Nicänische Concilium geordnet hatte. Denn auf aller Kirchen und Bischöfe Lehre und Leben in der ganzen Welt Acht haben, ist ein unmöglich Ding. Summa, der Pabst wills auch selbst nicht leiden, daß ers sollte vom Kayser haben, sondern die Kayser und Könige sollen von ihm die Kronen und Königreich haben; das ist eins: und merks wohl, Pabstthum ist nicht vom Kayser, kann auch nicht vom Kayser kommen, der Pabst wills auch nicht von ihm haben.

„Zum andern, so ist das Pabstthum auch nicht von geistlicher Oberkeit kommen, das ist, von der Christenheit und Bischöfen in der ganzen Welt, oder von den Concilien: sie könnens auch nicht thun, und habens nicht Macht; ja, wenn man die Historien recht ansiehet, so findet man schier keinen Bischof noch Kirchen in der ganzen Welt, die den Pabst mit Willen angenommen, sondern haben fast alle Bischöfe und Kirchen sich dawider gesetzt und gewehret. Wie auch bis auf den heutigen Tag die Bischöfe und Kirchen gegen ganz Orient den Pabst nicht angesehen haben, und noch nicht ansehen. Darum er zumal ungeschwungen lästert und leuget, daß er von Gott sey gesetzt über alle Kirchen in der ganzen Welt; welches doch Gott nicht geredt noch gethan hat, auch nicht thun will: macht also aus Gott einen Lügner, und aus allen Kirchen Ketzerthum durch seinen bösen Geist, der in ihm tobet, wider Gott und seinen Heiligen Geist und Kirchen. Auch da noch zu Rom Bischöfe waren, ehe der Pabst und Endechrist vom Teufel dahin geschmissen ward, befahl das Concilium Nicänum dem Bischof zu Rom das Aufsehen der Kirchen um Rom her, machete aber keinen Pabst draus, gab ihm auch keine herrschende Gewalt über einige Kirchen. So haben wir droben gehört, daß vor Kayser Phocas und Bonifacius III. das Pabstthum nichts gewest, und die Kirchen in aller Welt nichts drum gewußt. St. Gregorius, als ein frommer christlicher Bischof der Römischen Kirchen, hat solches verdammt und nicht leiden wollen.

„Was darfs viele Worte? Der Pabst selbst wills nicht haben, daß er von den Concilien oder geistlicher Obrigkeit der Christenheit sey gesetzt, und zürnet drum. Ey, wie brüllet, tobet, wütet und sprühet er, recht als einer, der mit viel tausend Teufeln besessen sey, in seinen Decreten, da der Pabst Paschalis dem Erzbischof zu Palermo in Sicilia das Pallium sandte, mit solchem Anhang, daß er sollte dem Pabst sich mit einem Eyde vorgeschriebener Form verpflichten; und der Bischof sehr demüthiglich, nicht mehr denn mit diesen Worten wieder schrieb: Es verwunderte die Könige (zu Sicilien) samt ihren Räthen, daß solcher Eyd von ihm würde gefordert, so doch Christus Matth. 5, 33. zu schwören verboten hätte, und man finde auch in keinem Gesetz der Concilien, daß so seyn sollte. Da ergrimmete das heilige edle Kleinod Paschalis; denn der Bischof hatte ihn mit dem Wort Christi so hart getroffen, daß ihm das Hirn schwindelte, und nicht wußte, was und wie er reden sollte, und marterte die Worte Christi Matth. 5, 33. als ein Pabst; wie ich denn vor 25 Jahren Lateinisch dawider habe geschrieben, und hernach, wo ichs vor der Menge, so mir zufället, nicht vergesse, auch Deutsch thun will. Aber auf die angezogenen Concilien sperret er seinen Rachen auf, als wollt er gern Himmel und Erden verschlingen, und schreiet: Meynst du, daß die Concilia Macht haben, der Römischen Kirchen (vernimm seine Huren- und Hermaphroditenkirchen) ein Ziel zu setzen? Weißt du nicht, daß alle Concilia sind durch die Römische Kirche geschehen, und haben ihre Macht von der Römischen Kirchen?

„So, so, so soll man lügen und lästern, wer ein rechter Pabst seyn will. Lieber Gott, wie gar ein überaus unverschämt, lästerlich Lügenmaul ist der Pabst; er redet gerade als wäre kein Mensch auf Erden, der da wüßte, daß die vier Hauptconcilia, und viel andere mehr, ohne die Römische Kirche gehalten sind; sondern denkt also: Wie ich ein grober Esel bin, und die Bücher nicht lese, so ist auch in der Welt niemand, der sie lieset, sondern wenn ich mein Eselgeschrey Chika, Chika lasse erschallen, so müssen sie es alles für Artikel des Glaubens halten: wo nicht, so wird St. Peter und Paul, auch Gott selbst mit ihnen zürnen. Denn Gott ist nirgend mehr Gott, ohn allein der EselGott zu Rom, da die großen groben Esel (Pabst und Cardinäle) reiten auf bessern Eseln, denn sie sind.

„Aus diesem allem hörest du nun, daß Päbstlicher Heiligkeit Stand nicht ist gestift von geistlicher Oberkeit, oder von der heiligen christlichen Kirchen in der ganzen Welt, das ist, er ist nicht von Gott (denn Gott wohnet in der Christenheit, und wirket durch sie), auch nicht von weltlicher Oberkeit; und Päbstische Heiligkeit will auch nicht von der einem oder beyden gestiftet seyn, wie wir gehöret haben, das ist, er bekennet hiemit, daß er nicht von Gott, das ist, von der Kirchen herkommen. Und dasselbe ist auch gewißlich die Wahrheit, und wir nehmens also an, sind ganz eins mit Seiner Heiligkeit in diesen zweyen Stücken. Wiewol er solche Wahrheit unwissend redet, als ein Besessener, er meynet doch damit seine Lügen und Lästerung zu stärken. Nun wills zur rechten Hauptsachen kommen, weil Gott auf Erden keinen Stand mehr geordnet hat (ich rede jetzt vom Ehestand nicht, und was dran hanget) zu regieren, denn die zween, nemlich geistlich und weltlich, dadurch er will helfen dem menschlichen Geschlecht, durch den geistlichen zum ewigen Leben im Himmel, durch den weltlichen zum zeitlichen Leben auf Erden, fragt sichs nun billig: Woher denn der päbstliche Stand komme, weil er nicht seyn will weder himmlisch (das ist, aus der christlichen Kirchen, da Christus ist), noch irdisch (das ist, aus der weltlichen Oberkeit), aus Schlauraffen kann er nicht kommen: denn wer wollte so unvernünftig seyn, und sich so hoch versündigen an dem heiligsten Vater Pabst?

„Doctor Luther ist ein grober Gesell: wenn derselbe solches hören sollte, würde er, wie ein Bauer, mit Stiefeln und Sporen hinein springen, und sagen: der Pabst wäre von allen Teufeln aus der Höllen in die Kirchen geschmissen; wie droben gesagt: denn derselbe schändliche, verfluchte Ketzer ist in dem tiefen Irrthum ersäuft, daß er gläubet: Was Gott thun will, das thut er gewißlich durch die zwey Regiment, und wolle niemand ein sonderliches machen. Wolan, Scherz, lege dich. Wo kommt das Pabstthum her? Ich sage noch, wie vor, es kommt vom Teufel, weil es nicht von der Kirchen, die Christus durch seinen Heiligen Geist regiert, noch weltlicher Oberkeit kommt. Solches will ich also mächtiglich beweisen, daß auch die Höllenpforten nichts darwider sollen vermögen.

„St. Petrus, 1 Petri 4, 11.: ‚So jemand redet, daß ers rede als Gottes Wort: so jemand ein Amt führt, daß ers thue, als aus dem Vermögen, das Gott darreicht, auf daß Gott in allen Dingen gepreiset werde durch JEsum Christ' rc. Also auch St. Paulus an vielen Orten verbeut Menschenlehre sehr hart, sonderlich Tit. 1, 13. 14.: ‚Strafe sie scharf, auf daß sie gesund seyn im Glauben, und nicht achten auf Menschengebot, welche abwenden von der Wahrheit'; und der HErr selbst Matth. 15, 9.: ‚Vergeblich dienen sie mir mit Menschengeboten.' Hie ists verboten gewaltiglich, daß man in der Kirchen nicht solle Menschenlehre predigen noch hören, als die nicht Gottes Ehre und Preis wirket, sondern vom Glauben abführet und Menschen-Ehre suchet. Denn Gott will allein in seiner Kirchen reden, wirken und regieren, auf daß er allein gepreiset werde; wie wirs, Gott Lob, dahin gebracht haben in unsern Kirchen, und mit Gottes Hülfe in den Schwang und Gang kommen ist, daß fast jedermann weiß, wie man sich als vor dem Teufel selbst hüten solle vor Menschenlehre, und allein unsern HErrn und Heiland hören, wie der Vater von ihm zu uns sagt am Jordan Matth. 3. V. 17.: ‚Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören'; und er selbst Joh. 10, 17. 5.: ‚Meine Schafe hören meine Stimme, aber der Fremden Stimme hören sie nicht, sondern fliehen davor, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht.' Diß liebliche, lustige Bild, das der HErr hie setzet von den Schafen, magst du selbst sehen, wenn du willt, unter den Schafen. Wenn ein Fremder ihnen ruft, pfeift oder locket, Hermen, Hermen! so läufts und fleucht, und je mehr du lockest, je mehr es läuft, als wäre ein Wolf da; denn es kennet die fremde Stimme nicht: wo aber der Hirte ein wenig sich hören läßt, da läuft es alles zu; denn sie kennen seine Stimme. Also sollen ja thun alle rechte Christen, die hören keine Stimme, denn ihres Hirten Christi, wie er selbst auch sagt Joh. 10, 8.: ‚Alle, die vor mir

kommen sind, sind Diebe und Mörder gewesen. Aber die Schafe haben ihnen nicht gehorchet.'

„Hieraus und dergleichen viel Sprüchen ists klärlich und gewaltiglich gnug bewiesen, daß Menschenlehre und =Werk in der christlichen Kirchen von Gott strenge und hart verboten sind, als die wider den Glauben sind und von der Wahrheit führen, das ist, sie sind eitel Lügen und Betrug vor Gott. Und wo der Teufel zuschlägt, daß man sie mit Gottes Namen oder der Apostel Namen schmückt, und unter ihrem Namen verkauft, so sinds nicht mehr schlechte Lügen und Betrug, sondern auch Gottes greuliche Lästerung und Abgötterey oder Greuel: denn da macht der Teufel Gott zum Lügner und Betrüger, als habe Gott solche Lügen geredet und solch Werk gethan, und die Leute fallen drauf, und gläubens und vertrauen drauf, als hätte es Gott geredet und gethan; geben also ihr Vertrauen und Ehre, welche allein Gott gebührt, der Lügen und dem Teufel. Das heißt denn die rechte Abgötterey und Gotteslästerung, in allen Propheten durch und durch, als Es. 2, 8.: ‚Das Land ist voll Götzen, sie beten an das Werk ihrer Hände, welches ihre Finger machen'; Jer. 29, 31.: ‚Darum, daß euch Semajas hat geweissaget, und ich ihn nicht gesandt habe, und hat gemacht, daß ihr auf Lügen vertrauet habt' rc. Da hörest du, wer nicht gesandt ist, der hat nicht Gottes Wort, und durch seine Menschenlehre macht er, daß die Leute auf Lügen trauen; das heißt Abgötterey reiben.

„Hie kommen wir zu den rechten Bünden. Das ist nun gewiß, daß der Pabst und sein Stand ein lauter Menschengedicht und =Fündlein ist: denn, wie gehört, er ist nicht und will nicht seyn aus weltlicher Oberkeit Ordnung. Er ist nicht, will auch nicht seyn aus der Concilien oder Kirchen Ordnung: so weiß man auch gewiß, daß kein Buchstabe göttliches Worts in der Schrift von ihm funden wird, sondern hat sich aus eigener Hoffart, Thurst und Frevel in solche Höhe gesetzt. Darnach sich geschmückt mit Gottes Wort, dadurch schändlich Gott gelästert, sich zum Abgott gemacht, und die Christenheit mit seiner greulichen Abgötterey erfüllet, belogen, betrogen, und zu abgöttischen verdammten Leuten gemacht, die solches geglaubet und darauf vertrauet haben, als hätte es Gott durch sein Wort also geboten, und haben also den Teufel müssen fürchten und ehren, anbeten und dienen unter Gottes Namen. Da hast du den Pabst, was er sey, und wo er herkomme, nemlich ein Greuel (wie Christus Matth. 24. V. 15. sagt) aller Abgötterey, von allen Teufeln aus Grund der Höllen hervor gebracht.

„Ja, sprichst du, er will wahrlich aus Gottes Wort und aus Gott herkommen; denn er führt in vielen Decreten den Spruch Matth. 16, 18.: ‚Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich meine Kirchen bauen, und will dir die Schlüssel zum Himmelreich geben' rc. Das soll so viel gesagt seyn: Der Pabst zu Rom ist Herr über die ganze Christenheit. Traun, das möchts thun; wer hätte sich des hohen Verstandes versehen zum heiligsten Vater? Doch wundert mich, warum Seine Heiligkeit so einen dunkeln Spruch für sich genommen hat, so doch viel hellere Sprüche in der Schrift zur Sachen gedienet hätten, als erstlich der, 1 Mos. 1, 1. 2.: ‚Im Anfang' (das ist, zu Rom) ‚schuf Gott' (das ist, stiftete) ‚Himmel' (das ist, den Pabst) ‚und Erden' (das ist, die christliche Kirche); ‚die Erde war wüste und leer' (das ist, die christliche Kirche ist dem Pabst unterworfen rc.). Dieser Spruch hätte viel mehr gethan. Item Es. 1, 3.: ‚Der Ochse kennet seinen Herrn' (das ist, der Pabst zu Rom ist Herr über alles), ‚und der Esel die Krippen seines Herrn' (das ist, die Christenheit ist des Pabsts leibeigen), und der Sprüche die ganze Schrift voll, die alle viel heller vom Pabstthum reden, denn Matth. 16. Denn auch der heiligste Vater Pabst solcher Weise nach, die Schrift zu deuten, und das Pabstthum zu vertheidigen, also schreibt an den Kayser zu Constantinopel: Hast du nicht gelesen, daß Gott hat zwey große Lichter geschaffen, die Sonne (das ist, den Pabst), und Mond (das ist, den Kayser)? Wie weit nun die Sonne größer ist, denn der Mond, so weit übertrifft der Pabst den Kayser; das ist, der Pabst ist (wie die Glosse scharf ausrechnet) 47mal größer, denn der Kayser: das will ein Päbstlein werden, wenns nun ausgewachsen."

Dies sei für diesmal genug! In nächster Nummer wird, so Gott will, die Auslegung Luther's selbst kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur kirchlichen Chronik.

Geheime Gesellschaften. Ein gewisser Hertel behauptet in den „Mississippi=Blättern": Die Ungläubigen „bilden die große, unsichtbare Gemeinde der Zukunft in Nord=Amerika". Um dies zu beweisen, weis't er auf die vielen geheimen Gesellschaften hin, die es hier gibt, und setzt daher hinzu: „Obgleich man die Tausende von Maurerlogen, Odd Fellows (Sonderbare Brüder), Cherusker, Chaldäer, Harugari u. s. w. u. s. w. streng genommen nicht zu ihnen rechnen kann, so sitzen doch in diesen Logen (Lohschen) eine große Mehrzahl der Feinde jeglichen positiven Glaubensartikels." — Sehet da, liebe Christen, die Ungläubigen selbst erklären also, daß sie von den geheimen Gesellschaften den Sturz des Christenthums und jedes geoffenbarten Glaubensartikels hoffen. Wie? wollt ihr also länger in solcher Gesellschaft bleiben? — In der ersten Hälfte des Monats Juni versammelte sich in einer Kirche der Presbyterianer die „Anti=Secret"=Convention, welche den Zweck hat, gegen das Umsichgreifen der geheimen Gesellschaften in America einen ernstlichen Kampf zu eröffnen. Es waren dabei etwa 150 Delegaten aus fast allen Staaten der Union und der verschiedensten Bekenntnisse anwesend, unter denen viele früher Glieder und zum Theil hohe Beamte solcher Gesellschaften gewesen waren. Das Gefährliche und Widerchristliche derselben wurde ohne Rückhalt bloßgestellt. Aufforderungen an solche, welche noch Glieder solcher Geheimbünde seien, sich zu vertheidigen, wurden erlassen; aber keiner wagte, den Beschuldigungen entgegen zu treten, obgleich selbst auf den vielfachen Mord hingewiesen wurde, dessen sich jene Gesellschaften schuldig gemacht hätten. — Im „Fröhlichen Botschafter" vom 21. Juni lesen wir u. a. Folgendes aus Dayton, Ohio: „Am Montag den 13ten dieses Monats wurde der Eckstein der neuen Oddfellows=Halle gelegt unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten. Die verschiedenen Logen mit ihrem bunten Firlefanz marschirten die Straßen unserer Stadt entlang mit Trommelschlag und Hörnerklang. Da marschirten Christusbekenner, Juden, und allerhand Gläubige und Ungläubige zusammen und alles schien ‚Ein Ei' und ‚Ein Kuchen' zu sein. Auch wurde so etwas, was die Odd Fellows ‚Gebet' nennen, gesprochen von einem Prediger Namens Scott, welcher auch den Segen sprach. Auch ein Universalisten= und Lutherischer Pfarrer waren zugegen und hielten Ansprachen und Kanzel=Gemeinschaft. Herodes und Pilatus waren ganz intime Freunde bei dieser ‚Feierlichkeit' und haben wohl Abends ganz gemüthlich miteinander ‚angestoßen', daß es gerappelt hat. Der Universalistenprediger Foster von Dayton suchte den anwesenden Zuschauern und Hörern begreiflich zu machen, wie Oddfellowship ein so erhabenes Institut sei. Ihr Motto sei: Freundschaft, Liebe und Wahrheit. Wohlzuthun sei ihr Zweck und das Elend, Leiden und Kummer der Wittwen und Waisen zu lindern. Alle Sectirerei sei aus ihrer Mitte verbannt, man mache keinen Unterschied der religiösen oder politischen Ansichten; Jude kann Jude bleiben, Heide Heide, Türke Türke und Christ Christ. Wahre Oddfellows kennen keine Partei noch Secte. Das Uebel in der Seele zu hemmen ist der Oddfellows Prinzip und ihre Mission. Wie heilig ist unsere Mission! rief der Redner aus, und mit welch göttlicher Kraft kommt sie auf die Societät und haucht den süßen Odem der Harmonie aus! Groß ist unser Arbeitsfeld, welches vor uns offen liegt. Die Zeit wird kommen, wo die Brüderschaft wird anerkannt werden, und dann die Ungerechtigkeit aufhören. Obschon jetzt noch Wolken unsern Horizont verdunkeln, so wirds doch Licht werden. Oddfellowship wird die goldene Zeit des tausendjährigen Reichs herbeiführen helfen und wenn diese herrliche Periode Edens wieder erscheinen wird, und der Vater seine Kinder segnen wird wie vorhin, dann wird sich erfüllen, was geschrieben steht: Der Wolf wird bei den Lämmern wohnen und der Pardel bei den Böcken liegen. — Der deutsche Lutherische Pfarrer Herrmann von Hamilton, Ohio, sprach nach dem Universalistenprediger. Wir wollen doch unsern Lesern blos sagen, daß er in seiner Rede bemerkte, daß die erste geheime Gesellschaft zwischen Adam und Eva bestand und daß alle wahre Oddfellows Christen sind. Die Oddfellows=Juden schüttelten hierzu den Kopf."

Ueber den Methodismus in Philadelphia wird dem „Christlichen Botschafter" vom 15. Juni u. A. Folgendes geschrieben: „Die Methodisten haben eine deutsche Mission in diese

Stadt nun schon über 20 Jahre — haben dieselbe in dieser Zeit von einem Ort zum andern verlegt — haben sogar zu gleicher Zeit mehrere deutsche Missionen gehabt — und dennoch, ungeachtet sie die Unterstützung und den Einfluß des englischen Elements ihrer Kirche hatten, haben sie noch nicht eine einzige selbstständige deutsche Gemeinde in der ganzen consolidirten Stadt der Bruderliebe. Dieses ist mir eine äußerst auffallende Erscheinung, indem sie von ihren tüchtigsten Männern hier hatten, das deutsche Werk zu vertreten. Eine mir noch unbegreiflichere Erscheinung des Methodismus, jedoch des englischen in diesem Fall, ist die Thatsache, daß einer von ihren hervorragendsten Predigern, ein Doctor der Theologie — früher Missionar in Süd Amerika — derzeit Seelsorger von einer Gemeinde in Philadelphia, seine Kinder in eine römisch-katholische Schule schickt. Da er deßwegen getadelt wurde, soll er geantwortet haben: 'I love the initials of the Catholic Church.' Es ist eine Schmach für die M. E. Kirche, solche Prediger unter sich zu haben — eine Herabsetzung ihrer eignen Lehranstalten. Sind solche wohl Männer wirklich Protestanten im Herzen? Wundere, ob sie sich nicht besser zu Hause im Schooße der römischen Kirche fühlen würden!*)"

Dr. Moldehnke in New York hat erklärt, die Geldverlegenheiten, in welchen sich die Synode von Wisconsin befinde, hätten ihren Grund darin, daß diese Synode sich mit der Synode von Missouri verbündet habe. Der „Christliche Botschafter" sagt hierüber: „Wir können die Beschuldigungen des Moldehnke nicht mit der Thatsache vereinigen, daß eine Mehrheit der Pastoren der Wisconsin-Synode für den Anschluß an Missouri stimmte." Im Folgenden erklärt der Botschafter, daß der jetzige Mangel an Unterstützungsgeldern in der Wisconsin-Synode wohl mehr in der Trennung derselben von ihren unionistischen Freunden seinen Grund habe, und fährt dann fort: „Und wie viel hat der confessionell (?)-fanatische Moldehnke zu der Hervorrufung des exclusiven Geistes in der früher unionsfreundlichen Wisconsin-Synode beigetragen? Er sollte an seine eigene Brust schlagen." — So geht es einem Manne, der, während er selbst ein entschiedener Lutheraner sein will, andere Lutheraner um ihrer Entschiedenheit willen befehdet und mit dem Haß seiner Leser beladen will.

Herr Doctor Moldehnke hatte, wie schon berichtet, die finanziellen Schwierigkeiten, in welche die Wisconsin-Synode in Betreff ihrer Anstalten nach einer Bekanntmachung ihres Präses gerathen ist, dieses der Einigung mit unserer Synode zugeschrieben. Im „Gemeinde-Blatt" der Wisconsin-Synode vom 15. Juni tröstet nun ein Mitarbeiter den Herrn Doctor über dessen Bekümmernisse. Unter der Ueberschrift „Zum Trost" lesen wir darin nemlich Folgendes: „Im ‚Luth. Herold' ist in Anschluß an das offene Schreiben des Präses Bading eine Betrachtung über unsere Anstalten gekommen, welche in einer so liebreichen und besorgten Sprache verfaßt ist, daß wir uns durchaus für verpflichtet halten, alsbald dem Herrn Artikelschreiber zum Trost und zur Freude mitzutheilen, was uns durch Gottes Freundlichkeit seither an Ermuthigungen zu Theil geworden ist. Es ist dies, daß eine gute Zahl Gemeinden sich die Noth ihrer Anstalt schon recht hat zu Herzen gehen lassen und also gute Hoffnung vorhanden ist, daß auf nächster Versammulung die ganze Synode thatkräftigst beweisen werde, daß sie ihre Anstalt werth hält und nicht will verderben lassen. — Uebrigens enthält der betreffende Artikel einige Unrichtigkeiten, wohl Folge von Gedächtnißschwäche oder Unkenntniß. Wir denken, es lohnt sich kaum der Berichtigung. Solch ein Artikel wird heut gelesen und morgen vergessen. Doch zu zwei Dingen eine Bemerkung. Erstlich will der Herr Artikelschreiber uns Angst machen, daß die ‚missourische' Lehre von der Kirche und vom Predigtamt, die wir mit den ‚Missouriern' für die treue und rechte lutherische Lehre halten, soll unreine Lehre sein. Nun wir sind so ängstlich nicht. Wir denken: das kann ja bald einer rausplatzen: unreine Lehre! Das machts noch nicht, und ein paar gelegentliche Einfälle auch nicht. Drum bleiben wir einstweilen bei der ‚missourischen' Lehre und sagen sogar, sie sei die ‚reine' Lehre. Wir sagen das, weil wir nun schon außer den Bekenntnißschriften eine ganze Anzahl unsrer alten bewährten Theologen aufmerksam studirt und da gefunden haben, daß diese wirklich ganz die missourische Lehre haben. Der Artikelschreiber hat vielleicht diese alten Theologen nicht zu Gesicht bekommen und mag's daher kommen, daß er die ‚missourische' Lehre für unreine hält. — Für's andere könnte man aus dem Artikel beinahe herauslesen, als wäre es dem Schreiber gänzlich ärgerlich, daß die Synode von Wisconsin nunmehr in brüderlichem Frieden mit der lieben Synode von Missouri lebt, als sähe er es lieber, sie bißen und fräßen sich noch einander in Hader und Zank. Doch das wäre ja recht gottlos, wenn der Schreiber an solchem Zank mehr Freude hätte, als am Frieden, und weils so gottlos ist, so wollen wir nach der Liebe denken, daß davon in dem betreffenden Artikel nichts enthalten sei."

Pater Oertel's Rath. Dieser lustige Pater fragt in seiner „Kath. Kirchenzeitung", was der einfache, unstudirte Mann von der Unfehlbarkeit des Pabstes denken solle und antwortet: „Gar nichts. Er soll ein andächtiges Vater Unser beten und sich nicht mit Dingen troubeln, die ihm zu hoch sind." Diesem Rath nach wird's freilich gehen in der römischen Kirche, und zwar nicht nur bei dem „einfachen, ungelehrten Manne", sondern bei den meisten Römlingen, die sich blind dem Ausspruch des Concils unterwerfen

(Columbuser Kirchenztg.)

Bitte um Hülfe.

Wir, die unterzeichnete Gemeinde, sind nach langem Sträuben nun endlich doch gezwungen, mit obiger Bitte vor den Thüren unserer Glaubensbrüder zu erscheinen. Und wozu begehren wir eurer Hülfe? Wir wollen es nur gleich ohne Umschweife sagen: Wir bitten euch alle, die ihr den HErrn JEsum und sein lutherisches Zion lieb habt, daß ihr uns helfen wollet, daß wir hier ein Kirchlein bekommen. Nun wissen wir zwar wohl, daß eine Gemeinde nicht leichtfertig die Schwestergemeinden um Hülfe angehen, sondern, wenn sie irgendwie dazu im Stande ist, sich selber helfen soll, weil jede Gemeinde ohne dies bedeutende Ausgaben zu bestreiten hat. Erlaubt uns daher, liebe Brüder, daß wir euch unsere Lage kurz darstellen, und wir sind überzeugt, ihr werdet mit uns sagen: Ja, da ist Hülfe noth! —

Unsere Gemeinde besteht seit December 1864. Da traten vier Männer zusammen und beschlossen, im Namen Gottes eine ev.-luth. Gemeinde zu gründen. Bis dahin waren zwei deutsche Gemeinden hier gewesen, die auch jetzt noch bestehen, die aber beide zu den Presbyterianern gehören, wiewohl deren Glieder der großen Mehrzahl nach von Haus aus Lutheraner sind, und auch zum nicht geringen Theil jetzt noch behaupten, lutherisch zu sein. Diese Gemeinden wurden gegründet mit Hülfe der Amerikaner; diese halfen ihnen, daß sie Kirchen bekamen, und bezahlen noch immer einen nicht geringen Theil des Prediger-Gehalts. Bei Gründung dieser Gemeinden und im Laufe der Zeit traten zwar manche bei, die es ehrlich und redlich meinten mit ihrer lutherischen Kirche, die aber die hiesigen kirchlichen Verhältnisse wenig oder gar nicht kannten, Presbyterium für gleichbedeutend mit Consistorium hielten, und also keine Idee davon hatten, daß sie in eine ihnen ganz fremde Kirchengemeinschaft eingetreten wären, und dies um so mehr, als sie zuerst, wenigstens dem Namen noch, lutherische Prediger hatten, und in der einen Gemeinde der lutherische Katechismus auch eingeführt war. Da aber kam nach einiger Zeit an diese letztgenannte Gemeinde ein anderer, reformirt gesinnter Prediger, welcher meinte, es sei doch billig und recht, daß sie als eine presbyterianische Gemeinde auf den heidelberger Katechismus einführten. Darüber gingen denn wenigstens Einem, einem Würtemberger, die Augen auf. Der wollte sich seinen Katechismus nicht nehmen lassen, und protestirte dagegen in öffentlicher Gemeindeversammlung, da sie eine lutherische Gemeinde seien, indem er zugleich erklärte, daß, wenn die Gemeinde sich den Katechismus nehmen lasse, er nicht länger Glied bleiben könne. Die Gemeinde meinte aber, der Pastor müsse das besser wissen, und sie ließ sich den Katechismus nehmen.

Von nun an ging denn dieses Einen Sinnen und Streben Tag und Nacht dahin, eine wirklich lutherische Gemeinde zu gründen. Dies wurde, wie oben bemerkt, im Winter 1864 im Verein mit drei Gleichgesinnten ausgeführt, zwar, wie sich jeder wohl denken kann, unter viel Kampf

*) Einer der hervorragendsten und leitenden Männer der Wesleyaner in Canada, auch ein D. D., läßt seine Töchter ebenfalls in einer römischen Schule erziehen.

(Editor des Botschafters.)

und Anfechtung im eigenen Herzen, und unter viel Spott, Hohn und Verlästerung von außen her, daß sie besser und mehr sein wollten, als andere, nichtsdestoweniger aber mit festem, kindlichem Vertrauen auf die Hülfe und den Beistand Gottes, da sie wußten, daß sie keinerlei selbstsüchtige, sündliche Zwecke im Auge hatten, sondern lediglich die Ehre unsers Gottes und seines Wortes, sowie ihrer und ihrer Kinder Heil und Seligkeit. —

Das kleine Gemeindlein wurde denn zuerst von unsern Pastoren in New York und Umgegend treu mit dem Worte und den Sacramenten bedient. Darin hatten sie das Beste, die Hauptsache. Aber ein wichtiges Stück fehlte doch. Wo sollten sie ihre Gottesdienste halten? In einem Privathause, wiewohl es etliche Male geschah, ließ es sich hier nicht auf die Länge thun. Man wollte nun zwar im ersten Eifer gleich eine Kirche bauen, aber — in einer östlichen Stadt von 35—40,000 Einwohnern, wo alles so übermäßig theuer ist, läßt sich das nicht so schnell thun. Davon mußte also vorläufig abgesehen werden. Der HErr half aber doch, zur unaussprechlichen Freude und zur mächtigen Stärkung des Glaubens der kleinen Schaar. Gott lenkte nämlich das Herz eines wohlhabenden Amerikaners, daß er ihnen einen ganz geeigneten Saal zu ihrem ausschließlichen, sonntäglichen Gebrauch unentgeltlich überließ. Das war eine sichtbare Hülfe Gottes, und als solche wurde sie auch mit Dank anerkannt. — Im Herbst 1866 wurde Erstunterzeichneter als Pastor an diese Gemeinde berufen. Es waren damals sieben stimmfähige Glieder; wie sie ihren Pastor unterhalten sollten, das war ihnen freilich nicht recht klar, dennoch aber wagten sie auch diesen Schritt im Vertrauen auf Gott und dazu ermuthigt durch unsere New Yorker Pastoren, und siehe, Gott hat geholfen; wenn er uns auch keinen Ueberfluß gab, so gab er doch immer genug. Unser Wunsch und unser Gebet war aber natürlich immer: O hätten wir doch eine eigene Kirche! Denn so geeignet der vorhin erwähnte Saal an sich auch war, so waren doch unzählige Unannehmlichkeiten damit verknüpft, und nicht selten standen bald diese bald jene Sachen darin, die der Eigenthümer, ein großer Geschäftsmann, nicht anders unterzubringen wußte. Da wir aber allein immer noch nicht im Stande waren, ein Kirchlein zu bauen, und wir die Schwestergemeinden nicht gerne ohne die dringendste Noth um Hülfe angehen wollten, so mußten wir das stillschweigend in Geduld ertragen, bis der HErr helfen würde. Und wir glauben nun, er wird uns jetzt helfen, oder hat uns vielmehr schon geholfen; freilich auf eine wunderbare Weise. Im Februar dieses Jahres bekamen wir nämlich plötzlich die Nachricht, wir könnten den Saal nicht länger haben für unsere Gottesdienste, da der Eigenthümer in Folge einer Veränderung in seinem Geschäft ihn jetzt selber nothwendig brauche. Was nun thun? Einen andern Saal miethen? Das hielt sehr schwer, und war mit großen Unkosten verknüpft. Wir beschlossen also, vorläufig unser Schulzimmer, das wir im Sommer 1867 bauten, um doch Schule halten zu können, nothdürftig herzurichten, und dann in Gottes Namen es zu wagen, ein Kirchlein zu bauen, namentlich da das Wachsthum und Gedeihen, ja der Bestand unserer Gemeinde es auch dringend forderten.

Unter Gottes Segen ist nämlich trotz aller Hindernisse und Widerwärtigkeiten, trotz aller Feindseligkeiten von außen unsere Gemeinde doch gewachsen, so daß sie jetzt 23 stimmfähige Glieder zählt. Ohne Zweifel würden sich schon bedeutend mehr herzugefunden haben, wenn wir im Aeußerlichen nicht so sehr im Nachtheile wären gegenüber den andern beiden Gemeinden. Da heißt es: Seid doch nicht so dumm und geht dahin (zu uns nämlich), da müßt ihr so und so viel beitragen (wiewohl wir noch nie einem einen Beitrag abgefordert haben), die haben ja nicht einmal eine Kirche; bei uns kommt ihr viel besser weg, und wir sind ja auch lutherisch, (beide Gemeinden haben es aber groß vor ihren Kirchen stehen: „Presbyterian Kirche"). Daß dadurch viele, die es sonst auch wohl redlich meinen, verführt werden und ferne von uns bleiben, liegt auf der Hand. — Es sind gegen 6—8000 Deutsche hier, es kommen auch alljährlich viele hinzu, da Paterson eine bedeutende Fabrikstadt ist, und alle diese Leute sind der großen Mehrzahl nach von Haus aus Lutheraner. Freilich sind die allermeisten auch gräßlich versunken in Unglauben und Materialismus, da hier in den östlichen Städten vielfach der Abschaum der deutschen Einwanderung hängen bleibt. Dennoch aber dürfen wir sie nicht alle verloren geben; unter den Tausenden sind doch auch manche, die noch nicht alles Christenthum so ganz über Bord geworfen haben, sondern gerne bei dem Glauben ihrer Väter bleiben und selig werden wollen. Um solcher willen nun, sei es, daß sie sich bereits uns angeschlossen haben, oder noch in der Irre herumgehen, ist es unbedingt nothwendig, eine lutherische Kirche hier zu haben, wo die unsterblichen Seelen durch das lautere Evangelium und die unverfälschten Sacramente, wie wir sie ja, Gottlob, haben, erbauet werden auf den einigen Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist. Wir allein sind aber nicht im Stande, uns ein Kirchlein zu bauen, sei es auch noch so einfach. Von den 23 Gliedern ist die Hälfte so gestellt, daß sie wenig oder gar nichts beitragen können, mit dem besten Willen nicht, und die andern können auch nicht viel thun, da sie fast alle ihre Kräfte anstrengen müssen, um nur die laufenden Ausgaben zu bestreiten, und außerdem haben wir noch circa 500 Dollars Schulden auf unserm Schulhause, (welches sich, beiläufig gesagt, durchaus nicht für unsere gottesdienstlichen Zwecke eignet; als wir das bauten, waren wir froh, daß wir etwas hatten.

Seht, liebe Brüder, da haben wir euch in Kurzem unsere Lage, unsere Noth und unsere Bitte vorgelegt, und glauben gewiß, ihr werdet mit uns sagen: Ja, da ist Hülfe noth, auf, laßt uns Steine herzutragen zum Bau! Nun denn, Gott segne euren Entschluß, und gebe euch willige Herzen und offene Hände, uns eure Scherflein zukommen zu lassen, daß wir erfahren die Wahrheit des Wortes: „So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit." Eure Gaben sollen zur Ehre Gottes angewendet werden; es ist hier wahrlich kein bloßes Strohfeuer, das heute brennt und morgen verlischt, sonst hätten wir es längst aufgegeben; es ist uns heiliger Ernst und Gewissenssache. Wir werden thun, was wir können, Gott gebe, daß auch ihr uns helft, was ihr könnt. Wer kärglich säet, der wird auch kärglich ernten, wer aber säet im Segen, der wird auch ernten im Segen; einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Bedenket aber auch: Schnelle Hülfe ist doppelte Hülfe.

Der barmherzige Gott lege seinen reichen Segen auf diese wenigen Worte, und lasse uns seine Hülfe erfahren.

Alle Gaben können eingesendet werden unter der Adresse:

Rev. H. Walker,
Paterson, New Jersey.

Im Namen der evang.-lutherischen
St. Paulus-Gemeinde dahier
H. Walker, Pastor.
Gottlob Hiller.
Gotthelf Schwoy.

Paterson, New Jersey, den 9. Juni 1870.

Oeffentliche Warnung.

Seit einigen Jahren ist es je länger je mehr vorgekommen, daß Leute, welche mit falschgläubigen Gemeinschaften in Verbindung stehen, wiederholt den Versuch machten, in unsern Gemeinden für Zwecke ihrer Kirchen und kirchlichen Anstalten zu collectiren. Namentlich aber haben in der neuesten Zeit verschiedene Leute, welche für ein Waisenhaus in Jowa Beiträge sammeln, das bald vom „Kirchenblatt" der Jowa-Synode zu seinen Anstalten gerechnet wird, bald eine Privatanstalt des Pastor Schüller in St. Andrew, Jowa, genannt wird, bald, je nach Umständen, auch für eine Anstalt der Wisconsinsynode ausgegeben wird, ja, noch mehr: von dem, wenn alles andere nicht helfen will, versichert wird, sein dermaliger Leiter sei schon im Herzen missourisch, wolle die Direction des Waisenhauses in die Hände von Gliedern der Synode von Missouri oder Wisconsin legen u. s. w. einen solchen Anlauf auf die Cassen unserer Gemeindeglieder und Brüder gemacht, mit einem Eifer, der an Unverschämtheit grenzt, und mit einer Zähigkeit, die man nur durch ein Studium der höhern Bettelkunst, wie sie in Basel gelehrt wird, erlangen kann. Nicht wenige Glieder der Synode von Missouri rc., waren auch unvorsichtig genug, ihnen Gehör zu geben und sich von ihnen ausbeuten zu lassen. Es gebietet darum die Nothwendigkeit, hiemit öffentlich auszusprechen, daß auch in Sachen der öffentlichen Wohlthätigkeit nur Gottes Wort die

Richtschnur für uns sein soll. Gottes Wort verlangt aber, daß wir mit Leuten, die als Falschgläubige offenbar geworden sind, nichts zu schaffen haben sollen, daß wir auch den bösen Schein, als haßten wir die Irrthümer solcher Körperschaften nicht mit ganzem Ernst, meiden sollen und daß wir, selbst wenn die Collectoren Glieder von uns befreundeten Synoden wären und nicht für die Zwecke einer Synode wie die von Iowa, deren Leiter schon ein- und abermal vermahnet sind sammelten, zuerst die Unsern — also unser eigenes Waisenhaus — versorgen sollen. Nichts anders als billig wäre es darum, daß von jetzt an alle Mühe solcher Collectoren an den Gemeinden der Synode von Missouri &c. verloren ginge. Wer unsere Lehre, die doch die Lehre des göttlichen Wortes ist, als missourisch verlästert, oder doch dazu schweigt, wenn sie so verlästert wird, der möge auch seine Hand von missourischem Gelde lassen, wenn er der Welt beweisen will, er übe Wohlthätigkeit. Sollten dennoch besonders eifrige Leute sich zu neuen Versuchen gedrungen fühlen, so mögen sie im Voraus bedenken, daß sie Gefahr laufen, dabei nicht nur die Mühe, sondern auch noch besondere Kosten zu verlieren, denn wir gedenken buchstäblich nach 2 Joh. 10, 11. zu handeln: „So Jemand zu euch kommt und bringet diese Lehre nicht, der nehmet auch nicht zu Hause."

John P. Beyer, Pastor.

Füllsteine.

Sacramente. „Gleichwie der heilige Geist durch das Wort wirket, also wirket er auch durch die Zeichen, welche, so zu reden, nichts anderes sind, als das wirkliche Wort, da dasjenige durch die Sache ausgedrückt wird, was der Laut der Worte zu verstehen gibt." (Luther, VI. 438. f.)

Urtheil eines Religionsspötters über seinen Unglaubensgenossen. Bekanntlich zog der sogenannte alte Fritz (Friedrich der Zweite von Preußen) einen ganzen Kreis von Religionsspöttern an seinen Hof, und er hat dadurch viel dazu beigetragen, daß das deutsche Volk von dem Gifte des Unglaubens angesteckt worden ist. Auch der schändliche Voltaire gehörte zu denen, welche König Friedrich II. an seinen Hof zog. Nichts desto weniger schrieb letzterer im Jahre 1749 an den Grafen v. Algarotti von Voltaire: „Es ist recht Schade, daß eine so nichtswürdige Seele mit einem so herrlichen Genie verbunden ist." (Siehe Wachsmuth's Europäische Sittengeschichte. V, 2, S. 214.)

Missionsfest.

Am Sonntage Exaudi (29. Mai) wurde zwischen Blue Island und Bremen, gegen 21 Meilen von Chicago und unmittelbar an der Rock-Island Eisenbahn in einem prächtigen Wäldchen ein wirklich recht hübsches Missionsfest gefeiert, wozu auch alle unsere Gemeinden in Chicago eingeladen waren. Zwar hatte die dortige Localconferenz den Beschluß, dieses Fest am genannten Tage zu feiern, nur gut acht Tage vorher gefaßt, und uns in der Stadt kam die Einladung so unerwartet schnell, daß wir es kaum gehörig bekannt machen und die Anordnungs-Committee die nöthigen Vorbereitungen treffen konnte. Wer sich jedoch darum der Befürchtung hingegeben hatte, die Betheiligung möchte eine sehr geringe werden, der fand sich sehr getäuscht. Denn als wir an jenem herrlichen Sonntagmorgen an den betreffenden Bahnhof kamen, wogten die Menschen nur so herein. Es war wirklich eine Lust, zu sehen, wie ein Waggon nach dem andern voll wurde, und immer noch viele da standen, welche fürchteten, keinen Platz zu bekommen. Endlich hieß es: Die Personenwagen sind alle besetzt, nur noch Packwagen sind zu haben. So bekam denn auch noch einer von diesen die Ehre, sich anschließen zu dürfen, der vierundzwanzigste in der stolzen Reihe — ein Zug, der überall, wo er vorbei ging, Aufsehen erregte. Dieses und noch einige Hindernisse verursachten es, daß die Zeit der Abfahrt nicht eingehalten werden konnte, und wir somit etwas spät zum Festplatze kamen, der bereits von Menschen wimmelte. Wir trafen dort die Pastoren Reinke, Wunderlich, Rauschert, Riedel, Traub, Pissel und Hartmann mit Leuten ihrer Gemeinden. Von hier waren die Pastoren Beyer, Döderlein und der Unterzeichnete mit.

Nachdem sich die wogende Menge etwas beruhigt hatte, begann der Gottesdienst in gewöhnlicher Weise. Der Festgesang von so Vieler Zungen und mit Posaunen &c. begleitet, ließ die entstandene Mattigkeit vielfach vergessen, und die kräftige, schöne Predigt des Herrn Pastor Reinke über Gal. 6, 10. wurde gewiß mit viel Segen gehört. Dann lagerten sich die Tausende in dem so wohlthuenden Schatten des im schönsten Grün prangenden Waldes und nahmen die mitgebrachte Leibesnahrung gesegnet ein. Heißes Wasser, um sich selber Kaffee bereiten zu können, wurde verabreicht; doch konnte dieser auch fertig in Empfang genommen werden, wofür die Committee aus der Stadt gesorgt hatte. Nachmittags erscholl nochmals gemeinschaftlicher Gesang mit Posaunenbegleitung, und Herr Pastor Beyer hielt einen von Ebr. 4, 14. ausgehenden, sehr interessanten Vortrag über den Anfang und die Ausbreitung der lutherischen Kirche in Nord-Illinois bis zum Jahre 1855. Die Zeit und die Wärme des Tages geboten, hier abzubrechen. Die übrige Zeit, wie auch die nach dem Mittagsmahle wurde zu freier, aber in schönster Ordnung verlaufender Gemeinschaftspflege ausgebeutet. Alte Bekanntschaften wurden erneuert und neue angeknüpft. Man sah nur fröhliche und zufriedene Gesichter. Ein besonderer Schmuck des Festes waren die Vorträge der Musikchöre aus Wunders und Beyers Gemeinden und der verschiedenen Singchöre, davon drei aus der Stadt, welche die Zeit auch nach den Gottesdiensten angenehm würzten.

Hoffentlich wird dies Fest hier in guter Erinnerung bleiben und, geliebt es Gott, gewißlich nicht das letzte dieser Art sein. Schon eine so große Menge, auf einem Festplatze vereinigt, macht einen erhebenden Eindruck. — Die Collecte auf dem Platze hätte freilich besser ausfallen sollen und wohl auch können, wenn sie in geregelterer Weise erhoben worden wäre. Doch sollen damit die Collectoren nicht getadelt werden; es lag eben in der zu raschen Anordnung des Festes. Die Collecte betrug nach Abzug der dort entstandenen Kosten etwas über 206 Dollars. Der Ueberschuß unsrer Fahrt von Chicago aber, obwohl der Preis sehr mäßig war, ist $305.45. Immerhin eine Summe von über 500 Dollars, welche, je ein Drittel, für innere Mission, Brunns Anstalt und Hermannsburg, verwendet werden soll. — Um 5 Uhr rief die Dampfpfeife zum Aufbruch und zur Rückfahrt, welche gegen 7 Uhr glücklich beendigt war. Als man nun in Schaaren seine Straße zog, hörte man noch vielfach sagen: „Das war ein schönes Fest!" — Da Schreiber dieses nicht predigen konnte, wurde er von der Committee noch nachträglich zum Berichterstatter ernannt.

A. Wagner.

Kirchliche Nachricht.

Nachdem Herr Pastor P. Rupprecht einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde in Adams County, Ind., erhalten und angenommen hatte, so wurde derselbe im Auftrag des ehrw. Präsidiums des mittlern Districts vom Unterzeichneten am Sonntag Exaudi in sein Amt eingeführt.

G. H. Jäbker.

Adresse: Rev. P. Rupprecht,
Decatur, Adams Co., Ind.

Kirchweih-Anzeige.

Am Sonntage Exaudi hatte meine Gemeinde in St. Joseph und Milan Township, Allen Co., Ind., die Freude, ihre neue Kirche einzuweihen.

C. E. Bode.

Missionsfest-Anzeige.

Am Sonntag den 10. Juli wird die Dreieinigkeitsgemeinde in Minneapolis ein Missionsfest feiern und ladet hiermit die umliegenden Gemeinden zur Theilnahme herzlich ein.

J. Herzer.

Conferenz-Anzeigen.

Die Nord-Illinois Pastoralconferenz hält, so Gott will, ihre nächsten Sitzungen in der Wohnung des Herrn Pastor Gotthilf Löber in Niles, Cook County, Ills., vom 12. bis 14. Juli 1870.

Gottlieb Traub,
Secretär p. t.

Die Minnesota Pastoralconferenz versammelt sich, so Gott will, vom 8. bis 12. (incl.) Juli in Minneapolis, Minn. J. Herzer.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten (die Brunn'schen) erhielt durch Past. Hochstetter aus der Missionscasse der Gemeinde in Indianapolis, Ind., $18.40. Von dem werthen Frauenverein der Dreieinigkeitsgemeinde in St. Louis 26 Stück Busenhemden und 6 Paar Strümpfe. Von Frauen aus der Gemeinde des Pastor Wichmann in Dearborn County, Ind., 2 Kopfkissen mit Bezug, 7 Busenhemden, 1 Weste, 2 Paar Hosen, 4 Paar wollene Socken, 1 Schachtel Paper Collars und $5.00 baar.

Für Brunns Proseminar: Von der Gemeinde zu Altenburg, Mo., $10.00. C. F. W. Walther.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber können wir abermals den Empfang folgender Liebesgaben für unseren Kirchbau bescheinigen: Durch den allgemeinen Kassirer in St. Louis $19.00, von Herrn A. Keller in Bremen $5.00.

O. Voigt, Pastor.

Veränderte Adressen:

Rev. C. W. Ernst,
Box 671. 102 Chestnut St.,
Providence, R. I.

Rev. P. Rupprecht,
Decatur, Adams Co., Ind.

C. Herpolsheimer,
S. W. Corner of 13th & Mallinckrodt Sts.,
St. Louis, Mo.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. | St. Louis, Mo., den 15. Juli 1870. | No. 22.

Bedingungen: Der „Lutheraner" erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und funfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann's Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine."

Matth. 16, 13—20.

(Fortsetzung.)

„Ehe denn ich den christlichen Verstand dieses Spruchs anzeige, muß ich zuvor diesen Schwank erzehlen. Die Glossa (zum päbstlichen Kirchenrecht) 50. c. Considerandum, und Abbas c. Significasti, sagen, daß dieser Spruch, Matth. 16, 18. 19., nichts thue, das Pabstthum zu bestätigen, sondern der Spruch Joh. 21, 17.: ‚Pasce oves meas, weide meine Schafe.' Also sind sie uneins, der Pabst und seine Juristen, worauf das Pabstthum gegründet sey. Der Pabst sagt, es sey gegründet Matth. 16, 19. und schreyet solches aus durch viel Decreten. Seine Juristen sagen, nein; und Lügen straft hie untereinander der Knecht den Herrn, und der Herr den Knecht. Hie menge sich der Teufel zwischen diesen Hader. Indeß wollen wir sie lassen hadern, und dieweil den Pabst nicht für den Pabst halten, bis sie der Sachen eins werden. Zwar juristisch zu reden (wenn ich ein Jurist seyn wollte), dünkt mich, die Juristen haben eine bessre Sache, weder der Pabst, weil sie sich darauf gründen, Christus habe Matth. 16. die Schlüssel St. Petro nicht gegeben, sondern allein verheissen; darum müsse der Pabst beweisen, wo sie ihm gegeben seyn. Solchem Argument können wir Theologen, den Juristen zu gut, (wo sie der Pabst verdammen wollte) sehr wohl helfen, nemlich also.

„Es ist den Christen nicht gnug, daß man sich berufe auf die Propheten, so Christum verheissen haben, sondern muß auch die Apostel darstellen, die da zeugen, die Verheissung sey erfüllet, und der verheissene Christus kommen und gegeben. Also sey der Pabst auch schuldig, nicht die Verheissung Matth. 16. zu führen, sondern hellen Text vorzulegen, daß solche Verheissung erfüllet sey, und St. Petrus in die Possession geweiset sey. Hie werden dem Pabst die Hosen stinken; denn wo will er immermehr den Text finden, der da klärlich sagt: die Schlüssel seyn St. Petro gegeben von Christo, wie er doch nach seiner Juristen Urtheil schuldig ist zu beweisen, und kein Buchstabe in der Schrift von den Schlüsseln redet, ohn Matth. 16, 19. . .

„Nun dieses juristischen Verstands wider den Pabst sey jetzt gnug, wollen sehen, wie die Worte Christi Matth. 16, 18. recht christlich zu verstehen sind, und wie meisterlich sie der Pabst zum Grund seines Pabstthums zu führen weiß. Joh. 6, 63. spricht der HErr: ‚Meine Worte sind Geist und Leben.' Demnach müssen diese Worte Matth. 16. auch Geist und Leben seyn, nemlich wenn er spricht: ‚Ich will meine Kirche auf diesen Fels bauen.' Hie muß ‚bauen' ein geistlich, lebendig Gebäu seyn. ‚Fels' muß ein lebendiger, geistlicher Fels seyn. ‚Kirche' muß eine geistliche, lebendige Versammlung seyn, ja also lebendig, daß es alles ewiglich lebet. Denn Fleisch ist kein Nutz 2c., es stirbt und lebet nicht ewiglich. So ist nun dieser Fels allein der Sohn Gottes JEsus Christus, und niemand anders, wie deß die Schrift voll ist, und wir Christen wohl wissen. Bauen oder gebauet werden auf diesen Fels, kann nicht mit Gesetzen oder Werken zugehen; denn Christus wird nicht mit Händen oder Werken ergriffen, sondern muß durch den Glauben und Wort zugehen. Also kann auch die Kirche nicht durch sich selbst, oder eigen Werk, sich geistlich oder lebendig machen, sondern durch den Glauben wird sie gebauet auf diesen Fels, und also geistlich und lebendig, so lange sie auf den Fels gebauet bleibt, das ist, bis in Ewigkeit. Hieraus siehest du, daß die Meynung Christi in diesem Spruch eben die ist, da er sagt Joh. 11, 25.: ‚Ich bin das Leben und Auferstehung. Wer an mich gläubet, wird nimmermehr sterben'; item Joh. 8, 51.: ‚Wer mein Wort hält, wird den Tod nicht sehen.' Und Summa, dieser Text Matth. 16. redet vom Glauben, daß, wer da glaubet, der ist gebauet auf diesen Fels, wie man spricht: Wer Gott trauet, hat wohl gebauet. Das merke wohl (sage ich), daß Christus Matth. 16. vom Glauben, und nicht von unsern Werken redet. Denn hieraus wird sichs finden, was der Pabst für ein Frömmichen ist.

„Also deutet es St. Petrus selbst (welchen die Buben gern wollten zum Pabst in Rom machen, auch Christum selbst, wie Platina thut) 1 Petri

2, 4. 5. 6. 7.: ‚So ihr geschmeckt habt, daß der HErr freundlich ist, zu welchem ihr kommen seyd, als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber bey Gott ist auserwählet und köstlich. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, lasset euch bauen zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch JEsum Christum.‘ Daß aber solch ‚Bauen‘ auf diesen Stein oder Fels, Christum, Glaube sei, beweiset bald darnach St. Petrus durch den Propheten Esaiam 28, V. 16. und spricht: ‚Drum stehet in der Schrift: Siehe, ich lege einen auserwählten köstlichen Eckstein in Zion, wer an ihn gläubet, der soll nicht zu schanden werden. Euch nun, die ihr gläubet, ist er köstlich, den Ungläubigen aber ist er ein Stein des Anstossens, und ein Fels der Aergerniß, die sich stossen an dem Wort, und gläuben nicht an den, darauf sie gesetzt sind.‘ So oft zeucht St. Petrus das Wort Glauben an, daß kein Zweifel seyn kann, das Bauen auf diesen Stein sey nichts anders, denn gläuben an JEsum Christum.

„Auch St. Paulus Eph. 2, 19. 20. 21. 22. stimmet mit St. Petro: ‚So seyd ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist, auf welchen der ganze Bau in einander gefüget, wächst zu einem heiligen Tempel in dem HErrn, auf welchen auch ihr erbauet werdet zur Behausung Gottes im Geist‘ u. s. w. Solches alles ist mit Fleiß wohl zu merken, damit wir verachten können das unflätige Narrengewäsche, das die Päbste führen in ihren Decreten von ihrer Römischen Kirchen, das ist, von ihrer Teufelssynagoga, die sich selbst sondert von der gemeinen Christenheit, und von dem geistlichen Gebäu, so auf diesen Stein gebauet ist, und erdichtet ihr selbst eine fleischliche, weltliche, nichtige, verlogene, lästerliche, abgöttische Oberkeit über die ganze Christenheit. Denn der zweyer eins muß wahr seyn: Ist die Römische Kirche nicht zugleich auf diesen Stein mit allen andern Kirchen gebauet, so ist sie des Teufels Kirche; ist sie aber zugleich mit allen andern Kirchen auf diesen Stein gebauet, so kann sie nicht über die andern Kirchen Herr oder Haupt seyn. Denn Christus, der Eckstein, weiß nicht von zweyerley, ungleichen Kirchen, sondern allein von einer Kirchen; wie auch der Kinder Glaube, das ist, der ganzen Christenheit Glaube spricht: ‚Ich gläube eine heilige christliche Kirche‘, und spricht nicht: Ich gläube eine heilige Römische Kirche. Denn die Römische Kirche ist und soll seyn ein Stück oder Glied der heiligen christlichen Kirchen, nicht das Haupt, welches allein Christo gebührt, dem Eckstein. Wo nicht, so ist sie nicht eine christliche, sondern eine unchristliche und widerchristliche Kirche, das ist, eine Päbstliche Bubenschule.

„Hierauf laßt uns nun selbst den Text Matth. 16. vornehmen, und sehen, wie stark er bei dem Pabst, der so stolz und vest, auch wider seine Juristen, darauf pocht, stehen will. So spricht Matthäus. 16, 13, 14: ‚Jesus fragte seine Jünger: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sey? Sie sprachen: Etliche sagen, du seyst Johannes der Täufer; die andern, du seyst Elias; etliche, du seyst Jeremias, oder der Propheten einer.‘

„Diß gehe jetzt seinen Weg, und magst drüber lesen St. Hieronymum, der solches fein auslegt, wie Fleisch und Blut nichts gewisses von Christo reden könne, ob es gleich die große Wunderthat Christi siehet und hoch von ihm hält. Weiter fragt er nicht, was die Leute, sondern was sie, seine Jünger, von ihm halten, und spricht v. 15. 16: ‚Wer sagt ihr denn, daß ich sey? (Merk hie, daß er sie allesamt in Haufen fragt: Wer sagt ihr, daß Ich sey?) Da sprach Simon Petrus: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.‘ Solche Antwort thut Petrus von aller Apostel wegen: denn wo ein Haufe wird gefragt, können sie nicht zugleich alle antworten, sondern einer muß das Wort von aller wegen führen; wie man spricht: Zween mögen mit einander singen; aber mit einander können sie nicht reden. Daher sagen die Väter recht, Augustinus, Cyprianus, und Chrysostomus, daß St. Peter sey gewest der Apostel Mund, und habe in ihrer aller Namen geantwortet; denn sie alle gefragt, und zu antworten schuldig gewest sind.

„Derhalben legt der Pabst hier einen Bloßen, und bauet auf einen faulen Grund, dieweil St. Peter allein antwortet, sey er ein Herr über die andern Apostel, und der Pabst über alle Welt. Denn da stehets klar im Text, daß Christus nicht St. Peter fragt, wer sagst du, daß ich sey? sondern alle Jünger, und spricht: ‚Wer sagt ihr, daß ich sey?‘ Und hat St. Peter müssen für sie alle antworten, und seine Antwort zugleich aller Antwort seyn; gleichwie auch im weltlichen und häuslichen Regiment geschieht, da ein Knecht, Stadtschreiber oder Syndicus, das Wort des Raths und Gemeine, oder Gesinds führet, dadurch aber nicht der Stadt Herr ist. Und ein Jurist oder Canzler des Kaysers, Königes oder Fürsten Wort redet, darum aber noch lange nicht selbst Kayser, König, Fürst ist, wie der Pabst aus dieser Antwort St. Petri will Herr seyn über die Apostel, und aller Apostel Kirchen. Faul ist das, sage ich, und der Pabst bestehet übel, wo er nicht ein bessers aufbringet, wie er nun thun wird; wie folget: v. 17. 18. 19. ‚Und JEsus sprach zu ihm: Selig bist du Simon Bar Jona, Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich meine Kirchen bauen, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Alles, was du auf Erden bindest, soll auch im Himmel gebunden seyn: und alles, was du lösest auf Erden, soll auch im Himmel los seyn.‘

„Wer nun hier Augen hat, der stecke sie nicht in Beutel, und wer Ohren hat, der schicke sie nicht über Feld, daß er sehen und hören möge, wie der Pabst hie zum Herrn über Himmel und Erden, über Kirchen und Kayser gesetzt wird: welchen hohen Artikel des Glaubens doch die Christenheit von Anfang bis auf den Pabst nicht gewußt, auch die zween Juristen (wie droben gesagt,) Johannes Teutonicus und Panormitanus, als verzweifelte Ketzer verneinen und dem Pabst in diesem Text nichts gestehen. Aber was ist GOtt, Christus, Kirche, Welt, Juristen, gegen den Pabst? ‚Simon Bar Johanna, (spricht der Herr,) du bist selig.‘

„Wohl dir, o Simon, daß du solches weißest, daß ich der Messias und des lebendigen Gottes Sohn bin; das hat dich dein Vater Johannes nicht gelehrt. Denn so nennet er ihn Johannis am letzten v. 17: ‚Simon Johannis, hast du mich lieb?‘ Welches hie Matth. c. 16. Ebräisch Simon Bar Johanna sagt, oder noch kürzer, Bar Jona, das heißt, Sohn Jona, oder Sohn Johanna. Ja, solchen hohen Verstand hast du von deinem Vater nicht, noch die andern Jünger, samt dir, von Fleisch und Blut, oder von ihren Vätern noch einigen Menschen; sondern ‚mein Vater im Himmel hat dirs offenbaret‘. Denn in diesen wenigen Worten Petri, die er samt den andern Jüngern bekennet, (denn sie stehen alle für einen Mann in dieser Antwort Petri,) ist begriffen das ganze Evangelium, ja die ganze heilige Schrift. Denn was will die Schrift von Anfang, zum Ende aus, anders, denn daß Messias Gottes Sohn kommen sollt, und durch sein Opfer, als eines unschuldigen Lämmleins GOttes, der Welt Sünde tragen und wegnehmen, und also vom ewigen Tode erlösen zur ewigen Seligkeit. Um des Messiä und GOttes Sohns willen ist die heilige Schrift geschrieben, und um seinetwillen alles geschehen, was geschehen ist.

„Also lesen wir fast im Anfang der Schrift, 1 Mos. 3, 15: ‚Des Weibes Saamen soll dir den Kopf zutreten‘; und Heva 1 Mos. 4, 1, da sie vom Kain sagt: ‚Ich hab den Mann den Jehova.‘ Diese Worte lauten schier der Meynung nach, wie hie St. Peters Worte; denn sie will sagen: da hab ich den Saamen, den rechten Mann, den Messiam, den Jehova, das ist, der Gott und und Gottes Sohn ist, der es thun soll, was uns verheißen ist. Aber sie fehlet an der Person; sonst sind ihre Worte sehr ähnlich den Worten St. Petri an diesem Ort. Siehe, solch groß Ding ist in den Worten St. Petri: das ist eine rechte Apostolische Rede. Also haben hernach alle Apostel, nicht allein St. Peter, in der ganzen Welt geprediget, und predigen bis an der Welt Ende. Denn, wie gehört, nicht St. Peter allein, sondern die andern durch seinen Mund solche Antwort gegeben dem HErrn auf seine Frage, an sie gethan. Weiter spricht der HErr: ‚Und ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen.‘

„Joh. 1, 42. nennt er ihn Kepha: du sollt Kepha heißen. Keph Ebräisch, Kepha Chaldäisch, und Petros oder Petra Griechisch, Rupes Latei-

nisch, heißt auf Deutsch Fels, als da sind die hohen Felsen, da die Schlösser auf gebauet stehen. Nun, will der HErr sagen, du bist Petrus, das ist, ein Felser. Denn du hast den rechten Mann erkennet und genennet, welcher der rechte Fels ist, wie ihn die Schrift nennet, ‚Christus.' ‚Auf diesen Fels', das ist, auf mich, Christum, will ich meine ganze Christenheit bauen; gleichwie du samt den andern Jüngern drauf gebauet bist, durch meinen Vater im Himmel, ders euch offenbaret hat. Auf Deutsche Weise redet sichs fein also: Du sagest (von aller wegen), ich sey Messia oder Christus, des lebendigen Gottes Sohn; wolan, so sage ich dir wiederum, du bist ein Christ, und auf den Christ will ich meine Kirche bauen. Denn in Deutscher Sprache begreift das Wort ‚Christ' beydes, den HErrn selbst, wie man singt: Christ ist erstanden, Christ fuhr gen Himmel; und auch den, so an den HErrn Christ gläubet, wie man spricht: Du bist ein Christ; so sagt Lucas Apg. 11, 26., ‚daß die Jünger zu Antiochia am ersten sind Christen genennet worden.' Daher solcher Namen blieben ist, Christen, Christenheit, Christlicher Glaube 2c. Also gibt hie der HERR Simoni Jona den Namen, Felser, oder Christ, darum daß er den Fels oder Christ vom Vater erkennet, und rühmet mit seinem Munde, von aller Apostel wegen.

„Hieraus ists klar gnug, daß Christus hie mit dem Bauen seiner Kirchen auf den Fels, oder auf sich selbst, nichts anders nennet, denn den gemeinen christlichen Glauben, (wie droben gesagt ist aus den Aposteln Petro und Paulo), daß, wer da gläubet an Christum, der ist auf diesen Fels gebauet, und wird selig, auch wider alle Pforten der Höllen. Wer nicht an Christum gläubt, der ist nicht auf diesen Fels gebauet, und muß verdammt seyn mit den Pforten der Höllen. Das ist der einfältige, einige, gewisse Verstand dieser Worte, und kann kein andrer seyn, wie die Worte klärlich und gewaltiglich geben, und reimen sich mit dem Wort Marci 16, 16: ‚Wer gläubt und getauft wird, wird selig werden'; und Joh 11, 26: ‚Wer an mich gläubt, wird nimmermehr sterben.' Ja, sage ich, merks wohl und zeichne es fleißig an, daß der HErr hie Matth. 16. nicht redet von Gesetzen, zehn Geboten, oder unsern Werken, die wir thun sollen oder können; sondern von dem christlichen Glauben, oder von dem Werk des Vaters, das er mit dem Sohn und Heiligen Geist in uns wirket, nemlich daß er uns geistlich bauet auf den Fels, seinen Sohn, und gläuben lehret an Christum, damit wir sein Haus und Wohnung werden, wie 1 Petr. 2, 5. und Eph. 2, 19. droben beweiset ist. Weiter: v. 19. ‚Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Alles, was du binden wirst auf Erden, soll auch gebunden seyn im Himmel: und alles, was du lösest auf Erden, soll auch im Himmel los seyn.'

„Der HErr will seine Kirche, so auf ihn gebauet ist und an ihn gläubet, wohl versorgen. Denn weil sie das Evangelium vor der Welt predigen und bekennen, und damit regieren sollen, daß Christus JEsus sey Gottes Sohn, will er ihr Wort geehret und unverachtet haben; sondern man solls gläuben, und in solchen Ehren halten, als redete ers durch sich selbst persönlich vom Himmel. Wer nun das Evangelium von den Aposteln oder Kirchen höret, und nicht gläuben will, dem sollen sie ein solch Urtheil sprechen, daß er verdammt seyn soll. Item, wer, nachdem er gläubig worden ist, fället, und nicht sich wieder zum Glauben bekehren will, dem sollen sie auch ein solch Urtheil fällen, daß seine Sünde behalten, und er verdammt seyn soll. Wiederum, wer das Evangelium höret und gläubet, oder von seinen Sünden sich kehret wieder zum Glauben, dem sollen sie solch Urtheil sprechen, daß ihm seine Sünden vergeben sind, und er solle selig werden. Und über solchem Urtheil will er im Himmel halten, als habe ers selbst gesprochen. Siehe, das sind die Schlüssel des Himmelreichs, und das ist ihr Amt, auf daß man in der Kirchen eine ewige Behaltung und Vergebung der Sünden habe: nicht allein zur Zeit der Taufe, oder einmal im Leben; sondern ohne Unterlaß bis ans Ende, Behaltung für die Unbußfertigen und Ungläubigen, Vergebung für die Bußfertigen und Gläubigen.

„Und hie merke abermals, und zeichne es mit Fleiß in dein Herz, daß der HErr hie auch nicht rede von Gesetzen, oder unsern Werken, die wir thun sollen; sondern von seinen Werken, nemlich von Behaltung und Vergebung der Sünden: denn Sünde behalten und vergeben, ist allein der göttlichen Majestät Werk; aber er will solch sein Werk durch seine Kirchen üben und vollbringen; drum spricht er: ‚Was sie binden oder lösen wird auf Erden, das soll bei ihm im Himmel gebunden oder los seyn.' Darum folgen im Kinderglauben auch die zwei Stück auf einander: ‚Ich gläube eine heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden'; daß wo die Kirche ist, nemlich der Bau auf dem Felsen, da sind auch die Schlüssel zur Vergebung der Sünden.

„Zum andern merke, daß die Schlüssel und solche Macht, Sünde zu binden und zu lösen, nicht ist gegeben den Aposteln und Heiligen zur Herrschaft über die Kirchen; sondern allein den Sündern zu Gut und Nutz. Denn wo nicht Sünden sind, da darf man der Schlüssel und ihres Amtes nicht. Denn man soll St. Paul und seines gleichens Heiligen nicht lösen noch absolviren von Sünden; denn sie haben keine, ohne die täglichen und übrigen im Fleisch, die bis ins Grab bleiben; wie er sagt 1 Cor. 4, 4: ‚Ich bin mir nichts bewußt, aber damit bin ich nicht gerecht'; und Röm. 7, 25: ‚Ich diene dem Gesetz der Sünden nach dem Fleisch'; sondern soll sie dem Fels lassen befohlen seyn, auf den sie gebauet sind. Aber den Sündern sind sie noth, die entweder nicht auf den Fels gebauet, oder vom Fels gefallen sind, daß man sie wiederum hinauf baue. Darum ists nicht eine weltliche Gewalt, dadurch die Bischöfe über die Kirchen sich brüsten und herrschen (beneficium, non dominium) möchten; sondern eine geistliche Gewalt, den Sündern zu Gut und Heil gegeben, daß sie dieselbige bei den Bischöfen und Kirchen suchen und finden mögen, so oft es ihnen noth thut, dadurch die Sünder selig, und nicht die Bischöfe Herren und Junker werden sollen. Gleich als wenn ein Fürst tausend Gülden seinem Diener gäbe, daß er die sollte unter etliche arme Leute theilen; durch diese tausend Gülden soll der Diener nicht reich noch Herr über die armen Leute werden; sondern, wie sie der Herr befohlen hat, frei, umsonst von den armen Leuten lassen suchen und finden; er aber allein einen willigen Diener sich hierin erzeigen, den armen Leuten zu Trost und Nutz. Das merke wohl, es gilt dem Pabst.

„Zum dritten, merke wohl und behalts fest, daß die Schlüssel nicht allein St. Petro, vielweniger allein dem Pabst nach St. Petro gegeben sind. Denn, wiewol der HErr allein mit Petro redet, so stehet doch Petrus da nicht für seine Person allein, sondern an statt und Person aller Jünger, mit denen Christus anfing zu reden und zu fragen; wie es alle Lehrer, ehe der Pabst vom Kayser Phoca gestiftet, verstanden, gelehret und gehalten haben in der ganzen Christenheit, und noch heutiges Tages halten im Orient. Ach! was darfs viel Worte? Licht kann nicht Finsterniß seyn. Matth. 18, 18. redet Christus nicht mit St. Peter allein, sondern mit allen Jüngern: ‚Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, das soll gebunden seyn im Himmel; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll los seyn im Himmel.' Das sind eben die Worte vom Binden und Lösen, die er droben mit St. Petro redet. Ja, das ist der Text, da die verheißenen Schlüssel (wie die Juristen wollen,) thätlich, und de praesenti (gegenwärtig) gegeben werden. ‚Ich sage euch'; spricht nicht: ‚Ich will geben', sondern: ‚Ich sage', und gebe es euch jetzt. Und ob hie keine Meldung der Schlüssel geschiehet, so ist doch das Amt der Schlüssel, wie droben Matth. 16, 19., gewaltiglich ausgedrückt. Und dazu redet er hie klärlich von Sünden, die man binden und lösen soll. Denn hart davor sagt er von den Sündern, die nicht hören wollen, und spricht: ‚Solchen sollt du halten als einen Heiden und Zöllner.' Flugs drauf: ‚Wahrlich, ich sage euch, was ihr binden werdet' 2c. Matth. 18, 17.

„Und das noch wohl mehr ist, am selben Orte sagt er v. 19. 20: ‚Wo zween unter euch eins werden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zween oder drey in meinem Namen versammlet sind, da bin ich mitten unter ihnen.' Hie hören wir, daß auch zween oder drey in Christi Namen versammelet, eben alles Macht haben, was St. Petrus und alle Apostel. Denn der HErr ist selbst da; wie er auch sagt Joh. 14, 23: ‚Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir wollen zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.' Daher ists kommen, daß oft ein Mensch, der an Christum gegläubt, einem ganzen Haufen widerstanden hat; als Paphnutius im Concilio Nicäno, und wie die Propheten den Königen Israel, Prie-

stern und allem Volk widerstunden. Kurzum Gott will unverbunden seyn an der Menge, Größe, Höhe, Macht und was persönlich ist bey den Menschen; sondern will allein bei denen seyn, die sein Wort lieben und halten, und solltens eitel Stallbuben seyn. Was fragt er nach hohen, großen und mächtigen Herren? Er ist der Größeste, Höchste und Mächtigste allein.

„Wenn nun der Pabst gleich steif und stolz stehen könnte, als er nicht kann, auf dem Spruch Matth. 16., so stehen wir dagegen viel stölzer und steifer auf Matth. 18. Denn es ist nicht ein andrer Christus, der Matth. 16. mit St. Peter redet, und Matth. 18. mit den andern Jüngern eben dieselben Worte redet; und nicht verheißet, sondern gegenwärtiglich und thätlich die Macht gibt, Sünde zu binden und zu lösen. So fahre der Pabst hin mit seinem Peter, binde und löse was er kann mit den verheißenen Schlüsseln, die er noch nicht hat. Wir wollen der andern Apostel Macht zu binden und zu lösen gleich St. Peter halten, und wenn hundert tausend St. Peter ein Peter, und alle Welt eitel Pabst wäre, dazu ein Engel vom Himmel bei ihm stünde. Denn wir haben hie den HErrn selbst über alle Engel und Creaturen: der sagt, sie sollen alle gleiche Gewalt, Schlüssel und Amt haben, auch zween schlechte Christen allein in seinem Namen versammlet. Diesen HErrn soll uns Pabst und alle Teufel nicht zum Narren, Lügner noch Trunkenbold machen; sondern wir wollen den Pabst mit Füßen treten und sagen, er sey ein verzweifelter Lügner, Gotteslästerer und abgöttischer Teufel, der die Schlüssel zu sich allein gerissen hat, unter St. Peters Namen, so Christus dieselben allen gleich insgemein gegeben hat, und will den HErrn Matth. 16. zum Lügner machen; ja, das müßte man loben.

„Item Joh. 20, 21. 22. 23. spricht der HErr, nicht zu St. Peter allein, sondern zu allen Aposteln oder Jüngern: ‚Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das gesagt, blies er sie an (nicht St. Peter allein), und sprach zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünden vergebt, denen sind sie vergeben, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.‘ Gern möchte ich hören, was der Pabstesel hiewider sagen könnte: und wenn er tausend spitzbübische Zungen hätte, so müssen sie doch allzumal hie zu Schanden werden. Denn klar sind die Worte des HErrn: ‚Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch, euch, euch‘, nicht dich Peter allein; das ist, was ich auf des Vaters Befehl gepredigt, und auf mich Felsen gebauet habe, eben dasselbe, und kein anders sollt ihr predigen und bauen: und ihr sollt alle gleiche Gewalt, und die Schlüssel haben, Sünde zu vergeben und zu behalten. Denn das sind eben dieselben Worte vom Binden und Lösen, die er Matth. 16. von Schlüsseln zu Petro redet. Diß ist der HErr selbst, der solches redet; darum fragen wir nichts darnach, was der Pabstesel in seinen Drecketen hiewider tobet.

„Und hie ist (daß wir den armen Juristen Johanni Teutonico und Panormitano, auch helfen,) der Text, da die verheißene Schlüssel Matth. 16. (wie sie meinen,) mit der That St. Peter gegeben, und er in die Possession geweiset wird; auf daß es klar sey, die verheißenen Schlüssel Matth. 16. sind nicht St. Peter allein verheißen; denn die Erfüllung solcher Verheißung wird nicht St. Petro allein, sondern allen Jüngern gegeben. Solches sage ich den armen Juristen zu Dienst. Denn wir Theologen haben stärkern Grund, und disputiren nicht de verbo futuro und praesenti in solchen hohen Sachen.*) Darum ist diß Wort, das der HErr zu ihnen allen sagt, ‚wem ihr die Sünde vergebet, dem sind sie vergeben‘, eben so viel, als wenn er einen jeglichen insonderheit nach einander anspräche: Siehe da, Peter, nimm den Heil. Geist, wem du die Sünde vergibst rc. Siehe da Andreas, nimm hin den H. Geist, wem du die Sünde vergibst rc. Siehe da Jacob, siehe da Johannes, Thoma, Bartholomäe, Philippe, Simon Juda rc. Eben soviel ists (sage ich), wenn er sie alle anspricht insgemein, als wenn er einen jeglichen besonders anspräche. Denn ein jeglicher hat sichs müssen dem andern zugleich annehmen, weil es zu allen gleich gesagt ist; darum kann St. Peter mit den gemeinen Schlüsseln und gemeinem Amt der Schlüsseln, welches ist Vergebung und Behaltung der Sünden, nichts eigens noch sonderlichs verstehen noch haben, über die andern Apostel. Und ist hie keine Exclusiva, wie die Römischen Esel flicken und dichten. Es heißt nicht, tibi Petro soli (Dir Petrus allein). Und wenns schon so wäre, so wäre doch die Exclusiva nicht wider die Apostel, sondern vielleicht wider Kaiphas und das Mosische Priesterthum. Sonst bleibt Petrus an statt aller Apostel, wie diese zween Sprüche Matth. 18, 18. und Joh. 20, 21. sq. mit aller Gewalt beweisen und zwingen. Das ist gewiß.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Das ist, wir Theologen bauen eine so wichtige Lehre nicht auf die Entscheidung der Frage, ob Christus das Zeitwort in der Zukunftsform, „ich will oder ich werde geben,“ oder in der Gegenwartsform „ich gebe“ brauche.

Die westliche Districtssynode.

Den diesjährigen Sitzungen des nördlichen Synodaldistricts zu Milwaukee folgten diejenigen des westlichen Districts in den Tagen vom 15. bis 21. Juni in der Landgemeinde zu Addison, Du Page Co., Ill. Diese liebe Gemeinde hatte wieder ganz vortreffliche und umfassende Vorkehrungen getroffen, um die nicht unbedeutende Zahl von 236 anwesenden Synodalen (7 Professoren, 112 Pastoren, 66 Lehrer und 51 Gemeindedeputirte) zu bewirthen und ihnen allen den regelmäßigen Besuch der Sitzungen zu ermöglichen, wozu übrigens auch nicht wenig das schöne heitere Wetter beitrug. Unser theurer Herr Prof. Walther als Präses der Allgemeinen Synode hielt auf Grund von Ps. 119, 23—25. die ganz kostbare Eröffnungspredigt, deren Abdruck im „Lutheraner“ beschlossen ist, damit ihr Segen noch recht vielen unserer Glaubens-, Kampfes- und Trübsalsgenossen zugänglich werden möge. Der Sitzungen selbst wurden unter dem Vorsitze des Ehrw. Herrn Districtspräses Pastor Bünger im Ganzen zehn gehalten und jeder derselben wohnte sowohl aus der Gemeinde zu Addison, als auch aus den Nachbargemeinden eine große Anzahl von Zuhörern mit sichtlicher Aufmerksamkeit bei. Unter den von der Synode in Verhandlung gezogenen Gegenständen sei hier vorläufig nur der drei wichtigsten Erwähnung gethan. Erstlich der Thesen des Herrn Prof. Walther über Abendmahlsgemeinschaft mit Andersgläubigen, deren Wortlaut den lieben Lesern schon aus No. 20. dieses Blattes bekannt ist. Diese überaus wichtigen und zeitgemäßen Thesen konnten bis auf die beiden letzten (zu deren genauerer Besprechung leider die Zeit fehlte) nach allen Seiten hin gründlich erklärt und erwogen, ihre Wahrheit aus den beigefügten Schriftstellen unwiderleglich dargethan und ihre Uebereinstimmung mit der Lehre und Praxis der evangelisch-lutherischen Kirche aus den Bekenntnissen derselben und vielen Zeugnissen unserer rechtgläubigen Väter nachgewiesen werden. Die Synode wurde namentlich durch diese Verhandlung nur um so fester und lebendiger überzeugt, welch ein Gräuel jenes unionistische und religionsmengerische Wesen innerhalb protestantischer, ja selbst lutherisch sein wollender Kirchen ist, indem, wie es in dem schnöden Unglauben und in fluchwürdiger Gleichgültigkeit gegen das heilige untrügliche Wort Gottes seine eigentliche Quelle hat, so auch in der Schändung und Herabwürdigung des heil. Abendmahles, dieses von Christo gesetzten unterscheidenden Zeichens des einen und reinen Bekenntnisses und Bandes gottesdienstlicher Gemeinschaft, zu einem betrügerischen und heuchlerischen Deckmantel von mancherlei Glauben, Lehre und Bekenntniß, seinen besondern praktischen Ausdruck findet. Dank der Gnade Gottes nahm die Synode daher die in obigen Thesen bekannte lutherische d. i. biblische Wahrheit mit völliger und herzlicher Einmüthigkeit als ihr eigenes Bekenntniß an und erklärte sich damit aufs neue als eine unversöhnliche Feindin jenes Unionsgeistes, der z. B. leider auch immer noch den Church Council trotz aller seiner Versicherungen von lutherischer Bekenntnißtreue wie ein böser Sauerteig durchdringt, der afterlutherischen Generalsynode hier ganz zu geschweigen. Den zweiten Hauptgegenstand der Berathung, beziehungsweise Beschlußnahme, der Ehrw. Synode bildeten unsere Beziehungen zu der ev.-luth. Synode von Illinois u. a. St., deren Vertreter in der Person der Herren: Präses Knoll und Pastor Wollbrecht den Sitzungen als berathende Glieder beiwohnten. Und so lieblich und befriedigend war der Austrag dieser Verhandlungen, daß unsere Distriktssynode ihren Theils nunmehr in Folge der erneuerten Erklärungen der Ehrw. Synode von Illinois, die im vorigen Jahre zu St. Louis mit Delegaten der Letzteren getroffenen Stipulationen mit aller Freu-

digkeit bestätigen und annehmen und der genannten Synode als solcher die Bruderhand zu völliger glaubensbrüderlicher, also auch Abendmahlsgemeinschaft darreichen konnte. Ein solcher Frieden in der Wahrheit gefällt Gott und allen heiligen Engeln wohl und erfüllt alle christgläubigen Herzen mit inniger Freude und Lobpreisung. Der getreue Heiland aber, der durch sein Wort und heiligen Geist diesen Frieden herbei geführt hat, wolle ihn auch gnädiglich fördern, befestigen und erhalten und uns beiderseits — die Synode von Illinois und die von Missouri — die reichsten Segnungen desselben erfahren lassen. Daß auch die drei anderen Ehrw. Districtssynoden und dann die Allgemeine Synode von Missouri als solche überhaupt diesen Friedensvertrag ratificiren werde, unterliegt wohl keinem Zweifel mehr.

Ein dritter und nicht minder wichtiger Gegenstand der Synodalverhandlungen zu Addison waren die von Herrn Pastor Fick gestellten und weiter unten abgedruckten Thesen über die rechte Stellung eines Lutheraners zu dem hiesigen District- oder Publicschulwesen. Leider gestattete es die Zeit nicht, auch hier sämmtliche Thesen nach Gebühr durchzunehmen. Doch gab Gott der HErr Gnade, daß die Synode nach gründlicher Erörterung der wichtigsten Thesen, in aller Eintracht die rechten Gesichtspunkte und Principien zur Beurtheilung und Lösung dieser die Gemüther jetzt überall bewegenden und auch uns lutherischen Christen dieses Landes so nahegelegten Staatsschulfrage zu gewinnen. Die Synode, den in der heil. Schrift offenbarten und klar gelehrten wesentlichen Unterschied von Staat und Kirche erkennend und festhaltend, hält dafür, daß die hiesigen Staatsschulen als rein staatliche oder bürgerliche und weltliche Institute anzusehen sind, deren Zweck und Ziel ganz und gar nicht Erziehung der Jugend für das Reich Gottes, sondern nur für das bürgerliche Gemeinwesen sein soll und sein kann, und zwar auch nur in nothdürftigster Weise; daß ferner ein treuer Lutheraner als guter Bürger auch die Staatsschulen durch Steuern u. s. w. mitzuerhalten und nur mit allen redlichen Mitteln vorzubeugen hat, daß diese Anstalten nicht gänzlich den beiden um sie streitenden Ungeheuern aus der Hölle, den rohen Materialisten und den Jesuiten, zur Beute werden, und endlich, daß unmöglich ein Lutheraner ohne schwere Sünde wider Gottes Wort und sein Gewissen seine Kinder diesen eigentlich doch nur heidnischen Schulen zur Ausbildung oder Erziehung überweisen könne, so lange jene nicht in der Erkenntniß der heilsamen Lehre und einem dem entsprechenden Leben hinreichend befestigt sind.

Nun, dem barmherzigen Gott sei Lob und Dank gesagt für allen reichen und gänzlich unverdienten Segen, womit er sich bisher und auch wiederum in Addison zu uns armen Sündern bekannt hat. Er lasse uns doch auch fernerweit das Licht seiner Wahrheit gnädiglich leuchten, und helfe, daß wir in diesen letzten schrecklichen Zeiten getreulich und unbeirrt von Teufel, Welt, Fleisch und falscher Kirche, wie einst St. Johannes der Täufer gethan, von diesem Lichte zeugen und in demselben wandeln. Amen! R.

Zur kirchlichen Chronik.

Moldehnke'sche Philosophie. (Fortsetzung.) Da Herr Pastor Moldehnke, Doctor der Philosophie, fortgefahren hat gegen die Schriftlehre vom heiligen Predigtamt philosophische Redensarten zum Besten zu geben, so wollen wir, obwohl die Tage heiß sind, uns doch noch einmal der Mühe unterziehen, die Unhaltbarkeit dieser Philosophie aufzudecken.

Ehe Moldehnke an die Sache selbst geht, spricht er sich über die Art und Weise eines theologischen Kampfes im Allgemeinen ganz vortrefflich folgendermaßen aus: „Wir halten Schimpfen und Spotten nicht für Theologie." Gut, sehr gut! Nur wäre es zu wünschen, daß Moldehnke nach diesem Grundsatze auch gehandelt hätte, sonst ist ihm ein solcher Grundsatz doch nur eine leere philosophische Redensart. Ist das aber nicht ein armseliges Schimpfen, wenn Moldehnke eine ganze Synode „aufgeblasen" nennt und sie pharisäischer Gleißnerei bezüchtigt? Indem er sagt: „Es scheint, als wenn diese (Missouri-) Synode aufgeblasen, ihre innerlichen Schäden und falschen Lehren mit gleißenden Farben aufstreicht." Wenn er ferner sagt: die Missourier schreien: „Groß ist die Diana der Epheser!" Ist das nicht rohes, verlogenes Beschimpfen und Verspotten einer ganzen Körperschaft? Und der Philosoph hält das für Theologie? Wenn er sagt: „Das Schooßkind Missouri's ist ein Bastard", so müssen wir wieder fragen, theuerster, philosophischer Doctor, ist solches Schimpfen und Spotten Theologie? Wenn er endlich sagt: „Missouri behandelt die Glieder anderer lutherischer Synoden, die gerade ihre Lieblings- und Irrlehren nicht billigen, wie Samariter und Heiden", und an einem andern Orte: „Missouri excommunicirt nicht nur und bezeichnet sie (solche Glieder anderer lutherischer Synoden) als Samariter und Heiden, sondern verfolgt sie auch allerwärts mit Spott und Hohn" — so enthält auch dieser Satz keine Theologie, sondern entweder nur ordinäre Moldehnke'sche Philosophie, oder Moldehnke'sche böswillige Verläumdung. Denn wo und wann hat je die Missouri-Synode solche Lutheraner excommunicirt und für Heiden und Samariter erklärt? Das ist ja einfach nicht wahr. Aber wir wollen in Mildigkeit doch nicht annehmen, daß der Doctor aus purem Haß gegen Missouri der Welt diese kleine, niedliche Lügengeschichte von den Excommunicirten, Heiden und Samaritern, vorgedichtet, sondern daß er nur wieder einen kleinen Excurs auf seinem bekannten Philosophengaul vorgenommen habe. Wir wollen ihm die Sache an ihm selbst näher expliciren. Was würde der Herr Doctor z. B. dazu sagen, wenn man ihm den Vorwurf machen wollte, weil er einen Reformirten, oder Katholiken als solchen, sollte derselbe auch sonst ein frommer Mensch sein, nicht in seine kirchliche Gemeinschaft und zum heil. Abendmahl zulassen wollte, so excommunicire er solche Leute, erkläre sie für Heiden und Samariter, d. h., er thue sie in den Bann? — Ein Hauptnutzen der Philosophie besteht darin, daß man gut unterscheidet. Hätte der Doctor den Unterschied gefaßt zwischen Suspension und Excommunication, so würde er eine so grausame Historie von Excommunication, Heiden u. s. w. nicht haben vorbringen können. Wir möchten uns erlauben, ihn zu seinem Besten aufmerksam zu machen auf das demnächst erscheinende Protokoll unsers westlichen Districts, wo gelegentlich der Verhandlungen der Abendmahlsgemeinschaft auch dieser Punkt, dieser Unterschied zwischen Suspension und Excommunication gründlich erörtert wird.

Gehen wir jetzt zur Sache selbst über. Die missourische Lehre vom heil. Predigtamt ist folgende: Das Predigtamt wird von Gott durch die Gemeinde und durch deren von Gott vorgeschriebenen Beruf übertragen. Moldehnke hatte gesagt, das sei „Irrlehre", und als Hauptgrund für diese seine Behauptung ausgesprochen, eine solche Uebertragung sei „unmöglich, einfach unmöglich". Wir hatten ihm durch eine Anzahl von Beispielen gezeigt, daß das nur Moldehnke'sche Philosophie, d. h. luftige Gedanken sein; denn in der That und Wahrheit sei ein solches Uebertragen sehr wohl möglich und geschehe täglich in den verschiedensten Verhältnissen. Diese Beispiele haben dem Doctor nicht wenige Beschwerden verursacht, und er greift nun dieselben mit großem philosophischen Eifer an. Aber es sind das doch nur Redensarten, nichts als philosophischer blauer Dunst. Das wollen wir nun nachweisen. —

Es sind besonders drei Beispiele, die er beanstandet. Das Beispiel vom Baum, von der Ehe und von der Obrigkeit. Ueber das Erste spricht er sich also aus: „Das Beispiel von dem Baum, der in der Erde wurzelt und zugleich im Schöpferwort Gottes, trifft nicht zu; denn wir lesen 1 Mos. 1, 11. Gott sprach: es lasse die Erde aufgehen u. s. w. So legt Gott unmittelbar die Kraft in die Erde und bedient sich der Erde als Mittel; es ist die alte Unterscheidung von causa principalis und causa instrumentalis, die hier wie auf andern Gebieten gilt. Wo lesen wir jenem Wort entsprechend: die Kirche lasse aus sich hervorgehen das geistliche Amt? Das Amt geht ja nicht aus der Kirche, sondern aus Christi unmittelbarer Einsetzung hervor. Es ist nach Ephes. 4. eine Gabe, wird also der Kirche gegeben, nicht von ihr erzeugt."

Dagegen hätten wir Mehreres zu erwähnen. a. Zu verwundern ist es, daß Moldehnke das entsprechende Wort Gottes zur Aufrichtung des heil. Predigtamts nicht weiß; gäbe es kein solches, so thäte die Kirche Sünde, daß sie ein göttliches Amt aufrichte ohne göttlichen Befehl. Nun spricht aber der HErr Matth. 28, 19. 20.: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie u. s. w., und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Hieraus gehet klar hervor, daß das Predigtamt der Apostel bis an das Ende der Tage währen soll; soll dies aber geschehen, so muß die Kirche bis an das Ende der Tage fort und fort das ordentliche, öffentliche Predigtamt aufrichten und die Gnadenmittel in dieser Ordnung unter sich handhaben. b. Was Moldehnke's Unterscheidung zwischen der causa principalis und causa instrumentalis oder minus principalis anbetrifft, so sollte er doch aus der Schrift „die Stimme unserer Kirche u. s. w." Seite 311 ersehen haben, daß auch wir die Kirche nicht zur causa principalis, sondern zur minus principalis machen. Denn die dort von Quenstedt angezogenen Worte lauten also: „Die ursprüngliche bewirkende Ursache des Predigtamts ist Gott; die weniger ursprüngliche das Predigtamt constituirende Ursache ist die ganze Kirche." c. Wenn Moldehnke behauptet: „Das Amt geht ja nicht aus der Kirche, sondern aus Christi unmittelbarer Einsetzung hervor," so spricht er damit eine Schwarmgeisterei aus und begeht einen groben logischen Fehler, eine fallacia oppositionis, indem er Sätze einander entgegenstellt, die einander untergeordnet sind. Denn das Amt geht zwar immer aus Christi Einsetzung hervor, aber nur während des Lebens Christi hier auf Erden unmittelbar, jetzt aber mittelbar durch Berufung der Kirche. Woher in aller Welt hat denn Moldehnke sein Amt? Nicht aus der Kirche? Nicht durch die Berufung der Gemeinde? Ist er von Christo unmittelbar, wie die Apostel ins Amt gekommen? Behauptet er das, so ist er ein Schwarmgeist. d. Daß er behauptet: „Das Amt ist nach Ephes. 4. eine Gabe, wird also der Kirche gegeben, nicht von ihr erzeugt" ist wirklich die Blüthe Moldehnke'scher Faseleien. Ein Kind ist nach den Worten des Psalmisten eine den Eltern von Gott geschenkte Gabe, wird also den Eltern gegeben. Daraus folgt nach der großen New York'schen Philosophie, daß das Kind von den Eltern nicht erzeugt wird. Ueber einen solchen Satz lacht jeder vernünftige Mensch, nur ein moderner Philosoph meint damit etwas Wichtiges und Zerschmetterndes gesagt zu haben. e. Missouri hat auch nie behauptet, daß das Amt von der Kirche erzeugt, sondern nur, daß es von ihr übertragen werde. Denn Christus hat es erzeugt und seiner Kirche gegeben. f. Der Sitz des Uebels bei Moldehnke ist, daß er das Predigtamt in abstracto und in concreto verwechselt.

„Noch unglücklicher", sagt Moldehnke, „ist das Beispiel von Hans und Grete..... Das ist uns allerdings eine ganze neue Lehre, daß der Ehestand in dem Willen von Hans und Grete seinen Ursprung hat; Hans und Grete treten wohl in den von Gott gestifteten Stand hinein, aber der Ehestand hat seinen Ursprung nicht im Menschen, sondern in Gottes Einsetzung, der Mann und Weib geschaffen hat." Daß der Ehestand von Gott eingesetzt sei, ist wahr, in dem Punkte stimmen wir vollkommen mit Moldehnke überein. Gott ist freilich die Principalursache, aber die Mittelursache ist der Wille derer, die sich ehelich mit einander verbinden wollen. Moldehnke macht wieder, abgesehen davon, daß er auch hier den Ehestand in abstracto mit dem in concreto verwechselt, den groben logischen Fehler der fallacia oppositionis, indem er die Einsetzung der Ehe von Seiten Gottes und den Willen der Eheleute einander entgegensetzt, die doch nur einander untergeordnet werden müssen. Wenn er zu Hans und Grete sagen würde: ihr seid in den Ehestand gekommen durch Gottes Einsetzung, der auch als Mann und Weib geschaffen hat, aber nicht durch euren Willen, so würde Hans gewiß antworten: Lieber Herr Doctor, den ersten Satz leugnen wir nicht, aber den zweiten mag wohl die New Yorker Philosophie behaupten; allein es ist durchaus nichts mit ihm, ich weiß das besser, obwohl ich nur ein einfältiger Hans bin; denn hätte ich meine Grete nicht gewollt und nicht gefragt, und hätte sie mich nicht gewollt und nicht ja gesagt, so wären wir niemals ein Paar geworden. Was könnte Moldehnke dem einfältigen Hans drauf antworten? Offenbar nichts! Der Philosoph müßte vor dem gesunden Menschenverstande verstummen. Und wenn Hans nun so fortfahren würde: Das ist doch auch wunderlich, daß der Ehestand seinen Ursprung nicht in den Menschen, sondern nur in Gottes Einsetzung, der Mann und Weib geschaffen hat, haben soll; würde denn daraus nicht folgen, daß alle von Gott geschaffenen Männer und Weiber im Ehestande wären, weil sie ja als Männer und Weiber geschaffen sind und darin die Einsetzung der Ehe bestehen soll. Aber bester Doctor, kennen sie denn gar keine alten Jungfern, die darum nicht im Ehestande sind, weil dieselben Niemand gewollt hat, oder auch sie Niemanden gewollt haben? Theuerster Herr Doctor, Sie dürfen darum nicht sagen: „Der Ehestand hat seinen Ursprung nicht im Menschen, sondern in Gottes Einsetzung," sondern also müssen Sie sagen: Der Ehestand hat einmal seinen Ursprung vor Allen in der Einsetzung Gottes, Gott ist die ursprüngliche Ursache, dann aber in dem Willen der Menschen, indem Mann und Weib einander zur Ehe begehren, und das ist die Mittelursache. Philosophie ist gut, Herr Doctor, sehr gut, nur darf sie dem gesunden Menschenverstande nicht den Garaus machen.

Die Einwendung, welche Moldehnke gegen das Beispiel von der Obrigkeit macht, ist um so auffälliger und überraschender, weil er sich damit auf das allerklarste selbst widerlegt. Es war gesagt: „Das Amt unsers Präsidenten wächset, entsteht aus den Bürgern durch Wahl." Das nennt Moldehnke eine falsche, „missourische Anschauung", denn Luther sage im großen Katechismus, daß die Obrigkeit aus dem Stande der Eltern her komme. O hätte der Doctor diesen Ausspruch Luthers nur recht beherzigt, er hätte durch Luther zur Klarheit kommen können. Denn wenn nach obigem Ausspruch das obrigkeitliche Amt, aus dem Amte der Hausväter kommt, so kommt es eben aus dem Volk, welches die Hausväter vor Allen constituiren. Es wird also nicht, wie Moldehnke will, unmittelbar von Gott erzeugt, sondern mittelbar, durch das Volk, wie das Predigtamt mittelbar, durch die Kirche. Da aber das Beispiel von der Obrigkeit die Amtslehre so schön verdeutlicht, auch von den alten lutherischen Theologen häufig gebraucht wird, so wollen wir zu des Herrn Doctor Information noch einen Auszug hersetzen aus der Harmonie von Chemnitz. Daselbst heißt es: „Christus hat der Kirche die Schlüssel des Himmelreichs hinterlassen, Matth. 18, 18. Und wir kümmern uns hier nicht um den Spott und Hohn der Jesuiten, welche schreien: ‚Also haben und gebrauchen bei euch Schuster und Schneider, alle Köche und Handwerker das Recht der Schlüssel, und so baut ihr das Babel selbst und führt eine völlige Confusion ein.‘ Ich antworte: Wer wird leugnen, daß im Nothfall jeder Gläubige einen andern Gläubigen taufen, lehren, von Sünden absolviren und ihm so den Eingang zur himmlischen Stadt gleichsam vermittelst der Schlüssel aufthun kann? Und diesen Nothfall hat die Kirche immer ausgenommen, wie Hieronymus gegen die Luciferianer und Augustinus an Fortunatus schreiben und bezeugen. Aber außer dem Nothfall wird niemandem dergleichen gestattet, wenn er nicht ein rechtmäßig berufener und bestellter Kirchendiener ist. Denn dies würde wider die göttliche Regel streiten: ‚Wie können sie predigen, so sie nicht gesandt werden?‘ Röm. 10, 15. Deßgleichen: ‚Sie liefen und ich sandte sie nicht.‘ Nichtsdestoweniger jedoch bleibt indeß jedem einzelnen Gläubigen, auch dem geringsten, sein Recht unverletzt, das er aus Christi Verleihung an die Schlüssel hat. Denn wie alle Bürger einer freien Reichsstadt, so viel ihrer die Stadt bewohnen, ein gemeinschaftliches Recht haben und gleiche Freiheit, was die Republik betrifft, und wie sie doch um der Ordnung willen Senatoren wählen und diesen einen Bürgermeister vorsetzen, dem sie die Schlüssel und Statute der Stadt übergeben, damit er dieselben im gemeinen Namen aller handhabe und nach denselben die Republik regiere: so thun auch die Bürger der Stadt Gottes. Sie haben zwar eine Gemeinschaft aller Heiligen und alles ist ihr, es sei Paulus, oder Petrus, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, 1 Cor. 3, 21; sie besitzen Alles unter dem Einen Haupte, Christo, welcher alles zur Seligkeit Nöthige seiner Kirche und in derselben insonderheit einem jeden Gliede, auch dem geringsten, durch sein blutiges Verdienst erworben hat: und doch wählen sie um der Ordnung willen gewisse Personen, denen sie die Verwaltung der Schlüssel des Himmelreichs auftragen, als da bei uns sind Diakonen, Pastoren, Doctoren, Bischöfe oder Superintendenten und dergleichen, damit so bei uns alles nach Pauli

Lehre ordentlich und ehrlich zugehe, 1 Cor. 14." Schließlich noch die Bemerkung, daß Bescheidenheit selbst einem Doctor der Philosophie wohl ansteht. Moldehnke sagt: „Es mögen freilich Leute sein, und wir kennen manche derselben, welche um des lieben kirchlichen Friedens willen zu allem Ja sagen; wir aber lieben vor Allem die Wahrheit, und lassen uns weder durch Walther'sche unbewiesene Schlüsse, noch durch Brauer'sche Expectorationen, sondern nur durch Gottes Wort gefangen nehmen." Es ist ja freilich recht häßlich, daß es solche Ja-Brüder giebt, und schön und erhebend, von solchen felsenfesten Wahrheitsliebhabern zu hören, die dann auch zugleich das volle Bewußtsein der Schlechtigkeit Anderer und des Werths ihres eigenen Selbst haben und auch den Muth an den Tag legen, dieses Selbstlob schwarz auf weiß drucken zu lassen. Noch schöner aber, glauben wir, würde es gewesen sein, wenn Andere Moldehnke so gelobt hätten und nicht er sich selbst. Denn das Sprichwort bleibt doch wahr: „Eigenlob stinkt."

Wir glauben, Moldehnke wird wünschen, wie Luther sich ausdrückt, daß er sein Bier, d. h. seine drei Punkte gegen die Amtsfrage, wieder im Fasse habe. Er wird wohl seufzen: „O si tacuisses, philosophus mansisses!" d. h. O hättest du nur nichts über das Amt geschrieben, so wärest du der große New Yorker Philosoph geblieben! Z.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Sitzungen des mittleren Distrikts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St. werden — wills Gott — beginnen am 10ten August in der Gemeinde des Herrn Pastor F. Wyneken, Cleveland, O., Westseite. Wer sich Quartier bestellt hat, frage gefälligst nach im Basement der lutherischen Kirche an der Jersey Str., Westseite. Die vornehmlichsten Gegenstände der Besprechung werden sein: „Kanzel-Gemeinschaft" und „Kirche und Staat".

Th. Wichmann, d. Z. Secretair.

Veränderte Conferenz-Anzeige.

Die Nord-Illinois-Pastoralconferenz hält, so Gott will, ihre nächsten Sitzungen, in der Wohnung des Herrn Pastor Gotthilf Löber, in Niles, Cook Co. Ills. vom 16. bis 18. August 1870, gemäß einem Beschluß der Conferenz, welchen dieselbe faßte bei Gelegenheit der letzten Versammlung unseres westlichen Synodaldistrikts.

N. B. Diejenigen Brüder, welche auf der North-Western Div. Eisenbahn fahren, werden gebeten, an der Station Brighton aussteigen zu wollen.

Gottl. Traub, Secr. pro tempore.

Conferenz-Anzeigen.

Die nordwestliche Special-Conferenz von Wisconsin versammelt sich, so Gott will, vom zweiten bis vierten August incl. bei Pastor Homme, im Town Winchester, Winnebago Co., Wisc. J. N. Beyer.

Die diesjährige Wisconsin-Pastoral-Conferenz versammelt sich, g. G., vom 2 — 7ten September 1870 (incl.) in Watertown, Wisc.

Aug. Rohrlack, Secr.

Ein Druckfehler.

Auf der ersten Seite der vorigen (21.) Nummer in der dritten Spalte heißt es: „Oder beweist doch uns armen unterthänigen von Christian, woher Eure Höllischheit solche Gewalt hat." Dafür sollte es heißen: „uns armen unterthänigen bon Christian." Diese letzten Worte bedeuten eigentlich so viel als „guter Christ." Zu Luthers Zeiten nannte man nemlich in Italien, namentlich in Rom, einen jeden, welcher noch an Gott, Gericht und Hölle glaubte, spöttisch einen „bon Christian", einen „guten Christen", womit man soviel sagen wollte, er sei noch ein solcher Narr, der nach Gewissen, Wahrheit und Gerechtigkeit frage. Daher schrieb Luther schon im Jahre 1520: „Alle böse Exempel geistlicher und weltlicher Büberei fließen als aus einem Meer aller Bosheit aus Rom in alle Welt. Des wird alles zu Rom gelacht, und wer darum trauert, der ist ein bon Christian, das ist, ein Narr." (XVIII, 1200)

Zur Nachricht.

Für solche Glaubensbrüder, die sich im Westen ansiedeln wollen, diene hiermit zur Nachricht, daß seit letzten Winter eine deutsche ev.-luth. Gemeinde zu Dexter, Dallas Co. Iowa, besteht, welche vorläufig von hier aus alle 4 Wochen mit Gottes Wort bedient wird. Das Land in jener Gegend gehört nach meiner Ansicht zu dem schönsten und besten in ganz Iowa, und ist zum Theil noch sehr billig zu haben. Die Gemeinde, welche jetzt erst etwa 14 stimmberechtigte Glieder zählt, würde sich sehr freuen, wenn sie durch zuziehende Glaubensgenossen etwas verstärkt würde.

Fort Dodge, Iowa, den 27. Juni 1870.

J. F. Döscher, Pastor.

Todesanzeige.

Am 3. Juli starb selig in dem HErrn an einem Schlagfluß der treuverdiente Pastor zu Augusta, Mo., weil. Herr M. C. J. M. Wege. Dies den Brüdern vorläufig zur Kunde. Näheres über diesen traurigen Fall in einer der nächsten Nummern.

Bericht des Kassirers der Allgemeinen Synode

über Einnahme und Ausgabe seit der letzten Sitzung im September 1869 bis Mai 1870.

A. Synodalkasse.

Einnahme:

Aus dem nördlichen District, durch Kassirer Eißfeldt	$849.43	
Aus dem westlichen District, durch Kassirer Roschke	2750.77	
Aus dem östlichen District, durch Kassirer Birkner	752.32	
Aus dem mittleren District, durch Kassirer Droste	1837.47	
durch Kass. Bonnet [wegen dessen verspäteter Abrechnung noch nicht verrechnet]	2316.26	
Zufällige Einnahme	10.00	
		$8516.25

Ausgabe:

Gehalte und Reisegelder der Herren Professoren, desgl. des Agenten u. der Hausverwalter in den Anstalten, Wittwen-Gehalt von Mrs. Biewend u. Mrs. Gönner, Hausmiethe in St. Louis 2c., mit Einschluß des Deficit laut letzten Synodalberichts von $1011.08	$13753.64	
Reparaturen am College zu St. Louis	2356.12	
am College zu Fort Wayne	2996.92	
am Seminar zu Addison [diese Rechnung läuft von 1866]	3238.44	
		$22345.12

Jetziges Deficit der Synodalkasse $13828.87

B. Missions-Kasse:

Einnahme:

Bestand laut letzten Synodalberichts	$2513.21	
Aus dem nördlichen District	18.44	
Aus dem westlichen District	126.93	
Aus dem östlichen District	48.25	
Aus dem mittleren District, durch Kassirer Droste	50.87	
durch Kassirer Bonnet [wegen dessen verspäteter Abrechnung noch nicht in Rechnung]	175.79	
		2933.49

Ausgabe:

Durch Herrn Pastor Sievers	$115.00	
Jetziger Kassenbestand	$2818.49	
		2933.49

C. Innere Mission:

Einnahme:

Aus dem östlichen District	$100.00	
Aus dem mittleren District	$32.60	
Kassenbestand laut letzten Synodalberichts	$1640.33	
		1772.93

Ausgabe:

An Colporteur Umbach und an verschiedene Pastoren für Zwecke der inneren Mission	$670.00	
Jetziger Kassenbestand	$1102.93	
		1772.93

D. Past. Brunns Proseminar:

Einnahme:

Aus dem westlichen District	$811.99	
Aus dem nördlichen District	$118.19	
Aus dem östlichen District	$57.01	
Aus dem mittleren District, durch Kassirer Bonnet	$87.69	
durch Kassirer Droste	$152.31	
Durch Herrn Prof. Walther	$571.00	
Durch Herrn Prof. Selle	$26.00	
Bestand laut letzten Synodalberichts	$1077.05	
		2901.24

Ausgabe:

An Pastor Brunn gesandt	$800.00	
Reisegelder und Fracht für Zöglinge und Effecten von New York nach St. Louis und Addison	$997.04	
		1797.04

NB. Da es wünschenswerth wurde, für die Hermannsburger ein eigenes Conto zu haben, was bis dahin in Obigem einbegriffen war, so ist von diesem Conto für die Hermannsburger in Abzug gebracht u. zw.

von den Einnahmen a $2901.24		Ausgaben a $1797.04
	$634.71	$619.32
bleibt	$2266.53	$1177.72
Jetziger Kassenbestand		$1088.81
	Ergibt	$2266.53

E. Committee für Drucksachen:

Einnahme	$30876.09
Ausgabe	$19160.71
Bleibt in Kasse	$11715.38

F. Bau-Kasse:

Einnahme:

Balance der Fort Wayner Baukasse durch Bonnet	$211.72
Eingegangen für das zu kaufende Land Oak Grove in Fort Wayne durch Bonnet	99.37
Balance der Addison Baukasse durch Bartling	148.18
Eingegangen für Addison durch Schuricht	93.69
Ueberrest der Backsteine in Addison verkauft, durch Bartling	6.50
Aus dem westlichen District	3883.57
Aus dem östlichen District	344.15
Aus dem nördlichen District	1573.27
Aus dem mittleren District	10043.05
	$16403.50

Ausgabe:

Für den Weiterbau in Fort Wayne und den Bau der Lehrerwohnungen in St. Louis	13685.04	
Jetziger Bestand der Bau-Kasse	2718.46	
		16403.50

NB. In obiger Einnahme der Bau-Kasse sind auch inbegriffen die für den Brandschaden eingegangenen Gelder im Betrage von $6083.45.

J. F. Schuricht,
Kassirer der Allgemeinen Synode.

Nachbemerkung. Zwar weis't vorstehender Bericht aus, daß Gott unsere liebe Synode reichlich gesegnet hat; Unterzeichneter kann jedoch nicht unterlassen, die theuren Gemeinden darauf aufmerksam zu machen, daß die von unserer Allgemeinen Synode für die auszuführenden durchaus nöthigen Baue ausgesetzte Summe noch bei weitem nicht aufgebracht und daß daher unsere Synodal-Baucasse reichlicher Liebessteuern noch immer hochbedürftig ist. Brüder! der

HErr hat Großes an uns gethan durch die Schenkung seines lieben Sohnes und seines reinen Wortes: o laßt uns nun an unseren Miterlösten thun, wie Er an uns gethan, und darum mit Freuden helfen, daß das Werk, auch Andere derselben Gnade theilhaftig zu machen, nicht zum Stillstand komme, sondern immer gesegneter fortgeführt werde, bis der HErr kommen und seine Kirche aus der Arbeit zur ewigen Ruhe bringen wird.

C. F. W. Walther,
d. Z. Allgemeiner Präses.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Für die Synodal-Kasse: Collecte Past. Lehmanns Gem. in St. Louis County, Mo., $12.00. Pfingstcollecte Past. Schwensens Gem. in New Bielefeld, Mo., $17.10. Von der Kreuzgemeinde Past. Kleppischs bei Waterloo, Jll., $5.50. Von dessen Jmmanuelsgem. $3.70. Coll. Pastor Besels Gem. bei Perryville, Mo., $6.00. Pfingstcoll. Past. Kählers Gem. in Chariton County, Mo., $6.00. Von Past. Heinemanns Gem. in New Gehlenbeck, Jll., $9.00. Von Pastor Tirmensteins Gemeinde in New Orleans, La., $30.00. Von Past. Linsemanns Gem. in Marion County, Mo., $9.00. Vom Jmmanuels-District in St. Louis $30. 50. Pfingstcoll. Past. Grupe's Gem. in Champaign, Jll., $9.25. Von Past. Kösterings Gem. in Altenburg, Mo., $15.00. Von Past Biltzs Gem. in Lafayette County, Mo., $20.00. Von Past. Stephans Gem. in Chester, Jll., $9.70. Von Past. Dörmanns St. Pauli Gem. $25.50; von dessen St. Petri Gem. $9.70. Von Past. Frederkings Gem. in Prairietown, Jll., $10.50. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $14.50. Von Past. Dorns Gem. in Elkgrove, Jll., $7.85. Von Past. Eirichs Gem. in Minden, Jll., $19.00. Von Pastor Riedels Gemeinde in Thornton Station, Jll., $43.50. Von Past. Schürmanns Gemeinde in Homestead, Jowa., $8.00. Von dessen Filialgem. $3.00. Von Past. Seidels Gem. in Quincy, Jll., $15.05. Von Past. Markworths Gem. in Danville, Jll., $6.50. Ostercoll. Past Schliepsieks Gem. in Dwight, Jll., $8.02. Von Past. Matuschkas Gem. in New Melle, Mo., $33.50. Von Past. Biedermanns Gemeinde daselbst $5.50. Von Pastor Wunders Gem. in Chicago, Jll., $42.75. Pfingstcollecte Past. Große's Gem. in Chicago, Jll., $28.00. Von Past. H. Schmidts Gem. in Schaumburg, Jll., $23.00. Von Past. Heids Gemeinde in Peoria, Jll., $12.61. Von Prof. Selles Gem. in Wheaton, Jll., $3.25. Von Past. Liebes Gem. in New Orleans, La., $32.00. Von Past. Baumgarts Gem. in Lone Elm, Mo., $11.00. Pfingstcoll. Past. Frankes Gemeinde in Addison, Jll., $39.95. Von Pastor Hahns Gem. in Benton County, Mo., $15.55. Von Past. Streckfuß's Gem. in Washington County, Jll., $16.75. Von den Pastoren: Schürmann, Riedel, Köstering, Eirich, Wagner, Rauschert, Schliepsiek, Seuel, Wunderlich, Beyer je $1.00, Gräbner, G. A. Müller je $2.00, Matuschka $1.50, Seidel $1.55, Wünsch $3.00, Joh. Große und Früchtenicht je $4.00, Schuricht $5.00. Von den Lehrern: Bünger, Lücke, Beyer, Koch, Appelt, Rose, Läsch, Steinbach je $1.00, Herpolsheimer, Haase, Gruhl, Bartling je $2.00.

Für die College-Unterhalts-Kasse: Pfingst-Collecte der Gemeinde des Past. Schliepsiek, Dwight, Jll., $7.00. Von Past. Ficks Gemeinde in Collinsville, Jll., $13.85.

Für innere Mission: Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., 90 Cts. Der 3te Theil der Collecte beim Missionsfeste bei Blue Jsland, Jll., $68.69. Der 3te Theil vom Ueberschuß bei der Fahrt der Chicagoer Gemeinden zum Missionsfest bei Blue Jsland, Jll., $101.84. Von N. N. „Jahres-Ertrag" durch Past. Beyer, Chicago, Jll., $30.00. Von Past. Ficks Gemeinde in Collinsville, Jll., $8.00.

Für die Synodal-Missions-Kasse: Von den Schulkindern des Lehrers Tröller, Thornton Station, Jll., $2.78.

Für die Hermannsburger Mission: Von N. N. durch Past. Biltz, Lafayette County, Mo., $30.00. Der 3te Theil der Collecte beim Missionsfeste bei Blue Jsland, Jll., $68.68. Der 3te Theil vom Ueberschuß bei der Fahrt der Chicagoer Gemeinden zum Missionsfeste bei Blue Jsland, Jll., $101.83. Von F. Brückmann durch Past. Stephan, Chester, Jll., $2.50.

Für die Leipziger Mission: Von Past. Biedermanns Gemeinde, New Wells, Mo., $4.85. Von Pastor Dörmanns St. Pauli-Gemeinde in Randolph County, Jll., $2.00. Von einigen Frauen in Past. Biedermanns Gemeinde, New Wells, Mo., $6.00. Von Schneckenberg durch Past. Hahn, Benton County, Mo., $1.00.

Für die Emigranten-Mission: Collecte des Jmmanuels-Districts in St. Louis, Mo., $55.40. Von F. Brückmann durch Past. Stephan, Chester, Jll., $3.00. Von Past. Hahns Filialgemeinde, Benton County, Mo., $2.05.

Für Past. Brunns Anstalt: Der dritte Theil der Collecte beim Missionsfeste bei Blue Jsland, Jll., $68.68. Der dritte Theil vom Ueberschuß bei der Fahrt der Chicagoer Gemeinden zum Missionsfeste bei Blue Jsland, Jll., $101.83. Von M. S. in St. Louis $2.50. Collecte, gesammelt auf einem Feste durch Stud. Dankworth $10.30. Von F. Brükmann durch Past. Stephan, Chester, Jll., $2.50.

Für die Synodal-Baukasse: Von Chr. Schulz durch Past. Lehmann, St. Louis County, Mo., $1.00. Nachträglich von Past. Kösterings Gemeinde in Altenburg, Mo., $9.25. Von Joh. Dettmer durch Past. Riedel, Jefferson County, Mo., $4.00. Von Past. Gräbners Gem., St. Charles, Mo., $76.75. Nachträglich vom Jungfrauen-Verein des Jmmanuels-Districts in St. Louis, Mo., $3.00. Past. Eirichs Gemeinde in Minden, Jll., $25.00. Von einigen Gliedern aus Past. Nuoffers Gem. in Crete, Jll., $9.25. Past. Mertens' Gem. in York Centre, Jll., $8.88. Past. Traubs Gem. in Crete, Jll., $45.00. H. Coke, Rodenberg, Jll., $5.00. Past. Frankes Gemeinde in Addison, Jll., $6.00.

Für den College-Bau in Fort Wayne: Von Joh. Lochhaus durch Past. Lehmann, St. Louis County, Mo., $1.00. Chr. Wagner und A. Lürs je $5.00 durch Past. Stephan, Chester, Jll. Past. Streckfuß' Gemeinde in Washington County, Jll., $18.00.

Für Brandverluste der Zöglinge in Fort Wayne: Von Joh. Lochhaus durch Past. Lehmann, St. Louis County, Mo., $1.00.

Für arme Studenten: Von Past. Weges Gem. in Augusta, Mo., $5.75. N. N. durch Past. Gräbner in St. Charles, Mo., $1.00. Dankopfer von Frau Krug bei Vandalia, Jll., $2.00. Past. Richmanns Gem. in Elgin, Jll., $5.00. C. Rasche, Falls City, Nebr., $1.65. A. Bohn, Cleveland, O., $1.00. N. N. durch Past. Hahn, Benton County, Mo., $1.50. Past. Mießler 50 Cts.

Für den Seminar-Haushalt in St. Louis: Von Past. Gräbners Gemeinde, St. Charles, Mo., $20.75.

E. Roschke, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:

Für den Collegebrand in Fort Wayne: Reinertrag einer Abendunterhaltung der Gesellschaft „Frohsinn" in Williamsburg $120.00. Von Past. Sommers Gemeinde $14.00. Von Joh. Stuckardt $1.00. Von J. Senft $1.00. Zweite Sendung der Gemeinde in Williamsburg, u. zwar von Pallmeyer, Hutzelmann, Klink, Fieken, Schnaid, Zimmermann, Bolländer, Höpfer je $5.00, Böhm $15.00, durch Frau Lingke $8.25, Raupp $2.50, Hermann, Höpfer, Pech je $2.00, Strack, Botzner, Hill, Baderius je $1.00, Elflein, Kemp je 50 Cts., Baist, Müller je 25 Cts., H. Clasen $6.00, von Frau K. Dankopfer $5.00, C. Martin $1.50, zusammen $89.75. Gemeinde in Wellsville $7.00. Gemeinde auf Basswood Hill $1.25. Gemeinde in Martinsville $39.16. Gemeinde in Port Richmond, L. J., 2te Sendung $52.00.

Für die Synodalkasse: Von der Gemeinde in Williamsburg $18.70. Dreieinigkeits-Gemeinde in Buffalo $50.00. Gemeinde in College Point $9.00. Gemeinde in Washington $25.88. Gemeinde in Eden $6.50. Andreas-Gemeinde in Buffalo $5.10. Pastor Großberger $1.00. Zions-Gemeinde in Boston, Mass., $38.00. Gemeinde in Patterson $15.50. Von Past. Lochner und einigen Gliedern seiner Gemeinde in Richmond $22.00. Von den Gemeinden: Alleghany $4.84, Olean $6.00, Ashford $1.65, North East $5.15, Johannisburg $4.56, Bergholz $5.32.

Für die Heidenmission: Von der St. Pauls-Gemeinde in Baltimore $29.55. Dreieinigkeits-Gemeinde in Buffalo $5.00.

Für Lehrergehalte: Von der St. Pauls-Gemeinde in Baltimore $25.00. Gemeinde Johannisburg $3.00.

Für Past. Brunns Anstalt: Dankopfer einer Ehefrau für glückliche Entbindung $5.00. Von der Gemeinde in College Point $4.44.

Für das Waisenhaus bei St. Louis: Von A. Klöpfer $1.00. Joh. Stuckart 75 Cts. Kindtauf-Collecte bei Peter Teubers $4.50. Von G. Glauner $1.00. Von J. Senft $1.00.

Für das Hospital in St. Louis: Von A. Klöpfer $1.00. Fräulein Aug. Klose $1.00. Joh. Stuckart 75 Cts.

Für den Kirchbau in Yorkville: Von Pastor Fleckenstein und seiner Gemeinde $11.50.

Für innere Mission: Von d. Dreieinigkeitsgemeinde in Buffalo $10.00.

Für Frau Pastor Metz: Von Fräulein Auguste Klose $1.00.

Für die College-Unterhalts-Kasse: Von der Gemeinde in New York $13.00 und $8.90.

Für die Bau-Kasse: Von der Gemeinde in Middleton $5.00.

Für die Synodaldruckerei: Von Joh. Stuckard 50 Cts.

Für arme Studenten: Von d. Gemeinde in College Point für G. Kretzmann $14.00. Von der Gemeinde und Sonntagsschule in Providence für Theob. Walther $30.39. Für E. Giesecke $26.00 [u. zw. von der Gemeinde in Eden $11.00, von d. Martinigemeinde $8.00, von N. N. $6.00, von H. $1.00]. Von Joh. Stuckardt für Fort Wayne $1.50, für Watertown 50 Cts. Von Frau Krank $5.00. Für A. Göhle $16.05 [u. zw. von der Gemeinde in Wolcottsville $5.05, von den Confirmanden daselbst $1.00, von der Dreieinigkeits-Gemeinde in Buffalo $10.00]. Für Tim. Stiemke $22.70 [u. zw. von der Andreas-Gemeinde in Buffalo $10.00, Past. Großberger $5.00, Hochzeits-Coll. bei Fritz Rose $3.70, Kindtauf-Coll. bei C. Wagner $4.00]. Für Kröning von der Gemeinde in Johannisburg $2.56. Für Läwen von der Gemeinde in Bergholz $3.56.

Berichtigung. Jn Nr. 18 dieses Jahrgangs lies anstatt „$170.20 für den College-Brand in Fort Wayne von der Gemeinde in Petersburg": von der Gemeinde in Pittsburg.

New York, den 1. Juni 1870. J. Birkner,
Nr. 102 William Str.

Eingegangen für die Castle-Garden-Mission:

Von der Gemeinde des Herrn Past. Mießler $5.50. Von F. Stutz $1.00. Von Herrn Freund $4.00. Von Herrn Past. T. Körner $10.00. Von A. Köhn $1.00. Abendmahls-Collecte in Port Richmond $10.60. Von Rud. Herold $10.00. Von Past. Zuberbier $2.00. Von J. Kollmorgen $5.00. Von E. Keiper $2.37. Von C. Hildebrand 15 Cts. Von H. Schuhmacher $1.58. Von Wittwe Pieper $2.37. Von Joh. Räuscher 40 Cts. Von T. Hofmann $1.00. Von M. Ziegenhard $2.00. Von Frau M. Gr. $2.00. Von der Gemeinde des Herrn Past. Biltz $7.75. Von Herrn Past. Rägner $2.00. Von Herrn Past. Sandvoß $1.00. Von Frau Rosentreter $1.50. Von Pastor Rauschert $5.00. Von 4 Emigranten $2.00. Von Frau Meyer $2.40. Von W. Martens 50 Cts.

New York, den 1. Juni 1870. J. Birkner.
Nr. 102 William Str.

Für das lutherische Waisenhaus bei St. Louis

sind vom 23. December 1869 bis 23. Mai 1870 folgende milde Gaben eingegangen:

Von Frau Wehking in St. Louis 5 Pr. Strümpfe und Kragen, 4 Kleider. Von Frau Pastor Groß 4 Pr. Socken. Von Frau Stierwald Garn. Von Frau Clemens 3 Pfund Butter, etwas Aepfel und Wurst. Von Frau Koch 7 Pfd. Wurst, 4 Dutzend Eier, 8 Pf. Fleisch, 1 Schulter, 2 Bush. Kartoffeln. Durch Past. Buchholz in Wapakoneta, Ohio, 2 kleine Mädchenhemden. Von Joh. Rasche ein kleines Schwein. Von Georg Möller 2 Bush. Kartoffeln, 1 Bush. Aepfel. Von Andr. Bopp Schuhflickerarbeit im Werth von $6.00. Von Seb. Luft 2½ Bush. Kartoffeln. Von Leonh. Köhler 1 Peck Bohnen, 1 Peck Aepfelschnitze. Von Heinr. Rauscher 1 Gall. Fett, 2 Gall. Essig. Von Frau Schmidt 5 Dutz. Eier. Von Wittwe Eime ½ Bush. Süßkartoffeln. Von Georg Greb 30 Stück Pfirsichbäume zum Anpflanzen. Von H. Papendorf 3 Dutzend Eier. Von Phil. Rauscher 1 Bush. Kartoffeln, ½ Gall. Fett, 1 Pfd. Butter. Von Gottl. Mertz 4½ Dutz. Eier, 5 Gall. Cideressig, 1 Pint Honig, 3½ Bush. Pflanzkartoffeln, 1 Dutzend Käse. Durch Frau Prof. Crämer ½ Dutzend Betttücher, ½ Dutzend Paar Unterhosen, ½ Dutz. Kissenüberzüge, 1 Kleid. Von Frau Berner 2 Pfd. Butter. Von Beckemeier in Past. Buszins Gemeinde bei Ballwin 1 Seite Speck, 1 Peck Bohnen. Von L. Marr u. Herrn Rohlfing 1 Keg vom besten Zuckerhaus-Molasses. Durch Herrn Mießler 1 Box Schuhe. Von Herrn Kalbfleisch in St. Louis 2 Sack Mehl.

Berichtigung. Jn Nr. 11 des „Lutheraner" lies: 300 Krautpflanzen anstatt „Krautköpfe".

Past. A. Lehmann, Jnspector.

Für die Seminar-Orgel

erhielt vom 1. April bis 30. Juni: Von Lehrer H. Bartling $1.75. Durch Kassirer Droste $3.10. Von M. Conzelmann in Jndianapolis, Jnd., $2.00. Durch Past. Jor $19.00. Durch Past. Mertz $13.00. Von Lehrer M. 80 Cts. Durch Seminarist Krieger von Schülern des Seminars $8.30. Durch Past. Sandvoß von W. B. $5.00 und von W. S. $1.50. Durch Past. Röder von der Gemeinde zu Dunton, Jll., $12.00. Von Lehrer Kienzle $2.00. Von Lehrer Bernthal $1.50. Von Herrn Fickinscher in Aurora, Jll., 50 Cts. Durch Lehrer F. Koch vom Frauenverein in Minden, Jll., $6.00. Von Lehrer Kleinsteuber $3.00. Durch Kassirer Roschke $6.00. Von Past. Gräbner $5.00. Von Lehrer J. B. $1.00. Von N. N. in Chicago $2.00. Von Lehrer N. N. $1.00.

Addison, Du Page Co., Jll. K. Brauer.

(Verspätet.)

Für den College-Bau in Fort Wayne erhielt von Past. Steinbachs Gemeinde am 17. Febr. 1870 $50.00, von Past. Stocks Gemeinde am 23. September '69 $37.50, am 5. Oct. '69 $15.00, zus. 52.50.

Fort Wayne, den 21. Juni 1870.

Chr. Piepenbrink.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt aus Baltimore „for the Generosity & Grace of our Lord and Saviour J. Ch." $1.50. C. F. W. Walther.

Veränderte Adressen:

Rev. Th. Buszin,
Ellisville, St. Louis Co., Mo.

Henry J. Hesse, Lehrer,
99 Penn St. Cleveland W. S., Ohio.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. | St. Louis, Mo., den 1. August 1870. | No. 23.

Bedingungen: Der „Lutheraner" erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und funfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann's Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine."

Matth. 16, 13—20.

(Fortsetzung.)

„Zuletzt ist auch da das Werk und die That. Denn St. Matthias ist zum Apostel nicht von St. Petro, sondern durch das Loos durch Christum vom Himmel bestätiget, und zu den andern eilfen Aposteln geordnet, Apg. 1, 26. Ists nun ein Artikel des Glaubens, wie uns die Römischen Esel gern überdräuen und überlügen wollten, daß St. Petrus allein die Schlüssel habe, als ein Privilegium (so nennen es die Narren zu Rom), so ist hie St. Peter, samt allen Aposteln und Matthia, auch eitel Ketzer, daß sie wider solchen Artikel handeln, und lassen nicht St. Matthias von St. Peter allein, der die Schlüssel allein über die ganze Welt haben soll, geordnet und bestätiget werden; und Christus selbst wird in des Pabsts Bann seyn müssen, daß er solche Ketzerey, mit St. Matthias begangen, bestätiget hat. O der arme Sünder Christus, wie will er immermehr Vergebung seiner Ketzerey und Sünden erlangen bey dem Römischen Stuhl? Ich hätte schier gesagt, bey den Mauleseln?

„Und obgleich Päbstliche Heiligkeit dem HErrn die Macht lassen wollte, als einem Prinzen, der keinem Gesetz unterworfen, und wol möchte nach seiner Himmelfahrt mehr Apostel berufen, denn er auf Erden berufen hätte: so kann doch derselben Apostel keiner auf Erden predigen oder Bischöfe ordnen, sondern müßte aus der Welt ins Schlauraffenland, daselbst predigen, Kirchen stiften, und Bischöfe ordnen. Ursach ist die: Der heiligste Vater ist mit seinem St. Peter, wie seine Decreta sagen, aller Welt Bischof, und predigt und ordnet Bischöfe niemand drinnen, denn der Pabst allein; darum muß St. Matthias und die andern zehn Apostel keinen Raum noch Statt haben, zu predigen oder Kirchen zu stiften, noch Bischöfe zu ordnen in der ganzen Welt, sondern allein die Päbstliche Heiligkeit; verstehet wohl, was ich meyne.

„Oder sollt es also seyn, daß ein jeglicher Apostel hätte gleiche Macht mit St. Petro und hätte ein jeglicher an seinem Ort in der Welt geprediget, Kirchen gestiftet, und Bischöfe geordnet ohne St. Peters Wissen und Befehl, sondern aus Christi Befehl, wie droben gehöret ist, Joh. 20, 23: so wollte das daraus folgen, daß die Päbstliche Heiligkeit drey Dinge thun müßte: Erstlich seine Decreta als verzweifelte, erstunkene Lügen verdammen, und sich selbst auf sein verlogen lästerlich Maul schlagen, da er sich rühmet, der Hohepriester und Haupt aller Kirchen auf Erden zu seyn, und Christum Matth. 16, 19., Joh. 20, 23. und hie Apostg. 1, 26. zum Lügner und Ketzer macht. Das andere, er müßte zuvor suchen und gewiß machen, welchen Kirchen St. Petrus in der Welt geprediget, und welche Bischöfe er geordnet hätte, damit er nicht griffe in der andern Apostel Kirchen und Bischöfe, die allzumal so gut und hoch sind, als der Römische Bischof. Denn sie alle zumal geordnet sind von solchen Aposteln, die St. Peter in allen Dingen gleich von Christo gesetzt sind. O hie würde der heiligste Vater also zu thun kriegen, daß er auch nach dem jüngsten Tage nicht zum Ende käme; wo bliebe dieweil der Römische Stuhl, und der Maulesel Regiment zu Rom?

„Zum dritten, müßte er auch das gewiß machen, daß St. Peter keine Kirchen auf Erden gestiftet, noch Bischöfe geordnet, auch in keiner Kirchen gepredigt hätte, ohn allein zu Rom. Wo nicht, so sollte der Pabst auch wol St. Peter mit Schlüssel und allem verlieren. Denn, hat St. Peter etwa in der Welt mehr geprediget, Kirchen und Bischöfe geordnet: so kann der zu Rom nicht sich rühmen, daß er allein sei St. Peters Stuhlerbe, sondern die andern alle können eben so wol, als der Römische, sich rühmen: St. Peter ist unser Apostel, hat unsere Kirchen und Bischöfe geordnet; darum sind seine Schlüssel unser, und nicht des Bischofes zu Rom. Nun ists gewiß, daß St. Peter zu Jerusalem, zu Antiochia ist Apostel gewesen, dazu, wie seine Epistel zeuget, in Asia, Ponto, Cappadocia, Bithynia, Galatia: diese alle mögen wider den Bischof zu Rom (vielmehr wider den Pabst, der nach den Bischöfen kommen ist, weder Bischof noch Christ) rühmen: Lieber Bischof, St. Peter ist unser Apostel, wir haben von ihm

die Schlüssel, und sind über die Römische Kirche. Denn uns hat er seine schöne, lange Epistel geschrieben; aber der Römischen Kirchen hat er nicht ein Stiplein vom geringsten Buchstaben geschrieben. Wie gefällt dir der Schnitzer, Pabstesel?

„Ja, St. Peter ist zu Rom gemartert mit St. Paulo, wie die Decret rühmen. Das thut nichts zur Sachen. Es liegen viele tausend Märtyrer zu Rom, die daselbst gemartert sind, und dennoch keiner Bischof zu Rom gewesen ist. St. Stephanus ist zu Jerusalem gemartert, aber damit nicht Bischof zu Jerusalem worden. Man fragt nach St. Peters Amt, Predigt, und wie er Bischöfe geordnet habe zu Rom, darauf sie Matth. 16, 19. führen und sich gründen. Wiewol hie sind etliche Gelehrten, die wollen, daß St. Peter nie gen Rom sey kommen, und sollte dem Pabst sauer werden, sich zu wehren wider solche Schrift. Ich will hierinn nicht Richter seyn, St. Peter sey da gewesen oder nicht. Denn wol allein St. Paul, der gewißlich da gewesen ist (wie Lucas in Apostg. und er selbst in seinen Episteln schreibt), die Kirchen und Bischöfe zu Rom kann geordnet haben; aber das kann ich fröhlich sagen, wie ich gesehen und gehört habe zu Rom, daß man zu Rom nicht weiß, wo die Körper St. Petri und Pauli liegen, oder ob sie da liegen. Solches weiß Pabst und Cardinal sehr wohl, daß sie es nicht wissen.

„Da stellen sie zwey Häupter auf an St. Petri und Pauli Tag, geben vor und lassen den gemeinen Mann gläuben, es seyn der Apostel natürliche Häupter: da läuft der andächtige Pöbel zu mit Hannsen von Jena. Aber Pabst, Cardinal und ihr Gesindlein wissen sehr wohl, daß es zwey hölzerne, geschnitzte und gemalte Häupter sind; gleichwie sie mit der Veroniken auch thun, geben vor, es sey unsers HErrn Angesicht, in ein Schweißtüchlein gedruckt, und ist nichts, denn ein schwarz Bretlein viereckt, da hänget ein Klaretlein*) vor, darüber ein ander Klaretlein, welches sie aufziehen, wenn sie die Veronica weisen; da kann der arme Hans von Jena nicht mehr sehen, denn ein Klaretlein vor einem schwarzen Bretlein: das heißt denn die Veronica geweiset und gesehen. Und hie ist große Andacht, und viel Ablaß bey solchen ungeschwungenen Lügen. So gar große, unmäßliche Lust hat der verdammte Pabstesel und seine verfluchte Bubenschule zu Rom, den armen Christenmann zu äffen, närren, spotten, ja Gott im Himmel zu lästern, solche Abgötterey zu stiften in seiner heiligen Kirchen; lachet in die Faust, daß er solche seine lästerliche, abgöttische Lügen angebetet sehen mag; raubet und stiehlet dafür aller Welt Gut und Gehorsam, daß man greifen muß, das Pabstthum sey (wie droben gesagt) ein Lügengespenst vom Teufel, darum in die Kirchen gesetzt, daß es nichts anders thun solle, denn Lügen, Lästerung, Abgötterey stiften, damit den Glauben und das Wort Gottes zu stören, und dafür alles rauben, was die Welt, so unter ihm ist, hat und vermag, und alle Seelen zum Teufel führen.

*) Kleiner Vorhang.

„Nun, wie gesagt, die Apostel St. Peter und St. Paul mögen zu Rom liegen oder nicht, so thuts nichts zur Sache; sondern, wer daselbst die Kirchen und Bisthum habe gestift. Denn St. Paulus liegt nicht zu Corinthen, Philippen, Thessalonich, Colossen und andern Kirchen, da er doch Bischöfe gesetzt und Kirchen geordnet hat, daß, so viel es St. Peter betrifft, fast keine Kirche ist, die ungewissern Anfang hat, als eben die Römische. Sie schreiben wol, St. Peter sey 25 Jahre zu Rom gesessen; aber solche Lügen frisset sich selbst. Denn er ist ja noch zu Jerusalem gewesen, da St. Paulus über 18 Jahre nach des HErrn Himmelfahrt zu ihm kam, und soll sieben Jahr zu Antiochia gesessen seyn, davon noch das Fest St. Petri Stuhlfeyer den Namen hat. Solche Zahl zusammen macht 45 Jahr. Also wird St. Peter acht Jahr nach Nerone gelebt haben, von dem er doch soll gemartert seyn. Denn Nero hat sich erstochen 37 Jahr nach der Himmelfahrt Christi. Sie lügen und dichten unter einander von St. Peter das hundert ins tausend, daß ich den Wahn habe kriegt, daß weder St. Peter noch St. Paul habe den ersten Stein an der Kirchen zu Rom gelegt, sondern sey etwa ein Jünger der Apostel von Jerusalem oder Antiochia gen Rom kommen, und den Glauben Christi in etlichen wenig Häusern gepredigt; oder, wie zu der Zeit Gewohnheit, sind etliche Jüden, zu Rom wohnhaftig, als Aquila und Priscilla &c., auf Ostern und Pfingsten nach Jerusalem gereiset, daselbst den Glauben gelernt und mit heim gebracht gen Rom unter ihre Freundlein, Jüden und Heyden. Hiezu beweget mich das 16. Cap. Röm., da St. Paulus viel Heiligen zu Rom mit Namen grüßet, und doch er selbst noch nicht dahin kommen war, St. Peter auch nicht; denn hernach Aquila und alle Jüden wurden vertrieben aus Rom vom Claudio, Apostg. 18, 2., so zuvor von St. Paulo gegrüßet waren.

„Nun, das ist der Römischen Kirchen keine Schande; denn hernach, da St. Paulus dahin kommen ist, hat ers gewißlich alles recht angericht und gebessert, wie er Röm. 1, 7. verheißt und ihren Glauben sehr rühmet, den doch weder er selbst noch St. Peter gepflanzet hatte; desgleichen hat St. Peter auch gethan, so er anders gen Rom kommen ist. Denn auch in Creta der Jünger St. Pauli, Titus, Kirchen und Bischöfe geordnet hat, wie ihm St. Paulus Tit. 1, 5. Befehl thut.

„Ja, was geschieht mit St. Paulo, dem großen Apostel? Apostg. 9, 3. 6., da er von Himmel bey Damasco niedergeschlagen ward, sagte ihm der HErr, er sollte in die Stadt gehen, da würde man ihm sagen, was er thun sollte. Ist das nicht Wunder? Ein solcher Apostel wird nicht gen Jerusalem zu St. Petro und andern Aposteln geweiset, sondern zu einem schlechten Jünger, Anania, der die Hand auf ihn legte, daß er den Heiligen Geist empfinge. Was will hiezu der Lügenesel zu Rom sagen, der mit seinem Petro will aller Welt Kirchen Herr und Meister seyn? Dieser Apostel Paulus thut ihm einen größern Stoß, denn St. Matthias und die andern zehen Apostel, die der Pabst aus der Welt in Schlauraffenland jagt, samt ihrem Apostelamt, weil er aller Welt Lehrer seyn will. Paulus deckt den Schalk recht auf, hinten und vornen, daß man unter seine Lügen siehet, wie in des höllischen Satans Reich. Denn da sind seine Episteln, wohl 14, die zeugen gewaltiglich, was er für Kirchen und Bischöfe geordnet habe in der Welt ohne St. Peter, freylich auch ohn den Pabst, welche alle sagen können, St. Paulus sey ihr Apostel, und nicht St. Peter. Derohalben der Pabst mit seinem Petro, ja mit seinem Teufel, nicht Recht noch Macht über sie habe, und sein Lügenmaul verflucht seyn müsse, da er sich rühmet aller Kirchen Haupt und Meister des christlichen Glaubens, ja, Römisch zu reden, Meister aller Lügen, Lästerung und Abgötterey.

„Ach, was will man viel sagen? Es heißt, wie St. Paulus sagt Philipp. 2, 9.: Non est apud Deum personarum respectus,*) die Kirche zu Antiochia ist von keinem Apostel gegründet, sondern von Barnaba, oder, wie Apostg. 13, 2. stehet, von den Propheten und Lehrern, Barnaba, Lucio, Simon, Manahen und Saulo, daß es gewiß ist, Saulus sey noch nicht zu der Zeit unter die Heiden ein Apostel geordnet (wie bald hernach im selben Capitel geschiehet). Nun ist die Kirche Antiochia eine treffliche Kirche gewesen, weit über die Römische, hat auch (wie man schreibt) so viel Märtyrer gehabt, aber solche Schule, und solche gelehrte Leute hat sie nie gehabt, das ist wahr, und kriegt sie nimmermehr. Darum ists nichts geredet: Diese Kirche ist von einem Apostel geordnet, darum ist sie mehr, denn andere Kirchen, so nicht von einem Apostel gegründet sind. Das sind fleischliche Gedanken, die Gott nicht achtet, dazu auch erlogen. Denn da widerstehet Antiochia, die ist von keinem Apostel gegründet, und übertrifft viele andere, auch von den Aposteln gegründete.

„Also, die Kirche Alexandria ist von keinem Apostel gegründet, sondern von St. Marco, welchen etliche den Evangelisten, etliche anders nennen; gewiß ists aber, daß kein Apostel dahin kommen ist: noch ist dieselbe Kirche weit, weit über die Römische Kirche. Denn da ist eine treffliche Schule gewesen, da vielen Landen aus geholfen ist; daher ist Athanasius und viel andere große Lehrer kommen. Zu Rom ist nie keine Schule gewesen, und nicht sonderlich gelehrte Leute daher kommen. Diese zwey Kirchen, Anitochia und Alexandria, sind die besten und nützlichsten, so man aus allen Historien weiß; doch niemals unter der Römischen Kirchen gewesen, viel weniger unter dem Meister (ich wollte sagen Lügener) aller Welt, dem Pabst.

„Hippon ist eine Stadt vielleicht so groß als Wittenberg, die hat einen Bischof gehabt, nemlich

*) Bei Gott ist kein Ansehen der Person.

St. Augustinum, der mehr gethan hat bey der Kirchen, denn alle Päbste und Bischöfe zu Rom auf einen Haufen geschmelzt, und aus seiner Schulen sind viel feiner Bischöfe in die Länder hin und wieder geordnet, und St. Gregorius bekennet, daß seine Schriften gegen St. Augustini Schriften seyn wie Spreu gegen Waizen. Und das ist wahr. Dazu ist dieser Bischof St. Augustin nicht gewesen unter dem Bischof zu Rom, viel weniger unter dem Seelmörder und Weltfresser, dem Pabst. Darum ists nichts, daß man will der Person oder Larven nach in dieser Sachen richten, und vorgeben: diese Kirche ist größer, diese hat einen Apostel, diese ist reicher, diese ist edler, diese ist einer Kayserlichen Stadt Kirche. Weltliche und zeitliche Dinge mögen und müssen sich hiernach richten; Gott fragt nichts darnach, er will ungefangen seyn mit seinem Geist und Gaben, sondern frey Macht haben, wie billig, einer geringen Kirchen zu geben solche Leute oder Lehrer, die er allen großen Kirchen nicht gibt; wie Hippon ein Exempel ist, und unser Wittenberg auch. Denn der Heilige Geist und seine Gaben sind nicht erbliche Güter, unter das weltliche Recht geordnet, oder an einen Ort gebunden: sein Reim heißt: Spirat ubi vult (er bläs't, wo er will); und nicht: Spirat ut nos volumus (wo wir wollen).

„Der Pabst meynet wol, der Heilige Geist sey an Rom gebunden; aber wenn er deß könnte gute Siegel und Brief auflegen, so hätte er gewonnen. Denn so er will das Haupt aller Kirchen seyn (welches unmöglich), muß er uns zuvor gewiß machen, daß er und seine Nachfolger den Heiligen Geist gewiß und erblich haben müssen, und nicht irren können. Ja, die Briefe und Siegel möchte ich gerne sehen. Denn, daß er Matth. 16. vorgibt, die Römische Kirche sey auf den Fels gegründet, daß der Höllen Pforten nicht sollen sie überwältigen, ist droben klar gnug beweiset, daß solches sey von der ganzen Christenheit geredet, und nicht von dem Römischen Päbstlichen Stuhl. Und in Summa, wie gesagt, Gott fragt in seinem Reich nicht nach Großen, Hohen, Mächtigen, Vielen, Weisen, Edlen rc., sondern, wie Maria singet Luc. 1, 52.: ‚Er siehet die Niedrigen an.‘ Und wie er seinen Aposteln Matth. 18, 5. und sonst oft sagt: ‚Wer groß seyn will unter euch, der sey der Geringste, und wer will der Fürnehmste seyn, sey euer Diener; wie ich kommen bin, nicht daß man mir dienen solle, sondern ich unter euch bin als ein Diener‘, Matth. 20, 28.

„Aber im Pabstthum und allen Decretalien ists darum zu thun, daß er allein ja der Größeste, Oberste, Mächtigste sey, dem niemand gleich, niemand urtheilen noch richten solle, sondern jedermann solle unterthan seyn und sich richten lassen; und sich doch dieweil rühme, er sey ein Knecht aller Knechte Gottes, das ist, auf Römisch und Päbstisch, Herr aller Herren, König aller Könige, auch über alle Christen, das ist, über Gott, Christum, und den Heiligen Geist, so in den Christen wohnet und lebet, Joh. 15, 4. Welchen heißet St. Paulus 2 Theff. 2, 2. ‚den Menschen der Sünden, und Kind des Verderbens‘, den Endechrist, der sich wider und über Gott setzt und erhebt. Denn die Christenheit hat kein Haupt, kann auch keins mehr haben, denn den einigen Sohn Gottes JEsum Christ, der hat Siegel und Briefe, daß er nicht irren könne, und ist an Rom, noch einigen Ort nicht gebunden."

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Wie Einer eine Sache verdrehen kann.

Wenn ein Mensch, der ein Christ, ja ein öffentlicher Professor der Theologie an einem ev.-luth. Seminare sein will, einmal dahin gerathen ist, daß er den HErrn JEsum Christum, wenn auch nur in einer einzigen Rede, mit einem gewöhnlichen Volksredner auf gleiche Stufe stellt, der seine Worte nicht auf die Goldwaage lege, sondern dabei auf den gesunden Sinn seiner Zuhörer rechne, die sich schon alles zurecht legen würden: so läßt es sich leicht denken, daß ein solcher Mensch sich nicht an menschliche Bücher, an symbolische Bücher werde binden lassen; oder, wenn er sich daran binden läßt, daß er sie doch nach seiner eigenen Willkür auslegen werde, so oft sie ihm im Wege stehen. Viel weniger wird sich ein solcher Mensch durch die Privatschriften wenn auch noch so angesehener Lehrväter der Kirche irgendwie einschränken oder gar binden lassen. Sie nach seinem eigenen Sinn auszulegen, wird ihm ein Leichtes sein. Das alles haben wir dem Jowaischen Professor Fritschel im „Lutheraner" zu bedenken gegeben, gleich nachdem er in seinen Thesen vom Wucher die Worte des unirten Tholuck zu seinen eigenen gemacht hatte: „Die Ausdrucksweise Christi ist die des Volksredners ... Der Volksredner stellt kurz und körnig sein Wort hin und rechnet auf den sensus communis seiner Zuhörer als interpres." Aber Fritschel scheint sich nicht daran zu kehren. Seine Synode, die ihren Professor so frei und ungehindert derlei lehren läßt, muß einen starken Magen haben, da sie solche Steine verdauen kann. Daß wir aber Recht hatten, das beweis't Prof. Fritschel aufs Neue in Brobsts letzten „Monatsheften"; da fährt der Herr Professor mit einem ganzen Schubkarren voll von Belegen für unsere Behauptung keuchend einher. Wer freilich den Mann mit dem Brobst'schen Schubkarren zum ersten Male sieht und ihn nur flüchtig ansieht, der wird erstaunen über die Masse von Waaren, die er da aufgeladen hat; der wird sich wundern über die Belege-Aufsuchekunst Fritschels, wo es gilt, seinen Wucher zu vertheidigen. Wer aber den Mann kennt und ihn längere Zeit beobachtet hat, der wird gleich wittern, daß auch mit dieser Ladung nicht alles richtig ist. Es stinkt die ganze Geschichte. Das ist keine gute, sondern alte, verlegene, stinkende Waare, die Fritschel da auf seinen Schubkarren aufgeladen hat.

Lieber Leser, gehe ein wenig mit mir und lasse dichs nicht verdrießen, diesen Gang zu thun, du wirst sehen, er kann dir auch sonst von Nutzen sein; ich will dir aber die Wahrheit dessen, was oben gesagt ist, beweisen, daß du sie auch mit Händen greifen magst.

Fritschel will nämlich in Brobsts „Monatsheften" beweisen, daß das Zinsennehmen, das die Obrigkeit erlaubt, ganz recht und nicht sündlich sei; denn die Obrigkeit sei von Gott. Dabei bedenkt er aber nicht, daß also auch alle Ehescheidungen, die die Obrigkeit vornimmt, recht sein müßten, und man könnte sich hiernach mit gutem Gewissen in allen den Fällen scheiden lassen, in denen die Obrigkeit scheidet; denn die Obrigkeit ist ja von Gott. Wie Vielen wäre das eine Predigt, nach der ihnen die Ohren jücken! Hieraus folgte dann auch, daß die weltliche Obrigkeit bestimmen könnte, was vor Gott eine Sünde sein soll, was nicht. Wie Herr Fritschel bei seiner Arbeit Sprüche malträtirt, wie den: ‚Leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, das haben wir auch im „Lutheraner" schon einmal gezeigt. In den neuesten Monatsheften geht nun aber Fritschel historisch zu Werke. Da will er nämlich unter Anderem nachweisen, daß wir Missourier deswegen die Lehre festhielten, daß das weltübliche Ausleihen von Geld auf Zinsen sündlich sei, weil das auch Luther behaupte; wir seien blinde Anbeter Luthers. Was Luther sage, das sei uns gewiß, möge es in Gottes Wort stehen oder nicht. Diese harte Anklage will nun Fritschel damit begründen, weil wir auch mit Luther einer particularistischen Prädestinationslehre huldigten. Man höre nun, wie Fritschel diese Anklage gegen uns beweis't. Er beruft sich auf den Synodalbericht des nördlichen Districts der Synode von Missouri vom Jahre 1868. Da hätten die Missourier Luthers „particularistische Prädestinationslehre" gebilligt. Er schreibt also: „Es wäre z. B. lächerlich, wenn Jemand heut zu Tage leugnen wollte, daß Luther in der früheren Zeit der particularistischen Prädestinationslehre huldigte, von welcher er etwa seit dem Jahre 1527 an stillschweigend zurückkam.*) Und doch glauben unsere Gegner die Schrift Luthers de servo arbitrio" (daß der freie Wille nichts sei) „1525, nicht bloß so fern sie die Lehre von der Unfreiheit des menschlichen Willens enthält (nach welcher Seite hin dies Buch Luthers zu den herrlichsten, tiefsten und gewaltigsten Zeugnissen der evangelischen Kirche gehört und billig zu den bedeutendsten und besten Schriften Luthers gezählt wird), sondern gerade die darin enthaltene Prädestinationslehre gutheißen und vertheidigen zu müssen. Wir meinen freilich: wer nicht nur die in dem Buch de servo arbitrio enthaltene Lehre von dem völligen und gänzlichen geistlichen Unvermögen des natürlichen Menschen, sondern auch die absoluten Sätze des genannten Buches über die Prädestination sich aneignet und gutheißt, der kann selbst nur eine falsche Prädestinationslehre haben."

*) Darüber vielleicht später, so Gott will, etwas mehr, Herr Professor!

Hiernach schreibt Fritschel in alle Welt hinaus: „Die Missouri-Synode nördlichen Districts meint in ihrem Synodalbericht von 1868 die Schrift Luthers de servo arbitrio, nicht nur so fern sie die Lehre von der Unfreiheit des menschlichen Willens enthält ... **sondern gerade die darin enthaltene Prädestinationslehre gutheißen und vertheidigen zu müssen.**“ Auch **„die absoluten Sätze“.** Es kommt nun gar nicht darauf an, was überhaupt von Luthers Buch de servo arbitrio zu halten sei,*) sondern es handelt sich darum, ob sich die Missourier wirklich in ihrem Synodalbericht so ausgesprochen haben, wie Fritschel vor aller Welt behauptet.

Hören wir, was der Synodalbericht des nördlichen Districts, auf den sich Fritschel beruft, davon sagt. Da heißt es S. 26 (denn darauf nur kann sich Fritschel beziehen) von der Sache also: „Die Frage, ob Luther die Lehre vom freien Willen später anders geführt habe, als in früheren Jahren, wurde durchaus verneint, und bemerkt, daß es so scheine, sonderlich wenn man sein Buch wider Erasmus mit seiner Auslegung der Genesis vergleicht. Aber es scheint nur so. Gerade in seinem ‚de servo arbitrio‘ (daß der freie Wille nichts sei) redet Luther mit dem höchsten Bedacht; Alles darin ist wohl erwogen; er selbst nennt sie seine beste Schrift. Der Unterschied, der den Schein erregt, als habe Luther später anders gelehrt, ist dieser, daß Luther in der ersten Schrift dialektisch redet in einer solchen Weise und mit solchen Worten, wie es gerade diesem Gegner gegenüber geschehen mußte. Luther, sowie Augustinus, haben es unter allen Theologen dem heil. Paulus am besten abgelernt, aufs schärffste in dieser Lehre zu unterscheiden, wie Paulus Röm. 9. davon handelt. Auch Christus selbst redet ähnlich, wenn er sagt: ‚Thue das, so wirst du leben!‘ ‚Nimm, was dein ist, und gehe hin.‘ ‚Habe ich nicht Macht, mit dem Meinen zu thun, was ich will?‘ Es gibt eben Gegner, denen man keine andere Antwort geben kann und gerade so reden muß. Während Luther in der Schrift wider Erasmus dialektisch redet, so redet er in seinen Predigten und Auslegungen zum Volk, also populär; er hat da den Zweck nicht, einen solchen Gegner zu überzeugen und von seinen Irrthümern abzubringen, sondern das Volk zu lehren. Das ist es, was allein den Schein erregt, als habe Luther seine Lehre geändert; es ist aber nicht der Fall.“ — Hast du das gelesen? Hast du auch das gefunden, mein lieber Leser, was Fritschel oben sagte? — Wohlan, lies den ganzen Satz noch einmal, vielleicht findest du das, was Fritschel sagt. — Doch Spaß bei Seite! Es steht kein Wort davon da von dem, was Fritschel sagt; es steht vielmehr da: „Die Frage, ob Luther **die Lehre vom freien Willen** später anders geführt habe, als in früheren Jahren, wurde durchaus verneint.“ **Luther redet in der Schrift dialektisch.** — Siehst du hieraus nicht, mein lieber Leser, welche verlogene, faule, stinkende Waare Fritschel auf seinem Schubkarren auch diesmal herumfährt?

Es ist ferner erlogen, wenn Fritschel behauptet, wir lehrten bloß deswegen, daß ein solcher Contract sündig und wider Gott sei, bei dem sich Jemand von vorn herein einen gewissen, sicheren Gewinn ausbedingt, dem Nächsten aber einen ungewissen Gewinn überläßt, sich also unter allen Umständen, mag es gehen, wie es will, ganz sicher stellt, dem Nächsten aber nur etwas ganz Unsicheres zukommen lassen will, wie dies bei dem weltüblichen Zinsennehmen geschieht: es ist erlogen, daß wir diese Lehre bloß deswegen festhielten, weil sie auch von Luther vertheidigt werde, und daß, wenn Luther diese Lehre nicht hätte, wir sie gewiß auch nicht festhalten würden. Warum wir diese Lehre vertheidigen, das haben wir unter anderem auch ja längst im Synodalbericht der Allgemeinen Synode von Missouri rc. vom Jahre 1869 angegeben. Wir halten es nämlich durchaus nicht für sündlich, von einem Geschäftsmann, der mit unserem Gelde, das wir ihm geliehen, Geschäfte treibt, auch einen Antheil des Gewinns zu beanspruchen, wenn man den Contract nur so macht, „daß es gleich ist“; sondern das halten wir für sündlich, wenn sich Einer contractlich ganz sicher stellen will, daß er auf jeden Fall einen Gewinn und das Capital wieder zurück haben will, der Andere aber einen unsicheren Gewinn haben und auf jeden Fall auch für die Zurückerstattung des ganzen Capitals stehen soll. Das ist nicht deswegen unrecht, weil es Luther sagt, sondern das ist an und für sich unrecht, und deswegen sagen auch wir, das ist unrecht. Daß nun Fritschel in alle Welt hinausschreibt, wir Missourier lehrten so, bloß weil Luther so lehrt, das beweis't wiederum, daß Fritschel nur faule, stinkende Waare auf seinem Schubkarren herumfährt.

Der gute Mann meint ferner, es sei nicht zu verwundern, daß Luther und Seinesgleichen diese Lehre vom Wucher so lange festgehalten haben; es sei eben eine so althergebrachte Meinung nicht leicht auf einmal abzustreifen. So sei es auch mit den Hexenprocessen gewesen, mit dieser Frucht des mittelalterlichen Aberglaubens. „Besonders“, sagt Fritschel, „seit im Jahre 1484 Innocenz VIII. seine berühmte Bulle erlassen hatte, in welcher die Deutschen darüber belehrt wurden, daß sich in ihrem Lande eine Menge Hexen befänden, wurden die schrecklichen Hexenprocesse eingeleitet, durch welche viele Tausende von Frauen in allen Theilen Deutschlands unter entsetzlichen Martern hingemordet wurden, und durch welche aus den durch die Folter erzwungenen Geständnissen der Angeklagten ‚ein vollständiges dogmatisch-historisches System von Teufelsbündnissen und Teufelsbuhlschaften, von succubis und incubis, von Besenstielen und Ofengabeln, von Walburgisnächten und Blocksbergfahrten‘ u. s. w. ausgebildet wurde. Man hätte wohl die Hoffnung hegen dürfen, daß durch die Reformation dieses Unwesen wäre beseitigt worden. Das geschah aber leider nicht. Sondern die Grundsätze des Mittelalters hinsichtlich der Hexen saßen noch so fest, daß man im 16. und 17. Jahrhundert noch Alles beim Alten ließ und erst von Christ. Thomasius von 1707 an dies Greuelwesen erfolgreich bekämpft wurde.“

Hiermit gibt Fritschel unserer Kirche Schuld, daß bei ihr von der Reformation an bis auf den elenden Aufklärungsapostel Thomasius die Grundsätze des Mittelalters hinsichtlich der Hexen noch festgesessen seien. Eine stinkendere Waare hätte Fritschel wohl nicht auf seinen Schubkarren mit verpacken können.*)

Die Schrift lehrt uns, daß es Zauberer in Egypten gegeben habe, die die Wunder Moses nachäfften und Pharao und seine Räthe durch ihre Zauberei betrogen. So spricht ferner Gott selbst zu Israel 5 Mos. 18, 10—13.: „Daß nicht unter dir funden werde, der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen lasse, oder ein Weissager, oder ein Tagewähler, oder der auf Vogelgeschrei achte, oder ein Zauberer, oder Beschwörer, oder Wahrsager, oder Zeichendeuter, oder der die Todten frage. Denn wer solches thut, der ist dem HErrn ein Greuel, und um solcher Greuel willen vertreibet sie der HErr, dein Gott, vor dir her.“ Bekannt ist ferner die Geschichte Hiobs. Da es Gott dem Satan zuließ, führte dieser Räuber herbei, die dem Hiob sein Vieh wegtrieben; er ließ Feuer vom Himmel fallen, das eine Heerde Schafe Hiobs mit samt den Hirten verzehrete; er erregte einen Sturm, der das Haus umstürzte, in dem die Kinder Hiobs beieinander waren; den Hiob selbst schlug er endlich mit Schwären am ganzen Leibe. Bekannt ist ferner die Geschichte der Zauberin, „Hexe“, von Endor, 1 Sam. 28. So lesen wir auch im Neuen Testament von einem Simon, dem Zauberer, Apost. Gesch. 8, 10. 11.: „Es war aber ein Mann mit Namen Simon, der zuvor in derselbigen Stadt Zauberei trieb und bezauberte das samarische Volk, und gab vor, er wäre etwas Großes. Und sie sahen alle auf ihn, beide klein und groß, und sprachen: Das ist die Kraft Gottes, die da groß ist. Sie sahen aber darum auf

*) Bekanntlich ist Luthers Buch „Daß der freie Wille nichts sei“ auch in Bezug auf die Lehre von der Prädestination oder Gnadenwahl von ausgezeichneten alten rechtgläubigen Lehrern unserer Kirche vertheidigt worden. So von Seb. Schmidt, Haberkorn, Zentgrav: „Daß in Lutheri Buch de servo arbitrio solche Redensarten vorkommen, welche an sich nicht zu billigen; er aber sei deswegen zu entschuldigen, zumal da er sich sonst besser erklärt habe, denn es wäre in demselbigen nichts irriges und bedenkliches enthalten, sondern es sei darinnen alles richtig vorgetragen, wenn man es nur nach Luthers Sinne versteht.“ Wie ganz anders urtheilen solche Männer von Luther, als Fritschel!

*) Durch diesen, eines völlig Ungläubigen und Religionsspötters würdigen, Angriff auf die alte lutherische Kirche hat Fritschel wieder gezeigt, welches Geistes Kind er eigentlich ist. Gott, welcher die americanisch-lutherische Kirche vor diesem Geiste bewahren will, macht die Gebrüder Fritschel daher aus großer Gnade mit jedem Aufsatz, den sie liefern, immer mehr als Männer offenbar, denen nichts weniger und nichts mehr fehlt, als der einfältige Glaube an Gottes Wort, und die da meinen, Gottes Wort und Kirche sei dazu da, zeigen zu können, wie geistreich man ist, und seine Ehre zu suchen, und sich dafür noch bezahlen zu lassen. P. R.

ihn, daß er sie lange Zeit mit seiner Zauberei bezaubert hatte.“ Die Neubekehrten zu Ephesus, die vorwitzige Kunst getrieben hatten, bringen ihre Bücher zusammen und verbrennen sie, Apostelg. 19, 19. Paulus rechnet unter die Werke des Fleisches auch die Zauberei, Gal. 5, 20. Und die Offenbarung Johannis, Kap. 22, 15., sagt: „Draußen sind die Hunde und die Zauberer“ 2c. Kurz, es muß doch hiernach Zauberer und, wenn man es so nennen will, auch „Hexen“ d. h. weibliche Zauberer, gegeben haben, die ganz wunderliche Dinge ausführen konnten, und muß hiernach auch jetzt noch die Möglichkeit vorhanden sein, daß es solche gebe. Das alles nun glaubten unsere alten Lehrväter von der Reformation an bis auf Thomasius; das glaubten sie von Herzen. Sie hielten die Schreiber der heil. Schrift nicht für Volksredner, die es mit ihren Worten nicht so genau nehmen, sondern für Leute, die so vom heil. Geiste erleuchtet waren, daß man ihnen aufs Wort glauben kann. Alle ihre Worte hielten sie für feste prophetische Worte. Deswegen aber sie und unsere ganze Kirche beschuldigen, sie hätte die greulichen Hexenprocesse der blutigen römischen Hure gutgeheißen, und die Idee davon habe noch bei ihr bis auf Thomasius festgesessen, das behaupten, sagen wir, ist eine große Unverschämtheit, besonders, wenn ein Professor, der sich lutherisch nennt, diese Behauptung aufstellt. Wir wollen hier, anstatt Vieler, nur den alten Mayfart reden lassen. Derselbe schreibt über die Frage: „Obs recht, daß man allerlei arth Zäuberer verbrennet“ bei Dunte, Decis. p. 312. also: „Etliche Hexen sind melancholisch und werden von dem Teufel dermaßen geblendet, daß sie vermeinen, sie hätten mit ihm, dem bösen Feind, ein Bündnus gemacht, diese und jene Dinge verübt, bekennen auch solches hernach und seynd doch bloße einbildungen und bethörungen und haben nichts wahrhafftiges in sich so wohl von dem Bündnus, als von den Thaten. Etliche sind wahrhafftig mit dem Teuffel verbunden und haben Mord und Schaden gethan. Die ersten, nemlich die Melancholischen belangend, können von der weltlichen Obrigkeit nicht bestraffet werden, denn das Ding, mit welchem sie behafftet, ist kein Bubenstück, sondern eine Krankheit.

„Ueber die andern, welche zwar mit dem Teuffel in Verbindnuß gestanden, aber kein Mord und Schaden begangen, fassen meistentheils unsere Theologi eine milde Rede und gelinderts Urtheil und berufen sich auf die heimliche Halsgericht-Ordnung Caroli V. Auch hat Carolus Magnus solche Sünder und Sünderinnen dem Bischopff, sie zu bekehren, und nicht den Richtern zu verurtheilen untergeben. Und sind vornehme Theologi in der meinung, das Hebräisch Wort, welches Exod. 22. v. 18. stehet, bedeute nicht schlecht eine Buntsverwandtin mit dem Teuffel, sondern eine Mörderin, eine Schadenthäterin.“ Und S. 213 schreibt derselbe: „Mit dem process, so man über die Hexen führet, werden offt unschuldige, um Gut, Leben, Leumuth, nicht in ihrer Persohn allein, sondern auch in ihren Geschlechtern gebracht.“

Nur noch Eins wollen wir anführen, um zu zeigen, welch schlechte Waare Fritschel auf seinem Karren herumfährt. Er behauptet nämlich, Luther habe ja selbst noch in seinen letzten Jahren alle Jahre ein hübsches Sümmchen Zinsen von ausgeliehenem Gelde ohne allen Scrupel eingestrichen. Habe sich Luther nicht gescheut, selbst Zinsen zu nehmen, so werde auch seine Lehre nicht so zu fassen sein, wie wir Missourier glaubten. Man bedenke aber die Schrift, die Luther nicht viele Jahre vor seinem Tode geschrieben hat: „An die Pfarrherrn vom Wucher zu predigen“, und was Luther da vom Wucher sagt und was ein jeder Prediger in der Sache thun müsse: und Luther sollte in derselben Zeit, da er das schrieb, wie Fritschel sagt, selbst Zinsen von ausgeliehenem Gelde ohne Scrupel eingestrichen haben! — Wäre das wahr, so wäre freilich Luther auch ein solcher Mann gewesen, der, weil er selbst von Gottes Wort müßte gehalten haben, daß man es, wie eines Volksredners Wort, drehen könnte, wie man wollte, auch von seinem eigenen Wort müßte gedacht haben, die Leute würden es sich schon zurecht legen und es ganz anders verstehen, als er sagt, nämlich gerade das Gegentheil von dem, was er sagt. Doch hören wir, wie Prof. Fritschel seinen Satz beweis't. Er citirt eine Stelle aus Meurer: „Katharina von Bora“ S. 95: „Ein Kapital von 1000 Gulden, welches der Churfürst Luthern noch bei seinen Lebzeiten zugeschrieben, bis dahin verzins't hatte.“ Wir haben nun Meurer nicht bei der Hand, wir wissen daher nicht, ob Fritschel die Worte ehrlich so mitgetheilt hat, wie sie im Meurer stehen, oder nicht. Aber zugegeben, es verhält sich die Sache wirklich so, folgt denn daraus, daß Luther Geld auf Zinsen ausgeliehen und die Zinsen dafür ohne Scrupel eingestrichen habe, wie Fritschel will? Kein Gedanke daran! Das hat Fritschel selbst ersonnen. Aus der angeführten Stelle ergibt sich offenbar nur so viel, daß der **Churfürst** Luthern ein Kapital von 1000 Gulden zugeschrieben habe und daß **der Churfürst, nicht Luther** dasselbe verzins't habe.

H.

Zur kirchlichen Chronik.

Das römische Concil wird nachgerade zu einem wahren Scandal in der ganzen Welt, nicht nur bei allen frommen Christen, sondern selbst bei allen, die auch nur auf menschliche Vernunft Anspruch machen. Nicht nur weiß die ganze Welt, daß von den Gliedern des Conciliums vielleicht nicht zehn an den gotteslästerlichen Unsinn wirklich glauben, daß die Päbste infallibel seien, sondern mehr denn hundert Concils-Glieder haben es auch unverhohlen schon selbst im Concil ausgesprochen, daß sie die angebliche Irrthumslosigkeit der Päbste in deren Entscheidungen für einen handgreiflichen Irrthum halten, oder daß sie dieselbe doch nicht decretirt haben wollen: und doch soll dieser neue päbstliche Glaubensartikel durch Stimmenmehrheit festgesetzt werden! Es ist keine Frage, wenn der jetzige, von den Jesuiten wie ein Blinder von Blinden geleitete Pabst die Sache durchtreibt, so werden Tausenden und aber Tausenden die Augen aufgehen, welche sich bisher hatten einreden lassen, daß die römische Kirche wenigstens in ihrem Glauben einig sei. Sie werden es dann mit Händen greifen können, daß nirgends weniger Glaubenseinigkeit ist, als unter dem Pabst. Handelte es sich nicht um so viele arme unwissende Menschen, die dadurch immer mehr in seelenverderbliche Menschenlehre geführt werden würden, so möchte man daher wünschen, daß das Infallibilitäts-Dogma durchgehe; denn kein Feind des Pabstthums könnte demselben durch etwas einen härteren Schlag versetzen, als die Freunde desselben, wenn sie dieses Dogma durch Stimmenmehrheit noch durchsetzen. Es würde sich dadurch der Satz eines alten Heiden bestätigen: Wen Gott verderben will, den läßt er erst unsinnig werden. Wird der Pabst auf dem Wege, den man vorhat, für infallibel erklärt, so werden nur zwei Classen von Leuten Papisten von Herzen bleiben, nemlich ganz unwissende Menschen, und solche, welche im Pabstthum zeitlichen Vortheil suchen, sei es nun Ehre, Geld oder Weltlust.

In England war in den letzten Jahren unter den Episkopalen eine große Hinneigung zum Pabstthum; seit es aber den Anschein genommen hat, daß man den Pabst durch Stimmenmehrheit für infallibel erklären werde, wollen schon jetzt, wie Dr. Münkel meldet, dort immer wenigere noch „katholisch“ werden; die das früher wollten, wollen nun zumeist lieber zur griechischen Kirche übergehen. — Eine merkwürdige Rede hat im Concil vor kurzem der Erzbischof Purcell von Cincinnati gehalten. Er sprach da unter Andrem: „Vor Allem muß ich Euch (Ihr Concilsglieder) sagen, daß ich von Haus aus ein Republikaner bin, der an die göttliche Einsetzung des Königthums nun einmal nicht glaubt. Die Könige sind der Völker wegen da, und nicht umgekehrt. Auch der Pabst ist wegen der Kirche und nicht die Kirche wegen des Pabstes da. Die Kirche ist aber eine Republik und der Pabst ihr jeweiliger verantwortlicher Präsident. Will er sich zum absoluten König aufwerfen, wie es allen Anschein hat, so begeht er eben eine Usurpation“ (das ist, ein Ansichreißen einer Macht, die ihm nicht gebührt). Diese Rede ist zwar offenbar etwas renommistisch, aber sie zeigt doch, welche wahrhaft lächerliche Comödie es werden würde, sollte endlich doch die Infallibilität des Pabstes durch die Majorität der Concilsglieder zu einem Glaubensartikel für alle Katholiken gemacht werden, wider den dann niemand weder denken, noch reden, noch schreiben dürfe, und zwar bei der „Kirche“ Bann und Gottes Zorn und Ungnade. — Merkwürdig ist uns, daß gerade der Erzbischof

von St. Louis einer der stärksten Gegner ist. Unter dem 16. Mai wird dem katholischen „Wanderer" in St. Paul, Minnesota, aus Rom geschrieben: „Zu denjenigen Concilsvätern, welche die Infallibilität am entschiedensten bekämpfen, gehört der amerikanische Erzbischof von St. Louis, Monsgr. Kenrick. In seiner 42 Seiten langen ‚Dissertatio theologica de Pontificia Infallibilitate', Neapel 1870, findet er, daß die päbstliche Unfehlbarkeit weder aus der h. Schtift, noch aus den Concilsacten und Kirchenvätern erwiesen werden könne, und daß dieselbe eine doppelte Infallibilität in der Kirche einführe. Er bestreitet den exclusiv monarchischen Charakter der Kirche und vindicirt derselben die Eigenschaften des constitutionellen Systems u. s. w. Das fragliche Dogma, meint ferner der Herr Erzbischof, vernichte jede Hoffnung auf Aussöhnung und Wiedervereinigung der Akatholiken und nehme den Bischöfen von ihren Rechten, statt denselben den Wirkungskreis zu belassen oder wiederzugeben, den sie in der alten Kirche gehabt hätten." Man sieht, die römische Kirche ist ein wahres Babel. Soeben lesen wir, daß die Infallibilität mit Stimmenmehrheit decretirt sei. W.

Die Presbyterianer über geheime Gesellschaften. Dem „Lutheran Standard" vom 15. Juni entnehmen wir hierüber Folgendes: „Das erste vereinigte Presbyterium von New York hat bei seiner Versammlung im April mit allen Stimmen außer einer folgende Beschlüsse angenommen: Da vereidete geheime Gesellschaften sehr im Zunehmen begriffen sind und die Tendenz der Lehren und Praxis vieler oder aller dieser Gesellschaften mit dem Geist des Evangeliums im Widerspruch steht, der verderbliche Einfluß besagter Gesellschaften aber in der vereinigten Presbyterianerkirche sich fühlbar macht, so sei es beschlossen, daß den unter diesem Presbyterium zu haltenden Sitzungen dringend gerathen werde, so weit es in ihrer Macht steht, die nöthige Vorsorge zu treffen, daß dem Volk, namentlich dem jungen Volk beiderlei Geschlechts, eine genaue Kenntniß von der Tendenz der Lehren und Praxis dieser Gesellschaften verschafft werde. Ferner, daß den Sitzungen hiermit empfohlen werde, sich bei der Ausführung des obigen Beschlusses mit Rev. S. Collins, dem Superintendenten des vereinigt presbyterianischen Publikations-Boardes, in Correspondenz zu setzen, um von ihm berathen und unterstützt zu werden bei Anschaffung geeigneter Publikationen, die entweder von dem Board ausgehen oder auch sonst veröffentlicht werden." — C.

Was Rom fürchtet. Hierüber berichtet der „Lutheran Standard" vom 15. Juni: „Ein aufrichtiger Katholik gibt in einem Brief an ein New Yorker weltliches Blatt folgende Gründe für den Protest gegen das Lesen der Bibel in den öffentlichen Schulen an: ‚die Bibel ist die Hauptquelle und die einzige Quelle des protestantischen Glaubens; sie ist die starke Waffe der protestantischen Macht. Die stärkste Triebfeder des Protestantismus ist die Bibel. Die Bibel, die ganze Bibel, nichts als die Bibel — so lautet die Losung der protestantischen Führer. In dieser Bibel findet sich der Grund, der Aufbau, die innere und äußere Seite, die Länge, Breite, Höhe und Tiefe des protestantischen Systems. Nun habt ihr dieses furchtbare Instrument, dieses Hauptstück in eurem religiösen System, in die öffentlichen Schulen gepflanzt. Indem ihr dies thatet, habt ihr sie protestantisch gemacht; ihr habt sie mit den katholischen Grundsätzen geradezu in Opposition gebracht." — C.

Aus der Geschichte des gegenwärtigen Concils. Die Unfehlbarkeit des Pabstes ist also jetzt zum bindenden Glaubenssatz erhoben! Mit welcher Art von Gründen dieselbe von ihren Freunden mitunter gestützt wurde, bewiesen schon die Anfangsverhandlungen über diesen Gegenstand. Besonders zeichneten sich, wie seiner Zeit die Blätter meldeten, am 14. Mai zwei Bischöfe in ihrer Beweisführung aus — ein französischer und ein sicilianischer.

Das originelle Argument des ersteren, Bischof Pie von Poitiers, lautete: „Der Pabst muß unfehlbar sein, weil Petrus mit dem Kopf nach unten gekreuzigt worden ist. Da trug der Kopf die ganze Last des eigenen Körpers. So trägt der Pabst, als der Kopf, die gesammte Kirche. Nun ist aber der unfehlbar, der da trägt, und nicht der, welcher getragen wird, also —" u. s. w. Italiener und Spanier sollen diesem Argument enthusiastisch Beifall gezollt haben. Wie unfehlbar muß da wohl auch der lasttragende Grauschimmel sein!

An Naivität jedoch übertraf diesen Bischof sein sicilianischer College. „Wir Sicilianer — soll dieser gesagt haben — haben einen ganz besondern Grund, an der Unfehlbarkeit sämmtlicher Päbste zu glauben. Petrus predigte bekanntlich auf unserer Insel, auf der er schon eine Anzahl Christen vorfand. Als er nun erklärte, daß er unfehlbar sei, fanden die Christen, denen dieser Artikel noch nicht mitgetheilt worden, die Sache befremdlich. Um aber derselben auf den Grund zu kommen, schickten sie eine Deputation an die Jungfrau Maria mit der Frage: ob sie etwas von der Unfehlbarkeit des Pabstes gehört habe? Sie antwortete, daß sie allerdings sich erinnere, zugegen gewesen zu sein, als ihr Sohn dem Petrus dieses spezielle Vorrecht verlieh. Durch dieses Zeugniß vollkommen beruhigt, haben die Sicilianer seitdem den Glauben an die Unfehlbarkeit der Päbste in ihrem Herzen bewahrt?" Diese Beweisführung eines Sicilianers befremdet natürlich den nicht, der da weiß, daß man auf dessen Insel noch heute einen Brief bewahrt, den die Jungfrau Maria einmal an die Messinesen geschrieben und aus dem Himmel hat herabfallen lassen, dessen Aechtheit denn auch der Jesuit Inchover sonnenklar in einem eigenen Buche bewiesen hat. Alljährlich wird dort das Fest der sacra lettra (Heiligen Briefs) mit hoher Genehmigung der römischen Ritusscongregation gefeiert und „Viva la sacra lettra!" ruft das aufgeregte Volk in den Straßen. F. L.

Etwas von Watertown, Wis.

Am 14. Sept. wird in der Anstalt zu Watertown ein neues Schuljahr seinen Anfang nehmen. Diese Anstalt besteht zur Zeit aus einem deutschen ev.-luth. Gymnasium und einer damit verbundenen Akademie. Ersteres hat vorzüglich den Zweck, junge Leute, welche Theologie zu studiren gedenken, durch Unterricht in den nöthigen alten und neuen Sprachen und sonstigen Gegenständen auf das theoretisch-theologische Seminar in St. Louis, Mo., vorzubereiten. Die Akademie dagegen soll besonders denen, welche in einen bürgerlichen Beruf eintreten wollen, zur Erlangung der nöthigen Fertigkeit in der deutschen und englischen, theilweise auch französischen Sprache, im Rechnen aller Art, im Buchführen u. s. w. behilflich sein. Daß Gymnasium und Akademie dabei einander vielfach in die Hand arbeiten können, ist natürlich.

Im letzten verflossenen Jahre befanden sich in der Gesammtanstalt durchschnittlich über 70 Schüler, in den Wintermonaten mehr, in der Frühlings- und Sommerzeit etwas weniger. Die Zahl der Schüler im Gymnasium, das eigentlich erst ein Jahr besteht, belief sich auf ungefähr 25; davon waren aus unserer Missouri-Synode über die Hälfte.

Das Schuljahr ist bei uns bis jetzt in drei Abschnitte, terms genennet, eingetheilt Für Kost und Wohnung müssen diejenigen, welche sich für einen bürgerlichen Beruf vorbereiten, jeden term $30.00, als Schulgeld $10.00, also jährlich $120.00 bezahlen. Außerdem hat jeder Schüler selbst für Feuerung, Bettzeug und Wäsche zu sorgen und jeden term 75 Cents als sogenannte Incidental Expenses, gelegentliche Ausgaben, für Reinigen der Schulzimmer u. dgl. zu entrichten. Diejenigen, die Pastoren werden wollen, brauchen gar kein Schulgeld und nur die Hälfte Kostgeld, also jeden term $15.00 oder das ganze Schuljahr $45.00 zu bezahlen. Sollten, wie man zuversichtlich glaubt, für den Haushalt ziemlich reichliche Liebesgaben eingehen, so hofft man, diese Summe noch um ein Bedeutendes heruntersetzen zu können. Denn alles, was die Gemeinden der Wisconsin- oder Missouri-Synode an Geld und Lebensmitteln für den Haushalt geben, soll ausschließlich den Schülern zu gut kommen, die sich für das Predigtamt vorbereiten. Die Schüler aus unserer Synode haben bisher durch die gütige Vermittlung des Herrn Pastor Strasen ihre Wäsche unentgeltlich bei Gemeindegliedern desselben gehabt, und wir haben allen Grund zu glauben, daß dies auch fernerhin geschehen wird.

Die Anstaltsgebäude bestehen aus dem schönen, drei Stockwerke hohen und mit einem Erdgeschoß versehenen Hauptgebäude, in welchem sich die Wohnung des Inspectors der Anstalt, die Lehrzimmer, die Küche, der Eßsaal und mehrere Wohn- und Schlafzimmer der Schüler befinden, und aus einem dahinter liegenden zweistöckigen Hause, das von einer Anzahl Schüler zum Wohnen und Schlafen benutzt wird. Die Gebäude liegen auf

einem hohen, freien Platze, der auch den Schülern hinlänglich Raum zum Spielen bietet, ungefähr 15 Minuten vom Mittelpunkte der Stadt entfernt. Das Klima ist im Ganzen sehr gesund, obgleich es im Winter oft bitterkalt und im Sommer einige Wochen, bei Tage wenigstens, recht heiß wird. Wir können daher auch aus dem Grunde wohl mit gutem Gewissen jeden, der sonst Lust hat, seinen Sohn unserer Anstalt anzuvertrauen, einladen, dies zu thun. Und wir thun dies um so lieber, da das Gedeihen, ja, auch das Bestehen unserer Anstalt ganz davon abhängt, ob Gott die Herzen willig macht, die Anstalt recht treu und fleißig mit Gebet, Schülern und Liebesgaben zu unterstützen. Die Pflicht dieser Unterstützung haben nun allerdings zunächst die Glieder der Synode von Wisconsin, da die Anstalt ja ausschließlich ihr Eigenthum ist; aber vermöge der zwischen jener und unserer Synode auf unserer letzten allgemeinen Synodalversammlung in Fort Wayne beschlossenen und seither zum Theil ins Werk gesetzten Vereinigung auch der Lehranstalten sollte billig auch uns Missouriern die Anstalt in Watertown am Herzen liegen. Und hieran in aller Bescheidenheit zu erinnern, ist mit der Zweck dieser Zeilen.

Etwaige Anfragen und Anmeldungen können gerichtet werden an Herrn Inspector A. Ernst oder auch an den Unterzeichneten. Anmeldungen für's nächste, mit dem 14. Sept. beginnende, Schuljahr möchten baldmöglichst gemacht und die Schüler zu rechter Zeit, nicht erst, außer dem dringendsten Nothfalle, nach Eröffnung der Schule, geschickt werden. Falls die Schüler nicht schon ziemlich erwachsen und verständig sind, ist es meiner Ueberzeugung nach jederzeit am besten, das nöthige Geld, wovon das Kost= und Schulgeld jeden term vorausbezahlt werden sollte, an einen Lehrer einzusenden, der genau über alle Einnahmen und Ausgaben Buch führen und den Schüler benachrichtigen wird, wann er seine Eltern oder diejenigen, welche ihn sonst unterstützen, um eine neue Geldsendung zu bitten hat.

F. W. Stellhorn.

Leichenfeier des Königs Bahadung von Dahome für seinen verstorbenen Vater Ghezo am 10. Juli 1862.

„Ihre Füße sind eilend, Blut zu vergießen.“ Römer 3, 15.

An der Westküste Afrika's liegt landeinwärts von der Hafenstadt Whydah das Negerreich Dahome mit noch nicht einer Million Bewohner, gleich dem westlicher gelegenen und noch mächtigeren Königreiche Aschanti berüchtigt wegen seiner blutigen Gebräuche. Ueber dieselben sind in letzter Zeit mehrfache Berichte nach Europa gedrungen, z. B. durch den französischen Marinearzt Dr. Repin, der 1856 einer französischen Gesandtschaft an den König Ghezo von Dahome beiwohnte und darnach Abbildungen veröffentlichte von König Ghezo und seinem Sohne Bahadung, von ihrem königlichen Palaste, von den Götzenbildern, die sie anbeten, und von den blutigen Scenen, die er erlebte; auch haben katholische und evangelische Missionare darüber Kunde gebracht, die in der Freudigkeit ihres Glaubens bis in jene Mörderhöhle vorgedrungen waren. Ein Zeuge wider Willen aber war im Juli 1862 ein holländischer Kaufmann, Namens Euschart, der dem englischen Schiffscommandeur Perry darüber einen eidlich bestätigten Bericht erstattete.

Am Ende des Jahres 1858 war nämlich König Ghezo gestorben, und auf das Drängen der alten heidnischen Partei wurden von seinem Sohne Bahadung wieder die alten blutigen Gebräuche aufs pünktlichste befolgt, d. h. der Leichnam des Königs wird in einen thönernen Sarg gelegt, dessen Thon mit dem Blute von etwa 100 geschlachteten Negersklaven geknetet ist, die in jener Welt des Verstorbenen Ehrenwache bilden sollen; im Sarge ruht das Haupt auf Schädeln besiegter Könige, sowie auch ringsum solche Schädel liegen; im Grabgewölbe werden mehrere Hoftänzerinnen und etwa 50 Krieger lebendig mit dem Leichname begraben, wozu sich allezeit Freiwillige finden, die nach solcher Ehre geizen, u. s. w. Dies alles war pünktlich bei Ghezo's Tode befolgt worden. Aber nicht genug damit: auch in den darauf folgenden Jahren wurden dem verstorbenen König Ghezo zu Ehren blutige Leichenfeierlichkeiten veranstaltet, wie am 10. Juli 1862 Euschart erfahren mußte.

In Handelsgeschäften war er in die Nähe der Hauptstadt von Dahome gekommen, als König Bahadung ihn holen ließ, daß er auch Zeuge der „großen Gebräuche“ sei, die der Sohn dem verstorbenen Vater brächte. Schon fand Euschart bei seiner Ankunft den Platz vor des Königs Palast mit Blut getränkt und ganze Reihen frischer Menschenschädel aufgestellt; allein da ein Erdstoß erfolgte, so meinte König Bahadung, sein Vater zürne, daß die Leichenfeier noch nicht glänzend genug sei. Sofort wurden daher drei Häuptlinge geholt und, nachdem sie eine Flasche Branntwein getrunken hatten, geköpft. Darauf wurden 25 Männer in Körbe gebunden und von einem Gerüste herab dem tanzenden Volke vorgeworfen und unter scheußlichem Triumphgesange enthauptet. Daneben waren an zwei Tafeln 32 Männer auf Stühlen festgebunden; sie mußten auf des Königs Gesundheit trinken, er betete seinen Fetischgötzen an und darnach wurden sie mit stumpfen Messern hingerichtet. Endlich wurden 16 Weiber herzugebracht, auf einem Schaffot enthauptet und ihr Blut mit dem von Pferden und Krokodilen vermischt, zu Ehren des verstorbenen Königs. Dies alles aber mußte Euschart mit ansehen, bis er endlich, mehr todt vor Entsetzen als lebendig, entlassen ward.

Wer müßte nicht erkennen, daß bei diesen Greuelscenen mehr, als irgendwo, des Apostels Wort Bestätigung findet: „Ihre Füße sind eilend Blut zu vergießen“? — Wäre es aber wohl recht, wenn wir Christen von solchen Greueln nur entsetzt den Blick wegwenden wollten und thäten nichts dagegen? Sollte nicht das Grauen übergehen zu barmherziger Liebe und zu thätiger Hilfe, wie die Mission sie bietet durch das Evangelium?

(Blätter für die Mission.)

Kirchliche Nachrichten.

Am 5ten Sonntag nach Trin., den 17. Juli, wurde Herr Candidat Gustav Adolph Feustel, bisher Zögling unseres praktischen Seminars, der nach wohlbestandenem Examen von der ev.=luth. Gemeinde zu Effingham, Effingham Co., Ills., einen ordentlichen Beruf erhalten und angenommen hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrage des Ehrwürdigen Präsidiums des westlichen Districts ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der HErr JEsus Christus, das Haupt seiner Kirche, kröne auch die treue Arbeit dieses seines Dieners mit reichem und ewigem Segen!

St. Louis den 20. Juli 1870.

Gottlieb Schaller.

Am 5ten Sonntag nach Trin., den 17. Juli 1870, wurde Herr Candidat A. D. Greif, bisher Zögling des praktischen Predigerseminars, aus welchem er nach wohlbestandenem Examen entlassen worden war, nachdem er einen Ruf der ev.=luth. Gemeinde zu Independence, Washington Co., Texas, empfangen hatte, im Auftrage des Herrn Districtspräses, F. Bünger, von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Prof. Walther ordinirt.

Der HErr geleite ihn nach seinem weit entfernten Arbeitsfelde mit seinem Schutze und kröne seine Arbeit mit viel Segen.

St. Louis, den 17. Juli 1870.

Th. J. Brohm.

Am 4ten Sonntag nach Trin., den 10. Juli, ist der Candidat des heiligen Predigtamts, Herr Peter Weseloh, der von Hermannsburg kommend, seine letzte Ausbildung auf der praktischen Abtheilung unseres Concordiacolleges empfangen hatte, von dem Unterzeichneten, im Auftrag des Ehrwürdigen Präses westlichen Districts, Rev. F. Bünger, öffentlich und feierlich zum heiligen Predigtamt für die ev.=luth. Gemeinde an der Second Creek, Gasconade Co., Mo., von der er einen ordentlichen Beruf empfangen hatte, ordinirt und in das heilige Amt eingewiesen worden. Schmücke der HErr seiner Kirche auch diesen Knecht mit vielem Segen! Dies wünscht von Herzen

A. Lehmann, Pastor.

Adresse: Rev. P. Weseloh,
Drake P. O., Gasconade Co., Mo.

Am 4ten Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Candidat Christian Holst im Auftrage des ehrw. Präsidiums westl. Districts von dem Unterzeichneten innerhalb seiner Gemeinde ordinirt und eingeführt. An jenem Tage stellte sich nach einer langen vorhergehenden Dürre ein erquickender, reichlicher Regen ein. Möge denn der gütige Gott die Amtsführung dieses seines neuen Dieners segnen, daß dadurch der Gnadenregen des süßen Evangeliums sich über Viele ergieße und so das Erbe des HErrn erquickt werde.

H. Fick.

Adresse: Rev. C. Holst,
Troy, Madison Co., Ill.

Kirchweihe.

Am 1. Sonntag nach Ostern hatte die ev.=lutherische Dreifaltigkeits=Gemeinde in Carrol= und Bay Co., Mo., die Freude, ihr neu erbautes Kirchlein dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können. Das Weihgebet, desgleichen den Frühgottesdienst übernahm Herr Pastor Bilz von Concordia, Lafayette Co. Als Text legte er Psalm 26, v. 6. u. 7. zu Grunde, woraus er aufs

herrlichste die beiden Fragen zu beantworten suchte: Erstlich, Wann ist die Kirche ein Gotteshaus? Ant.: wann nemlich Gott mit seinem Wort darin wohnt; Zweitens, Wann erreicht ein solches Gotteshaus seinen Zweck? Ant.: wann das Wort in unsere Herzen einzieht. Ueberdies hatte er mehrere Glieder seines Singchores mitgebracht, durch welche die Feier unseres Festes noch ganz besonders erhöht und für alle zur Freude gemacht wurde. Den Nachmittagsgottesdienst leitete, da der noch eingeladene Prediger wegen Krankheit zurückgehalten wurde, der Unterzeichnete. Es war diese Feier namentlich für meine liebe Gemeinde besonders wichtig, welche seit langen Jahren immer von Sekten umzingelt war, nun aber das reine Wort Gottes in ihrer Mitte, ja in ihrem eigenen Kirchlein hören kann. Die Kirche ist ein Framegebäude, 26 Fuß breit und 30 Fuß lang, mit einem kleinen Thürmchen versehen. Sie dient zugleich, da sonst keine Räumlichkeiten vorhanden sind, auch zum Schulhaus.

Zugleich aber sagen wir hierbei den lieben Gemeinden des Herrn Pastor Biltz für ihre freundliche Handreichung zum Bau unserer Kirche unsern herzlichsten Dank. Es wurden uns von der Hauptgemeinde desselben 31 Dollars und 30 Cents und von der Filialgemeinde 12 Dollars und 70 Cents überreicht. Gott der HErr aber wolle allen freundlichen Gebern reichlich vergelten mit seinem Segen.

Norborne, Carroll Co., Mo.

Ed. Lehmann.

Veränderte Conferenz-Anzeige.

Die Nord-Illinois-Pastoralconferenz hält, so Gott will, ihre nächsten Sitzungen, in der Wohnung des Herrn Pastor Gotthilf Löber, in Niles, Cook Co. Ills. vom 16. bis 18. August 1870, gemäß einem Beschluß der Conferenz, welchen dieselbe faßte bei Gelegenheit der letzten Versammlung unseres westlichen Synodaldistrikts.

N. B. Diejenigen Brüder, welche auf der North-Western Div. Eisenbahn fahren, werden gebeten, an der Station Brickton aussteigen zu wollen.

Gottl. Traub, Secr. pro tempore.

Bekanntmachungen.

Der östliche District der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten

versammelt sich dieses Jahr vom 24sten bis 30sten August in der Emanuels-Gemeinde des Herrn Pastor Cl. Stürken zu Baltimore, Md. Gegenstände der Verhandlung sind: 1) die Lehre vom Antichrist; 2) Ob das Bekenntniß zu den symbolischen Büchern der ev.-lutherischen Kirche, wenn es in die Constitution einer Körperschaft oder Gemeinde aufgenommen wird, eine solche schon zu einer wahrhaft lutherischen mache?

Alle, welche zu kommen gedenken, sind gebeten, solches brieflich bei Pastor Cl. Stürken, Nr. 22 Caroline Str., Baltimore, Md., anzuzeigen. Der Parochialbericht ist nicht zu vergessen.

H. Hanser,
Secretär pro tempore.

Die diesjährigen Sitzungen des mittleren Distrikts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St. werden — wills Gott — beginnen am 10ten August in der Gemeinde des Herrn Pastor F. Wyneken, Cleveland, O., Westseite. Wer sich Quartier bestellt hat, frage gefälligst nach im Basement der lutherischen Kirche an der Jersey Str., Westseite. Die vornehmlichsten Gegenstände der Besprechung werden sein: „Kanzel-Gemeinschaft“ und „Kirche und Staat“.

Th. Wichmann, d. Z. Secretair.

Bitte.

Die werthen Brüder, welche beabsichtigen, den Sitzungen der nächsten Synode mittleren Districts beizuwohnen, werden ersucht, vorher ihre Absicht dem Pastor loci mitzutheilen.

F. Wyneken.

Conferenz-Anzeigen.

Die eintägige St. Louis Localconferenz versammelt sich am ersten Mittwoch im August in Collinsville.

Der betreffende Eisenbahnzug verläßt St. Louis um 6.45 Morgens. E. D. C. Böse, Secr.

Die nordwestliche Special-Conferenz von Wisconsin versammelt sich, so Gott will, vom zweiten bis vierten August incl. bei Pastor Homme, im Town Winchester, Winnebago Co., Wisc. J. N. Beyer.

Die diesjährige Wisconsin-Pastoral-Conferenz versammelt sich, g. G., vom 2. — 7. September 1870 (incl.) in Watertown, Wisc.

Aug. Rohrlack, Secr.

Todesanzeigen.

Am 8. Juli starb Vater A. Gräber, lange Jahre treu-eifriger Träger und Verbreiter des „Lutheraners“, schnell und plötzlich, jedoch im Bekenntniß seines Heilandes sanft und selig in West Meridan, Connecticut, bei seinem Sohne Herrn Pastor C. A. Gräber daselbst. Das Gedächtniß des Gerechten wird bei allen, die ihn kannten, im Segen bleiben.

Soeben erhalten wir die herzbetrübende Nachricht, daß am 9ten d. M. unser lieber Bruder, der treuverdiente Pastor J. N. Beyer an den Pocken gestorben ist. Wie er einst vor vielen Jahren einer unserer fleißigsten und treuesten Schüler war, so ist er auch im Amt stets einer der eifrigsten und thätigsten gewesen. Wohl mit allen, die den im HErrn selig Entschlafenen kannten, ist der Berichterstatter der Ueberzeugung, daß ihm bei seinem Eingang in den Himmel der HErr zugerufen hat: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; gehe ein zu deines HErrn Freude.“ Auch wir schließen, wie er, mit dem Wunsch: Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, mach's auch mit meinem Ende gut. —

Den 20. Juli 1870. A. Crämer.

Mit Freuden und herzlichem Danke quittiren wir, die Unterzeichneten, den Empfang folgender

Liebesgaben zum Bau unserer Kirche:

Von Herrn Pastor S. Hunziker in Clyde, Ohio, $5.00. Durch Herrn Pastor Schürmann von seiner Gemeinde in Homestead, Iowa, $500; von N. N. daselbst $10.00. Durch Herrn Past. E. Riedel $25.00. Durch Herrn Past. Schöneberg von A. Bierlein $2.00. Durch Herrn Kassirer Eißfeldt in Milwaukee $11.11. Durch Herrn Pastor Heid von seiner Gemeinde in Peoria, Ill., $10.50. Durch Herrn Past. A. Stamm in Kirchhayn, Wis., $10.75. Durch Herrn Past. Küchle von A. S. $1.00. Von der Gemeinde des Herrn Past. Mennicke in Rock Island, Ill., $42.58. Von Herrn Past. Joh. W. Arendt in Middleton, Canada, $4.30. Von Herrn Past. Ph. Studt in Luzerne, Iowa, $2.00. Summa $129.24.

Den freundlichen Gebern Gottes reichen Segen in Zeit und Ewigkeit!

Davenport, Iowa, den 22. Juni 1870.

W. Vomhof, Pfarrer.
Paul Stahmer, Secretär.
Fritz Meier, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse des nördlichen Districts:

Für den College-Haushalt in St. Louis: Von Past. Hudtloff $3.00. Past. A. E. Winter $2.00.

Für den Seminar-Haushalt in Addison: Von Past. Steeges Filialgemeinde in Lake Ridge $5.31. Collecte am Sonntag Invocavit in Sebewaing $2.90.

Für die Heidenmission: Von Frau Jesinger $1.00. Aus dem Klingelbeutel der Gemeinde in St. Paul $2.00. Für Hermannsburg von Past. Fischer $3.76.

Für die Emigranten-Mission in New York: Hochzeits-Coll. bei Anclam $2.50, bei Langbecher $1.80.

Für Past. Kleingees' Wittwe: Hochzeits-Coll. bei Em. König $3.00.

Für Geo. Häffner in Fort Wayne: Hochzeits-Coll. bei F. Hackbarth $7.77.

Für das Hospital in St. Louis: Von Past. Daib $1.00. Frau G. D. in Grand Rapids, Mich., Dankopfer $1.00. M. Engelhardt, Dankopfer für Genesung seines Kindes $5.00.

Für Past. Brunns Anstalt: Von Simon Abraham $1.00. Past. Hahns Gemeinde in Hillsdale $2.50. Past. Henkel $1.00. Past. Wambsganß' St. Petri-Gem. $6.25 Past. K. F. Schulz' Gem. in Henderson $4.00, von dessen Filialgemeinde $6.00. Hochzeits-Coll. bei H. Ebert in Milwaukee $4.00.

Für die Synodalkasse: Oster-Coll. $9.00. Desgl. von der Gem. in St. Paul $6.50. Palmsonntags-Coll. der Trinitatis-Gemeinde in Detroit $25.75. Past. J. Horsts Gem. in Hay Creek $4.50. Past. Werfelmanns Gem. in Cedarburgh $9.74, in Grafton $8.09, in Saukville $2.90. Aus d. Centkasse der Gem. in Adrian $10.00. Past. Ottmanns Gem. in Plymouth $5.75, in Sheboygan Falls $6.30. Past. Stechers Gem. in Town Mosel $1.94, in Wilson $5.00, in Sheboygan $7.84. St. Johannisgemeinde in Amelith $6.00. Coll. d. Immanuelsgemeinde in Detroit $9.36. Past. Lists Gem. in Town Sherman $11.00, in Cascade $1.00. Past. Wambsganß' Gemeinde in Kewaskum $6.06. Past. Pragers Gem. in Granville $4.00. Past. Friedrichs St. Johannisgemeinde $31.65. Past. Wambsganß' obere Immanuelsgemeinde $10.00, dessen untere Immanuels-Gem. $6.85. Oster-Coll. in der Christgemeinde in Bloomfield $4.20. Desgl. in Burr Oak $3.50. Desgl. in Frankenmuth $33.40. Joh. Bierlein $4.00. Past. Werfelmanns Gem. in Grafton $5.25. Frau Margareta Schmidt, Milwaukee, Wis., $5.00. Past. Schumanns Gem. in Freistadt $10.85. Pfingst-Collecte in Past. Pragers Gemeinde in Town Granville $4.51, in dessen St. Johannisgemeinde $1.87. Gem. in Adrian, Pfingst-Coll. $33.00. Rückzahlung von Reisegeld durch Past. Lochner $1.35. Past. E. Aulichs Gem. in Howards Grove $5.00. St. Stephans-Gemeinde in Milwaukee $26.00. Past. J. H. Partenfelders Gemeinde, Oster-Coll. $5.00, Pfingst-Coll. $7.00. Pfingst-Coll. der Gemeinde in Frankenmuth $33.38, Reisegeldüberschuß des Deputirten $3.47. Gem. in Mequon $2.82. Past. G. Bernthals Gemeinde in Richville $5.00. Immanuels-Gemeinde in Milwaukee $15.80. Dreieinigkeits-Gem. daselbst $32.00.

Für arme Schüler in Addison: Kindtauf-Collecte bei Dehmel $1.50. Privatcommunion in Sebewaing $1.06. St. Johannisgemeinde in Amelith $3.00. Past. Schumanns Filialgemeinde $2.00. Past. Lists Gemeinde in Adell $5.50. N. N. in Freistadt $2.00. Concordia-Verein in Milwaukee $15.00.

Für Lehrer-Gehaltr: Von Pastor Hoffmanns Zionsgemeinde in Neillsville $4.28, dessen Gemeinde in Portage City $2.47, dessen Filialgemeinde in Lewiston 47 Cts., von ihm selbst $1.08. Past. Daibs Gemeinde in Grand Rapids, Mich., Confirmationsfest-Collecte $15.47. Gem. in Grand Haven $5.68. Von etlichen Gemeindegliedern in Town Caledonia 40 Cts. Von etlichen Lutheranern in den Towns Lowell und Bowne $1.00. Past. C. Strasens Gemeinde in Watertown, Oster-Coll. $24.62. Oster-Coll. in Pgst. Speckhards Gem. in Sebewaing $4.15. Desgl. in Past. E. Aulichs Gem. in Howards Grove $7.20. Desgl. in Past. C. Strasens Gemeinde in Watertown $29.50.

Beiträge zur Wittwen-Kasse: Von den Pastoren: Hügli $4.00, Hoffmann $1.00, J. F. Niethammer $4.00, P. F. Ottmann $4.00, J. L. Daib $8.00, List $4.00, Wultanowski $4.00, J. F. Müller $4.00, G. H. Hörnicke $6.00, Schumann $4.00, Böling $4.00, Karrer $4.00, Löber $4.00, M. Stülpnagel $4.00, H. Fischer $4.00, Dicke $6.00, Wambsganß $6.00, Engelbert $4.00, Stecher $4.00, T. Rösch $5.00, Henkel $2.00, Friedrich $8.00, Chr. Markworth $4.00, Werfelmann $1.50, Prager $2.00. Von den Lehrern: Kundinger $4.00, Fr. Dörfler $2.00, A. Ehrmann $4.00, Barthel $4.00, Brandenstein $5.00, Riedel $4.00, Simon $4.00, Treichler $5.00.

Für das Waisenhaus bei St. Louis: Hochzeits-Collecte bei Herbst in Sheboygan $3.00. Kindtauf-Coll. bei Kaufmann $3.50. Past. Daib $1.00. In dessen Gemeinde in Grand Rapids, Mich., in Passionsgottesdiensten gesammelt $12.27. Kindtauf-Coll. bei G. Faber 35 Cts. Desgl. bei Jakob Sprieß in Sebewaing $3.10. St. Johannisgemeinde in Amelith, Confirmationsfest-Coll. $5.00. Past. J. F. Müller 50 Cts. Hochzeits-Coll. bei F. Reichle in Frankenmuth $7.50.

(Schluß dieser Quittung folgt in nächster Nummer.)

Veränderte Adresse:

Rev. J. Karrer,
Brookside, Osceola Co., Mich.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer=Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 26. | St. Louis, Mo., den 15. August 1870. | No. 24.

Bedingungen: Der „Lutheraner" erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und funfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, die denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Chouteau Avenue, bet. 3d & 4th Streets, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann's Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine."

Matth. 16, 13—20.

(Fortsetzung.)

„Nun, daß wir wieder zum Spruch Matth. 16. kommen, sage mir, wie könnte der Pabst einen feinern, gewaltigern Spruch aus der ganzen Schrift wider sich selbst uns weisen und in die Hände geben, damit wir sein lästerlich Pabstthum zu Grunde verdammen und zerstören möchten? Den Fels, da Christus seine Kirche auf bauen will, deutet er in seinen Decreten also: Fels heiße nicht Christus, sondern die Gewalt und Oberkeit St. Peters, das ist, seine eigene, erdichte, erlogene Obrigkeit über alle Welt, welche soll Christus mit dem Wort ‚Fels' St. Peter und dem Pabst gegeben haben; alle Kirchen auf solchen Fels gebauet, heiße, daß sie alle müssen dem Pabst gehorsam seyn, oder seyn ewiglich verdammt, daß auch Christi Blut dafür nicht helfen könne. Ist das nicht fein ausgelegt? Der HErr spricht: Der Fels bin ich; der Bau drauf ist der Glaube an mich. Dawider der Pabst: Der Fels ist meine Gewalt und Obrigkeit; der Bau drauf ist aller Christen Gehorsam gegen mir: führet also die Christen vom Glauben Christi auf sich selbst, und lehret sie, an statt des Glaubens, Gehorsam gegen ihn; welches ist ein Werk von Menschen, ja vom Teufel gestiftet, darauf sich die Christen verlassen sollen, das ist, den Teufel zum Abgott haben und anbeten. Denn wir Christen wissen, daß auch die Werke der Gebote Gottes, welches der heilige, rechte Gehorsam ist, nicht gnug sind, wo das Gebäu auf diesen Fels, das ist, der Glaube an Christum uns nicht erhielte: was sollte denn der Gehorsam, dem Pabst gethan, das ist, erdichte Menschen=, ja vielmehr Teufelswerk und Abgötterey uns helfen?

„Denn der Pabst, oder vielmehr der böse Geist in ihm, wußte das wohl, wo dieser Verstand bleiben sollte, daß der Fels Christus wäre, und der Bau drauf der Glaube wäre, und die Worte so sollten verstanden werden: auf diesen Fels will ich meine Kirchen bauen, das ist, meine Christen sollen und werden an mich, Christum, gläuben: so hätte er nichts können ausrichten, noch einen Pabst machen. Denn was kannst du aus diesen Worten machen: Meine Kirche wird auf mich, Felsen, gebauet werden, oder aber sie wird an mich gläuben, sich auf mich verlassen und vertrauen? Was kannst du aus diesen Worten (sage ich) machen, denn daß alle Christen, oder die ganze Christenheit, und wer ein Christ seyn will, werde an JEsum Christum gläuben und sein Vertrauen als auf einen Fels setzen, daß ihm auch der Höllen Pforten, das ist, alle Teufel nichts thun sollen? Diese Meynung kann keinen Pabst geben noch leiden, weiset uns auch weder zum Pabst, Bischof, noch einigem Menschen, er sey Kayser oder König; sondern versammlet uns alle unter den einigen Sohn Gottes, den rechten Fels unsrer Seligkeit; versammlet uns so gar allein auf Christum, daß wir auch uns selbst und unsere guten Werke müssen verlassen und allein durch den Glauben an ihn gerecht und selig werden.

„Darum mußte der böse Geist einen andern, falschen Verstand diesem Spruch machen und sagen: Fels heiße St. Peter und Pabst oder ihre Gewalt (ist gleich viel); darauf bauen, heiße dem Pabst gehorsam seyn. Da konnte ein Pabst aus werden, daß es nun nicht mehr heiße: Wer an Christum gläubet, wird selig; sondern: wer dem Pabst gehorsam ist, der wird selig. Er aber, der Pabst selbst, als der Fels, niemand solle gehorsam noch unterworfen seyn. Da hast du des geistlichen Rechts und aller Decretalen Summarien und ganzen Verstand, daraus du greifen kannst, daß der Pabst und sein Pabstthum sey ein Teufelsgespenst, aus verkehrtem, verfälschtem Verstand von Matth. 16, 18., das ist, aus Lügen, Gotteslästerungen, als dem Teufel aus dem...... geboren; darum ist auch aus dem Pabstthum nichts Guts kommen, sondern Verstörung des Glaubens, Lügenden, lästerliche Abgötterey, unser eigen Werk, auch Zerrüttung weltlichen Stands, Mord und aller Jammer, dazu Unzucht, so schändlich, wie jetzt zu Rom öffentlich vor Augen; dafür geraubt Bisthum und alle Güter der Christenheit, schier auch der Könige dazu. Was hätte nun der Pabst wohl verdienet, der aus diesem seligen und

tröstlichen Spruch vom Glauben Christi einen solchen Greuel und Wust aller Lügen und Abgötterey gemacht hat? Er gehört in jenes Gericht; alle Pein auf Erden wären viel zu gering.

„Weiter, das da folget V. 19.: ‚Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du binden wirst auf Erden, soll gebunden seyn im Himmel, und was du lösest auf Erden, soll los seyn im Himmel', hat den Verstand, kann auch keinen andern haben, wie wir gehört haben, daß uns der liebe HErr und treue Bischof unserer Seelen hinter sich gelassen hat die Macht Sünde zu binden und zu lösen. Denn es muß ja eine Zucht und Strafe seyn in der Kirchen, um der rohen, frechen Leute willen; wiederum, auch ein Trost und Hoffnung, um der Gefallenen willen, daß sie nicht dächten, ihre Taufe wäre nun verloren; wie die Novatianer, vielmehr aber der Pabst, gelehret haben. Nun, dieses Binden und Lösen ist dem Pabst nicht gnug, und kann damit nicht über die andern herrschen, weil solch Binden und Lösen auch wohl schlechte Pfarrherren und Caplän haben müssen. Summa, es gehöret auch zum Glauben, und nicht zum Päbstlichen Gehorsam; wie droben gesagt. Darum hat ers anders und besser gedeutet, also: Was du bindest, was du gebeutst, was du setzest, was du willt haben auf Erden, das soll geboten, gesetzt und gewollet seyn im Himmel, und wer dir nicht gehorchet und solches hält, soll nicht selig werden 2c. Wie dünkt dich um den Gesellen? Da siehe, ob nicht die Römische Kirche, das ist, die Päbstliche höllische Grundsuppe, billig sich rühme eine Mutter aller Kirchen und Meisterin des Glaubens, da wir thun sollen, was ein allermuthwilligster Bube auf Erden gebeut und haben will, unangesehen, obs Gott verbiete, oder nicht haben wolle.

„Hiezu zwinget er nun das Wort Christi, unsers lieben HERRN, Matth. 16, 19. (Quodcunque, alles), und machts ihm sehr nütze in seinen Decretalen: ‚Alles, was du bindest' 2c ‚Alles' soll heißen nicht die Sünde, davon Christus allein redet; sondern alles, was auf Erden ist, Kirchen, Bischöfe, Kayser, Könige u. s. w. Ach mein lieber Bruder in Christo, halt mirs ja zu gut, wenn ich hie oder anderswo so grob rede von dem leidigen, verfluchten, ungeheuren Monstro zu Rom. Wer meine Gedanken weiß, der muß sagen, daß ich ihm viel, viel, viel zu wenig thue, und mit keinen Worten noch Gedanken erlangen kann die schändliche, verzweifelte Lästerung, die er treibt mit dem Wort und Namen Christi, unsers lieben HErrn und Heilands, lacht darnach in die Faust, als habe er des Narren Christi, und seiner Christen, die ihm solche Glossen gläuben, fein gespottet, und doch große Pompa fürgibt, als sey er Christi Vicarius, und wolle alle Welt selig machen mit seiner Heiligkeit.

„Also, das Wort ‚auf Erden' martert er also: so weit die Erden ist, so weit habe ich zu binden, das ist, zu gebieten, zu setzen und zu thun, und ist mir alle Welt schuldig gehorsam zu seyn. Der liebe HErr und Bischof unserer Seelen, JEsus Christus, wie 1 Petri 2, 25. sagt, hats also gemeynet: Was ihr hienieden unter euch bindet oder löset, das soll droben gebunden und los seyn, denn ich bin bey euch hienieden bis an der Welt Ende; hat nicht gemeynet, daß der ganze Erdboden leiblich sollt dem Pabst gehorsam sein; sondern, wie wir Deutschen sagen, hienieden, das heißt er auf Erden; was wir sagen, droben, das heißt er im Himmel: damit ist keine Herrschaft gegeben, weder den Bischöfen noch Kirchen auf Erden. Denn Christi Reich ist ein geistlich und himmlisch Reich. Und obs wohl auf Erden ist und im Fleisch leben muß, so regierts doch nicht fleischlich, wie St. Paulus sagt 2 Cor. 10, 4. Aber hie muß man den heil. Vater ausnehmen, der hat einen höhern Geist, weder Christus selbst ist: darum muß man seinen Decreten allein, und nicht dem Heil. Geist, oder Christo, auch nicht Gott seinem Vater gläuben. Denn er ist wider und über Gott, wie St. Paulus sagt 2 Theff. 2, 3. 4.

„Und hie kann man greifen, daß der Pabst muß besessen und voller Teufel seyn, daß er sogar alle Sinn und Vernunft verloren hat. Denn, die Worte Christi von den Schlüsseln sind gewißlich göttliche, starke Verheißung: was du bindest, soll gebunden seyn; die müssen erfüllet werden. GOTT muß und kann nicht lügen, denn er ist nicht ein Pabst noch Cardinal; ‚was er zusagt, das hält er vest und gewiß', Ps. 33, 4. Nun frage die Historien, ob St. Peter sey Herr gewest über die ganze Welt, wie der Pabst die Worte deutet. Hie muß entweder Christus ein Lügner seyn, der sein Wort nicht gehalten habe; oder der Pabst muß ein verzweifelter, gotteslästerlicher Bösewicht seyn, der unserm HErrn solche Lügen auflegt, daß er St. Peter und ihm habe die ganze Welt zeitlicher Weise übergeben, so doch noch jetzt der Türke stark gnug. Nein hiezu sagt, ohne was sonst alle Welt thut. Sollte nun ich, als ein Christ, und alle Liebhaber unsers HErrn Christi, nicht hie billig ungeduldig, zornig und unleidlich seyn, dazu dem verfluchten Pabstthum nicht fluchen und aufs schändlichste nennen, der sich nicht schämet unsern HErrn aufs allerschändlichste zu lästern und seine Verheißung zur Lügen machen? Denn hie ists nicht alleine erlogen, daß Christus mit dem Wort ‚Alles, was du binden wirst auf Erden' sollt Gewalt über alle Welt Peter verheißen haben, sondern ist auch erlogen, daß St. Peter oder die Päbste solche Gewalt bekommen, ins Werk gebracht, oder in die Possession genommen haben.

„Und daß nicht jemand denke, ich redete solches vom Pabst aus zornigem bewegtem Gemüthe, so laßt uns seine Worte selbst hören. 12. dis. Omnes*) spricht der Pabst Nicolaus (welches droben auch kurz gemeldet ist): ‚Die Römische Kirche hat gegründet und gestiftet alle Kirchen, sie seyn Patriarchen, Erzbisthum, Primaten und welcherley Würden oder Ordens sie sind; aber sie, die Römische, hat der allein gestiftet und auf den Fels des jetzgebornen Glaubens aufgerichtet, der Petro, dem Schlüsselträger des ewigen Lebens, die Macht und Recht beyde über irdisch und himmlisch Reich befohlen hat; darum hat kein irdisch Urtheil, sondern das Wort, durch welches gemacht ist Himmel und Erden und alle Element geschaffen sind, die Römische Kirche gestiftet. Denn sie hat von dem das Privilegium, der sie gesetzt hat; darum ists kein Zweifel, wer der andern Kirchen einer ihr Recht nimmt, der thut unrecht; wer aber der Römischen Kirchen Privilegium, welches ihr das oberste Haupt aller Kirchen gegeben hat, nehmen will, der fällt in Ketzerey: und wie jener ein Ungerechter, so ist dieser ein Ketzer zu schelten' 2c.

„Hie hörest du, daß Christi Wort ‚Auf diesen Fels will ich meine Kirchen bauen', soll nicht heißen, daß die ganze Christenheit an JEsum Christum gläuben soll; sondern soll so viel heißen: Allein die Römische Kirche hat Christus gestiftet, die andern alle, das ist, die ganze Christenheit, hat nicht Christus, sondern die Römische Kirche gestiftet. Der liebe HErr Christus weiß nicht mehr, denn von einer Kirchen in der ganzen Welt, die er auf sich, den Fels, durch den Glauben bauet; aber der Pabst macht zweyerley Kirchen: die Römische, die soll alleine von Christo auf den Fels gestiftet seyn; die andern Kirchen hat (vielleicht der Teufel, oder, daß wirs nicht viel besser machen) nicht Christus, sondern sie, die Römische Kirche, gestiftet. Item, die Schlüssel sollen nicht die Sünden binden und lösen (wie der HErr sagt), sondern Macht und Recht geben dem Pabst über alle irdische Königreiche und Himmelreich. Ich muß aufhören, ich mag nicht mehr in dem lästerlichen, höllischen Teufelsdreck und Stank sudeln; ein andrer lese auch. Wer Gott will hören reden, der lese die heilige Schrift; wer den Teufel will hören, der lese des Pabsts Drecket und Bullen. O weh, weh, weh dem, der dahin kommt, daß er Pabst oder Cardinal wird, dem wäre besser, daß er nie geboren wäre! Judas hat den HErrn verrathen und umbracht, aber der Pabst verräth und verderbt die christliche Kirche, welche der HErr lieber und theurer, weder sich selbst oder sein Blut, geachtet. Denn er sich selbst für sie geopfert hat. Weh dir, Pabst!"

(Fortsetzung folgt.)

*) Nemlich im römisch-päbstlichen Kirchenrecht.

Zur Kirchengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts.

Bekanntlich wurden in den ersten Jahrhunderten die Christen von Seiten ihrer heidnischen oder jüdischen Verfolger nicht selten auch der schauerlichsten Unthaten und Verbrechen fälschlich angeklagt, um sie in den Augen des Volks desto verhaßter zu machen und ihre Vertilgung vom Erdboden als ganz gerechtfertigt und nothwendig erscheinen zu lassen. Man erzählte u. A. von ihnen:

sie schmiedeten bei heimlichen Zusammenkünften Complotte gegen das Leben des Kaisers und die Wohlfahrt des Staates, schlachteten, brieten und äßen Kinder, söffen Menschenblut, trieben kanibalische Unzüchte u. s. w. Natürlicherweise lag diesen ausgesprengten Gerüchten weiter Nichts zu Grunde, als ingrimmige, wüthende, vom Teufel eingegossene Feindschaft wider die von den Christen bekannte unwiderlegliche Wahrheit des Evangeliums, oder mit andern Worten: unsinniger heidnischer Religionsfanatismus. Aehnlicher Vertilgungsmittel bedienten sich auch bis in die Neuzeit herab die Papisten gegen uns Lutheraner. Sehr interessant und tröstlich zugleich dürfte es dagegen für unsere lieben Leser sein, zu erfahren, wie auch wir sogenannten Missourier in allerneuester Zeit von Seiten moderner americanischer Protestanten mit besagten Heiden- und Pabstwaffen bekämpft werden und zwar diesmal gar nicht aus irgend welchem Eifer um Religion, bewahre! sondern nur aus reiner gemüthlicher Speculation in Gold und Greenbacks. Dies Geschäft betreiben nämlich die sehr ehrenwerthen Herren Severinghaus u. Comp. vom „Lutherischen Kirchenfreund“. Das Blättchen hat einen kleinen und noch dazu ausgewählten Leserkreis. Da gilt's nun, den Geschmack befriedigen und den kleinen Kreis erweitern. Pikante Geschichten, Anekdötchen, Schnurren, Lügenden und Münchhausiaden haben wunderbar Hunger weckende und magnetische Kraft zugleich, und ein americanisch-protestantisch-unirt-generalsynödliches Publicum lies't und bezahlt so etwas gern. Hieraus erklären sich denn, neben vielen andern, auch folgende ganz drollige Schauerschnurren über uns „Missourier“ im „Lutherischen Kirchenfreund“, neueren Datums:

Missourische Pastoren sind „arme Trabanten missourischen Jesuitismus“; — „durch jesuitische Bemühungen bauen sie ein ziemliches Kirchenthum auf“; — „mit Lug, Betrug, Schmähungen und Verleumdungen“ vertheidigen sie ihre Sache; — verweigern einem andern Pastor die brüderliche Gemeinschaft wegen seiner kahlköpfigen Frau“; — Missouri hat eine Rebellenflagge auf seinem College zu St. Louis aufgehißt; — wollte seine eigene Despotie aufrichten“; — „hat die Sache des Südens unterstützt“; — ist angeklagt, „den Verkauf von Christen ... zu dem Zwecke der Hurerei und Buhlerei .... sanctionirt zu haben“; — „schöpft selbst aus den Pfützen atheistischer Zeitungen“; — „versteht es meisterlich, den Mantel der Liebe für Hurer und Ehebrecher zu weben“; — „bediente sich je und je des Unionismus“; — offenbart besonders in seiner Lehre und Praxis, betreffend unirte Gesangbücher und Freimaurer, seinen „Jesuitismus“; — „ist ein Augiasstall“ (Viehstall); — Stephan ist der unsaubere Gründer der Missourisynode“; — Stephans Geist beherrscht dieselbe“; — „Von Missouri rührt aller Streit in der lutherischen Kirche her“ und „die grenzenlosen Verwirrungen, die gegenwärtig in der lutherischen Kirche Amerika's herrschen, sind ein Werk Missouri's“; — Missouri's „Menschenfündlein erschweren das Werk der Einigung mehr und mehr“; — „Wenn wir die Donnerer von Missouri gegen die geheimen Gesellschaften hören, dann will es uns vorkommen, als ob wir einen Trunkenbold hörten, der gegen das Laster der Trunkenheit räsonnirt“; — die Lehre Missouri's vom Zinsennehmen ist „der communistischen Lehre der französischen Jacobiner, ‚daß Besitz Diebstahl sei‘, vollkommen gleich“; — die Lehre Missouri's vom Predigtamt ist „ähnlich der alles auflösenden sektirisch-dämagogischen Lehre der Rotte Korah“ ...; — „die Missourisynode trägt unverkennbar, wie das französische Kaiserthum, die facies Hippocratica (die Züge eines Sterbenden) auf der Stirne, und wird bei dem Schlusse zweier Augen donnernd in den Abgrund stürzen.“ — —

Brav gemacht, meine Herren, und nur so fortgefahren! Solche „facta“ lesen sich leicht und ganz schrecklich schöne und bringen sicher gutes Abonnentengeld ein. Unterdessen hat sich die heilige Kirche nie besser befunden, als unter dem Klange solcher Lieder. So geht es auch uns Missouriern, ja selbst, der im Himmel wohnet, lachet Eurer und der HErr spottet Eurer und wird einst mit Euch (darüber) reden, jedoch das wisset, in seinem Zorn! — R.

Correspondenz aus dem süd-östlichen Missouri.

Unter dem 13. Juli erhielt einer der Redacteure des „Lutheraner“ ein Schreiben von dem englisch-lutherischen Pastor Moser in Gravelton, Wayne County, Missouri, aus welchem wir Folgendes in einer von Herrn Pastor Brohm gütigst besorgten Uebersetzung mitzutheilen für unsere Pflicht erachten:

„ ... Bald trat ein solcher Zustand ein, daß die Leute nicht mehr sicher zum Gottesdienst zusammen kommen konnten. Und ehe der Krieg zu Ende kam, schienen alle beinahe heidnisch geworden zu sein. Es schien in der That so, als ob die Kirche beinahe ganz vernichtet worden sei. Doch einige blieben standhaft; und seit dem Krieg haben wir die Kirche wieder ins Leben gerufen, und obgleich zuerst die Sachen sehr entmuthigend aussahen, so hat sich doch in kurzer Zeit die Zahl der Glieder sehr schnell vermehrt, theils durch die Rückkehr früherer Glieder in den Schooß der Kirche, theils auch durch Einwanderung von Gliedern anderer Gemeinden in Nord-Carolina nach dieser Gegend, so daß jetzt die Gliederzahl größer ist, als je zuvor. Ueberdies haben wir eine sehr fröhliche Aussicht, daß Leute, die bisher andern Denominationen angehörten, sich unsern Gemeinden anschließen werden. Die sogenannten Prediger anderer Denominationen sind im Allgemeinen so schwache Charaktere, daß selbst ihre eigenen Leute nur geringe Achtung vor ihnen haben. Ihr Predigen, wenn es diesen Namen verdient, kann kaum die Aufmerksamkeit von ihren eigenen Gliedern sich verschaffen, und deshalb sind ihre gottesdienstlichen Versammlungen oder vielmehr ihre Zuhörer sehr unordentlich, während die Zuhörer bei unserem Predigen sehr aufmerksam sind und ein tiefes Interesse an dem zu nehmen scheinen, was vom Prediger gesagt wird, und man sehr wenig Unordnung bemerkt selbst unter denen, welche bei den Versammlungen der Secten, nämlich der Methodisten und Baptisten, die unordentlichsten sind. Seitdem Bruder Henkel in dieser Gegend predigt, gewinnt die Theilnahme an lutherischer Predigt sehr schnell Boden. Er wird oft aufgefordert zu predigen an Orten, wo wir bisher nicht gepredigt hatten und wo die Leute niemals zuvor lutherische Predigt gehört hatten, und in allen Fällen geben die Zuhörer die lebhafteste Aufmerksamkeit kund —. Das reine Evangelium scheint ihnen etwas ganz Neues und Fremdes zu sein; doch scheint es unzweifelhaft zu sein, daß viele damit zufrieden sind, und einige sprechen sich bereits günstig dafür aus.

„Alles dies zugleich mit andern Dingen, die ich mittheilen könnte, wenn ich Zeit und Raum hätte, gewährt eine günstige Aussicht für unsere Kirche hier unter der englisch sprechenden Bevölkerung. Jedoch damit die Kirche dauerhaft gegründet werde und sich selbst erhalten könne, ist es nöthig, das Feld mit Arbeitern zu versehen. Und hier entsteht die Frage: wie können diese verschafft werden? Ich werde alt und bin sowohl physisch als auch geistig für thätige Arbeit ziemlich unfähig. Bruder Henkel ist nur um einige Jahre jünger, als ich, und auch er nimmt an Munterkeit und Fähigkeit, wie in seinen jüngeren Jahren zu arbeiten, ab, so daß in einigen wenigen Jahren zu erwarten ist, daß wir beide für unsere Amtsarbeiten unfähig sind. Da es eine Pflicht unserer Kirche ist, alles aufzubieten, daß ein so viel versprechendes Feld, wie dieser junge und schnell zunehmende Westen ist, in Besitz genommen und angebauet und wenigstens ein Theil der englischen Bevölkerung für die Kirche gewonnen werde oder wenigstens daß für die Nachkommen der Kinder unserer Kirche Sorge getragen werde, so mögen wir wohl fragen: wie kann dieses ohne Verzug in Ausführung gebracht werden? Sowohl ich als Bruder Henkel wünschen die Kirche hier im Westen auf einer sich selbst erhaltenden Grundlage erbauet zu sehen, so daß sie uns und unsere schwachen Bemühungen überleben kann. Und nicht nur dieses, wir wünschen, daß sie wachsen und blühen möge, bis sie den ganzen Westen mit der Erkenntniß des wahren Evangeliums bedecken wird.

„Diese Sache ist auch für die Missouri-Synode von tiefem Interesse. Die englische Sprache ist unsere Nationalsprache, und Ihr werdet selbst wahrnehmen, daß Eure Kinder und Nachkommen schnell werden englisirt werden, und darum, wenn Ihr sie in dem Schooß unserer geliebten Kirche erhalten wollet, so muß Vorsorge getroffen werden, daß die Lehren unserer Kirche ihnen in der englischen Sprache verkündigt werden. Da Ihr nun schon vortreffliche Erziehungsanstalten in Verbindung mit der Missouri-Synode habet, könnten nicht solche Maßregeln ergriffen werden, daß diese

Anstalten diesen Endzwecken entsprächen? Ohne Zweifel könnten die Dienstleistungen einer Person erlangt werden, nemlich von der Ohio- oder Pennsylvanischen Synode oder sonst woher, die der Aufgabe gewachsen wäre, den erforderlichen Unterricht zu geben und junge Männer für das Predigtamt unter dem englischen Volke vorzubereiten. Vielleicht würde ein fähiger Pastor, der sowohl der englischen, als auch der deutschen Sprache mächtig ist, sehr erwünscht sein. Ein solcher Mann in Verbindung mit dem Concordia-Seminar könnte nicht nur viel thun, um das genannte Ziel zu erreichen, sondern er könnte auch dadurch, daß er in und um St. Louis in englischer Sprache predigte, bedeutend helfen, die Kirche auf diese Weise aufzubauen.

„Als ich die Missouri-Synode als Delegat der Tennessee-Synode einst in Altenburg besuchte, so wurde etwas der Art angerathen und einige Brüder der Missouri-Synode machten den Vorschlag, daß ich die Sache den Brüdern der Tennessee-Synode vorlegen sollte. Ich that es, erhielt aber keine Ermunterung von ihnen. Sie hatten mehr Arbeit im Osten, als sie ausrichten konnten, Wenn eine Einrichtung getroffen wird, so daß englisch sprechende lutherische Prediger verschafft werden können, wenn sie gebraucht werden, so bin ich der gewissen Zuversicht, es wird für den künftigen glücklichen Zustand der Kirche im Westen ein Großes beitragen. Wir haben ein ungeheures Feld offen vor uns und zwar ein solches, in welches unsere Prediger sogleich eintreten können.

„Ein sehr großer Theil des Landes ist bis zu einer bedeutenden Ausdehnung von Einwanderern aus Nord-Carolina und Tennessee besiedelt, und viele der ersten Einwanderer waren und sind noch Glieder unserer Kirche. Einige verbanden sich, um sich kirchliche Vorrechte zu sichern, mit anderen Denominationen, aber die meisten von ihnen haben noch Achtung für die Kirche ihrer Väter. Ich habe bedeutende Bekanntschaft im südöstlichen Missouri und im südlichen Illinois und an allen Orten finde ich solche Schafe, die sich von unserer Kirche verirrt haben, oft ganze Nachbarschaften. Alle diese freuen sich, uns zu sehen und die Lehren der Kirche ihrer Väter predigen zu hören, und mein Herz blutet mir, wenn ich diese Kinder der Kirche ohne einen Hirten sehe und denke, daß wegen Mangels derselben sie mit ihren Kindern für immer der Kirche verloren gehen, zu der sie eigentlich gehören. J. R. Moser."

Thesen
über das rechte Verhältniß zu dem hiesigen Freischulwesen,

besprochen auf der Versammlung des westlichen Districts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

1.

Es giebt in der Welt drei heilige, von Gott selbst gestiftete Stände oder Gemeinschaften, den Nährstand, Lehrstand und Wehrstand, oder Familie, Kirche und Staat.

2.

Wie der Ehestand auch in den Heiden Gottes Stiftung bleibt, so ist und bleibt der Staat auch dann Gottes Ordnung, wenn er aus Heiden, Falschgläubigen und Abtrünnigen besteht.

3.

Im Unterschiede von der Kirche erstreckt sich die Gewalt des Staates nur über zeitliche Güter; das Mittel, wodurch er regiert wird, ist das natürliche Licht der Vernunft, und sein höchster Zweck ist die zeitliche Wohlfahrt seiner Bürger.

4.

Da Sittlichkeit die Grundlage aller Staatswohlfahrt ist, so kann der Staat niemandem das Bürgerrecht geben, welcher die Wahrheit der natürlichen Religion, nemlich das Dasein Gottes, die Verbindlichkeit des Moralgesetzes und eine Vergeltung nach dem Tode, leugnet.

5.

Der Staat als solcher hat nicht die Aufgabe, seine Bürger fromm und selig zu machen.

6.

Einen christlichen Staat im strengen Sinne des Wortes kann es nicht geben.

7.

Ein Staat, welcher Religionsfreiheit proklamirt, ist darum noch kein widerchristlicher.

8.

Ein christlicher Staat in einem gewissen Sinne des Wortes ist ein solcher, welcher durch irgend einen officiellen Act sich zur christlichen Religion bekennt.

9.

Wo Trennung von Kirche und Staat, und Religionsfreiheit zu Rechte besteht, ist es Sünde, wenn eine Parthei auf widergesetzlichem Wege ihre Confession zur Staatsreligion erheben, oder ihr den Vorrang verschaffen will.

10.

Der Staat kann nur dann seinen Zweck, die allgemeine zeitliche Wohlfahrt seiner Bürger, erreichen, wenn dieselben die nöthige Bildung besitzen.

11.

Die Pflicht, für den Elementar- und Religionsunterricht der Kinder zu sorgen, haben die Eltern und die Kirche.

12.

Es ist leider eine offenbare Thatsache, daß die Eltern und die Gemeinden, und welche christliche Gemeinden sein wollen, hier zu Lande diese Pflicht zu meist versäumt haben.

13.

Die traurige Folge davon ist die überhand nehmende Entchristlichung und Entsittlichung der Massen.

14.

Da die Eltern und die Kirche ihre Pflicht an den Kindern entweder nicht erfüllen können oder nicht wollen, so ist die Gründung und Erhaltung des hiesigen Freischulwesens eine politische Nothwendigkeit, um den Bürgern die nöthige menschliche Bildung zu verschaffen.

15.

Da Gottes Wort den Christen gebietet, die Lasten des Staates zu tragen und seinen Gesetzen gehorsam zu sein, so sind lutherische Christen verpflichtet, die von dem Staat für seine Schulen ihnen aufgelegten Steuern willig zu entrichten.

16.

Es ist für eine gnädige göttliche Fügung anzusehen, wenn in den Freischulen das Lesen der Bibel noch gesetzlich erlaubt ist.

17.

Wo Lutheraner nach den Gesetzen es thun können, ist es ihre Pflicht, dahin zu wirken, daß die Bibel aus den Freischulen nicht verbannt werde.

18.

Soweit Lutheraner politischen Einfluß auf die Freischulen besitzen, sollten sie dafür sein:

1) daß christlich gesinnte Personen zum Lehramte in den Freischulen berufen werden, also, was auch schon die Staatsgesetze verbieten, keine Atheisten, oder sonst Personen von notorisch unmoralischem Character;

2) daß die Lehrer nichts vorbringen, noch die Lehrbücher etwas enthalten, was wider die Wahrheit der natürlichen oder christlichen Religion streitet;

3) daß darin eine gute äußerliche Zucht geübt werde.

19.

Es wäre von Seiten lutherischer Eltern eine unverantwortliche Gewissenlosigkeit, wenn sie ihre Kinder, ehe sie in der Erkenntniß der reinen Lehre und im Glauben befestigt sind, selbst vor der Confirmation, in die hiesigen Freischulen schicken wollten, und zwar aus folgenden Gründen:

1. weil in den hiesigen Freischulen kein rechtgläubiger Religionsunterricht ertheilt werden darf;

2. Wenn auch in den Freischulen die Bibel gelesen wird, so ist dies doch bei weitem kein Ersatz für einen förmlichen Religionsunterricht.

3. Weit entfernt, daß das Beten, wenn es in den Freischulen gestattet ist, denselben einen Werth geben sollte, bringt gerade das Beten, da es zu meist von Falsch- und Ungläubigen geübt wird, große Gefahr für die Seelen der Kinder mit sich.

4. Auch bei Ertheilung des Unterrichts in der Geschichte, Geographie und andern Fächern kann den Kindern Seelengift eingeflößt werden, und geschieht es leider auch, wie die Erfahrung lehrt.

5. Die in den hiesigen Freischulen gebräuchlichen Lehrbücher enthalten meist ohne Ausnahme den Sauerteig der falschen Lehre.

6. Die in den Freischulen geübte Zucht ist fast immer eine unchristliche und sehr verderbliche, weil sie bald zu lar, bald zu streng ist, fast keinen andern Hebel kennt, Fleiß und Wohlverhalten zu erzielen, als den verfluchten Ehrgeiz, oder auch andere sündliche Motive, die Kinder zum Eifer im Lernen anzuspornen.

7. Da lutherische Kinder in den Freischulen leicht mit solchen Kindern, die schon völlig verdorben sind, in die innigste Gemeinschaft treten, so werden sie dadurch in die äußerste Gefahr gestürzt, von einem falschen Geiste erfüllt und zu falscher Lehre, Unglauben und Laster verführt zu werden, weil das Gegenmittel christlicher Zucht hier fehlt.

8. Gesetzt, die Kinder machten auch in allen Kenntnissen, welche in den Freischulen gelehrt werden, die größten Fortschritte, so kann doch auch die höchste formelle Bildung den Menschen nicht sittlich heiligen und bessern, und der Nutzen solcher Fortschritte ist doch nur ein zeitlicher, und somit nach Gottes Wort nur ein verhältnißmäßig sehr geringer, was durchaus kein Ersatz ist für den unaussprechlichen Seelenschaden, den sie dabei nehmen können.

9. Durch den Besuch der Freischulen wird in den Kindern die Scheu vor falschen Lehrern und die Liebe zu ihrer evangelisch-lutherischen Mutterkirche ertödtet.

20.

Darum können lutherische Christen, welche wissen, wie ernst und schwer die Rechenschaft ist, die sie am jüngsten Tage wegen ihrer Kinder zu geben haben, dieselben nicht den Freischulen zur Erziehung und zum Unterricht überlassen, so lange sie in der Erkenntniß und im Glauben noch nicht fest gegründet sind.

21.

Ebenso gefährlich und daher zu mißbilligen ist es, wenn rechtgläubige Gemeinden, anstatt eigene Confessionsschulen zu errichten, ihr Schulbedürfniß durch Benutzung der öffentlichen Schulen in irgend einer Weise befriedigen wollen.

Zur kirchlichen Chronik.

Die Frohnleichnamsprocession ist bekanntlich ein feierlicher Umgang, bei welchem die consecrirte Hostie umgetragen und dem unwissenden Volke zur Anbetung vorgetragen wird. Sie geschieht in der römischen Kirche namentlich am sogenannten Frohnleichnamsfeste, welches auf den Donnerstag nach dem Trinitatisfest gefeiert wird. In dem katholischen Blatt „Der Wanderer" von St. Paul im Staat Minnesota vom 23. Juli findet sich die Beschreibung der letzten Frohnleichnamsprocession in Rom. Darin heißt es unter anderem: „Tags darauf (am 16. Juni) war die Frohnleichnamprocession, die alle Väter des Concils begleiteten. Die Procession war großartig, aber es war doch mehr Gepränge, als Andacht dabei, weil die Römer selbst und die anwesenden Fremden nur zum Schauen, nicht zum Beten sich

dabei einfinden. Ohne den mindesten Zwang oder Rückhalt gaffen, lachen und plaudern daher die Zuschauer, bis der Pabst mit dem hochwürdigsten Gute kommt. Dann wohl fällt alles auf die Kniee; dann ist aber auch die Procession für sie aus." — Man sieht hieraus recht deutlich, daß diese Frohnleichnamsanbetung auf das Haar dasselbe ist, wie der Götzendienst der Heiden. Als daher im Jahre 1530 die lutherischen Fürsten von dem Kaiser aufgefordert wurden, an der damals in Augsburg stattfindenden Frohnleichnamsprocession Theil zu nehmen, schlugen sie dies sogleich rund ab, und als sie hierauf aufgefordert wurden, die Gründe ihrer Weigerung schriftlich aufzusetzen, schrieben sie unter anderem Folgendes: „Da Eurer Kaiserlichen Majestät Befehl es dahin meinet, daß man diesen Umgang als einen Gottesdienst mit seiner Gegenwart billigen und stärken solle, und wir gleichwohl wissen, daß dergleichen Art des Gottesdienstes nirgend in den prophetischen und apostolischen Schriften geboten sei, so können wir in solch Begehren mit gutem Gewissen nicht willigen. Denn was wäre das nicht blos für eine unbesonnene Leichtsinnigkeit, sondern gar verzweifelte Bosheit, Frechheit und Leichtfertigkeit, das, was durch menschliche Gewalt eingeführt und angeordnet ist, höher als Gottes Befehle und Gebote halten, und kecklich sagen, daß es in der Kirche ein Gottesdienst sei; da doch geschrieben stehet: Vergeblich dienen sie mir mit dem, was Menschen befohlen haben. Dergleichen gottlose und offenbarliche mit Gottes Wort und Christi Befehlen streitende Menschensatzungen sind wir so gar nicht gemeint durch unsere Zustimmung zu stärken und einzuführen, daß wir vielmehr einmüthig und ohne Bedenken uns erklären, daß solche ungereimte und gottlose Menschenlehren gänzlich aus der Kirche abzuschaffen und zu vertilgen sein, daß nicht die andern noch gesunden und reinen Glieder der Kirche mit eben dem tödtlichen und schädlichen Gift angestecket und beflecket werden. Wenn wir dem Kaiserlichen Befehl gehorsam wären und den Umgang durch unsere Gegenwart gutheißen, so würde solches allenthalben sehr dienen und beitragen, das Ansehen unserer Religion und des göttlichen Worts zu zernichten und niederzuschlagen, weil wir kein Bedenken getragen, den Umgang und die komödienhafte Umführung des Frohnleichnams mit unserer Gegenwart zu ehren." Als nun auf diese rund abschlägliche Antwort allen lutherischen Fürsten der Kaiser sehr erzürnt worden war, hielt Markgraf Georg an denselben deswegen unter andrem auch folgende Ansprache: „In dieser Gott angehenden Sache werde ich durch das unveränderliche göttliche Gebot getrieben, dergleichen Befehlen und Begehren zu widerstreben und ungehorsam zu sein, es gehe auch darüber so hart und gefährlich, als es wolle, weil geschrieben stehet: Man muß Gott mehr gehorchen, als Menschen. Darum weigere ich mich wegen des Bekenntnisses der Lehre, die ich gewiß weiß, daß sie des Sohnes Gottes Stimme und die ewige, unwandelbare Wahrheit ist, keiner Gefahr, auch selbst des Lebens, achtend, sintemal ich höre, daß solche denen, die die wahre Religion annehmen, gedrohet und gesetzet ist."*) Sieh da, lieber Leser, so verhielten sich einst unsere Väter, selbst Fürsten, als man ihnen das Ansinnen machte, auch nur an einer abgöttischen Ceremonie Theil zu nehmen. O, daß ihr Geist des Glaubens und Bekenntnisses auch in unseren laodicäischen Zeiten wieder erwachte! W.

*) S. Luther's Werke, Walch's Ausgabe, Tom. XVI, S. 876.

Freimaurerisches. Am 8. Juni dieses Jahres hielt ein englischer Methodistenprediger mit Namen D. F. Rathburn in Sullivan County in Pennsylvanien eine Rede über Freimaurerei. Da derselbe früher selbst zu den Freimaurern gehört hatte, aber um des Gewissens willen aus dem Orden derselben ausgetreten war, so waren schon vorher von einem Freimaurer schwere Drohungen gegen ihn ausgestoßen worden, die sich denn auch erfüllten. Nicht nur suchten die anwesenden Freimaurer die Versammlung, in welcher Hr. Rathburn seine Rede hielt, durch Lärmen und Toben zu stören, so daß die Polizei zu Hilfe kommen mußte, es sollte auch bald noch besser kommen. Nachdem Hr. Rathburn einige Tage darauf in seine Heimath Buena Vista zurück gekehrt war, erhielt er eine Depesche von Canistro im Staate New York, in welcher er angeklagt wurde, daß er gegen Freimaurerei in Pennsylvanien gesprochen hätte. Ein paar Tage darauf fand er in seinem Pferdestall ein Placat angeschlagen, auf welchem ein Sarg und über demselben eine Waage angebracht war, was Hr. Rathburn als ein freimaurerisches Zeichen wohl verstand. Was geschieht? Am Abend des 16. Juni hört der Genannte ein Geräusch im Stall. In der Meinung, daß etwas mit dem Pferde passirt sei, will er nachsehen. So bald er aber in den Stall tritt, überfallen ihn 6 bis 8 Kerle, würgen ihn, schlagen ihn nieder, schleifen ihn etwa 40 Ruthen weit, setzen ihn auf einen Fenzriegel und werfen ihn, nachdem sie ihn hin und her gestoßen haben, in eine schmutzige Grube, durch die sie ihn an den Füßen hindurch schleifen. Die ganze Procedur wiederholen sie noch zweimal; wobei zwei der Kerle ihm noch auf die Brust treten und ihm die Kleider vom Leibe reißen. Schließlich gebieten sie ihm, innerhalb 30 Tagen die Gegend zu verlassen, widrigenfalls man ihm den Hals abschneiden würde. — Zwar wäre es wohl nicht gerecht, alle Glieder des Freimaurer-Ordens und andrer Geheimer Gesellschaften dessen anzuklagen, daß sie solche Scheußlichkeiten billigen oder gar veranstalten. Allein, wer in eine solche Gesellschaft eintritt, macht sich damit dieser Greuel mit theilhaftig. Gerade weil diese Gesellschaften geheime sind, in welche die Aufnahme erst dann gestattet wird, wenn man vorher das zu Eröffnende geheim zu halten beschwört, und in denen der Aufgenommene erst nach und nach in alle die damit verbundenen Geheimnisse eingeweiht wird, darum macht sich auch jedes Glied aller der im Geheimen für seine Gesellschaft begangenen Sünden mit theilhaftig. Diejenigen, welche zwischen den Geheimen Gesellschaften einen solchen Unterschied machen, daß sie die einen für erlaubt, die anderen für unerlaubt erklären, sind im großen Irrthum. Es thut uns Leid, selbst den „Lutheran Visitor" von Columbia in Süd-Carolina (siehe die Nummer vom 13. Juli) auf dieser Seite zu finden. Im höchsten Grade verkehrt ist es, zu behaupten, daß eine Gesellschaft nicht schon dann und deswegen verwerflich sei, wann und weil sie eine Geheime ist, da ja vieles in Staat, Kirche und Haus im Geheimen geschehe, ohne daß man dies verwerfe. Es ist ein himmelweiter Unterschied, wenn öffentlich von Gott geordnete Stände, deren Zwecke jedermann kennt, etwas im Geheimen thun, und wenn sich eine Gesellschaft bildet, die sich in allerlei Heimlichkeiten einhüllt, so daß niemand, als der Eingeweihte, über ihre Zwecke gewiß sein kann. Solche Gesellschaften würden, und wenn sie lauter noch so unschuldige Dinge treiben (was hier offenbar nicht der Fall ist), schon durch das einzige Wort Gottes verurtheilt und den Christen verboten sein: „Meidet allen bösen Schein!" (1. Thess. 5, 22.) Wem ein einziger solcher Spruch nicht genügt, um ihn von dem Eintritt in eine Geheime Gesellschaft zurückzuschrecken, die doch mindestens einen bösen Schein gibt, mit dessen Gehorsam gegen Gottes Wort und Furcht vor demselben (Jes. 66, 2.) ist es gewiß übel bestellt. Die Behauptung, daß das bloße Geheimwesen einer Gesellschaft dieselbe nicht verwerflich mache, was auch die Jowaer behaupten, macht den ganzen Kampf der Kirche gegen die Geheimen Gesellschaften zu einer elenden Spiegelfechterei, passend für Leute, die gegen alles ungöttliche Wesen ernst scheinen wollen, während sie mit den Feinden unter Einer Decke stecken. Dürfen wir nicht schon das Geheimwesen angreifen an jenen Gesellschaften, so können wir sie getrost gewähren lassen, denn diese Geheimen Brüder werden nicht zugestehen, daß sie insgeheim etwas Böses vorhaben. W.

Arithmetisches Lutherthum. Der „Lutheran" scheint in der That die Kraft und Gesundheit der luth. Kirche in die Zahl ihrer Glieder, statt in die Reinheit ihrer Lehre zu setzen. Also nicht das Wort, sondern das Fleisch für der Kirche Arm zu halten. Wir hatten vor einiger Zeit nachgewiesen, daß die luth. Conferenz in Leipzig auch Arianer, Pantheisten und Pelagianer als Glieder in sich schließe und sich daher ein rechtschaffener Lutheraner an einer solchen Conferenz, ohne entschiedenen Protest gegen solche Irrlehrer, mit gutem Gewissen nicht betheiligen könne. Und was antwortete der „Lutheran" darauf? Er suchte nicht etwa nachzuweisen, daß jene Männer nicht solche Irrlehrer, vielmehr gute Lutheraner seien, sondern meinte den Angriff auf jene Irrlehrer aus dem Grunde als einen ungerechten zurückweisen zu können, weil Missouri durch solche Nachweise die Anzahl der Lutheraner auf der Erde so sehr verkleinere, daß eigentlich nur einige 50,000

übrig blieben, nämlich bloß die Missourier. So hatte auch kürzlich die Illinois-Synode Schritte gethan den General-Council zu bewegen, endlich aus seiner Zweideutigkeit, hinsichtlich seiner Stellung zu den 4 Punkten herauszutreten, das war dem „Lutheran" sehr unangenehm, und wessen tröstete er sich nun? Nicht damit, daß seine Sache recht und die Forderung der Illinois Synode unangemessen, sondern damit, daß diese Synode doch nur gering an Zahl der Glieder sei. Er sagt: „In Philadelphia allein zählen wir mehrere 1000 Communicanten mehr, die zu dem General-Council gehören, als diese ganze Synode von Illinois 2c." Allein gesetzt die Illinois Synode bestände nur aus 10 Communicanten und der General-Council hätte dagegen in Philadelphia allein eine Million, so könnten doch nur arithmetische Lutheraner in einem solchen Zahlenergebniß ein kirchliches Argument und einen kirchlichen Trost finden.

Wie muß man es machen, um duly honorable aus dem Verbande des General-Council zu kommen? Die Wisconsin-Synode trat aus dem General-Council, weil der General-Council zu Pittsburg keine genügende Erklärung über seine Stellung zu den bekannten 4 Punkten gegeben habe. Darüber empfing dieselbe u. A. folgenden officiellen Tadel: „Die Synode von Wisconsin hat keinerlei Versuche irgend welcher Art, geschweige denn ernste und wiederholte Versuche gemacht das Uebel abzustellen, das nach ihrer Ansicht vorhanden ist; sie hat daher auch nicht Geduld gehabt, bis kein anderes Mittel als Austritt übrig blieb. Sie hat gleich zu Anfang nach dem Mittel gegriffen, das, nach ihrem eigenen feierlichen Gelöbniß, das letzte und äußerste hätte sein sollen." — Die Illinois-Synode hat nun Geduld und macht einen ernsten Versuch das Uebel abzustellen, das nach ihrer Ansicht vorhanden ist. Sie hat den Beschluß gefaßt, daß ihre Delegaten auf der nächsten Sitzung zu Lancaster aufs neue „höflich aber ernstlich" begehren sollen, daß der General-Council und nach ihm die Distrikts-Synoden wieder die 4 Punkte in Berathung ziehen sollten, damit dann endlich doch einmal im Jahre 1871 der General-Council zu einer Schlußerklärung schreiten könne. — Und was antwortet nun der „Lutheran" auf diese Forderung der Illinois-Synode? Folgendes: Wir sind überzeugt und wissen es, daß, wie die Sachen jetzt stehen, die Forderungen von Illinois, aus welchem Grunde sie auch gestellt sein mögen von den Gründern und Hauptfreunden des General-Council nicht erfüllt werden können, noch ist es nöthig, um den Zweck zu erreichen, um dessen willen der General-Council organisirt worden ist." — Tritt man also aus dem ehrw. Körper ohne Geduld heraus, so ist das nicht duly honorable und man wird getadelt, hat man aber Geduld, so hilft das wieder nichts; denn es wird im voraus erklärt, daß den Forderungen nicht entsprochen werden könne. So sitzt man vorn und hinten fest.

3.

Frankreich. In einer liberalen Konferenz hat ein pariser Advokat, Paris, Mitglied des hiesigen Protestantenvereins, in Folge der Beschlüsse des reformirten Consistoriums, die Frage behandelt, ob es nicht an der Zeit wäre, an die Gründung einer liberalen Gemeinde zu denken. Sein Bericht bejaht diese Frage und vertritt die Meinung sich von einer Kirchengemeinschaft zu trennen, deren Glaube man nicht theile.

H. Paris will die liberale Kirche auf die völlige Selbstständigkeit der einzelnen Gemeinde gegründet wissen. Jede Gemeinde ernennt ihren Pfarrer, welcher auch wieder von ihr fortgeschickt werden kann. In die liberale Gemeinde kann aufgenommen werden ein Jeder, der seine Zustimmung zu den Grundsätzen der Gemeinde gibt. Die einzelnen Gemeinden sollen durch eine Synode verbunden sein.

In dieser freien Gemeinde sollen die christlichen Feste nicht mehr gefeiert werden: namentlich nicht Weihnachten und Ostern, weil die Thatsachen der wunderbaren Geburt und der Auferstehung unseres Heilandes verworfen sind: nach dem Vorgange der römischen Kirche dagegen soll man einmal im Jahr ein Todtenfest feiern, ein Fest bei Gelegenheit der Aufnahme der Jugend in die liberale Gemeinde, und ein anderes zur Erinnerung an den „heldenmüthigen" Tod des Herrn. Auch die Sakramente sollen abgeschafft werden.

Hier redet einmal einer aus der liberalen Parthei eine freie, aufrichtige Sprache. Aber Coquerel und die anderen rationalistischen Hohenpriester lassen sich eine solche Sprache nicht gefallen. Es ist ihnen nicht darum zu thun, eine ihrem Unglauben gemäße Kirche zu haben; sie ziehen es vor, an der Landeskirche ihre Wühlereien fortzutreiben: und geben damit Jedermann zu verstehen, daß sie keinen rechten Glauben an die selbstständige Lebensfähigkeit ihrer Sache haben. Darum wurde auch dieser Bericht von der meistentheils aus rationalistischen Pfarrern bestehenden Versammlung nicht angenommen. (Schifflein Christi.)

Synode von Wisconsin. In einem kurzen Bericht über die Verhandlungen dieser Synode im Juni dieses Jahres, welcher sich in dem Gemeindeblatt derselben findet, heißt es unter Andrem: „Wir reden zuerst von unserem College in Watertown. Ein „Kind der Sorge" wurde es bei der Synodal-Versammlung von einem der Redner genannt. Und, wer wollte sagen, es wäre das nicht. Allein diesmal treibt uns nicht die Sorge, daß wir zu allererst über das College berichteten, vielmehr der herzlichste und fröhlichste Dank gegen Gott, der über bitten und hoffen sich der Nöthe unserer Anstalt erbarmet und die schwersten Sorgen und Lasten von uns genommen hat. Er hat Predigern wie Abgeordneten der Gemeinden willige Herzen gegeben und nichts war erfreulicher und ermuthigender, als die Einmüthigkeit, mit welcher die ganze Synode es aussprach, mit Gottes Hülfe die Anstalt aufrecht zu erhalten. Ueber Neunhundert Dollars kamen während der Versammlung an freiwilligen Liebesgaben zusammen, so daß die Verwaltung in den Stand gesetzt wurde, fast allen aus dem vergangenen Schulterm erwachsenen dringenden Verpflichtungen gegen Lehrer u. s. w. nachzukommen. Wir führen nur noch an, daß die Versammlung beschloß jährlich, 4500 Dollars für die Anstalt durch freiwillige Liebesgaben aufzubringen. Es ward dabei jede Art von Vertheilung dieser Summe auf die einzelnen Gemeinden nach kurzer Besprechung über diesen Punkt ganz aufgegeben. Und das war gut. Es soll und muß alles fern bleiben, was nach Gesetz und Auflagen aussieht. Es ward mit Recht gesagt, das heiße den Gemeinden mißtrauen und die Liebe ertödten, wenn man sage: jede Gemeinde muß etwa so und so viel aufbringen, wenn alles nöthige Geld zusammen kommen soll. Die Anstalt soll auf die Liebesgaben der Gemeinden gebaut sein; die Liebe aber soll frei sein; und, deß sind wir jetzt in freudiger Hoffnung, die Liebe unserer Gemeinden wird eine freigebige sein und unsere Anstalt wird keinen Mangel leiden.

Nächst unserer Anstalt hat wohl am meisten Zeit in Anspruch genommen die Verhandlung darüber, wie unsere Synode zur Ehrw. Synode von Minnesota stehen solle. Unsere Synode hat seiner Zeit die ersten Schritte gethan, um eine nähere Verbindung und Vereinigung mit der Synode von Minnesota zu Stande zu bringen, jedoch waren diese Schritte wenigstens in Hinsicht auf die Hauptsache fruchtlos, da die Synode von Minnesota erklärte, daß sie zur Zeit ihre Verbindung mit der unionistischen Allgemeinen Kirchenversammlung nicht aufgeben könne noch wolle. Auch bei unserer diesmaligen Versammlung wurde diese Verbindung der Ehrw. Minnesota-Synode mit der Allgem. Kirchenversammlung der Grund, weßhalb ein Theil der Synodalen selbst nicht zur vollen Anerkennung der Ehrw. Synode von Minnesota bereit war. Es ward aber zuletzt beschlossen, daß der bisherige freundschaftliche Verkehr mit der Ehrw. Synode von Minnesota solle fortgesetzt werden, namentlich durch Beschickung ihrer Synodalversammlungen mit Delegaten von Seiten unserer Synode. Es wird demgemäß auch bei der in diesen Tagen stattfindenden Versammlung der Ehrw. Minnesota-Synode zu Brownsville, Minn., ein Delegat von Wisconsin anwesend sein. Wir hoffen, daß mit der Zeit noch jegliches Hinderniß einer recht engen Verbindung zwischen beiden Synoden fortfallen werde. Wir können nicht glauben, daß das Band der Ehrw. Synode von Minnesota mit der Allgem. Kirchenversammlung sollte stärker sein als die mancherlei Gründe und Thatsachen, die so klar und dringend zu einer innigeren Vereinigung der Synoden von Minnesota und Wisconsin auffordern.

(Eingesandt.)

Wo willst du versichern lassen?

In Hermannsburg wird alljährlich am 1. Mittwoch im Mai eine sogenannte Hagelfeierpredigt gehalten. Einer solchen im J. 1862 über den 65. Psalm von dem sel. Harms gehaltenen Predigt seien in Bezug auf obige Frage folgende Eingangsworte entnommen:

„Die Hagelfeier ist von der Kirche verordnet, daß wir sollen zu unserm Gott gehen, um bei ihm unsere Häuser, Gärten, Felder und Wiesen zu versichern. Denn wer weiß, wie viel Unglücksfälle im Laufe des Sommers durch Blitzstrahl, Hagelschlag, Wassersnoth, Dürre, Ungeziefer rc. über uns kommen können. Die Hagelkassenleute machen es anders, sie versichern bei den Hagelkassen, bei Goldklumpen, dann brauchen sie nicht beim lieben Gott zu betteln. Sie fröhnen zween Götzen, der eine Götze ist das Gold. Die klopfen auf ihre Taschen und sind wohlgemuth; denn wenn sie ein Unfall trifft, was schadet das, sie kriegen mehr wieder, als sie verloren haben. Der zweite Götze ist der Hochmuth, sie haben dann nicht nöthig, die Kniee vor Gott zu beugen. Sodann ist die Versicherung ja eine gemeinnützige Anstalt, ein Unternehmen für das allgemeine Wohl, bei dem wohl vielleicht 20 Direktoren, eben so viele Vicedirektoren, eine ganze Menge Aufseher rc. angestellt sind, denselben füllt es die Taschen mit Geld. Der Bauer braucht nun nicht mehr die Kniee zu beugen, wie früher; wenn da sein Feld abgehagelt war, fiel er mit Thränen nieder, that Buße für seine Sünden und bat Gott um Gnade und Erbarmen. Jetzt kann er lachen über die Ohnmacht Gottes, daß er ihm durch solche Strafe mehr in die Tasche gespielt, als er verloren hat. Aber auch die Bruderliebe hört auf, kein Mensch gibt dem Beschädigten einen rothen Pfennig mehr. Hat er bei der Hagelkasse versichert, so heißt es: Was sollen wir dem noch geben, der kriegt mehr wieder, als er gehabt hat. Hat er aber nicht versichert, so heißt es: Der dumme Teufel! warum hat er nicht versichert, der verdient allein um seiner Dummheit willen nichts; und so wird durch das scheußliche Kassenwesen das Wort des HErrn erfüllt: „Weil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in Vielen erkalten." Nein, lieber abgebrannt sein, keinen Pfennig erwarten und vor Gott Buße thun, als sich nichts zu Herzen nehmen und sagen: Was scheert mich Gott, was scheeren mich die Menschenkinder!" ... Es ist jetzt schon so weit gekommen, daß man alles versichern kann: Häuser, Mobilien, die Ernte auf dem Boden, die Früchte auf dem Felde, ja sogar sein Leben, blos die Seligkeit noch nicht. Es kommt vielleicht noch bald eine Seligkeitskasse, worin man nur einzusetzen braucht und hernach die Seligkeit ausbezahlt erhält. Dann wird der liebe Gott ganz abgesetzt; jetzt braucht man ihn doch noch in etwas, von wegen der Seligkeit, ist jedoch die Seligkeitskasse erst da, dann kann man gut ohne ihn fertig werden. Ich rathe euch nicht, zu versichern bei der Hagelkasse; wenns auch euerem Geldbeutel schadet, so wirds doch eurer Seele wohl thun."

Fiat applicatio! zu deutsch: Mach die Anwendung!

Kirchliche Nachrichten.

Am 6ten Sonntag nach Trinitatis ist Herr Candidat W. Kanning im Auftrag des Präsidiums westlichen Districts von dem Unterzeichneten ordinirt und in sein Amt an der Gemeinde zu Decatur, Macon Co., Ill., feierlich eingeführt worden.

Der HErr segne Hirt und Heerde!

A. H. Burkhardt.

Adresse: Rev. W. Kanning,
Box 882. Decatur, Ills.

Am 5ten Sonntag nach Ostern (Rogate) wurde Herr Pastor Chr. G. Hiller, nachdem er einen ordentlichen Beruf von meiner bisherigen Gemeinde erhalten und mit Zustimmung seiner Gemeinde in Pomeroy, Ohio, angenommen hatte, im Auftrage des ehrw. Herrn Präses östlichen Districts, C. Groß, von mir, dem Unterzeichneten, in sein neues Amt eingeführt.

Gott der HErr segne Hirten und Heerde!

Ernst T. Richter.

Adresse: Rev. Chr. G. Hiller,
Egg Harbor City, New Jersey.

Anzeige.

So eben sind erschienen und durch den Synodal-Agenten, Herrn Barthel, zu beziehen die

„Verhandlungen der 16. Jahresversammlung des Nördlichen Districts"

unserer Synode von diesem Jahre. Es wird hierdurch auf die große Wichtigkeit des in dieser Synodalversammlung verhandelten Gegenstandes hingewiesen. Wie den meisten Lesern bekannt ist, war einer unserer Prediger in Milwaukee, nachdem er bereits einen Ruf an einen anderen Ort angenommen und dazu die Entlassung seiner Gemeinde erlangt hatte, nur von einer (obgleich großen) Majorität wieder erwählt, gegen diese seine Wiederwahl aber von einer Minorität Protest erhoben worden. Es entstand nun die Frage, ob der Beruf eines so Gewählten ein göttlicher und giltiger und die unter solchen Umständen geschehene Amtsverwaltung eine rechtmäßige sei. Es waren hierüber sogar innerhalb unserer Gemeinden gefahrdrohende Streitigkeiten entstanden. So wurde denn dieser Fall nicht nur dazu die Veranlassung, daß der nördliche District unserer Synode seine diesjährigen Sitzungen früher, als ursprünglich bestimmt war, hielt, sondern daß auch über die wichtige Frage ausführlich gehandelt wurde: ob der Beruf der Majorität der Glieder einer Gemeinde, während einige derselben dagegen protestiren, ein giltiger und göttlicher sei. Das Ergebniß war, daß nach Gottes Wort, nach dem Bekenntniß der rechtgläubigen Kirche und nach dem einstimmigen, wohlbegründeten Urtheil der rechtgläubigen Lehrer, wie sich dasselbe in ihren Privatschriften findet, ein solcher Beruf nicht für einen giltigen und göttlichen angesehen werden könne. — Darüber, daß die Gemeinde das Berufungsrecht habe, ist ja freilich unter uns weder Streit, noch Unklarheit; darüber aber, wie die Sache nach Gottes Wort anzusehen ist und was für Schritte zu thun sind, wenn bei einer Berufung nur eine Majorität für eine vorgeschlagene Person ist, wenn dieselbe nemlich selbst nicht als Candidat für das vacante Amt von allen Gliedern anerkannt worden ist, — darüber dürfte noch hie und da die rechte Klarheit fehlen. Jeder Christ, dem es darum zu thun ist, sein Christenrecht in der so wichtigen Angelegenheit einer Predigerwahl kennen zu lernen, sollte daher den angezeigten Synodalbericht nicht ungelesen lassen. Der Preis eines Exemplars ist 20 Cts.

Conferenz-Anzeigen.

Die St. Louis-Distrikts-Prediger-Conferenz wird, so Gott will, ihre diesjährigen Sitzungen in der Zions-Kirche zu St. Louis, Mo. vom 13. bis zum 18. Oktober d. J. halten. Die Prediger der Synode von Illinois u. a. Staaten werden im Namen der Conferenz freundlichst eingeladen, an den Sitzungen Theil zu nehmen. Thema: Feuerversicherungs-Gesellschaften.

C. D. C. Böse, Secr.

Die diesjährige Wisconsin-Pastoral-Conferenz versammelt sich, g. G., vom 2.—7. September 1870 (incl.) in Watertown, Wisc.

Aug. Rohrlack, Secr.

Warnung.

Auf Veranlassung gewisser trauriger Erfahrungen, welche die Gemeinde des Hrn. Pastor Voigt zu St. Genevieve neulich gemacht hat, werden alle Brüder recht dringend gebeten: solchen Personen nicht zu trauen, die sich auf Hrn. Pastor Buenger oder auf das Lehrer-Collegium des Seminars zu St. Louis berufen, ohne eine schriftliche Empfehlung vorzeigen zu können.

Frage und Bitte.

Wo bleiben die Uebersetzungen der Perikopen für den Tag Johannis des Täufers und für das Michaelisfest? Um die baldige Einsendung derselben bittet dringend

A. Crämer.

Zur Nachricht.

Das ev.-lutherische Lazareth in St. Louis ist jetzt fertig und steht zur Ausstattung mit Möbeln, Bettwäsche u. s. w. bereit.

F. W. Schuricht.
1411 südliche 7te Straße.

Eingegangen in die Kasse des nördlichen Districts:
(Schluß.)

Beiträge zur Synodalkasse: Von den Pastoren: M. Günther $1.00, Hügli $2.00, Hoffmann $1.00, Werfelmann $1.27, J. Trautmann $2.00, P. F. Ottmann $1.00, Hörnicke $2.00, Stecher $1.00, C. Strasen $1.00, K. L. Moll $5.00, List $1.00, Multanowski $2.00, Friedrich $2.00, A. Henkel $1.00, Bürger $1.00, Wambsganß $1.00, F. Johl $2.00, Rösch $1.00, Ruff $1.00, Löber $1.00, A. E. Winter $2.00, F. Lochner $2.00, J. Schmidt $2.00. Von den Lehrern: Barthel $1.00, Denninger $1.00, F. Rir $1.00, H. Falk $1.00, W. Beck $1.00, Riedel $1.00, Simon $1.00.

Für innere Mission: Von der Gemeinde St. Paul $5.25, Freistadt $2.00, Adrian $10.00. Hochzeits-Collecte bei F. Hackbarth $3.02.

Für die Wittwenkasse: Von Past. Schumanns Gemeinde in Freistadt $6.75.

Für die Bau-Kasse: Von Past. Karrers Gemeinde in Richmond, Mich., $1.25. Von Gliedern der St. Petrigemeinde in Big Rapids $6.25. Joh. Roth $1.50. G. Kittsteiner 55 Cts. Aus Saginaw City von Friedlein 50 Cts., R. Mießler $2.00, Edelmann $1.00. W. Meyer in Hay Creek $2.00. Past. Ottmanns Gemeinde in Plymouth $9.32, in Sheboygan Falls $2.85. Past. Hahns Gem. in Hillsdale $3.00. Durch Past. Daib von etlichen Lutheranern in Town Bowne $2.50, von etlichen Gliedern seiner Gemeinde in Grand Haven, Mich., $2.00, aus der Gem. in Grand Rapids, Mich., $2.00. Past. C. Strasens Gemeinde in Watertown $10.27, Filialgemeinde in Concord $8.66. Past. Stülpnagels Gem. in Courtland $13.10.

Past. Hudtloffs Gem. in Berlin $7.00. Durch Past. Speckhard von M. Gremel $2.00, Jak. Strieter 75 Cts., Jak. Mamel 50 Cts., Ad. Haag, G. Beck, G. Auch, J. Sprieß, J. Gremel, A. Irion, J. Müllerweiß je $1.00, J. Mamel $5.00, Chr. Bach $5.00, Joh. Herbelsheimer in Amelith $1.00. Oster-Coll. der Immanuelsgemeinde in Detroit $12.00. F. Wahrmann $1.00. J. Heß $1.00. C. Maul $3.00. Ad. Ruppert $1.00. Vom Jungfrauenverein der Trinitatisgemeinde in Detroit $10.00. Past. H. Fischers Gem. in Bentontown $24.58. Past. List $6.00. W. Hartwig $2.00. G. Panier $1.50. G. Hillger $1.00. J. Fink 55 Cts. F. Stolper 50 Cts. Past. Clöters Gem. $5.00. Gem. in Frankenmuth $80.00. Gem. in Oshkosh $11.52. Past. C. Damms Gem. in Dryden $10.00. Past. W. Friedrichs Gem. in Aurora $15.00.

Für den Schüler Häuser in Fort Wayne: Kindtauf-Coll. bei M. Kundinger $2.00, bei Schönheit 50 Cts. Von Carsten $2.00. G. Beck $1.00. G. Auch $1.00. G. Neumann 50 Cts. Kindtauf-Coll. bei H. Neumann $1.70.

Für den Schüler Strieter: Von Chr. Bach $5.00.

Für arme Studenten in St. Louis: Oster-Coll. in Past. C. Steeges Gemeinde in Ida, Mich., $6.86. Past. H. Fischers Gem. in Bentontown, Minn., $2.00. Aus Frankenmuth: von Fr. Lotter $2.00, Hunold 55 Cts., Hoffmann 50 Cts., Frau Auch $1.00, Privatcommunion in Sebewaing $1.20, Kindtauf-Coll. bei J. Mamel 41 Cts., bei A. Werschky $1.20. Past. J. Lists Gemeinde in Adell $5.50. Für Stud. Witte von Past. Hudtloff $7.00. Für Stud. Heinr. Lotz von der St. Johannisgemeinde in Fall Creek $3.48. Lehrer Treichler $2.50. Past. Friedrich $1.02.

Für die Synodaldruckerei: Von Past. C. Strasens Gem. $8.50.

Für Dr. Dümling als Lehrer in Addison: Von der Gemeinde in Frankenmuth $15.00.

C. Eißfeldt, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:

Für die Synodalkasse: Von Past. Schönebergs Gemeinde $22.50. Past. H. Horsts Gem., Osterfest-Coll. $3.18. Past. Sauers Gem. $15.25. Past. C. Böses Gem. $7.50. Past. Heitmüllers Gem. an d. Clifty $12.00. Past. Dr. Sihlers Gem. $44.49. Past. Jüngels Gem. $37.00. Past. Schwans Gem., Pfingst-Coll. $86.25. Past. Stubnatzys Gem. $46.30. Past. H. C. Crämers Gem., Oster- u. Pfingstfest-Coll. $31.55. Past. Jor' Gemeinde $12.00. Past. Schönebergs Gem. $22.00. Past. H. Horsts Gem. $8.50. Dessen Filialgemeinde $4.50. Past. Scholz' Gem., Pfingst-Coll. $5.06. Past. Bauers Gem. $9.50. Past. Wynekens Dreieinigkeits-Gemeinde, Pfingst-Coll. $70.00. Past. F. Nützels Gem. $19.00. Past. Evers' Gem., aus d. monatl. Collecten-Kasse $14.48. Durch Past. A. Saupert von J. Weber $1.00, Frau Meierding $5.00, Frau Helms $1.00, K. Ruschmeier 35 Cts. Past. Husmanns Gem., Pfingst-Coll. $10.00. Past. Oestermeiers Thomasgemeinde $4.50. Dessen Johannesgemeinde $2.75. Past. Zagels Gem. $12.62. Past. Schumms Gem., Pfingst-Coll. $6.50. Past. Rupprechts Gem. $7.03.

Collegeschulgeld: Von Joh. Gill $6.00.

Für die allg. Bau-Kasse: Von Past. Nützels Gemeinde in Columbus, Ind., Osterfest-Coll. $4.45. Pastor Jüngels Gem. $1.40. Durch Past. Detzer von John Leininger in Fulton County, O., $10.00. Durch Past. Scholz von Wilh. Huhn $2.00. Von Past. F. Nützels Gemeinde $25.00. Past. J. G. Nützels Gem. $7.75. Durch Past. Stubnatzy von Peter Grub aus William County Dankopfer für Errettung aus schwerer Krankheit $10.00.

Für den College-Bau in Fort Wayne: Von Past. Schwankovskys Gemeinde $12.50. Past. H. Horsts Gem.: von St. Renner $1.00, A. Tinnappel, J. Renner je 50 Cts. Dessen Filialgemeinde $1.90. Past. Heids Gemeinde in Peoria $30.50. C. Fink, F. Meier, W. Weber, W. Brauer, H. Arnholdt, Fr. Peters, C. Hagemeyer je $1.00. Frau S. Kuhnert 50 Cts. Past. Schwankovskys Gem. für Neubau $27.00. Durch Past. Schöneberg von H. Hinders $3.00. Durch Past. Sondhaus auf Jak. Baumers Hochzeit ges. $1.00. Durch Past. H. Horst von J. Horch, A. Renner je $2.00, J. G. Renner $3.00, J. Fladt, J. Renner, J. Ebert, J. Körner, M. Daatz, F. Döllinger je $1.00, M. Blau 50 Cts. Von Past. Seuel in Albany, N. Y., $5.00. Past. Wambsganß' untere Immanuelsgemeinde, 3te Sendung $8.12. Dessen St. Petrigemeinde, 3te Sendung $6.50. Durch Past. Maack auf C. Wagenhals' Hochzeit ges. $5.00. Past. Zagels Gem. $75.00. Durch Past. Scholz von Steph. Vogel $1.00, Frau Hessing $1.00, Wilh. Schmidt 25 Cts., Jobst Scherzer 50 Cts., Frau Wittwe Polster $1.00, Frau Betzold 25 Cts., Joh. Stach $5.00. Von dessen Gemeinde Oster-Coll. $2.66, von Frau Gebhardt 40 Cts., H. Schmidt 25 Cts., Wilh. Huhn $3.00, Agnes Scholz, Paul Scholz, Martha Scholz, Marie Scholz je 50 Cts., Chr. Scholz $1.00. Past. F. Nützels Gem. $17.05. Past. Dubpernells St. Pauligemeinde in Wellesley, Waterloo Co., Ontario, $11.50. Friedr. Nahrwoldt in Past. Lehners Filialgemeinde $1.00. Past. Husmanns Gem. $50.00. Von Gliedern der Immanuelsgem. in Fort Wayne u. zw. F. Pösch, H. Hilbrecht, F. Rahdert, G. Spiegel je $5.00, Ch. Wöbking $10.00, F. Lankenau $3.00. Durch Past. Stubnatzy von N. N. aus seiner Gemeinde $5.00. Durch Past. Rupprecht von Georg Habel in Michigan $3.00. Von Past. Jungk in Wapakoneta $1.00.

Für Lehrergehalte: Von Past. Th. Wichmanns Gemeinde, Pfingst-Coll. $18.50. Past. Küchles Gemeinde, Pfingst-Coll. $19.63.

Für Brandverluste der Zöglinge in Fort Wayne: Vom Jünglingsverein in Past. Schwankovskys Gemeinde $5.50. Durch Past. Scholz von Frau Magdalena Vogel und Kindern $1.00, Stephan Vogel 50 Cts.

Für Past. Brunns Anstalt: Von Past. Zagels Gemeinde $13.00. Durch Lehrer Hafner auf H. Honecks Hochzeit gesammelt $8.50. Durch Past. Maack auf Immanuel Wagenhals' Hochzeit gesammelt $4.00. Durch Past. Evers auf H. Gerkens Hochzeit gesammelt $22.46. Von Past. Wüstemanns Gemeinde $48.63.

Für die Emigranten-Mission: Von Past. Zagels Gemeinde $13.00. Durch Past. H. Horst auf L. Rings Kindtaufe gesammelt $2.40. Aus der Missions-Kasse in Dr. Sihlers Gemeinde $20.00. Past. Hochstetters Gem., Schulfest-Coll. $36.86.

Für die Leipziger Mission: Von Past. Zagels Gem. $13.00. Durch Past. Scholz Weihnachts-Collecte seiner Gem. $1.28, von Stephan Vogel 50 Cts., W. Mulzer 50 Cts.

Für die Hermannsburger Mission: Durch Pastor Brackhage von J. Pottebaum $5.00, von seiner Gemeinde $16.15. Durch Past. Scholz von Joh. Stachs Kindern $5.00.

Für die Heidenmission: Von Past. J. Rupprechts Gemeinde $10.36. Past. Küchles Gemeinde, in monatlichen Missionsstunden gesammelt $14.53. Durch Pastor Stubnatzy, von Sophie Bräuer auf dem Schulfeste gesammelt $6.12.

Für die innere Mission: Durch Past. Jüngel von W. Burbrink $2.00, Wittwe Brockmann $1.50, C. H. Baute $1.50. Von Past. Oestermeiers Thomasgemeinde $3.25. Durch Past. Küchle gesammelt am jährlichen Missionsfest seiner Gemeinde $22.00.

Für arme Seminaristen in Addison: Von Pastor Nützels Gemeinde $4.00. Past. Weyels Dreieinigkeitsgemeinde, Passions-Collecte $7.95, Oster-Coll. $8.85. Dessen St. Petrigemeinde, Passions-Coll. $1.40, Oster-Coll. $1.90. Dessen Immanuelsgemeinde, Passions-Coll. $2.95, Oster-Coll. $2.35. Fr. Teitmeier in Past. Sauers Gem. $25.00. Durch Past. Wyneken auf Chr. Fr. Bennhoffs Hochzeit gesammelt $4.70 für Ruppert.

Für arme Studenten in St. Louis: Von Past. Weyels Immanuelsgemeinde Coll. am Himmelfahrtstage $2.45. Dessen Dreieinigkeitsgemeinde, Pfingst-Coll. $8.95. Dessen St. Petrigemeinde, Pfingst-Coll. $2.35. Wittwe Heidt 25 Cts. Durch Past. Wyneken auf J. H. Hillers Hochzeit gesammelt $10.00 für Rupprecht. Vom Frauenverein in Past. J. G. Nützels Gemeinde $5.00. Von dem Frauenverein in Past. A. Sauperts Gemeinde für Geyer $12.00.

Für arme College-Schüler in Fort Wayne: Durch Past. Seuel für L. Schulz $5.00. Durch Past. F. Nützel für Samuel Ernst $1.00. Durch Past. Evers von etlichen Schulkindern seiner Gemeinde $1.25.

Für den College-Haushalt in Fort Wayne: Von Past. Wüstemanns Gemeinde Pfingst-Coll. $7.60.

Für das Seminar in Addison: Durch Past. A. Saupert auf Wilhelm Hafenbörfers Hochzeit gesammelt $16.45. Auf Jak. Mutschlers Hochzeit gesammelt $16.00.

Für das Hospital in St. Louis: Durch Pastor Küchle von Frau Juliane Schneider $1.00.

Für die Wittwen-Kasse: Von Frau Pastorin J. Horn $5.00. Past. Seuel $2.00. Durch Herrn Voth in Cleveland auf H. Klaustermeiers Hochzeit gesamm. $10.00. Durch Past. Bauer auf Wilh. Grotians Hochzeit gesammelt $6.50. Durch Past. Evers auf Herrn Gerkes Hochzeit ges. $18.21.

Fort Wayne, den 12. Juli 1870.

D. Droste, Kassirer.

Für den Haushalt und für arme Schüler in Fort Wayne:

Aus Past. Reichardts Gemeinde von C. Lücke 2 Sack Weizen, 1 Schinken, 1 Schulter. H. Brand 3 Bush. Weizen, 2 Bush. Hafer, 3 Bush. Kartoffeln, 1 Schwein. C. Brüggemann 4 Bush. Weizen, 2 Gall. Aepfelbutter. H. Brüggemann 4 Bsh. Welzen, 1 S. Kartoffeln, 1 Schwein. Aus Past. Fleischmanns Gemeinde von H. Steinau 1 S. Mehl, ½ Bush. Bohnen, 1 Schulter, 2 Paar Strümpfe, 4 Handtücher; von Past. Böse $1.00. Aus Past. Wynekens Gemeinde von Frau W, für glückliche Entbindung $5.00 für L. Hölter. Neujahrs-Coll. der Gem. des Herrn Past. Reinke in Blue Island $15.45. Coll. zu Coopers Grove $15.25. Von Frau D. Stelter $1.00 für H. Fischer. Aus der Gemeinde zu Logansport 12 St. Fleisch, 1 Wurst. Aus Past. Keyls Gemeinde zu Wilshire 10 S. Mehl, 4 S. Weizen, 1 S. Kartoffeln, 1 S. Roggen, 1 S. Rüben, 2 St. Fleisch, baar $9.50. Von Past. Allwardts Dreieinigkeitsgemeinde $5.50 für C. Groß. Von H. Griebel $10.00. Auf H. Dreßlers Hochzeit durch Past. Stubnatzy gesammelt $9.40. Vom Frauenverein in Kendallville $8.00 für die Schüler J. Bohn und C. Francke.

W. Reinke.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Für die Synodalkasse: Collecte in Past. Schmidts Gemeinde in Schaumburg, Ill., $18.95. Desgl. in Past. Polacks Gem., Cape Girardeau, Mo., $8.85. Von Lehrer Hölscher in St. Charles, Mo., $1.00. Past. Muckels Gemeinde in Staunton, Ill., $9.50. Dreieinigkeits-District in St. Louis $15.80. Past. Ruhlands Gem. in Pleasant Ridge, Ill., $25.00. Past. Katthains Gem. in Hoyleton, Washington Co., Ill., $8.40. Lehrer Gotsch in St. Louis $2.00. Past. Markworths Gem. in Danville, Ill., $7.55. Past. Markworth $1.00.

Für die College-Unterhalts-Kasse: Vom Immanuels-District in St. Louis $22.00. Vom Dreieinigk.-District daselbst $11.00.

Für innere Mission: Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis 75 Cts.

Für die Synodal-Baukasse: Nachträglich vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $15.00.

Für den College-Bau in Fort Wayne: Von Elise Harneß in Cape Girardeau, Mo., $2.00. Von Past. Katthains Gemeinde in Hoyleton, Washington Co., Ill., $12.80.

Für arme Studenten: Von einem Ungenannten durch Past. H. Schmidt in Schaumburg, Ill., $4.00.

E. Roschke, Kassirer.

Für das lutherische Hospital in St. Louis

sind folgende Gaben eingegangen: Von den Herren Leonhardt & Schuricht 4 Sack Mehl. Von A. B. in C. $5.00. Von Heinrich Schmidt in Frohna, Perry Co., Mo., $5.00. Von einem Ungenannten in Lafayette County, Mo., $4.00. Von dem löbl. Jungfrauenverein des Immanuels-Districts in St. Louis, 2te Sendung, $32.85. Von dem löblichen Jungfrauenverein des Dreieinigkeits-Districts daselbst, 2te Sendung $21.20. Von Frau Kayser & Lindemann in St. Louis Kaffee, Zucker, Graupen, Reis und Hafergrütze im Werth von $10.00. Von Fräul. Bertha Müller $2.00. Von Herrn C. Zwicker 1 Tisch. Von den Herren Kalbfleisch & Lange 3 Sack Mehl und 500 Pfd. Kuhfutter. Durch Past. Querl in Lyonsville, Ill., $2.50. Von Herrn Bönning bei St. Louis $1.00. Von einer Glaubensschwester in Past. Sondhaus' Gemeinde $5.00. Von den Herren C. Müller u. Walter Nachlaß einer Rechnung für Painter-Arbeit im Lazareth im Betrag von $6.00. Collecte der Gemeinde des Herrn Past. Hügli, Detroit, Mich., $10.30. Von dem ehrenwerthen Jünglingsverein in Herrn Pastor Claus' Gemeinde in New Bremen, Mo., für das Lazareth $50.00. Von Hrn. C. Vieth, Detroit, Mich., $1.00.

F. W. Schuricht, Kassirer.
1411 südl. 7te Straße.

Für den Seminar-Haushalt erhielt: Von einem Glied der Gemeinde des Herrn Past. Erdmann 3 Sack Kartoffeln. Von der Gemeinde des Herrn Past. Frederking 8 Stücke geräuchertes Fleisch, 2 Stücke Salzfleisch, 1 Wurst, 2 Stücke Butter und $10.00. Von der Gemeinde des Herrn Past. Gräbner $20.00. Von Frau Pastorin Zucker $2.00. Durch Herrn Past. Ottesen $25.00 von seiner Gemeinde. Von N. N. aus dem Immanuels-District dahier 1 Faß Mehl. Auf der Hochzeit des Herrn Past. Pallmer gesammelt $21.30.

Für arme Studenten: Pfingst-Coll. des Herrn Pastor Bergen $5.10. Aus der Immanuels-Gemeinde in Bruyere $15.00. Durch Herrn Past. Matuschka von seiner Gemeinde $13.50. Dankopfer von Frau Past. Dubpernell $2.50 (Gold). Durch Herrn Past. Martin $1.50. Durch Herrn Past. Stürken Dankopfer von Frau Fiyberger $5.00, von Margaretha Schülein 50 Cts. Vom Bremer Frauenverein 12 Betttücher, 12 Kissenüberzüge, 18 Handtücher. Durch Herrn Past. Wunder vom Frauenverein der Gem. des Herrn Past. Wagner $24.00. Vom Frauenverein in Cape Girardeau 7 Hemden und 15 Taschentücher. Durch N. N. aus der Horse Prairie, Ill., $10.00. Durch Herrn Past. Böse von Chr. Könemann $2.00. Durch Herrn Pastor Flachsbart von F. Pretz 75 Cts. Von einem Minerstowner $5.00 für Krause.

A. Crämer.

Für Brunns Proseminar erhielt von Pastor Hügli in Detroit auf der Hochzeit Herrn Fr. Jäger's daselbst gesammelt $6.50.

Für arme Studenten wurde nach Pastor Hügli's Anweisung die anfänglich für Cand. B. bestimmte Summe verwendet. Vom Detroiter werthen Frauenverein $10.00. Von dem werthen Jungfrauenverein daselbst $6.00. Aus dem Gotteskasten der Schulkinder Herrn Lenigk's in Frohna, Perry Co., Mo., $5.00. Von der Gemeinde Past. Markworth's in Danville, Ills., $5.00.

C. F. W. Walther.

Für einen Studenten in St. Louis und für einen Seminaristen in Addison sind bei mir seit November 1869 folgende Gelder eingegangen: Auf W. Graufs Kindtaufe ges. $1.60, auf H. Thons Hochzeit ges. $7.40, auf Ad. Wagners Kindtaufe ges. $1.45, vom Frauenverein meiner Gemeinde $43.73, aus der Missionskasse der Gemeinde $5.00, vom Jungfrauenverein $5.00.

W. Hattstädt.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.